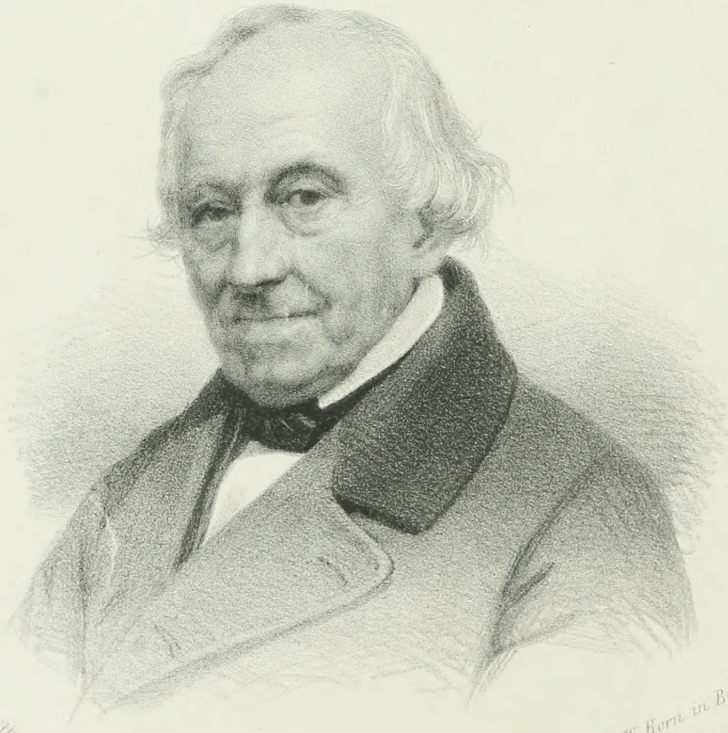
55

653
N. M.



Lith. v. C. Fischer. Druck v. W. Kern in Berlin.

Dr. Friedr. Klug.

ENTOMOLOGISCHE ZEITUNG.

595.70544
Jhrg. 16
1855
Insects.

HERAUSGEGEBEN

VON DEM

ENTOMOLOGISCHEN VEREINE

ZU

STETTIN.

SECHSZEHNTER JAHRGANG.

STETTIN, 1855.

DRUCK VON F. HESSENLAND.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl. v. E. S. Mittler in Berlin, u. Fr. Fleischer in Leipzig.

№ 1. 16. Jahrgang. Januar 1855.

Inhalt: Verzeichniss der Mitglieder. — Dohrn: Neujahrstafel-Toast. — Heyden: Zwei biographische Notizen. — Le Conte: Scydmaeniden. — Kraatz: Staphylinen. — Zebe: Cryptoceph. saliceti. — Dohrn: Literarisches. — Intelligenz.

Verzeichniss

sämmtlicher Mitglieder des Vereins.

Protector des Vereins.

Der Oberpräsident der Provinz Pommern, Herr Freiherr Senfft von Pilsach.

Ehren-Mitglieder.

Seine Königl. Hoheit der regierende Grossherzog von Oldenburg.
S. Durchlaucht Richard Fürst zu Khevenhüller-Metsch, Präsident des zool. botan. Vereins in Wien.
Herr Dr. Aubé in Paris.
„ v. Bär, Excell., Staatsrath und Akademiker in Petersburg.
„ Boheman, Intendant des entom. Museums in Stockholm.
„ v. Brandt, Staatsrath u. Akademiker, Director des Kaiserl. zool. Museums in Petersburg.
„ Burmeister, Professor in Halle.
„ Chevrolat in Paris.
„ v. Fuss, Excell., Staatsrath, Secretair der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Petersburg.
„ Dr. Gray, Director des zoolog. Departements im British Museum, London.

Herr Dr. Gravenhorst, Geheimer Regierungsrath u. Professor in Breslau.
„ Dr. Horsfield, Director des zool. Depart. im ostindischen Hause in London.
„ Freiherr Alexander v. Humboldt, Excellenz.
„ Dr. Klug, Geheimer Medicinalrath in Berlin.
„ Lacordaire, Professor der Zoologie in Liège.
Frau Pastor Lienig in Dresden.
Herr E. Mulsant, Bibliothekar in Lyon.
„ Schüppel in Berlin.
„ W. Spence in London.
„ Marquis Spinola in Genua.
„ Dr. v. Steven, Staatsrath in Sympheropol, Exc.
„ Uhden, Geh. Staatsminister, Exc., in Berlin.
„ B. W. Westermann, Kaufmann in Kjöbnhavn.
„ J. O. Westwood in London.

Vorstand des Vereins.

Herr Dr. Behm, Medicinalrath in Stettin.
„ Dohrn, Director in Stettin. Präsident.
„ Hering, Professor in Stettin.
„ Hess, Rector in Stettin.
„ Krüger, Conservator u. Lehrer in Stettin. Bibliothekar.
„ Lincke, Lehrer an der höhern Bürgerschule in Stettin.
„ Dr. Loew, Director in Meseritz.
„ Pitsch, Gymnasiallehrer in Stettin.
„ Dr. Ratzeburg, Professor in N./Eberswalde.
„ Schaum, Dr. philos. et med., Docent in Berlin.
„ Schmidt, Geheimer und Ober-Regierungsrath in Stettin.
„ Dr. v. Siebold, Professor in München.
„ Dr. Suffrian, Schulrath in Münster.
„ Prof. Zeller, Oberlehrer in Glogau.

Ordentliche Mitglieder.

Herr Arthur Adams, Wundarzt bei der Flotte in London.
„ Ahrbeck, Cancellist in Hannover.
„ Albers, Stadtgerichts-Auditeur in Hannover.
„ v. Alers, Oberförster zu Duninowo in Polen.
„ Andersch, Kaufmann in Königsberg.
„ Andritzschky, Apotheker in Zwickau.
„ Apetz, Professor in Altenburg.
„ Bach, Lehrer an der höhern Stadtschule in Boppart.

Herr Bachmann, Lehrer in Insterburg.
„ Dr. Balsam, Gymnasiallehrer in Stettin.
„ Baly, Wundarzt in Kentish Town bei London.
„ Dr. Barth, pract. Arzt zu Königsberg in Preussen.
„ Dr. phil. v. Babo in Weinsheim bei Heidelberg.
„ Dr. Bauer, Kreisphysicus in Hersfeld.
„ Alb. Becker in Sarepta.
„ Bellier de la Chavignerie, Justizbeamter in Paris.
„ Bernheim, Professor in Chur.
„ v. Bernuth, Oberförster zu Jägerhof.
„ Bielz, Justizbeamter in Herrmannstadt.
„ Bigot in Paris.
„ Billig, Studiosus der Forstwissenschaften in Stralsund.
„ Bilimek (Dominik) Hochw., Kapitular am Neukloster zu Wiener Neustadt, u. Prof. d. Naturgesch. am Gymnasium.
„ Blanchard, Conservator des entom. Museums, Jardin des plantes, in Paris.
„ Blauel, Rector in Osterode.
„ Bogeng, Apotheker in Putzig.
„ v. Bodemeyer in Zesselwitz.
„ Ernst Ballion, an der Universität in Kasan.
„ Boie, Justizrath in Kiel.
„ Bowring in Hongkong.
„ Böttcher, Feldjäger in Neustadt-Eberswalde.
„ Braselmann, Lehrer in Düsseldorf.
„ Fr. Brauer in Wien.
„ Bremer, Architekt in Petersburg.
„ Brehm in Sondersleben.
„ Bremi, Drechslermeister in Zürich.
„ W. Brick, Lieut. im Feldjägercorps in Rossleben.
„ Brischke, Lehrer in Danzig.
„ Brittinger, Apotheker zu Steyr in Ober-Oesterreich.
„ v. Bruck, Kaufmann in Crefeld.
„ Büttner, Lehrer in Grabow bei Stettin.
„ Burchard, Professor und Director des Gymnasiums zu Bückeburg.
„ A. Butleroff, Privat-Docent an der Universität in Kasan.
„ Dr. Caesar, Arzt in Bremen.
„ Dr. Calwer in Stuttgart.
„ Dr. Candèze in Liège.
„ Cavall, Pastor zu Pussen in Curland.
„ Baron v. Chaudoir in Kiew.
„ Hugo Christoph in Herrenhut.
„ F. W. Clasen, Lehrer am Gymnasium in Rostock.
„ Cornelius, Lehrer an der Realschule in Elberfeld.
„ Cramer, Stadtrichter a. D. in Stolp.

Herr Crelinger, Oberforstmeister in Stettin.
„ Cand. phil. Czech in Breslau.
„ Dr. Dahlbom, Intendant des entom. Museums in Lund.
„ Damke, Grundsteuerrevisor in Hannover.
„ Damm, Justizcommissarius in Magdeburg.
„ Daniel, Advocat, Bürgermeister und Stadtrichter in Rehna im Grossh. Mecklenb.
„ Dassel, Appellationsgerichtsrath in Stettin.
„ Franz Degenhardt, Berg-Revisor in Clausthal.
„ D. Dehne zu Nieder-Lössnitz bei Dresden.
„ Desmarèts, Secretair der entom. Gesellschaft zu Paris.
„ Dr. Döbner, Professor in Aschaffenburg.
„ v. Dommer, Kaufmann in Danzig.
„ Dr. Dornheim, Oberlehrer in Minden.
„ J. W. Douglas in London, Secr. d. ent. soc.
„ A. Doué in Paris.
„ C. Drewsen in Strandmühle bei Kjöbnhavn.
„ Drude, Rector in Hettstädt.
„ Aug. Dutreux, General-Einnehmer in Luxemburg.
„ Jacq. Duval in Paris.
„ Dr. Edgrén in Sköfde (Schweden.)
„ Dr. Egger in Wien.
„ Ehlers, Cand. phil. in Lüneburg.
„ W. Eichhoff, Forst-Candidat in Schleusingen.
„ Eigenbrodt, Regierungsbeamter in Ehrenbreitenstein.
„ Elditt, Lehrer an der höhern Bürgerschule in Königsberg in Preussen.
„ Endrulat, B., Candid. philos. in Hamburg.
„ v. Erlach, Director in Hall (Tyrol.)
„ Dr. Eversmann, Staatsrath und Professor in Kasan, Exc.
„ v. Fahraeus, Minister in Stockholm, Exc.
„ Léon Fairmaire, Präsident der soc. ent. Paris.
„ Fehr, Lehrer in Gunzenhausen in Baiern.
„ Graf Ferrari in Wien.
„ Marquis de la Ferté Sénectère in Paris.
„ Dr. phil. Fieber, Appellations-Kanzleidirector in Hohenmauth in Böhmen.
„ Dr. Filippo de Filippi, Prof. der Zoologie in Turin.
„ Fischer, Edler v. Röslerstamm in Wien.
„ Dr. Fischer, Privatdocent in Freiburg im Breisgau.
„ Förster, Lehrer an der Realschule in Aachen.
„ Frank, Subrector in Annweiler.
„ Dr. A. v. Frantzius, Docent in Breslau.
„ G. Frauenfeld, Beamter des K. K. Naturalien-Cabinets in Wien.
„ Freyer, Stiftungs-Cassirer in Augsburg.

Herr Frings, Fabrikant in Uerdingen.
„ Frische, Kaufmann in Naumburg.
„ Dr. Frivaldszky, Custos in Pesth.
„ Funke, Cantor in Rochlitz.
„ Carl Fuss, Professor in Herrmannstadt.
„ Gaspari, Candidat der Mineralogie in Poppelsdorf bei Bonn.
„ Gassner, Commissarius in Prag.
„ Géhin, Apotheker in Metz.
„ Dr. Max Gemminger in München.
„ Eduard Gerdes in Bielefeld.
„ Gérard, Secretair der Linneischen Gesellschaft in Lyon.
„ Gerhard in Hamburg.
„ Dr. Gerstäcker, Adjunct des Kgl. zool. Museums in Berlin.
„ Ghiliani, Conservator am zool. Museum in Turin.
„ v. Glöden, Freiherr auf Bützow in Meckl.-Schwerin.
„ Glitz, Revisor in Hannover.
„ Gaubil, Capitain a. D. in Quillan (Pyren).
„ v. Gödel, Consul in Trapezunt.
„ Graff jun., Mechanicus in Berlin.
„ Grebe, acad. Lehrer in Eldena.
„ Gressner in Rochlitz.
„ W. Grey, K. Hofgärtner a. D. in Petersburg.
„ Grimm, Hofstaatssecretair in Berlin.
„ Grube, Hofrath und Professor in Dorpat.
„ A. v. Gruber, K. K. Forstmeister, jetzt in Türkischen Diensten in Constantinopel.
„ Gruner, Kaufmann in Leipzig.
„ Gutch, Cabinets-Courier in London.
„ A. Haag, Stud. juris in Frankfurt.
„ Dr. Hagen, pract. Arzt in Königsberg.
„ Dr. Clemens Hampe, fürstlicher Leibarzt in Wien.
„ Hanak, Professor am Gymnasium zu Ofen.
„ A. H. Haliday in Dublin.
„ Lieut. von Harold in München.
„ Dr. Hartig, Forstrath und Professor zu Braunschweig.
„ Otto Hassel, Auditor in Wolfenbüttel.
„ Baron Hausmann in Botzen.
„ Dr. Hecht, pract. Arzt in Stralsund.
„ Hederich, Pastor in Fületelke in Siebenbürgen.
„ Heeger in Moedling bei Wien.
„ Dr. Heer, Professor in Zürich.
„ Heidenreich, Superintendent in Weissenfels.
„ v. Heinemann, Zollsekretair in Braunschweig.
„ Hellmann, Apotheker in Kasan.

Herr Hering in Rohosetz in Böhmen.
„ Dr. Herrich-Schäffer, Kreis- und Gerichtsrath in Regensburg.
„ v. Heyden, Bürgermeister in Frankfurt a. M.
„ Heyer, Stadtschreiber in Lüneburg.
„ Hildebrandt, Prof. an der Maler-Akad. in Düsseldorf.
„ Dr. Hille, Apotheker in Hanau.
„ Hochhuth, Direktor des botanischen Gartens in Kiew.
„ Hoffmann, Professor in Bamberg.
„ Hoffmeister, Pfarrer in Nordshausen bei Cassel.
„ v. Holle, Stud. in Göttingen.
„ Homeyer, auf Darsin bei Poganitz in Pommern.
„ Hopffer, Custos am K. entom. Museum in Berlin.
„ Dr. Hornschuch, Professor in Greifswald.
„ Hornung, Apotheker in Aschersleben.
„ Hornig, K. K. Ministerial-Beamter in Wien.
„ E. W. Janson in London.
„ Javet in Paris.
„ Jekel in Paris.
„ Dr. Imhoff, pract. Arzt in Basel.
„ Junker, Oberfinanzkammer-Registrator in Cassel.
„ Kaden, Direktor in Dresden.
„ Kaltenbach, Lehrer in Aachen.
„ v. Kampff auf Niederfaulbrück bei Schweidnitz.
„ Karelin, Collegienrath in Moskau.
„ A. Karsch, Professor in Münster.
„ Dr. Kaup, Custos in Darmstadt.
„ Dr. Kayser in Halle.
„ Keferstein, Gerichtsrath in Erfurt.
„ Kelch, Oberlehrer in Ratibor.
„ Adolf Keller in Reutlingen.
„ Kellner, Revier-Förster in Mariazell in Thüringen.
„ v. Kiesenwetter, Regierungsrath in Dresden.
„ Dr. Kirchner in Kaplitz in Böhmen (Budweiser Kr.)
„ Prof. Kirschbaum in Wiesbaden.
„ Klingelhöffer, Hauptmann in Darmstadt.
„ Eugen Klug in Olmütz.
„ Klupsz, Professor in Rastenburg.
„ Gabr. Koch in Frankfurt a. M.
„ Koch, Geheimer Amtsrath in Sülz in Mecklenburg.
„ C. Kodermann, Custos des Natural.-Cabinets im Stift St. Lambrecht (Obersteiermark.)
„ Kokeil, Taxamtsofficial in Klagenfurt.
„ Kollar, Direktor am K. K. Naturalien-Cabinet in Wien.
„ Köppen, Kaufmann in Stendal.
„ Hensche, Apotheker und Stadtrath in Königsberg i. Pr.

Herr J. Knörlein, K. K. Direktions-Ingenieur in Linz in Oberösterreich.
„ Kraatz, Stud. phil. in Berlin.
„ Dr. Kratter, Kreisphysikus in Zloczow (Gallizien).
„ J. C. Kraus, Lehrer in Trier.
„ Ernst Kreusler, Dr. med. in Arolsen.
„ Dr. Kriechbaumer in München.
„ Krösmann, Lehrer in Hannover.
„ Krüper, Studiosus in Berlin.
„ Graf Küenburg, K. K. Berg- und Salinen-Direktions-Assessor in Bransdorf (östr. Schlesien).
„ C. Kumm, Kaufmann in Danzig.
„ Küsell, Referend. in Stettin.
„ Dr. Küster, Telegraph-Beamter in Anspach.
„ W. v. Langsdorf in Lahr im Breisgau.
„ Lederer in Wien.
„ Leunis, Professor in Hildesheim.
„ Linz in Speyer.
„ Lüben, Pastor in Merseburg.
„ E. Lüders, Kaufmann in Hamburg.
„ Dr. Lünemann in Göttingen.
„ Lynker, Sekretair in Kassel.
„ P. Maassen in Crefeld.
„ Macquart, Direktor des Museums in Lille.
„ Maehler, Dr. med. in Heidelberg.
„ Mähnert, Candidat in Sylda bei Aschersleben.
„ Märkel, Cantor in St. Wehlen bei Pirna.
„ G. Märkel, Cantor in Leuben bei Lommatsch.
„ Mäklin, Dr. phil. in Helsingfors.
„ Malirz, Rechnungsbeamter in Ofen.
„ v. Manderstjerna, Hauptmann in Petersburg.
„ Mangold, Oberförster in Falkenwalde.
„ de Marseul, Abbé in Paris.
„ Martini, Hofrath in Weimar.
„ Joseph Mayer, K. K. Ministerial-Revident in Wien.
„ Mann, Maler in Wien.
„ G. Mayr, Dr. phil. in Wien.
„ Ménétriés, Direktor des entomologischen Museums in Petersburg.
„ Messon, Rentmeister in Wernigerode.
„ Messing, Hof- und Schloss-Cantor in Neu-Strelitz.
„ Metzner, Hauptsteueramts-Rendant in Frankfurt a./O.
„ Meyer, Cand. phil. in Hamburg.
„ Meyer-Dür, Hauptmann in Burgdorf (Schweiz).
„ Micklitz, Forstmeister in Gr. Lobming (Judenburg).
„ Mikisch, Bergwerks-Inspektor in Pilsen.

Herr Mielke, Apotheker in Glogau.
„ C. J. Milde in Lübeck.
„ L. Miller in Wien.
„ Miller, Kaufmann in Stettin.
„ Millière in Lyon.
„ Mink, Lehrer in Crefeld.
„ Morsbach, Dr. med. in Münster.
„ H. B. Möschler in Herrnhut.
„ Moore, Beamter am zoolog. Museum des ostind. Hauses in London.
„ v. Motschulsky, Hauptmann in Petersburg.
„ Moe, Universitätsgärtner in Christiania.
„ Dr. Morsbach, pract. Arzt in Dortmund.
„ Dr. Mühlenpfordt, Professor in Hannover.
„ C. Müller in Berlin.
„ Müller, Stadtwundarzt in Neustadt-Eberswalde.
„ Mützell, Maler in Berlin,
„ Murdfield, Apotheker in Rheine.
„ Nagel, Pastor in Gatersleben.
„ Neustadt in Breslau.
„ Edward Newman in London.
„ Graf Nicelli, Lieutenant im Kaiser Alex.-Reg.
„ Nickerl, pract. Arzt in Prag.
„ Dr. Nicolai in Arnstadt.
„ G. Niepold, Lieutenant in Stettin.
„ Nietner, Plantagen-Direktor in Colombo (Ceylon).
„ Baron v. Nolcken, Ingenieur-Major in Riga.
„ Nördlinger, Professor in Hohenheim bei Stuttgart.
„ Dr. Nylander in Helsingfors.
„ Obert, Lehrer in Petersburg.
„ A. v. Oertzen in Mecklenb. Friedland.
„ Baron Franz v. Oczkay, K. K. Kämmerer in Oedenburg.
„ Baron Osten-Sacken, Collegien-Assessor in Petersburg.
„ v. d. Osten, Rittergutsbesitzer zu Warnitz bei Soldin.
„ Pacher, Pfarrer in Tröpolach (Kärnthen).
„ Dr. Palliardi, Medizinalrath in Franzensbad.
„ Pape, akademischer Kupferstecher in Petersburg.
„ Perroud in Lyon.
„ Dr. Peters, Medizinalrath in Neustrelitz.
„ Pfeil, Staatsanwalt in Stettin.
„ Dr. Pfund, Assistent am Naturalien-Cabinet in Prag.
„ v. d. Planitz auf Neidschütz bei Naumburg.
„ Pogge, Kaufmann in Greifswald.
„ Popoff, Collegien-Assessor in Kjachta.
„ v. Prittwitz, Notar in Brieg.
„ Putzeys, Direktor im Justizministerium in Brüssel.

Herr Rahtz, Förster in Neumark.
„ Reer, Kaufmann in Hamburg.
„ Reidemeister, Candidat in Cummerow.
„ Dr. Reinhard in Bautzen.
„ Dr. v. Renard, Sekretair der Kaiserl. naturf. Gesellschaft in Moskwa.
„ Prof. Dr. Redtenbacher, Custos am K. K. Naturalien-Cabinet in Wien.
„ Reissig, Oberforstsekretair in Darmstadt.
„ Richter, Kammer-Musikus in Berlin.
„ Richter, Hofgärtner im Luisium bei Dessau.
„ Richter, Oberförster in Klütz bei Stettin.
„ Richter, Pastor in Eger.
„ Richter, Oberförster in Rothenfier bei Naugard.
„ Riehl, Oberzahlmeister der Haupt-Staats-Casse in Cassel.
„ Dr. Ritter, Hauptlehrer am Gymnasium in Marburg.
„ Dr. Roger, Leibarzt Sr. Durchlaucht des Herzogs von Ratibor in Rauden.
„ Rohde, Lehrer in Berlin.
„ Cam. Rondani, Professor in Parma.
„ Rothlieb in Hamburg.
„ Dr. Rosenhauer, Custos in Erlangen.
„ v. Roser, Geheimer Legationsrath in Stuttgart.
„ Prof. Dr. Roth, Mitglied der K. Akademie in München.
„ Russ, Lehrer in Hanau.
„ Ruthe, Oberlehrer in Berlin.
„ R. v. Sacher-Masoch, K. K. Hofrath in Prag.
„ R. v. Sacher-Masoch, K. K. Hofrath in Pesth.
„ Dr. Sachse, pract. Arzt in Leipzig.
„ Dr. Sahlberg, Professor in Helsingfors.
„ Sand, Candidat in Königsberg.
„ W. W. Saunders in London.
„ Dr. Sauter, Direktor in Königsberg.
„ Schaschl, K. K. Hüttenbeamter in Förlach (Kärnthen).
„ Schauffelberger, Architekt in Petersburg.
„ Scheibe, Lehrer in Königsberg.
„ Seb. Alex. Scheidel, Postbeamter in Frankfurt a. M.
„ Schenck, Professor zu Weilburg.
„ Dr. Schiefferdecker, pract. Arzt in Königsberg.
„ Schindler, K. K. Pfannhausverwalter in Hall.
„ Dr. R. Schiner, Sekretair des zool.-botanischen Vereins in Wien.
„ Schiödte, Inspector am K. zool. Museum in Kjöbnhavn.
„ Schlichting, Superintendent in Isinger bei Piritz.
„ Schläger, Diaconus in Jena.
„ A. Schmid in Frankfurt a. M.

Herr Ferd. Jos. Schmidt in Laybach.
„ Dr. Schmidt, Oberlehrer in Danzig.
„ Dr. Schmidt-Goebel, Professor in Lemberg.
„ Dr. phil. Schneider in Breslau.
„ Dr. Schoen, Consistorialrath und Probst zu Düben in Curland.
„ M. Schönbach, Oberförster in Reinwiese bei Herniskretschen.
„ Schreckenbach, Diaconus in Chemnitz.
„ Schreiber, Collaborator in Wolfenbüttel.
„ R. Schreiber, Candidat math. in Rossla.
„ Schreiner, Registrator in Weimar.
„ Dr. P. Schuhmann, Arzt in Reichenbach (Schlesien).
„ Schultz, Oberlehrer in Berlin.
„ Schultze, Cand. theol. in Pölitz.
„ Dr. Schwabe, pract. Arzt in Stadt Remda bei Rudolstadt.
„ Seeger, Dr. med. in Hall (Tyrol).
„ Cavaliere Baudi di Selve in Turin.
„ de Sélys-Longchamps in Lüttich.
„ Sievers, Kaufmann in Petersburg.
„ Smith, Assistent am Brit. Museum in London.
„ Dr. Sodoffsky in Riga.
„ M. C. Sommer, Kaufmann in Altona.
„ Dr. Souverbie in Bordeaux.
„ Dr. Fr. Sperk in Novo Tscherkask.
„ Dr. med. Adolf Speyer in Wildungen.
„ Sponholz, Prediger zu Rülow in Mecklenburg.
„ Stäger, Justizrath in Kjöbnhavn.
„ Dr. med. Stachelhausen in Barmen.
„ J. Stainton, Sekretair der entom. Ges. in London.
„ Standfuss, Pastor in Schreiberhau bei Hirschberg.
„ Stein, Rentier in Berlin.
„ Dr. F. Stein, Professor in Tharand.
„ Steinicke, Cantor in Swinemünde.
„ Dr. med. Stiebel in Frankfurt a. M.
„ Dr. Stierlin in Schaffhausen.
„ Stollwerk, Lehrer in Uerdingen.
„ Dr. Stricker, Kreisphysikus in Greifenhagen.
„ Strübing, Seminarlehrer in Berlin.
„ Dr. F. Sturm, Kupferstecher in Nürnberg.
„ J. W. Sturm, Kupferstecher in Nürnberg.
„ Stülpnagel, Rendant in Prenzlau.
„ Dr. Sundewall, Professor und Intendant der Museen in Stockholm.
„ Dr. Taschenberg in Seesen am Harz.
„ Tetschke, Oberlehrer in Stralsund.

Herr Thorey in Hamburg.
„ Tiede, Justizkommissarius in Jakobshagen.
„ v. Tiedemann, Rittergut-Besitzer auf Rusvoczin bei Danzig.
„ Tieffenbach, Maler in Berlin.
„ C. D. Tiemann in Magdeburg.
„ Tischbein, Oberförster in Herrstein bei Kirn.
„ Tollin, Apotheker in Berlin.
„ Türk, K. K. Beamter in Wien.
„ Ulrich, K. K. Official in Wien.
„ v. Varendorff, Regierungs-Sekretair in Arnsberg.
„ Dr. Verloren in Utrecht.
„ Vigelius, Steuerrath in Wiesbaden.
„ Voigt, Maler in Gross-Schönau in der Lausitz.
„ Dr. Völker, Gymnasiallehrer in Elberfeld.
„ Waga, Professor in Warschau.
„ Wagenschieber, Kupferstecher in Berlin.
„ Wagner, Lehrer in Aschersleben.
„ Wagner, Oberförster in Wildenbruch.
„ Wahlberg, Professor in Stockholm.
„ Dr. Waltl, Lehrer in Passau.
„ Wartenberg, Oberforstmeister in Marienwerder.
„ Wasle, Apotheker in Schlitz.
„ Julius Weeren, Studiosus in Berlin.
„ Weidehase, Stud. med. in Berlin.
„ Dr. v. Weidenbach, pract. Arzt in Augsburg.
„ v. Weissenborn, Geheimer Justizrath in Halberstadt.
„ v. Welser, Freiherr in Gunzenhausen in Baiern.
„ Wesmael, Professor in Brüssel.
„ Dr. Wetzel, Direktor in Barmen.
„ Westring, Douanen-Inspektor in Göteborg.
„ A. White, Assistent am Brit. Museum in London.
„ Wiepken, Custos am grossherzogl. Museum zu Oldenburg.
„ Dr. Wilkens, pract. Arzt in Bremen.
„ Wilms, Gymnasial-Direktor in Minden.
„ J. Wilson, Esq. in Edinburgh.
„ Joh. Winnertz in Crefeld.
„ Ph. Wirtgen, Vorsteher des naturhistorischen Vereins in Coblenz.
„ Wissmann, Oberförster in Hannöv. Münden.
„ Dr. med. Wocke in Breslau.
„ Gabr. Wolff, Apotheker in Klausenburg.
„ Vernon Wollaston in London.
„ Dr. Zaddach, Privat-Docent in Königsberg.
„ Zebe sen., Oberförster in Volpersdorf, Grafschaft Glatz.
„ Zebe jun., Oberförster in Volpersdorf.

Herr Graf v. Zepelin bei Constanz.
„ Dr. Zetterstedt, Professor in Lund.
„ v. Ziegler und Klipphausen, Oberförster in Schmiedeberg bei Schleusingen.
„ Dr. Zimmermann in Georgtown (Südcarolina).
„ Zschorn, Oberlehrer in Halle a./S.
„ Ernst Zuchold in Leipzig.

Ehren-Mitglieder	24
Vorstands-Mitglieder.	14
Ordentliche Mitglieder	403
	441

Neujahrstafel-Toast 1855.

(Hierzu Taf. I.)

Ehrsamer Leser! Bist Du auch nicht Klug,'
So hast Du Ihn, und das sei Dir genug,
In wohlgetroffen sprechender Copie
Den Nestor Deutscher Entomologie!

So sieht Er aus, der einst die Horde Sirex
Gebändigt hat wie ein Monographie-Rex,
Der es verstand, Agrarischen Gesetzen
Den descriptiven Ordnungsdamm zu setzen,
Der das verwilderte Geschmeiss der Clerus
Mores gelehrt wie ein *Dictator verus*,
Mit sich'rer Hand unzünftigem Geziefer
Die Weisheitzähn' ausbrechend sammt dem Kiefer,
Um zu fixiren mit getreuer Loupe
Des einen Maulwerk und des andern Croupe.

Sein Name mag als Trutz-Aegide gelten,
Will ein Philister unsern Cultus schelten —
Beim Jupiter! gar wenig Männer wüsst' ich
So alt, und doch so jugendlich und rüstig!

Er sei der Kerfe edler Wissenschaft
Noch lange treu in ungeschwächter Kraft,

Und diene in der Isis Ehrentempel
Den wackern Akoluthen als Exempel,
Damit von Ihm sie lernen, was es heisst,
Den Leib frisch halten durch den frischen Geist.
Wer darin Ihn zum Muster sich erkoren,
Ist wahrlich klug! Glaubt's Eurem

C. A. Dohrn.

Zwei biographische Notizen

von

C. von Heyden.

I. Graf Wilhelm von Jenison.

Am 14. Juli 1853 starb zu Dayton im Staate Ohio in Nordamerika Graf Tophan Wilhelm von Jenison-Walworth, Grossherzogl. Hessischer Kammerherr und Major a. D., Ritter des K. Württemberg. Militair-Verdienst-Ordens. Er war der älteste Sohn des verstorbenen K. Württembg. Oberkämmerers, Grafen Franz von Jenison-Walworth und geboren am 12. Decbr. 1796. Früher in K. Württemberg. Militair-Diensten, erwarb er sich im Jahre 1815 im Feldzuge gegen Frankreich den genannten Orden und lebte dann später, nachdem er seinen Abschied genommen, mit seinen Eltern in Heidelberg. Hier entwickelte sich hauptsächlich seine Neigung für Zoologie, besonders aber für Entomologie. Mit grossem Eifer sammelte er in der Umgegend seines Wohnortes und machte dann im Jahre 1825 eine zoologische Reise in das südliche Frankreich, die Pyrenäen und die Umgegend von Barcelona. Er brachte eine reiche Ausbeute von Säugethieren, Vögeln, Amphibien, Conchylien, Crustaceen, vorzüglich aber von Coleopteren zurück und es wurde z. B. der damals seltene Carabus rutilans, hispanus etc. besonders durch ihn verbreitet. Er verschickte damals gedruchte Cataloge seiner Ausbeute zum Verkauf und Tausch. Mit vielen Entomologen jener Zeit stand er im Verkehr und Dejean benannte nach ihm die Siagona Jenisoni. — Im Jahre 1823 arbeitete Jenison an einer Monographie der Gattung Hister, die er aber nicht vollendete und von der ich drei lithographirte Tafeln mit Abbildungen besitze. Im Jahre 1832 wanderte er mit seiner Familie nach Nordamerika aus, konnte aber seinem Vorsatze, daselbst zu sammeln und Sendungen nach Europa zu machen, nur sehr wenig nachkommen. Die Sorge für seine Familie nahm seine ganze Thätigkeit, die besonders dem Gartenbau gewidmet war,

in Anspruch und hat er in seinem neuen Vaterlande wohl nicht ganz gefunden, was er hoffte. Er hinterliess eine Wittwe mit sechs Kindern, wobei ein Sohn von 14 Jahren. Eine kleine Sammlung von Schmetterlingen, Käfern und Conchylien, die er hinterlassen hat, wünscht seine Wittwe zu verkaufen. — Jenison hat in früheren Jahren meine Sammlung mit vielen interessanten Insekten bereichert und habe ich in ihm einen langjährigen, biedern Freund verloren.

II. Johann Sepp.

Am 19. December 1853 starb zu Amsterdam der Buchhändler und Entomologe Johann Sepp. Er war daselbst am 18. September 1778 geboren und bekannt als Fortsetzer von mehreren naturhistorischen und namentlich auch entomologischen von seinem Grossvater, Christian Sepp (geb. in Goslar, gest. in Amsterdam) und seinem Vater Johann Christian Sepp (geboren 8. Novbr. 1739, gest. 29. Nov. 1811) herausgegebenen Werken. Nach einer mündlichen Mittheilung bei einem Besuche, den ich dem achtungswerthen, nun verstorbenen Herrn Johann Sepp im Jahre 1835 in Amsterdam machte, theilte mir derselbe mit, dass sein Grossvater den ersten Band des so ausgezeichneten Werkes über die niederländischen Schmetterlinge bis zur 30. Tafel allein, dann aber bis zum Schlusse unter Mitwirkung seines Sohnes bearbeitet habe. Es ist sicher eine seltene Erscheinung, dieses Werk nun schon seit etwa 100 Jahren fortgesetzt zu sehen; denn obgleich der Titel des ersten Bandes vom Jahre 1762 ist, so hatte die theilweise Bearbeitung desselben doch weit früher begonnen. Gegenwärtig ist der 7. Band bis pag. 198 und Tab. XLVI. (Memestra Chenopodii F.) erschienen und wird das Werk auch ferner durch einen Sohn des Verstorbenen fortgesetzt werden. Ausgezeichnete niederländ. Entomologen, wie Snellen van Vollenhoven, Ver-Huell, van Eyndhoven, de Graaf, Trap, van Medenbach de Rooy; d'Ailly, Herklots u. a. theilen dermalen in diesem Werke ihre Beobachtungen mit und liefern theilweise den ganzen Text zu einzelnen Arten. Die Abbildungen, besonders in den früheren Theilen, die noch von Christian Sepp herrühren, übertreffen offenbar die von Rösel und ist es auffallend, dass namentlich die Fortsetzung dieses Werkes ausser den Niederlanden so wenig bekannt ist. Die darin enthaltenen Arten werden kaum in anderen entomologischen Werken citirt, wovon der Grund wohl darin liegt, dass es in Holländischer Sprache geschrieben ist und einen sehr hohen Preis hat. Andere ausge-

zeichnete entomologische Werke, wie die von Cramer, Stoll und Voet, sind gleichfalls im Verlage der Buchhandlung von Sepp erschienen und hat sich daher diese Familie in mehreren Generationen auch hierdurch — abgesehen von anderen Theilen der Naturkunde — um die Entomologie sehr verdient gemacht.

Synopsis der *Scydmaeniden*

in den

Vereinigten Staaten

von **John C. Le Conte, M. Dr.***)

Seit der Publication der durchaus classischen Scydmaenen-Monographie von Dr. Schaum und seinen Nachträgen dazu (Analecta Entomologica und Germar's Zeitschrift für Entomologie, Band V.) ist die Zahl der Amerikanischen Arten sehr gestiegen. Zu diesem Resultat hat die nordamerik. Reise des Dr. Schaum wesentlich beigetragen, und ich bin ihm für eine schöne Reihe von ihm (meist in Luisiana) gefundner Arten sehr verpflichtet, so wie Herrn Em. Wapler, früher in New-Orleans, für eine ausgezeichnete Zahl von Scydmaenen und andern Minutien aus Luisiana. Die übrigen Arten habe ich meistens auf meinen Reisen in den südlichen Staaten gesammelt, einige stammen aus Californien, doch scheint das Vorkommen dieser Gattung in den westlichen und nördlichen Staaten unsers Festlandes sehr beschränkt zu sein. Das neue Cephennium ist ein interessanter Zuwachs unserer Fauna. Die neue Gattung Brathinus scheint mir der amerikanische Repräsentant des Mastigus der alten Welt zu sein. Eutheia ist noch nicht in der neuen Welt entdeckt, noch irgend eine entsprechende Form. Unsere drei Gattungen sind leicht so zu unterscheiden:

A. Palpi maxillares articulo ultimo minutissimo.
   Palpi labiales articulo primo elongato, mandibulae apice emarginatae (thorax amplus) . . . . . Cephennium Müller.
   Palpi labiales articulo primo brevissimo, mandibulae acuminatae (thorax parvus) . . . . . Scydmaenus Latreille.
B. Palpi maxillares filiformes, articulo ultimo longiore . . . . . Brathinus Le Conte.

*) Proceed. Acad. nat. sc. Philadelphia 1852, p. 149. Im Auszuge übertragen. C. A. Dohrn.

Cephennium Müller.

Megaloderus Steph. *Tyttosoma* Wesmael.

1. C. corporosum Lec.

Scydmaenus Latreille.

Ich habe Dr. Schaum's Eintheilung dieser Gattung bei unsern einheimischen Arten ohne Veränderung beibehalten, da sie keiner Verbesserung fähig scheint; zur Bequemlichkeit habe ich die Gruppe B. anders getheilt, da mehrere europäische Formen in derselben hierlands fehlen.

1. Palpi maxillares articulo quarto subulato.

A. Collum thoraci immersum, thorax cordatus, antennae sensim incrassatae, mesosternum parum carinatum . . . . . Sp. 1—6.

B. Collum thoraci non immersum; thorax subquadratus, antennae extus subito vel subsubito incrassatae.

a. Antennae articulis quatuor incrassatis.

α. Thorax trapezoideus, cum elytris angulum non formans . . . . . Sp. 7—14.

β. Thorax antrorsum subangustatus, cum elytris angulum formans . . . . . Sp. 15—20.

b. Antennae articulis tribus incrassatis . . Sp. 21—25.

c. Antennae feminae gradatim incrassatae, maris irregulares . . . . . Sp. 26.

2. (C.) Palpi maxillares articulo quarto obtuso, conico, indistincto . . . . . Sp. 27.

A.

1. S. subpunctatus Lec. 2. S. mariae Lec. 3. S. cribrarius Lec. 4. S. perforatus Lec. 5. S. sparsus Lec. 6. S. angustus Lec.

B, a, α.

7. S. Schaumii Lec. 8. S. flavitarsis Lec. 9. S. fossiger Lec. 10. S. capillosus Lec. 11. S. basalis Lec. 12. S. hirtellus Lec. 13. S. analis Lec. 14. S. brevicornis Lec.

B, a, β.

15. S. rasus Lec. 16. S. obscurellus Lec. 17. S. clavatus Lec. 18. S. clavipes Lec. 19. S. consobrinus Lec. 20. S. bicolor Lec.

B, b.

21. S. salinator Lec. 22. S. fatuus Lec. 33. S. miselus Lec. 24. S. gravidus Lec. 25. S. fulvus Lec.

B, c.

26. S. gracilis Lec.

C.

27. S. Zimmermanni.

Die von Motschulsky (Bull. Mosc. 1854, I, 48) als S. californicus beschriebne Art ist mir unbekannt, und die Beschreibung gestattet nicht, sie mit Wahrscheinlichkeit einer der vorstehenden Gruppen einzureihen. Vielleicht gehört sie zu S. subpunctatus.

Brathinus Le Conte.

Palpi maxillares filiformes, articulo ultimo longiore; labrum antice membraneum, late emarginatum, mandibulae apice acuminatae; antennae elongatae, filiformes; tarsi posteriores articulis gradatim brevioribus, indistinctis.

Eine merkwürdige, ungeflügelte, glatte Gattung, welche, abgerechnet das Vorhandensein der Augen und die Form des Kopfes und Thorax eine starke Aehnlichkeit mit Leptodirus (Schmidt) hat.

Der Kopf ist oval, hinten stark verschnürt, mit mässig vorragenden Augen; die Stirn zwischen den Antennen ist concav, der Scheitel mit 2 hinterwärts convergirenden, eingedrückten Linien bezeichnet; das Labrum ist transvers, haarig, vorn anscheinend häutig *(membranous)* und breit ausgerandet; die Mandibeln sind am Apex spitz, die Ligula ausgerandet, die Labialpalpen ziemlich kurz, dreigliedrig, das letzte Glied etwas länger; das Kinn ist transvers, fast trapezoidal, der Kopf hinter dem Kinn ist tief gefurcht *(channeled)* und zweilappig *(bilobate)*. Die Maxillarpalpen sind lang und dünn, das erste Glied klein, das zweite lang, schwach conisch, das dritte halb so lang als das zweite, cylindrisch, das vierte etwas länger als das zweite, leicht spindelförmig *(very slightly fusiform)*, am Ende beinah spitz. Die Fühler sind unter dem Stirnrande eingelenkt, $^2/_3$ der Körperlänge, beinah fadenförmig, die drei ersten Glieder glänzend *(shiny)*, die übrigen matt; das zweite Glied etwas kürzer als das dritte, welches dem vierten und dem folgenden gleich ist. Das Mesosternum durchaus einfach, die Beine sehr lang und dünn, die Schenkel durchaus nicht kugelförmig; die Schienensporen obsolet, die Tarsen kurz, die vier ersten Glieder der Vorder- und Mittel-Tarsen distinct, kurz, beinah gleich, das erste ein wenig länger, die vier ersten Glieder der Hintertarsen allmälig kürzer, sehr wenig distinct, das vierte mit dem dritten so genau verbunden und so kurz, dass es kaum unterscheidbar ist. Der Thorax oval, convex, nicht breiter und kaum grösser als der Kopf, hinten verengt, an Basis und Apex abgestumpft. Die Flügeldecken getrennt *(non connate)*, eiförmig, gross, convex, allmälig von der Basis bis auf $^2/_3$ der Länge erweitert, dann bis zum Apex breit abgerundet.

1. B. nitidus Lec. piceus, nitidissimus, thorace pallidiore, antennis pedibusque testaceis, elytris glaberrimis, stria suturali obsoleta notatis. Long. 18. Nova Scotia.

2. B. varicornis Lec. nigropiceus, nitidissimus, elytris parce pilosis, pedibus testaceis, genubus nigris, antennis basi testaceis, medio nigris, articulis 3 ultimis albis. Long. 15.

Utica. Von Hrn. Brevoort an Wurzeln eines neben Wasser wachsenden Grases gefunden.

Ueber Staphylini

von

G. Kraatz.

I. Ueber die im zweiten Hefte der Opuscules Entomologiques par E. Mulsant (Paris 1853) publicirten Staphylini.

Die folgenden Notizen, welche sich an eine Aufzählung der in eben genanntem Werke aufgeführten Staphylinen knüpfen, dürfen, soweit sie auch nicht synonymische sind, bei den deutschen Entomologen insofern einiges Interesse beanspruchen, als sie hauptsächlich die Arten bezeichnen, welche auch auf deutschem Boden vorkommen. Ich halte es für nicht unangemessen, sämmtliche Species anzuführen, da vielleicht Manchem das Werk nicht leicht zugänglich.

1. Homalota luctuosa Muls. (Op. Ent. II. p. 35.) Eine neue, der Hom. aegra Heer nahe verwandte Species, deren Vorkommen in Deutschland mir bis jetzt noch nicht bekannt ist. Fundort: der Mont-Dore, der Mont-Pilat, die Berge von Lyonnais.

2. Homalota gagatina Muls. (Op. Ent. II. p. 37.) Von mir 1854 in der Stett. Entom. Zeitung XV. p. 124 unter dem Namen fluviatilis beschrieben; da der Name gagatina in den Studi Entomologici p. 116 bereits von Baudi an eine Homalota vergeben ist, verliert der Mulsant'sche also das Recht der Priorität. Nach Mulsant bei Beaujolais sehr selten, von mir am Ufer der Ahr gesammelt.

3. Homalota meridionalis Muls. (Op. Ent. II. p. 38.) Diese Art ist wohl weniger der H. gemina Er., wie der Autor angiebt, als denjenigen Arten der H. elongatula Grav. verwandt, die ebenfalls einen dicht punktirten Hinterleib haben. — Nach Mulsant in Hyères im April unter Pflanzenresten am Ufer der Salzteiche. Ich besitze deutsche Exemplare vom Salzsee bei Eisleben, Herr Prof. Aubé sandte von Tain stammende Exemplare ein.

4. Homalota subterranea Muls. (Op. Ent. II. p. 40.) In wiefern diese Art der H. analis Grav. verwandt sein soll, ist mir unklar, da sie in allen wesentlichen Punkten, in denen zwei Homaloten abweichen können, von dieser Art abweicht. Fühlerbildung und der Bau der männlichen Hinterleibssegmente nähern die Art sehr der H. ochracea Er., welche indessen einen weit gedrungeneren Bau besitzt. Nach Mulsant in Hyères unter Steinen bei Ameisen. Diese Species, welche ich übrigens für keinen Ameisengast halte, kommt auch bei Berlin unter Laub vor, ausserdem in Schlesien, Sachsen und Hessen.

5. Homalota laevicollis Muls. (Op. Ent. II. p. 42.) Eine höchst ausgezeichnete neue Art, im März und April in Hyères unter Ameisen grsammelt, deren Vorkommen auf ihren bisherigen Fundort beschränkt scheint. Sie gehört zu den Verwandten der H. fungi Grav., die sie indessen an Grösse fast um das Doppelte übertrifft.

6. Homalota fuscicornis Muls. (Op. Ent. II. p. 44.) Eine durch starke transversale (5 — 10) Fühlerglieder ausgezeichnete, bis jetzt nur bei Lyon aufgefundene sehr seltene Art.

7. Sipalia difformis Muls. (Op. Ent. II. p. 44.) Diese neue Gattung ist auf denjenigen Arten der Gattung Homalota basirt, welche gar keine oder nur rudimentaire Flügel, kleine oder rudimentaire Augen mit grossen Facetten, kurze Flügeldecken und einen nach hinten meist erweiterten Hinterleib haben; sie umfasst demnach ausser den 4 neuen Mulsant'schen Species die Arten circellaris Er., procidua Er., myops Kiesw., (zu denen auch noch caesula Er. hinzuzufügen ist) und nach den angegebenen Merkmalen sagt der Verfasser: „elles pourraient à la rigueur constituer un *nouveau genre*", während allerdings andererseits die Structur der Palpen und der Vordertarsen, die viergliedrig zu sein schienen, sie nicht von der Gattung Homalota zu trennen erlaubten." Wenn der Autor somit selbst eingesteht, dass die Species seiner neuen Gattung in den wesentlichsten generischen Merkmalen von den Gattung Homalota nicht abweichen, wenn er sogar noch ausdrücklich angiebt, dass Hom. circellaris den Uebergang zu den eigentlichen Homalota bilde, so spricht er sich nach meinem Dafürhalten selbst das Urtheil. Erichson's Scharfblick entschied sich dafür, in der Gattung Homalota eine Reihe von Arten zu vereinen, welche durch ihre wesentlichen generischen Merkmale eng verbunden, in ihren unwesentlichen allerdings bedeutend von einander abweichen, in dem Maasse, dass uns in der Gattung Homalota fast alle übrigen Aleocharinen-Gattungen zu begegnen scheinen. Halten wir also überhaupt an den Maximen fest, nach denen Erichson die Aleochariden generisch geschieden, so ist

eine Spaltung der Gattung Homalota in sogenannte Unter-Gattungen unzulässig. — Unter-Gattungen zu bilden und mit eigenen Namen zu versehen ist überhaupt eine missliche Sache; sie sind ein Mittelding zwischen Gattung und Species, welches stets nur eine zweifelhafte Stellung haben kann. Entweder sind die Charaktere mit denen der Haupt-Gattung gleichwerthig, dann verdient die Unter-Gattung ihren Charakter als solchen, und verdient zur eigenen Gattung erhoben zu werden; oder sie sind es nicht, dann zerfällt die Haupt-Gattung in eine Reihe natürlicher oder unnatürlicher Gruppen: in natürliche Gruppen, wenn Merkmale vorhanden sind, die unzweifelhaft sofort erkennen lassen, in welche Gruppe jede einzelne Art einzureihen ist, in unnatürliche, wenn solche Merkmale in der That nicht vorhanden sind, aber als vorhanden angegeben werden. Beispiele von Gattungen mit natürlichen Gruppen sind Aphodius und Coccinella; nach meinem Dafürhalten sind aber die einzelnen Gruppen, die Mulsant mit Gattungsnamen versehen, nicht berechtigt, einen solchen zu führen und der von Erichson eingeschlagene Weg ist gewiss der richtigere. Beispiele von Gattungen mit unnatürlichen Gruppen sind Feronia Latr. im Bonelli'schen oder Chaudoir'schen Sinne. Das Verdienst, welches sich jemand durch die natürliche Gruppirung der Arten einer Gattung erwirbt, wird gewiss auch dann hinreichend anerkannt, wenn der Autor diese Gruppen nicht zu Unter-Gattungen erhebt, das heisst mit Subgenus Namen versieht. Es sei mir vergönnt, hier den Wunsch auszusprechen, dass sich das eben ausgesprochene Prinzip so allgemeiner Anerkennung erfreuen möge, als es mir im Interesse der gesammten Systematik zu verdienen scheint.

Sipalia difformis Muls. findet sich ziemlich häufig auf dem Mont-Dore, der Grande-Chartreuse, dem Mont-Pilat und den Bergen von Lyonnais unter Moos. Deutsche Exemplare sind mir noch nicht vorgekommen.

8. Sipalia piccata Muls. (Op. Ent. II. p. 48.) Von Guillebeau in der Schweiz selten unter Moos an Fichten aufgefunden. Herr Oberförster Zebe theilte mir zwei bei Glatz unter Eichenrinde gesammelte Exemplare mit, die einzigen mir bekannten deutschen. Die Art ist der vorigen bekannteren sehr ähnlich, aber nur halb so gross.

9. Sipalia globulicollis Muls. (Op. Ent. II. p. 50.) Von Guillebeau und Chevrier in der Schweiz gesammelt; ein auf der Lenzer Haide gesammeltes Exemplar sandte Hr. Dr. Kriechbaumer ein; ein baierisches Exemplar erhielt ich durch Waltl; die Art ist doppelt so gross als piccata Muls. und von röthlichgelber Farbe.

10. Sipalia grandiceps Muls. (Op. Ent. II. p. 52.) Noch kleiner als S. piccata Muls. und von röthlichgelber Farbe;

nur 1 Exemplar, welches ich nicht zur Ansicht erhalten konnte, von Herrn Guillebeau unter Moos bei Tassin unweit Lyon aufgefunden. Ich glaube übrigens ungarische, von Frivaldsky mitgetheilte Exemplare dieser Art zu besitzen.

11. Oxypoda attenuata Muls. (Op. Ent. II. p. 53.) Von Hyères.

11. Oxypoda bicolor Muls. (Op. Ent. II. p. 55.) Vom Mont-Dore und Mont-Pilat.

13. Oxypoda lucens Muls. (Op. Ent. II. p. 56.) Von der Grand-Chartreuse.

14. Oxypoda fuscula Muls. (Op. Ent. II. p. 58.) Nach den mir von Herrn Rey freundlichst mitgetheilten typischen Exemplaren von Ox. ferruginea Er. nicht verschieden.

15. Oxypoda rufula Muls. (Op. Ent. II. p. 60.) Beaujolais unter Eichenrinde.

16. Aleochara discipennis Muls. (Op. Ent. II. p. 60.) Lyon, Beaujolais.

17. Aleochara rufipes Muls. (Op. Ent. II. p. 63.) Languedoc.

18. Aleochara diversa Muls. (Op. Ent. II. p. 64.) Bei Beaujolais unter der Form. fuliginosa gefunden, ist unzweifelhaft mit A. inquilina Märkel identisch.

18. Tachinus humeralis var. rufescens Muls. (Op. Ent. II. p. 66.) Ueber diese Art folgt das Nähere weiter unten.

20. Mycetoporus tenuis Muls. (Op. Ent. II. p. 67.) Vom Mont-Dore.

21. Mycetoporus angularis Muls. (Op. Ent. II. p. 69.) Beaujolais.

22. Xantholinus punctulatus Gyll. var. confusus Muls. (Op. Ent. II. p. 71.) Eine kleinere unter Form. fuliginosa gesammelte Form des X. punctulatus Gyll. mit rundlicherem, an den Seiten weniger punktirten Kopfe, röthlich-pechfarbenen und stets unregelmässig punktirten Flügeldecken.

23. Xantholinus tricolor Gyll. var. distans Muls. (Op. Ent. II. p. 71.) Von der Stammform durch geringere Grösse, weniger punktirten Kopf, vorn gewöhnlich dunklen Thorax, mit regelmässiger Punktreihe an den Seiten und etwas kürzere Flügeldecken abweichend. Unter Steinen auf den Bergen von Lyonnais und denen der Loire.

24. Philonthus tenuicornis Muls. (Op. Ent. II. p. 71.) Aus Pilzen in Lyonnais und Bourgogne, zwischen Phil. carbonarius Gyll. und aeneus Rossi stehend.

25. Philonthus temporalis Muls. (Op. Ent. II. p. 74.) Selten in der Schweiz, unter Moos. Dem Phil. lucens Mannh. verwandt.

26. Philonthus signaticornis Muls. (Op. Ent. II p. 75.) Eine neue, dem Ph. elongatulus zunächst verwandte Art, welche auch von Herrn Pfarrer Scriba bei Seligenstadt aufgefunden ist.

27. Scymbalium longicolle Muls. (Op. Ent. II. p. 77.) Aus Hyères, im März und April am Rande der Saline.

28. Lithocharis rufa Muls. (Op. Ent. II. p. 78.) Aus Lyonnais; ziemlich selten unter Moos und abgefallenen Blättern. Etwas grösser als L. fuscula Er. und weit stärker punktirt.

29. Stilicus festivus Muls. (Op. Ent. II. p. 79.) Aus dem Thal von Sauvebonne unweit Hyères. Durch feiner punktirte Flügeldecken, Halsschild ohne Längsrinne und die Abdominalsegmentbildung des ♂ von St. fragilis Gr. unterschieden.

II. Ueber einige Arten der Gattung Tachinus Grav.

1. Tachinus rufescens Muls. (Op. Ent. II. p. 66.) Unter diesem Namen wird eine angebliche Varietät des Tach. humeralis Grav. in dem oben besprochenen Werke kurz und deutlich charakterisirt; auch liegen mir von beiden Arten von Herrn Rey freundlichst mitgetheilte Exemplare in beiden Geschlechtern vor.

Der Tachinus rufescens Muls. soll eine Varietät des humeralis Grav. sein und sich von der Stammart durch bedeutendere Grösse, meist ganz rostrothe Flügeldecken und bei beiden Geschlechtern anders gebildete Abdominal-Segmente unterscheiden. Wenn etwas den Autor aber hätte darauf aufmerksam machen müssen, dass er es unmöglich könne mit einer Varietät zu thun haben, so hätte es durch die abweichende Abdominal-Segmentbildung geschehen müssen. Es ist mir nicht leicht begreiflich, wie derselbe Autor, der dieser Bildung bei der Gattung Homalota die verdiente Wichtigkeit beigelegt hat, es für möglich halten kann, dass bei den Tachinus eine Species zwei verschiedene Arten der Abdominal-Segmentsbildung besitzen könne. Die etwaige Möglichkeit einer Erklärung in dem Sinne, dass alle Theile bei der grösseren Varietät kräftiger und scheinbar abweichend entwickelt seien, ist dadurch gänzlich ausgeschlossen, dass gerade mehrere bei der grösseren Art ungleich weniger entwickelt sind. Es scheint sich somit im Autor noch nicht die Ueberzeugung gebildet zu haben, dass, so wenig sich die Natur bei der Ausbildung der Einzel-Individuen in Bezug auf Grösse, Zeichnung und Sculptur, an strenge Grenzen bindet, andererseits sich eine strenge Unabänderlichkeit, sowohl in der Bildung

der Copulations-Organe selbst, als auch in der Bildung der dieselben zunächst umgebenden Abdominal-Segmente, bemerkbar macht. In den letzteren beiden Beziehungen erinnere ich einerseits an die Godart'schen Untersuchungen (Bullet. de la soc. entom. de France 1852), andererseits kann ich mich auf eigene Erfahrung berufen, indem es mir mit Berücksichtigung der Abdominal-Segmentsbildung hauptsächlich gelungen ist, die Species der artenreichen Gattung Homalota, von der ich leider bereits allein 170 europäische Species besitze, durchaus sicher zu scheiden. Ich würde das Gesagte für überflüssig gehalten haben, wenn mir nicht mehrfache Beweise vorlägen, dass auch andere Ansichten existiren, über deren Berechtigung mir ein Beweis schwer scheint. Der Autor giebt weiter den Grund nicht an, der ihn veranlasst, die kleinere Form für den T. humeralis Grav. zu halten; er hat die grössere in der Ebene, die kleinere auf bergigem Terrain gesammelt. Ich kann mich aus doppelten Gründen seiner Ansicht nicht anschliessen, indem ich einmal von fast allen Seiten die grössere Form als T. humeralis Grav. erhalten habe, andererseits auch Erichson diesen unzweifelhaft in seinen Genera et Species Staphylinorum beschrieben hat. Ich glaube daher es vorziehen zu müssen, die kleinere Form mit einem eigenen Namen zu versehen und bemerke, dass sie ausser der abweichenden Bildung der Abdominal-Segmente bei beiden Geschlechtern, vom T. humeralis Grav. recht wohl durch ein deutlich schmaleres Halsschild, feiner punktirte Flügeldecken und geringere Grösse unterschieden ist. Ich füge schliesslich eine kurze Diagnose beider Arten hinzu:

Tachinus humeralis Grav. (rufescens Muls.) Niger, nitidus, antennarum basi, pedibus, thoracis limbo elytrisque rufo-ferrugineis, his confertim subtiliter punctatis. Long. $3^1/_3$ lin.

Mas.: Abdominis segmento superiore sexto quadridentato, dentibus omnibus obtusis, intermediis magis prominentibus.

Fem.: Abdominis segmento superiore sexto trifido, lacinia intermedia triangulariter acuminata.

Habitat in Europa.

Tachinus proximus mihi: Niger, nitidus, antennarum basi, pedibus, thoracisque limbo elytrisque rufo-ferrugineis, his magis minusve fuscescentibus, confertim subtilissime punctatis. Long. 3 lin.

Mas.: Abdominis segmento superiore sexto quadridentato, dentibus omnibus obtusis, longitudine aequalibus.

Fem.: Abdominis segmento superiore sexto trifido, lacinia intermedia spiniformi. Habitat in Germania, prope Bonn, (ipse legi), in Galliae montosis, Rey.

2. Tachinus marginatus Gyll. ist nach einem mir von Herrn Dr. Thomsson mitgetheilten schwedischen Exemplare keine Varietät vom Tachinus subterraneus F., sondern eine eigene gute Art, welche sich ausser durch die Zeichnung, durch besonders schlanke, einfarbig gelbe Fühler, glattes Halsschild und äusserst fein punktirte Flügeldecken von den verwandten Arten sicher unterscheidet.

3. Tachinus rufipennis Gyll. war Erichson noch unbekannt. Ich erhielt von dieser prächtigen Art ein bei Misdroy gesammeltes Exemplar von Herrn Assessor Pfeil, ein zweites ebendaher stammendes Exemplar befindet sich auf der hiesigen königlichen Sammlung. Herrn Oberförster Kellner verdanke ich ein aus Thüringen stammendes Exemplar. Herr Oberlehrer Cornelius theilte mir mündlich mit, dass er den Käfer bei Elberfeld aufgefunden habe. Nach der Zebe'schen Synopsis findet er sich auch in München, Tyrol und der Oberlausitz, scheint somit weit verbreitet, aber überall selten zu sein.

4. Tachinus humeralis Grav. und bipustulatus Grav. sind von Herrn Calix auch in der Umgebung Berlins aufgefunden worden.

5. Tachinus laticollis Grav. ist nach Mulsant (Op. Ent. II. p. 67.) keine Varietät des Tach. marginellus F., sondern eine gute Art, die sich gemeinschaftlich mit dem Tach. marginellus in Frankreich findet. Ich wiederhole die für die Art gegebene Diagnose:

Tachinus laticollis Grav.: Oblongo-ovalis, convexus, nitidus, nigropiceus, antennarum articulo primo, pedibus thoracisque limbo castaneo-testaceis, elytris thorace vix sesqui longioribus sat dense subtiliter punctatis, nigro-piceis, humeris, lateribus et apice dilutioribus. Long. $1^1/_2$-2 lin.

III. Synonymische Bemerkungen.

A. Ueber die von Aubé in den Annales de la soc. entom. de France A. VIII. neu aufgestellten Homalota.

Ueber eine derselben, Hom. eucera Aubé, habe ich schon früher (Stett. Entom. Zeitung 1853. p. 328.) berichtet; die fünf übrigen ist der Autor so freundlich gewesen, mir neuerdings zur Ansicht zuzusenden. Nach sorgfältigem Vergleich derselben hat sich ergeben:

1. Homalota nigrina Aubé (Ann. d. l. soc. ent. d. Fr. VIII. p. 304.) ist von Hom. graminicola Grav. nicht verschieden.
2. Homalota planaticollis Aubé (Ann. d. l. soc. ent. de Fr. VIII. p. 305.) ist von Hom. arcana Er. nicht verschieden.

3. Homalota major Aubé (Ann. d. l. soc. ent. d. Fr. VIII. p. 306.) ist von Hom. hepatica Er. nicht verschieden.
4. Homalota castanea Aubé (Ann. d. l. soc. ent. d. Fr. VIII. p. 306.) ist mit H. hospita Märkel identisch.
5. Homalota nigerrima Aubé (Ann. d. l. soc. d. Fr. VIII. p. 308.) ist eine neue, der Hom. melanaria am nächsten verwandte Art, jedoch bedeutend kleiner als diese.

B. Ueber Homalota anthracina Fairmaire (Ann. d. l. soc. ent. d. Fr. 1852. p. 687.) und Aleochara nidicola Fairmaire (p. 688.)

Ich glaube aus der Beschreibung der ersteren mit Bestimmtheit Hom. puncticeps Thomsson zu erkennen, die ebenfalls ein weit verbreiteter Strandkäfer ist. Was den letzteren Käfer anbetrifft, so ist er, nach Original-Exemplaren aus der Hand des Autors, die mir Herr Dohrn mitgetheilt, von Al. pulla Er. nicht verschieden. In Vogelnestern scheinen sich überhaupt nicht selten Aleocharen zu finden; so theilte mir z. B. Hr. v. Dommer aus Danzig mit, dass er eine (wahrscheinlich neue) Aleochara in Taubennestern gesammelt habe.

C. Ueber Falagria pusilla Heer und Boletochara elegans Heer.

Ich glaube aus der Beschreibung des letzteren Käfers mit Bestimmtheit Myrmedonia fulgida Grav. zu erkennen.

Ueber den ersteren habe ich Folgendes zu bemerken: Es ist auffallend, dass in der Schweiz nach Heer's Aufzählung der daselbst vorkommenden Falagria-Arten, Falagria thoracica Curtis, die ich an verschiedenen Stellen der Rheinlande gesammelt, und auch aus Erlangen von Herrn Dr. Rosenhauer erhalten habe, ganz fehlt, dagegen eine Art, Fal. pusilla Heer, vorkommen soll, die Deutschland nicht besitzt, während alle übrigen Falagria ziemlich weit verbreitet sind. In der That giebt auch schon Erichson (Gen. et Spec. Staph. p. 52.) an, dass ihm Schweizer Exemplare der Fal. thoracica Curt. mitgetheilt seien, während Heer (Fauna Col. Helv. p. 599.) diese Art als eine species sibi invisa nennt. Wenn also durch Erichsons Angabe constatirt ist, dass Fal. thoracica in der Schweiz vorkommt, so liegt die Vermuthung nahe, dass Heer diese Art vielleicht verkannt habe. Diese Vermuthung wird durch die Beschreibung einer sechsten neuen Art, die sonst unbekannt ist, nur unterstützt. Nach genauer Prüfung der Beschreibungen der in Heer's Fauna angeführten Falagria-Arten scheint es mir höchst wahrscheinlich, dass Heer die Fal. thoracica Curt. für obscura Grav.

diese für Fal. nigra Grav., und diese wiederum für eine neue Art (pusilla sibi) gehalten hat. Dafür spricht Folgendes:

In der Beschreibung der Fal. obscura Grav. passt der Ausdruck „rufo-testacea, capite abdomineque obscuris" sehr gut auf Fal. obscura Curt. In der Beschreibung von Fal. nigra Grav. passen die Worte „picea, pedibus rufo-testaceis, antennis plerumque fusco-piceis" sehr gut auf Fal. obscura Grav., weniger gut auf Fal. nigra Grav. In der Beschreibung von Fal. pusilla Heer passen die Worte „nigro-picea, pedibus rufo-piceis, punctatura profundiore" sehr gut auf Fal. nigra Grav., die übrigen Merkmale ebenfalls.

Nach allem diesem ist also wohl kaum anzunehmen, dass in der Schweiz eine sechste neue Falagria existire, vielmehr sehr wahrscheinlich, dass die angeblich neue Falagria mit der Fal. nigra Grav. identisch ist.

Cryptocephalus saliceti Zebe.

nov. spec.

Niger, antennarum basi, capite cum prothorace subtus, pedibusque flavo-testaceis, femoribus posticis fuscescentibus; thorace laevi, elytris punctatostriatis, punctis sensim tenuioribus, apice fere nullis.

♂ Thoracis margine anteriore, lobis lateralibus et maculis duabus frontalibus cuneatis, flavo-testaceis.

♀ Thoracis lobis lateralibus et maculis duabus frontalibus rotundatis obscure-testaceis. Long. $1\frac{1}{2}$-2‴. Lat. 1-$1\frac{1}{4}$‴.

Im Bau dem Cryptoc. quercti und in der Zeichnung dem frontalis am nächsten stehend. Der Kopf flach, die Stirne längsrinnig, der Raum über den Fühlern punktirt. Die Stirne schwarz, der ganze Raum zwischen den Augen bei dem ♂ gelb, durch eine Mittellinie in zwei keilförmige Flecke getrennt. Bei dem ♀ sind die Stirnflecke kleiner, rundlich, trüb-gelb, zuweilen bräunlich. Unterkopf bei beiden Geschlechtern hellgelb. Die Fühler $\frac{2}{3}$ der ganzen Körperlänge, dünn; die 6 oberen Glieder beim Männchen stärker als beim Weibchen erweitert. Die Farbe unten gelb, die oberen Glieder schwarzgrau. — Das Halsschild mässig gewölbt, der Seitenrand deutlich aufgeschlagen; die Oberfläche spiegelglatt, schwarz; der Vorderrand beim ♂ hellgelb gesäumt, die Vorderlappen gelb; beim ♀ nur die Vorderlappen bräunlich-gelb, doch zeigt sich auch bei einem ♀ (von 8 die ich besitze) der Vorderrand, die Seitenlappen und Hinterecken bräunlich. — Das Schildchen breit dreieckig, hinten abgerundet

und etwas erhöht, ebenfalls schwarz. Die Deckschilde walzenförmig, nach rückwärts etwas erweitert. Die Schulterbeule stark vortretend, die Zwischenräume glatt und flach. Die Naht durch einen feinen Streifen abgesetzt.

Die Unterseite schwarz, der den Mund umfassende Theil der Vorderbrust und der Raum zwischen den Vorderbeinen gelb. Die Beine gelb, die Hinterschenkel meistens bräunlich oder schwarz; doch zeigen auch einige Exemplare auf der Aussenkante der Mittelschenkel einen bräunlichen Anflug. Das letzte Bauchsegment der ♂ der Quere flach gedrückt, der ♀ mit einer tiefen eiförmigen, glänzenden Grube.

Von mir in der Grafschaft Glatz mehrfach im Juli bis September von Salix caprea geklopft.

Literatur.

Zur Fauna der Nieder-Elbe,

Verzeichniss der bisher um Hamburg gefundenen Käfer

von

B. Endrulat u. H. Tessien.

Hamburg, G. W. Niemeyer. 1854.

Eine Localfauna mit Angabe der Fundörter hat unter allen Umständen einiges Verdienst, welches im vorliegenden Falle noch durch Beifügung der Monate (durch Zahlen) leicht zu vermehren gewesen wäre, obwohl bei einigen Species durch den Zusatz „im Frühling", „im Herbste" auch dafür Andeutungen gegeben sind. Fauna und Flora desselben Ortes stehen aus begreiflichen Gründen nur selten in gleich günstigen Verhältnissen für den fleissigen Sammler. Während der Botaniker in den meisten Fällen nach fünf- bis sechsjährigem Durchforschen einer Localflora seine Excursionen schon meilenweit ausdehnen muss und doch nur selten einmal die Freude haben wird, endlich ein neues Pflänzchen zu finden, (obwohl er dessen Vorkommen im Districte aus den vorhandnen gedruckten Floren längst muthmassen konnte), geht es dem Entomologen mit der Localfauna besser und schlechter. Besser, weil er 10 und 20 Jahre gesammelt haben und doch ein Thier, was noch kein mikroskopisches zu sein braucht, nicht gefunden haben kann, dessen Vorhandensein (und manchmal in nächster Nähe) irgend ein zufallbegünstigter Tiro der edlen Entomologia ihm ad oculos demonstrirt: schlechter, weil es ihm

in vielen Fällen nicht immer (wie dem Botaniker doch jederzeit) gelingt, des gesehenen Schatzes auch habhaft zu werden. Wiederum hat es der Entomolog darin besser, dass es, wenn auch nicht unmöglich, so doch schwerer ist, ein Entomon als eine Pflanze auszurotten — nur die Herren Lepidopterologen werden bei seltnen Raupen, welche auf seltne Pflanzen angewiesen sind, durch Ausrottung der letztern doppelt schmerzlich berührt, und incliniren aus diesem allerdings in manchen Fällen plausibeln Grunde einigermassen zur sonst allgemein verrufnen Diplomatie, vulgo Geheimnisskrämerei. — Im vorliegenden Büchlein handelt es sich nun ausschliesslich um Käfer, und wenngleich darin im wesentlichen nur Macrocoleoptera besprochen werden, wie sie dem nördlichen Deutschland allgemein angehören, so erhält man doch hie und da eine specielle interessante Notiz, z. B. die über Agonum Thoreyi Dej., welches die Verfasser im Mai auf den Elb-Inseln in Mehrzahl gefangen haben. Hin und wieder verrathen die Angaben „selten," „nur einmal" und dergleichen, dass die Verfasser im Punkte mancher Fundörter und Futterpflanzen noch nicht vor die rechte Schmiede gegangen sind; auch muss in billige Erwägung kommen, dass es besonders in grossen Städten für den Sammler von Entomen zwei specielle Schwierigkeiten giebt, denen nicht jeder gewachsen ist. Einmal muss man sich weit weg versteigen, wenn man Thiere erbeuten will, denen die Cultur, und was darum und daran hängt, zuwider ist. Zweitens fehlt es fast nie an gebildeten und ungebildeten Maulaffen, deren zudringliche Neugier, wenn nicht gar deren wohlfeil-schnöder Witz dem Sammler nicht selten das Suchen verleiden.

Jedenfalls wird das Verzeichniss den beginnenden Käfersammlern der ziemlich homogen formirten Nordwestebene Deutschlands ein brauchbarer Anhalt sein; dass es so bald als möglich mit Vermehrungen, namentlich durch Constatirung der jetzt nur mässig berücksichtigten Minutien bereichert werden soll, verspricht das Vorwort. Es ist demselben der Catalogus coleopt. Europae, d. h. die dritte Ausgabe desselben, welche Herr Dr. Schaum redigirt hat, zum Grunde gelegt. Bemerkungen, wie z. B. Seite 24, als ob Malthinus pulicarius, biguttatus, sanguinicollis scheinbar in dieser Ausgabe vergessen wären, hätten die Verfasser als unrichtig unterdrückt, wenn sie die Monographie von Kiesenwetter in Linnaea entomologica VII., Berlin, Mittler 1852 verglichen hätten. Aehnliche Bewandtniss hat es mit Orchestes pubescens (S. 32.) dessen erster Beschreiber Steven im Mus. Mosq. ist, mit Apion punctifrons Kirby (S. 29.) welches mit Ap. pisi Fabr. zusammenfällt, und mit mehr dergleichen Monitis.

C. A. Dohrn.

P. S. Die Anzeige dieses im Mai 1854 der Vereinsbibliothek geschenkten Werkchens hatte ich brieflich dem einen der Verfasser, Herrn Endrulat, schon damals zugesagt, aber der Besuch meines verehrten Freundes Boheman, dessen in der Juli-Nummer dieser Zeitung in dem Berichte über die Sitzung vom 8. Juni Erwähnung geschieht, und eine gleich darauf folgende dreimonatliche Reise mit ihren unausbleiblichen Consequenzen von gehäuften Expediendis werden es entschuldigen, wenn die Besprechung erst jetzt erfolgen konnte. In jener Vereinssitzung am 8. Juni ist auch Herr Endrulat, Cand. philos. in Hamburg, als Mitglied in den entomologischen Verein aufgenommen worden, welche Notiz dem gedruckten Sitzungsberichte beizufügen ich in der Eile der Abreise übersehen habe.

Intelligenz.

Für Coleopterologen.

Von verschiedenen Seiten über die jetzt in Paris erscheinenden, für Käfersammler wichtigen neuen Publicationen befragt, gebe ich darüber folgende Notizen:

Lacordaire Genera des Coléoptères, Paris libr. encycl. de Roret, 1854. Von diesem Werke sind bisher 2 Bände erschienen, das Ganze wird etwa 7 Bände umfassen, der dritte ist unter der Presse. Bei meiner letzten Anwesenheit erklärte sich der Verleger, Herr Roret, bereit, das Werk bei directen Bestellungen zu folgenden Netto-Preisen gegen baare Zahlung abzulassen:

Jeder Band (ohne Kupfer) für 5 Franken.

Jede Lieferung schwarze Tafeln $2^1/_2$ Fr., illuminirte 5 Franken.

Bei Herrn A. Deyrolle, Naturaliste, Paris, 19 rue de la monnaie erschienen:

Jacquelin-Duval Genera des coléoptères d'Europe mit Tafeln von Migneaux auf ungefähr 86 Lieferungen veranschlagt, von denen 6 bereits erschienen sind. Preis in Paris: für diejenigen Subscribenten, welche auf das ganze Werk vor dem 1. April 1855 unterzeichnen: 1 Fr. 50 cent. für jede Lieferung von 3 Tafeln (jede mit 5 illuminirten Typen) und 8 Seiten Text. Später zutretende Subscribenten zahlen 1 fr. 75 cent.

Fairmaire et Laboulbène. Faune entomologique française. coléoptères. 1re livraison enthält die Carabicinen und den Anfang der Hydrocantharen. (180 Seiten.)

Ich kann zur Zeit über dies auch für deutsche Käfersammler interessante Werk noch nichts Bestimmtes über den Umfang und Preis angeben und behalte mir dies vor. Voraussichtlich wird es etwa 8—10 Lieferungen umfassen.

Stettin, im Januar 1855.

C. A. Dohrn.

Coleopterologen,

die sich für meine **Synopsis deutscher Käfer** interessiren, ersuche ich freundlichst:

mich mit Beiträgen über die Verbreitung der Käfer in Deutschland zu unterstützen. Am meisten wäre mir an Aufzählung solcher Arten gelegen, die in meiner Arbeit gar nicht, oder nur mit wenigen Notizen versehen sind. Würden hierbei Futterpflanzen oder besondere Fangarten angegeben, so wäre mir dies um so lieber.

Gern wäre ich bereit, von meinen nicht unbedeutenden Vorräthen Aequivalente für solche Arten zu geben, die meine Synopsis als deutsche Arten nicht kennt.

G. Zebe,
Oberförster in Volpersdorf, Grafsch. Glatz.

Die neue Ausgabe des
Catalogus Coleopterorum Europae

ist bis auf das Register fertig und wird bestimmt Anfang Februar an die Herren Besteller versandt werden können. Der franco einzusendende Preis für das Exemplar beträgt 5 Sgr. Besteller, welche in Preussen wohnen, können sich der resp. Postämter zur Einzahlung bedienen, oder den Betrag in Postfreimarken einsenden.

Die Käfersammlung des verstorbenen Herrn Wilhelm Heynemann in Hanau, aus ungefähr 4000 Inländern, und eben so viel Ausländern, worunter viele der seltensten Exemplare, bestehend, wird zu sehr annehmbaren Bedingungen zum Verkaufe ausgeboten von

Wilh. Heynemann Wwe.
Sandweg Nr. 8. in Frankfurt a. M.

Druck von F. Hessenland in Stettin.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl. v. E. S. Mittler in Berlin, u. Fr. Fleischer in Leipzig.

№ 2. 16. Jahrgang. Februar 1855.

Inhalt: Vereinsangelegenheiten. — Nekrolog. — von Prittwitz: europäische Falter in Amerika. — Loew: Vier neue Diptera. — von Heyden: Bemerkungen über eine Schrift zur Fauna der Wetterau. — Boie: Beobachtungen. — Ruthe: neue Ichneumoniden. — Zeller: Gladbachiana. — Intelligenz.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 7. Decbr. 1854 kam ausser dem Vortrage der inzwischen eingelaufenen Correspondenz nichts von allgemeinem Interesse vor, ausser, dass der Rendant unsers Vereins, Hr. Dieckhoff, sein Ausbleiben wegen Unwohlseins entschuldigen liess. Leider nahm das Uebel rasch eine drohende Wendung, und am 19. December unterlag ihm der bisher so rüstige Mann, dessen Nekrolog ich folgen lasse. In der Sitzung vom 4. Januar c. erklärte Herr Conservator und Bibliothekar Krüger, dass seine Verhältnisse es ihm zur unabweislichen Nothwendigkeit machten, aus seinen bisher geführten Vereinsämtern auszustreten. Obwohl der Vorstand des Vereins nicht ohne aufrichtiges Bedauern einen Mann aus seiner Mitte scheiden sieht, dessen vielfache Verdienste seit der Gründung der Gesellschaft sich nach verschiedenen Seiten unverkennbar geltend gemacht haben, so blieb nach der abgegebenen Erklärung nichts weiter übrig, als die erledigten Functionen anderweit zu übertragen. Herr Appellationsgerichtsrath Dassel erklärte sich bereit, die Rendantur zu übernehmen, zur Besorgung der Bibliothek ist Herr Lehrer Lincke erbötig, Herr Kaufmann Gillet, welcher dem Vereine als Mitglied beigetreten ist, wird

sich mit der Distribution der Zeitung befassen, und die Herren Assessor Pfeil und Referendar Küsell wollen in specieller Beschäftigung mit der Vereinssammlung fortfahren.

Unter diesen Umständen wird eine wesentliche Störung der Wirksamkeit des Vereins nach aussen kaum bemerkbar sein, nur die Aufzählung der seit October für die Bibliothek und Sammlung eingegangenen Geschenke und Erwerbungen muss theilweise einstweilen vorbehalten bleiben.

Ausser Herrn Kaufmann Gillet de Monmore von hier wurden in den Verein aufgenommen:

Herr Hofgärtner L. Meyer in Monbijou, Berlin.
Herr George Wailes in Newcastle.
Herr Lucas, Assistent am zoologischen Museum des Jardin des plantes in Paris.
Herr Passerini, Professor der Zoologie in Florenz.

Für die Vereinssammlung ist von Herrn Registrator Heyer in Lüneburg eine ausgezeichnet gehaltene Sendung von Libellen, Orthopteren und einigen seltenen Schmetterlingen der dortigen Gegend eingegangen.

Desgleichen eine Sendung wohlgehaltener Schmetterlinge von Herrn Notar und Rechtsanwalt von Prittwitz aus Brieg.

Für die Vereinsbibliothek ist eingegangen:

Stabile (Giuseppe, di Lugano). Bulletin entomologique des coléoptères observés au Mont Rose, val Macugnaga.
Separatum aus den Actes de la Soc. helvét. des siences naturelles 1853. Geschenk des Herrn Verfassers.

Guenée, Europaeorum Microlepidopterorum Index methodicus. pars I. Paris 1845. Geschenk des Hrn. Senators C. v. Heyden.

Passerini, Osservazioni sulle Larve di Scolia flavifrons und continuazione. Firenze 1839 und 1841.

Passerini, Istoria dei bruci o larve della Lithosia caniola. Firenze 1844. Geschenke des Herrn Verfassers.

Yersin, Mémoire sur la stridulation des orthoptères etc.
Separatum aus dem bulletin de la société Vaudoise d. sciences naturelles.

Yersin, Sur quelques orthoptères nouveaux ou peu connus du midi de la France (mit 2 Tafeln).
Separatum aus demselben Bulletin, eingesandt von Herrn Dr. Fischer in Freiburg im Breisgau.

Wesmaël, Prof. C. Ichneumones platyuri europaei. 1853.

Wesmaël, C. Ichneumones amblypygi europaei 1845.
Separata aus den Publ. der Academie zu Brüssel. Geschenke des Herrn Verfassers.

Brischke, C. G. A. Abbildungen und Beschreibungen der Wespen-Larven mit Rücksicht auf ihre Entstehungsgeschichte, den Schaden, den sie anrichten etc. Lieferung I. mit 3 Tafeln. Berlin, Nicolai 1855. Geschenk des Herrn Verfassers.

Folgende Werke gingen als Geschenke von der Smithsonian Institution in Washington ein:

Smithsonian Contributions to Knowledge. Vol. 6. 4to. mit 53 Tafeln 1854. Seventh annual report etc. 1854.

Directions for collecting, preserving and transporting specimens of natural history 1854. Registry of periodical phenomena.

Catalogue of the Coleoptera of the U. States by Melsheimer, Haldeman and Le Conte. 1854.

List of foreign Institutions in corresp. with the Smiths. Inst. 1854.

Natural history of the red river of Luisiana 1853.

Ferner wurden durch dieselbe Institution Geschenke von verschiedenen Einsendern spedirt:

Report of the U. S. Commissioner of patents 1851. (agricultural). Dasselbe für 1852 (agricultural).

Norton's literary and educational register for 1854.

Transactions of the Wisconsin State Agricultural Society. 2 voll. 1851, 1852.

Transactions of the Michigan State Agric. Soc. 4 voll. 1850—1853.

Proceedings of the Academy of nat. sciences of Philadelphia. Vol. 6., Nr. 8—12. Vol. 7., Nr. 1., 2. 1854.

C. A. Dohrn.

Nekrolog.

Der entomologische Verein hat einen schmerzlichen Verlust erlitten; unser Rendant Dieckhoff ist am 19. December 1854 uns entrissen worden.

Wer den von ihm verfassten Nekrolog des Dr. Schmidt in der Juli-Nummer der Zeitung Jahrg. 1843 gelesen hat, wird Seite 191 auch in der bescheidenen, dort gebrauchten Wendung nicht verkannt haben, welche wesentlich anregende und fördernde Rolle bei der Gründung und Hegung des unter schwierigen Constellationen ins Leben gerufenen Vereins unser Dieckhoff übernommen hatte. Seit jener Zeit hat er bis zu seinem Tode die Kassengeschäfte unserer Gesellschaft treu, umsichtig und fleissig verwaltet.

Die aussern Verhältnisse seines Lebens sind mit wenigen einfachen Strichen zu umzeichnen. Geboren am 8. August 1802 zu Stargard in Pommern, widmete er sich der Pharmacie, erlernte dieselbe in Stettin, machte sein Staats-Examen in Berlin und kaufte im Jahre 1829 die hiesige Hofapotheke. In demselben Jahre verheirathete er sich mit Fräulein Emilie Maas aus Hamburg und lebte in seinem glücklichen Familienkreise still und zufrieden ohne wesentliche Veränderung, ausser dass er 1843 die Apotheke verkaufte und einen Posten bei dem Steuerwesen der hiesigen Stadtgemeinde übernahm.

Sein einfach anspruchsloses Wesen, seine mustergültige Mühsamkeit bei dem Bestreben, seine nicht unbedeutende coleopterische Sammlung immer in möglichst geordnetem Zustande zu erhalten, seine Liberalität im Tauschverkehre und seine gewissenhafte Pünktlichkeit in Erledigung von Geschäftssachen waren Eigenschaften, welche ihm unbestreitbar die Achtung seiner auswärtigen Correspondenten gesichert haben, und welche es seinen hiesigen Collegen unvergesslich machen, dass sie an Ihm einen biedern, lieben Gefährten verloren haben.

Er unterlag einem gastrisch-nervösen Leiden, das durch Afficirung des Cerebralsystems nach einigen Tagen einen tödlichen Ausgang nahm. Ihm sei die Erde leicht!

C. A. Dohrn.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber das Erscheinen europäischer Falter in Amerika.

vom Notar und Rechtsanwalt ***von Prittwitz*** in Brieg.

Vor Kurzem hat Herr G. Koch unter dem Titel „die Geographische Verbreitung der europäischen Schmetterlinge in andern Welttheilen“ eine sehr schätzenswerthe Arbeit veröffentlicht. Obgleich seine Verbindungen und seine Bibliothek ihm ein sehr reichliches Material geboten zu haben scheinen, konnte es doch nicht fehlen, dass bei dem gänzlichen Mangel aller Vorarbeiten auf diesem Felde Herr Koch nur unvollständiges leistete. Auch nicht alle Werke, in denen sich etwas über den Gegenstand seiner Abhandlung findet, waren ihm zugänglich.

S. 28. bemerkt Herr Koch, dass er Boisduval und Lecontes Naturgeschichte der nordamerikanischen Falter nicht habe zur Durchsicht erlangen können. Er vermuthet, dass das Werk Nichts enthalte, was für seine Arbeit von Interesse gewesen wäre.

Zufällig bin ich im Besitze des ersten Bandes dieser Schrift. Er enthält die Rhophaloceren und es findet sich darin Einiges, was für das Koch'sche Thema interessirt.

Ich glaube daher den Besitzern der Koch'schen Schrift, wie der Wissenschaft zu nützen, wenn ich nachtrage, was aus jener Schrift für die europäischen Falter von Wichtigkeit, wenn es gleich nicht Vieles ist.

Unter den Papilionen führt Boisduval Machaon nicht auf, der nach Koch S. 34. variirt am Missouri fliegen soll. Dagegen werden genannt:

1) Edusa. Boisduval S. 59. führt als in Amerika vorkommend an:
1) Edusa,
2) variété? Myrmidone,
3) variété femelle Helice Hübner.

Im Text äussert er seinen Zweifel über die Artrechte der Myrmidone und sagt von den amerikanischen Exemplaren, sie seien ein wenig abweichend. Er beschreibt die Abweichungen folgendermassen:

le mâle a les ailes d'un fauve un peu plus pâle; la femelle a la bande maculaire d'un jaune un peu plus verdâtre.

Nach diesen nur auf auch hier vorkommende Abänderungen deutenden Verschiedenheiten lässt sich nicht sagen, ob er Edusa, Myrmidone oder beide Arten vor sich hatte.

Wegen der Unterschiede verweise ich auf Zeller's Aufsatz über die sicilischen Falter. Isis 1847 sub Edusa. Von der Flugzeit sagt Boisduval:

Elle se trouve au printemps et surtout à l'automne dans les champs aux environs de New-York.

Die doppelte Generation deutet auf Myrmidone, die „champs" auf Edusa — wenigstens nach den hiesigen Erfahrungen. Koch erwähnt Amerika nicht, N. B. abgebildet hat B. keine europäische Art.

1) Pelidne. Boisduval führt wie Koch Labrador als Vaterland der Art an.

Die Unterschiede von Paleno giebt er wie folgt:

2) la bordure noire des ailes est plus étroite, moins large au sommet et marquée intérieurement de crénélures plus régulières,
2) le point ocellé des premières ailes est plus allongé plus étroit et rougeâtre,
3) le point central de la face intérieure des secondes ailes est rouge au lieu d'être d'un blanc argentin et est en outre dans les mâles surmonté d'un autre point semblable mais beaucoup plus petit.

Nach dieser Beschreibung, wie nach der Abbildung pl. 21. Fig. 4. halte ich die angebliche Pelidne für eine gewöhnliche Palaeno, welche, wie meine Exemplare mich belehren, in Breite, Gestalt und Farbe der Ränder und der Punkte auf Ober- und Unter-Seite sehr variirt.

3) Phlaeas Frühling und Sommer Vereinigte Staaten;
4) Ossianus von Labrador p. 158.
5) Polaris Boisd. Labrador.
6) Chariclea Labrador.
7) Antiopa. Die Raupe soll schwärzlicher sein, als bei uns; Vereinigte Staaten, Florida, Columbien und Mexico (pag. 174).
8) Atalanta seltener in Amerika, als bei uns.
9) Cardui seltener, jedoch fast über ganz Amerika verbreitet.
10) I. album kann ich nach Beschreibung und Abbildung nur für V. album halten.

Boisduval sagt auch selbst:

Cette espèce à les plus grandes rapports avec la vanessa V. album d'Europe et il se pourrait même qu'elle n'en fût qu'une variété locale

fliegt bei New-York, Philadelphia, New-Harmony, Indiana. pag. 186.

Koch gedenkt der Art nicht.

11) C. album bei Philadelphia.
Koch erhielt ihn auch vom Delaware.
12) Chionobas Balder Boisd. aus Labrador, Grönland und vom Nord-Cap.
13) Bootes ebenda.
14) Oeno desgleichen.
15) Also New-Hampshire.

Hier endet in meinem Werke der Text; ob sonst noch europäische Falter erwähnt sind, lässt sich also nicht sagen, da, wie oben erwähnt, Abbildungen der europäischen Arten ausser Pelidne nicht gegeben sind.

Koch äussert sich dahin, dass die Fauna von Nord-Amerika grosse Aehnlichkeit mit den Formen der Mediterran-Fauna habe.

Dies bestätigen eine Menge Arten aus den verschiedensten Gegenden Amerika's. Moritz sammelte und sammelt so viel ich weiss, noch in Columbien. Unter ein Paar kleinen Sendungen, welche ich aus dieser Quelle erhielt, finden sich eine Menge Falter, welche den europäischen Arten zum Verwechseln ähnlich sind. Namentlich Noctuiden, (Plusia, Agrotis, Leucania, Diphtera etc.); auch Leucania Cyperi Boisduval erhielt ich von dort.

Die Tagfalter Fauna von Nord-Amerika aber, soweit sie Boisduval Tom I. enthält, mahnt in ihrer Färbung entschieden an

die Tropen, und es finden sich unter den dort abgebildeten Arten manche sehr abweichende Formen und Farben, wie Heliconia Chantonia, Aganisthos Orion u. a.

Brieg, den 1. Januar 1855.

Vier neue griechische Diptera

beschrieben von Dir. Dr. ***H. Loew*** in Meseritz

(aus einem Briefe an Herrn Regierungsrath von Kiesenwetter mitgetheilt.)

Unter den 13 Arten von Ihnen aus Griechenland mitgebrachter Fliegen befinden sich 6 Arten, die in ganz Europa und in den benachbarten Theilen Asiens gleich gemein und deshalb keiner weitern Erwähnung werth sind. Ausser ihnen fand sich ein Männchen der von Saunders in Albanien entdeckten, aber auch in Dalmatien häufigen Alliocera graecae, ein Pärchen der Trypeta producta und 2 Männchen der Trypeta praecox. Die 4 letzten Arten, eine Cyrtosia, ein Stenopogon und 2 Trypeta-Arten sind neu, und bilden eine interessante Bereicherung der südeuropäischen Dipterenfauna. Sie lassen sich in folgender Weise characterisiren:

1. Cyrtosia obscuripes, 1 ♀, nov. sp. — Stirn, Hinterkopf, Rüssel und Fühler schwarz. Thorax schwarz mit mässigem Glanze. Die Schulterschwiele und die Schwiele neben dem Schildchen gelb; mit letzterer steht ein anderes gelbes Fleckchen in Verbindung; welches gerade über der Flügelwurzel liegt und minder deutlich ist. Schildchen durchaus schwarz, glänzend. Die Gegend um die Flügelwurzel und eine Stelle unter ihr gelbgefleckt. — Hinterleib schwarz mit äusserst zarter und kurzer anliegender weisslicher Behaarung; alle Abschnitte mit schmalem, weisslichem Hinterrandsaume. — Beine ganz braunschwarz; Knie bräunlichgelb, welche Farbe sich auf der Aussenseite der Mittel- und Vorderschienen linienförmig weiter fortzieht. — Die grossen Schwinger sind gelb mit bräunlichem Stiele. — Flügel glasartig, die Adern schwarzbraun, in der Nähe der Wurzel fast rostbraun, Länge $1^1/_4$ Lin. —

2. Stenopogon graecus 1♂ u. 1♀, nov. sp. — Für den ersten Anblick dem Stenopog. laevigatus am ähnlichsten, doch leicht an der rostgelben Farbe des Bartes, des Vorderrands der Flügel und der Oberseite des Hinterleibes zu unterscheiden, welche bei jenem schwarz sind. Bei genauerer Untersuchung erweist er sich dem Stenopog. sabaudus näher verwandt, unterscheidet sich aber von demselben durch etwas kleineren Kopf, viel weniger bestäubte und deshalb ziemlich glänzendschwarz erscheinende Brustseiten, minder bestäubte und deshalb dunkler erscheinende

Oberseite des Thorax, vor allem aber durch die nicht blos bräunlichen, sondern stark geschwärzten Flügel, deren Farbe nur ganz an der Wurzel und am Vorderrande selbst in das Rostgelbe übergeht. Der Hinterleib ist viel glänzender als bei Stenop. sabaudus und auf der Unterseite durchaus glänzend schwarz. Auch die etwas schlankern Beine haben mehr Glanz, als bei Stenop. sabaudus; die Vorder- und Mittelschenkel sind bis zur Hälfte, die Hinterschenkel bis zum Ende des zweiten Drittheils ringsum glänzend schwarz. Der Hinterwinkel der Flügel des Männchens zieht weniger in das Weisse, als bei Stenop. sabaudus; in allem Uebrigen gleicht er diesem, dem er auch in der Grösse ziemlich gleichkommt.

3. Trypeta strigilata, 3 ♂, nov. sp. — Sie ist in allen Form- und Färbungsverhältnissen eine so nahe Verwandte der Tryp. reticulata, dass die Angabe der Unterschiede zur sichern Kenntlichmachung derselben ausreicht. Das Flügelgitter unterscheidet sich von dem der letztgenannten Art in seiner Gestalt nicht wesentlich, ist aber von dunklerer und viel gleichmässigerer brauner Farbe und zeigt von dem auffallenden dunkelbraunen Flecken unterhalb des Randmals keine Spur, während dieser bei Tr. reticulata nie fehlt und das Flügelgitter derselben nur an seinen Rändern dunkelbraun, in seinem Innern aber braungelb gefärbt ist. Ein zweiter, sehr bestimmter Unterschied liegt darin, dass Tr. strigilata über der Flügelwurzel am Seitenrande des Thorax eine grosse, glänzend schwarze Schwiele hat, während sich bei Tr. reticulata an dieser Stelle die beiden hintersten schwärzlichen Punkte der äusseren Reihe finden. Die Fühler sind bei Tr. strigilata von demselben Baue, wie bei Tr. reticulata, doch das dritte Glied etwas kürzer. — In der Grösse stimmen alle 3 Männchen mit den kleinsten Exemplaren, welche ich von Tr. reticulata besitze, überein. Bei allen dreien sind die schwarzen Schenkelringe sehr deutlich und das Schildchen ganz und gar glänzend schwarz; auch haben alle drei an jeder Seite des Mundrandes ein kleines schwärzliches Fleckchen. Auf die Uebereinstimmung in diesen drei letzten Merkmalen wird nach den Erfahrungen, die über Tr. reticulata vorliegen, nicht bei allen Exemplaren zu rechnen sein.

4. Trypeta macrura, 1 ♂ u. 2 ♀, nov. sp., der Tr. aprica und terebrans am nächsten stehend und mit ihnen in der Flügelzeichnung übereinstimmend. Von Tr. aprica sogleich durch die ausserordentlich viel längere Legröhre zu unterscheiden. — Der Tr. terebrans ist sie so nahe verwandt, dass ich sie Anfangs als eine hellbeinige Varietät derselben betrachten zu müssen glaubte, während nämlich bei Tr. terebrans alle Schenkel bis gegen das Ende hin schwarz sind, sind bei gegenwärtiger Art die ganzen Beine hell gefärbt, nur haben die Vorderschenkel auf ihrer Aussen-

seite einen etwa zwei Drittheile ihrer Länge einnehmenden, schwärzlichen Längsstrich und die Hinterschenkel zeigen auf der Unterseite etwas vor ihrer Mitte ein ähnliches schwärzliches Strichelchen. — Trotz der grossen Uebereinstimmung, welche alle drei Exemplare in diesem Merkmale zeigen, würde ich doch wahrscheinlich bei meiner ersten Ansicht stehen geblieben sein, wenn mich eine genauere Betrachtung nicht gelehrt hätte, dass Tr. terebrans von etwas plumperer Gestalt und gröber behaart ist, auch nach Verhältniss der Länge merklich breitere Flügel hat. Der Unterschied in der Länge der Legröhre beider Arten ist zwar nur ein unerheblicher, doch ist sie bei Tr. terebrans in der That ein wenig länger und auch ein wenig stärker. In der Grösse kömmt Tr. macrura der Tr. terebrans fast gleich. — Eine in Italien gefangene männliche Trypeta meiner Sammlung gleicht dem Männchen von Tr. macrura ganz ausserordentlich, unterscheidet sich aber durch völligen Mangel der dunkeln Striche auf den Vorder- und Hinterschenkeln; ob es als Varietät zu derselben zu bringen ist, wage ich nach dem einen Exemplare nicht zu entscheiden.

Unter 13 Arten 4 neue! Welches Zeugniss für den Reichthum der südlichen Länder unseres Welttheils an noch unbeschriebenen Dipteren. Wie schade, dass sie von den meisten Sammlern so wenig berücksichtigt werden.

Einige Bemerkungen über die Abhandlung des Herrn G. Koch in Frankfurt: ***„die Raupen und Schmetterlinge der Wetterau, insbesondere der Umgegend von Frankfurt und der östlichen Abdachung des Taunusgebirges.“*** (Isis von Oken. 1848. Heft 11.)

Von ***C. von Heyden.***

Erst jetzt war es mir möglich, die genannte Abhandlung etwas näher durchzusehen und halte ich mich, da solche bisher noch von keinem Entomologen der genannten Gegend besprochen worden ist, als Bewohner und langjähriger Beobachter der Insekten derselben umsomehr verpflichtet, einige Bemerkungen darüber hier folgen zu lassen, als Herr Koch, dem Vernehmen nach, eine neue vermehrte Ausgabe dieser Abhandlung erscheinen lassen will und dann mehrere von mir gerügte Irrthümer in derselben verbessert werden könnten. Weit entfernt, dem lobenswerthen Eifer des Herrn Koch bei Veröffentlichung seiner Beobachtungen über die Macrolepidopteren zu nahe treten zu wollen, ist der

Zweck dieser Zeilen nur in der Anerkennung der Verdienste älterer, zum Theil längstverstorbener Entomologen und in der Beseitigung mehrerer Irrthümer und Unrichtigkeiten zu suchen. Sie betreffen fast nur die Einleitung der Abhandlung und behalte ich mir vor, auf den eigentlichen speciellen Theil vielleicht späterhin zurückzukommen.

Zuerst bemerke ich, dass es auffallend ist, warum Herr Koch die Grenzen der Wetterau nicht so angenommen hat, wie sie in der Flora der Wetterau von Gärtner, Meyer und Scherbius, (Frankfurt 1799) oder in der Flora von Cassebeer und Theobald, (Hanau 1849) freilich ziemlich willkührlich angegeben sind. Auch die Wetterau'sche Gesellschaft für die gesammte Naturkunde zu Hanau, erstreckt ihre specielle Thätigkeit ungefähr über dieselbe Gegend. Es fand daher Herr Koch für seine naturgeschichtlichen Forschungen schon bestehende, von anerkannten Gelehrten angenommene Grenzen vor; wollte er seine Arbeit nicht auf Frankfurt und seine Umgebung beschränken. Letzteres wäre darum zweckmässiger gewesen, weil Herr Koch ausser dieser Gegend, kaum Orte aus der von ihm bezeichneten Wetterau anführt. Selbst die nächsten und reichsten Fundorte bei Frankfurt auf dem linken Ufer des Mains und vom Taunus, hätten bei Herrn Koch und seinen angenommenen Grenzen eigentlich wegfallen müssen, was aber derselbe wohl selbst als unthunlich eingesehen hat.

Wenn Herr Koch von einer milden, durch den Taunus gegen rauhe Nordwinde geschützten Temperatur spricht, so kann er hierbei doch weniger die Wetterau im Allgemeinen, als vielmehr die Gegend um Frankfurt gemeint haben. Unrichtig ist es, dass das Taunusgebirge zwischen Frankfurt und Mainz eine Scheidewand bildet, da doch wohl die unbedeutenden Hügel auf der rechten Mainseite bei Hochheim, nicht als eine solche anzunehmen sind.

Unrichtig ist, was Herr Koch von einem im Osten von Frankfurt gelegenen, herrlichen, 6 bis 8 Stunden grossen, grösstentheils aus alten Eichen und Buchen bestehenden Wald, mit reicher und üppiger Vegetation, einer Schatzkammer der Entomologen, dem Hain zu den 3 Eichen spricht. Ein derartiger Wald existirt gar nicht und mag sein Dasein nur der etwas poetisch gehaltenen Schreibart des Herrn Koch zu danken haben. In der ganzen und selbst weitern Umgegend von Drei-Eichenhain, namentlich in der von Herrn Koch angegebenen Richtung, befindet sich ausser einigen, mit alten, abgängigen Eichen besetzten Viehweiden in der Nähe von Ortschaften, und im Revier Sprendlingen, ein ca. 28 Morgen grosser, 100 bis 150-jähriger Buchenwald und ein ca. 270 Morgen grosser, 150 bis 200-jähriger Eichenbestand, mit etwas Kiefern und Hainbuchen untermischt.

Ausserdem ist in den gräflich Schönborn'schen Waldungen ein 300 bis 350 Morgen grosser, mit 100 bis 120-jährigen Buchen bestandener District. Die übrigen durch Dörfer und Feldmarkungen oft unterbrochenen Waldungen, sind theils jüngere, theils durch frühere Femelwirthschaft schlecht bestandene Districte, in denen nur vereinzelt 110 bis 140-jährige Eichen und 100 bis 130-jährige Buchen vorkommen.

Der Vorwurf, dass die Entomologie und insbesondere die Lepidopterologie heut zu Tage mit weniger Liberalität als andere Fächer der gesammten Naturkunde gelehrt und betrieben werde, ist im Allgemeinen nicht richtig, da auf allen grösseren Lehranstalten Deutschlands Zoologie gelehrt wird, wobei die Entomologie natürlich mit eingeschlossen ist. Auf den meisten Universitäten, forstlichen und landwirthschaftlichen Anstalten, finden sogar über die Gliederthiere besondere Vorträge statt. — Abgesehen von den grossen Verdiensten vieler Männer früherer Zeiten um die Entomologie, so ist dieselbe wohl noch nie mit grösserem Eifer und Erfolg betrieben worden, als jetzt, und sind die wissenschaftlichen Leistungen einer grossen Anzahl der jetzt lebenden oder in neuerer Zeit verstorbenen Entomologen, namentlich auch was die Erforschung der früheren Zustände der Schmetterlinge betrifft, sicher nicht gering anzuschlagen. Sehr wenig geeignet ist es, wenn Herr Koch die Entomologen im Allgemeinen A.B.C.-Schützen nennt, wenngleich durch das gebrauchte Wörtchen „Wir" er sich selbst dazu rechnet.

Der Vorwurf, dass die handeltreibenden Sammler aus Interesse ihre Entdeckungen zum Nachtheil der Wissenschaft gewöhnlich geheim zu halten suchen, mag öfter gegründet sein, doch will ich nur als ein Beispiel des gegentheiligen Verfahrens Herrn Mann in Wien anführen, der seine zahlreichen Beobachtungen über Vorkommen und Lebensweise der Lepidopteren allen Entomologen, die mit ihm im Verkehr stehen, mit grosser Liberalität mittheilt. Wenn Einzelne mit der genauen Angabe der Fundorte mehr zurückhaltend sind, so ist dieses weniger als ein Verlust für die Wissenschaft, als unangenehm für einzelne Sammler der Gegend zu betrachten. Besonders in der Nähe grosser Städte hat es auch seine Nachtheile, die speciellen Fundorte einzelner, seltener Thiere und Pflanzen allgemein bekannt werden zu lassen, da solche dann, wie es schon oft vorgekommen ist, ohne Vortheil für die Wissenschaft, in kurzer Zeit in der Gegend ausgerottet werden. Die Entomologen, denen es ernstlich um Förderung der Wissenschaft zu thun ist, sollten aber nicht lange auf Mittheilungen von den überhaupt nicht zahlreichen Insektenhändlern warten, sondern selbst Beobachtungen zu machen suchen. Dass dieses bereits von einer grossen Zahl Entomologen und zwar auch im gemeinsamen Streben vielfach geschieht, beweist sich in

der zahlreichen entomologischen Literatur. Von dem mit Schmetterlingen handeltreibenden Herrn Riese dahier, einem ausgezeichneten Beobachter, — kann ich übrigens der Wahrheit gemäss sagen, dass er mir schon öfter interessante Beobachtungen und Fundorte mitgetheilt hat.

Wenn Herr Koch klagt, die hiesige Gegend sei in entomologischer Hinsicht noch nicht gehörig durchforscht, auch eigentlich darüber noch nie etwas veröffentlicht worden, da nur Bergsträsser eine wenig beachtenswerthe Bearbeitung der Schmetterlinge von Hanau, und Brahm den Anfang seines Insektenkalenders geliefert habe, so ist dieses unrichtig. Ausser diesen beiden und Frau Merian, (— von Herrn Koch stets Fräulein Merian genannt —) erwähne ich als mehr dem vorigen Jahrhundert angehörig, nur Körner, Pasquai, Gladbach, Gerning, Götz, Müller, Christ, Scriba, Borkhausen und Diehl, die sämmtlich, wenn auch nicht alle in selbstständigen Werken, mehr oder weniger reiches Material zur Kenntniss der Insekten, besonders der Lepidopteren der hiesigen Gegend, geliefert haben. Wohl wenige Gegenden Deutschlands sind in dieser Hinsicht fleissiger untersucht worden, als gerade Frankfurt und seine Umgegend, da nicht allein hier, sondern auch in mehreren benacharten Städten fleissige Entomologen lebten oder noch leben.

Wenngleich Herr Koch einzelnen Entomologen Lob ertheilen zu müssen glaubt, so ist sein Tadel doch vorherrschend. Bergsträsser hatte gegen seinen ersten Plan, nur die Schmetterlinge der Hanauer Gegend zu beschreiben, nach einer später erfolgten Bekanntmachung, dann auch viele aus andern Gegenden Europa's in sein Werk aufgenommen. Richtig und längst bekannt ist es, dass er hierunter einen Ausländer, den aber schon Engramelle als in Frankreich vorkommend angegeben hatte, irrthümlich mit aufführt. Wer sich übrigens mit dem Plan und und der Schreibweise im Bergsträsser'schen Werke vertraut macht, der wird mit ziemlicher Sicherheit, fast bei allen Arten, bestimmen können, welche er als in der Gegend vorkommend beschrieben hat.

Auch ausser den von mir genannten, bekannten Entomologen ist die hiesige Gegend seit fast 100 Jahren ununterbrochen von mehr oder weniger zahlreichen Freunden der Entomologie durchsucht worden und viele ihrer Beobachtungen sind, ohne niedergeschrieben zu sein, durch Tradition an spätere Sammler übergegangen Auch der Verfasser dieser Zeilen glaubt durch seine Mittheilungen an Bearbeiter von Monographien einzelner Insekten-Abtheilungen, so wie auch selbstständig in einigen Gesellschafts-Schriften zur Kenntniss der um Frankfurt vorkommenden Insekten, namentlich der Lepidopteren, Einiges beigetragen

zu haben, was jedoch Herrn Koch nicht bekannt geworden zu sein scheint. Dass übrigens auch in hiesiger Gegend, ebenso wie in den fleissig durchsuchten Gegenden von Wien, Berlin, Paris, London etc. noch in spätern Zeiten sehr viel zu entdecken sein wird, kann nicht in Zweifel gezogen werden.

Unrichtig und etwas unverständlich ist es, wenn Herr Koch sagt, dass man dem alten verdienten Hess in Darmstadt die Kenntniss zu danken habe, dass zwischen Wien und Dresden Falter fliegen. — Unrichtig ist es, dass Gerning mehr Sammler als Naturforscher gewesen ist. Er war ein sehr tüchtiger, unterrichteter Naturforscher und zwar nicht allein Entomologe, sondern auch im allgemeinen Zoologe. Akademieen und wissenschaftliche Vereine der damaligen Zeit erkannnten seine Verdienste auch dadurch an, dass sie ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder aufnahmen. — Was ferner über mehrere Schriftsteller gesagt wird, ist fast sämmtlich unrichtig. Franz oder Schrank ist von Herrn Koch in den Berichtigungen, in Franz von Paula Schrank verbessert worden; doch bleibt es auch in dieser Verbesserung auffallend, warum gerade nur bei diesem verdienten, allbekannten Manne, der Vorname beigesetzt ist. Schiffermüller die Theresianer, was soll dieses heissen? Schiffermüller und Denis nannte man in der Zeit, als sie am Theresianum in Wien angestellt waren, und gemeinsam das Werk über die Schmetterlinge der Wiener Gegend herausgaben, zuweilen die Theresianer. — Ebenso unrichtig ist das, was über das Alter von Gerning und anderen Entomologen gesagt wird. Gerning war geboren 1745 und starb 1802, erreichte daher nur ein Alter von 57 Jahren. Schiffermüller (geb. 1727, gest. 1809) war 18, Denis (geb. 1729, gest. 1800) 16 Jahre älter als Gerning; Schrank (geb. 1747, gest. 1835) nur 2 Jahre jünger. Die schriftstellerische Thätigkeit von Borkhausen (geb. 1760, gest. 1806) fällt ganz in die Zeit, wo Gerning noch thätig für Entomologie war, und auch Hübner (geb. 1759, gest. 1826) hatte schon 15 Jahre vor Gerning's Tod, seine Arbeiten über Schmetterlinge zu veröffentlichen angefangen. — Auf die Bemerkung des Herrn Koch, dass die von ihm angeführten Schriftsteller, mit Ausnahme von Borkhausen, alle im entfernten Süddeutschland, ja zum grössern Theil in und um Wien lebten, ist zu erwidern, dass nur Schiffermüller und Denis längere, dagegen Schrank nur kurze Zeit in Wien lebten. Letzterer, so wie Hübner lebten in Baiern. Ochsenheimer (geb. 1767, gest. 1822) und Treitschke (geb. 1776, gest. 1842) gehören als Entomologen nicht mehr in das Zeitalter von Gerning, und wohnten erst in späteren Jahren in Wien. Ersterer lebte früher in Mainz, Mannheim und in Sachsen, letzterer in Sachsen.

Vor allem zu rügen ist es, dass Herr Koch völlig unbeachtet lässt, welche Schmetterlinge schon früher in Schriften bekannter Entomologen, als in der Gegend vorkommend, aufgeführt worden sind und würde das Verzeichniss bei einer solchen Berücksichtigung ganz anders ausgefallen sein. Hätte Herr Koch seiner Abhandlung den Titel gegeben: „Verzeichniss der von mir in der Wetterau gefundenen Schmetterlinge," so liesse sich weniger darüber sagen. — Ich kann übrigens hier nicht unerwähnt lassen, dass in neuerer Zeit überhaupt häufig Lokal-Faunen, oft nur in einfachen Namens-Verzeichnissen bestehend, erscheinen, deren Verfasser nicht erwähnen, was bereits andere früher über das Vorkommen der Thiere in der genannten Gegend gesagt und veröffentlicht haben. Es ist freilich am kürzesten aus der eignen oder einer fremden auch wohl von andern Entomologen bestimmten Sammlung, die Namen abzuschreiben und durch den Druck bekannt zu machen. So sehr die Herausgabe von Lokalfaunen im Interesse der Wissenschaft zu wünschen ist, so bleibt es doch sehr bedenklich, wenn angehende Sammler solche veröffentlichen, bei denen man in Zweifel sein muss, ob sie die Arten alle richtig bestimmt haben. Da über die Naturgeschichte noch sehr vieles zu beobachten ist, so fällt es stets auf, wenn solche einfachen Namensverzeichnisse erscheinen und entstehen hierdurch leicht Zweifel über die Beobachtungsgabe der Verfasser.

Was Herr Koch über das Vorkommen vieler Schmetterlinge und Raupen bei bestimmten Wärmegraden sagt, ist auch unrichtig. Er bemerkt z. B. bei Anth. Cardaminis: — Die Raupe kommt bei 15 — 20 °R. im Juni vor; bei Bomb. Castrensis: — die Raupe kommt Ende Mai, Anfangs Juni bei einer Wärme von 18—24 °R. vor; — bei Proc. Globulariae: fliegt im Juni bei einer Wärme von 20—24 °R. — Herr Koch sammelt nach seiner eignen Angabe, schon seit vielen Jahren und können daher die von ihm angeführten Wärmegrade sicher nicht mit seinen jährlichen Beobachtungen übereinstimmen. Bekannt ist es, dass viele Schmetterlinge und Raupen, besonders im Frühling, in einem Verhältnisse zur Entwickelung der Vegetation im Gebirge später als in der Ebene erscheinen, aber keinesweges hängt dieses, bei sonst entsprechender Jahreszeit, im allgemeinen von bestimmten Wärmegraden ab. Bei anhaltend ungünstiger Witterung kann die Entwickelung bei mehreren Schmetterlingsarten allerdings etwas zurückgehalten werden, aber nach der Mehrzahl entwickeln sie sich dennoch bald, wenn sich die Witterung auch nicht wesentlich ändert. Die Flugzeit erscheint alsdann aber häufig sehr verkürzt. Bei Beobachtungen im Taunusgebirge und seinen, in verschiedenen Richtungen und Höhen liegenden Thälern, wäre es zudem auch nicht genügend, den jedesmaligen Stand des Thermometers in der

Stadt Frankfurt, als Maassstab der Wärme anzunehmen. Bei mehreren Arten wäre es völlig genügend und richtiger gewesen, wenn Herr Koch bemerkt hätte: „fliegt im heissen Sonnenschein."

Das Verzeichniss der Microlepidopteren, rührt, wie auch Herr Koch bemerkt, von Herrn Anton Schmid, einem sehr fleissigen und genauen Beobachter dieser Thiere her. Herr Koch hat sich, so viel mir bekannt ist, nie mit denselben beschäftigt.

Eine Bemerkung des Herrn Koch über Namengebung muss ich noch erwähnen, da sie mit gegen mich gerichtet zu sein scheint. Derselbe eifert gegen den von Linné eingeführten und von fast allen unseren ersten Zoologen bis in die neueste Zeit fortgesetzten Gebrauch, neuen Thierarten Namen von Männern beizulegen, die sich um die Wissenschaft Verdienste erworben haben, ein Gebrauch, der auch in der Botanik besteht. Herr Koch sagt, es sei jedenfalls vernünftiger, einen neu entdeckten Schmetterling, von dem die Futterpflanze der Raupe noch nicht bekannt ist, nach einem besonders hervortretenden Kennzeichen, statt „Schmidt oder Müller" zu benennen. Herr Koch wird diesen bestehenden Gebrauch nicht umzustossen vermögen; es wäre interessant von demselben z. B. für Noctuen, mit denen er sich nach seiner Angabe besonders beschäftigt, neue von äusseren Kennzeichen oder nach Futterpflanzen entnommene und nicht schon bereits vergebene Namen zu erfahren. Warum Herr Koch, von den zahlreich hier vorkommenden und noch nicht beschriebenen Microlepidopteren, in einem Nachtrag zu seiner Abhandlung, nur den von mir benannten Ypsolophus Schmidiellus in sehr kurzer Beschreibung und zwar mit einer wahrscheinlich nicht zu ihm gehörigen Raupe aufführt, ist aus seiner vorherigen Bemerkung wohl zu entnehmen.

Noch will ich bei dieser Gelegenheit erwähnen, dass Herr Koch im 12. Jahgrang der Entomologischen Zeitung (1851) die Raupe der Phorodesma Smaragdaria, als eine neue Entdeckung beschrieben hat. Diese Raupe wurde aber schon vor länger als 20 Jahren von Herrn Wilhelm Blum im nahen Wiesbaden aufgefunden und von ihm, so wie von den Herren Vigelius und Becker daselbst häufig gezogen. Auch hiesigen Entomologen wurde dieses bald bekannt, die fleissig in der Umgegend von Frankfurt suchten und sie auch späterhin fanden. Herr Blum theilte seine Entdeckung sowohl Herrn Treitschke, als Herrn Freyer mit und ist die Bemerkung des Herrn Koch irrig, dass ersterer sie nicht erwähne. Treitschke beschrieb sie in seinen Schmetterlingen von Europa, Bd. X. 2. pag. 178. und Freyer lieferte ihre Abbildung und Beschreibung schon 1836 in seinen neuen Beiträgen, Bd. II. pag. 128. tab. 174.

Beobachtungen und Bemerkungen

von **F. Hoie.**

1. Mesosa nebulosa Fabr. (nubila Oliv.)

In dem neulich erschienenen Cataloge der um Hamburg gefundenen Käfer von Endrulat und Tessien findet sich die Sippe nicht aufgeführt, aus der mir als hiesige Erscheinung zeither nur ein angeblich bei Ratzeburg gefangenes Exemplar der M. curculionides zu Gesicht gekommen war. Die in der Ueberschrift erwähnte Art habe ich als unicum im Frühlinge aus vom Winde abgebrochenen Buchenzacken erzogen.

2. Pompilus melanarius v. d. Linden.

Am $^1/_7$ und folgenden Tagen aus den Puppen erlangte ♂♀♀♀ stammen aus Rohrstengeln, in denen sich erstere übereinander geschichtet vorfanden. Ich zählte deren 3 bis 5 übereinander, eine jede von der unter ihr liegenden durch eine 9 Millimeter lange Schicht von Spänen und animalischen Resten getrennnt. Eben so lang waren auch die ovalen, pergamentartigen Puppen, an denen die Wespen einen oberen Deckel abgestossen. Andere hatten ihre Hülle durchnagt. In einem der Stengel hatte über den Pompilus-Puppen und von diesen durch eine zollange Schicht von Spänen getrennt, eine Raupe (Noct. obsoleta oder dubiosa) ihr Winterquartier genommen. Aus einer der Puppen kam ein Pteromalin hervor.

Die Nahrungsreste neben den Puppen liessen sich nicht mehr bestimmen.

Wie die Wespen in freier Natur aus dem Stengel gekommen sein würden, ist mir nicht deutlich. Bohrlöcher in der Rohrwand habe ich neben denselben nicht auffinden können.

3. Xyloterus fuscicornis Fabr.

Ich war so glücklich, 4 ♀ und ♂ dieser seltenen Holzwespe und zwar in der letzten Hälfte des Novbr. zu erhalten, als sie eben aus ihren Bohrlöchern im Stamme und zwar dem frischen gesunden Holze einer Weissbuche hervorkamen.

Im Allgemeinen ist zu bemerken, dass in den Flügeln kein Stigma vorhanden, ferner 3 Radial- und eben so viele Cubitalzellen, wovon die dritte unvollständig. Die erste Cubitalzelle ist sehr klein. Flügel gelbbraun, die Adern dunkler, Fühler 16gliederig, die Glieder 2. und 4. am längsten.

♀ Ueber die Richtigkeit der Bestimmung lässt die Klug'sche Abbildung (Sirices tab. 5. fig. 5.) keinen Zweifel. Namentlich findet sich die ausgedrückte auffallende Vertiefung auf dem 9ten Segmente, bis an welche die Verlängerung des 8ten reicht. Am letzten Segmente ein Dorn von sägeförmigen Einschnitten jederseits begrenzt, unter welchen die Scheiden des Legestachels hervorragen. Longit 32 millim. alarum expans. 52.; aculei 7.

♂ Die erwähnte Vertiefung ist nicht vorhanden, an den Hinterbeinen die Abplattung der Schenkel und Tibien sehr in die Augen fallend, nicht minder die Kürze und Schwäche der Tarsalglieder. Segmente des Hinterleibes von ungefähr gleicher Länge, die Spitze des letzten von 2 Scheiden umschlossen. Einfarbig violettschwarz; an den Fühlern die 5 ersten Glieder mehr weniger, an den 4 vordern Beinen Schenkel, Tibien und Tarsen, an den beiden hintersten nur die drei letzten Tarsalglieder, Flecke auf der Bauchseite der letzten Abdominalringe und je 2 kleine Flecke auf der Oberseite der Ringe 2 und 3, desgleichen die Spitze des letzten braungelb. Long. 30 millim. alar. expans. 46.

4. Astatus satyrus Illiger

scheint seit der von Panzer (Fauna fasc. tab. 12.) gegebenen Beschreibung und Abbildung des ♀ nicht wieder erwähnt, es sei denn, dass Schiödte (Kröyer Tidsk. Bd. 2. pag. 332.) diese Art vor sich hatte, und ihrer als einer neuen Sippe, Hartigia genannt, erwähnt. Er sonderte solche wegen der nicht keulenförmigen Fühler, ein Character, der sich allerdings vorfindet, mir indessen bei der Mehrzahl sonstiger Uebereinstimmungen eine Absonderung nicht zu rechtfertigen scheint.

Ueber die erwähnte Abbildung ist zu bemerken, dass sich eine dritte gelbe Binde, wie sie die Abbildung giebt, auf den Abdominalsegmenten an meinem Exemplare nicht vorfindet.

Zur gehörigen Fixirung der Species gebe ich nachstehende weitere Beschreibung nach einem Pärchen entworfen, welches der auch als entomologischer Sammler ausgezeichnete Herr Mewes, Custos am Museum in Stockholm, $^{8}/_{6}$ im östlichen Holstein erbeutete.

♂ Abdomen ohne Binden. Nur auf dem 3. Segmente auf beiden Seiten die Andeutung einer solchen und ein gelber Mittelpunkt. Am 9ten zwei kurze Spitzen. Long. 13 millim. alar. expans. 20.

♀ Die Segmente 4 und 6 mit gelber Endbinde; am 9ten die Spitzen etwas kürzer und zwischen demselben der 2 millim. lange Bohrer. Auf dem 3ten Segmente 2 seitliche Endpunkte. Long. 15 millim. alar. expans. 24.

Die Fühler kurz und so stark behaart, dass ich deren Glie der nicht zählen konnte.

5. Lyda clypeata Klug.

Nachdem die Zweifel über die Wespe der gelben Raupe der Obstbäume des Degeer, Reaumur und Goetze in soweit gehoben, dass dieselbe nicht, wie Hartig vermuthet, die der Lyda sylvatica, sondern der obbenannten, bleibt bei derselben ein Widerspruch in Betracht der Fühlerglieder zu lösen, der auf zwei einander sehr nahe stehende Arten deutet.

Hartig (Blatt- und Holzwespen pag. 323.) giebt derselben 24, Ratzeburg (Forstinsekten Bd. 3. pag. 83.) aber nur 21—22 Fühlerglieder, und mögen beide richtig beobachtet haben.

Ich fand die Raupe am $^{13}/_{7}$ in einer Holzung auf einer nicht hohen wilden Kirsche, auf den obersten jungen Trieben, die sie in zwei Haufen von je 60 Individuen mit einem Hyponomeuta ähnlichen Gespinnste überzogen hatte und von denen ich das eine mit mir nahm.

Im Zimmer siedelte sich der Raupenhaufen auf einem frischen Zweige der Gartenkirsche an, dessen Blätter oben und unten alsobald mit einem dem verlassenen ähnlichen Gespinnste überzogen waren. Ihr Verhalten war durchaus das von Hartig in seinem Werke beschriebene, das Gespinnste fusslang, wie Seide glänzend und ward dasselbe in den letzten Tagen abwärts bis zu den untersten Blättern des Zweiges verlängert. Nach und nach fielen Raupen vom Gespinnste und bohrten sich dann sogleich in die feuchte Erde, in welcher der Zweig befestigt.

Die Wespen zeigten sich vom 13. Mai an und hatten in beiden Geschlechtern 24 Fühlerglieder.

Ein anderes Gespinnste ward mir am $^{25}/_{7}$ auf einem Mespilus oxyacantha, welches nicht so glänzend und von mehr ins Braune ziehendem Colorite war. Auch die Inquilinen, an Zahl nur 8, waren von derberer Struktur und einer ins Grünliche übergehenden Farbe. Leider brachte ich dieselbe nicht bis zur Verwandlung, vermuthe aber, dass aus ihnen Wespen mit 22 Fühlergliedern hervorgegangen sein würden.

Ich besitze nemlich eine solche gefangene, bei der die Fühlerkürze gleich ins Auge fällt.

6. Solenius cephalotes Shuck.

Die pergamentartigen Puppen fand ich am $^{22}/_{11}$ in mulmigem Weidenholze und erhielt aus selbigen am 22. Jan. 2 ♀ und 1 ♂ die der Dahlbom'schen var. F., jedoch nicht ganz entsprechen Bei ♂ hat nämlich nur das Pronotum die unterbrochene gelbe Binde

7. Ectemnius guttatus v. d. Linden.

Die denen des vorbenannten sehr ähnlichen Puppen wurden mir im Spätherbste in mulmigem Birkenholze, wo sie ohne Ordnung unter einander lagen. Die Wespen schlüpften am $^{21}/_{6}$ aus ihrer durchnagten Hülle.

Sie mahnen mit andern an die nicht abzuleugnende Schwierigkeit, Arten nach vorliegenden Exemplaren zu unterscheiden, welche das Naturstudium erleidet, und dem Ausspruche „es gebe in der Natur keine Genera" dem anderweitigen „es gebe keine Species" beizugesellen verführen könnte.

Von der Erziehung zweifelhafter Arten erwarte ich vor allem die Lösung von mancherlei Bedenken.

8. Entom. Zeitung 1854 pag. 212. ist abseiten des Herrn v. Osten-Sacken bei Erwähnung einer in der v. Winthem'schen Sammlung steckenden Limnobia imperialis Loew. die Frage aufgeworfen, ob die Bemerkung auf der beigefügten Etiquette „Lyon" sich auf den Fundort oder den Geber beziehe und kann ich darüber die nachstehende Aufklärung geben. Winthem sammelte im südlichen Frankreich fleissig und pflegte nach damaliger Methode den Fundort zu bemerken. Mit einem Entomologen Lyons ist er meines Wissens nie in Verbindung gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Geschichte der Ichneumoniden.

Von **J. S. Ruthe.**

Seit einer Reihe von Jahren habe ich mich mit den Ichneumoniden und verwandten Thieren beschäftigt, und eine Menge von Arten dieser interessanten und wichtigen Microptera durch Fang zusammengebracht. Für etwa anderthalbtausend Arten habe ich die Namen vorzüglich in den vortrefflichen Werken von Gravenhorst, Nees v. Esenbeck und Wesmaël richtig aufgefunden; viele aber stehen in meiner Sammlung entweder noch ganz unbestimmt, oder sie haben eine Benennung *mihi* erhalten. Von diesen möchte ich den Freunden der Ichneumoniden vollständige Beschreibungen zur Prüfung vorlegen, worunter ich solche verstehe, welche nicht allein die Färbung der verschiedenen Theile, oder hauptsächlich nur ihre Sculptur, oder nur die wichtigsten Merkmale hervorheben und bezeichnen, sondern welche das ganze Thier, so weit dies möglich ist, mit Worten abzubilden suchen, und kein einigermaassen wichtiges Merkmal verschweigen. Dass solche

Beschreibungen lang werden müssen, liegt in der Natur der Sache, aber sie haben das Gute, dass sie bei Vergleichung eines aufgefundenen Thieres die Ueberzeugung gewähren, der Beschreiber habe bestimmt ein solches Thier vor Augen gehabt.

Ich beginne mit der Beschreibung von vier Arten einer neuen Gattung, welchen folgende Merkmale gemein sind:

Grypocentrus.

Abdomen subpetiolatum, basi ascendens. Terebra crassa apice hamata, ceteroquin recta aut subcurvata, abdomen haud superans. Areola irregulariter quinque angulata aut nulla. Os, clypeo plus minusve elevato, semiapertum.

Lange habe ich mich bemüht, die Namen dieser kleinen Ichneumoniden aufzusuchen, aber vergebens, ja nicht einmal bin ich zu einem bestimmten Entschluss gekommen, ihnen diese oder jene Stellung im Systeme anzuweisen. Ratzeburg beschreibt in seinen Ichneumoniden der Forstinsekten ein wahrscheinlich sehr ähnliches Insekt, nennt es Neurateles und weist ihm seinen Platz zwischen Pachymerus und Porizon an; ich habe mich aber von der Identität dieses Insekts mit den meinigen nicht zu überzeugen vermocht, auch möchte ich ihnen nicht die angegebene Stelle bewilligen. Unter den Tryphonen, womit sie einige Aehnlichkeit haben, fand ich sie nicht aufgeführt; nur die eine der 4 Arten schien mir der Tr. nanus Grav. zu sein. Aber wie würde Gravenhorst, urtheilte ich später, die auffallende Bildung der terebra, diesen hornigen Haken, unerwähnt gelassen haben, da er ja zwei weibliche Exemplare bei der Verfassung seiner Beschreibung vor Augen hatte? Unter dieser Abtheilung war also nicht der Name der einen Art und noch weniger der ihrer nahen Verwandten aufzufinden. Wegen des aufgetriebenen Untergesichts konnten sie vielleicht unter Exochus gerathen sein; doch hiermit stimmt die ganze Gestalt nicht, auch ist die Auftreibung des Gesichts eine ganz andere. Aber die Gattung Orthocentrus Grv. kann sie aufgenommen haben? Auch nicht. Die Gestalt der mir bekannten Orthocentrus-Arten ist so eigenthümlich, dass nicht leicht eine Verwechselung möglich ist. Oder sollten sie vielleicht unter die Gattung Hemiteles Grav. gerathen sein? Die Körperform weicht allerdings wenig ab, auch hat Gr. cinctellus m. die areola offen; aber bei keiner Art von Hemiteles ist der Bohrer so kurz, dass er nicht über die Spitze des Hinterleibes, wenn auch nur etwas, frei hervorragen sollte, noch weniger ist er hakenförmig. Nach der Form der areola nähern sich meine Thierchen einigermassen der Gattung Plectiscus Grav.; jedoch unter den angegebenen Arten konnte keine die meinige sein. Da mir nun weiter kein Ort übrig blieb, wo ich sie versteckt glauben konnte,

so musste ich mich entschliessen, mit ihnen die Taufe vorzunehmen, von welchem eigenmächtigen Acte ich in den folgenden Zeilen Rechenschaft abzulegen mich bemühen werde, doch vermag ich die Besorgniss nicht zu unterdrücken, dass doch vielleicht hier oder dort, die eine oder die andere Art, wenn auch nur Männchen, die Taufe bereits bestanden haben könnte.

Diese Thiere stimmen nach ihrer äusseren Form zumeist mit Cryptus oder vielmehr mit Hemiteles überein, denn das erste Hinterleibs-Segment ist, wenigstens beim Weibchen, ansteigend, und das zweite von diesem fast unter einem rechten Winkel wieder abwärts gerichtet; aber wegen des nicht vorragenden dicken Bohrers, und weil der Hinterleib vielmehr sitzend als gestielt ist, möchte ich sie doch lieber den Tryphonen anreihen und, da Bassus und Orthocentrus Grav. nothwendig mit hinüber geführt werden müssen, sie diesen anschliessen.

Der Kopf ist quer, oder, da der hintere Theil desselben etwas verlängert ist, fast cubisch zu nennen; das Untergesicht mehr oder weniger gewölbt; das Kopfschild ist verhältnissmässig gross, deutlich abgesetzt, steht bald mehr bald weniger von den Kinnbacken ab und nimmt daher den Schein der Beweglichkeit an. Die Augen sind gross, fast den Grund des Mundes erreichend. Die Fühler sind fadenförmig, oder bei den Männchen an der Spitze nur wenig dünner werdend, 18—20- selten 25-gliedrig, gerade oder doch nur wenig gebogen. Der Thorax ist gedrungen, meist hoch gewölbt: das Schildchen wie ein Höcker vorstehend; der Metathorax kurz, steil abschüssig, immer deutlich, doch hier stärker dort schwächer in Felder abgetheilt; die Flanken sind weiss polirt und spiegelblank. Der Hinterleib hat ungefähr die Länge des Vorderleibes: das erste Segment wird nach dem Grunde allmälig schmäler, bei einer Art ist es beim Männchen fast überall gleich breit. Der Bohrer tritt etwas hinter der Mitte der Bauchlänge als kurzer dicker Zapfen, wodurch das sechste Segment wie eine Klappe aufgehoben wird, hervor; von diesem ab, wie von einem Gelenke, legt der eigentliche dicke Bohrer sich dicht an den Hinterleib, und sein haken- oder sichelförmig gebogenes Ende greift um die stumpfe Spitze desselben und legt sich hier zwischen die keulenförmigen rings dicht um die Spitze des Afters anliegenden also kantenwärts gebogenen Klappen, fast wie die Klinge eines Messers in seine Scheide. Weil der Bohrer zu einem grossen Theil seiner Länge auch im Leben nackt unter dem Bauche zu liegen scheint, hiess die Gattung in meiner Sammlung früher Gymnocentrus. Die Flügel sind länger und breiter als bei vielen gleich grossen Arten: ihr Stigma ist gross, dreieckig, der Discoido-Cubitalnerv ziemlich stark gebogen, und die Discoidalzellen sind am Grunde fast gleich lang. Die Beine haben

nicht auffallend Ausgezeichnetes, nur scheinen sie etwas verkürzt zu sein.

Ich habe die 18 vor mir stehenden Exemplare der nachfolgenden 4 Arten von der Mitte Juni bis Anfangs Juli bei Berlin in der Hasenheide auf einer nur wenige Quadratruthen grossen Grasfläche eines Gartens und zwar 3 Jahre hintereinander, immer auf derselben Stelle gefunden, niemals anderswo.

1. Gr. cinctellus m.

Gr. niger, tibiis et femoribus tarsisque anterioribus testaceis, coxis et femoribus, posticis atro-fuscis; abdominis segmentorum 2—4 cingulis apiceque rufescentibus; areola aperta (s. nulla); terebra usque ad apicem hamatum recta. Long. 2‴

Der Kopf ist fast cubisch, kaum schmäler als der Thorax: der Scheitel gewölbt, beträchtlich mehr erhaben, als der obere Augenrand; Stirn und Untergesicht gehen fast in gerader Richtung in einander über, erstere ist gedrängt fein punktirt, letzteres bucklig gewölbt, polirt, sparsam behaart; das Kopfschild fast halbkreisförmig, etwas gewölbt glänzend, am Vorderrande mit bräunlichweissen verlängerten Haaren gedrängt gewimpert, und ist so weit von den Kinnbacken ab und aufgerichtet, dass es mit dem Gesichte fast einen rechten Winkel bildet. Die Kinnbacken sind braun, vor den Zähnen heller, auch die Taster sind stark gebräunt. Die Fühler haben etwa $^3/_4$ der Körperlänge, sind schwarzbraun, 25-gliedrig, Schaft und Wendeglied sind glänzendschwarz, dieses ragt ganz hervor und hat ungefähr die Hälfte der Schaftlänge, das ringförmige Glied ist hellbraun. Der hochgewölbte Rücken des Mesothorax ist kaum merklich seicht und fein punktirt, die Seiten sind spiegelblank und deutlicher aber sparsam mit Hohlpunkten gezeichnet; die oberen Felder des Hinterrückens sind rings herum scharf begränzt, im Grunde fast eben aber matt. Der Hinterleib hat ungefähr die Länge des Vorderleibes und ist etwas schmäler als die Brust: das erste Segment ist wenig länger als das zweite, fast gerade, nach der Spitze allmälig etwas breiter werdend, am Grunde (wie gewöhnlich, damit es sich ungehindert aufwärts bewegen kann) ausgehölt und beiderseits gekielt; diese Kiele sind am Ende des ersten Viertels in 2 Kiele gespalten, wovon die beiden mittleren parallel bis zum letzten Viertel laufen und hier verschwinden, die beiden äussern divergiren und den oberen Rand des Segments bilden; die von denselben eingeschlossenen 3 Felder sind kaum etwas uneben, die Basis der äusseren am Ende doppelt breiteren ist ein tiefes Grübchen; die folgenden 3 Segmente sind dunkelbraun, kaum merklich sparsam punktirt, auf ihrem breiten polirten Hinterrande, so wie der folgende Theil des Hinterleibsrückens blass braun-

rothlich, die Seiten der hinteren Segmente aber sind braun. Der Bauch ist gelblich, das sechste Segment (die Klappe) braun. Der dicke blassbräunliche Bohrer ist bis zu der hakigen Spitze völlig gerade; die keulenförmigen schwarzbraunen Klappen sind am Ende des hier dreieckigen Hinterleibes schräg aufgerichtet und angepresst. Die Flügel sind etwas länger und breiter als bei vielen gleichgrossen Arten; das Maal ist gross, dreieckig, nach innen rechtwinkelig, pechbraun; Wurzel und Schüppchen weisslich gelb, erstere heller; das Zellchen ist nach hinten offen, es würde, wenn der Schlussnerv vorhanden wäre, nur klein sein. Die Beine sind von mittlerer Stärke, die Schienen, die vorderen Schenkel und Tarsen bräunlich gelb, diese an den Spitzen der Glieder etwas dunkeler, die Coxen mit den Trochanteren und die Hinterschenkel dunkelbraun, diese an beiden Enden, jene an der Spitze blass oder doch heller; die Hintertarsen sind stark gebräunt.

Ich besitze 2 ganz gleiche Weibchen.

2. Gr. incisulus m.

Gr. niger: pedibus pallide testaceis, tibiis anterioribus subalbidis, femoribus posticis cum tarsis iisdem fuscescentibus; coxis obscurioribus, posticis fuscis; segmentis abdominis margine postico late fuscescentibus, 2 — 4 acute impressis; areola oblique irregulariter quinque angulata; terebra leniter curvata. Long. $1^3/_4$‴

Diese Art kann leicht mit der vorhergehenden verwechselt werden, sie unterscheidet sich aber ausser den helleren Beinen und der minderen Grösse vorzüglich durch den schmalen Quereindruck auf den 2 — 4 Hinterleibs-Segmenten, durch etwas kürzere gerade Fühler, den vom Grunde aus sanft gebogenen Bohrer und durch die vollständige areola. Auf der Stirn sind keine Hohlpünktchen zu unterscheiden; das Untergesicht ist zwar hochgewölbt, aber doch weniger als bei der vorhergehenden Art, auch ziemlich dicht mit weisslichen Haaren besetzt; das Kopfschild ist viel breiter, zwar behaart, aber nicht auffallend gewimpert; die Kinnbacken sind blassbraun, am Grunde wie die Zähne dunkler; die Taster weisslich. Die Fühler haben $^2/_3$ ♀ — $^3/_4$ ♂ der Körperlänge, bei beiden Geschlechtern 20 Glieder, sie sind dunkelbraun, die ersten 3 Glieder beim Weibchen und etwa die ersten 6 Glieder beim Männchen heller, hier fast weisslich. An dem Thorax sind die Flanken polirt glatt; der Metathorax ist noch kürzer, dessen Felder zwar überall eingefasst sind, aber weniger scharf, der abschüssige Theil ist doppelt so lang als der Rücken. Die Färbung des Hinterleibes ist fast ganz dieselbe; auf dem zweiten Segmente vor dem Hinterrande, auf dem dritten über die Mitte und auf dem vierten hinter dem Vorderrande geht über die

ganze Breite des Rückens ein schmaler Eindruck, vor diesem ist die Fläche der Segmente rauh (asper) und daher fast matt beim Männchen, beim Weibchen weniger, hinter demselben aber eben, etwas aufgetrieben und glänzend. Die Form des Ganzen ist beim Weibchen mehr länglich und nach hinten, von der Seite gesehen, kaum dreieckig. Der Bohrer ist zwar vom Grunde aus aber doch nur wenig gebogen. Das Flügelmaal ist kaum dunkler, etwas kleiner, der Innenwinkel stumpf; die schief fünfeckige areola ist grösser und mit starkem Nerv geschlossen. Die Beine sind etwas heller; die vorderen Coxen etwas gebräunt, die hintersten schwarzbraun, alle Trochanteren und die vordern Schienen und Tarsen fast weisslich, die Hinterschenkel, mit Ausnahme der Enden, die äusserste Schienenspitze und ihre Tarsen sind braun.

Ein Männchen und zwei Weibchen habe ich davon in meinem Besitze.

Gr. albipes m.

Gr. niger: antennis basi subtus, palpis pedibusque albido-testaceis; areola oblique quinque- s. sexangulari; clypeo magno semilunari; terebra ante apicem falcatum recta. Long. circiter 2‴.

Wäre die Farbe des Hinterleibes nicht glänzend schwarz und die der Taster und Beine nicht beinah rein weiss, so könnte man in Versuchung kommen, diese Art für eine Varietät der ersten zu halten, jedoch weder auf dem Kopfe, noch auf den Mittelflanken ist die geringste Punktirung zu bemerken, so durchaus polirt sind diese Theile. Die Fühler haben etwa $^3/_4$ der Körperlänge, sind fast ganz gerade vorgestreckt, nach der Spitze nur wenig dünner, schwarzbraun, unterhalb am Grunde hellgelblich, jedoch der äusserste Grund des Schaftes ist manchmal auch schwärzlich, oder oberhalb wie unterhalb gelblich; beim Männchen erstreckt sich das Gelb auch noch über einige Glieder der Geissel. Der Vorderrand des Kopfschildes ist abgerundet und trifft an der Seite mit dem Oberrande fast in einem spitzen Winkel zusammen. Die Kinnbacken gehen von dem Hellbraunen ins Dunkelbraune über, die Zähne sind (wie fast immer) dunkeler. Die Taster sind fast rein weiss. Der Thorax scheint etwas weniger gedrungen zu sein. Der Hinterleib ist länglich, nach vorn und hinten fast gleichmässig an Breite abnehmend, glänzend schwarz, bisweilen am äussersten Hinterrande der vorderen Segmente bräunlich gelb. Die Flügel sind glashell, irisirend; das grosse Flügelmaal ist, wie das gesammte Geäder, mit Ausnahme des Flügelgrundes, braun; die mittlere Cubitalzelle ist fast regelmässig fünfeckig, ja, bei einem Männchen regulair sechseckig. Die Beine sind vom äussersten Grunde bis zur Spitze sehr blass, fast weiss, nur die Schenkel sind etwas mehr gelblich, die äusserste Spitze

der Hinterschienen und Tarsen und die folgenden Glieder fast ganz sind mehr oder weniger gebräunt.

Wiewohl diese Art, wie ich vorhin erwähnte, sehr viel Uebereinstimmendes mit der ersten Art hat, so könnte man doch versucht werden, zu glauben, dass unter dieser gar noch zwei andere Arten verborgen wären: denn diejenige, welche ich als Stammart betrachte, ist etwas gedrungener, die Fühler sind stärker behaart, das obere Mittelfeld des Metathorax ist fast sechseckig, abschüssig und zwar fast in gerader Richtung mit dem Hintertheile, und der Hinterrand des zweiten und dritten Hinterleibs-Segments ist, besonders deutlich bei einem Exemplare, gelblich; von dieser Varietät habe ich 3 Weibchen, deren Fühler 22- bis 24-gliederig sind, und ein Männchen, dessen Fühler nur 21 Glieder haben. Die zweite Varietät, wovon ich nur ein Weibchen mit 22 gliedrigen Fühlern besitze, ist in allen Theilen, bei derselben Länge, viel schlanker, der Hinterleib ist gleichfarbig, die Fühler sind mit etwas kürzeren Haaren besetzt, und das Mittelfeld des Metathorax ist viereckig. Die dritte Varietät, wovon ein Männchen mit 19 und ein Weibchen mit 20 Fühlergliedern vor mir steckt, ist beträchtlich kleiner, nur $1^1/_2$‴ lang, die Hinterleibs-Segmente sind gleichfarbig, am Hinterrande etwas mehr aufgetrieben, das Mittelfeld des Metathorax ist schmäler, viereckig, kaum abschüssig und die Grundglieder der Fühler sind oben wie unten blass; ja, noch ein zweites Weibchen von derselben Länge, mit 19-gliedrigen Fühlern und etwas vorstehendem Bohrer, ist wieder auffallend schlanker, und könnte noch eine vierte Varietät vorstellen. Jedoch ich glaube, da ich keine schneidendere Merkmale auffinden kann, dass ich wohl so glücklich sein werde, Exemplare aufzufinden, welche, zwischen diese 3 oder 4 Gruppen gestellt, ihre Identität bezeugen werden.

Zu den 3 vorhergehenden Arten dieser neuen Gattung füge ich noch eine vierte, welche zwar die sonderbare Hakengestalt des Bohrers nicht so deutlich hat, aber in den meisten Stücken so übereinstimmend damit ist, dass sie wohl mit ihnen zusammen gehen kann; auch wüsste ich nicht, zu welcher älteren Gattung ich sie rechnen sollte. Ich habe davon 4 Männchen und nur 1 Weibchen vor mir.

4. Gr. basalis m.

Gr. niger, nitidulus: pedibus pallide stramineis, coxis basi nigris; antennis subtus albentibus; areola subtriangulari; abdomine sensim incrassato, concolore; terebra arcuata. 4 ♂ $1^3/_4$‴, 1 ♀ $1^1/_2$‴.

Der ganze Körper ist glänzend schwarz, selbst am Bauche, nur die Einschnitte sind hier manchmal heller; das Weibchen ist

gedrungener als das der vorhergehenden Art. Das Kopfschild ist bedeutend gelüftet, viereckig, also am Vorderrande gerade abgeschnitten und hier wie gezähnelt und lang gewimpert, an den Seiten bis über die Mitte der Breite gerade abgestutzt, und so, bedeutend verschmälert, erstreckt es sich bis zu den sehr schmalen Wangen. Die Fühler bestehen bei Männchen und Weibchen aus 19 (nur bei 1 ♂ aus 18) Gliedern, sie sind kürzer als der Körper, fast fadenförmig, schwarzbraun auf der oberen und weisslich auf der ganzen unteren Seite, nur der Schaft ist gewöhnlich am Grunde braun, und beim Weibchen das Weiss etwas trüber. Die Taster sind weisslich; die Kinnbacken dunkelbraun, vor den Zähnen und beim Weibchen überhaupt etwas heller. Der Metathorax ist fast noch etwas kürzer, als bei den vorhergehenden Arten, und seine Rückenfelder sind nur schwach begränzt, bei einigen Männchen selbst fast ganz in einander verflacht. Der Hinterleib nimmt vom Grunde des zweiten Segments bis zum fünften allmälig etwas an Breite zu und ist von hier an abgerundet, so dass er fast eine Keulenform zeigt. Das erste Segment nimmt vom Grunde bis zur Spitze an Breite etwas zu, beim Männchen nur bis zu den Seitenhöckerchen am Ende des ersten Drittels der Länge, und ist dann bis zur Spitze fast gleich breit, etwa wie bei der Gattung Bassus Grav. Die Klappen der männlichen Organe sind breit, schwarz, und ragen weiss bedeutend hervor. Der Bohrer ist von Grund aus schwach gebogen, ob auch an der Spitze hakig gekrümmt, kann ich nicht unterscheiden, weil dieselbe zwischen den kurzen braunen behaarten Klappen verborgen liegt, und ich dieselben an dem einzigen Exemplare in meinem Besitze von einander zu bewegen nicht versuchen möchte, wenigstens scheint sie nicht gerade zu sein. Von einer rein ausgeprägten Sculptur ist nichts der Erwähnung Werthes zu bemerken, nur auf der Stirn, den Schläfen und auf dem Mittelrücken zeigt eine scharfe Loupe zerstreute schwache Pünktchen. Die Flügel sind glashell, etwas ins Milchweisse ziehend: das Zellchen ist fast dreieckig oder schief viereckig, meist am Radius geschlossen und sitzend, oder daselbst nur wenig geöffnet und dann fast fünfeckig; das grosse dreieckige Flügelmaal ist braun, die Flügelwurzel und das Schüppchen weisslich, letzteres mehr ins Gelbliche ziehend. Die Schenkel sind hell strohgelb, die Trochanteren, die Schienen und Tarsen fast weiss, die Coxen aber schwarz, und zwar die vordersten nur am Grunde, die mittleren bis über die Mitte und die hintersten bis vor der äussersten Spitze, welche ebenfalls weiss ist.

Gladbachiana.

Man wird sich wundern, dass ich abermals von Gladbach spreche, nachdem ich S. 173. des vorigen Jahrganges der Zeitung sein Werk der Vergessenheit anempfohlen habe. Wenn auch mit Widerstreben, gehe ich doch von Neuem auf diesen Gegenstand ein, weil es sich dabei hauptsächlich darum handelt, ob Gladbach ein Insectum fictitium aufgestellt habe, von welchem Verdacht ihn freizusprechen, wenn es irgend möglich ist, schon einfacher Patriotismus auffordert.

Herr Bürgermeister v. Heyden, veranlasst durch den Artikel über Bombyx pupillata (Ent. Ztg. 1853 S. 412.) hatte die grosse Güte, mir seine zwei Exemplare des Gladbach'schen Werkes zur Ansicht zu senden. Das eine weicht von dem Hagen'schen in der Illumination hier und da so bedeutend ab, dass die Bestimmung der Arten theilweise erleichtert, theilweise ganz unmöglich wird. Geometra bilineata, Sesia tipuliformis, Tortrix Zoegana würde ich nach diesen Bildern nicht errathen, Ennychia pollinalis — hier mit ganz weissen Zeichnungen und mit dem weissen Strich an der Vorderflügelwurzel, der dort fehlt — sehr leicht erkannt haben. Man sieht: die Coloristen hatten eben so freien Spielraum, wie der Kupferstecher, und wählten daher nach ihrem Geschmack z. B. für Hipp. Pamphilus und Megaera im Hagen'schen Exemplar Roth, oder Rothgelb zur Hauptfarbe, für die beiden Arten des v. Heyden'schen ein schmutziges Ochergelb. Die merkwürdigsten Abweichungen bieten aber Tafel 7, 11, 12 und 31. Tafel 7 ist nämlich so wie alle bis 13 incl., mit einer ganz andern vertauscht und hat statt des I. I. M. sc. zur Unterschrift: M. Zell. del. et sculp. Ffort, und liefert statt der drei sitzenden Falter die vollständigen Unterseiten. Leucoph. Sinapis Fig. 3—6 sieht hier sehr verschieden und natürlicher aus. Fig. 1 u. 2, die ich nach dem Hagen'schen Exemplar auf Lycaena Icarus (Alexis) deutete, ist hier entschieden Lycaena Adonis! — Taf. 11, ohne das I. I. M. sc., lässt die Figuren in etwas anderer Ordnung und Stellung und ausserdem in völlig verschiedenem Putz folgen z. B. Fig. 1. mit blassgelblichen statt dunkelgrünen Vorderflügel, Fig. 4. (Unterseite von Noct. heliaca) mit grüner Grundfarbe, Fig. 5. und 6. statt weisslichochergelber mit lebhaft rostbrauner Färbung, so dass die Färbung von Fig. 1. und 2. nun besser auf Bryophila perla passt.*) — Taf. 12. gleichfalls ohne I. I. M. sc., weicht sehr in der Färbung ab,

*) Da Gladbach sie mit Rösel's Bild von Aprilina vergleicht, so scheint ein Grün an dem Original vorhanden gewesen zu sein, welches auf der Hagen'schen Tafel nur übertrieben wurde und der Glandifera allein zukommt. Ausserdem folgt auch Perla auf Tafel 18.

doch ohne Einfluss auf die Bestimmung der zwei ersten Arten. Nur Fg. 5. und 6., die ich früher nicht zu deuten wusste, ist so weit kenntlich, dass ich sie nach der Unterseite für Acidalia paludata L. (ornata) erkläre; die Oberseite zeigt bloss, dass nicht Decorata gemeint sein konnte, wofür Herr v. Heyden sie anzusehen geneigt war. — Die Tafeln von 14 ab zeigen im Stich nichts Abweichendes; dagegen finde ich bei Taf. 31 die Sonderbarkeit, dass sie im Hagen'schen Exemplar die gestochene Unterschrift: C. fec. und Fig. 1. (die Raupe) an ein paar Phantasieblättchen zehrend zeigt, während das eine v. Heydensche Exemplar die Unterschrift: Cöntgen sc., das andere: G. I. T. del et sc., und beide die Raupe mit bloss gemalten (nicht gestochenen Blättern) enthält, so dass also diese eine Tafel dreimal angefertigt sein muss.

Das zweite Exemplar der v. Heyden'schen Bibliothek stammt aus der ehemaligen Gerning'schen und trägt auf dem Rücken, ohne Zweifel nach Gernings Angabe, die Aufschrift: „Gladbachs Fragment oder After-Fortsetzung von Rösel und Klemann." Dem Titelblatt hat Gerning das Portrait Gladbach's vorbinden lassen, unter welchem, in v. Heyden's Handschrift, steht: Dr. med. Georg Gladbach, geb. zu Frankfurt a. M. den 8. October 1735, gest. daselbst den 13. September 1796. — In diesem Exemplar ist die erste Tafel doppelt. Das erste Blatt *), mit Joh. Jac. Müller sculp. Hannoviae (statt des Joh. Jac. Müller fec. et excud. des zweiten) stellt die sechs Figuren so vor, dass rechts steht, was auf dem zweiten links ist, und umgekehrt; da aber die Ziffern in derselben Ordnung geblieben sind, so haben hier die sitzenden Falter die erste z. B. Fig. 5. ist die sitzende, Fig 6. die fliegende Semele. Die Bilder sind hier etwas besser gearbeitet und illuminirt als in den zwei andern Exemplaren, vor denen sich auch das zweite Blatt derselben Tafel I. durch viel grössere Sorgfalt auszeichnet. — Tafel 7, 11 und 12 sind ganz wie im ersten Heyden'schen Exemplar, fast auch in der Illumination, also von dem Hagenschen sehr verschieden; überhaupt zeigen die beiden v. Heyden'schen Exemplare unter sich durchaus nicht so gewaltige Farbendifferenzen, wie von dem Hagen'schen. — Von Tafel 13 bis 18 sind wieder Doppelblätter vorhanden. Nur das erste von Tab. XIII. trägt die Unterschrift: „J. J. Müller del. et sc.;" während die andern unbezeichnet sind, aber durch ihren Stich zeigen, dass sie alle neue Arbeiten sind. Das eine dieser Doppelblätter entspricht auch in der Illumination dem Hagen'schen Exemplar und weicht von dem andern mehr oder weniger erheblich ab.

*) Herr v. Heyden hat die Notiz darunter geschrieben: „Seltene Tafel, die von Gladbach eingezogen und durch die folgende ersetzt wurde."

Man wird aus dem möglichst kurz Mitgetheilten erkennen, dass das Gladbach'sche Werk ausser seinem sonstigen Unwerth auch noch die Eigenschaft hat, durch Verschiedenheit der Illumination, und die höchst selten vorkommende, durch Verschiedenheit der Abdrücke sein Mögliches zu thun, um die Unsicherheit der Bestimmungen zu vermehren.

Herr v. Heyden hat in dem ehemals Gerning'schen Exemplar die Arten grösstentheils bestimmt. Da er in seinen zwei Exemplaren weit mehr Hülfsmittel hatte als ich in dem einen Hagen'schen, so ist es nicht zu verwundern, dass er hier und da von meinen Bestimmungen abweicht. Hiernach finde ich über folgende Nummern etwas zu bemerken.

Nr. 8. (S. 169. im Jahrg. 1854) nach v. Heyden Lyc. Arion, nach mir Euphemus. Die 2 Heyden'schen Tafeln haben ein lebhafteres Blau und dicke Striche oder Flecke darin, statt der feinen lineolae des ♂ und der Punkte des ♀ in der Hagen'schen Tafel. Welche Bilder sind nun die als richtig gemeinten, da jedes auf eine andere Art hindeutet? Als Flugzeit hat Gladbach: Mai und Juni, was weder auf Arion, noch auf Euphemus passt.

Nr. 11. Lyc. Adonis v. Heyden, richtig nach Obigem. Die Abbildung im Hagen'schen Exemplar hat gar keine Saumflecke, und irre ich nicht, so ist sie eine Copie aus Rösel und folglich sicher Icarus.

Nr. 20. Bryoph. perla nach v. Heyden. Nach Obigem hat aber Glandifera mehr Wahrscheinlichkeit für sich.

Nr. 27. (S. 170.) Choreutis pariana auch nach v. Heyden. Die 4 Tafeln sind alle gleich schlecht und unkenntlich.

Nr. 28. Cid. ocellata nach v. Heyden. Die zweite Gerning'sche Tafel lässt keinen Zweifel zu, dass das ? bei mir zu streichen ist.

Nr. 30. Zerene tristata nach v. Heyden. Zwar ist auf allen 4 Tafeln die Oberseite sehr schwarz; aber die Unterseite gehört unmöglich zu Tristata, sondern zeigt, dass ich Alchemillata richtig erkannt habe.

Nr. 31. Cid. ocellata nach v. Heyden. Die auf der zweiten Gerning'schen Tafel noch breitere Binde scheint dafür zu sprechen; aber auf allen 4 Tafeln hat der Vorderrand hinter derselben einen dunkeln Fleck, und die Fühler sehen wie gefranzt aus, weshalb ich die Bestimmung als Montanaria doch nicht als falsch ansehen möchte.

Nr. 32. Erastria atratula nach v. Heyden, Cid. fluctuata nach mir. Man kann hieraus abnehmen, welche Bilder das sein müssen, die solche Verschiedenheit der Ansichten zulassen. Ich bezweifle aber nicht Fluctuata in Fig. 1. und

Atratula (die v. Heyden unbestimmt lässt) in Fig. 3. richtig erkannt zu haben.

Nr. 39. Bryophila raptricula nach v. Heyden, was für das eine Doppelblatt von Tab. 18. gewiss ist.

Nr. 40. Noctua terrena Goeze nach v. Heyden, von mir unbenannt gelassen. Was aber Noctua terrena sei, wusste Goeze, obgleich er den Namen gemacht hat, ohne Zweifel selbst nicht, und wir wissen durch diesen Namen nicht mehr.

Nr. 41. Bryoph. perla nach v. Heyden, richtig nach dem Doppelblatt.

Nr. 61. (S. 171.) Harpyia furcula nach v. Heyden, bifida nach mir. Ich urtheilte nach der beträchtlichen Grösse und Futterpflanze (Espe).

Nr. 74. (S. 172.) ist, wie ich nun sehe, Penthina pruniana.

Nr. 16. oder die anrüchige Bombyx pupillata — die hauptsächlich mich zu neuer Besprechung des Gladbach'schen Werkes verleitet — bestimmt Herr v. Heyden als Nudaria senex, jedoch mit einem Fragezeichen. Die zwei v. Heyden'schen Tafeln sind von einerlei Hand, stimmen auch so ziemlich in der Illumination, und weichen daher von der Hagen'schen, mit J. J. M. sc. signirten, in den Figuren 3—6. gar sehr ab. In Bezug auf Fig. 3. und 4. ist zu bemerken, dass beide Stiche in der Grösse der Figuren und der Lage der Flecke stimmen, der im Hagen'schen Exemplare aber die Vorderflügel mit schärferen Ecken erscheinen lässt, der im v. Heyden'schen den Fühlern des ♂ wie des ♀ sogar Knoten an den Enden giebt! Die Illumination der Flügel ist überall dieselbe, nämlich auf reinem Weiss (das jedoch bei Hagen durch chemischen Einfluss schmutzig grau geworden ist) liegen die drei schwarzen, runden Flecke, haben aber nur im Hagen'schen Exemplar blaue Kerne! Dass ein blauer Kern oder doch etwas Blaues auf den Flecken sein sollte, lehrt der Name: Blausieb, der offenbar eine gewisse Aehnlichkeit mit der Zeuz. aesculi (deutsch Blausieb genannt) andeutet. Was nun die Möglichkeit betrifft, dass Gladbach Nudaria senex habe darstellen wollen, so mag man die viel geringere Grösse die abgerundete Vorderflügelspitze, die kaum merklich gefranzten ♂ Fühler derselben unberücksichtigt lassen, aber dieser Falter hat keinen schwarzen Körper, eine auch für die schlechteste Illumination nicht als weiss darzustellende Flügelfarbe, ferner zwar auf allen vier Flügeln ein braunes Fleckchen, aber ausserdem auf den vordern noch zwei Querreihen brauner Punkte, von denen kein einziger sich nur irgend annähernd zu der Grösse des zweiten Fleckes des Gladbach'schen Bildes erhebt; dazu kommt, dass 4 Flecken nebst einer Punktreihe auf der Un-

terseite vorhanden sind, während diese bei Gladbach ganz rein weiss und ungezeichnet bleibt. Da noch weiter zu bedenken ist, dass die Tafel IX. noch zu den ersten, also sorgfältigsten des Werkes gehört, dass Esper mit Gladbach über diese Species in Correspondenz getreten ist, so bleibt wohl nichts übrig als anzunehmen: dass das Bild in der Hauptsache so hat aussehen sollen, wie es hier und bei Esper gegeben ist, und dass, da weder Nudaria senex noch eine andere bekannte europäische Art darin anzuerkennen ist, unter den bei Frankfurt lebenden Arten eine darauf anzuwendende neu zu entdecken bleibt!

(Schluss folgt.)

Intelligenz.

Die von Herrn Rendant Dieckhoff hinterlassene Käfer Sammlung ist zu verkaufen. Sie umfasst europäische und exotische Arten und befindet sich in einem sehr guten Zustande. Es fehlt ihr nicht an seltenen und schönen Stücken, aber ich glaube, ihren grössten Werth bei den europäischen Arten dahin bezeichnen zu können, dass D. zu den Familien, welche Dr. Schmidt monographisch bearbeitet hat, Typen lieferte. Unter den Exoten sind viel hübsche Sachen aus Valparaiso, Chiloe und Laguayra, welche D. von dort wohnenden Verwandten und Freunden erhielt. Es versteht sich von selbst, dass auch durch meine zahlreichen Correspondenzen annehmliche Dupla ihren Weg in die D.'sche Sammlung fanden. Jedenfalls ist der für die Sammlung mit Duplis geforderte Preis von 230 Thlr. spottbillig, wenn man die Artenzahl mässig gerechnet auch nur auf 4600—4700 anschlagen will. Besonders glaube ich, würde sich deren Erwerbung für einen Sammler eignen, der überhaupt erst beginnt, da sie ihm einen geordneten Ueberblick mit Repräsentanten der wesentlichsten Gattungen gewährt, oder für einen Liebhaber, der geneigt ist, seine bisher auf Europäer beschränkte Collection auch auf Exoten auszudehnen. Wegen der näheren Bedingungen wolle man sich in portofreien Briefen an mich wenden: ich werde alsdann auch im Stande sein, mehr Specialia über die Sammlung anzugeben, zu deren Feststellung es mir für den Moment bei vielen anderen dringenden Geschäften an Musse fehlt.

Stettin, im Februar 1855.

C. A. Dohrn.

Herr Dr. Waltl in Passau bittet wiederholt, seine europäischen und exotischen Insekten-Vorräthe zu billigen Preisen zu empfehlen; auch ist er erbötig, südeuropäische und exotische Diptera in Tausch anzunehmen oder zu kaufen, gleichviel, ob bestimmt oder unbestimmt.

A. Die ersten vierzehn Jahrgänge der „Entomolog. Zeitung" (gebunden) sind für 16 Thlr. zu verkaufen.

B. Dynastes (Scarabaeus) Neptunus Schönh. im vollständigen Exemplare. das ♂ zu 1 Thlr. 15 Sgr., das ♀ zu 2 Thlr. sind zu verkaufen.

C. Brochirte Exemplare von Boheman's Monographiae Cassididarum werden Vol I. und II. jeder zu 2 Thlr. 15 Sgr. verkauft.

D. Von der fünften Auflage des

Catalogus coleopterorum Europae

sind Exemplare (mit alphabetischem Register) zu 5 Sgr. zu beziehen.

Man wende sich wegen A. — D. in portofreien Briefen an den entomologischen Verein zu Stettin.

Zehn Orthoptera und fünfundsechzig Hemiptera aus Venezuela sind für 6 Thaler zu verkaufen. Liebhaber wollen sich in portofreien Briefen an Herrn Dr. phil. W. G. Schneider Junkernstrasse 17. in Breslau wenden.

Wenn Herr **L. A. F.** in **A.** nicht willens ist, dass sein rücksichtsloses Verfahren gegen den Herrn **L. Br.** in **D.** der Oeffentlichkeit Preis gegeben werden soll, so wird ihm zur Ablieferung der seit Jahren retinirten Insekten eine Frist von 14 Tagen gestellt.

Druck von F. Hessenland in Stettin.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl. v. C. S. Mittler in Berlin, u. Fr. Fleischer in Leipzig.

№ 3. 16. Jahrgang. März 1855.

Inhalt: Vereinsangelegenheiten. — Zeller: Recension des Werkes von Koch über geogr. Verbreitung der europ. Schmetterlinge. — Schneider: Notiz über das Eierlegen bei Chrysopa. — Hagen: Recension zweier Schriften von Menzel. — Dutreux: Saturnia Nurag. — Ruthe: Neue Ichneumoniden (Fortsetzung). — Boie: Beobachtungen. Zeller: Gladbachiana (Schluss). — Intelligenz.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 8. Februar wurden als Mitglieder aufgenommen:

Herr C. Fischer, Lithograph in Berlin, derselbe Künstler, welchem wir das meisterhafte Portrait des Herrn Geh.-Rath Dr. Klug verdanken.

„ Dr. Müller, Lehrer in Schwerin (Meckl.)

„ Forstkandidat Brandt in Neustadt-Eberswalde.

Desgleichen in der Sitzung am 1. März:

Herr Julius Müller, Privatbeamter in Brünn.

„ Abdul Effendi in Damascus.

In dem Verzeichnisse der Vereins-Mitglieder in der Januar-Nummer ist Folgendes zu berichtigen und zu ergänzen:

Herr Dr. Morsbach ist zweimal aufgeführt und wohnt nicht mehr in Münster, sondern in Dortmund.

„ General-Superintendent Schmitt in Mainz, Mitglied des Vereins seit 1841.

„ Pastor Karow in Roggow bei Daber in Pommern, Mitglied seit dem Sommer 1854.

Für die Vereins-Bibliothek ist eingegangen:

Stainton, Entomological difficulties exemplified in the genus Elachista. Geschenk des Verfassers.

Mulsant, Espèces nouvelles ou peu connues de la tribu des Lamellicornes (Aphodius luridipennis, Eremazus unistriatus), de la famille des Hydrophiliens (Hel. noticollis), de la tribu des Longicornes (Ergates opifex, Clytus angusticollis, Phytoecia Wachanrui, Gaubilii, vulnerata, Ledereri, tigrina — flavescens, Stenopterus praeustus F., Leptura rufipennis), d'Ochthebius (O. crenulatus), de la tribu des Brachélytres (Hom. micans, subalpina, longicollis, brunnipes, atricapilla, producta, incisa, livida, impressicollis, brevicornis, albopila, picipennis, incrassata, foveola, pallens, pusilla, montana, laevana, sericea, basicornis, parens, conformis), des Buprestides (Sphenoptera subcostata), du genre Zygia (Z. scutellaris), du genre Ammoecius (A. numidicus), des coléoptères trimères (Cyclotoma testudinaria, Opetius fasciolatus); notes sur le Callimus abdominalis et sur l'histoire de la Chrysomela diluta. Geschenke des Verfassers.

Lacordaire, Genera des coléoptères. Tom. deuxième. Geschenk des Verfassers.

Hünich, Bestimmung der Esperschen Abbildungen europäischer Schmetterlinge. Geschenk des Buchhändlers Weigel in Leipzig.

Zuchold, Bibliotheca historica-naturalis. IV. 1. Geschenk des Verfassers.

Folgende Werke sind durch Tausch gegen Vereinsschriften erworben:

Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinlande und Westphalens. Darin Stollwerk, Verzeichniss der im Kreise Crefeld aufgefundenen Schmetterlinge.

The transactions of the entomological Society of London. III. 3. Westwood, New species of the Family Paussidae. Stainton, Entomological difficulties. Westwood, Gnostus formicicola Westw. Smith, Essay on the British Formicidae.

Liège, Mémoires de la société royale des sciences de L., darin Sélys Longchamps et Hagen, Monographie des Caloptérygines. Tom. IX. 1854.

Lyon, Mémoires de l'académie impériale des sciences, belles-lettres et arts de L. Classe des lettres. Tom. II. 1853. Classe des sciences. Tom. II. 1852. (Mulsant et Wachanru, coléoptères nouveaux ou peu connus. Mulsant, l'histoire

des Anthrax. Mulsant, Dorcadion. Mulsant et Rey, Bostrichus, Feronia, Malachius, Scymnus et essay d'une division des derniers Mélasomes).

Lyon, Annales de la société Linnéenne de L. Nouvelle série Tom. I. 1853. Levrat, Pimelia Mulsanti. Mulsant et Rey, coléoptères nouveaux ou peu connus; Catopsimorphus; Anobium; nouveau genre des Byrrhiens; Brachélytres; Fracticornes. Mulsant, Supplément à la monographie des Coléoptères Trimères Sécuripalpes; Vesperus Xatartii ♀; genre nouvean des Bérosaires. Perroud, coléoptères nouveaux ou peu connus.

Lyon, Annales des sciences physiques et naturelles etc. Deuxième série. Tom. IV. 1852. Tom. V. 1853. Gamot, Bombyx cinthia. Lortet, Bomb. cinthia. Mulsant, Bomb. cecropia.

Bruxelles, Rapport adressé à M. le Ministre de l'intérieur par Quetelet.

— Bulletins de l'académie royale de Belgique Tom. 20. 3. 1853. Morren, sur une émigration de demoiselles. Wesmaël, Ichneumones Platyuri europaei; descriptiones et adnotationes, novae. Tom. XXI. 1. 1854. Annexé au bulletins 1853—1854. Sélys-Longchamps, Synopsis des Caloptérygiens. Wesmaël, Ichneumones amblypygi europaei.

— Mémoires couronnés et mémoires des savants étrangers. Tom. XXV. 1851—53.

— Observations des phénomènes périodiques. 1851—53.

München, Bülletin der Königlichen Akademie der Wissenschaften. 1853.

Hanau, Jahresbericht der Wetterauer Gesellschaft für Naturkunde zu H. 1851—53.

Mannheim, Jahresbericht des Vereins für Naturkunde. 1854. Weber, über Schmarotzerthiere.

Freiburg i./B., Berichte über die Verhandlungen der Gesellschaft für Beförderung d. Naturwissenschaften. Nr. 2. 3. 4. 5.

Rheinland und Westphalen, Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der preuss. Rh. XI. 1 — 3. 1854. Förster, neue Blattwespen.

Bamberg, Ueber das Bestehen und Wirken des naturforschenden Vereins zu B. 1854. Haupt, Verzeichniss der um Bamberg bis jetzt aufgefundenen Schmetterlinge.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Die geographische Verbreitung der europ. Schmetterlinge in anderen Welttheilen

von

Gabriel Koch.

Leipzig. 1854. 8.

Der Titel des Buches sagt hinreichend, welchen wichtigen Theil der lepidopterologischen Geographie sich der Verfasser zum Gegenstand seiner Arbeit gewählt hat. Eine fleissige, belehrende Arbeit hat er gewiss geliefert, ungeachtet er eingesteht, dass sie nur als Anregung zur Verfolgung des interessanten Gegenstandes dienen soll, und dass sie, wenn er über alles vorhandene Material hätte verfügen können, diesem Zwecke noch besser entsprochen hätte. Die Arbeit zerfällt in einen allgemeinen und einen speciellen Theil. Der erstere spricht über die Ansichten, die sich über die Möglichkeit des Vorkommens derselben Falterspecies in verschiedenen Weltgegenden aufstellen lassen. Dem Titel gemäss handelt es sich hier nur um die Arten, die als speciell Europäisch gelten, nicht um diejenigen, die z. B. bloss Afrika mit Amerika gemein hat. Es wäre dabei sehr wünschenswerth gewesen, wenn der Verfasser sich auf eine recht gründliche Fixirung der Grenzen der Europäischen Fauna eingelassen hätte. Er gesteht selbst zu (S. 22.), dass Gebirge der Verbreitung der Thiere ganz andere Hindernisse in den Weg legen als selbst Meere. Wenn eine südliche Küste gegen Norden geneigt ist, so hat sie ziemlich dieselben Temperaturverhältnisse wie eine nördliche, gegen Süden geöffnete. Daraus und aus der gleichen Terrainbeschaffenheit erklärt sich die Seite 12. zugestandene Uebereinstimmung der nordafrikanischen Fauna mit der südeuropäischen und lässt den Schluss zu, dass die europäische Fauna nicht am Nordrande des Mittelmeeres, sondern an den Gebirgskämmen des nördlichen Afrika endet. Da ferner Europa gegen Osten durch unbedeutende, von dem leichtgeflügelten Faltervolk überschreitbare Gebirgszüge begrenzt wird und im Norden so gut wie gar keine natürliche Grenze hat, so ist die Annahme des Uralgebirges als Grenzlinie der europäischen Fauna eine ziemlich willkürliche. Das aus Sibirien zu uns gelangte Material*)

*) S. Lederer's: Lepidopterologisches aus Sibirien S. 351. ff. im 3. Bande der Verhandlungen des zool.-bot. Vereins in Wien. 1853.

scheint zu beweisen, dass die europäische Fauna sich zwischen dem Abhange des asiatischen Hochplateau's und dem nördlichen Meere so ziemlich bis an die Behringsstrasse erstreckt. Ueber die südlicheren naturhistorischen Grenzen Europa's im Osten, sowie über deren Ausdehnung über die dem nördlichen und dem westlichen Europa nächstgelegenen Inseln liesse sich noch recht viel sagen, und überhaupt nachweisen, dass Europa wenigstens in Hinsicht auf seine lepidopterologische Fauna eine ganz andere Begrenzung hat, als die von den Geographen angenommene.

Daraus ergiebt sich aber, dass Falterarten, wie Leucoph. Sinapis, die im Orenburgischen, Pieris Daplidice, die im nördlichen Afrika vorkommt, und Hypena lividalis und Liparis monacha, jene aus Südafrika, diese aus Amboina, in faunistischer Hinsicht zu zwei total verschiedenen Classen gehören.

Für die beiden erstgenannten Falter, als Vertreter der ersten Classe, hat ihr Vorkommen in dem Asien und dem Afrika der Geographen nichts Befremdendes; denn bei genauer Betrachtung befinden sie sich völlig im Gebiete der europäischen Fauna, also noch in Europa.

Die zweite Classe ist von einer ganz anders räthselhaften Natur. Was Herr Koch über Wanderungstrieb und Mehrfachheit der Schöpfungsbezirke sagt, hätte wohl weiter ausgeführt werden können. Wir dürfen die Wahrheit der Angabe nicht bezweifeln, dass z. B. die amerikanischen Sphinges Carolina und plebeja nach England geflogen seien. Nun hätte aber diesen Arten alle Wanderlust und alle Kraft des Fluges nicht zu diesem Ziele geholfen, wäre ihnen nicht ein Mittel zu Statten gekommen, das man wohl noch nicht gehörig accentuirt hat; es sind die Strömungen in der oberen Luft, die ohne Zweifel eben so gut stattfinden und eben so fördernd oder hemmend einwirken, wie die Strömungen in den Meeren, und die einen guten Flieger mit oder ohne seinen Willen durch so gewaltige Strecken mit fortzunehmen im Stande sind. Das Beispiel der Liparis monacha leitet auf eine andere Betrachtung. Wäre dieser Art — angenommen, dass es wirklich unsere Waldverwüsterin ist — das heisse Klima von Amboina nicht angemessen, so wäre sie bei ihrer Schöpfung hier sogleich ausgestorben, oder sie hätte sich nie bis dahin ausbreiten können. Man wird also im Allgemeinen sagen können, jede Art hat die Fähigkeit ihrer Existenz zwischen einem maximum und einem minimum einer gewissen Temperatur, wozu dann noch das Vorhandensein einer angemessenen Nahrungspflanze kommt. Finden wir also diese Bedingungen an einer Stelle wieder, so werden wir auch die Arten erwarten dürfen, die wir an ähnlichen Stellen zu sehen gewohnt waren. Gar oft wird diese Erwartung getäuscht werden. Dann walten nothwendig

Hindernisse ab, deren Beschaffenheit zu erforschen bleibt, die aber ohne Zweifel so vielfach und complicirt sind, dass es noch lange dauern wird, ehe man darüber im Klaren ist. Sollte man sie aber einst alle kennen, so würde das Vorkommen oder Fehlen der Arten in gewissen Gegenden nicht mehr befremden.

In dem speciellen Theil führt der Verfasser die Arten in systematischer Ordnung auf, von denen er erfahren hat, dass sie auch ausser Europa vorkommen, und zeigt genau bei jeder die Quellen an, aus denen er schöpfte. Einige Werke, die Material enthalten, sind ihm unbekannt geblieben. Ausser Boisduval et Leconte Icones des Lép. de l'Amérique septentrionale, die ich so wenig kenne als Koch, sind mir bekannt:

1. Histoire naturelle des îles Canaries par M. M. Barker-Webb et Sabin Berthelot. 1836 — 43.
2. Fauna boreali-americana by John Richardson, assisted by W. Swainson and W. Kirby. 1837.
3. Descriptions des insectes recueillis par feu M. Lehmann par Ménétriés 1848.
4. Die im Gebiet der Fauna Taurico-Caucasica beobachteten Schmetterlinge von v. Nordmann. 1851.
5. Lépidoptères de la Californie von Boisduval in den Annales de la Société ent. de France. 1852.
6. Lepidopterologisches aus Sibirien von Lederer in den Verhandlungen des zool.-botan. Vereins in Wien. 1853.
7. Lucas exploration de l'Algérie (s. entom. Ztg. 1853.)
8. Guenée's Noctuélites 1852.

Ich könnte zu dem Artenverzeichniss mehrere Beiträge liefern, begnüge mich aber für jetzt, fehlerhafte Angaben, die von mir ausgingen, oder sich auf meine Schriften beziehen, zu verbessern:

1. Meine Colias Hyale, die Herr Koch erwähnt, ist Edusa var. Helice, wie ich schon Isis 1847, S. 233. anzeigte.
2. Lycaena Aquilo habe ich allerdings nur mit einem ? aufgeführt, welches Herr Koch weglässt; es ist Lycaena Dardanus, die ich durch Mann in beiden Geschlechtern wieder von Brussa erhielt. Aquilo Boisd. hält Lederer in seinem systemat. Verzeichniss der Tagfalter (Wien. zool.-botan. Zeitschr. 1852. S. 20.) abgesondert, aber nur aus dem Grunde, weil er sie nicht in natura gesehen hat. Noch jetzt bin ich der Ansicht, dass Aquilo Boisdv. und Aquilo Gerhard tab. 19. fig. 1. sich nicht specifisch von Dardanus unterscheiden.
3. Lyc. Adonis. Herr Koch irrt zwar, wenn er Seite 49. schreibt, nach meinem Verzeichnisse komme diese Art überall

in Asien vor, da ich dies nirgends gesagt habe; es ist aber gewiss, dass sie bei Brussa lebt, indem ich sie von daher in beiden Geschlechtern durch Mann erhalten habe.

4. Lyc. Corydon. Auch von dieser Art wird irrig angegeben, dass Loew sie in Kleinasien gefunden habe.
5. Lithosia vitellina Boisd. habe ich nur mit ? zu meiner kleinasiatischen Art gezogen; letztere gehört aber zu keiner bekannten europäischen Art.
6. Naclia punctata Z. wird von Lederer (in der zool.-bot. Zeitschrift 1852. S. 70.) für N. hyalina Freyer erklärt, und dazu gehört auch die Kolenatische Art aus Lenkoran.
7. Hemithea cytisaria var. cinerascens; diese erklärte ich später Isis 1847. S. 488. für Coronillaria H., wobei ich aber auch mein Bedenken aussprach, ob sie nicht zugleich mit dieser nur Varietät der Cytisaria sei.
8. Aspilat. calabraria habe ich später Isis 1847. S. 506. für eigene Art (Tabidaria) erklärt, für welche sie Lederer (S. 175. und 259. in dem oben angef. Werke) nicht gelten lässt, indem er sie wieder mit Calabraria vereinigt.
9. Amphid. hirtaria von Ephesus schien mir später zu verschieden von der auch bei Brussa vorkommenden Stammart als dass sie dieselbe Art sein könnte, und ich nahm dafür den Namen necessaria in lit. (Biston necessarius) an. Lederer lässt sie S. 263. s. W. nur als Varietät gelten.
10. Correptaria Z. (S. 122.) ist nach Lederer (S. 177. s. W.) nur Varietät der Boarm. perversaria Bdv. HS. 35, 36.
11. Acidal. rufaria habe ich Isis 1847. S. 500. als die auch in Sicilien vorkommende grössere Varietät der A. ochrearia erkannt.

Es leidet keinen Zweifel, dass auch mancher Name anderer Autoren der Berichtigung bedarf. Dies gilt vorzüglich von den älteren Schriftstellern, und Lepechin wäre wohl besser ganz aus der Liste der Gewährsmänner ausgelassen worden; denn dieser hat — an der Wolga — nicht nur Apat. Iris im April, sondern auch Pap. Venilia (S. 189. seiner Reisebeschreibung in der deutschen Uebersetzung), Aonis, Mineus (S. 197.), Vanillae, Polycletus (S. 202.), Clio und Proteus (S. 243.) gefunden.

Die Microlepidopteren sind von Herrn Koch sehr summarisch abgefertigt worden. Allerdings haben die Schriftsteller sie bis jetzt am dürftigsten abgehandelt. Herr Koch scheint zu sehr die Parasiten ins Auge gefasst zu haben; denn die unendlich grössere Mehrzahl der Micropteren hat eben so bestimmte Grenzen in ihrer Verbreitung wie die Macropteren. Auch dürfte er den Beweis wohl schuldig bleiben, dass (S. 127.) „bei vielen Gattungen innerhalb 14 Tagen eine neue Generation erscheint."

Den Schluss des Buches macht eine sehr übersichtliche tabellarische Zusammenstellung aller behandelten Arten nach ihren aussereuropäischen Fundörtern.

Ein Capitel über die betrügerisch unter die Europäer eingeführten Arten möchte nicht überflüssig gewesen sein.

Mit dem Verfasser wünsche ich, dass auf der von ihm eröffneten Bahn recht bald eben so fleissige und gründliche Arbeiter wie er nachfolgen mögen.

P. C. Zeller.

Notiz über das Eierlegen bei Chrysopa.

Herr Dr. Hagen hat in No. 9. des 15. Jahrganges dieser Zeitung, pag. 296-297. eine kurze Notiz über das Eierlegen bei Hemerobius und Chrysopa mitgetheilt, welche meinen, in den „Symbolae ad monographiam generis Chrysopa," pag. 51—52 niedergelegten Beobachtungen widerspricht. Ich finde mich daher veranlasst, obgleich mir das, was ich über den Hergang bei dem Eierlegen in meinen Symbolae ausführlich mitgetheilt habe, schon an sich zur Widerlegung der Hagen'schen Beobachtung ausreichend dünkt, den beregten Gegenstand hier nochmals zu besprechen und das Unvollständige an Dr. Hagen's Beobachtung nachzuweisen.

Hagen erwähnt a. a. O., dass er das Eierlegen bei Hemerobius phaleratus und Chrysopa alba, und zwar an gespiessten und dem Verscheiden nahen Exemplaren beobachtet habe; schon durch letzteren Umstand, da die Thiere sich in ungünstiger Lage befanden und in der Angst des Todeskampfes sich ihrer Eier, so gut es eben anging, zu entledigen suchten, ist die Beobachtung meines Erachtens unzuverlässig geworden.

Ueber das Eierlegen bei Hemerobius habe ich leider wenig Gelegenheit gefunden, Belehrung zu erlangen, doch erinnere ich mich, dass bei den beobachteten Arten die Eier nie gestielt waren. Eine leider unvollständige Beobachtung an einem gespiessten Weibchen von Drepanopteryx phalanoides will ich indess hier mittheilen, da sie, obgleich unter ebenso ungünstigen Verhältnissen, wie die Hagen'sche, angestellt, derselben doch widerspricht. Dieses Weibchen hatte während der Nachtzeit auf eine ebene Fläche, die es mit der Hinterleibsspitze bequem berühren konnte, eine Menge Eier dicht an einander gereiht, mit den Knöpfchen oder Deckeln nach oben gekehrt, gelegt; und mit

dem unteren Ende an der Grundlage und unter sich, festgekittet. Spuren von Stielen oder Fäden waren durchaus nicht sichtbar. Hieraus dürfte zunächst hervorgehen, dass bei Drepanopteryx ebensowenig, wie bei Hemerobius, gestielte Eier vorkommen, während Hagen bei Hemerobius phaleratus einen dem Ei nachfolgenden Faden bemerkt zu haben angiebt, was ich auf die noch trostlosere Lage seines Exemplars schiebe. Ferner können die Eier nicht wohl mit dem Deckel zuerst geboren werden, wie das oben erzählte Factum bei Drepanopteryx beweist und wie es weiterhin noch klarer aus meiner Schilderung bei Chrysopa hervorgehen wird. Das Eierlegen bei Chrysopa habe ich nur an Exemplaren in voller Lebenskraft und Freiheit ihrer Bewegungen beobachtet; ich pflegte nämlich behufs meiner Studien über diese Gattung, die Exemplare lebend in geräumigen Gläsern oder Pappschachteln einzusammeln und einige Tage so aufzubewahren*). In den Gläsern konnte ich nun recht genau und bequem den Act des Eierlegens, der meist wenige Stunden nach dem Einsammeln vor sich ging, beobachten. Das befruchtete Weibchen läuft eine Zeit lang langsam umher, den Leib auf und nieder bewegend und mit der Hinterleibsspitze tastend, bis es einen zusagenden Ort gefunden hat, hier verweilt es und bewegt den Hinterleib noch rascher auf und nieder, und drückt endlich die Hinterleibsspitze fest an das Glas (oder Blatt), so dass sich die Lippen der vulva etwas öffnen und man dazwischen ein wenig Flüssigkeit hervortreten sieht; nun bewegt das Weibchen den Hinterleib allmälig, so weit es kann, aufwärts; von der mit dem Hinterleibe berührten Stelle sieht man sofort einen gleich erhärtenden Faden dem Leibe nachfolgen; in dem Augenblick, wo der Hinterleib die höchstmöglichste Hebung erreicht hat, tritt auch sogleich das Ei hervor, auf dem schlanken Stiele sich wiegend, und an seiner Spitze das Knöpfchen oder den Deckel tragend.

Dass das Ei schon während, oder gar vor der Bildung des Stieles hervorgetreten wäre, habe ich nie bemerkt, vielmehr sah ich nur dessen äusserstes Ende zwischen den Lippen der vulva hervorblicken, und stets erst nach Vollendung des Fadens wurde es durch die letzte Hebung des Leibes aus dessen Oeffnung durch den an ihm gleichfalls angekitteten Stiel hervorgezogen oder herausgeschnellt.

Bei Vergleichung meiner möglichst vollständigen Beobachtung mit jener fragmentarischen Hagen's bei Hemerobius phaleratus und Chrysopa, nach welcher das Ei zuerst heraustreten und

*) Auch im Freien war ich einmal so glücklich, den Hergang des Eierlegens auf kurze Zeit belauschen zu können; er war genau der nämliche, wie ich ihn bei den eingefangenen Thieren schildern werde.

durch den nachfolgenden kleinen Faden am Leibe festgehalten werden soll, ergiebt sich, abgesehen von der durch ungünstige Verhältnisse und durch den Todeskampf hervorgerufenen widernatürlichen Erscheinung, dass der Hagen'schen Mittheilung die Grundlage für den ganzen Hergang der Beobachtung fehlt; da nichts darüber gemeldet wird, wie die Hemerobien den Act des Eierlegens einleiten, worauf ja gerade Alles zum richtigen Verständniss des ganzen Vorganges ankommt. Eine richtige Einsicht kann aber das vereinzelte, von Hagen erzählte Factum, welches dem wirklichen Vorgange in der freien Natur widerspricht, schwerlich gewähren, vielmehr wird die Sache dadurch möglichst unklar, nicht zu reden von den seltsamen Consequenzen, welche daraus gezogen werden müssten. Ich muss auf letztere näher hinweisen, um Hrn. Dr. Hagen zu einer, wenn möglich, naturgemässen Erklärung zu veranlassen. Da nach Hagen das Ei zuerst geboren wird, dessen Stiel aber zuletzt aus der vulva hervorgehen soll, auf welche Weise will Hagen die nachherige Befestigung des Eitragenden Stieles erklären? Erstens beugt das Weibchen, wenn einmal Stiel und Ei geboren sind, nie noch einmal den Hinterleib nieder, es sei denn, um ein neues Ei abzusetzen; es müsste dies aber nach Hagen's Voraussetzung geschehen, um den Stiel zuletzt zu befestigen; letzteres widerspricht zweitens bekannten logischen Grundsätzen; wie sollen drittens auf dem von Hagen bezeichneten Wege die schon durch ein schweres Ei belasteten Stiele die ziemlich gleichmässige vertikale Lage annehmen, die sie doch nur nach dem von mir geschilderten Vorgange erhalten können? Stellen nicht schon die alten Bilder bei Réaumur u. A. die gestielten Eier, einem kleinen Walde schlanker Bäumchen gleich, ganz allerliebst und naturgetreu dar? Bildet sich bei der Pflanze nicht auch erst der Stiel, der später die Frucht trägt? Die Folgerung, dass eben so gut das Ei mit dem Deckel sich auf der Grundlage ankitten und der Stiel frei in der Luft schweben müsste, will ich nicht erst hervorheben, da jeder Beobachter in der Natur sich vom Gegentheil überzeugen kann.

Möge Hr. Dr. Hagen aus diesen Zeilen Veranlassung nehmen, seine betreffende Beobachtung noch einmal unter günstigeren Umständen zu wiederholen. Ich hege die feste Ueberzeugung, dass nur die unnatürliche Lage der von ihm beobachten Insekten Schuld an der Divergenz unsrer Beobachtungen sein kann.

W. G. Schneider, Dr. philos.

Ueber den Afterraupenfrass von Athalia centifoliae und über Blattwespen überhaupt. 8. Zürich 1854. 1 Tab. (22. Silb.)

Naturgeschichte der gemeinen Honigbiene Apis mellifica. Zürich 1855. 4 Tab. (28. Silb.) von Dr. A. Menzel. Angezeigt von H. Hagen.

Es macht mir grosse Freude, das Erscheinen dieser Schriften ankündigen zu können. Der Verfasser hat die glückliche Idee gehabt, seinen Arbeiten die nöthigen mikroskopischen Präparate in natura beizufügen. Dass er in derartigen Arbeiten grosse Gewandheit besitzt, haben die ersten Hefte des mikroskopischen Instituts bewiesen. Gegenwärtig hat sich Herr Menzel entschlossen, einzelne naturhistorische Monographien auf diese instructive Weise zu illustriren und zugänglicher zu machen.

„Noch in diesem Jahre (Ent. Zeit. 1854. p. 117), bemerkt v. Siebold, dass in den bewährtesten deutschen Schriften Athalia spinarum (centifoliae) nirgend erwähnt wird, während die englische Literatar klassische Abhandlungen darüber aufgewiesen hat.“ Es füllt somit Menzels Schrift eine wesentliche Lücke. Sie ist „mit besonderer Rücksicht auf Gartenkultur und Landbau“ geschrieben, und verdient mit Recht eine weite Verbreitung. Die englischen Monographien haben nicht benutzt werden können, und scheinen überhaupt auf dem Continent wenig verbreitet zu sein. Ich habe, was Westwood über dieses Thier sagt und Newports klassische Arbeit verglichen, und finde, dass Menzels Werk ihnen würdig zur Seite steht. Was bei Newport die Hauptsache bildet, die innere Anatomie, ist dem Plane nach hier nicht mit in den Kreis der Betrachtung gezogen. Die Naturgeschichte des Thieres, das Leben und schädliche Wirken der Larve, die Beschreibung der Nymphe und Imago, und die Mittel dem Schaden Einhalt zu thun, bilden den Vorwurf, der glücklich genug ins Licht gestellt ist.

Es wird dabei auf die übrigen mehr oder weniger schädlichen Blattwespen Rücksicht genommen, die verschiedenen Pflanzenfamilien, welche ihre Ernährer bilden, übersichtlich vorgeführt und die der Gartenkultur besonders schädlichen als Larve und Wespe beschrieben. Es sind dies auf Grossularien Hyl. rosarum. Nem. ventricosus, Emph. grossulariae, Seland. morio; auf Pomaceen Tr. lucorum, Cr. septentrionalis, Nem. abbreviatus, Sel.

aethiops, Lyd. clypeata, Lyd. punctata; auf Rosaceen Hyl. rosarum. Hyl. amethystina, Clad. difformis, Emph. cinctus, Emph. rufocinctus, Sel. brevis, Lyd. inanis, Emph. perla; auf Amygdaleen Clad. albipes, Sel. aethiops, Lyd. punctata. Von diesen sind Ath. centifoliae, Craesus septentrionalis, und Lyda clypeata mit ihren Larven und Art des Frasses abgebildet. In der Schweiz hat Menzel Ath. centifoliae seit 1832 beobachtet. Von Wichtigkeit ist die hier erörterte Frage über die eigentliche Nahrungspflanze dieser Art. Menzel vermuthet mit Bremi, dass die Ablagerung der Eier auf am Wasser wachsenden Cruciferen (Barbaraea, Alliaria, Sisymbrium) geschehe, und dass die Uebertragung auf die Kohlarten mehr durch besondere Umstände bedingt und aussergewöhnlich sei. Woher so unerwartet 1853 die Myriaden dieser Blattwespen erschienen, sucht der Verfasser auf mehrfache Weise zu erklären. Die Verminderung der Feinde der Blattwespen durch ungünstige Witterung, das Uebertreten des Wassers, welches die Blattwespen von ihren natürlichen Nahrungspflanzen verscheuchte, eine Art krankhafter Disposition der Rübenpflanzen selbst, und endlich eine grade für die Raupen günstige Witterung mögen vereint diese überraschende Vermehrung bewirkt haben. Die gedrungene und klare Darstellung der Thatsachen ist eines weiteren Auszuges nicht fähig, doch glaube ich, dass der Entomologe von Fach, wie der Oekonom und Gärtner die Schrift mit Vergnügen und Belehrung lesen wird.

Die beigegebenen saubern Präparate enthalten; Kopf mit Fühlern und Mundtheilen, Beinen, Flügel, Hinterleibsende des Männchen, Säge des Weibchen, und Afterraupe.

Die Naturgeschichte der gemeinen Honig- oder Hausbiene ist zum Zwecke einer Grundlage einer rationellen Bienenzucht bearbeitet. Es giebt wohl kaum ein Insekt, über welches eine gleich reiche Literatur existirt, und doch kenne ich kaum ein Werk, welches in so kurzen und sicheren Umrissen den vom Verfasser vorgesetzten Zweck erreicht. Die Schilderung des Körperbaus, die Nahrungsmittel der Biene und ihre allgemeine Verwendung, die Bedeutung der verschiedenartigen Stände für den Bienenstaat, die Begründung neuer Stöcke, Einrichtung des neuen Staates, Grundplan des Baues, Absonderung des Wachses, Anlage der Zellen und ihr Ausbau, Ablage der Eier, Pflege der Königin und ihrer Brut, Erziehung der Königinnen aus Arbeiterbrut, Zweikämpfe derselben, Aufspeichern der Vorräthe, Friede und Schmarotzen der Bienen, Dauer der Stöcke und ihr Ertrag bilden den Kern der Darstellung. Die innere Anatomie ist berücksichtigt, und auf vier Tafeln die nöthigen Details zum Theil nach eigenen Präparat abgebildet. Meines Erachtens kann auch dies Werkchen mit allem Recht jedem, der sich über diesen Gegenstand unterrichten will, anempfohlen werden.

Die beigegebenen Präparate enthalten: Kopf mit Oberlippe und Oberkiefern, Rüssel, Beine, Flügel, Absonderungsapparat des Wachsstoffes, Stachel.

Die Ausstattung ist gut und der Preis sehr billig.

Herr Menzel denkt vorläufig in einer Reihe ähnlicher Monographien interessante Gegenstände aus der Klasse der Arachneiden, Crustaceen und Myriapoden, Würmer, Mollusken und Radiaten zu bearbeiten, sich dann aber vorzugsweise den Insekten zuzuwenden, und besonders auch die Metamorphose und Anatomie zu erläutern. Schon jetzt können fertige derartige Präparate zu je 4 Stück in Etui für 20 Silbg. von Orelli in Zürich bezogen werden, und nach der namhaften Anzahl, die mir vorgelegen hat, kann ich selbe für sehr gelungen erklären.

Ich mag es mir nicht versagen noch einige Worte über die wahrhaft praktische Seite dieses Unternehmers hinzuzufügen. Es ist meines Erachtens nicht allein die Belehrung, die Entomologen von Fach daraus schöpfen können, sondern das ungemein Anregende für Jeden, der Sinn für Natur hat, die auch Menzels Idee als eine glückliche und hoffentlich fruchtbringende betrachten lassen.

Wem kann es heute entgehen, dass die Kräfte, welche gegenwärtig der Entomologie zu Gebot stehen, vergeblich mit dem massenhaft anschwellenden Materiale kämpfen. 8000 Curculionen 5000 deutsche Ichneumonen, 1000 Staphylinen, 1000 Odonaten und noch steigt jährlich in steter Progression die Zahl der kleinen Wesen und erdrückt das winzige Häuflein von wenigen hundert Entomologen. Der einfache Schluss scheint mir daraus zu folgen, dass mehr Kräfte herbeigezogen werden müssen. Nun ist aber die Entomologie selbst oder vielmehr die Art ihrer Behandlung nicht ganz ausser Schuld, wenn bis jetzt Mancher vor dem näheren Eingehen zurückwich. Das trockene ABC der Terminologie, die lederne Grammatik des Systems, das Geschraubte und Gelehrte Drum und Dran, wenn auch sonst löblich genug, erlahmte junge Kräfte, die mit Eifer an die Sache gingen. Wem ist das zu verdenken, wenn die rauhe Schale den guten Kern zu sehen behindert. Oeffnen wir also einige Nebenpforten, die dem Laien den Eingang gestalten, ohne gleich sich mit dem ganzen Apparat und der Rüstung der Schule zu belasten. Wird mir zugegeben, dass ich in der Idee Recht habe, so sind hiezu derartige Schriften, wie die oben erwähnten, der richtige Weg. Biologie, Metamorphose, ökonomischer Nutzen und Schaden der Entoma — das sind die Seiten der Wissenschaft, welche lange bevor Systeme aufgestellt und Beschreibungen aufgespeichert wurden, das Interesse erweckt und gehalten haben, das sind die Wege, auf denen auch heute noch neue Kräfte für die gute Sache gewonnen werden können und müssen.

Saturnia Nurag. Ghiliani, Sardinien

aus den Memorie della reale Academia di Torino übersetzt von A. Dutreux.

♂. Breite 39 Millim[1]). Länge 14 Millim[2]).
♀. „ 47 „ „ 14 „

Körper und Fühler auf der Oberseite von dunkel brauner Farbe, letztere auf der Unterseite gegen die Spitze in's Eisenrothe übergehend, jener aber in's Aschbraune auslaufend.

Männchen. Auf der Oberseite rothbraun, mit einem halbrunden grossen, ochergelben Felde gegen den Rand von jedem Flügel: an der Basis der Vorderflügel bemerkt man einen schwärzlichen fast dreieckigen Flecken, und auf der Apical Region ein schwarzes Auge mit weisser Pupille, welches sich auf der Unterseite derselben Flügel wiederfindet. Die ganze Oberfläche dieser Unterseite ist von ochergelber Farbe, während die Vorder- und Hinterränder allein die Rostfarbe des Grundes beibehalten; die Unterseite der Hinterflügel von einer grau braunen Färbung bietet einen breiten Streifen, ein klein wenig heller, und kaum sichtbar dar, der gegen den Aussenrand mit drei schwarzen auf gleicher Distanz von einanderstehenden, nicht immer sichtbaren Pünktchen versehen ist, wovon namentlich der mittlere öfters fehlt.

Weibchen. Oben ochergelb mit einem ganz schmalen Randstreifen auf allen Flügeln: die Rippe der Vorder- und die Basis der Hinterflügel von einem dunkeln Braunroth; das Auge der Apical Region der Vorderflügel, und die Unterseite der vier Flügel wie beim Männchen.

Die viel kleinere Gestalt und das grosse ochergelbe Feld der Oberseite der Flügel beim ♂, erlauben nicht, selben mit Sat. Hispulla ♂ Lep. zu verwechseln. Was aber das ♂ von unserem Sat. Nurag anbelangt, so bietet selber die grösste Aehnlichkeit mit dem ♀ von Sat. Tithonus Lin. dar, von welchem es sich doch wesentlich unterscheidet durch das Apical-Auge der Vorderflügel, welches nur eine weisse Pupille, und nicht zwei weisse Pupillen besitzt, wie es bei letzt genannter Art der Fall ist. ausserdem zeichnet sich noch dasselbe durch eine verschiedene Zeichnung und die Abwesenheit der weissen Ocellar-Punkte auf der Unterseite der Hinterflügel aus. Vielleicht sind mir in Folge einer gewissen Aehnlichkeit mit der kleinen Varietät des Sat. Hispulla, während meiner Jagden in Sardinien, viele Falter von dieser neuen Art unbemerkt vorbeigeflogen, daher auch unser Königl. Zoolo-

[1]) Total Breite, gemessen von der Spitze der horizontal gespannten Vorderflügel.

[2]) Länge des Körpers von der Kopfspitze, bis zum Ende des Abdomens.

gisches Museum in Turin blos 4 Männchen und 1 Weibchen von Sat. Nurag in den besondern Fängen Sardinischer Insekte besitzt.

Eben so, wie seinen Congener den Sat. Hispulla, findet man unsern Sat. Nurag allein in warmen Gras- und Gestrüppreichen Gegenden, und da ich selben zum erstenmal auf einem der auf unserer Insel so häufigen, unter dem Namen Nurag bekannten künstlichen Hügel antraf, wollte ich mit diesem den neuen Falter zugetheilten Namen, eine der merkwürdigsten Phönizischen Antiquitäten, an denen Sardinien so reich ist, in Erinnerung bringen.

V. Ghiliani.

Beiträge zur Geschichte der Ichneumoniden.

Von **J. S. Ruthe.**

(Fortsetzung.)

Der von mir vorgeschlagenen Gattung Grypocentrus lasse ich 2 den schwarzen Lissonoten ähnliche Arten folgen, welche aber von der Gattung Lissonota Grav. in mehreren Stücken abweichen. Ob beide neu sind? ich muss es bezweifeln, glaube vielmehr, dass die eine sowohl von Gravenhorst, wie von Ratzeburg, aber unter verschiedenen Namen, beschrieben worden ist. Gravenhorst kannte nur das Weibchen und konnte es nicht anders, als unter seiner Gattung Lissonota unterbringen; Ratzeburg war durch Zucht nur das Männchen zu Gesicht gekommen, und er schloss es, da es damit Aehnlichkeit hat, seinen Tryphonen an. Dass ich die Ratzeburg'sche Art vor mir habe, schliesse ich aus der Ansicht der chalkographischen Abbildung der unteren Fühlerglieder, und dass ich es mit der Gravenhorst'schen Lissonota defectiva zu thun habe, scheint mir sehr wahrscheinlich; zwar heisst es von ihr: *antennae dimidio corpore longiores*, während bei meinen Exemplaren die Fühler die Länge des ganzen Körpers haben. Ferner: *abdomen punctum opacum*, was nur richtig ist, wenn man die Loupe nicht zu Rathe zieht, denn die ersten Segmente sind zwar matt, aber nicht punktirt, sondern ausserordentlich fein gekörnelt oder chagrinirt, und die letzten Segmente sind glänzend. Indess behalte ich die Gravenhorst'sche Benennung und halte die Ratzeburg'sche *longicornis* für synonym.

Auf Grund der merkwürdigen Einkerbung zweier Fühlerglieder fühlte sich Ratzeburg veranlasst, eine neue Gattung: Chalinocerus aufzustellen. Ich werde diese Benennung, da sie

einmal da ist, annehmen. Die Gattungsmerkmale, welche den ächten Arten der Gattung Lissonota nicht zukommen, sind folgende:

Chalinocerus Rtzb.

Frons retusa, polita. Mesothorax trinodulus. Antennae maris articulis quinto apice et sexto basi extus sinuato-emarginatis,

und diesen Merkmalen könnte man noch hinzufügen:

Areola nulla. Cellula discoidalis interna discoido-cubitali basi sublongior. Terebra abdominis corporisve longitudine.

1. Ch. defectivus. (Lissonota defectiva Grav. III. pag. 38. — Chalinocerus longicornis Ratzb. Die Ichneumonen der Forstinsekten. III. p. 130.

Ch. ater: femoribus et tibiis tarsisque anterioribus rufis; coxis et trochanteribus atris; tibiis cum tarsis posticis fusco nigris; terebra longitudine corporis. Long. 5 lin.

Der ganze Körper ist tiefschwarz und, besonders das Gesicht, mit kurzen greisen Härchen bekleidet, welche auf dem Kopfschilde etwas länger sind. Der Kopf ist quer, der Hinterkopf in einer Wölbung verschmälert, dicht hinter den Augen fast rinnenförmig etwas vertieft, nur undeutlich fein und weitläufig punktirt. Die Stirne ist gleich unmittelbar von dem Augenrande ab tief eingedrückt und polirt glatt, bisweilen durch feinen Kiel getheilt. Das Untergesicht ist flach, kaum in der Mitte gekielt und daher etwas uneben, punktirt rauh oder auch wohl etwas faltig. Das Kopfschild ist am Grunde deutlich abgesetzt, und steht also höher als das Gesicht, ist dann flach, etwas rauh und in der Mitte gerade abgestutzt. Die Kinnbacken sind stark, etwas vorstehend, stark punktirt, schwarzbraun und behaart. Die Taster sind braun, bald heller, bald dunkler. Die Fühler sind faden- oder beim Männchen mehr borstenförmig, ungefähr von Körperlänge, 29- oder 30-gliedrig, schwarz, nur am äussersten Grunde des ersten Geisselgliedes geröthet; die untersten Geisselglieder sind stark verlängert, das erste hat reichlich die doppelte Länge der Grundglieder, das vierte (6.) ist plötzlich bei beiden Geschlechtern beträchtlich verkürzt, nur etwas über halb so lang wie das dritte (5.); beim Männchen hat auswärts das dritte Geisselglied an seiner Spitze und das vierte ebendaselbst am Grunde eine merkwürdige buchtige Einkerbung. Der Mesothorax ist vorne durch 2 convergirende im Grunde schwach gekerbte Furchen in drei Höcker getheilt, sonst undeutlich punktirt, — (häufig sind die Punkte länglich oder fast strichförmig) —

von der Mitte bis zum Schildchen, da, wo die Furchen sich verflachen, ist der Raum fein runzelig rauh und matt; die Mittelflanken sind fast spiegelblank und nur wenig deutlich sparsam unordentlich punctirt, vorn mit scharfem Rande eingefasst; die Vorderflanken sind bald mehr bald weniger deutlich nadelrissig. Das Schildchen ist weniger als bei den meisten Lissonota-Arten erhaben, und mehr oder weniger unordentlich punctirt; das Nebenschildchen tritt als ein stumpfer blanker Höcker vor. Der Metathorax ist durch 6 fast parallele Längsleisten in 7 Felder getheilt, wovon das linealische Mittelfeld am schmälsten und an seiner Spitze vor dem wenig abschüssigen runzligen Hintertheile geschlossen ist; die ganze Oberfläche ist überall und fast gleichmässig unordentlich fein gerunzelt und matt. Der Hinterleib ist ungefähr $1^1/_2$ mal so lang wie der Vorderleib, nach hinten wenig, nach vorn etwas mehr verschmälert, auf den ersten Segmenten meistentheils matt, auf den letzteren lebhaft glänzend: das erste Segment ist am Grunde etwas schmäler und daselbst beim Weibchen ohne deutlich ausgeprägte, beim Männchen mit nur streifenförmigen Kielen, dann gerade nach hinten gerichtet und schwach gewölbt, hinter der Mitte schwach sattelförmig eingedrückt, überall fein zellig-gerunzelt und am Hinterrande glänzend, besonders in der Mitte; das zweite quadratische Segment ist chagrinirt, nach vorn mehr gestrichelt, nach hinten nur gekörnelt, am Hinterrande blank; das folgende ist schwächer chagrinirt und nur am Grunde matt, das vierte zeigt dieselbe aber nur noch wenig sichtbare Sculptur und ist, wie die folgenden spiegelglatten Segmente, überall glänzend. Der Bauch ist schwarz. Die Legröhre hat die Länge des Körpers, ist meist gerade ausgestreckt, die dicht und kurz behaarten Klappen sind schwarz, und der Bohrer ist hellbraun. Die Flügel sind weingelb getrübt, etwas dunkler beim Weibchen; Flügelmaal, Geäder, Wurzel und Schüppchen sind schwarzbraun, ersteres ist am Grunde weisslich. Die innere Discoidalzelle ist am Grunde gewöhnlich etwas länger als die äussere; der äussere Nerv der Spiegelzelle ist nur wenig gebogen. Die Beine sind bräunlichroth, die Hintertarsen schwarz, ihre Tibien braun, am Grunde heller; die Coxen sind tiefschwarz, spiegelblank, die Trochanteren etwas heller.

Ein kleineres männliches Exemplar, was ich vor mir habe, ist nur $3^1/_2$ Linie lang, seine, übrigens gleichgebildeten Fühler haben nur 26 Glieder, die Mittelzelle des Hinterrückens ist hinten nicht geschlossen und die Behaarung ist etwas länger. Daraus soll doch nicht eine dritte Art Chalinocerus werden?

Diese Art habe ich an verschieden Orten sowohl in Fichten- wie in Laubholzwäldern im Juli und August gefangen.

2. Ch. mancus m.

Ch. niger, pedibus totis rufis, posticorum tibiis tarsisque nigro-fuscis; terebra longitudine abdominis. Long. 4 lin.

Diese Art ist mit der vorhergehenden sehr nahe verwandt, und ich würde sie nur für eine Varietät derselben halten, wenn nicht bei vielen verglichenen Exemplaren immer, ohne irgend welche Abänderung, die rothen Hüftglieder und die kurze terebra beisammen vorhanden wären. Uebrigens scheint das Schwarz etwas matter zu sein; die Vordertaster sind heller, bisweilen fast schmutzig strohgelb; das erste Hinterleibs-Segment ist etwas kürzer, und zeigt keine Spur einer seichten sattelförmigen Vertiefung, auch ist der Metathorax etwas kürzer und mehr gerundet. Die Discoidalzellen sind am Grunde fast immer von gleicher Länge, oder die innere ist doch kaum merklich länger. Die 27- oder 28 gliedrigen Fühler haben ungefähr $^3/_4$ der Länge des Körpers, beim Männchen sind sie etwas länger. Der Bohrer hat nicht völlig die Länge des Hinterleibes. In allen übrigen Merkmalen stimmen beide Arten fast völlig mit einander überein.

Vor einigen Jahren fing ich in einem Fichtenwalde bei Spandau im Juli eine Menge männlicher und weiblicher Exemplare.

III.

Die grosse Familie der Ichneumoniden ist nicht arm an Formen, für welche in dem System, wie es bis jetzt herangebildet ist, keine geeignete Stellung aufgefunden werden kann. Von einigen dieser Thiere erlaube ich mir, befähigten Kennern der Entomologie vollständige Beschreibungen mit der ergebensten Bitte vorzulegen, mir den richtigeren Weg zu zeigen, sollte ich ja hier oder da zu weit in die Irre gegangen sein. Die beiden zunächst folgenden Arten standen zuletzt — und die erforderlichen Merkmale stimmen eben nicht dagegen, so sehr auch beide Arten von einander verschieden sind — bei der in meinem Besitze befindlichen einzigen Art der Gattung Clistopyga Grav.; aber jetzt will es mir scheinen, — also einen triftigen Grund habe ich kaum dafür, — dass die eine in der Gattung Phytodiaetus Grav. welche ohnehin nicht weit von erstgenannter Gattung und ähnlichen abstehen darf, nähere Verwandte antreffen, die andere aber mit den Tryphonen am nächsten verwandt sein möchte. Dass beide noch nirgends beschrieben sein sollten, kann ich nun kaum mit aller Bestimmtheit behaupten; da es mir aber, trotz aller Mühe, nicht gelungen ist, auch nur auf einen zweifelhaften Namen zu gerathen so glaube ich mir keinen Vorwurf machen zu müssen, wenn ich sie für neu halte und unter von mir gegebenen Namen von denselben Beschreibungen liefere.

Phytodiaetus elegans m.

Ph. niger, punctatissimus, pedibus, (mesothorace,) pectore cum pleuris scutelloque rufis; facie cum ore, orbita oculorum verticis lata, linea ante alas, trochanteribus et coxis anterioribus, nec non annnulo antennarum albis; metathorace fortiter areolato; stigmate alarum stramineo, areola nulla; terebra longitudine $^1/_3$ abdominis subpetiolati.

Einer der schönsten und merkwürdigsten unter den Ichneumoniden meiner Bekanntschaft, der aber, besonders in Hinsicht der Färbung, selbst in dem Verhältnisse seiner Theile und hauptsächlich in der Grösse sehr wandelbar ist, wie die vor mir stehenden 5 Exemplare darthun, und noch mehr Verschiedenheiten errathen lässt; jedoch ich glaube, dass die, freilich etwas umständliche Diagnose schon hinreichen wird, in vorkommenden Fällen eine auch noch so sehr abweichende Varietät als hierher gehörig zu bezeichnen.

Der ganze Körper ist stark und gedrängt punktirt, feiner auf dem Thorax, etwas sparsamer auf dem Kopfe, gröber und stellenweise fast runzlich auf dem Hinterleibe. Der Kopf ist etwas dicker als der Thorax, hinter den Augen in grader Richtung etwas verlängert, dann plötzlich fast abgestutzt, glänzend tief schwarz: das Untergesicht, die Wangen, der ganze Mund mit dem Kopfschilde, ein rundlicher oder fast dreieckiger den Raum zwischen Punkt- und Netzauge einnehmender Fleck gelblich weiss, die Taster fast reinweiss, nur die Zähne der Kinnbacken sind braun. Die flache Stirn geht in sanftem Bogen in das Untergesicht über, dies ist in der Mitte stumpf kielförmig erhaben. Die fast fadenförmigen Fühler haben etwa $^3/_4$ der Körperlänge, sind schwarzbraun, 26—29 gliedrig, 11.—13. oder 11. 14. oder 12. und 13. oder nur das 12. rings weisslich, dem einen Fühler des letzten Exemplars fehlt dieser Ring gänzlich; die Unterseite der ersten drei bis fünf Geisselglieder ist mehr oder weniger geröthet, der Grundglieder entweder gleichfarbig oder fast ins Weissliche ziehend. Der Thorax ist mässig gewölbt, fast walzig, verschiedenfarbig: der Mittelrücken bei 2 Exemplaren schwarzbraun, bei einem andern rothbraun, bei den übrigen dieser, so wie bei allen die Mittel- und Hinterflanken und die Brust bräunlich roth; die dreieckigen Vorderflanken schwarzbraun und oben wie unten gelb gerandet; der untere Theil des Prothorax (wo die Vorderhüften eingelenkt sind) ist bei 4 Exemplaren einfarbig schwarzbraun, bei dem fünften Expl. dem grössten, dagegen fast reinweiss und nur an den Seiten mit braunem Flecke. Das Schildchen ist kissenförmig erhaben, beträchtlich über dem hinteren fast flachen Theil des Mesothorax vorragend und von demselben nur durch eine schwache eingedrückte Querlinie geschieden, ungerandet. Das

Hinterschildchen ist klein, und wie die davon ausgehenden Seitenleisten, polirt und tiefschwarz, bei den 3 kleinen Exemplaren aber ist ersteres wie das Schildchen gefärbt. Der Metathorax beträgt ungefähr $^1/_3$ der Länge vom Kopf bis zum Hinterleibe, ist hoch gewölbt, scharf in Felder eingetheilt, auf dem Rücken etwas länger als der steilabschüssige Hintertheil, grob gesondert- oder meist runzlig punktirt, immer schwarz: das obere Seiten- wie das Zahnfeld (areola dentipara Wesm.) sind scharf geschieden, das Mittelfeld ist gedehnt sechseckig und erreicht das Hinterschildchen nicht; die Flanken sind, ohne dass diese Färbung in das Feld des kreisrunden Luftloches übergreift, immer, doch, mehr oder weniger geröthet. Der Hinterleib ist wenig länger als der Vorderleib, und nur etwas schmäler, vom Hinterrande des ersten bis zum sechsten Segmente fast von derselben Breite; auf dem fünften ist die Punktirung, besonders am Hinterrande, schon feiner und auf dem sechsten und siebenten ist kaum noch etwas davon zu bemerken, und der Hinterrand dieser ist häutig und grauweiss; der Hinterrand einiger der letzten oder aller Segmente ist besonders nach den Seiten hin, theils geröthet, theils, wie der Bauch — auch das sechste ganze und die beiden letzten eingeschnittenen Segmente, — etwas getrübt weiss. Ausser der groben Punktirung ist keine Unebenheit zu bemerken; das erste Segment ist gestielt, vom Grunde bis zur Spitze allmälig so zunehmend, dass der Hinterrand die dreimalige Breite der Basis hat, etwas gebogen, ähnlich dem einiger kurzsticliger Cryptus-Arten; der Basaltheil (der Stiel) ist bis zu dem ausnehmend kleinen versteckten Luftloche eben so lang wie der Endtheil. Die Theilung in die Rückenriefen geht vom Grunde aus: die beiden mittleren sind fadenförmig, parallel und verschwinden vor dem Hinterrande, die seitlichen begleiten den oberen Seitenrand bis zur Spitze, zwischen diesem und dem unteren (wahren) Seitenrande ist das Seitenfeld am Grunde sehr vertieft und meist röthlich durchscheinend, hinter der Mitte am breitesten und mehr oder weniger runzlig: das Mittelfeld ist weniger punktirt, bisweilen fast ganz polirt. Die Legeröhre hat stark $^1/_4$ bis etwas über $^1/_3$, bei einem kleinen Exemplare selbst $^1/_2$ der Hinterleibslänge, ist gerade vorgestreckt, an der Grundhälfte etwas breiter; die Klappen sind eng angeschlossen, sparsam behaart, sehr fein in die Quer gerieft, schwarz; der Bohrer ist braun mit heller Spitze. Die Flügel sind glashell, kaum die Spitze des Hinterleibs erreichend: das Flügelmaal ist dreieckig, fast vollkommen gradrandig, sehr blass strohgelb, mit meist, wie das übrige Geäder, brauner Umrandung; das Zellchen fehlt; die innere Discoidalzelle ist mehr oder weniger kürzer als die äussere; die Wurzel ist wie das Schüppchen weiss oder etwas gelb. Die Beine sind bräunlich roth (rufi), auch heller (testacei) immer aber heller als die Brust; alle Trochanteren, die vorderen

Coxen und bisweilen auch der äusserste Grund der Hinterschienen weiss, die äusserste Spitze dieser und ihrer Tarsenglieder bald deutlich bald kaum gebräunt.

Die erwähnten 5 Exemplare zerfallen in 2 Gruppen: die beiden grössesten sind viel gedrungener, bei einer Länge von $2^1/_2$ bis knapp 3‴ haben sie beinah $^1/_2$‴ Hinterleibsbreite, und davon ist das grösste auf dem Mittelrücken schwarzbraun, und merkwürdig genug, auf dem Untertheil des Prothorax weiss, ein kleineres ist hier schwarzbraun, dort rothbraun; die kleinsten sind viel schlanker, bei einer Länge von $1^1/_2$-2‴ etwa $^1/_4$‴ breit, und davon das eine Exemplar von 2‴ auf dem Mittelrücken dunkel braun, die andern beiden gelbroth (fulvus).

An 3 Orten in der Umgegend Berlins habe ich diese hübschen Thierchen gefangen und zwar immer im August: 1845 beim Lichtenberg Kiez unter Weiden, 1846 im Garten von Schönhausen, in der Hasenheide die kleineren Exemplare später, aber in einem Jahre nie mehr als 1 Exemplar.

Tryphon aberrans m.

Tr. niger, coactus; pedibus, pectore pleurisque rufis; labro et mandibulis flavis; segmentis tribus primis abdominis transversim impressis; metathorace fortiter areolato; areola nulla; terebra longitudine $^1/_4$ abdominis.

Wiederum ein Ichneumonide, welcher, wiewohl mit charakteristischen Merkmalen genau ausgestattet, doch nirgends wohin recht passen will. Bei Clistopyga Grav. deren Merkmale allerdings vorhanden sind, möchte ich ihn nicht lassen, weil die stark ausgeprägte Felderbildung des Hinterrückens anders wohin zu weisen scheint, auch die ganze Form mit der von Cl. incitator Grav. nicht harmonirt; zu Pimpla kann er nicht gut hinüber gezogen werden, weil das sechste Ventral-Segment bis zur Spitze des Hinterleibes, bis zum Grunde des Bohrers verlängert, auch weil der Raum der mittleren Cubitalzelle nicht geschlossen ist; zu Bassus Grav., wohin Fühler und Habitus weisen, gehört er nicht, weil das erste Hinterleibs-Segment an der Spitze doppelt so breit ist, wie am Grunde; mit Lissonota Grav. stimmen seine Merkmale ziemlich, aber die Quereindrücke der ersten Segmente des Hinterleibes rathen von dieser Vereinigung ab: aber wohin denn endlich? Ich weiss keine einigermassen passliche Stelle für dies Thier, als unter oder vielmehr neben den Tryphonen. Dieser Ichneumonide und meine Lissonota brevis, wiewohl hier ein langer Bohrer und eine vollständige areola vorhanden ist, werden wohl späterhin zu einer besonderen Gattung vereint werden müssen.

Ganz umgekehrt wie das vorhergehende Thierchen, hat dieses fast auf dem ganzen Körper nicht eine Spur von deutlichen Hohlpunkten aufzuweisen, seine greise Behaarung ist länger als gewöhnlich. Der Kopf ist etwas schmäler als der Thorax, quer, einfarbig schwarz, eben nur auf dem Untergesicht mit schwach punktirtem kielförmigem Höcker; das Kopfschild ist schwach gewölbt, gelb, mit abgerundetem bisweilen braunem Vorderrande; die Kinnbacken sind an dem grösseren Grundtheile breit, gewölbt, gelb, werden dann plötzlich etwas schmäler und sind hier schwach geröthet, ihre Zähne aber braun; die Taster weisslich. Die Fühler sind etwas kürzer als der Körper, fast fadenförmig, an der Spitze nur wenig dünner, braunroth, am Ende und am Grunde (die ersten 3 oder 4 Glieder) dunkelbraun, mit walzigen eng an einander liegenden 26 oder 27 Gliedern. Der Thorax ist kurz und dick, hoch gewölbt; der Mittelrücken hat keine Spur von Theilung; die Flanken, mit Ausnahme der Gegend unter den Flügeln, sind, wie die Brust bräunlich roth; der Metathorax ist sehr kurz und steil abschüssig, durch starke scharfe Leisten in Felder abgetheilt: das Mittelfeld wird nach hinten etwas weiter und geht durch Wölbung in den abschüssigen Theil über, die Scheidewand zwischen den oberen Seiten- und dem Zahnfelde fehlt beiderseits; der Grund der Felder ist eben, oder an den Seiten etwas runzelig; die Gegend über den Hinterhüften ist roth, welche Färbung schwach in das Stigma-Feld hinüberspielt. Der Hinterleib ist etwas länger als der Vorderleib und in der Mitte fast etwas breiter; das erste Segment ist kaum länger als das zweite, unten gerade, oben von der Basis aus stark aufsteigend, dann gebogen in den geraden Hintertheil übergehend und vor dem aufgetriebenen Hinterrande mit einem Quereindrucke, welcher seitwärts etwas tiefer ist und in wenig schräger Richtung in der Seitenwand ausläuft; in der Mitte des Seitenfeldes ist noch ein schräger Eindruck mehr oder weniger deutlich; die fadenförmigen Rückenkiele laufen in dem Quereindrucke aus; die Hinterecken sind abgerundet. Die beiden folgenden Segmente sind etwa doppelt so breit wie lang, vor dem letzten Drittel über die ganze Breite mit einem, auf dem zweiten tieferen, Quereindrucke: der dadurch entstehende Vordertheil ist fein runzlig oder unordentlich chagrinirt, der hintere Theil sowie die folgenden allmälig an Breite abnehmenden Segmente fast polirt. Der Bauch, auch das bis zur Spitze desselben ausgedehnte kurz weisswollige sechste Segment ist weiss. Der dicke, linealische, schwarze, behaarte Bohrer hat ungefähr $^1/_4$ der Hinterleibslänge. Die Flügel sind etwas braun getrübt: das Maal ist gedehnt dreieckig, pechgelb, an Grund und Spitze heller, fast weisslich; die innere Discoidalzelle ist am Grunde wenig verkürzt; das Zellchen fehlt; die Wurzel ist wie das Schüppchen, gelblich weiss. Die Beine sind

etwas verkürzt und stark, alle ihre Theile von bräunlichrother Farbe, nur die Hinterschienen an der äussersten Spitze und ihre Tarsen schwarzbraun, das erste Glied aber auf dem ersten Drittel und das zweite am äussersten Grunde weiss; alle Krallen und das Klauenglied der Mittelbeine braun. Das erste Glied der vorderen Tarsen ist wenig länger als das fünfte, die 3 mittleren Glieder sind auffallend kurz, das dritte und besonders das vierte fast breiter als lang.

Wo ich die beiden vor mir steckenden weiblichen Exemplare gefangen habe, weiss ich leider nicht, wahrscheinlich aber bei Freienwalde im Juli 1842.

IV.

Ich lasse hier einen neuen Pimpla-artigen Ichneumoniden folgen, welchen ich der Gattung Trachyderma Grav. beigesellen möchte, da er einer andern hierher gehörigen Gattung nicht angeschlossen werden kann. Dass in der nachfolgenden Beschreibung das Weibchen zu Trach. scabra ♂ Grav. erkannt werden könnte, glaube ich kaum, da viele Punkte in dessen Beschreibung auf mein Exemplar nicht zutreffen, kann jedoch auch dem nicht mit aller Bestimmtheit widersprechen, da die Färbung häufig, nicht selten selbst die Sculptur und noch häufiger die Grösse der Arten der Abtheilung Pimpla manchen Abwandlungen unterworfen sind. Vorläufig bezeichne ich das Thier mit dem Namen:

Trachyderma breve.

Tr. coacta, nigra, opaca, pedibus rufis, tibiis cum tarsis posticis nigro-fuscis; metathorace fortiter areolato; terebra longitudine corporis. Long. vix 3 lin.; latit. abdominis $^3/_4$ lin.

Eine kurze gedrungene Pimpla, deren langer Legestachel sie in diese Abtheilung der Ichneumoden hinweist; ohne diesen aber würde diese Art unbedingt der Gattung Tryphon Grav. beigezählt werden müssen; auf den ersten Blick und von dem Bohrer abgesehn sollte man glauben, man habe den Bassus complanatus Grav. vor Augen. Der ganze Körper ist einfarbig schwarz und fast matt, oder hie und da zeigt sich nur ein geringer Seidenschimmer; nur die Grundhälfte des Bauches ist schmutzig gelblich. Der Kopf hat genau die Breite des Thorax, ist schmal, nimmt hinter den Augen in geringer Wölbung ab, so dass diese mehr als gewöhnlich vorzustehen scheinen. Auch die Nebenaugen ragen etwas mehr als gewöhnlich vor, und ihr Grund steht noch höher als der obere Rand der Netzaugen. Stirn und Untergesicht gehen in schwach gebogener Fläche in einander über, erstere hat über jedem Fühler ein seichtes Grübchen, letztere ist in der Mitte nur schwach gewölbt; die Sculptur beider ist äusserst fein und kaum

bestimmt zu deuten. Das Kopfschild tritt etwas stark hervor und hat auf seiner Mitte einen flachen Eindruck. Die Kinnbacken wie der Grund der Taster sind dunkelbraun, die Endglieder der Vordertaster braunroth. Die Fühler haben $^3/_4$ der Körperlänge, bestehen aus 28 Gliedern, sind fadenförmig und dunkelbraun, nur die Unterseite der beiden ersten Geisselglieder ist bräunlich roth. Der Mesothorax ist deutlich, wenn auch nicht stark ausgeprägt dreiknotig, auf ausserordentlich fein genarbtem Grunde fein punktirt, seine Flanken sind deutlicher und gedrängter punktirt, die mittleren und besonders die oberen Hohlpünktchen sind länglich oder zu feinen Strichen ausgedehnt; unter den Flügeln ist eine grössere Stelle spiegelblank, die hintere Nath ist stark gegittert, und ihr Hinterrand aufgetrieben und polirt. Das Schildchen steht nur wenig vor und ist deutlicher und sparsam fein punktirt. Die Flügelgruben sind stark runzlig. Der Metathorax ist kurz, hinten gerade abgestutzt, der obere Theil nur wenig länger als der hintere, in die gewöhnlichen Felder mit stark vorstehender Umleistung abgetheilt, das Mittelfeld (areola superomedia nach Wesmael) bildet ein schmales gleichschenkliges Dreieck, dessen nach vorn gerichtete Spitze etwas geöffnet ist, der Grund aller Felder ist etwas grob verworren runzlig. Der Hinterleib ist kaum länger als der Vorderleib und etwas breiter, länglich, flach gewölbt, auf chagrinirtem oder fein genarbtem Grunde gedrängt runzlig punktirt, jedoch auf den hinteren Segmenten sehr fein unordentlich nadelrissig, auf dem zweiten und dritten Segmente ist ausser einem seichten, auf dem zweiten gröber gerunzelten Quereindrucke nach den Seiten hin ein wenig erhabener blanker Höcker bemerkbar, und beide haben einen deutlichen polirten gelblichen abgesetzten Hinterrand. Das erste Segment ist kurz, nicht länger als hinten breit, nach vorn allmälig etwas verschmälert, hoch gewölbt, mit 2 parallelen starken Kielen, welche sich vor dem letzten Drittel der Länge verflachen, das vertiefte Mittelfeld ist beträchtlich schmäler als die Seitenfelder, die Oberfläche grob punktirt runzlig, der Hinterrand fast eben; die Seiten sind in eine vorstehende etwas gebogene scharfe Kante erweitert, welche mit dem abgesetzten nach hinten gelblichen wahren Seitenrande ein ziemlich breites längliches runzliges Feld einschliessen. Die mittleren Segmente haben wenigstens die doppelte Breite ihrer Länge. Der Bauch ist vor dem Grunde gelblich; der stark vorstehende Kiel (die sich nach dem Tode erhebende Falte in der Mitte) erstreckt sich über die vier ersten Segmente. Die Legeröhre ist stark und von Länge des Körpers; die schwarzen Klappen sind sehr kurz und dicht behaart; der etwas abwärts gebogene Bohrer ist hellbraun, an der Spitze dunkeler. Die Flügel sind etwas gebräunt, nach der Spitze hin heller. Das Flügelmaal ist, wie das Schüpp-

chen hellbbraun, die Wurzel weiss, das Zellchen dreieckig und sitzend; die innere Discoidalzelle um $^1/_4$ kürzer als die Discoido-Cubitalzelle. Die Beine sind etwas verkürzt, stark, bräunlich roth, nur die Hinterschienen und ihre Tarsen, ausser dem Grunde der ersteren, sind schwarzbraun.

Erst 1 Exemplar habe ich vor mehren Jahren im Juli bei Freienwalde gefangen.

Beobachtungen und Bemerkungen

von **F. Boie.**

(Fortsetzung.)

9. Ichn. castigator Fabr.

Im Sommer 1854 aus einer Puppe von Noct. absynthii.

♂. Die Fühlerglieder 3 — 15, die folgenden unten, Vorderfüsse mit Ausnahme der coxae und trochanteres, an den hintersten Femur und Tibia bis zur dunkleren Spitze letzterer, Radius mit dem Stigma und Adern der Flügelbasis bräunlich gelb. Anfang eines nervi dividentis. Mitlaufende Ader der areola geschwungen. Am Metathorax keine Dornen. Long. 17 millim., alar. expansio 25.

10. Ichn. saturatorius Lin. (Sect. 4.)

Nach Kröyer Tidsk. B. 1. p. 310. hatte ich ein ♀ aus Noct. phragmitidis erzogen. Ein vorliegendes zweites stammt aus Noct. Dubiosa. Es ist ein ♀ und nur 9 millim. lang.

11. Ichn. stenogaster B. (Sect. 3.)

Ich verweise auf Kröyer Tidsk. B. 1. p. 321., wo ich diese grosse durch Compression des Abdomen merkwürdige Species beschrieben.

Diagnose: Niger scutello antennarumque annulo albido-flavis, tibiis tarsisque anterioribus rufis. Segmentis abdominalibus, a quinto subinde valde compressis. L. 7‴ alar. exp. 12‴.

Die erhaltenen Exemplare sind wahrscheinlich ♀ und ♂ und finde ich darunter eines mit einfarbigen Fühlern.

Ein neuerdings übersandtes erzog Herr Rothlieb aus einer Puppe einer Leucania, wahrscheinlich L. pallens. Erscheint im August.

12. Ichn. flavaginis Drewsen. (Sect. 7.)

Aus der Reihenfolge der Ichneumonen von Grav. Sect. 7., die sich durch ein vestigium nervi dividentis der äusseren area discoidalis auszeichnen. Ich fand letzteres bei Exemplaren von

I. multiguttatus Grav., flavoguttatus Grav., I. nutatorius Grav., und I. illuminatorius Grav., wogegen es bei dem so nahe verwandten I. luctatorius nicht vorzukommen scheint. Der nervus recurrens der areola macht eine Art von Winkel, von dem der Anfang eines Astes ausgeht, der, wenn er die Flügelspitze erreichte, die area discoidalis externa in eine obere und untere theilen müsste. Constant ist dieses Merkmal indessen nicht und fehlt namentlich einem der ♀ der vorliegenden Art, das ich mit anderen im September aus Noct. cannae erzog. Bei allen übrigen Exemplaren ist dasselbe vorhanden, bei einem der ♂ ausserdem ein schwarzer Fleck an der Basis des dritten Segmentes, wodurch eine Aehnlichkeit mit I. illuminatorius entsteht.

Die von I. luctatorius gesandten Species erzog Herr Drewsen in beiden Geschlechtern in Mehrzahl aus Puppen von N. flavago. Sie unterscheidet sich von jener Art durch das hier an die Stelle von gelb tretende rothbraune Colorit des Hinterleibes. Erwähnt ist die Species in Kröyer Tidskrift B. 2. p. 358. von Schiödte, der dabei bemerkt, das ♀ sei als ♂ von I. extensorius Lin. von Gravenhorst beschrieben.

Ein neuerdings erhaltenes ♀ ist von Herrn Schmidt wiederum aus Noct. cannae erzogen.

13. Ichneumon Circes. (Sect. 8.)

♂ Niger, segmento 2 et lateribus 3 rufis, orbitis oculorum internis pedibusque excepta basi, macula femorali intermediorum, femoribus posticis et tibiarum posticarum apice fulvis. L. 11 millim. (5 lin.)

Stigma bräunlich. Der von der areola zurücklaufende Nerv geschwungen. Das Gesicht ein von der gelbbraunen Einfassung scharf begrenztes Quadrat. Schildchen glatt, viel breiter als lang. Am Metathorax, der deutlich in Schildchen abgetheilt, das die Mittelvertiefung bildende grösste durch zwei Längsleisten ausgezeichnet. Habitus des I. nigritarius.

Am 9. Juni aus überwinterter Puppe von Pap. Circe.

14. Ichneumon vanessae. (Sect. 8.)

♂ I. niger, segmentis 1 et 2 rufis tibiarum posticarum dimidio anteriore, femorum anteriorum apice, mediorum basi et apice, tibiis tarsisque anterioribus nec non ore orbitisque oculorum anterioribus fulvis. L. 13 millim. ($5^1/_2$ lin.)

Das scutellum hat nur an der Spitze einen gelben Fleck. Vordertheil des ersten Segmentes durch eine mittlere Erhöhung und seitliche Leisten rauh. Am angrenzenden Theile des zweiten seitliche Vertiefungen. Am Metathorax 4 seitliche und 2 mittlere von Leisten begrenzte Schilder. Andeutung eines nervi divisionalis.

Hintere Hälfte des Stigma bräunlich. Am Ende des zweiten Segmentes ein dunkler Fleck. Colorit überhaupt dunkel. Habitus des I. divisorius ♂.

15. Trogus lutorius Fabr.

möchte ich mit den verwandten Arten unter Ichneumon versetzt sehen und müsste der Name Trogus dem T. albovittatus und verwandten Arten bleiben, für die ich (Tidsk. B. 3. p. 310.) den Namen Goedartia vorgeschlagen hatte. Die in der Ueberschrift benannte Art kommt bekanntlich aus Sphinx-Puppen und erhielt ich ein besonders grosses Exemplar aus der von Sphinx ligustri. Drei kleinere, die sonst nicht verschieden (vom 14. April, 20. und 13. Juni) verdanke ich Herrn Rothlieb in Hamburg, der die beiden ersten aus Sphinx ocellata, das letztere aus Sphinx tiliae erzogen hatte. Bei allen ist die Flügelspitze etwas getrübt und, wie bei I. pisorius, ein vestigium nervi dividentis in der inneren Cubitalzelle, welches bei den ♂ ausgebildeter.

16. Trogus flavatorius Panzer.

schmarotzt in den Raupen von Sphinx ligustri und liegen zwei derartige eben erhaltene Exemplare vor, die ich gleichfalls Hrn. Rothlieb verdanke. Das Criterium der getrübten Flügel ist hier besonders in die Augen fallend und fehlt dagegen bei einem Individuo aus Sph. ocellata.

17. Ichn. fusorius Grav.

In der ganzen Ausdehnung, mit Ausnahme der Mittelzellen, getrübte Flügel hat ferner diese Art, von der ein ♂ vom 9. Mai aus derselben Quelle stammt und aus N. dominula herstammt. Tibien und Tarsen sind ungeschwärzt, was bei am 6. September und 18. October gefangenen nicht der Fall ist.

18. Ichn. molitorius Lin.

Ein ♂ von Herrn Rothlieb aus einer Puppe von Noct. brunnea erzogen, entspricht der Beschreibung von Gravenhorst mit der Ausnahme, dass sich ausser den weissen Flecken an der Spitze der Segmente 6 und 7 dergleichen auch in der Mitte der Hinterränder der Segmente 1 u. 2 befinden. Der auf dem ersten ist grösser und beide fallen sehr in die Augen. Dasselbe Kennzeichen hat ein ♀ meiner Sammlung, das am 29. August gefangen ist. Bei einem im Juli aus unbestimmter Noctua-Puppe erhaltenen ♂ finden sich dieselben Flecke, aber der auf Segment 2 ist grösser. Ausserdem weisse Linien am Thorax auf der Nath vor den Flügeln.

19. Tryphon eupitheciae.

Am 29. Mai aus überwinterten Puppen von Eupithecia minutata, deren Raupen ich gesellschaftlich auf einer Dolde von Sium oder eines verwandten Umbellaten gefunden.

Steht dem Tryphon clypeator Grav. nahe und zeichnet sich durch Nachstehendes aus:

Areola 5eckig, in den von derselben nach unten und innen auslaufenden Nerven Hornflecke, am Metathorax Leisten, in dessen Mitte eine sich hoch hinaufziehende Mittelgrube und jederseits ein Dorn. Abdomen subsessile. Pars antica des 1 Segm. runzelig, 2 u. 3 die längsten und breitesten, 2 an der Basis mit 2 Gruben, weiter unten mit zwei eingestochenen Punkten, dergleichen sich auch auf dem folgenden zeigen.

Clypeus nebst Tastern, ein Strich auf jeder Seite des Prothorax, scutellum und Strich unter demselben, Unterseite des ersten Fühlergliedes und Flügelwurzel gelb. Beine gelbbraun, die äusserste Spitze der Schenkel, das letzte Drittheil der Tibien und die Tarsen des hintersten Paares schwärzlich. An den Segmenten bei einigen Exemplaren eine Andeutung bräunlicher Gürtel.

20. Chalinocerus Ratzeb. 1852.
Cubocephalus Ratzeb. 1848.

Mit der Sonderung dieser beiden Gruppen einverstanden, darf ich darauf aufmerksam machen, dass beide bereits im Jahre 1839 von Schiödte in Guérin's Magazin unter den Benennungen Pion und Cylloceria aufgestellt worden, erstere mit der zweiten Species P. nigripes Sch. Zu Cylloceria zieht derselbe Phytodiaetus niger Grav. und caligatus und fügt als dritte Art den Ph. marginator bei, der auch beschrieben.

21. Metopius necatorius Fabr.

Ein vorliegendes mir von Herrn Rothlieb in Hamburg mit einer Puppe von Bomb. urticae mitgetheiltes Exemplar hatte sich am 19. Juli aus selbiger entwickelt.

Nach Curtis war die Wespe in England aus B. fagi erzogen.

22. Exetastes fornicator Grav.

Neben den Thatsachen, die dafür reden, dass dieselben Ichneumonen als Larven in sehr verschiedenen Insekten hausen, lohnt es anderweitige zu sammeln, welche darthun, dass die Schmarotzer nichtsdestoweniger wählerisch und weit entfernt sind, sich jeglicher Gelegenheit zu bedienen, um ihre Brut abzusetzen.

Zwei ♀ dieses Exetastes wurden am 30. August gefangen, während sie zwischen Kohlköpfen schwärmten, deren äussere

Blätter von Raupen von Papilio brassicae besetzt, während die von Noctua brassicae die festeren Theile heimsuchten. Sie wurden mit einer grossen Anzahl ersterer eingezwingert, aus denen sich aber nur Weisslinge entwickelten.

Eine im Herbste eingebrachte Raupe von Noct. oleracea lieferte dagegen einen Cocon, aus welchem am 30. Juli wiederum dieser Ichneumonide zum Vorschein kam.

23. Exetastes clavator Grav.

Erzog ich noch einmal aus einer Raupe von Noct. oleracea.

24. Cryptus flagitator Grav.

♂♂♀. Im Mai aus überwinterten Puppen von Depressaria heracleana Degeer erzogen und eine Art, die dem Hoplismenus dimidiatus sehr ähnlich, hier jedoch nach Gravenhorst in die bezeichnete Section der Cryptus versetzt ist.

Es dringt sich die Vermuthung auf, dass der Panzersche Ichn. exhortator fasc. 94. tab. 13. nach einem weiblichen Exemplare entworfen, und Gravenhorst in seinem Hoplismenus dimidiatus zwei Species als ♂ ♀ mit einander verbunden.

Vorliegende drei Individuen stimmen darin überein, dass die Fühler dreifarbig, radicula und scapus schwarzbraun, die Glieder 3—6 jedoch rostbraun, 8. 9. 10. oben weisslich und die folgenden wiederum dunkel sind. Bei beiden Geschlechtern sind ausser dem Kopfe nur die Ober- und Unterseite des Prothorax und die Abdominalsegmente vom vierten an gerechnet schwarzbraun, bei ♂ ausserdem die Palpen, Coxae und Trochanteres des vordersten Fusspaares, Trochanteres, Spitze der Femora und Basis und Spitze der Tibien des hintersten und die Abdominalsegmente inclusive des dritten dunkel. Die auf dieses folgenden sind so in einander geschoben, dass nur die weissliche Oberseite des letzten hervortritt. Der Prothorax ist oben braun gefleckt. Bei dem ♀ treten die Segmente hervor und sind die letzten drei vom Ende oben weiss und eben so die Basis der ungewöhnlich starken Scheiden des aculeus, der ungefähr die halbe Länge des Hinterleibes hat.

Scutellum und Metathorax, der sich fast kugelig abgerundet darstellt, sind sehr erhöht, letztere ohne Stacheln. L. 8 millim.

Erscheint die Bestimmung der Species ungenügend, insofern sie der Beschreibung bei Gravenhorst in manchem Betrachte nicht entspricht, dürfte wenigstens durch das über die Erziehung Mitgetheilte ein Schritt zur sicheren Begründung der Species gewonnen sein.

25. Cryptus viduatorius Grav.

Der verstorbene v. Winthem bemerkte mir zur Species, dass sie wie eine Hydrometra auf dem Wasser laufe. Ich erhielt sie im September an Gestaden, wo Noct. typhae hausete.

Ein ♀ zeichnet sich durch braune coxae der Hinterbeine, viel breitere areola, einfarbige Fühler und bedeutend kürzeren Legestachel aus und ist vielleicht specifisch verschieden.

(Fortsetzung folgt.)

Gladbachiana.

(Schluss.)

Zugleich mit den beiden Exemplaren des Bilderwerks lernte ich durch Herrn von Heyden's Güte ein kleineres Werk kennen, von dessen sehr langem Titel ich bloss den Anfang hersetze: „Gladbach's Nahmen- und Preissverzeichniss sowohl der Schmetterlinge oder der Tag-, Dämmerungs- und Nachtvögel als auch der Insekten oder der Erd- und Wasserkäfers etc. Frankfurt a. M. 1778. 8.“ In diesem 24 Blätter starken Büchlein ohne Seitenzahl, haben wir zuerst eine aus Linné geschöpften Nomenclatur des Rösel'schen Insectenwerkes, wobei Gladbach als Namengeber für die bei Linné nicht vorgefundenen Arten auftritt. Da ich nicht wissen kann, von welcher Wichtigkeit die Gladbach'schen Schöpfungen noch sein werden, so halte ich es für Pflicht, zu Nutz und Frommen der erzrigorosen Prioritätsmänner die Gladbach'schen Namen aufzuzeichnen.

Rösel, Band I. Taf 35. (Bomb. trifolii) nennt er „Phalaena onobrichis Linnei.“

Taf. 42. (Cuc. lactucae): Phal. lactucae. *)

Taf. 44. und 45. (Acron. euphrasiae und auricoma): „Beide kleine Eichenbärgen. M. und W. Diese fehlen im Linné. Ich nenne sie Phalaena sagittariae.“

*) Eigentlich lauten die Worte: „steht nicht in Linné; ich nenne sie: Phal .lactucae.“ In derselben Form geschieht die Benennung fast aller folgenden Arten.

Taf. 47. (Eupr. menthastri): Phal. endiviae.
Taf. 48. (Mam. chenopodii): Phal. asparagi.
Taf. 54. und 55. (Pol. flavicincta): Phal. nepetae.

Band III. Taf. 4. (Geom. bajaria): Phalaena geom. Cynobati mas.
Taf. 11. (Noct. saliceti): Phal. mercurialis.

Band IV. Taf. 21. Noctua graminis.
Kleemanns Beiträge. Taf. 13. (es ist offenbar Fig. A. B. Notod. trepida gemeint): Phal noct. quercus.
Taf. 14. Fig. 1. 2. (Geom. rhomboidaria): „Phal. Geom. vitis Gladbachii."
Taf. 18. (Pyroph. cinnamomea): Phal. ulmi.
Taf. 19. a. b. (Geom. hexapterata): „Diese fehlt im L., ich nenne es Phalaena Geometra fagi Körneri."
Taf. 22. (Acron. ligustri): Phal. Atropos Gladbachii.
Taf. 24. (Leuc. comma): Phal. acetosae.
Taf. 26. Fig. 1.—7. (Geom. progemmaria): Phal. geom. pruni.
ab. (Geom. erosaria): Phal. imperatoria.
Taf. 29. (Noct. caespitis): Phal. graminis canini.
Taf. 30. (Eupr. luctifera): Phal. stoechadis citrinae.
Taf. 35. (Geom. hirtaria): Phal. prunaria.
Taf. 42. (Had. contigua), 43. (Had. glauca). „Die Heidelbeersvögel M. und W. Fehlen auch in Linné, ich nenne sie Phalaenae vacciniae nigrae.
Taf. 44. (Geom. hastata): Phal. betularia.

Hierauf folgt ein Verzeichniss der von ihm abgebildeten Arten. Da in den drei vorliegenden Exemplaren seines Werkes die Tafeln nur bis 36 gehen, und jedenfalls nicht mehr erschienen sind, so ist die Welt um den Inhalt der nachfolgend erwähnten Tafeln gekommen. Habe ich nun so viel Papier von der entomologischen Zeitung für Gladbach verbraucht, so wird es dieselbe Entschuldigung finden, wenn ich mittheile, was für Arten auf den vorenthaltenen Tafeln vorhanden waren. Es sind:

Taf. 37. Fig. 5. 6. Die kleine Langschnauze (Fig 1.—4. sind unerwähnt gelassen).
Taf. 38. Fig. 1.—6. Der Lattenlaufer. Phal. occulta Linnei.
Taf. 39. Fig. 1.—7. Der Marmormesser. Phal. geom. marmorata Linnei.
Taf. 40. Fig. 1.—5. Das braune Y.
Fig. 6.—7. Der rare Holzvogel.
Taf. 41. Fig. 1.—2. Der gemeine Wiesenaugenvogel. Papil. Justina mas Linnei.
Fig. 3.—6. Der graue Libellenvogel.

Taf. 42. Fig. 1. 2. Der Silberlibellenvögel.
Fig. 3. 4. Das kleine graue Libellenvögelgen.
Fig. 5. 6. Der gelbe Libellenvogel. Phal. noct. humuli Linnei.

Endlich kommt noch eine Anzahl Schmetterlingsnamen, unter denen nur Phalaena pirifolii als eine Gladbach eigenthümliche Benennung für Merian I. Taf. 32. pag. 65. zu erwähnen ist.

Der Schluss wird gemacht mit: „F. C. Opus."

P. C. Zeller.

Intelligenz.

Exemplare der ausgezeichneten Monographie von Doctor H. Fischer

Orthoptera europaea

sind gegen portofreie Einsendung von 10 Thlrn. zu beziehen durch den entomolog. Verein. Ebenso der neue

Catalogus Coleopterorum Europae

fünfte Ausgabe zu 5 Sgr.

Die Gold- und Silberdraht-Fabrik von J. G. Dittrich in Leipzig empfiehlt **Insecten-Nadeln**, Nr. 00., 0., 1. und 2. das Tausend 20 Sgr., Nr. 3., 4., 5. das Tausend 15 Sgr. Bestellungen portofrei.

Druck von F. Hessenland in Stettin.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl. v. E. S. Mittler in Berlin, u. Fr. Fleischer in Leipzig.

№ 4. 16. Jahrgang. April 1855.

Inhalt: Boie: Beobachtungen. (Schluss.) Jul. Müller: Melitaea didyma var. (Taf. 2). — Hagen: Notizen. — Christoph: Hochnordische Insekten. — Koch: Antikritik. — Kriechbaumer: Uebersicht der deutschen Käferin Zebe's Synopsis. — Ratzeburg: Bitte. — Intelligenz. — Berichtigungen.

Beobachtungen und Bemerkungen

von **F. Boie.**

(Schluss.)

26. Cryptus Zygaenarum Ratzeb. (Sect. 5.)

Ich verweise auf Entom. Zeit. 1847. p. 59., wo Ratzeburg die Species (ich setze voraus, nach einem ♂) beschrieben und sich für Streichung des Namens C. obscurus im Systeme ausspricht. Ein sehr ähnliches ♂ erhielt ich von Herrn Rothlieb in Hamburg, der dasselbe zugleich mit dem ♀ am 29. Mai aus Puppen von Zygaena trifolii erzogen haben will.

♂ entspricht der in der Entom. Zeitung gegebenen Beschreibung. Ich vermisse nur die Erwähnung zweier nicht sehr in die Augen fallenden Spitzen auf dem Metathorax. Am Kopfe sind die Augenränder am Clypeus und ein Punkt an jeder Mandibula weisslich und nur die Schenkel der Mittelbeine haben einen schwärzlichen Strich.

Das ♀ ist ohne weisse Schenkelringe und ohne weiss am Kopfe, wogegen die Ringe 9—13 der Fühler, jedoch nur auf der Oberseite, so gefärbt. Stacheln auf dem Metathorax. Auch die Basis der Vorderschenkel ist schwärzlich. Der auf den Rücken gelegte Aculeus würde das Ende des zweiten Abdominal-Segmentes erreichen.

Areola bei ♂ ♀ quadrata, höher als breit.

27. Cryptus filipendulae. (Sect. 5.)

Von Herrn Rothlieb aus einer mitgesandten Puppe von Zygaena filipendulae am 5. Juli erzogen und nicht benannt, obgleich die Art unter einer der beschriebenen Arten mit gelblichem Weiss auf dem 7. Abdominalringe, das hier dessen ganze Oberseite einnimmt, enthalten sein könnte. Die Fühler fehlen.

Gestalt des Cr. filipendulae. Areola breit, 5eckig, der 5te stumpfe Winkel derselben auf der Unterseite. In der innern Cubitalzelle Ast eines nervi dividentis fast in gleicher Entfernung von der Areola und dem zweiten rücklaufenden Nerv. Schwarz, mit Einschluss der Coxae und Trochanteres, des Petiolus, der Abdominal-Segmente 4. 5. 6., der Schenkelspitze und der Tibien der hintersten Beine. Basis letzterer und die Tarsen aller Beine gelbbraun. Aculeus und der übrige Körper rothbraun.

28. Cryptus saturniae. (Sect. 5.)

Eine am 6. Juni unternommene Excursion nach einer Haidegegend unserer Halbinsel verschaffte mir unter andern eine im Cocon steckende Puppe der Saturnia carpini. Sie fand sich mit grünlichen etwa 2 Linien langen Larven besetzt, welche sie fast ganz ausfüllten, im Zwinger aus der Spinnerpuppe hervorkrochen, sich sogleich mit einem Gespinnste umgaben und alle zur Verwandlung reif gewesen sein müssen, da schon am 2. August die Wespen aus ihnen hervor kamen. Es waren ihrer einige und dreissig aus beiden Geschlechtern, von denen am folgenden Tage 3 Paare in copula zeugten, gleichwie man dies bei den gesellig lebenden Pteromalinen bemerkt.

Die Species gehört zur Abtheilung der Arten mit dreifarbigen Fühlern und Weiss auf den hintersten Segmenten, hat viel Aehnlichkeit mit C. incubitor, die Färbung anlangend mit erythrinus, möchte aber noch unbeschrieben sein.

Fühler bei ♂ ♀ fast so lang als der Körper, bei ♀ wenig stärker, schmächtig und vorgestreckt, so wie der Totalhabitus auf Cryptus im engern Sinne deutend. In der Bildung des Abdomen der gewöhnliche Geschlechtsunterschied, bei ♂ eine merkliche Längsvertiefung auf dem Petiolus, bei ♀ auf der pars antica. Areola 5eckig vom Typus der vorigen.

♂ Fühler von der schwarzen Grundfarbe. Maxillartaster, innere Augenränder, äusserste Basis der Tibien der hintersten Beine, Basis und Ende der Tarsalglieder, so wie die Unterseite letzterer fahl gelblich; Vorderbeine, mit Ausnahme der Coxae und Trochanteres und der Innenseite der Schenkel, Basis der Schenkel der hintersten, Ende des ersten, Basis des 5ten und die ganze Oberseite der Abdominalringe 2, 3 und 4 rothbraun, auf dem 7ten ein gelblich weisser Fleck. Long 6 millim. alar. exp. 10.

♀ Die Fühler dreifarbig, die Glieder 1, 2 schwarz und braun, 3 und 4 braun, 5 bis 8 incl. oben schwärzlich, 9 bis 13 incl. oben weiss, alle unten dunkel. Beine wie bei ♂ mit Ausnahme, dass die Coxae, Trochanteres und Hinterschenkel bis zum Enddrittel von der Grundfarbe. Achtes Segment gelblich weiss, 1 bis 4 incl. mit Ausnahme des Petiolus braun, die letzten mit schwärzlichem Anfluge. Aculeus braun, die Scheiden schwarz. Long 8 millim. alar. exp. 11; aculei 3.

Unter den Individuen keine Varietäten.

29. Cryptus migrator Fabr. (Sect. 5.)

erhielt ich in beiden Geschlechtern durch Saxesen in aus Gasteropacha quercus erzogenen Exemplaren und kann sie leider nicht mit andern erzogenen vergleichen. Der Grössenunterschied ist hier sehr erheblich.

30. Cryptus arundinis. (Sect. 5.)

♂ ♀ Interessant durch die Erziehung aus den Raupen von Cossus arundinis. Näheres theilte mir der Uebersender Franz Schmidt in Wismar nicht mit.

Beide sind in soweit verschieden, dass sie, wenn nicht die Erziehung dagegen entschiede, für zwei Arten gehalten werden könnten und haben einen Rauchanflug, der sich vom Braun des Abdomen über die Flügel verbreitet. Areola breit 5eckig, Stigma klein, Lüfter in der Mitte des ersten Segmentes, Scutellum rund lich, sehr erhöht. Colorit ein gelbliches Braun im Gegensatz vom Rothbraun anderer Arten.

♂ von einer der des ♀ sehr nahe kommenden Hinterleibsbildung. Fühler länger als der Körper. Metathorax rauh durch mit Leisten durchzogene Vertiefungen, schmäler als der Kopf. Hinterleib breiter als der Thorax, letztes Segment in zwei Spitzen auslaufend. Erstes allmählig in den Petiolus übergehend, das zweite an der Basis noch merklich schmäler als die folgenden.

Schwarz. Die 4 Vorderbeine, mit Ausnahme der Coxae und Trochanteres braun und so die Schenkel und Tibien des hintersten Paares, aber mit Spitzen von der Grundfarbe. Von dieser sind auch die Tarsen, deren Glieder 3 und 4; letzteres jedoch mit Ausnahme der Spitze, weiss. Am Abdomen sind die Segmente 1 und 2 und die Basis des dritten braun, 6 am Enddrittheil und den Seiten, 7 mit Ausnahme der Basis gelblich weiss. Long 12 millim. alar expans. 20.

♀ Formen dieselben. Fühler kürzer als der Körper, die Glieder 8, 9, 10 weiss. Vorderbeine mit Ausnahme der Coxae und Trochanteres braun. An dem hintersten Paare sind nur die äusserste Spitze der Tibien und die Klauen der Tarsen von der

Grundfarbe. Zeichnung des Abdomen wie bei ♂, aber nur die Endhälfte des 7. Segmentes weiss. Long 13 millim., alar. exp. 23, aculei 3.

31. Cryptus graminellae. (Sect. 5.)

♀ Zufolge eines von Herrn Schmidt übersandten Exemplares aus Psyche graminellae erzogen. Entspricht der Beschreibung, die Grav. von Cryptus incubitor ♀ gegeben. Der Bohrer ist aber so lang als der Hinterleib, mit Ausschluss des ersten Segmentes. Aculeus braun. Der Hinterleib hat viel Glanz und die Gestalt ist gedrungen, womit die Dünne der Fühler contrastirt. In der Mitte des Thorax zwei stachelartige Erhöhungen. Flügel wasserklar. Die Areola breit 5eckig. Stigma klein. Long 9 millim. alar exp. 16.

32. Hemiteles trichocampi. (Sect. 3.)

Beim Spalten eines trockenen Stengels von Chaerophyllum sylvaticum fand ich in selbigem am 24. Februar die Raupen einer Tenthredo und erhielt aus einer derselben ein ♀ von Trichocampus eradiatus. Eine zweite lieferte zwei ♀ des zu beschreibenden Hemiteles, der sich von den Arten von ähnlicher Flügelzeichnung durch den einfarbigen Thorax unterscheidet. Die Species macht einen entschiedenen Uebergang zu Phygadeuon und würde der von Schiödte*) als noch unbeschrieben erwähnten Gruppe dieser Gattung beigezählt werden können, wenn solche nicht durch vollständige Areola und kurze Terebra charakterisirt wäre.

Fühler dick, filiformes, nur das Endglied spitz zulaufend, höchstens 22gliedrig, die Glieder 2, 3 nach dem dickeren Scapus wohl 4mal so lang als die nächstfolgenden. Metathorax mit 2 seitlichen und einem tiefer herabgehenden mittleren umleisteten Spiegel, hinten zur Aufnahme des Petiolus ausgerandet und mit 2 Spitzen versehen. Abdomen breiter als der Thorax und Kopf, glänzend. Körper des ersten Abdominal-Segmentes so lang als der Petiolus, längsstreifig, das zweite doppelt so lang als das dritte. Flügeladern typisch, die unvollständige Areola breit 5eckig, die innere Cubitalzelle viel länger als breit, mit dem Anfange eines Nervi dividentis, welcher der Areola genähert. Long 6 millim. alar exp. 10.

Oberflügel mit Ausnahme der Basis getrübt, im Abstich gegen die weisslich schimmernde Vorderhälfte des Stigma mit dem unterliegenden Raume und ähnlicher Schattirung gegen die Flügelspitze. Fühler oben und unten in der ersten Hälfte braun.

*) Schiödte Bd 2.. p. 352. Phygadeuon sciapterus Schiödte, eine neue seeländische Art mit sehr kurzem Legestachel.

Beine rothbraun und so der Körper des ersten Segmentes und die beiden folgenden oben.

33. Hemiteles luteolator. Grav.

Auch ich habe diese Art und in grosser Anzahl aus den Bedegear's Rosen erzogen, ohne dabei einen Porizon zu erhalten. Alle sind einander gleich und gereichen der Annahme, dass die Schaar der Ichneumoniden sich in Inquilinen bestimmter Insektenspecies auflösen lässt und deren Anzahl sehr gross, eine gleichmässige Stütze.

Ein Pärchen bekam ich (gleich den übrigen im Mai) aus den erbsengrossen mit einzelnen grossen Stacheln besetzten Gallen der wilden Rosen und finde keine Abweichung.

Aus einer solchen ward mir nur noch ein grösseres ♂ das durch nicht röthliche Färbung des Hinterleibes abweicht.

34. Hemiteles phloeas. (Sect. 2.)

Am 10. Juni aus einer Puppe von Pap. phloeas durch ein seitliches rundliches Loch ausgeschlüpft, ein ♂. War deren einziger Inquiline und steht dem H. scrupulosus Grav. nahe.

Niger, art. ant. 4 basalibusque, pedibus (excepta basi tibiarum intermediarum, basique et apice femorum posteriorum) abdominisque segmentis 2 et 3 (4to basi) rufis. Long 5 millim., alar. exp. 9.

Die auf die ersten 4 folgenden Fühlerglieder werden allmälig dunkler, gleichwie die Tarsen einen dunklen Anflug haben. Pars antica des ersten Segmentes kaum doppelt so breit als der Petiolus, streifig und gleich dem Metathorax behaart. Lüfter sehr vorstehend, in der Mitte. Hinterleib deprimirt, von der Breite des Thorax. Areola 5eckig incomplet. Am Stigma, vom rücklaufenden Nerv der Areola und am äusseren unteren Nerv der cubitalis interna weiss blickende Flecken.

35. Hemiteles cingulator Grav.

Diesen Hemiteles der Häuser habe ich oft in meinen Zimmern angetroffen und erzog ihn aus Tinea crinella.

Unter Zurückverweisung auf die vorherbeschriebene neue Art nur noch die Bemerkung, dass alle mit dunkleren Flügelbinden versehenen den Anfang des Nervi dividentis in der inneren Cubitalzelle aufzuweisen haben dürften und halte ich dessen Entfernung vom ersten rücklaufenden und andererseits der Areola für ein gutes Unterscheidungskennzeichen der Arten.

✓36. Hemiteles populneus. (Sect. 1.)

Am 16. September in vielen ♂ ♀ aus weisslichen Microgaster-Puppen, die am 30. August auf dem Blatte einer jungen Populus dilatata gefunden.

H. palpis, art. 1 et 2 antennarum, radice alarum pedibusque stramineis, aculeus quadrantalis.

In der inneren Cubitalzelle ein vestigium nervi dividentis. Bei ♂ die bekannten Styli anales, bei ♀ die hinteren Coxae mit dunklem Anfluge, der sich gleichfalls auf den ersten Fühlergliedern zeigt.

36. Hemiteles socialis Ratzeb.?

Aus überwinterten Microgaster-Puppen von Pap. brassicae erzogen, jedoch nur ♂, die gleich dem H. populneus wenig über eine Linie (3 millim.). Hier sind die Coxae posticae schwarz und der Nervus dividens fehlt. Das zweite Abdominalsegment hat bei einigen Individuen die bei Ratzeburg erwähnten Körnchen.

Zwei sehr ähnliche ♂ erschienen am 3. Juli aus dem Tönnchen eines Microgaster der Gastropacha populi mit dem Microgaster. Dieselben haben die helleren ersten Fühlerglieder des H. populneus, die Coxae posticae sind oben schwarzbraun. Das Vestigium fehlt. Die Original-Species ist viel kleiner als H. melanarius (5 millim.) durch Drewsen übersandt, den dieser aus Puppen des Weisslings mit H. vicinus Grav. erzogen und für dessen ♂ hält.

37. Phygadeuon volucellae. (Sect. 3.)

♀ Am 23. Juni aus einer überwinterten im Neste eines Bombus gefundenen Volucella-Puppe. Steht dem I. ovatus und exiguus nahe.

Der Petiolus geht allmälig in den Körper des ersten Segmentes über, welcher viel schmäler als die folgenden zwei, streifig ist, zwei auf ersteren fortgesetzte Leisten und eine starke Behaarung zeigt. Abdomen deprimirt. Am Metathorax die gewöhnlichen Leisten und in dessen Mitte zwei stachelartige Erhöhungen. Der kurze Aculeus von der Länge der beiden letzten Segmente. L. 6 millim.

Die ersten 4 Fühlerglieder hell gelbbraun, desgleichen die Beine und der Hinterleib. An diesem sind nur das erste Segment und die letzten schwarz, an jenem die Hintertarsen schwärzlich.

38. Pimpla bicolor. (Sect. 2.)

Im Sommer 1851 von Herrn Schmidt aus Raupen der Noct. obsoleta erzogen.

♀ Fulva, capite thoraceque, coxis anterioribus aculeòque nigris.

Hat die grösste Aehnlichkeit mit der P. melanocephala Grav., deren Beschreibung mit Ausnahme der hervorgehobenen Unterschiede ganz passt.

Die kleine Areola bildet ein Viereck, dessen Oberseite sich in dem unteren Nerv der cubitalis externa fortsetzt. Flügel wasserklar, innere Hälfte des kleinen Stigma gelblich. Neben den Coxae des ersten Beinpaares haben die Trochanteres derselben einen schwärzlichen Anflug. L. 13 millim.; alarum exp. 21.; aculei 3.

39. Pimpla heraclii. (Sect. 5.)

♀♀ Am 2. September neben Puppenhüllen der Depressaria heracleella Degeer in Wurzeln von Heracleum. Eine Species, die der Pimpla instigator aus Sect. 6. als Analogon gegenübersteht, so dass eine Hervorhebung der Unterschiede genügt, die sich indessen von der Grösse abgesehen auf die verschiedene Färbung der Coxae beschränken. Anderweitige der Bezeichnung werthe habe ich wenigstens nicht aufzufinden vermocht. Long. 11 millim.; alar. exp. 19.

40. Pimpla instigator Panz. (Sect. 6.)

Bewohnt, neben denen so vieler andern, die Puppe von B. neustria, Beweis vorliegendes ♂, das sich am 17. Juli aus einer solchen entwickelte.

41. Ephialtes carbonator Gr.

Erzog auch ich aus angeschwollenen Zweigen von Populus tremula mit Saperda populnea. Die Grösse variirt ganz ausserordentlich. Eins meiner ♂ ist nur 13 mill., ein ♀ 20 m. lang.

42. Campoplex Cajae. (Sect. 4.)

Vom verstorbenen Herrn v. Winthem, dem ich die Mittheilung der Wespe verdanke, oft aus der Raupe von Bomb. Caja, immer aber aus deren jugendlichen Exemplaren erzogen, an deren Kopfende sich die Made Ende Juni durchbohrte.

♀ Niger palpis segmentis abdominalibus 2., (basi excepta) 3., 4. et 5., femoribus tibiisque rufis. L. 8 millim.

Dieser Bezeichnung darf noch beigefügt werden, dass der Metathorax oben zwei deutlich umgrenzte Schilder führt und überall tief punktirt. Die Mittelgrube reicht nicht weit nach oben. Der Hinterleib ist nur subcompressus, der sehr kurze aculeus nach oben gerichtet. Areola irregularis subpetiolata. Oben auf dem Scutello ein brauner Punkt.

43. Campoplex oxyacanthae. (Sect. 4.)

Gehört zu den Arten mit dergestalt comprimirtem Hinterleibe, dass es den Anschein hat, als sei mit einem Falzbeine über denselben hingefahren. Steht dem sogenannten Ichneum. pugillator nahe, von dem er sich durch das Citronengelb der bei jenem braunen Abdominal-Segmente unterscheidet.

♂ Areola subpetiolata. Flügelgeäder dunkel, Flügelwurzel gelb. Taster, Mandibeln, Vorderbeine, mit Einschluss der Spitze der Coxae, Tibien der Hinterbeine und die Abdominal-Segmente 3 oben und unten, 2 unten und an der Endhälfte, 4 unten und an der Vorderhälfte citronengelb. Tarsen der Vorderbeine schmutzig gelb, die der hintersten graubraun. Hinterschenkel und erstes Abdominal-Segment glänzend, wie Tryphon splendidulus. Long 13 millim.

Am 7. Mai aus einem überwinterten graubraunen rundlichen, dickwandigen Cocon, dessen Larve eine Raupe der Noct. oxyacanthae bewohnt.

Metathorax mit tiefer Längsgrube, Thorax und Kopf stark behaart.

Steht dem Campopl. mixtus Grav. jedenfalls sehr nahe, einer Art, welche gleich dem pugillator einer Division zu unterwerfen sein dürfte und als Wespe in den Herbstmonaten erscheint. Ein aus G. pusaria erzogenes ♀ entwickelte sich spät am 11. Decbr. Die Aehnlichkeit mit C. oxyacanthae ist so gross, dass nur einiger Unterschiede gedacht zu werden braucht.

Stigma und Flügelgeäder überhaupt mehr gelb. Areola im höheren Grade petiolata, unregelmässiger. Die Tarsen sind dunkler, die Schenkel der Mittelfüsse den hinteren gleich und die Längsgrube des Metathorax verschieden.

44. Campoplex pugillator. Grav.

Unter Voranstellung dieses Namens will ich einige Erfahrungen über die Zucht von Individuen mittheilen, die, man nenne sie nun Species oder Subspecies, bis dahin als selbstständige Erscheinungen werden betrachtet werden können, dass das Entstehen der resp. Unähnlichkeiten durch Verpflanzung der Larven in einen andern Wirth sollte nachgewiesen werden.

a. Durch Herrn Rothlieb in Hamburg erhielt ich ♂♂♀ aus eben so vielen dünnwandigen, pergamentartigen, dunkler gelbbraunen Cocons, welche Raupen der Noct. derasa geliefert. Dieselben zeigen in der äussern Erscheinung dadurch einen Typus, dass der Metathorax jederseits dem scutello zunächst nur 2 unten und an den Seiten durch Leisten begrenzte Schilder zeigt und in der Mitte eine streifenartige Vertiefung. Areola mit kurzem Petiolus ein mit der Ausnahme sehr regelmässiges Dreieck bil-

dend, dass dessen untere Basis in der Mitte ausgebuchtet. L. 12 millim.

b. ♂ durch denselben. Aus weisslichem Cocon, der in dem kahnförmigen Gespinnste von Tortrix quercana stecken geblieben. Die grössere Areola unregelmässig mit einem Nervus recurrens, der sich der Cellula cubitalis interna nähert und nicht vom Mittelpunkte der Ausbuchtung ausläuft. L. 14 millim. Die Sonderung des Metathorax in Schilder undeutlich, die Mittelvertiefung im hohen Grade verflacht.

c. ♀ aus überwinterter Puppe von Geom. brumata. Die Schilder des Metathorax deutlicher, aber so gut wie keine Mittelrinne. Nervus recurrens der kleinen Areola der Cellula exterior genähert. L. 9 millim.

d. Am 5. Februar ♀ aus Noct. marginata. Metathorax mit abgeflachter Längsvertiefung und oben mit 2 unvollständigen Schildern. Areola gross, Nervus recurrens von der Mitte der Basis auslaufend. L. 11 millim.

Ich unterlasse es, noch andere aus Cocons erzogene Individuen zu beschreiben, deren Wirthe ich nicht näher nachweisen kann.

Bei allen vorliegenden ist die Färbung des Körpers dieselbe.

45. Anomalon menyanthidis. (Sect. 2.)

Hier eine Uebergangsform, wie sie das mir nur aus der Beschreibung bekannte Anomalon perspicillator zu Campoplex darbieten soll. Am 6. Juli in mehreren Exemplaren aus Puppen von Noct. menyanthidis.

Tarsen nicht mehr verdickt, die Fühler kürzer, Colorit dunkel, ähnlich dem des C. pugillator. Die Länge und Gestaltung des gegen das Ende nicht stark comprimirten Hinterleibes, die Kürze der Flügel, deren Cellula cubitalis interna, wie bei A. batis gebildet, sprechen aber für die Einreihung unter Anomalon. Keine Areola.

Mandibeln und hintere Augenränder bräunlich, Fleck unter den Fühlern und jederseits ein Strich am Clypeus gelbbraun. Die Abdominalsegmente 1. 2. 3. und 4. mit Ausnahme des Petiolus und des Rückens des zweiten kastanienbraun, Schenkel, Tibien und Tarsen der beiden vorderen Beinpaare sind schmutzig gelb, Tibien und Tarsen der hinteren haben einen gelblichen Anflug. Kopf, Thorax und Beine haben eine greise Behaarung, gegen welche der Glanz des ersten Abdominalringes, der Coxae, Trochanteres und der Hinterschenkel absticht. Der grobkörnige Metathorax ist nicht in Schilder getheilt.

Die Schmarotzer hatten keinen Cocon gebildet, schon die Raupen bewohnt und den Vordertheil der Puppen der Noctua ganz zerbissen. L. 17 millim.; alar. exp. 20.

46. Anomalon xanthum. (Sect. 2.)

Aus der Reihe der Arten, bei denen der zweite rücklaufende Nerv nach einer Ausbiegung in die discoidalis exterior mit dem die Cubitalzellen trennenden (Typus A. fibulator) zusammenfällt.

Augen unbehaart. Gesicht gelb, die Fühler von der schwärzlichen Grundfarbe. Vorderbeine mit Ausnahme der Coxae, an den hintersten der unterste Schenkelring, äusserste Spitze des Femur, Vorderdrittel der Tibien und Tarsen gelb. Von dieser Farbe sind auch das Flügelgeäder und die Abdominalsegmente 1. 2. 3. 4., von denen nur das zweite oben einen schwarzen Strich führt.

Fühler von Mittellänge, Flügel kurz, Tarsen mässig verdickt, Thorax etwas behaart. Long. 20 millim.; alarum exp. 23 millim.

Vorliegende 4 ♀ Exemplare wurden vom Juli bis Mitte October von mir gefangen. Ein erzogenes ♂ stammt nach der Mittheilung des Herrn Schmidt aus der Puppe einer Raupe von Noct. ripae oder obsoleta.

47. Anomalon xanthopus Grav.

erhielt ich im Mai in vielen Exemplaren aus überwinterten Puppen von Noct. piniperda und fand ein Pärchen nicht lange nach dem Ausschlüpfen in copula.

48. Anomalon batis Ratzeb. (Sect. 2.)

Ich erzog diese Art gleichfalls in Menge und mache dabei auf eine Verschiedenheit in der Bildung der Areola cubitalis interna aufmerksam, die manchen kleineren Arten der Sippe eigen und sie von vielen grösseren unterscheidet. Eine sehr schöne Abbildung eines Flügels von letztgedachtem Typus findet sich bei Ratzeburgs Ichneumoniden Th. I. Tab. V. Fig. 2. die gedachte Cubitalzelle ist in die Breite gezogen, bildet ein verschobenes Quadrat, dessen unterster Winkel so stumpf, dass es fast zum Dreieck wird. Ich meine den da entstehenden Winkel, wo der erste Nervus recurrens ausläuft. Anders verhält es sich bei den meisten kleineren und deutet wie z. B. bei Ichneumon auch in Abwesenheit jeder Spur eines Nervi dividentis auf die Wespen, wo die inneren Zellen nicht in einer zusammenfliessen. Der Flügel von A. batis gehört der letzterwähnten Bildung an.

49. Anomalon scabridum. (Sect. 2.)

Eine sehr ausgezeichnete Form, weshalb ich die nachstehende Beschreibung gebe, ohne etwas weiteres als den Fangtag (28. August) mittheilen zu können. Der ganze Thorax durch tiefe Punktur reich und zugleich mit bräunlichem Flaum bekleidet.

Von einer Verdickung der Tarsen keine Spur. Sonst alle Kriterien der Sippe.

♂ Abdomen bis zur Spitze im höchsten Grade comprimirt. Areola cubitalis interna der grösseren Arten, der Nervus recurrens gerade von deren Mitte auslaufend.

Clypeus citronengelb, Augenkreise mit einer hinteren Unterbrechung gelb, Flügelwurzel und Flügel, Fühler, Beine und Abdomen lebhaft gelbbraun. Schwärzlich sind nur das erste Fühlerglied, das dritte an der Wurzel, die Coxae, die Spitze der Tibien der hintersten Beine, der Rücken des zweiten und der der letzten Abdominalsegmente. Long. 13 millim.; alarum exp. 18″.

50. Ophion artemisiae.

Wollte man ein Genus (Sippe) der Neueren als Inbegriff einander so nahe stehender Arten bezeichnen, dass sie gleichsam zusammenfliessen und nur durch mühselig herbeizusuchende Merkmale unterschieden werden, bewährt sich dieser Ausspruch vor andern bei den als Gesammtheit so scharf begrenzten Ophionen. Gleich den Arten mit Hornflecken in der inneren Cubitalzelle gehen andere vermeintliche in einander über und verleiten zu Irrthümern. Ob Species oder Abänderungen? verlohnt es daher der Mühe, die aus dem nemlichen Wirthe hervorgegangenen zu sondern und zu benennen, wie dies wiederum bei den vorliegenden 7 Stücken versucht worden.

Dieselben (♂ und ♀) entwickelten sich am 15. August und den folgenden Tagen aus von Hrn. Schmidt eingesandten Puppen der Noct. artemisiae und in den äusseren Hüllen solcher enthaltenen Cocons und wiesen sich als einander vollkommen ähnlich. Die Farbenvertheilung anbelangend passt die von Oph. luteus gegebene Beschreibung bei Gravenhorst, das Colorit ist aber mehr braun. Ein Unterschied von jener Species ergiebt sich weiter in dem Mangel jeder Spur eines Nervi dividentis in der inneren Cubitalzelle. In die Augen fallend sind ferner ein halber Abschnitt im rücklaufenden Nerv der äusseren Discoidalzelle und ein anderer kürzerer in der Mitte des unteren der inneren Cubitalzelle, ein Merkmal, das ich indessen, wenngleich modificirt, bei meinen sämmtlichen Exemplaren von Ophion obscurus, O. luteus, O. ramidulus und O. bombycivorus wiederfinde. Flügeladern braun, das Stigma heller, Augenränder strohgelb. Unterer Nerv der Radialzelle nicht geschwungen. Hinterleibsspitze nur bei zwei Exemplaren schwärzlich. L. 19 millim. alar. exp. 32.

Den laut Tidsk. B. 1. p. 308. aus Noct. absynthii erzogenen als O. luteus bestimmten Ophion besitze ich leider nicht mehr und bin dadurch ihn zu vergleichen verhindert.

51. Atractodes bicolor Grav.

Die var. mit schwärzlichen Coxae der hintersten Beine. Ich erzog ihn aus einem mit vielen anderen auf einer moorigen Wiese im Grase gesammelten nnd überwinterten Puppe einer unbestimmten Anthomyia im engeren Sinne. Entwickelte sich am 22. Juni.

Ueber eine weisse Varietät der *Melitaea Didyma* und die Lebensweise der Raupe von *Van. V. album.*

(Hierzu Taf. II.)

Mein Freund und Lehrer in der Entomologie, Hr. Eduard Hering (früher in Asch und Rohosetz in Böhmen), munterte mich auf, die in ihrer auffallenden Abweichung merkwürdige Mel. Didyma, wie auch die bisher weniger bekannte Raupe von Van. V. album abzubilden.

Den auf der beiliegenden Tafel sub. I. getreu abgebildeten ♂ von Mel. Didyma fing ich unter vielen Weibern dieses hier sehr häufigen Falters am 23. Juli 1854 in einer Gebirgsgegend nahe bei Brünn.

Wie die Abbildung zeigt, fehlt dieser Abart der brennend rothbraune Grund der Flügel sowohl auf der Ober- als Unterseite gänzlich, und ist statt dessen ein schmutziges Weiss mit nur wenigem rothen Anfluge vorhanden. Eben so sind auch die schwarzen Zeichnungen, obgleich nur unmerklich, von denen des gewöhnlichen Falters dieser Art verschieden.

Van. V. album, die im vergangenen Jahre ziemlich häufig war, scheint vielen Gegenden Deutschlands zu fehlen, und alle Abbildungen der Raupe dieses schönen Falters, welche mir und meinem Freunde Herrn Eduard Hering, zu Gesichte kamen, stimmten durchaus nicht mit den gefundenen Exemplaren.

Es war am 25. Mai 1854 an einem trüben Tage, als wir am Rande eines Wäldchens bei Brünn an eine junge Birke kamen, und auf der Oberseite der Blätter die noch kleinen Räupchen erblickten, die wir Anfangs für etwas anderes hielten.

Ein Blick durch die Loupe überzeugte uns jedoch bald, dass wir eine Vanessa vor uns hatten, und es drängte sich uns die Ueberzeugung auf, dass es wohl nichts anderes als V. album sein könne. Ich sammelte die Exemplare und erzog sie sorgfältig mit Birken (Betula alba).

Die Raupen konnten in der dritten Häutung sein und glichen den ausgewachsenen ganz in der Zeichnung, nur waren die Farbentöne dunkler; nach jeder Häutung wurde der schwarze Grund bläulicher, bis er endlich nach der letzten Häutung ein schönes Blaugrau bildete, und die Seitendornen, früher ebenfalls schwarz, sich durchsichtig gelblich zeigten.

Am 17. Juni verpuppten sich die ersten und lieferten schon am 1. Juli die Schmetterlinge.

Eigenthümlich ist dieser Raupe die fortwährend gekrümmte Stellung, die ausserordentliche Trägheit in ihren Bewegungen, und die Mässigkeit, mit der sie ihre Nahrung nimmt.

Da in keinem mir bekannten Werke Birkenblätter als ihre Nahrungspflanze angegeben sind, so schien mir auch dieser Umstand der Erwähnung werth.

Wir waren so glücklich, einige Tage nach der Entwickelung im Zimmer etwa 150 Stück dieses Falters in eben jener Gegend, wo wir die Raupe fanden, zu fangen, welche sämmtlich im Norden Deutschlands und selbst nach Ungarn und Oesterreich vertauscht wurden.

Sollten wir kommendes Jahr wieder so glücklich sein, so soll es uns freuen, mit noch mehreren Freunden der Lepidopterologie in Verkehr zu treten.

Die hiesige Gegend ist überhaupt reich an guten Arten, sowohl Lepidopteren als Coleopteren; unter den ersten nenne ich noch als häufiger vorkommend Limenitis (Neptis) aceris, deren Raupe aufzufinden aber trotz der emsigsten Nachforschungen noch nicht gelungen ist.

Es wäre besonders hiesigen Sammlern wünschenswerth, Näheres über deren Lebensweise erfahren zu können, doch ist unseres Wissens in keinem Werke darüber etwas erwähnt.

Brünn, im März 1855.

Julius Müller,
Privatbeamter, wohnhaft grosse Neugasse 70.

Notiz von Dr. H. Hagen in Königsberg.

Orthopteren der Krimm.

Die nachfolgenden Arten sind von Herrn Redde daselbst gesammelt, von Herrn Kumm aus Danzig mir gütigst mitgetheilt, und von Herrn Professor Fischer in Freiburg bestimmt. Da seiner brieflichen Mittheilung zufolge bei Ausarbeitung seiner „Orthoptera Europaea 1854“ für die Fauna der Krimm ihm von

dort stammende Thiere nicht vorlagen und nur Fischer von Waldheims Werk benutzt werden konnte, sind die nachfolgenden Bestimmungen von doppeltem Werthe.

Gryllotalpa

1. vulgaris. 2 Ex. wohl nur die Nymphe dieser Art.

Gryllus

2. Larve, spec. dub. viel Aehnlichkeit im Körperbau mit G. campestris, doch wären für diese Grösse die Flügelrudimente noch sehr weit in der Entwickelung zurück. Zu Gr. capensis stimmt die Art auch nicht vollständig. 2 Ex.
3. Larve, spec. dubia 7 Ex. Der Flügelbildung zufolge dürften bei der Imago die Flügel nicht caudatae sein. Vielleicht gehören sie zu einer mit Gr. melas verwandten Form.

Die sichere Bestimmung des Larve war nicht möglich.

Odontura

4. spec. dub. 1 Ex.

Locusta

5. viridissima 1 Ex.
6. caudata 1 Ex.

Thamnotrizon

7. pustulipes? 2 Ex.

Decticus

8. griseus var. intermedius 1 Ex.

Tryxalis

9. nasuta. 1 Ex.

Stauronotus

10. cruciatus var. major. 1 Ex.

Stethophyma

11. cothurnatum 3 Ex.

Oedipoda

12. fasciata Sieb. 1 Ex.
13. variabilis. 1 Ex.

Tettix

14. spec. dub. 5 Ex., der T. depressa, was Kopf und vordere Thorax-Bildung anbetrifft, nahe, doch vielleicht eigne Art.

Die männliche Larve von Porphyrophora polonica umgiebt sich mit einer lockeren baumwollenartigen Masse, die wie bekannt wachsartiger Natur ist, und wie ich mich überzeugt habe, leicht zu klaren etwas gelblichen Tröpfchen schmilzt. Die Dicke der

Fäden wechselt nach Messungen unter dem Schraubenmikrometer zwischen 0,00008 und 0,0001 Pariser Linie. Sie sind also beträchtlich stärker als Spinnen- und Raupenfäden.

Es ist diese Eigenschaft der Porphyrophora schon in der Bibel erwähnt; Luthers Uebersetzung der Stelle Jesaias 1, 18. ist aber durch Weglassung des Thieres unverständlich

„Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiss werden; und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden" und wird durch die Uebersetzung der Vulgata erst klar, wie jene Worte zu verstehen sind. *Si peccata vestra fuerunt* nemlich roth *ut Coccus, nive redduntur albidiora, si rubent instar purpurae, sicut nativa lana fiunt.* Der Nachsatz ist nach orientalischer Weise eigentlich nur eine Wiederholung des Vordersatzes, in welchem die Eigenschaft jener Absonderung näher bestimmt wird. Der Bibelvers bezieht sich wahrscheinlich auf die in jenen Gegenden so häufige Porph. Hamelii Brandt.

Burmeister Hdb. II. p. 79 sagt, Breyn habe in seinem bekannten Werke die Männchen des Coccus polonicus für Schmarotzer nach Art der Schlupfwespen erklärt.

Dies ist in Betreff des 1731 erschienen Werkes richtig. Jedoch in einem später gedruckten Appendix, wie auch in Act. Erudit. 1733 p. 167 und Commers. litterari. 1733 p. 11 und Act. natur. curios. App. vol. III. widerruft Breyn jenen Ausspruch, und erklärt nach neuen umfassenden Beobachtungen die geflügelten Thiere richtig für Männchen.

Wäre es nicht möglich zu erfahren:

Ob Cicada haematodes Linné noch in seinem Museum in London vorhanden, und ob sie gleich C. Anglica Sam. Westw. Curtis sei?

Einige im hohen Norden beobachtete Insecten.

Ueber Verbreitung von Insekten, vorzüglich Lepidopteren und Coleopteren, in Deutschland und dem übrigen Europa sind mehrere schätzbare Arbeiten in der entomolog. Ztg. enthalten.

Des Vorkommens deutscher und überhaupt europäischer Species in anderen Erdtheilen ist mehrfach gedacht worden. Bis nach dem äussersten Norden von Europa hinauf haben sich die Untersuchungen achtbarer Forscher erstreckt, um die daselbst lebenden Insekten kennen zu lernen. Auch sind die nördlichen Länder Asien's und Amerika's theilweise schon durchforscht worden, doch in beiden hat gewiss noch Niemand die nördlichste Grenze des

Vorkommens von Insekten erreicht; mir ist wenigstens darüber nichts bekannt, dass sich dergleichen Untersuchungen über den 70° nördl. Breite hinaus erstreckt hätten.

Es sei mir deshalb erlaubt, einiger noch nördlicher gefundenen Insekten zu erwähnen, welche Herr Miertsching, früher Missionar in Labrador, auf einer Reise gefunden hat, die er nach den nördl. Polarländern Amerikas unternahm, behufs Entdeckung einer Durchfahrt durch das Eismeer und Sammlung von Nachrichten über Franklin und dessen Mannschaft. Miertsching's Reise führte ihn im Sommer des Jahres 1852 auf die Nordküste der Baring Insel, das westliche Ende von Bank's Land (74° 6′ 30″ nördl. Breite und 117° 54′ westl. Länge von Greenwich). Leider war er genöthigt, seine auf dieser Reise gesammelten Naturalien, unter diesen auch die wenigen Insekten, die ich hier anführen will, auf dem im Eise eingefrorenen Schiffe zurück zu lassen. Deshalb kann ich auch nur sehr allgemein, soweit Herrn Miertsching's Mittheilungen reichen, darüber berichten.

Die Vegetation ist, wie stets im hohen Norden, hier äusserst dürftig. Baum- und Strauchpflanzen mit Ausnahme einer Zwergweide fehlen ganz. Moose und Flechten, einige Gräser und einige andere niedrige, Blumen tragende Pflanzen bedecken spärlich den Boden an Stellen, welche vor den Einflüssen der rauhen Witterung geschützt sind.

An solchen Stellen zeigten sich von Schmetterlingen:

Eine Argynnis, vermuthlich A. Ossianus, oder Freya. Dieser Falter flog ziemlich zahlreich.

Colias Pelidne, (das Vorkommen dieser Art in Grönland und auf Island ist bekannt.)

Beide Arten zeigten sich im August, die Temperatur war damals Maxim. 9° (Réaum) über — Minim. 4° unter dem Gefrierpunkt. Beide Arten flogen an der einen windfreien, mit kurzem Rasen bewachsenen Seite eines Hügels und setzten sich besonders auf die Blüthen einer Ranunculus Art; C. Pelidne an Steine. C. Pelidne war, wie ihre Gattungsverwandten C. Palaeno, Edusa u. a. m., sehr scheu und flüchtig, und suchte, wenn aufgescheucht, eilig das Weite. Herr Miertsching benutzte desshalb zu seinem Fange die Vormittagstunden, ehe die Schmetterlinge umherzufliegen begannen.

Eine kleine Noctua ist ihm nur einmal vorgekommen.

Im Juli desselben Jahres zeigte sich, theils auf einer 1″ hohen Salix-Art, theils an Rumex Blättern, so wie oft bei warmem Sonnenschein auf dem Schnee umherkriechend, eine 1″ lange, dicht schwarzbraun behaarte Raupe in ziemlich bedeutender Anzahl. Vielleicht war es die einer Euprepien-Art.

Ausser diesen wenigen Schmetterlingen waren von anderen Insekten nur Mücken, und diese in bedeutender Anzahl, sogar über 2 englische Meilen vom Lande entfernt, auf dem Schiffe sichtbar.

Mehrere kleine, schwarze Spinnen wurden am Moos bemerkt.

Insekten aus andern Ordnungen sind nicht beobachtet worden. Ich vermuthe indess, dass es noch einige Species von Schmetterlingen und auch Insekten aus andern Ordnungen hier giebt. Es ist nicht zu verwundern, dass Herr Miertsching keine weiter bemerkt hat, da er sich früher mit dem Sammeln von Insekten nur sehr wenig abgegeben hatte, weshalb er auch nur auf die mehr in die Augen fallenden Schmetterlinge aufmerksam wurde. So gut wie Labrador, (obwohl dies freilich in bedeutend südlicheren Breitengraden liegt, aber dennoch sehr kalt und rauh ist), viele Arten Coleoptera und Diptera, mehrere Hymenoptera, Hemiptera, sogar einige Orthoptera besitzt, werden auch hier wohl noch einige Coleoptera und Diptera leben. Man darf dies wohl von einem Lande erwarten, wo etwa 20—30 Pflanzenarten gedeihen, und wohin während des kurzen Sommers Bisam-Ochsen und einiges anderes Wild kommen, deren Unrath manchem dieser Insekten oder deren Larven zur Nahrung oder Aufenthalt dienen kann.

Nisky im März 1855. **H. Christoph.**

Gegen-Bemerkungen

zu der Kritik des Herrn von Heyden, meine in der Isis 1848, Heft 11, gegebene Einleitung betreffend.

In No. 2 der diesjährigen Entomologischen Zeitung beliebt es Herrn v. Heyden, einer vor 10 Jahren von mir geschriebenen, vor 7 Jahren veröffentlichten Abhandlung in einer verhältnissmässig etwas langen Kritik seine Aufmerksamkeit zu widmen. Es mag das so späte Erscheinen ihm selbst sonderbar vorgekommen sein; darum versucht er, seine Spätgeburt durch einen wichtigen Grund zu rechtfertigen. Er will nämlich vernommen haben, dass ich eine neue Ausgabe obiger Abhandlung beabsichtige, und will mir die Gelegenheit bieten, mehrere von ihm gerügte Irrthümer zu berichtigen! — Neue Belehrungen, ihre Motive mögen sein, welche sie wollen, kommen wohl selten zu spät; und wäre das Buch, dessen Herausgabe ich beabsichtige, bei welcher Herr v. H. durch seine Bemerkungen nützlich werden will, auch schon gedruckt gewesen, ich würde seinen Berichtigungen immerhin meinen Dank nicht versagt haben, falls mir

dieselben eine nur irgend erhebliche Belehrung geboten hätten. — Dass also Herr v. Heyden ein gewisses Wohlwollen gegen mich durch seine Kritik manifestirt, ist sonnenklar; zu welcher Species dasselbe gehöre, (etwa *Benevolentia Heydenii?*) mag der Leser entscheiden, wenn er erfahren hat, dass derselbe Gelehrte mit mir in einer Stadt wohnt, mich zu jeder Stunde zu finden weiss, und vor dem Erscheinen jener Abhandlung auch oft genug gefunden hat. — Warum also Herr v. H. sich heute gedrungen fühlt, mir mit seinen Belehrungen von Frankfurt über Stettin zu Hülfe zu eilen, lässt sich nur durch jene *specifische* Freundlichkeit erklären. — Wollte ich alle Subtilitäten des Kritikus der Reihe nach beleuchten, so käme eine ziemlich lange Abhandlung zum Vorschein; ich wäre damit in einen ähnlichen Fehler des Herrn Kritikus verfallen, d. h. ich würde viel Worte für Nichts, was den Leser wissenschaftlich interessiren könnte, verloren haben.

Herr v. H. lässt zunächst seinen ausführlichen Tadel los gegen meine Grenzbestimmungen der Wetterau. Indem er aber dabei bemerkt, dass diese Bestimmung überall noch ziemlich unbestimmt und willkürlich sei, bricht er selbst seinem Tadel die Spitze ab. Meine Angabe war dem Brockh. Convers. Lexic., Artikel Wetterau (7. Auflage, 2. durchgesehener Druck) entnommen. Einen weit grösseren Fehler habe ich selbstverständlich dadurch begangen, dass ich in jener gedrängten Abhandlung die Leistungen des Herrn v. H. unerwähnt liess. — Hinc illae lacrymae! Deshalb wohl scheint der Herr Kritikus den Drang gefühlt zu haben, nach so vielen Jahren seine gründliche Kritik zu Tage zu fördern.

Dass das Taunusgebirge keine Scheidewand zwischen Dies- und Jenseits bildet, kann nur zugestanden werden, wenn sich Herr v. H. bei dieser Scheidewand etwa die chinesische Mauer gedacht haben sollte, denn die höchsten Spitzen dieses Gebirgs erreichen in unserer Nähe eine Höhe von 2260′ über der Meeresfläche und dachen sich allmälich ab bei Hochheim, dicht an den Ufern des Mains. Dass Gebirge bei der Verbreitung der Schmetterlinge grössere Hindernisse als Meere oder Flüsse bilden, habe ich kürzlich in meiner „Geographischen Verbreitung der Europ. Schmetterlinge“ genauer nachgewiesen.

Herr v. H. beschuldigt mich, durch meine poetische Schreibart im Osten von Frankfurt einen Wald geschaffen zu haben, da wo nur abgängige Eichen und Viehweiden sich befänden. Obgleich Forstmann, muss er diesmal doch vor Bäumen den Wald nicht gesehen haben, denn allerdings beginnt schon ½ Stunde vor der Stadt ein Waldgebiet, welches, südwestlich bei Kelsterbach, östlich bis Offenbach hinzieht und 2 geographische Meilen lang, in seiner breitesten Ausdehnung aber von Raunheim bis Heusenstamm über 3 geographische Meilen misst. Dieser

südwestliche Theil besagten Waldes wird nur von den Ortschaften Walldorf und Mörfelden an einer Stelle gelichtet. Der Längsdurchschnitt des Waldes, von Norden nach Süden, beginnt ebenfalls $^1/_2$ Stunde vom Main (oder der Stadt), zieht sich bis Darmstadt und misst 3 geogr. Meilen. In diesem Walddistrikt liegen Dreieichenhain, Götzenhain, Philippseich, Ofensthal und Mossel (die andern Ortschaften liegen ausserhalb der gedachten Richtung). Es versteht sich von selbst, dass im nächsten Umkreise jener Ortschaften Lichtungen entstanden sind, dasselbe findet in dem sich daran reihenden Odenwalde, dem Schwarzwald u. s. w. statt, und dennoch ist es bis wohl schwerlich Jemandem eingefallen, dort gegen die Benennung „Wald" zu protestiren. — Jeder beliebige Plan der Umgegend von Frankfurt a. M., z. B. Ravenstein's topogr. Karte des Frankfurter Gebiets mit der Umgegend bis Mainz und Darmstadt, muss diese Aussage jeden Augenblick bestätigen. Ich sprach in meiner Abhandlung ja von keinem Brasilianischen Urwald, sondern einfach von einem, „etwa 6—8 Stunden grossen Wald, welcher sich noch im 11. Jahrhundert bis an die Ufer des Mains erstreckte." Die Benennung Hain zu den 3 Eichen ist auch nicht aus meiner poetischen Feder geflossen, sondern rührt von einem in diesem Waldtheil gelegenen Jagdschloss her, dessen Ruinen noch gegenwärtig nächst jenem gleichbenannten Ort zu finden sind.

Herr v. Heyden scheint die Bemerkung, die ich gegen den Gebrauch, Thieren den Namen von Personen zu geben, ausgesprochen hatte, auf sich zu beziehen. Dass dieser Gebrauch von Linné herrührt, war mir nicht unbekannt. Wenn ich also dabei irgend einen bestimmten Autor im Auge gehabt hätte, so musste mein Vorwurf zunächst jenen grossen Naturforscher treffen. Es hätte dies auch wohl geschehen dürfen, ohne dass dadurch die jenem grossen Manne gebührende Ehrfurcht verletzt wurde. Wollte aber Herr v. Heyden dennoch in meinen Worten auch einen gegen ihn gerügten Vorwurf erblicken, so dürfte er sich wohl trösten, mit Vater Linné ein Gleiches zu erfahren. Dass ich jenem Gebrauch durch meine kurze Bemerkung abhelfen werde, hatte ich, auch ohne die Berichtigung (?) des Herrn v. Heyden kaum gehofft, werde es Herrn v. H. auch ferner nicht verargen, wenn er für seine künftigen Entdeckungen das ganze Contingent aller Kalenderheiligen zu Hülfe ruft. — Die ganze Berichtigung des Herrn v. H. besteht also darin, dass meine Bemerkung in Beziehung auf Species-Benennung an jenem Gebrauch, den ich für unzweckmässig halte, doch Nichts ändern würde. Wenn also heute sich Einer gegen irgend ein Verfahren ausspricht, so berichtigt morgen ein Kritikus aus der Schule des Herrn v. H. etwa dahin: Was du da gesagt hast, ist unrichtig; denn es bleibt in dieser Sache ja doch beim Alten. -

Die ebenso wortreichen, als subtilen Bemerkungen des Herrn Kritikus beweisen, dass er auf eine von mir fast vergessene Skizze — so nannte ich diese Arbeit bei ihrem Erscheinen — eine viel grössere Wichtigkeit legte, als ich je für dieselbe beansprucht habe. Mehr als die Freude, seinem Herzen Luft verschafft zu haben, hat er nicht erzielt, denn wenn jene „Berichtigungen" auch wirklich diesen Namen verdienten, so kamen sie in dem Augenblick fast zu spät, da ich mich am Schluss meines Werks befinde. Dass ich während eines so langen Zeitraums manche Gelegenheit, frühere Irrthümer zu berichtigen, gefunden und benutzt habe, durfte Herr v. H. sicherlich voraussetzen. Will er sich davon überzeugen, so steht ihm mein Manuscript ohne den jüngst beliebten Umweg von ca. 300 Wegstunden jeden Augenblick zur Einsicht bereit. Ausserdem möge er bis zu dem Erscheinen des Buches in Ruhe warten, um sodann auch darüber seine Kritik — vielleicht nicht ganz so spät und wo möglich etwas mehr im Interesse der Sache — in die Welt zu senden.

Zum Schlusse belehrt uns Herr v. H., dass die Raupe von Phorodesma smaragdaria nicht, wie ich meinte, von Herrn Mühlig in Frankfurt, sondern von Herrn Blum in Wiesbaden zuerst gefunden worden ist. Gratuliren wir der Wissenschaft zu dieser wichtigen Belehrung. — Parturiunt montes! —

Frankfurt a./M., 24. März. 1855. **G. Koch.**

Uebersicht*)
der in Zebe's Synopsis enthaltenen Gattungen und Familien (nebst Anzahl der Arten) deutscher Käfer.

1. Caraboidae.		Brachinus	6	Blethisa	1
		Clivina	1	Elaphrus	5
		Dyschirius	18	Notiophilus	3
Cicindela	11	Cychrus	4	Panagaeus	2
Odacantha	1	Procerus	1	Loricera	1
Drypta	1	Procrustes	1	Callistus	1
Polystichus	1	Carabus	35	Chlaenius	12
Cymindis	9	Calosoma	5	Oodes	1
Demetrias	3	Leistus	6	Licinus	4
Dromius	17	Nebria	13	Badister	4
Lionychus	1	Omophron	1	Pogonus	4
Lebia	7	Pelophila	1	Patrobus	1

*) Zusammengestellt von Dr. Kriechbaumer.

Dolichus	1
Pristonychus	3
Calathus	8
Taphria	1
Sphodrus	1
Anchomenus	32
Olisthopus	3
Pterostichus	67
Broscus	1
Stomis	2
Liochiton	1
Pelor	1
Zabrus	1
Amara	46
Masoreus	1
Broscosoma	1
Selenophorus	1
Anisodactylus	6
Diachromus	1
Harpalus 13+38	51
Stenolophus	13
Bradycellus	9
Trechus	20
Bembidium	83
	536

2. Dytiscoidae.

Cybister	1
Dytiscus	7
Acilius	2
Hydaticus	8
Colymbetes	12
Ilybius	7
Agabus	21
Noterus	2
Laccophilus	3
Hyphydrus	2
Hydroporus	55
Haliplus	12
Cnemidotus	1
Pelobius	1
	134

3. Gyrinoidae.

Gyrinus	10
Orectochilus	1
	11

4. Palpicornes.

Spercheus	1
Helophorus	11
Hydrochus	4
Ochthebius	11
Hydraena	11
Limnebius	3
Berosus	3
Hydrophilus	2
Hydrous	3
Hydrobius	6
Laccobius	1
Philhydrus	4
Cyllidium	1
Cyclonotum	1
Sphaeridium	3
Cercyon	13
Megasternum	1
Cryptopleurum	1
	80

5. Silphoidae.

Necrophorus	8
Silpha	15
Necrophilus	1
Pteroloma	1
Sphaerites	1
Agyrtes	2
Leptinus	1
Catops	28
Colon	17
	74

6. Scydmaenoides.

Cephennium	1
Eutheia	2
Scydmaenus	24
	27

7. Pselaphoidae.

Batrisus	5
Trichonyx	2
Chennium	1
Centrotoma	1
Tyrus	1
Ctenistes	1
Pselaphus	2
Bryaxis	9
Tychus	1
Bythinus	8
Trimium	1
Euplectus	8
	40

8. Clavigerina.

Claviger	2
	2

9. Staphylinoidae.

Myrmedonia	13
Autalia	2
Falagria	5
Bolitochara	5
Ocalea	5
Calodera	12
Tachyusa	11
Phloeopora	2
Hygronoma	1
Homalota	82
Oxypoda	37
Aleochara	23
Phytosus	1
Oligota	6

Gyrophaena	13
Placusa	4
Euryusa	4
Dinarda	2
Lomechusa	3
Silusa	2
Pronomaea	1
Myllaena	4
Gymnusa	3
Hypocyptus	5
Conurus	7
Tachyporus	16
Habrocerus	1
Tachinus	13
Mycetoporus	8
Trichophyus	1
Boletobius	16
Tanygnathus	1
Othius	5
Xantholinus	13
Leptacinus	5
Staphylinus	14
Ocypus	18
Philonthus	62
Heterothops	4
Acylophorus	2
Quedius	30
Astrapaeus	1
Euryporus	1
Oxyporus	2
Cryptobium	1
Dolicaon	1
Achenium	2
Lathrobium	19
Scopaeus	5
Lithocharis	10
Stilicus	7
Sunius	4
Paederus	7
Dianous	1
Stenus	64
Euaesthetus	3
Bledius	24
Platysthethus	5
Oxytelus	15
Phloconaeus	2
Trogophloeus	18
Thinobius	2
Coprophilus	1
Acrognathus	2
Deleaster	2
Syntomium	1
Prognatha	2
Phloecharis	1
Anthophagus	12
Geodromus	2
Lesteva	5
Arpedium	4
Acidota	2
Olophrum	4
Lathrimaeum	5
Deliphrum	4
Omalium	27
Anthobium	17
Proteinus	3
Megarthrus	4
Phloeobium	1
Glyptoma	1
Micropeplus	4
	760

10. Histerina.

Hololepta	1
Platysoma	5
Hister	19
Hetaerius	1
Tribalus	1
Dendrophilus	2
Paromalus	1
Saprinus	20
Teretrius	1
Plegaderus	5
Onthophilus	3
Abraeus	5
Ceuthocerus	1
	68

11. Scaphidioidae.

Scaphidium	1
Scaphium	1
Scaphisoma	4
	6

12. Trichopterygia.

Trichopteryx	8
Ptilium	15
Ptenidium	7
Nossidium	1
Sphaerius	1
	32

13. Anisotomoidae.

Triarthron	1
Hydnobius	3
Anisotoma	24
Cyrtusa	4
Colenis	1
Agaricophagus	2
Liodes	6
Amphicyllis	2
Agathidium	14
	57

14. Phalacroides.

Phalacrus	4
Olibrus	10
	14

15. Nitidulina.

Cercus	5
Brachypterus	6
Carpophilus	4

Ipidia	1
Epuraea	21
Nitidula	4
Soronia	2
Amphotis	1
Omosita	3
Pria	1
Meligethes	69
Thalycra	1
Pocadius	1
Cychramus	3
Cybocephalus	3
Cyllodes	1
Cryptarcha	2
Ips	4
Rhizophagus	12
Nemosoma	1
Temnochila	1
Trogosita	1
Peltis	4
Thymalus	1
	152

16. Colydioidae.

Sarrotrium	3
Diodesma	1
Coxelus	1
Ditoma	1
Colobicus	1
Synchita	3
Cicones	2
Aulonium	2
Colydium	2
Teredus	1
Oxylaemus	2
Aglenus	1
Anommatus	1
Bothrideres	1
Pycnomerus	1
Cerylon	4
	27

17. Rhysodeoidae.

Rhysodes	2
	2

18. Cucujini.

Prostomis	1
Cucujus	2
Pediacus	3
Phloeostichus	1
Laemophloeus	12
Lathropus	1
Dendrophagus	1
Brontes	1
Psammoecus	1
Silvanus	7
Diphyllus	1
Lyctus	3
	34

18. Cryptophageoidae.

Antherophagus	3
Emphylus	1
Cryptophagus	24
Telmatophilus	3
Paramecosoma	5
Atomaria	34
Mycetaea	1
Epistemus	5
Symbiotes	3
	79

20. Mycetophagoidae.

Mycetophagus	8
Triphyllus	2
Litargus	1
Typhaea	1
	12

21. Dermestoidae.

Dermestes	12
Attagenus	5
Megatoma	1
Hadrotoma	2
Trogoderma	4
Tiresias	1
Anthrenus	6
Trinodes	1
Orphilus	1
	33

22. Byrrhoidae.

Nosodendron	1
Syncalypta	4
Curimus	3
Byrrhus	12
Cytilus	1
Morychus	3
Symplocaria	4
Limnichus	3
Aspidiphorus	1
	32

23. Georyssii.

Georyssus	4
	4

24. Parnoidae.

Parnus	9
Dryops	1
Potamophilus	1
Limnius	1
Elmis	14
Stenelmis	1
Macronychus	1
	28

25. Heteroceroidae.

Heterocerus	15
	15

26. Lamellicornes.

Oryctes	2
Pentodon	1
Osmoderma	1
Gnorimus	2
Trichius	2
Valgus	1
Oxythyrea	1
Epicometis	2
Cetonia	8
Anomala	6
Phyllopertha	2
Anisoplia	10
Polyphylla	1
Anoxia	4
Melolontha	4
Rhizotrogus	12
Aplidia	1
Serica	2
Homaloplia	1
Triodonta	1
Hoplia	8
Anthypna	1
Geotrupes	9
Lethrus	1
Odontaeus	1
Bolboceras	1
Ateuchus	4
Gymnopleurus	3
Sisyphus	1
Anthophagus	14
Oniticellus	2
Bubas	1
Copris	1
Aphodius	79
Ammoecius	2
Rhyssemus	1
Psammodius	4
Aegialia	3
Ochodaeus	1
Trox	6
Lucanus	1
Dorcus	1
Platycerus	1
Ceruchus	1
Sinodendron	1
Aesalus	1
	213

27. Buprestoidae.

Acmaeodera	3
Ptosima	1
Melanophila	3
Aurigena	1
Capnodis	2
Buprestis	1
Ancylochira	5
Eurythyrea	3
Dicerca	6
Lampra	2
Chrysobothrys	3
Agrilus	31
Coraebus	3
Anthaxia	14
Cratomerus	1
Sphenoptera	1
Trachys	4
Aphanisticus	2
	86

28. Eucnemidoidae.

Melasis	1
Tharrops	1
Cerophytum	1
Eucnemis	1
Microrrhagus	3
Hypocaelus	1
Nematodes	1
Xylobius	1
Drapetes	1
Throscus	1
	12

29. Elateridae.

Porthmidius	1
Dima	1
Synaptus	1
Cratonychus	5
Agrypnus	1
Adelocera	3
Lacon	1
Athous	12
Campylus	2
Limonius	8
Cardiophorus	13
Ampedus	16
Ischnodes	2
Cryptohypnus	9
Ludius	1
Corymbites	10
Diacanthus	12
Pristilophus	1
Agriotes	9
Sericosomus	3
Dolopius	2
Ectinus	4
Adrastus	7
	124

30. Atopoidae.

Dascillus	1
	1

31. Cyphonidae.

Helodes	8
Eubria	1
Scyrtes	2
Eucinetes	1
	12

32. Lycoidae.

Lygistopterus	1
Dictyopterus	5
Homalisus	1
Lampyris	2
Phosphaenus	1
Colophotia	1
Drilus	4
	15

33. Telephoroidae.

Podabrus	2
Telephorus	46
Silis	2
Malthinus	17
	67

34. Melyreoidae.

Apalochrus	1
Malachius	13
Acanthocomus	6
Ebaeus	7
Charopus	2
Troglops	1
Colotes	1
Dasytes	20
Dolichosoma	1
Byturus	2
	54

35. Cleroidae.

Tillus	2
Clerus	4
Opilo	3
Trichodes	4
Laricobius	1
Corynetes	6
Enoplium	1
	21

36. Ptinoidae.

Hedobia	3
Ptinus	12
Gibbium	1
Mastigus	1
Anobium	25
Dryophilus	1
Ochina	2
	45

37. Cioidae.

Hendecatomus	1
Cis	15
Entypus	1
Orophius	2
Dorcatoma	6
Xyletinus	5
Ptilinus	2
Apate	7
Psoa	1
	40

38. Lymexylones.

Hylecoetus	1
Lymexylon	2
	3

39. Tenebrionina.

Asida	1
Blaps	3
Platyscelis	1
Pedinus	1
Heliopates	1
Pandarus	1
Opatrum	4
Microzoum	1
Crypticus	1
Lithophilus	1
Eledona	4
Pentaphyllus	1
Alphitophagus	1
Scaphidema	1
Platydema	2
Hoplocephala	1
Diaperis	1
Heterophaga	4
Uloma	1
Tribolium	3
Cerandria	1
Hypophloeus	10
Eustrophus	1
Orchesia	4
Hallomenus	4
Dircaea	4
Xylita	1
Osphya	1
Hypulus	2
Serropalpus	2
Conopalpus	1
Melandrya	3
Phryganophilus	2
Pytho	1
Tenebrio	4
Boros	1
Helops	6
Laena	1
Allecula	1
Prionychus	2
Mycetochares	8
	94

40. Cistelina.

Omophlus	3
Cistela	9
	12

41. Lagrioidae.

Lagria	1
	1

42. Pyrochroidae.

Pyrochroa	3
	3

43. Anthicoidae.

Agnathus	1
Notoxus	6
Anthicus	20
Ochthenomus	1
Xylophilus	4
Scraptia	2
	34

44. Rhipiphorides.

Pelecotoma	1
Metoecus	1
Rhipidius	1
	3

45. Mordellina.

Mordella	18
Anaspis	15
	33

46. Meloidae.

Meloë	14
Cerocoma	2
Mylabris	2
Oenas	1
Cantharis	2
Epicauta	2
Zonitis	2
	25

47. Oedemeroidae.

Calopus	1
Sparedrus	1
Ditylus	1
Nacerdes	1
Xanthochroa	1
Asclera	2
Dryops	1
Oedemera	9
Stenaxis	1
Anoncodes	8
Chrysanthia	2
Mycterus	2
	30

48. Salpingoidae.

Salpingus	5
Rhinosimus	4
	9

49. Curculionina.

Brachus	23
Spermophagus	2
Urodon	4
Brachytarsus	3
Tropideres	8
Platyrhinus	1
Anthribus	1
Choragus	2
Apoderus	2
Attelabus	1
Rhynchites	20
Rhinomacer	1
Diodyrhynchus	1
Auletes	1
Apion	84
Rhamphus	3
Psalidium	1
Thylacites	2
Cneorhinus	2
Strophosomus	7
Sciaphilus	7
Brachyderes	2
Eusomus	1
Tanymecus	1
Sitones	25
Scytropus	1
Chlorophanus	4
Polydrosus	18
Metallites	3
Cleonus	19
Gronops	1
Alophus	1
Liophloeus	6
Barynotus	3
Tropiphorus	3
Minyops	1
Lepyrus	2
Tanysphyrus	1
Hylobius	5
Molytes	6
Liosomus	5
Adexius	2
Plinthus	6
Phytonomus	32
Phyllobius	24
Ptochus	2
Trachyphloeus	12
Omias	15
Stomodes	1
Peritelus	2
Otiorhynchus	71
Tyloderes	1
Lixus	13
Larinus	9
Rhinocyllus	3
Pissodes	8
Magdalinus	15
Erirhinus	31
Grypidius	2
Hydronomus	1
Elleschus	2
Lignyodes	1
Brachonyx	1
Bradybatus	1
Anthonomus	9
Coryssomerus	1
Balaninus	10
Amalus	1
Tychius	12
Smicronyx	3
Sibynes	9
Acalyptus	2
Phytobius	10
Anoplus	2
Orchestes	23
Styphlus	2
Trachodes	1
Myorhinus	1

Baridius	13
Cryptorhynchus	1
Camptorhinus	1
Gasterocercus	1
Coeliodes	12
Mononychus	1
Acalles	13
Scleropterus	1
Bagous	21
Orobitis	1
Ceuthorhynchus	72
Rhinoncus	7
Poophagus	2
Tapinotus	1
Lyprus	1
Rhytidisomus	1
Cionus	9
Gymnetron	27
Mecinus	4
Nanophyes	6
Sphenophorus	3
Sitophilus	2
Cossonus	3
Phloeophagus	3
Rhyncolus	9
Dryophthorus	1
	841

50. Xylophaga.

Hylastes	12
Hylurgus	1
Dendroctonus	6
Hylesinus	2
Polygraphus	1
Xyloterus	2
Crypturgus	6
Cryphalus	6
Bostrychus	21
Eccoptogaster	11
Platypus	1
Sphindus	1
	70

51. Lathridii.

Corticaria	29
Lathridius	30
Dasycerus	1
Rhopalocerus	1
Monotoma	12
Myrmecoxenus	2
	75

52. Cerambycidae.

Spondylis	1
Ergates	1
Aegosoma	1
Tragosoma	1
Prionus	1
Hammatocerus	3
Purpuricenus	1
Rosalia	1
Aromia	1
Hesperophanes	1
Criocephalus	1
Criomorphus	2
Asemum	1
Saphanus	1
Hylotrupes	1
Lioderes	1
Callidium	18
Clytus	19
Anisarthron	1
Gracilia	2
Axinopalpis	1
Obrium	2
Cartallum	1
Deilus	1
Stenopterus	3
Molorchus	4
Acanthoderus	1
Astynomus	4
Leiopus	2
Exocentrus	1
Pogonocherus	4
Monohammus	2
Lamia	1
Morimus	3
Mesosa	2
Dorcadion	7
Anaesthetis	1
Saperda	7
Stenostola	1
Tetrops	2
Oberea	4
Phytoecia	15
Agapanthia	6
Rhamnusium	1
Rhagium	4
Toxotus	4
Pachyta	11
Strangalia	13
Leptura	16
Grammoptera	8
	191

53. Chrysomeloidae.

Orsodacna	4
Donacia	28
Haemonia	2
Zeugophora	4
Lema	5
Crioceris	9
Clythra	23
Lamprosoma	1
Eumolpus	2
Chrysuchus	1
Pachnephorus	3
Cryptocephalus	58
Pachybrachys	4
Stylosomus	1
Timarcha	5
Chrysomela	57
Lina	9
Entomoscelis	1
Gonioctena	9
Plagiodera	1
Gastrophysa	2
Phratora	3
Phaedon	10
Helodes	5

Colaphus	1
Adimonia	9
Galleruca	6
Malacosoma	1
Agelastica	2
Phyllobrotica	2
Luperus	7
Haltica	47
Longitarsus	28
Psylliodes	21
Plectroscelis	10
Dibolia	5
Argopus	1
Sphaeroderma	2
Apteropeda	4
Mniophila	1
Hispa	1
Cassida	26
	421

54. Erotyloidae.

Engis	4
Triplax	6
Tritoma	2
Alexia	3
Leiestes	1
Orestia	1
	17

55. Endomychoidae.

Endomychus	1
Mycetina	1
Lycoperdina	2
Dapsa	2
	6

56. Securipalpes.

Hippodamia	2
Anisosticta	1
Coccinella	26
Micraspis	1
Chilocorus	2
Exochomus	2
Hyperaspis	3
Epilachna	2
Lasia	2
Novius	1
Platynaspis	1
Scymnus	18
Nundina	1
Coccidula	2
Clambus	2
Calyptomerus	1
Microsphaera	1
Orthoperus	1
	69

57. Clypeastres.

Clypeaster	1
Gryphinus	2
Corylophus	1
	4

2. *Conspectus Familiarum.*

1. Caraboidae	536
2. Dytiscoidae	134
3. Gyrinoidae	11
4. Palpicornes	80
5. Silphoidae	74
6. Scydmaenoides	27
7. Pselaphoidae	40
8. Clavigerina	2
9. Staphylinoidae	760
10. Histerina	68
11. Scaphidioidae	6
12. Trichopterygia	32
13. Anisotomoidae	57
14. Phalacroides	14
15. Nitidulina	152
16. Colydioidae	27
17. Rhysodeoidae	2
18. Cucujini	34
19. Cryptophagoidae	79
20. Mycetophagoidae	12
21. Dermestoidae	33
22. Byrrhoidae	32
23. Georyssii	4
24. Parnoidae	28
25. Heteroceroidae	15
26. Lamellicornes	213
27. Buprestoidae	86
28. Eucnemidoidae	12
29. Elateridae	124
30. Atopoidae	1
31. Cyphonidae	12
32. Lycoidae	15
33. Telephoroidae	67
34. Melyroidae	54
35. Cleroidae	21
36. Ptinoidae	45
37. Cioidae	40
38. Lymexylones	3
39. Tenebrionina	94
40. Cistelina	12
41. Lagrioidae	1
42. Pyrochroidae	3
43 Anthicoidae	34
44. Rhipiphorides	3
45. Mordellina	33
46. Meloidae	25
47. Oedemeroidae	30
48. Salpingoidae	9
49. Curculionina	841
50. Xylophaga	70
51. Lathridii	75
52. Cerambycidae	191
53. Chrysomeloidae	421
54. Erotyloidae	17
55. Endomychoidae	6
56. Securipalpes	69
57. Clypeastres	4
	4890

Bitte

um gefällige Beachtung der folgenden Punkte.

I. Curculio Pini (der grosse Rüssselkäfer). Es ist jetzt durch Beobachtung erwiesen, dass in Fichten-Revieren der Käfer in den kleinsten Wurzeltheilen, welche auch beim sorgfältigsten Roden im Boden bleiben, brütet. Schon Wurzelstückchen von Fingerdicke, wenn sie nur nicht zu kurz sind, zeigen die Gänge der Larve unter der Rinde und im Holze. Es fragt sich nun: 1) ob man in Kiefern dieselbe Beobachtung macht (am besten wähle man dazu Schläge, welche erst 1 Jahr gelegen haben und gleich gerodet worden sind); 2) ob in den, vom Käfer im vorigen Sommer belegten Wurzeltheilen in gegenwärtigem Frühjahre sich nur Larven oder auch schon Puppen vorfinden, oder wann letztere sich bilden, und 3) ob die im nächsten Sommer auf den Schlägen auskommenden jungen (an der Weiche der noch helleren, reiner gefärbten etc. Flügeldecken kenntlichen) Käfer gleich an jungen Pflanzen fressen, oder unthätig bis zum Frühjahr 1856 bleiben, um dann erst ihren verderblichen Frass zu beginnen und demnächst wieder das Brutgeschäft vorzunehmen. Wünschenswerth ist auch eine Wiederholung von Beobachtungen in Fichten, besonders in milderen Lagen. Ist die Verpuppung des Insects nach dem Winter (wie im rauhen Gebirge) auch hier Regel?

II. Hylesinus piniperda und minor (Kiefernmarkkäfer). Bei der letzten, sehr allgemeinen Verbreitung der Nonne ist auch der Kiefernmarkkäfer wieder häufiger aufgetreten, hat sich aber meist auf einzelne unterdrückte Kiefern beschränkt. Man sieht jetzt an den eingeschlagenen Klaftern, besonders am Zopfende, die zahlreichen (vom H. minor so schön und regelmässig geformten) Gänge. Die ausgekommenen Käfer müssen in Menge überwintern und befallen vielleicht im nächsten Sommer hier und da ganze Horste von Stämmen. Besitzer und Verwalter von Forsten, welche einen solchen beginnenden Wurmfrass etwa bis zum Monat Juli entdecken, werden mich durch schleunige Mittheilung der Nachricht und etwaige Beschreibung der Ausdehnung des Frasses, des Zustandes, in welchem sich das Insect befindet (ob nur in einfacher Generation, oder auf eine im August und September sich wiederholende, doppelte Generation vorbereitend) u. s. f., zu grossem Danke verpflichten.

Neustadt-Eberswalde, im Februar 1855.

Ratzeburg,
Professor.

Intelligenz.

In der **Nicolaischen Buchhandlung** in Berlin sind folgende neue wissenschaftliche Schriften erschienen:

Abbildungen und Beschreibungen

der Blattwespen-Larven,

mit Berücksichtigung ihrer Entstehungsgeschichte und des Schadens, den sie an land- und forstwirthschaftlichen Gewächsen anrichten.

Von **C. G. A. Brischke.**

Mit einem Vorwort von J. T. C. Ratzeburg.

Ein Supplement zu dessen Abbildungen und Beschreibung der

Forstinsekten und Ichneumonen.

Erste Lieferung, mit 3 illum. Kupfertafeln. Geh. $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

Hymenoptera Europaea praecipue Borealia formis typicis nonnullis specierum generumve exoticorum propter nexum systematicum associatis, per familias, genera, species et varietates disposita atque descripta

ab **A. G. Dahlbom.**

Tomus I. **Sphex** in sensu Lin. $3\frac{1}{3}$ Rthlr.

Tomus II. **Chrysis** in sensu Lin. Accedunt XII. tab. aeri incisae. 4 Rthlr.

Schaum, H. Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen im Gebiete der Entomologie während des Jahres 1852. (Fortsetzung der Erichson'schen Berichte) 1 Rthlr.

(Die Jahrgänge 1838—1851 kosten $8\frac{1}{3}$ Rthlr.)

Im Mai dieses Jahres erscheint:

Handbuch der Entomologie

von

Dr. Herrmann Burmeister.

4. Band. 2. Abtheilung. 3 Thlr. 15 Sgr.

Nach längerer Unterbrechung wird im Mai ein neuer Band dieses berühmten Werkes ausgegeben.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes an.

Berlin, im März 1855.

Th. Chr. Fr. Enslin.

☞ Bei Bestellungen des Catalogus coleopt. Europae wünschen gewöhnlich die Herren Käufer, die Exemplare unter Kreuzband zugesandt zu erhalten, bedenken dabei aber nicht, dass diese Zusendung, falls sie nicht von hier aus völlig frankirt erfolgt, ihnen mehr kostet, als wenn die Kataloge qua Paket versandt werden. Drucksachen unter Kreuzband müssen (in Preussen wenigstens) frankirt sein, oder werden gewogen und zahlen das volle Porto gewöhnlicher Briefe. Diesen Umstand geneigt zu berücksichtigen ersucht

die Redaction.

☞ Ichneumonen

(ungefähr 400 Stück) im schlesischen Gebirge und Hochgebirge gefangen und erzogen, im letztern Falle unter sorgfältiger Bemerkungen der Arten, in welchen sie schmarotzten, sind im Tausch gegen Schmetterlinge abzugeben.

G. Standfuss,
evang. Pfarrer in Schreiberhau bei Hirschberg in Schlesien.

Die Gold- und Silberdraht-Fabrik von J. G. Dittrich in Leipzig empfiehlt **Insecten-Nadeln**, Nr. 00., 0., 1. und 2. das Tausend 20 Sgr., Nr. 3., 4., 5. das Tausend 15 Sgr. Bestellungen portofrei.

Herr Lehrer **Arnold Förster**

in Aachen kann von mir allen lebenden Entomologen, besonders den Hymenopterophilen, dringend empfohlen werden, da Niemand in gleicher Vollkommenheit folgende schwierige Probleme lösen kann:

1. leiht sich Herr Förster bittweise Insecten und erlaubt grossmüthigerweise, dass Determinanden beigesteckt werden dürfen,
2. lässt Herr Förster einige Jahre hingehen,
3. vergisst Herr Förster begreiflicherweise in dieser langen Zwischenzeit den eigentlichen Zusammenhang der Sache und zwar in einem solchen Grade, dass er
4. die von dem „vermeintlichen ehemaligen Eigenthümer" geschriebenen Mahnbriefe — im vorliegenden Falle nur 6,

schreibe Sechs — als Hirngespinste phantastischer Träumerei wenn nicht ungelesen, so doch jedenfalls unbeantwortet und was das Uebelste ist, unerledigt bei Seite legt.

Da ich nun ehrlich bekenne, dass ich mit aller schuldigen Achtung vor den entomologischen Leistungen des Herrn Förster mich schwerlich davon überzeugen werde, dass seine Theorie:

„dem rechtmässigen Eigenthümer gegen dessen mehrfach ausgesprochenen ausdrücklichen Willen die bittweise geliehenen Thiere jahrelang vorzuenthalten"

unter die erträglichen gezählt werden kann, da ich ferner Herrn Förster's Manier

„auf einlaufende Mahnbriefe keine Zeile zu antworten"

eher für bequem als schicklich und manierlich achte, so blieb mir nichts übrig, als diese Procedur zu veröffentlichen, um möglicherweise auch andern Sammlern Anleitung zu geben, ihren Determinanden in Aachen „freies Unterkommen auf Lebenszeit" zu verschaffen. Ich werde nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit ein neues Bulletin dieser leider für mich sehr speciell, vielen deutschen Entomologen generell interessanten „chronisch hartnäckigen*) Krankheitsgeschichte durch Einzwingerung gespiesster und geklebter Thiere" zu publiciren.

Danzig den 30. März 1855.

Brischke.

---

*) Vergl. z. B. Ratzeburg Ichneumonen der Forst-Insecten, Berlin 1852 Seite 264.

Berichtigungen.

Im laufenden Jahrgange ist zu lesen:

Seite 21 Zeile 17 statt Homalota fuscicornis — H. fusicornis
„ 22 „ 6 und 7 statt verdient — verliert.
„ 26 letzte Zeile statt H. arcana Er. — plana Gyll.
„ 28 Zeile 5 statt Fal. obscura Curt. — thoracica Curt.
„ 42 „ 22 „ und seinen — nach seinen.

Druck von F. Hessenland in Stettin.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl. v. C. S. Mittler in Berlin, u. Fr. Fleischer in Leipzig.

№ 5 u. 6. 16. Jahrgang. Mai u. Juni 1855.

Inhalt: Vereinsangelegenheiten. — Hagen: Odonaten-Zahl und Verbreitung. — Graessnerianum. — Suffrian: Synon. Miscellaneen. — Standfuss: Spanische und sicilische Lepidoptera. — Dohrn: Katalogs-Notizen. — Kraatz: Synon. Bemerkungen. — Gerstäcker: Beiträge zur Kenntniss der Curculionen. — v. Prittwitz: Bemerkung über die geographische Farben-Vertheilung unter den Lepidopteren. — Endrulat: Nachträge zur hamburg. Käferfauna. — Intelligenz.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 1. März wurde

Herr Julius Müller, Privatbeamter in Brünn,

in der Sitzung am 5. April

Herr Maler Ernst Deodat Ewald in Berlin

in den Verein aufgenommen.

In der Sitzung am 1. März kam eine Mittheilung meines Freundes Boheman zum Vortrage, laut welcher der in den Annales de la Société de France, 1854 3me trimestre, bulletin entomol. pag. XLII. erwähnte Käfer (mit einem Saperdakopf, langen Antennen und verdickten Haltica-Hinterschenkeln) bereits von Guérin in seiner Iconographie 1838 als Loxoprosopus ceramboides beschrieben und den Phytophagen beigezählt worden ist. Ich hatte dies seltsame Thierchen bei einem Besuche in Oldenburg von unserem dort wohnenden, unlängst verstorbenen Mitgliede, Herrn Bauinspector Becker, ohne Vaterlandsangabe zum Geschenk erhalten; nach Guérin stammt es aus Brasilien.

Mit dem Vorschlage des Herrn Baron von Chaudoir, die aus der Reinhardts-Actie des Vereins von Minas zu erwartenden Carabicinen ihm zu reserviren, erklärte sich der Vereins-Vorstand einverstanden.

Von mehreren Seiten sind Schreiben eingegangen, welche den Dank der Zeitungsleser für das gelungene Portrait unseres verehrten Ehrenmitgliedes Klug und zugleich den Wunsch aussprechen, in ähnlicher Weise die Bildnisse anderer Meister unserer Wissenschaft zu erhalten.

Herr Buchhändler Fr. Fleischer in Leipzig hat sich (bei Gelegenheit einer mehrjährigen Verschleppung der Rechnungsregulirung in dem Verkehre mit dem Nachfolger der Buchhandlung Dyk in Leipzig) der Vereins-Interessen so thätig angenommen, dass der Vorstand ihm dafür seinen aufrichtigen Dank auszusprechen mich beauftragte.

In der Sitzung am 5. April kam auf Veranlassung eines Briefes von Herrn Truqui der bereits öfter von verschiedenen Seiten angeregte Vorschlag von neuem zur Besprechung, einen Wiederabdruck des sechsten Bandes von Illiger's Magazin zu veranstalten. Dieser Band ist bekanntlich bald nach seinem Erscheinen grossentheils verbrannt und gilt in allen bibliographischen Katalogen für eine äusserste Seltenheit. Da indess das Illiger'sche Magazin ein classisches Werk ist, dessen zahlreiche Verehrer mit grossem Bedauern den ihnen gebrechenden sechsten Band vermissen, so scheint es in der That ein eben so verdienstliches als unbedenkliches Unternehmen, jene Lücke durch einen möglichst scharf controlirten Wiederabdruck zu füllen. Herr Dr. Hagen hat sich freundlich erboten, sein Exemplar dazu herzuleihen. Sobald die Sache definitiv eingeleitet ist, soll den Lesern der Zeitung Näheres mitgetheilt werden.

C. A. Dohrn.

Eingegangen:

a) für die Vereins-Sammlung:

Hymenoptera, Hemiptera und Diptera aus dem europäischen Russland, auf einer Reise gesammelt von Herrn Kreis-Physicus Dr. Bauer in Nentershausen (Hessen-Kassel).

Hymenoptera und Hemiptera aus Madras von Herrn Hofgärtner Richter im Luisium bei Dessau.

b) für die Bibliothek (s. am Schlusse der Nr.)

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Die Zahl der Odonaten und ihre Verbreitung.

Von Dr. **H. Hagen.**

Es ist bis jetzt noch so wenig Material über die Anzahl und die geographische Verbreitung der Odonaten vorhanden, dass selbst nur annäherungsweise richtige Angaben nicht ohne Interesse sein möchten. Nach einer im Jahre 1851 gemachten mir brieflich mitgetheilten Zählung fand Sélys Longchamps folgende Zahlen, die sich auf den Inhalt der in seiner und den Sammlungen Belgiens, Frankreichs, Hollands, Englands enthaltenen Arten gründen. Libellulina 319, Cordulina 41, Gomphina 85, Aeschnina 74, Calopterygina 67, Agrionina 164, also zusammen 751 Arten, davon 639 in seiner Sammlung. Meine Sammlung enthält gegenwärtig ungefähr 600 Arten. Da bei der von uns unternommenen Bearbeitung der gesammten Odonaten ausser den erwähnten Sammlungen auch die Schwedens, Dänemarks, Preussens, Oesterreichs benutzt werden konnten, und seither bedeutende Bereicherungen nicht eingegangen sind, so möchten die erschienenen Monographieen der beiden Familien Calopterygina und Gomphina den Inhalt der jetzt in den Museen enthaltenen Arten ziemlich genau angeben, und die daraus gewonnenen Verhältnisszahlen weitere Schlüsse erlauben. Die Calopterygina umfassen 100 Arten, davon sind 31 Arten nur in den von Sélys untersuchten, 25 Arten nur in den von mir untersuchten Museen enthalten, der Rest in beiden. Vergleicht man damit die von Selys 1851 angegebene Zahl, so ergiebt sich, dass $^1/_3$, nämlich 33 neu hinzugetreten ist.

Die Gomphina enthalten 118 Arten, davon sind 52 nur in den von Selys, 26 nur in den von mir untersuchten Museen vorhanden. Der Vergleich mit der Zahl von 1851 ergiebt den Zutritt von etwas über $^1/_4$, nämlich 32 Arten.

Nehmen wir danach den wahrscheinlichen Zuwachs für di übrigen Familien auch für zwischen $^1/_3$ und $^1/_4$ (was für einige offenbar zu gering ist), so wird die Summe der gegenwärtig in diesen Museen enthaltenen Arten, die von uns beschrieben werden können, zwischen 1000 und 1100 liegen.

Die Vergleichung der jetzt wohl ziemlich sicher bekannten Odonaten-Arten Europa's mit denen der übrigen Welttheile ergiebt Folgendes. Die Calopterygina Europa's bilden $^1/_{25}$, die Gomphina $^1/_9$ der Odonaten-Fauna. Berechnen wir nach den oben erwähnten Verhältnissen den wahrscheinlichen Zuwachs der

übrigen Familien in den von uns zu veröffentlichenden Monographieen, so bilden die Libellulina $^1/_{15}$, die Cordulina $^1/_8$, die Aeschnina $^1/_8$, die Agrionina $^1/_7$ der ganzen Fauna. Die ungefähre Mittelzahl dieser Verhältnisse wird mit $^1/_{12}$ angenommen werden können, und wir würden hienach, der Inhalt der Odonaten-Fauna Europa's mit 100 Arten angenommen, für die ganze Welt 1200 erhalten. Selbst in dem vorläufig nicht annehmbaren Falle, dass das Verhältniss der gesammten Odonaten zu denen Europa's in demselben Verhältniss stände, wie die höchsten für die Calopterygina erreichten Zahlen — (25 : 1) würde also ihre Summe 2500 Arten nicht übersteigen, und diese Zahl vorläufig die äusserste Maximalgrenze bilden. Alle anderen, bei ähnlichen Berechnungen angewendeten Verhältnisse geben ungefähr dasselbe Resultat, und ich enthalte mich um so mehr ihrer näheren Angabe, als ihre Grundlagen meistens noch sehr hypothetisch sind.

Während die Odonaten-Fauna Europa's durch die in der Revue des Odonates gegebene Uebersicht ziemlich sicher begrenzt erscheint, (wenigstens sind seit dem Erscheinen derselben Erweiterungen nur in ganz unbedeutendem Maasse zu meiner Kenntniss gelangt), ist es gegenwärtig noch unmöglich, selbst annähernde Zahlen für die Länder der übrigen Welttheile oder selbst grössere Gebiete zu liefern. Die hierzu von mir angelegten Listen ergeben vorläufig auch für weitere Länderstrecken Summen, die selten die Zahl 100 (Nord-Amerika, Brasilien) überschreiten. Treten nicht inzwischen unerwartet grosse und umfangreiche Beiträge hinzu, so werden etwa für folgende Gebiete die Faunen mehr oder minder annähernd richtig ermittelt werden können.

In Nordamerika für Canada, die vereinigten Staaten, für Georgien und Louisiana besonders, für Mexiko; in Westindien für Cuba und Jamaika; in Südamerika für Columbien, Guyana, Brasilien, (für Pernambuco, Rio und die Minendistrikte besonders) für Chili.

In Asien für Kleinasien, Hinterindien, China, Java.

In Neuholland für Südwestaustralien, für die Sandwichs- und Freundschafts-Inseln. In Afrika für Egypten, Algier, Senegal, Kap, Port Natal, Madagaskar und die Komoren. Uebrigens wird auch selbst für die erwähnten noch am reichsten vertretenen Orte nur zu oft ein sehr ungleiches Material zu verwenden sein, und eine einigermassen richtige Uebersicht der Odonaten-Fauna daher späteren Untersuchungen vorbehalten bleiben müssen.

Allgemeinere Ergebnisse über die Verbreitung der einzelnen Familien, Gattungen und Arten in den verschiedenen Welttheilen und Ländern können mit Erfolg erst nach Beendigung der ganzen Odonaten Fauna angestellt werden. Was die beiden vollendeten Familien darüber sagen lassen, ist in ihren Monographieen er-

wähnt. Ich beschränke mich hier auf die Angabe einiger interessanten Einzelnheiten.

Ob sich in Amerika europäische Odonaten-Arten finden, ist noch nicht sicher. Die einzelnen von Selys noch als zweifelhaft erachteten Thatsachen sind folgende. O. Fabricius erzählt, dass er in Grönland Calopteryx virgo habe fliegen gesehen. Dagegen behauptet Vahl, während eines vieljährigen Aufenthaltes daselbst keine Odonaten gesehen zu haben, auch haben die nach Kopenhagen eingesandten Sammlungen grönländischer Insekten nach Schiödte's Zeugniss nie Odonaten enthalten. Andererseits ist bei der leicht zu erkennenden, sehr marquirten Form und Farbe jenes Thieres und der anerkannten Zuverlässigkeit von O. Fabricius wohl kaum zu zweifeln, dass er diese oder eine sehr ähnliche Art gesehen habe. Jedenfalls wird eine neue Feststellung der Thatsache nöthig sein, da die in Nordmerika weit verbreitete Cal. maculata der C. virgo sehr ähnlich ist.

Kirby erwähnt, dass Richardson im nördlichen Theile Amerika's Agrion puella angetroffen habe. Da eine nähere Bestimmung dieser so vielfach verwechselten Art fehlt, ist es wohl sicherer, (mit Erichson) diese Angabe vorläufig zu streichen.

Unter den von Abbot in Georgien gesammelten und von Escher Zollikofer mitgetheilten Odonaten befand sich ein Männchen von Calopteryx splendens. Es stimmte sowohl durch seine Nadel als durch den Arsenikanstrich der Bauchseite mit den übrigen unzweifelhaft amerikanischen Arten überein. Selys hält das Vorkommen von C. splendens in Georgien dennoch für zweifelhaft, da den reichen in England von dort vorhandenen Sammlungen diese Art fehlt. Er vermuthet eine Verwechselung, und dass dies nicht unmöglich, zeigen drei ostindische Arten (Lib. Phyllis, Lib. Sabina, Rhinocypha fenestrata), die sich als angeblich aus Georgien stammend in derselben Sendung vorfanden.

Endlich enthielt eine bedeutende Anzahl durch Guex in den vereinigten Staaten frisch gesammelter Odonaten, welche ich der Güte Schaum's verdanke, ein einzelnes Männchen von Aeschna grandis. Auch diese Art ist in keiner der untersuchten Sammlungen amerikanischer Insekten vorhanden.

Dass sich in den nördlichsten Theilen Amerika's neben anderen lappländischen Insekten auch Odonaten finden mögen, scheint nicht unwahrscheinlich, doch sind die bis jetzt bekannten Arten aus Labrador sämmtlich in Europa nicht vorhanden.

Die Fauna Asiens bietet uns wenigstens in den zunächst liegenden Theilen eine Anzahl europäischer Arten. Die Odonaten zwischen Volga und Ural zeigen keine nicht auch in Mitteleuropa vorhandene Art, und es erscheint daher sehr wahrscheinlich, dass auch die angrenzenden Landstriche Asiens wenigstens theil-

weise dieselben Odonaten erzeugen. Von der Fauna Sibiriens wissen wir durch Lepechin nur, dass die durch ganz Europa bis in die Pyrenäen verbreitete Lib. pedemontana auch dort fliegt. In Transkaukasien findet sich nach Kolenati Aeschna juncea und in Mingrelien Calopt. virgo, das Agrion Colchicum Eichwald's. Besser bekannt ist uns die Fauna Kleinasiens. Von 36 theils in Trapezunt, theils an der West- und Südküste und in Rhodus gesammelten Arten (zu den in der Revue p. 286 erwähnten treten Lib. albistyla, rubrinervis, Gomph. forcipatus, Cordulia annulata, Lestes macrostigma und eine neue Libellula hinzu) sind 27 auch in Europa vorhanden und nur eine derselben Epallage Fatime ist als specifisch asiatisch und als in Europa eingewandert zu betrachten.

Das ganze übrige ungeheure Territorium Asiens scheint mit Ausnahme der gleich anzuführenden zweifelhaften Angaben europäische Arten nicht zu beherbergen. Lib. cnythrae soll sich nach Charpentier und anderer Angaben in Ostindien wiederfinden. Es ist dies nicht unmöglich, doch sind die nicht weniger nahe verwandten Arten bis jetzt so unsicher getrennt und ihre Bestimmung so schwierig, dass ich mich eines positiven Urtheils über die Identität der asiatischen und europäischen Art enthalten will. Ferner sah ich 1838 in Paykulls Sammlung in Stockholm einen Gomphus forcipatus als chinesisch bezeichnet, und endlich fand ich unter einer Menge chinesischer von Drege in Hamburg zum Verkauf gestellter Insekten ein Weibchen von Aeschna viridis Eversm. Ob letzteres nur zufällig dazugesteckt war, konnte ich nicht ermitteln.

In dem mediterranen Theil Afrika's findet sich, wie zu erwarten, eine ziemliche Anzahl europäischer Arten wieder. Die Fauna Egyptens ist nur theilweise bekannt, doch treffen wir dort Lib. Trinacria, Lib. erythraea, Gomphus Genei, Lindenia tetraphylla, Anax parthenope an. Alle, mit Ausnahme der letzteren, die noch bei Berlin fliegt und bis Dongola reicht, sind der eigenthümlichen Fauna des Mittelmeerbeckens angehörig und eigentlich mehr afrikanisch als europäisch zu benennen. Gomphus Lefeburei möchte wohl nur eine sehr ausgeprägte Abart des weit verbreiteten G. forcipatus sein. Sonst fehlen eigentlich mitteleuropäische Arten dort gänzlich. Zahlreich vertreten finden sich dieselben schon in der Fauna Algiers wieder. Von 33 daselbst gesammelten Arten sind nur 7 in Europa fremde, und von den übrigen etwa 16 in Mitteleuropa einheimisch. Der Rest gehört der Fauna des Mittelmeeres an, und muss als in Europa mehr oder minder weit eingeschoben betrachtet werden. Die Details finden sich in der Revue des Odonates pag. 303. Auf den canarischen Inseln finden sich sicher von Europäern Anax formosus, Lib. striolata, Agrion pumilio, und wahrscheinlich die bis Spanien reichende Lib. barbara. Gomph. pulchellus ist mir als

canarisch bezeichnet, aber sehr zweifelhaft. Sehr wahrscheinlicher Weise werden noch eine Menge europäischer Arten dort aufzufinden sein. Für die übrigen weiten Länderstrecken Afrika's finde ich nur als vom Senegal L. Trinacria, als am Kap der guten Hoffnung heimisch bezeichnet Lib. erythraea und Anax formosus, der, wenn keine Verwechselung mit A. parthenope stattgefunden hat, nach Hedenborg auch in Egypten und Syrien, also rings um Afrika, leben soll. Eine mir nicht ganz sichere Bezeichnung giebt eine Lib. Fonscolombii meiner Sammlung als vom Kap stammend an, und ein anderes Stück derselben Art in Winthem's Sammlung ist mit Java bezeichnet, allerdings mit beigesetztem Fragezeichen.

Aus Neuholland und den Inseln des Oceans ist bis jetzt keine europäische Art bekannt

Als die am weitesten verbreitete Art Europa's ist sonach Anax formosus anzusehen, der von Schweden und dem Ural aus durch ganz Europa und Afrika vorkommt. Jedenfalls ist diese Art der beste und kräftigste Flieger und somit seine weite Verbreitung erklärlich.

Welche Arten die übrigen Welttheile miteinander gemein haben, ist noch wenig ermittelt. Zu den am weit verbreitetsten gehört Lib. flavescens Fabr., welche den ganzen Erdball umkreist, Zuerst wurde sie von Fabricius aus Ostindien beschrieben, dann von Palisot de Beauvois aus dem afrikanischen Königreich Oware als L. viridula abgebildet, von Burmeister als Lib. analis aus Madras, und als L. terminalis aus Brasilien beschrieben, vom Berliner Museum als L. lineagrisea aus Cuba versandt und von Dale als L. Sparshallii aus England beschrieben. Ich habe die erwähnten Typen untersuchen können (L. Sparshallii hat Selys verglichen) und kenne ausserdem noch Exemplare dieser Art von Java, Tranquebar, Banka, Sumatra, Oahu, Borabora, Venezuela, St. Thomas, Cuba, Angola, Senegal, Egypten, Isle de France. Dale giebt an, dass Sparshall sein Stück im südlichen England bei Horning gefangen habe, doch waltet hier wahrscheinlich ein Irrthum ob.

L. Tillarga, jener Art sehr nahe stehend, findet sich in ganz Afrika und Asien, in Angola, Oware, Mauritius, Madagascar, Madras, Tranquebar, Java. Einen ähnlichen Verbreitungskreis hat Anax mediterraneus (senegalensis Rbr., ephippigera Burm.), nämlich Senegal, Egypten, Nubien, Tranquebar, Madras, Bengalen, Himalaya. Lib. Sabina geht vom südlichen China aus über die Inseln und Ostindien durch Arabien bis nach Syrien und Kleinasien. Es ist sehr wahrscheinlich, dass weitere Forschungen noch eine Anzahl Arten ergeben werden, die einen ähnlichen Verbreitungskreis haben, namentlich scheinen in Madagaskar und der Ostküste Südafrika's indische Arten verbreitet.

Die Fauna Neuhollands bietet gleichfalls indische Arten und hat wenigstens eine mit den Societätsinseln gemein. Doch sind die Nachrichten zu fragmentarisch, um speciell darauf einzugehen. Merkwürdig ist, dass einzelne Arten aus Surinam und Brasilien sich in Amboina wiederzufinden scheinen, so Ictinus latro Erichs., wenn in den Sammlungen des Herrn Hombron nicht eine Verwechselung stattgefunden hat. Gewiss ist, dass Anax Junius Drury (spinigerus Rbr.) im ganzen südlichen Theile Nordamerikas und auch auf den Sandwichsinseln gemein ist. In Amerika selbst finden wenigstens einige Arten eine sehr weite Verbreitung. So Lib. discolor und L. umbrata, welche die Küsten beider Oceane erreichen.

Nicht ohne Interesse ist die Vertretung einzelner Arten durch ähnliche in fremden Welttheilen. So fliegen in Europa zwei sehr ähnliche Arten L. cancellata und L. albistyla, letztere hauptsächlich durch die schneeweisse Farbe der Anhänge verschieden, welche bei L. cancellata schwarz sind. Merkwürdig genug finden wir in China und wohl auch in Afrika wieder je zwei unter sich sehr ähnliche und in gleicher Weise differente Arten, die auch zur Gruppe der L. cancellata gehören.

Was über die Vertretung von Gattungen und Gruppen durch analoge Theile bis jetzt ermittelt werden konnte, ist gering und in der Monographie der Calopterygina niedergelegt.

*Graessner*liches Sendschreiben des wirklichen Geheimen und Ober-Roll-Mops Brummhummel in Borstenburg an die Redaction.

Domine Redigens!

Für die miserable Kleinigkeit von einem halben Thaler ist meine entomologische Bibliothek in diesen Tagen durch ein köstliches Werk bereichert worden. Ich meine das bei Fr. Mauke in Jena erschienene Büchlein von Fürchtegott Graessner:

> Die Entomologen Europa's, Asien's und Amerika's, zum Besten aller Sammler zusammengestellt und mit den nöthigen Anmerkungen versehen.

Zwar enthält dieses *Monumentum aere perennius* nur resp. VI. und 96 Seiten, aber welche Fülle von allgemeinen Wahrheiten und besonderen Studien ist in diesen bescheidenen Raum zusammengekeilt! Man kann vor gerechtem Erstaunen kaum zu sich kommen. Auch würde es mir schwer, wo nicht unmöglich sein, ohne ermüdende, die Grenzen Ihres Blattes und die Lang-

muth Ihrer Leser überschreitende Weitläufigkeit alles zu besprechen, was mir in diesem Büchlein theils neu, theils unerhört zu sein schien, und ich muss mich daher auf einiges Aphoristische beschränken. Vielleicht finden Sie indess diese Mittheilung angemessen, da ja die entomologische Zeitung nach der Bemerkung Ihres geehrten Collegen, Jahrg. 1853 S. 218, 219, „die Tagesgeschichte der Entomologie zu repräsentiren hat," namentlich in Bezug auf „Mittheilungen, zumal wenn sie in Wahrheit Neues enthalten" — — und dass Herr Fürchtegott Graessner uns in seinem Werke viel *Nova atque Inaudita* sagt, hoffe ich Ihnen ausreichend darzuthun.

In der Vorrede spricht sich der Verfasser über den Anlass zu der Arbeit aus und sagt, dass sie „ursprünglich als Anhang zu einer Schrift über das Leben der Insekten angelegt worden." Ich bekenne mich schuldig, vor längerer Zeit ein Buch, betitelt (ni fallor) „Blicke in das Leben der Insectenwelt" auctore Graessner, von dem Buchhändler zur Ansicht zugesandt erhalten zu haben, aber ich sandte es leider zurück, da es mir nichts mehr und nichts weniger als eine von den harmlos faden und unschuldig indifferenten Compilationen zu sein schien, welche im Geschmack der Pfennig Magazine, Opera omnia von Berge etc. etc. von Zeit zu Zeit am buchhändlerischen Himmel im Zeichen des Wassermanns aufgehen, um im Zeichen der Krebse zu verschwinden. Das Leben der Insectenwelt ist ein so ungeheurer Stoff, und der Ausdruck Blicke ein so vieldeutiger, dass eben Niemand sich beklagen kann, wenn die „Insectenwelt" des Autors sich auf eine bescheidene Sackgasse tironischer Butterfliegenweisheit und seine „Blicke" sich auf einige *Coups d'Oeil* beschränken, welche mir damals (bei oberflächlicher, offenbar befangener Ansicht) bloss „Schläge in's Auge des leichtsinnigen Käufers" dünken wollten. Ich muss glauben, dass ich mich damals in meinem voreiligen Aburtheilen empfindlich geirrt habe, nach der Bedeutung des jetzt selbständig edirten Anhanges jener „Blicke" zu schliessen.

Mit wahrer Genugthuung müssen gerade Sie, Herr Redacteur, die moralischen Bestrebungen des Verfassers würdigen von denen er S. IV. predigt. Haben Sie nicht bei mehr als einer Gelegenheit wider den monopolistischen Geheimnisskram geeifert und die Verbreitung guten und billigen Materials als eine nothwendige Basis erspriesslicher entomologischer Fortschritte bezeichnet? Nun, gerade dies ist der angegebene Hauptzweck des Werkes, und keineswegs, wie ein Pessimist etwa obenhin bei Lesung des (etwas grossmäulig klingenden) 3-Welttheil-Titels auguriren möchte, eine liederliche Buchmacherei und schnöde Speculation auf die Leichtgläubigkeit der Entomophilen. Gerade „deshalb enthält auch diese Zusammenstellung vielfach Andeu-

tungen, wie jeder sein Lieblingsstudium treibt, ob er tauscht, kauft oder verkauft, und darum wurden ferner die aufgenommenen Adressen der alphabetischen Reihenfolge der Wohnorte untergeordnet, weil ich sehr häufig die Erfahrung gemacht habe, dass ein fernerer (?) Entomolog bei dem blossen Sammler weniger durch seine Person, als durch die Gegend, welche er vertritt, Interesse erweckt." (S. IV.)

In unverkennbarer Bescheidenheit heisst es weiter: „Den Mängeln meines Verzeichnisses kann erst die Zukunft abhelfen, Oefterer (?) fehlen alle näheren Details und es bietet nur blosse Namen dar. — — Ebensowenig kann ich, da ich einen grossen Theil meines Stoffes nicht aus unmittelbarer Correspondenz geschöpft, für die strengste Wahrheit aller gemachten Angaben haften."

Als ein tadelwürdiges Uebermaass von Anspruchslosigkeit muss es erscheinen, wenn der Autor seine eigene, genauere Addresse, Specification seiner entomologica u. s. w. verschweigt. Beinahe möchte man sich aus den „vielfachen Andeutungen" den gewagten Schluss erlauben, dass er ein thüringer (jenenser ?) Schmetterlings-Sammler ist, wenigstens beschränken sich diese „vielfachen" Andeutungen wirklich specieller Art fast ausschliesslich auf etwa 4 - 6 genauere Angaben, welche Sorten Eulen von den respectabeln Raupenzüchtern Jena's und der nächstbelegenen Städtchen auf den athenischen Weltmarkt getragen werden können.

Ueberhaupt verdient es vorweg Anerkennung, dass der Verfasser die ganze Entomologie wesentlich vereinfacht, oder genauer, verzweifacht; er statuirt nichts als Schmetterlinge und Käfer, und wo er einmal eine seltene Ausnahme macht, deutet er durch einen Druck- (oder Schreib-?) Fehler an, dass Braconoden (S. 1) und Phrygoneoden (S. 49) ihm *graeca* sind.

Einer oder der andere Leser der entomologischen Zeitung, der Annales de la Soc. entomol., der Transactions of the London ent. Soc. war vielleicht in dem einseitigen Irrthum befangen, dass es unter den Entomologen Europa's (der asiatischen und amerikanischen zu geschweigen) auch Dipterologen gäbe. Herr Gr. belehrt ihn, dass Dr. Loew in Meseritz (S. 35) Schmetterlinge sammelt, desgl. Herr Haliday in Dublin (S. 14.), desgl. Herr Zetterstedt in Lund (S. 33), desgl. Herr Marquart in Lille (S. 31). Zwar sind dem Dipterologen Herrn Bigot zur Entschädigung Käfer **und** Schmetterlinge zuerkannt worden, aber dafür ist er von Paris, wo er meines Wissens wohnt, nach Petersburg *malgré lui* translocirt (S. 42). H. Winnertz endlich, dem wirklich das ausschliessliche Departement der Fliegen belassen worden ist, kommt mit einer leichten Versetzung von Crefeld nach Elberfeld (S. 15) davon. Dr. Schneider in Breslau hat sich zwar früher einen erheblichen Namen in Neuropteris

gemacht, sammelte indess wirklich einige Zeit ausschliesslich Fliegen, die er jedoch jetzt, was Ehrn-Grässner nicht zu wissen braucht, mit Schmetterlingen vertauscht hat. Einer meiner Freunde (von etwas gallsüchtiger Complexion) meinte freilich, er fühle sich von einem leisen Zweifel beschlichen, ob nicht zu den Paar Localfreunden des Verfassers die vierhundert und einige Mitglieder des Stettiner Vereins aus irgend einem der letzten Zeitungs-Jahrgänge *brevi manu ac breviori ingenio* einfältig copirt und „auf gut Glück" mit Käfern oder Schmetterlingen verlobt und verheirathet worden wären? Einzelne kecke, leider total missrathene Hypothesen der sogenannten „mühevollen Arbeit" könnten ihn wohl dazu anleiten, so z. B. Uhden geh. Staatsminister etc. sammelt Schmetterlinge (S. 9), Ober-Kammerherr von Rennenkampf (S. 40) sammelt Schmetterlinge, während Beide nie daran gedacht haben, irgend eine specielle Ordnung der Entoma zu sammeln, nichtsdestoweniger aber durch einflussreiches Bevorworten entomologischer Interessen unserer Wissenschaft wesentlich förderlich waren. Ferner könne er sich des Gedankens nicht erwehren, dass es bei den 130 bis 140 ziemlich groben, meist leicht zu vermeiden gewesenen Fehlern in den Angaben doch eigentlich an rügenswerthen Leichtsinn streife, wenn man ein Buch herausgebe, in welchem nichts weniger erreicht sei, als der angebliche Hauptzweck, insofern man nämlich bei dem vierten Theile mindestens der namentlich Aufgenommenen vollkommen falsche Data über ihr Sammeln finde. Es seien wirklich von amerikanischen und asiatischen Entomologen, überhaupt von Ausserdeutschen (mit blutwenigen Ausnahmen) nur solche erwähnt, die in dem Mitglieder-Verzeichniss des entomologischen Vereins figurirten, diese nebenher sämmtlich mit incorrecten Angaben der von ihnen gesammelten Ordnungen, es sei ferner für jemand, der die Stirn besitze, von „amerikanischen" Entomologen reden zu wollen, ziemlich unbegreiflich, wenn er nichts wisse von Leconte Vater und Sohn, Haldeman, Melsheimer, Harris, Guex u. s. w. Es gehöre die impertinente Harmlosigkeit eines kleinstädtischen Analphabeten dazu, mit dem unzulänglichsten Material der Welt, mit vollkommener Unbelesenheit und mit Unterlassung der allernothdürftigsten Anfragen eine solche Fehlgeburt dem Publikum als etwas „zum Besten aller Sammler Zusammengestelltes" anzupreisen, wenn der Schäker von Compilator von der Existenz der Pariser Entomologen Amyot, Bellier de la Chavignerie, Boieldieu, Buquet, Deyrolle, Goureau, Laboulbène, Lucas, Parzudaki, Reiche, Sichel, Signoret etc. keine Idee zu haben scheine, wenn von den englischen Entomologen Curtis, Smith, Dallas, Horsfield, Walker, Parry, Hope, Tatum unerwähnt bleiben, während Newport, und in Russland Fischer von Waldheim aufgeführt werden, die längst begraben sind. Subrector Frank in Annweiler

(S. 2) werde mit Entsetzen vernehmen, dass er (ein Käfersammler) im Besitze von 3000 Microlepidopteren sein solle. Der Gutsbesitzer Dutraup und Herr Dutreux in Luxemburg seien vermuthlich eben so identisch wie die Herren Lignocker und Lyncker in Cassel und wie der Schauspieler Erdmüller, Landsbergerstr. 30 in Berlin, mit dem Naturalienhändler Ed. Müller, Landsbergerstr. 31; und ob es einen General und Stadt-Commandanten von Harold in München gebe, der sich mit dem Sammeln von Schmetterlingen befasse, sei freilich nicht positiv in Abrede zu stellen, obwohl es verdächtig sei, dass ein Lieutenant von Harold vom Leibregiment in München als Mitglied dem Stettiner Vereine beigetreten und zwar auf Vorschlag des Herrn Prof. Roth der Münchener Akademie, desselben, den Herr Graessner ohne besondere Scrupel in London domicilirt.

Zwar seien einige der liederlichsten Druckfehler, z. B. Marquart statt Macquart, Hochmuth statt Hochhuth etc., in dem nachträglichen alphabetischen Verzeichniss ausgebessert, indess blieben doch noch recht colossale unverbessert, und zum Theil gerade bei den interessanten „ferneren" Entomologen, z. B. in Madrid, wo der Director des zool. Mus. aus Graëlls in Gravell umgetauft sei, in Moskau, wo der Collegienrath nicht Karolin, sondern Karelin heisse, Käfer und nicht Schmetterlinge sammle, auch bereits seit Jahren auf einer Reise in den Landstrichen am kaspischen Meere abwesend sei. Namensfälschungen bekannter Männer wie Maeklin und Sahlberg in Helsingfors (zweimal Käcklin und Sahlburg gedruckt) seien lächerlich; für einen Schmetterlingsbeflissenen, (denn als solchen documentiren Herrn Graessner offenbar die vertraulichen Mittheilungen des Tischlermeisters Hupe in Ober-Glaucha, S. 20 des Weingärtners Bischoff, Zeugschmiedes Pretzsch in Jena S. 25 und des Leinwandhändlers Frische in Naumburg S. 37), sei es räthselhaft, dass er zwar von dem Verkauf der Käfersammlung des Herrn Kaden in Dresden etwas gehört habe, aber nicht wisse, dass Herr Kaden im Besitze einer der ausgezeichnetsten Schmetterlingssammlungen in Deutschland sei.

Hier wollte ich meinem hitzigen Freunde in die Rede fallen, um ihn zu begütigen, aber er liess sich das Wort nicht nehmen und fuhr in seiner Diatribe fort: „Was sollen wohl wissenschaftlich gebildete Entomologen von einer Sudelei denken, die wo möglich noch viel schlechter und ungenauer zusammengestoppelt ist, als das Gistl'sche Lexikon unseligen Andenkens? Weiss Herr Fürchtegott Gr. nicht, dass Prof. Dr. Fischer in Freiburg, den er in beliebter Melodei: „Schmetterlinge und Käfer" sammeln lässt, ein ausgezeichneter Orthopterolog und Verfasser einer prachtvollen Monographie der Orthopt. Europae ist? dass Dr. Fieber in Hohenmauth, den er ebenfalls (auch qua Doppel-

gänger in Prag) mit „Schmetterlingen“ begnadigt, über Orthopteren und Hemipteren sehr geschätzte Werke geschrieben hat? dass H. Heyer in Lüneburg wegen seiner ausgezeichneten Behandlung der Neuroptera berühmt ist? dass Herr Westermann in Copenhagen und Herr Sommer in Altona alle Ordnungen sammeln, Herr Ruthe in Berlin ausgezeichneter Kenner von Hymenopteren und Dipteren ist, Herr Friedr. (sic.) Stein nicht bloss hemipterologische Interessen verfolgt, Herr Dr. Stachelhausen nicht in Bremen, sondern in Barmen wohnt, Herr Putzeys in Brüssel nicht Schmetterlinge, und von Käfern auch nur (wie die Herren v. Chaudoir und Tatum) ausschliesslich Carabicinen sammelt? Wer auf Anlass dieser „zum Besten aller Sammler“ mit unkritischem Besen zusammengefegten Adressen an Kaufm. Straube in Dresden schreibt, wird vermuthlich durch das Porto des rückläufigen Briefes erfahren, dass Straube seit Jahren nach Brasilien ausgewandert ist; wem es um Adressen in Italien zu thun ist, der wird ausser dem Privatsammler Cavaliere Baudi nur noch den Anatomen und Physiologen Dr. Defilippi finden, während doch Villa, Passerini, Ghiliani bekannte Namen sind. Wer an die Herren Sievers und Schauffelberger in Petersburg, Blauel in Osterode, Cramer in Czerwinz, Rothlieb in Hamburg, Tiedemann in Russoczin in Käfer-Angelegenheiten schreibt, wird seinen Zweck ebenso verfehlen, wie wer (nach Graessner) von den Herren Doué, Jekel in Paris, Stachelhausen in Barmen, Damke in Hannover, Peters in Neustrelitz Schmetterlinge begehrt. Wenn ich nun bei dieser Zahl von Ungenauigkeiten in Personalien, die leicht zu verdreifachen wäre, auch noch Sachen finde, wie Koplitz statt Kaplitz, Klätz statt Klütz, Mordling statt Moedling, Nordhausen statt Nordshausen, Neumark (drei Meilen von Stettin) mit dem ausdrücklichen Beisatz: Regier. Potsdam und mehr dergleichen Fahrlässiges, so möchte ich in aller Welt wissen, ob eine dermassen hingefaselte Windbeutelei, welche (S. IV.) „bei grösserer Vollständigkeit einen interessanten Ueberblick gewährt, wie die einzelnen Zweige der Entomologie vertreten werden“, etwas Anderes verdient, als an den Pranger der Lächerlichkeit gestellt zu werden?“

Da ich meinen Freund in so aufgeregtem Zustande sah, hielt ich es nicht für angemessen, mich mit ihm über die Graessnersche *Omelette* in unnöthigen Lärm und Streit einzulassen, behalte mir aber vor, mit kaltem Blute zu prüfen, ob die behaupteten Falsa, Ficta und Errata wirklich „nackte Wahrheiten“ sind Erwarten Sie also später meine eventuelle Widerlegung.

Hochachtungsvoll u. s. w.

Synonymische Miscellaneen.

VIII.

Unter dem Namen Hister unicolor Fab. Gebl. erhielt ich im Jahre 1846 vom Prof. Siemaschko zwei von Sedakoff in der Nähe des Baikal-See's gesammelte, völlig übereinstimmende Exemplare eines Hister, welche ich weder mit der genannten, noch mit einer andern mir bekannt gewordenen Art dieser Gattung vereinigen kann. Der Käfer gleicht an Länge den grösseren Stücken der genannten Art, steht dem Umrisse nach zwischen ihr und dem H. terricola Germ. in der Mitte, und gleicht beiden durch die blanke, aber nicht wie bei H. cadaverinus und merdarius lackglänzende Oberfläche des einfarbig schwarzen Körpers, die grob dreizähnigen Vorderschienen, das an den Seiten zweistreifige Halsschild und die Sculptur der Flügeldecken, auf denen die drei äusseren Streifen ganz, die drei inneren abgekürzt, und insbesondere von dem zweiten nur undeutliche Rudimente vorhanden sind. Von beiden unterscheidet er sich durch die Lage des äusseren Halsschildstreifens, welcher sich dem Seitenrande immer mehr nähernd und zuletzt fast auf ihn gerückt gleich dem inneren bis beinahe an den Hinterrand des Halsschilds reicht, die rostrothe Fühlerkeule und die Beschaffenheit der Randstreifen der Flügeldecken, deren innerer fehlt, während von dem äusseren nur ein kurzes, aber tief eingegrabenes Stück, dem Ende der Schulterlinie gegenüber, wie bei H. stercorarius, bemerkbar ist. Dem Habitus nach ist der Käfer seitlich nicht so stark gerundet als H. unicolor, aber mehr als H. terricola: er gleicht deshalb im Umrisse mehr dem H. merdarius, und verhält sich etwa zu H. unicolor, wie H. merdarius zu H. cadaverinus. Das letzte Rückensegment ist grob und dicht punktirt, mit sehr fein punktirten und dadurch matten Zwischenräumen; auf dem vorletzten ist die Punktirung noch gröber und mehr grübchenartig, aber weitläuftiger, auch die feine Zwischenpunktirung mehr zerstreut, und der Zwischengrund glänzender, besonders unter der Mitte des Hinterrandes, wo die gröberen, grübchenartigen Punkte allmälig feiner werden und zuletzt ganz verschwinden. Die Vertiefung auf dem umgeschlagenen Seitenrande ist nicht punktirt, zeigt jedoch deutlich die eingegrabenen Seitenstreifen.

Man kann diese Art, welche in der Erichson'schen Reihenfolge zwischen H. merdarius und cadaverinus einzuschalten sein würde, diagnosiren als: *H. oblongo-ovalis niger nitidus, thorace lateribus bistriato, elytris striis dorsalibus tribus interioribus obsoletis, marginali abbreviata; tibiis anticis tridentatis. Long. 3½ lin.*

Eine Bestimmung für dieselbe zu ermitteln, habe ich mich bis jetzt vergeblich bemüht. Die Monographieen von Paykull und Erichson gedenken ihrer nicht; auch erinnere ich mich nicht, sie in den an sibirischen Käfern so reichen Sammlungen von Germar und Dohrn gesehen zu haben. Ob der von Gebler (Käf. Westsibir. 158. n. 11.) als in Westsibirien häufig aufgeführte H. unicolor zu ihr, oder zu dem ächten H. unicolor Fabr. gehöre, vermag ich nicht zu entscheiden, da Gebler von seinem Käfer nur den Namen angiebt, und ein von ihm herstammendes Exemplar mir nicht zu Gesichte gekommen ist. Auch in den russischen Gesellschaftsschriften, soweit dieselben mir zugänglich geworden, finde ich ihrer nicht gedacht: es ist jedoch nicht unmöglich, dass sich eine Beschreibung des Käfers dort irgendwo in einer der in so verschiedenen Sammlungen zerstreuten entomologischen Abhandlungen vergraben finde. Sollte dies nicht der Fall sein, so würde ich für ihn den Namen H. atramentarius in Vorschlag bringen.

IX.

Die Chrysomela ignita Oliv. Ent. V. 524. n. 31. tab. 3. fig. 86. ist von mir in der Linnaea Ent. V. 94. zu der dort unter Nr. 69. beschriebenen sicilianischen Art gezogen worden, jedoch, wie ich mich durch Untersuchung des von Herrn Chevrolat mir gefälligst zur Ansicht mitgetheilten Olivierschen Original-Exemplars überzeugt habe, sehr mit Unrecht. Olivier's mir sonst in keiner Sammlung zu Gesichte gekommener Käfer gehört zu einer ganz verschiedenen, in meine 13. Gruppe zu stellenden Art, kommt an Grösse etwa den grösseren Stücken der Chr. asclepiadis Vill. gleich, ist aber durch die trübmessinggelbliche Färbung mehr der Chr. aurichalcea Gebl. verwandt. Dabei ist die Oberseite spiegelblank, das Halsschild nur an den Seiten mit einigen gröberen Punkten besetzt, und auf den Flügeldecken finden sich fünf Doppelreihen feiner und vereinzelter Punkte. Die Fühler sind braunroth, das dritte Glied dreimal länger als das zweite, doppelt länger als das vierte, selbst noch merklich länger als das Endglied. Das Endglied der Vordertaster kaum erweitert; die Unterseite grünlich messingglänzend, der zweite und fünfte Bauchring in der Mitte des Vorderrandes mit einem halbrunden Grübchen, daher das einzige vorhandene Stück muthmasslich ein ♂. Oliviers missrathene Figur drückt das Eigenthümliche des Thieres gar nicht aus; auch seine Beschreibung enthält mehrere bei der Bestimmung irre leitende Momente, wohin namentlich die *antennae nigrae basi aeneae* und der *thorax cupro-nitidus* gehören; auch sind nach Oliviers Weise der lateinische und französische Text von Diagnose und Beschreibung einander nicht in allen Punkten entsprechend.

In der Linnaea ist daher a. a. O. das Citat aus Olivier zu streichen, und der Name Chr. ignita in Chr. resplendens zu verwandeln.

X.

Die Deutung des alten Carabus granulatus Linn. ist durch die Bemühungen der späteren entomologischen Autoren anscheinend so weit ins Reine gebracht worden, dass sich darüber kaum noch etwas Neues sagen lässt. Das hierher gehörige Material findet sich jedoch in sehr vielen Schriften zerstreut, ist auch, soviel ich weiss, nirgends in den zum Ueberblicken desselben erforderlichen Zusammenhang gebracht; und es scheint mir deshalb bei der Wichtigkeit, die der Vater unserer systematischen Entomologie für alle Zeiten behalten wird, keine vergebliche Mühe, auf diesen Gegenstand nochmals zurückzukommen.

Wie ein Blick in die zweite Ausgabe der Fauna Suec. (1761.) sogleich ergiebt, hat Linné seinen Carabus granulatus aus drei Käfern gebildet, welche in der ersten Ausgabe (1746) als drei verschiedene Arten (unter Nr. 511., 512 und 513.) aufgeführt waren. Linné beschreibt dieselben in dieser ersten Ausgabe wie folgt:

(p. 170.) 511. Carabus ater; elytris convexe punctatis *striatisque*. Hoffm. ins. 2. t. 3.

Habitat in lignis putridis; citissime currit; odorem olei tabaci spargit.

Descr. Caput parvum. Oculi prominentes. Antennae setaceae, articulis undecim, longitudine dimidii corporis. Os maxillis prominens: maxillae inferiores [superiores?] majores, arcuatae, acutae, ad basin denticulo armatae latere interiore. Maxillae inferiores acuminatae, arcuatae, denticulo ad basin interne etiam instructae. Antennulae maxillares superiores singulae tribus articulis constant, extimo reliquis crassiore: hae antennulae maxillis triplo longiores sunt: antennulae maxillares inferiores unico articulo constructae, nec maxillis longiores. Oris labrum superius obtuso emarginatum. Thorax ater, a tergo convexus, leviusculus, margine laterali prominente, versus basin angulato; a parte pectoris thorax compressus, cartilagine ensiformi vel scutello versus abdomen. Elytra ovata, arcta, atra, margine exteriore elevata, aut dilatata; in singulo elytro tres ordines longitudinales punctorum elevatorum, ovatorum, singulo ordine duodecim communiter punctis: *inter singulum punctorum ordinem linea longitudinalis elevata.* Abdomen glabrum, uti totum corpus: femora teretiuscula, tibiae ad apicem duabus setis terminatae.

(p. 171.) Not. Omnibus hujus generis speciebus notae communes sunt: Corpus oblongum, antennae setaceae: clypeus thoracis marginatus cordiformis, apice truncato elytra spectante; odor gravis, cursus celerrimus, os maxillis prominens.

512. Carabus niger, elytris subvirescentibus convexe punctatis striatisque. Habitat inter quisquilias.

Descr. Magnitudo, statura, odor et omnia ut in praecedente, sed elytrae nigro subvirescentia; an sexus differentia?

513. Carabus niger, elytris aeneis convexe punctatis striatisque. Habitat inter ligna putrida.

Descr. Omnia ut in primo, sed elytra, thorax et caput a tergo aenea.

In der zweiten Ausgabe des F. suec. sind diese drei Arten unter dem Namen Car. granulatus (Nr. 781.) in eine zusammengezogen; Nr. 511. bildet die Stammform, Nr. 512. die var. β., und Nr. 513. die var. γ. Diagnosen und Beschreibungen stimmen im Wesentlichen mit denen der Ed. I. überein: nur ist die den Habitus der Gattung characterisirende Note gestrichen, in der Descr. das Wort *Antennulae* das erste Mal in *Palpi* verändert, in die Diagnose der Hauptform hinter *elytris* das Wort *longitudinalis* eingeschaltet, und dagegen deren Schlusswort, sowie sieben Worte aus der Descr. weggelassen worden. Von diesen Aenderungen sind nur die beiden letztgenannten, vorstehend auch durch den Druck ausgezeichneten Weglassungen von Bedeutung, und ich werde deshalb auf dieselben unten nochmals zurückkommen.

In eben derselben Weise ist dann der C. granulatus L. auch in das Syst. Nat. übergegangen; er findet sich in der Ed. XII. II. 662. Nr. 2. mit den drei Varietäten der F. suec. ed. II. dem Citate der F. suec. ed. I. und II. (aus letzterer wird durch einen Schreib- oder Druckfehler Nr. 780. citirt, welches falsche Citat sich dann auch auf Fabricius fortgepflanzt hat); die Diagnosen der beiden ersten Formen wörtlich mit denen der F. suec. ed. II. übereinstimmend, bei var. γ. mit einer unten noch näher zu berührenden Abänderung.

Die Schriftsteller der nächstfolgenden Periode scheinen sich über diese Formen des Linné'schen Käfers wenig Sorge gemacht zu haben. Fabricius (E. Syst. I. 130. Nr. 28.) citirt den C. granulatus L. bei seinem C. granulatus (= unserem C. cancellatus Illig.), ohne sich um Linné's Varietäten zu kümmern. Olivier deutete den C. granulatus L. auf den (auch im westlichen Deutschland auf der Rheinfläche von Mainz ab aufwärts vorkommenden) C. tuberculatus Clairv. (= Ullrichii Grav.); auch Rossi (F. Etr. I. 206. Nr. 508.) verstand darunter unseren C. cancellatus, während Paykull und Hellwig (letzterer in einer Note zu Rossi) unter C. granulatus unseren und cancellatus zusammenfassten, jedoch dabei den letzteren als die Hauptform voranstellten. Illiger (M. Pr. 155. Nr. 17.) stellte zuerst den jetzt sogenannten C. granulatus als den ächten Linné'schen Käfer auf, ohne sich jedoch auf eine Deutung seiner Formen einzulassen, und änderte den Namen des Fabric. Käfers in C. cancellatus um; während Fabricius später (Syst. Ed. I. 276. Nr. 36.) bei seiner früheren Deutung der Linné'schen Art beharrte, und den Illiger'schen Namen C. cancellatus auf dessen C. granulatus übertrug. In dieser Benennungsweise sind ihm nur noch Schönherr (Syn. I. 174. Nr. 43. 44.) und Sturm (K. Deutschl. III. 42. Nr. 8. und 49. Nr. 12.) gefolgt, beide jedoch mit der Anerkennung, dass sein und ihr C. granulatus nicht der Linné'sche sei.

Dagegen sind nach Gyllenhals Vorgang die neueren Autoren (Dejean, Erichson, Heer etc.) zu der Illiger'schen Nomenclatur zurückgekehrt, die dann auch in unseren Sammlungen überall zur Geltung gelangt ist. Uebrigens hat, soviel ich sehe, allein der sorgfältige Gyllenhal die von Linné unterschiedenen Varietäten einer näheren Prüfung werth geachtet, indem er (Ins. suec. II. 62. Nr. 10.) nur die var. β. und γ. zu seinem Car. granulatus citirt, und damit die Stammform, ohne jedoch auf deren Erörterung einzugehen, ausdrücklich ausschliesst.

Ein sicherer Anhaltepunkt für die Deutung des Car. granulatus Linn. ist nun erst gewonnen worden durch die Auskunft, welche Dr. Schaum aus dem Vergleiche der Linné'schen Sammlung mitgebracht hat. Derselbe bemerkt hierüber (E. Zeit. 1847. S. 316.):

„C. granulatus. Es sind mehrere Arten vermengt. Bezettelt ist der Algier'sche C. morbillosus Fabr. (alternans Dej.), beigesteckt ist sowohl C. granulatus als cancellatus Dej."

Hiernach unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass die Stammform des Car. granulatus L. wirklich durch jenen nordafrikanischen Käfer gebildet werde. Linné's Diagnose ist zwar sehr allgemein gehalten, enthält aber eben so wenig als die Beschreibung selbst etwas Widersprechendes; und die letztere kann sogar, wenn man das von Linné zur Bezeichnung der Färbung gebrauchte Wort *ater* nicht zu sehr urgirt, als eine für jene Zeit recht gute Beschreibung der genannten Art gelten. Was mich noch mehr in dieser Ansicht bestärkt, ist der Umstand, dass Fabricius (E. Syst. I. 130. Nr. 26.) seine Beschreibung des C. morbillosus mit den Worten anfängt: *Affinis certe C. granulato, cujus varietatem olim credidi* — was, wenn man auch nicht nothwendig an eine auf Linné's mündliche Aeusserung oder Sammlung bezügliche Erinnerung zu denken braucht, doch jedenfalls auf eine mit Fabricius' jüngeren Lebensjahren zusammenfallende Periode der entomologischen Systematik hinweiset, in welcher die Ansicht über die Begrenzung der Arten es gestattete, jenen C. morbillosus mit einem verwandten nordeuropäischen Käfer zu einer Art zu verbinden. Bedenken erregen könnte nur der Umstand, dass Linné Schweden als das Vaterland seines Käfers angiebt; ein ähnlicher Irrthum findet sich aber auch bei seinem eben so wenig in Schweden vorkommenden Scar. farinosus (= Hoplia squamosa Fabr.), und derartige Versehen scheinen auch später in den schwedischen Sammlungen wiederholt vorgekommen zu sein. Ein solches, den C. morbillosus Panz. betreffend, hat Gyllenhal selbst (Bd. IV.) berichtigt; ein anderes, auf Chr. lusitanica Aut. bezüglich, habe ich in der Linn. Ent. VI. 104. nachgewiesen, und eine längere Reihe derselben ist

noch kürzlich vom Gr. Mannerheim in der Entom. Zeitg. (1852. S. 236.) zusammengestellt worden. Ich vermag deshalb diesem Bedenken keine Bedeutung beizulegen.

Ebenso unzweifelhaft wird Linné's var. β. auf den jetzt allgemein als C. granulatus angenommenen Käfer zu beziehen sein. Dahin deutet sie schon Gyllenhal, und in der That ist die Beziehung der *Elytra* als *e nigro subvirescentia* für eine überall häufige Farbenvarietät dieser Art so treffend, dass ich sie nicht genauer auszudrücken wüsste. Dazu kommt, dass ein in Schweden nach Gyllenhal *sat frequens* vorkommender Käfer von dieser Grösse nicht füglich von Linné übersehen sein kann, auch nach Ausweis seiner Sammlung von ihm nicht übersehen worden ist, während er doch keine andere Art erwähnt, deren Beschreibung besser auf unseren C. granulatus gedeutet werden könnte.

Mehr Schwierigkeiten bietet die var. γ. dar. Gyllenhal zieht auch diese zu seinem und unserem C. granulatus, aber, wie ich glaube, mit Unrecht. Die bei uns gewöhnlichere Farbenvarietät dieses Käfers lässt sich zwar, wie auch von Gyllenhal und Erichson geschehen, wohl als *fusco-aenea*, aber doch nur gezwungen als *aenea* bezeichnen: Linné würde sie vermuthlich, wie bei multipunctatus und bipunctatus, als *subaenea* bezeichnet haben, während er mit *aeneus* eine mehr an das Kupferige anstreifende Broncefarbe zu bezeichnen pflegt. Noch bestimmter aber hat Linné die von ihm hier gemeinte Färbung durch die in dem Syst. nat. (s. oben) vorgenommene Veränderung bemerklich gemacht, indem hier die Bezeichnung der *Elytra* als *aenea* wegbleibt, und dafür der ganze Käfer als *purpurascenti-niger* beschrieben wird. Ich glaube in diesem Ausdrucke (auch Rossi sagt a. a. O. von seinem C. granulatus — unserm cancellatus — dass derselbe *colore purpureo* abändere), den Linné unmittelbar darauf auch von der Farbe seines Car. hortensis gebraucht, nur die Bezeichnung der kupferröthlichen oder kupferbräunlichen Färbung der gewöhnlichen Stücke des C. cancellatus Ill. zu erkennen, welcher nach Gyllenhal in Schweden gleichfalls *sat frequens* ist, nach Linné's Sammlung von L. gekannt und unter seinem C. granulatus miteinbegriffen war, und doch von dem ächten C. granulatus schon habituell so verschieden ist, dass die Nothwendigkeit, ihn von der var. β. wenigstens als Form zu sondern, einem so geübten Beobachter wohl nicht entgehen konnte. Dazu scheint die Festigkeit, mit der Fabricius auch nach dem Erscheinen von Illiger's Käfer Preussens dabei beharrte, dass Illiger's C. cancellatus der wahre C. granulatus L. sei, auf eine bestimmte Erinnerung aus früherer Zeit hinzudeuten, zumal, wie bereits Erichson einmal bemerkt hat, Fabricius die Linné'schen

Arten manchmal besser, als die späteren schwedischen Autoren selbst, gekannt hat.

Als Ergebniss wäre demnach festzuhalten, dass der Car. granulatus Linn. Faun. Suec. ed. II. und Syst. nat. ed. XII. wirklich drei verschiedene, in der ersten Ausgabe der Fc. Suec. richtig gesonderte Arten in sich begreift, so dass die Grundform den irrthümlich unter die schwedischen Insekten gerathenen C. morbillosus F. aus Nordafrika, die var. β. den C. granulatus Ill. und die var. γ. den C. cancellatus Ill. bezeichnet. So bietet dieser Fall ein neues Beispiel der eigenthümlichen Erscheinung dar, dass in der zweiten Ausgabe der F. suec. neben einer stellenweise nicht zu verkennenden Flüchtigkeit der Bearbeitung zugleich mehrfach ein Bestreben hervortritt, Arten zusammenzuziehen, welche die erste Ausgabe gesondert hatte, und deren specifische Verschiedenheit auch die spätere Zeit wieder anerkannt hat. Vergl. Car. auronitens und nitens, Chrysom. polygoni und raphani C.

Man könnte nun noch die Frage aufwerfen, ob nicht bei der Vertheilung des C. granulatus Linn. in drei ihn zusammensetzenden Arten die von L. selbst vorangestellte Grundform, also der C. morbillosus Fabr, den Linné'schen Namen behalten müsse? Der grauen Theorie nach allerdings: aber in der Praxis ist jene Regel gerade bei mehr als einer Linné'schen Art nicht befolgt worden. So hat von seinem Car. nitens seine *var. β.*, von seiner Chrys. merdigera die *var. capite et pedibus nigris*, von seinem Cerambyx cerdo die *var. minor* den ursprünglichen Namen behalten. Es kann deshalb auch keinem Bedenken unterliegen, bei der von Illiger festgestellten, nach Sturm (1815) von keinem Autor mehr verlassenen Nomenclatur zu verbleiben, zumal Linné doch wirklich einen schwedischen Käfer beschreiben wollte, und schon dadurch die ersten seiner in Schweden vorkommenden Varietäten ein gewisses Vorrecht auf die Beibehaltung des Namens erhalten haben dürften. Ueberdem hat auch Gyllenhal. der zuerst die specifische Verschiedenheit der Grundform von den beiden Varietäten erkannt, und sich dadurch ein Recht erworben, die Nomenclatur hier festzustellen, sich durch Reception der Illiger'schen Namen für die letztere ausgesprochen.

Endlich ist hier noch die Frage nicht zu umgehen, ob, da Linné selbst in der zweiten Ausgabe der F. suec. die Diagnose und Beschreibung der aus der Ed. I. entnommenen Nr. 511. wesentlich geändert, an beiden Stellen von ihm auch wirklich derselbe Käfer gemeint sein möge? Schon Illiger hat in einer Note zu Hellwig's Ausgabe an Rossi F. Etr. I. 240. Nr. 508. die von ihm später (K. Pr. 153. Nr. 16.) zurückgenommene Ansicht aufgestellt, dass der C. granulatus L. zu unserem Car. arvensis Fabr gezogen werden müsse. Kann man nun auch

dieser Ansicht schon deshalb nicht beipflichten, weil Illiger, ohne die unter dem Linné'schen Käfer verborgenen Arten zu unterscheiden, das, was doch nur von der ersten Form gelten könnte, auf den ganzen C. granulatus L. anwenden will: so lässt sich doch eben so wenig verkennen, dass Diagnose und Beschreibung dieser ersten Form, wie wir sie in der F. suec. ed. II. lesen, sehr gut auf den Car. arvensis passen. Hätte man daher Linné's Käfer lediglich nach dem in dieser letzten Ausgabe von ihm Gesagten und ohne Rücksicht auf die Nr. 511. der Ed. I. zu beurtheilen, so würde, zumal L. von seiner var. β. (unserem C. granulatus) sagt: *Magnitudo, statura ut in praecedente, . . . an sexus differentia?* — sich wenig dagegen erinnern lassen, wenn man in jener Grundform den in Schweden auch nicht seltenen C. arvensis erkennen wollte, zumal diesen auch Fabricius in seiner Sammlung mit seinem C. cancellatus (unserem granulatus) vermengt hat. Vergl. Dr. Schaum in der Ent. Zeitung 1847. S. 44. Ich würde mich für diese Deutung entschieden aussprechen, wenn Linné's Sammlung dazu irgend einen Anhalt darböte. Da dies aber nach Dr. Schaum's Ermittelung nicht der Fall ist, jene Sammlung vielmehr unzweideutig auf C. morbillosus F. hinweiset, und die Abweichungen der Ed. II. von der Ed. I. sich auch auf andere Weise erklären lassen, so muss angenommen werden, dass dieser Abweichungen ungeachtet in beiden Ausgaben der F. suec. (ed. I. Nr. 511. und ed. II. Nr. 781. Grundform) ein und derselbe Käfer, und zwar C. morbillosus Fabr. gemeint sei. Zur Erklärung jener Abweichungen kann ich nun Illiger (Käf. Pr. a. a. O.) nicht in der Annahme beitreten, dass in der Descr. der Ed. II. die oben näher bezeichneten Worte durch ein Versehen ausgefallen seien. Vielmehr zeigt der Umstand, dass gleichzeitig mit diesem Passus der Description auch der ihm entsprechende Schluss der Diagnose (die Worte: *striatisque*) gelöscht werden, auch eine wohlüberlegte Absicht sein, und ich glaube dieselbe eben darin zu finden, dass Linné, indem er die drei früher (ed. I.) von ihm für verschiedene Arten gehaltenen Käfer zusammenzog, doch nur durch eine in gleichem Sinne vorgenommene Veränderung in der Diagnose und Beschreibung der Nr. 511. dasjenige Merkmal mit Bestimmtheit hervorheben wollte, wodurch dieselbe wenigstens als Form der früheren Nr. 512. und 513. gegenüber sich festhalten lasse. Wie sehr Linné hierin das Richtige getroffen, zeigt ein einziger Blick auf die Sculptur des C. morbillosus, bei welchem die zwischen den Kettenstreifen liegenden Längsrippen stumpf und flach sind, sich weit weniger durch ihr Hervortreten, als durch ihre trübere, dunklere Färbung bemerkbar machen, und dadurch gar sehr von der Deutlichkeit entfernt bleiben, welche die scharfen, mehr leistenförmig emporgehobenen Rippen des C. granu-

latus Ill., und noch viel mehr des C. cancellatus Ill. auszeichnet, Ohne jene dunkle Färbung der Längsrippen und der Kettenstreifen würden wir zwischen der Sculptur des C. morbillosus und des C. arvensis wahrscheinlich eine viel grössere Verwandtschaft finden, als jetzt der Fall zu sein pflegt: und eben so bin ich der Meinung, dass, hätte Gyllenhal bei seiner Prüfung des Linné'schen Käfers an die Möglichkeit eines vorgekommenen, einen afrikanischen Käfer in die schwedische Fauna einschwärzenden Irrthums gedacht, ihm das Zusammenfallen dieser Art mit dem, von ihm in der Note zu C. morbillosus Pr. (F. suec. II. 66.) sehr kenntlich characterisirten C. alternans Dej. nicht entgangen sein würde, in welchem letzteren auch er schon mit richtigem Blicke den ächten C. morbillosus Fabr. zu erkennen geneigt war.

Ich bescheide mich gern, dass die ganze vorstehende Erörterung nur solchen Entomologen einiges Interesse gewähren dürfte, die auch jetzt noch jedes Wort des entomologischen Altmeisters Linné für wichtig und bedeutsam, daher die sichere Ermittelung der von ihm beschriebenen Insekten für keine ganz müssige Arbeit erachten. In deren Namen kann ich jedoch den Wunsch nicht zurückhalten, dass von Schweden aus, wo Linné's Schriften noch am meisten zugänglich und die Gegenstände seiner Beschreibungen am leichtesten festzustellen sind, uns ein tüchtiger Entomolog mit einer neuen Ausgabe wenigstens des entomologischen Theils der F. suec. beschenken möge. Dieselbe müsste den Text der Ed. I. buchstäblich — selbst bis auf Schreib- und Druckfehler wortgetreu — wiedergeben, in denselben, jedoch durch Druck oder Zeichen kenntlich gemacht, den Text der Ed. II. nebst Allem, was Linné's übrige Schriften über die fraglichen Arten enthalten, einschalten, und in einem Commentarius perpetuus eine kritisch gesichtete und durch eigene Untersuchungen ergänzte Darlegung Alles dessen hinzufügen, was durch die späteren, namentlich die schwedischen Autoren für die Deutung der Linné'schen Arten geleistet, oder aus Linné's einer wiederholten sorgfältigen Durchmusterung zu unterwerfenden Sammlung für jenen Zweck zu entnehmen ist. Möchte doch Herr Boheman einen der jüngeren Entomologen seines Vaterlandes für eine solche Arbeit zu gewinnen suchen, und deren Ausführung mit seinem sachkundigen Rathe fördern!

Bemerkungen
über einige an den Küsten von Spanien und Sicilien fliegende Falter.

Von **Standfuss** in **Schreiberhau.**

Durch die uneigennützige Güte eines Freundes in Hamburg sind mir wiederholt Falter von den Küsten Spaniens und Siciliens in nicht unbeträchtlicher Anzahl zugekommen. Derselbe hat bei Gelegenheit seiner Reisen in jenen Gegenden nicht blos einen Sammler in Palermo zur Abgabe einiger Schmetterlinge bewogen, sondern auch selbst, ohne vorher je die edle Kunst der Insectenjagd getrieben zu haben, mit höchster Aufopferung und gutem Glück seine freie Zeit dem Falterfange gewidmet und die reiche und interessante Beute mir überlassen, welche besonders dadurch werthvoll wird, dass sie gut erhalten und durchgängig dazu Fangzeit und Platz angegeben, auch die Oertlichkeit genauer bezeichnet ist. Was ich bei Einordnung derselben in meine Sammlung daran Bemerkenswerthes finde, will ich hier veröffentlichen, und habe nur vorauszuschicken, dass ich an meinem entlegenen Wohnorte und von 5 — 10 Ellen hohen Schneemauern noch am heutigen Tage, den 12. März, umgeben, nur auf meine eigene, nicht eben reiche Bibliothek angewiesen bin, daher um Entschuldigung bitten muss, wenn meine Bemerkungen arm an Citaten sind, und in einzelnen Punkten vielleicht schon längst Gesagtes wiederholen. Das Beste, was ich für meinen vorliegenden Zweck besitze, sind Zellers Bemerkungen über die in Italien und Sicilien beobachteten Schmetterlingsarten in der Isis von 1847, an welche Arbeit sich denn auch mein Aufsatz hauptsächlich anlehnen wird. Etwas zur Vervollständigung jener werthvollen Bemerkungen beizutragen, ist mir deshalb nicht schwer, weil ich Falter vor mir habe aus Monaten und Gegenden, in welchen Zeller nicht sammelte.

1) Melitaea Phoebe 2 ♂, 4 ♀ bei Granada in der ersten Hälfte des Juni in einer mit Steinen belegten Thalschlucht. Es sind die am lebhaftesten gefärbten Exemplare meiner Sammlung, das Braun heller als bei den Stücken aus Wallis und Ungarn, welche letztere mit Hübners (13 u. 14) und Freyers (N. B. IV. Tab. 325) Bildern stimmen, die schwarzen Flecken stärker und tiefer als bei denen aus Südrussland, welche zur Var. Aetherea gehören. — Fliegt Ende April bei Syrakus, also im Süden 2 Generationen.

2) Vanessa Cardui. An allen Orten und fast in allen Monaten. Zeller traf den Falter im Februar, April, August und September von Triest bis Syrakus. Ich erhielt zahlreiche Exemplare aus Spanien von Granada, wo er am 12. Juni bei der auf bedeutender Höhe liegenden Silla del Moro (Stuhl des Mauren)

einem zerstörten Lustschlosse mit herrlicher Aussicht auf Stadt und Landschaft, so wie an anderen Stellen nicht selten flog; von Velez-Malaga und von Malaga Ende Juni; aus Sicilien um Palermo aus den Monaten November und December. Die Sommer-Exemplare sind um einen halben Zoll breiter als die des Winters, zwischen beiden stehen die unsrigen in der Mitte. In Zeichnung und Färbung weichen sie nur in so fern ab, als die südlichen Winterfalter auf der Unterseite der Hinterflügel statt der braungelben graugelbe Schattirungenhaben.

3) Vanessa Atalanta, 2 Stück aus Spanien (Lanjaron d. 20. Juni und Mitte Juli) und 2 aus Sicilien (Palermo im Februar). An den Spaniern finde ich keinen Unterschied von Deutschen Exemplaren, ausser dass das Weib die beträchtliche Spannbreite von $2^1/_2$ Par. Zoll hat; die Sicilianer haben wie die von Zeller um Messina im Januar und April gefangenen und gezogenen Exemplare auf der Unterseite die Vorderflügelspitze und der Hinterrand der Hinterflügel gelblich statt weisslich.

4) Vanessa Urticae muss im Ganzen um das Mittelmeer selten sein; ich erhielt überhaupt nur ein Exemplar, ein Männchen bei Granada den 6. Juni gefangen. Seine Abweichungen von den Stücken aus Schlesien und der Schweiz, die ich in meiner Sammlung habe, stimmen grösstentheils zu dem, was Zeller von seinen ebenfalls einzelnen, am 22. Februar bei Messina gefangenen Exemplare sagt. Auf der Oberseite ist das Schwarz des Spaniers beschränkter als bei allen Schlesiern und Schweizern, indem die Wurzel- und Flügelflecke, eben so wie die Randflecke merklich kleiner sind; in den letzteren erscheinen besonders auf den Vorderflügeln auch die blauen Pupillen sehr unbedeutend. Die Unterseite stimmt dagegen bei allen Stücken meiner Sammlung weit mehr überein, so dass das Verhältniss der schwarzen Flecke der Ober- und Unterseite bei dem Spanier ein ganz anderes ist, als bei den Schlesiern und Schweizern. Besonders deutlich zeigt sich dies am schwarzen Wurzelfelde der Hinterflügel. Dieses ist bei letzteren Exemplaren auf Ober- und Unterseite gleich weit verbreitet, bei ersterem dagegen auf der Unterseite weiter gegen den Aussenrand reichend, so dass bei diesem, dem Spanier, wenn man ihn gegen das Licht betrachtet, der Saum dieses Wurzelfeldes auf der Unterseite weit gegen den Saum auf der Oberseite vorsteht, wogegen sich bei den Schlesiern und Schweizern sich dieser Saum auf beiden Seiten ziemlich deckt.

5) Arge Galatea. Zwei Weibchen erhielt ich von Palermo ohne Angabe der Fangzeit. Sie unterscheiden sich, eben so wie die von Zeller bei Syrakus und Messina gesammelten, wenig von unseren Schlesischen Exemplaren. Nur an Grösse übertreffen sie die grössten derselben um 4 Linien; der Leib ist

aber mehr grau als schwarz und und unten ebenso wie die Unterseite der Hinterflügel mehr weiss als gelblich. Bei dem einen sind auf der Oberseite der Hinterflügel die Augen vom Aussenrande viel deutlicher sichtbar als bei allen meinen übrigen Exemplaren von hier, aus Ungarn, Frankreich, der Schweiz und Russland, fast so deutlich wie bei Hertha ♀; das andere Weib trägt nicht die geringste Spur davon.

6) Arge Ines flog bei Granada Anfang Juni. Meine von dort erhaltenen 4 Exemplare sind Männchen, mit Hbr. Thetis Fig. 196 und 197 gut stimmend und ebenso wie diese auf der Oberseite der Vorderflügel die schwarzen Zeichnungen etwas breiter tragend, als andere Exemplare meiner Sammlung, welche aus der Provence stammen sollen. Diese letzteren stimmen dagegen mit der Grösse des Hübnerschen Bildes, gegen welche die Spanier um 4 Linien zurückbleiben. Auf den bedeutenden Anhöhen, welche sich am rechten Ufer des Darro steil erheben, flog Ines nach dem Berichte meines Freundes in den Morgenstunden ziemlich wild, wurde aber dadurch zur Beute, dass sie immer wieder zu derselben Stelle zurückkehrte, ein Verhalten, welches auch unsere Galatea hat, und wahrscheinlich alle Brettspielhalter theilen. In Italien und Sicilien traf Zeller den Falter nicht, auch ich erhielt ihn nicht von dort, doch soll Hübners Thetis aus Calabrien sein.

7) Satyrus Semele, 4 ♂, den 10. August bei Bilbao an einer mit Bäumen zu einem Spaziergange bepflanzten Anhöhe dicht oberhalb des Flusses gefangen. Zeller fing die Art in Sicilien im Mai, Juni und Juli; sie hat also im Süden möglicher Weise 2 Generationen; in Deutschland ist mir nur eine bekannt. Meine 4 Exemplare aus dem nördlichen Spanien erinnern sehr wenig an die Varietät Aristaeus, welche ich übrigens in ihrer vollkommenen Ausprägung nicht in Natur vor mir habe, sondern nur durch Hübners Tafel 168 kenne. Ein deutsches Exemplar aus der Gegend von Wittenberg hat fast eben so viel Gelb auf der Oberseite als die Spanier. Die Flügelgestalt weicht gar nicht ab.

8) Satyrus Arethusa, Var. Boabdil (Rambur) 1♀, mit der vorigen Art zugleich gefangen. Das Exemplar weicht von den übrigen aus Mähren und Ungarn bedeutend ab. Es ist von Freyer tab. 567 fig. 3 abgebildet und zu diesem Bilde nur zu bemerken, dass Anfang und Ende der Binde auf der Oberseite nicht weiss, sondern nur ein weniges heller als der mittlere Theil ist. — Das Thier hat eine ausgezeichnete Grösse; zwar in der Flügellänge stimmt es mit meinem grössten Weibchen aus Ungarn, aber die Flügel sind breiter, namentlich die Vorderflügel um eine gute Linie. Die Binde auf der Oberseite ist viel breiter und lebhafter, nach Aussen wie **innen** scharf gegen

die Grundfarbe begrenzt, und besonders auf den Hinterflügeln lässt diese breite, nur durch die feinen Adern getheilte Binde, die bei gewöhnlichen Exemplaren nur als eine Fleckenreihe erscheint, die Spanierin auf den ersten Anblick kaum als Arethusa erkennen. Nur ein Punkt steht in dieser Binde auf den Vorderflügeln vorn, auf den Hinterflügeln hinten; letztere zeigen die andern weiblichen Exemplare nur selten und viel kleiner, tragen dagegen auf den Vorderflügeln ausser dem starken noch ein oder zwei andere schwächere Punkte. Die Unterseite ist auf beiden Flügelpaaren viel lebhafter gefärbt und gezeichnet als gewöhnlich. Ein ganz zu diesem Weibchen passendes Männchen erhielt ich durch Tausch, das Vaterland desselben ist mir unbekannt. Das Spanische Weibchen stimmt sehr genau mit dem von Rambur in seiner Faune de l'Andalousie T. II. p. 12, fig. 1 und 2 als Satyrus Boabdil gelieferten Weibchen, welches richtig zu Arethusa gezogen wird, und also in Spanien nicht blos Andalusien, sondern auch das Baskenland bewohnt. — In Italien hat Zeller die Art nicht angetroffen, auch mir ist sie nicht von dort zugekommen.

9. Epinephele Tithonus 2 ♂, gleichfalls mit den vorigen beiden Arten an demselben Tage und derselben Stelle gefangen, und 1 ♂ von Alhaurin den 4. Juli. Von diesen beiden Fangorten sind die Exemplare merkwürdig verschieden. Dasjenige von Alhaurin zeigt die gewöhnliche Eigenthümlichkeit südlicher Exemplare, z. B. aus dem Banat und Italien, namentlich auf der Oberseite der Hinterflügel. Deutsche Exemplare haben hier nämlich einen ochergelben, ringsum von dunklerer Färbung umgebenen, ziemlich scharf begrenzten Mittelfleck, bei südlichen dagegen ist derselbe nur nach 3 Seiten, nicht nach der Basis hin, scharf begränzt, sondern verläuft hier in die dunklere Färbung und erreicht bisweilen die Flügelwurzel. Auch die Unterseite der Hinterflügel ist bei den südlichen Exemplaren etwas heller als bei den nördlichen. — Aber an den beiden Stücken von Bilbao, deren eins Freyer Tab. 567 Fig. 4 abgebildet hat, ist dies Alles gerade umgekehrt. Die Vorderflügel und mehr noch die Hinterflügel sind viel dunkler, als bei den deutschen Exemplaren, auf den Hinterflügeln der ochergelbe Mittelfleck fast zu einem Mittelpunkt verkleinert, ihre Unterseite ebenfalls dunkler, und die bei unsern Faltern hier mehrfach verstreute hellere Zeichnung ist zu einer schmalen, helleren Binde und einem dergleichen Vorderrandfleck zusammengezogen. Die Grösse des Falters ist nicht abweichend.

10. Epinephele Ida. Auch im Süden Spaniens ist diese Hipparchie die häufigste, wie es Zeller von ihr in Beziehung auf die Ostküste Siciliens versichert. Nur Janira, ihre Gesellschafterin, kommt ihr an Menge nahe. Das Weibchen aber

findet sich nur sparsam, kommt später und muss leicht verkrüppeln, denn von den 32 Stück, welche ich aus Spanien erhielt, sind 25 frische Männchen bei Granada in der ersten Junihälfte gefangen, ein gutes ♂ den 20. Juni bei Lanjaron, dagegen bei Granada bis Mitte Juni nur 2 ♀, bei Malaga Ende des Monats 1 ♀, bei Alhaurin den 4. Juli 2 ♀ und bei Gibraltar Mitte Juli 1 ♀ und von diesen 26 ♂ ist keins, von den 6 ♀ sind 2 verkrüppelt. Von Palermo erhielt ich gleichfalls nur Männchen und zwar aus den Sommermonaten; unter den dort von November bis Februar gefangenen Faltern ist keine Ida. Sie hat also wohl nur eine Generation, beginnt aber an den heissen Stellen schon im Mai zu fliegen und hält sich an kühlern bis in den August. Zu Varietäten ist der Falter, wie schon Zeller angiebt, nicht geneigt. Zu bemerken ist etwa nur, dass das Blauschwarz, welches die beiden weissen Punkte in der Spitze der Vorderflügel umgiebt, in der Regel, einen ovalen Fleck, selten zwei neben einander liegende Kreise bildet; dass ein Exemplar unter diesem Fleck noch zwei feine gleichfarbige Punkte trägt, welche allen andern fehlen, und dass ein Männchen aus Granada um 2 Linien unter der gewöhnlichen Grösse bleibt. Das dalmatische Pärchen meiner Sammlung übertrifft alle spanischen und sicilischen an Grösse.

11. Epinephele Janira Var. Hispulla. Das halbe Schock Exemplare, welche ich aus Spanien erhielt, bildet einen lückenlosen Uebergang von unsrer gewöhnlichen Janira zur Var. Hispulla in ihrer vollkommensten Ausbildung, wie sie Zeller mehrfach aus Sicilien mitbrachte. Kein Spanier erreicht die letztere ganz, wie ich sie bei Zeller mehrfach sah und selbst in einem Pärchen aus Syrakus von Zeller und einem andern aus Palermo vor mir habe; doch kommen manche ihr nahe. Diese stimmen gut mit Hübners Hispulla ♀ Fig. 598, deren Original aus Portugal vom Graf v. Hoffmannsegg gebracht wurde, wogegen die männliche Figur 594 im Colorit, wenigstens in meinem Hübnerschen Exemplar, verfehlt ist. Und dagegen schliessen sich wieder nicht blos die beiden Exemplare (2 ♀), welche ich aus Bilbao erhielt, sondern auch 3 Stück von denen der Südküste (1 Paar von Gibraltar und 1 ♀ von Malaga) so eng an unsre Janira an, dass sie kaum zur Var. Hispulla gezogen werden können. Zu Zellers ausführlicher Beschreibung der einzelnen Abweichungen, deren er bei ♂ 5, bei ♀ sechs unterscheidet, weiss ich Nichts hinzuzusetzen und kann nur bestätigen, dass Janira auch in Spanien wie in Italien vom Mai bis in den August fliegt.

12. Epinephele Eudora. Diese, der vorigen so nahe stehende Hipparchie hat auch mit ihr die Neigung zu Varietäten gemeinsam. Eine der ausgezeichnetsten ist Lupinus (Costa), von Frever N. Beitr. V. S. 125 Tab. 457 als Rhamnosia in beiden

Geschlechtern beschrieben und abgebildet. Die Frage über die Artrechte derselben lässt Zeller noch offen, die meisten Autoren entscheiden dagegen, nach meinen drei spanischen Exemplaren muss ich mich Letzteren anschliessen, da die Spanier den deutlichsten Uebergang von unserer Form der Eudora zur sicilischen bilden. Es sind 2 ♂ im Juni bei Granada, ein Weibchen Anfang Juli bei Alhaurin gefangen. In der Grösse sind sie unserer Eudora ganz gleich, auch ist das Männchen auf der Oberseite ganz ebenso gefärbt und behaart, nicht aber lehmgelb und stark behaart, wie Lupinus besonders auf den Vorderflügeln. Dagegen stimmen andre Merkmale wieder ganz mit Lupinus. Der unbehaarte Wisch auf den Vorderflügeln der Männchen ist doppelt so breit, die Hinterflügel derselben tiefer eingebuchtet, die Fühlerkolben in beiden Geschlechtern dünner als bei Eudora. Das Weibchen hat auf der Oberseite nur um die beiden Augenflecken der Vorderflügel etwas Gelb, sonst gar nicht. Und endlich steht die Färbung der ganzen Unterseite bei ♂ und ♀ gerade in der Mitte der dunklen unserer Eudora und der hellen bei der Var. Lupinus. Einen ähnlichen Uebergang besitze ich in einem Exemplar aus Dalmatien und einem aus Sarepta. Beide sind Männchen und sowohl einander als den Spaniern sehr ähnlich, nähern sich aber noch mehr als diese der Varietät Lupinus durch ihre auf beiden Seiten hellere Färbung. — Merkwürdig ist es, dass bei Janira ♀ im Süden das Gelb auf der Oberseite zu-, bei Eudora ♀ abnimmt, ein freies Walten der Natur, welches wol auf todte Gesetze nicht wird zurückgeführt werden können. Maera und Megaera stimmen in dieser Beziehung mit Janira, Tithonus (cf. oben) nicht immer.

13. Coenonympha Dorus. Als Heimath dieser Hipparchie geben Esper, Borkhausen, Hübner, Ochsenheimer und Meigen das südliche Frankreich (die Gebirge von Languedoc) und Portugal an. In Italien ist er nach den mir bekannt gewordenen Verzeichnissen noch nicht aufgefunden worden, Spanien aber hat ihn. Bei Granada und Alhaurin fliegt er im Juni und Juli auf den Höhen. Er muss namentlich bei Granada nicht selten sein, denn ich erhielt ein Dutzend Exemplare, aber wahrscheinlich ist er auf besondere Oertlichkeiten angewiesen, denn unter den zwischen Granada und Alhaurin oder sonst in Spanien gefangenen Faltern finde ich ihn nicht vor. Jedenfalls ist er ein Bergfalter, der wohl unter 3000′ nicht vorkommt, wie denn Granada selbst 2300′ Meereshöhe hat. Das Weibchen ist selten, unter meinen Spaniern ist kein einziges. Die Färbung ist bei allen Exemplaren ziemlich dieselbe, in Bezug auf seine Augenflecke ist aber der Falter unbeständig. Im Vorderwinkel der Oberflügel steht ein mehr oder weniger deutliches Auge, welches bei meinen sämmtlichen Männchen ohne Kern ist, nur mein ein-

ziges Weibchen, von Kindermann, hat in ihm eine weisse Pupille. Dieses Auge ist in der Regel einfach und kreisrund, bei dem einen Exemplare von Granada aber ist es oben auf beiden Vorderflügeln, unten nur auf dem linken länglich, indem es aus zwei zusammengeflossenen Augen besteht; bei einem andern Exemplare von dort liegen oben wie unten zwei getrennte Augen hintereinander. Ausser diesem einfachen oder doppelten Auge soll nach Ochsenheimer noch sehr selten gegen den Innenrand ein schwarzer Punkt stehen; von diesem haben weder meine spanischen, noch meine drei französischen Exemplare eine Spur, bei einigen von ihnen wird aber nicht weit unter dem Auge ein sehr feiner, gelber Punkt sichtbar. Ein männliches Exemplar jedoch, wie das von Esper Tab. LXXIII. Cont. 38. gemalte, welches eine Reihe von 3 schwarzen, gelb umzogenen Augen auf der Oberseite der Vorderflügel führt, dürfte in Spanien zu den seltensten Ausnahmen gehören; in Languedoc, woher das Esper'sche Exemplar stammt, erscheint wohl Dorus öfter so, denn auch Falter, wie alsbald Pamphilus lehren wird, haben ihre Nationaltrachten. Die Hinterflügel haben oben einen Bogen von 3 oder 4 Augen; ein Exemplar auch noch ein einzelnes Auge am Vorderrande. Auf der Unterseite haben die Unterflügel meiner sämmtlichen 15 Stück dieses Falters am Aussenrande 5, am Vorderrande 1 Auge; der Bleistiftstrich am Aussenrande ist bei einem Stück auf den Vorderflügeln, bei einem andern auf allen Flügeln in eine glanzlose dunkelgraue Linie verwandelt. Meine französischen Exemplare haben die Augen der Hinterflügel besonders auf der Unterseite bedeutend grösser und sind überhaupt bei gleicher Grösse unten weit lebhafter gefärbt als die spanischen.

14. Coenonympha Pamphilus mit seiner Varietät Lyllus ist bekanntlich auch in Spanien zu Hause. Dieser horizontal und vertikal weit verbreitete Falter, den ich von 3 Endpunkten Europas im Osten, Süden und Westen (Sarepta, Syrakus, Bilbao vor mir habe, wie er auch in Lappland nicht fehlt, und der vom Meeresufer bis zur Grenze der Alpinen Region bei 5000′ Meereshöhe (A. Speyer Ent. Zeitung 1851, S. 348. Meyer Dür Tagf. d. Schweiz S. 209 ff.) aufsteigt (im Riesengebirge ist er mir über 3000′ Meereshöhe noch nicht vorgekommen), ist in seiner Zeichnung und Färbung so empfänglich für die an seinen verschiedenen Flugstellen wirkenden Bedingnisse des Thierlebens, dass er, wie zu den gemeinsten, so auch zu den interessantesten Faltern Europas gehört. Diese Bedingnisse und ihre Folgen nur einigermassen umfassend festzustellen, wird noch lange nicht gelingen, das Wie und Warum der Wirkungen wird wohl für diese Erdenzeit unergründlich bleiben. Es sei alsbald das Interessanteste, was die Betrachtung meiner Spanier ergiebt, angeführt. — Es sind 3 Weibchen, bei Alhaurin den 4. Juli, 2 Männchen, bei

Bilbao den 10. August gefangen. Nur die ersteren sind Var. Lyllus; die Basken gehören zu Pamphilus. In der Beschreibung von Lyllus sagt nun Ochsenheimer (I. 1, 308) auf der Unterseite der Vorderflügel läuft vor dem Saume ein schwarzbrauner Schatten her, in welchem sich ein kurzer, schmaler und bogenförmiger Silberstreif deutlich ausnimmt. Diesen Silberstreif hatte Zeller schon 1839 (Isis S. 263) angezweifelt und auf Grund seiner sehr vielen aus Italien mitgebrachten Exemplare bestätigt er es (Isis 1847, S. 145), dass derselbe nie vorhanden sei. Es ist dies natürlich ganz richtig, jedoch nur in Bezug auf den in Italien und Sicilien fliegenden Pamphilus, woher ich auch 16 Exemplare ohne die geringste Spur eines solchen Silberstreifens (ich möchte lieber diese bei Coenonympha vorkommende Zeichnung mit Meigen „Bleistiftstrich" nennen) vor mir habe. Meine drei spanischen Lyllus haben aber diesen Bleistiftstrich. Er begränzt bei ihnen den schwarzbraunen Schatten nach dem Aussenrande zu, und bei dem einen Weibchen, bei welchem dieser Schatten sehr schmal ist, verdeckt er ihn fast ganz. Ochsenheimer, der Portugal und Spanien als Vaterland angiebt, hat also auch Recht, es ist gewiss, dass Lyllus in Spanien einen Bleistiftstrich trägt, der ihm in Italien fehlt. Das ist nun eine ganz eigenthümliche Erscheinung, zu welcher mir eine ähnliche nicht bekannt ist. Welches sind hier die wirkenden Ursachen? wie bringen sie diese Wirkung hervor? — Es wäre auf Grund dieser und noch anderer Verschiedenheiten leicht, den Spanier, als gute Art Lyllus festzuhalten, die italienischen Exemplare aber als Var. zu Pamphilus zu verweisen, doch wäre dies gewiss falsch, da meine Spanier, ob auch nur drei Exemplare, glücklicherweise eine entschiedene Uebergangsreihe zu dem italienischen Lyllus darstellen, so dass ich vielmehr im Gegentheil auf Grund dieser Spanier auch Thyrsis Friv. zu Pamphilus ziehe. Er stammt aus Candia, ist von Freyer, Herrich-Schäffer und Heydenreich als Art aufgestellt, von Keferstein und Meyer-Dür bereits als Pamphilus erkannt. Es liegt mir davon nur die Freyersche Beschreibung nebst Bild (5. Tab. 475 Fig. 1) vor. Hiernach stimmt er oben ganz mit schon allgemein anerkannten Varietäten des Pamphilus, unten aber hat er lebhafter gefärbte Unterflügel, die sechs Augenflecke sind grösser, und nicht auf den Ober- sondern auf den Unterflügeln zieht unten vor dem Rande ein Bleistiftstrich. Die lebhaftere Färbung und die grösseren Augen sind bei der Unbeständigkeit dieser Dinge bei Hipparchies von keiner Bedeutung für Artrechte, der Bleistiftstrich aber, wenn er in Spanien die Vorderflügel von Pamphilus schmückt, kann in Kreta eben so gut die Hinterflügel zieren. So treten zu den von Zeller bereits aufgestellten 10 Varietäten des Pamphilus noch 2 hinzu.

a) Var. hispana: alarum anteriorum subtus linea ante marginem posticum plumbea.

b) Var. cretica; alarum posteriorum subtus linea ante marginem posticum plumbea. (Thyrsis.)

Die Var. c) alarum omnium etc. wird wohl auch noch gefangen werden, vielleicht in Afrika.

Ausserdem unterscheiden sich meine spanischen Lyllus noch in folgenden Stücken von den 16 italienischen: des Ochergelb der Oberseite neigt sich zum Rothgelb, (ein Weibchen gleicht in der Grundfarbe fast dem Weibchen von Pasiphae), und der braune Schattenstreif ist nach innen breiter in die Grundfarbe verwaschen. Hierin stimmen sie mit Hübner's Fig. 557, die also den Vorwurf Freyer's (VI. 29), dass sie „hart" sei, nicht verdient. Freyer bildet Tab. 499 den italienischen, Hübner den spanischen Lyllus ab, doch fehlt hier der Bleistiftstrich. Die Unterseite der Hinterflügel steht in ihrer Färbung mitten inne zwischen der blass bräunlich-gelben des vollkommen ausgebildeten italienischen Lyllus und der grünlich grauen unsers Pamphilus in der Herbstgeneration. Ausserdem hat das eine Weibchen auf der Unterseite der Vorderflügel an dem Auge noch einen schwarzen, gleichfalls in den hellen Hof eingeschlossenen Punkt angehängt, welcher Varietät auch Zeller gedenkt; ein anderes ausser diesem Punkt noch zwei andere in hellen Höfen mitten zwischen den 3 folgenden Aesten der Medianader, welche Varietät in Italien nicht gefunden wurde. — So interessant hiernach die 3 Weibchen von Alhaurin sind, so wenig sind es die beiden Männchen von Bilbao, die von unsern Augustmännchen nicht abweichen. — Ausser diesen Spaniern und fünf im Juni gesammelten Syrakusanern erhielt ich von Palermo 11 Stück, die vom 8. bis 28. Februar gefangen sind, also dieselbe Generation, welche Zeller bei Messina in den Bergen zuerst am 20. März antraf. Diese 11 Stück stellen zum Theil (6 Stück) unsern Pamphilus der Frühlings-Generation dar, zum Theil (5 Stück) schon die Var. Lyllus, so dass diese also keineswegsvon der Frühlings-Generation des Südens ausgeschlossen ist, wenn sie auch in dieser sich nicht in aller Vollkommenheit ausbildet.

15. Pararga Maera Var. Adrasta. Maera ist ein, sowohl in Färbung als Zeichnung vielfachen Veränderungen unterworfener Falter. Durchgreifende Erscheinung ist es auch bei ihr, dass im Süden die hellen, im Norden die dunkeln Exemplare bedeutend überwiegen, so dass dort (Boisduval, Duponchel) die dunkle, hier bei uns aber die helle Maera als Var. Adrasta gilt. Letztere bildet sich nach Treitschke (X. I, 36.) auch im nördlichen Klima bei warmen Quellen an Badeorten, aus. Meine beiden spanischen Exemplare, bei Malaga Anfang Juli zwischen den Steinen eines ausgetrockneten Baches und bei Bilboa 4 Wochen

später gefangen, sind zwei Weibchen und lassen bei ihrer Vergleichung unter einander den Einfluss des Südens auf diese Art sehr deutlich erkennen. Sie gehören beide entschieden der Var. Adrasta an, aber das aus Bilbao stammende Weibchen erinnert doch noch mehr an Maera, als das südlichere aus Malaga. Bei diesem ist die braune Grundfarbe unserer Maera gänzlich verschwunden; Ober- und Unterflügel sind auf der Ober-, jene auf der Unterseite rothgelb; die Oberflügel nur nach der Wurzel, die Unterflügel über ihre ganze Fläche etwas verdunkelt. Bei den dunkeln Exemplaren unserer Maera sind Querlinien auf den Oberflügeln kaum sichtbar, bei den Spaniern aber schneiden zwei braune Querlinien ein Mittelfeld aus, von welchen die äussere vom Vorderrande auf den Innenwinkel zugeht, aber zwischen dem ersten Aste der Medianader abermals im stumpfen Winkel nach Aussen gebrochen ist. Die innere Querlinie geht vom Vorderrande nach der Medianader und trifft diese da, wo ihr zweiter Ast sich abzweigt, läuft an der Hauptader bis zum Anfang des ersten Astes hin und geht hier im rechten Winkel nach dem Innenrande ab. Diese beiden Querlinien sind nun bei dem Exemplare aus Bilbao viel breiter als bei dem aus Malaga, und es wäre kein Wunder, wenn sie noch südlicher, also in Afrika, falls dort die Art vorkommt, ganz verschwänden, so dass diese gar kein Braun mehr auf den Flügeln hätten. Auch ist bei dem Exemplare aus Bilbao das Wurzelfeld und der Vorderrand der Oberflügel, sowie die ganze Oberseite der Hinterflügel mehr verdüstert als bei dem andern Exemplar. Die Unterseite der Hinterflügel ist durchgängig bei beiden Spaniern heller, als bei unserer Maera. Beide Exemplare sind nicht grösser als die kleinsten nördlichen Weibchen von Maera in meiner Sammlung. Dass sie zu dieser Art gehören, ist mir gar nicht zweifelhaft. Exemplare aus der Schweiz, die ich vor mir habe, bilden den deutlichsten Uebergang von unserer Maera zur spanischen. Eins davon, am 13. Juni am Fuss des Jura gefangen, kann man schon Adrasta nennen. Es ist ein mit Espers Bild Tab. LXVIII. Cont. LVIII. Fig. 1 stimmendes Weibchen; welches Bild nach einem Originale aus Schwalbach schon zu Adrasta gezogen wird. Meine Spanier haben aber noch viel mehr gelb; ein zu ihnen passendes Bild ist mir nicht bekannt, vielleicht hat es H. Sch., dessen Werk mir nicht zur Hand ist, oder Hbn., dessen mir vorliegendes Exemplar die Figuren 836 — 839, welche als Adrasta citirt werden, nicht mehr enthält, sondern die Tagfalter mit Fig. 835 abschliesst. So wenig, wie die Färbung, trennt der Verlauf der Querlinien Adrasta von Maera, denn wo diese auf etwas hellerer Grundfarbe sichtbar werden, was bei den schlesischen Exemplaren selten, bei denen aus der Schweiz, namentlich den Weibchen in der Regel der Fall ist, zeigen sie sich in ihrem Verlaufe so unbe-

ständig, dass manche meiner nördlicheren Maera-Weibchen mit den Spaniern gut stimmen, andere wieder mannigfaltig abweichen, wie auch selbst wieder meine beiden Spanier in diesem Verlaufe nicht ganz einander gleich sind. Wie mein Freund Meyer-Dür in seinem sehr tüchtigen Werke (Verzeichniss der Schmetterlinge der Schweiz I. Abtheilung, Tagfalter S. 199) auf Grund vieler Beobachtungen Adrasta zu Maera zieht, thue ich es daher auch, wogegen Hiera (cf. ibid. S. 201) durch Zeichnung, Flugzeit und Verhalten sich von Maera absondert. Wenn daher Keferstein in seiner kritisch-systematischen Aufstellung der europäischen Lepidopteren (Entomol. Ztg. 1851 S. 282) Adrasta von Maera trennt, zwischen beide Tigelius einschiebt und Hiera zu Maera als Var. zieht, so wird dies einer mehrfachen Aenderung unterliegen müssen. Im schlesischen Gebirge fliegt Maera von Mitte Juni bis in den August; von Danzig und der Schweiz habe ich Exemplare aus derselben Zeit; meine beiden nicht mehr frischen Spanier sind von Anfang Juli und August, Zeller traf schlechte Exemplare bei Ancona nach Anfang September; Adrasta scheint also im Süden dieselbe, durch beinahe ein Vierteljahr anhaltende Flugzeit zu haben, wie Maera bei uns; eine zweifache Generation ist auch im Süden kaum vorhanden. —

46. Pararga Megaera. Von dieser Art habe ich 36 südliche Exemplare (25 aus Spanien, 11 aus Sicilien), 9 Stück Schlesier und Schweizer, die aus einer sehr bedeutenden Anzahl ausgewählt sind und 1 Stück der vollkommen ausgeprägten Var. Tigelius, unbestimmten Vaterlandes, vor mir. Letzterer muss ich hiernach ganz entschieden die Artrechte absprechen, wie dies schon Treitschke, Zeller, Meyer-Dür u. A. gethan haben.

Die Grösse derselben ist sehr veränderlich, so dass die Spannweite der Männchen zwischen 1 Zoll 9 Linien und 1 Zoll 3 Linien schwankt, die Weibchen messen durchschnittlich eine Linie mehr. Meine beiden kleinsten Exemplare sind die Var Tigelius und ein eben so kleines Schreiberhauer Stück, welches übrigens vollständig die nördliche Megaera darstellt, die Grösse ist also nicht entscheidend. In der Flügelform meines Tigelius sehe ich ferner durchaus keinen Unterschied von den anderen 45 Exemplaren der Megaera. Die Mittelbinde auf den Vorderflügeln des Männchens ist auch bei der gewöhnlichen Megaera aus der Schweiz, Spanien und Sicilien gegen den Vorderrand bald breiter bald schmäler, so dass Tigelius auch durch diese Verschmälerung seiner Mittelbinde am Vorderrande, was sein drittes Kennzeichen sein soll, sich gar nicht auszeichnet. Die Querlinie der Megaera, welche auf der Unterseite der Vorderflügel vom Vorderrande nach dem Hinterwinkel geht, wechselt ebenfalls in ihrer Breite und nimmt namentlich gegen den Hinter-

winkel zu bei einzelnen südlichen Exemplaren so ab, dass auch ihr gänzliches Verschwinden an dieser Stelle bei Tigelius, was als viertes Merkmal angegeben wird, für die Artrechte nicht beweisend ist. Auf der Oberseite der Hinterflügel hat endlich fünftens Tigelius zwischen dem braunen Wurzelfelde und der Augenreihe keinen braunen Bogen, wie die gewöhnliche Megaera, was hauptsächlich seinen Anspruch auf Artrechte begründen soll. Aber dieser Bogen, schon bei den schlesischen Exemplaren nicht immer in ununterbrochenem Zusammenhange vorhanden, wird in der südlichen Schweiz (Wallis) bereits an mehreren Stücken sehr unscheinbar und verliert sich an spanischen und sicilischen Exemplaren so gänzlich, dass an seiner Stelle nur noch die Adern etwas breiter braun beschuppt erscheinen, als in ihrem übrigen Verlaufe. Tigelius ist also sicher Var. Megaerae. —

In Spanien fing mein Freund den Falter mehrfach bei Granada und Lanjaron den ganzen Juni hindurch. Die 11 Exemplare aus der Gegend von Palermo sind von Mitte Dezember bis Ende Januar gesammelt. Zeller fing ihn gleichfalls im Januar und Juli bei Messina. Auch bei uns, selbst im Gebirge, hat der Falter zwei Generationen im Juni und August, sollte er im Süden ebenfalls nur zwei Generationen haben, eine im Winter, die andere im Sommer, welche weiter von einander liegen als die beiden Erscheinungszeiten bei uns? Zeller nennt die Juli-Generation die zweite, spricht aber auch von Exemplaren, die er in Sicilien im Mai fing, das wäre doch wohl eine andere Generation als die des Januar oder Juli und diese lässt wieder zwischen Juli und Dezember eine nochmalige vermuthen, so dass Megaera wohl im Süden Europas in jeder der 4 Jahreszeiten eine Generation hat.

17. Pararga Egeria Var. Meona. Die Zugehörigkeit der Meona zu Egeria ist von den meisten Autoren anerkannt. Ich verweise hier nur auf das, was ich bereits in der Zeitschrift des Vereins für schlesische Insectenkunde, Jahrgang 1850 S. 53 und 54 gesagt habe. Wie Zeller bei Neapel Mittelglieder zwischen Egeria und Meone fing, so erhielt ich solche selbst schon aus dem Canton Bern. Die 16 Stück aus Spanien und 11 Stück aus der Umgegend von Palermo gehören zwar sämmtlich der Varietät Meona an, sind aber in den vermeintlichen Artunterschieden (cf. Ochsh. I, 1. 241) nicht ganz fest und haben alle ganz übereinstimmend mit Egeria auf der Oberfläche aller Flügel das Dunkelbraun dunkler und breiter als andere Meona-Exemplare meiner Sammlung, welche aus Süd-Frankreich sein sollen. Bei Granada und Lanjaron im Juni, Alhauria und Gibraltar im Juli und bei Bilbao im August wurde der Falter sowohl in geflogenen als auch in frischen Exemplaren gefangen: bei Palermo Ende

Januar und im Februar, er hat also ausser einer Wintergeneration wohl noch zwei Sommergenerationen, die sich einander berühren. Unter den 27 Exemplaren sind nur 2 weibliche. — —

(Fortsetzung folgt.)

Notizen

über den

Catalogus coleopt. Europae. Edit. 5.

Da bereits mehrfache Beiträge zum europäischen Käferkataloge theils kritischer theils ergänzender Natur eingegangen sind, so erneuere ich die Bitte an alle berufne Coleopterologen, ihre Bedenken und Bemerkungen an den entom. Verein einzusenden, damit das Material zu einer künftigen Ausgabe möglichst bei Zeiten gesichtet und besprochen werden könne. Auch die kleinsten Aphorismen werden mit Dank angenommen.

C. A. Dohrn.

1.

Hypothenemus eruditus

Westwood,

stand bereits in der zweiten Ausgabe des Katalogs zwischen Crypturgus und Cryphalus. In der dritten Ausgabe (Bautzen) ist er ausgemerzt und in den späteren nicht wieder restituirt worden. Genus und Species sind von Westwood in den Transact. Ent. Soc. beschrieben, das Vaterland ist England (und zwar der Fundort in specie ein grosser Foliant in Westwood's Besitz, daher der Name eruditus), folglich erscheint mir die Auslassung ungerechtfertigt.

C. A. D.

2

In verba magistri zu schwören, hat in dem paulinischen Stückwerks-Wissen der Entomologie seine besonderen Bedenken. Dennoch glaube ich, dass bei einer künftigen Ausgabe des Katalogs ein Ausspruch Dejean's befolgt werden muss, den er in der Vorrede zur dritten Ausgabe des Catalogue de la collection

Dejean (April 1837) gethan hat: *„je crois qu'un pareil ouvrage fait loi. et que tous les entomologistes doivent adopter, ce qui y a été établi.* Ich beziehe dies jedoch nicht (wie Dejean loc. cit.) auf die Curculionen-Monographie Schoenherr's, sondern auf auf das classische Werk Lacordaire's Genera des Coléoptères. Es steht mir nicht zu, einem von der ganzen entomologischen Welt anerkannten Meister in seinem Fache überflüssiges Lob zu ertheilen; aber das darf ich aussprechen, dass dies Buch ausser seinen materiellen Verdiensten eine, ich möchte sagen kosmopolitische Urbanität in der Form hat, welche am schlagendsten darlegt, wie redlich und erfolgreich der Verfasser bemüht war, alle Klippen nationaler Präjudizien, persönlicher Vor- und Miss-Liebe zu vermeiden, deren es gerade bei einem solchen Werke unzählige giebt. Es scheint mir demnach verständig, bei der nächsten Katalogs-Edition die Frage der einzuziehenden oder neu zu errichtenden Gattungen einfach auf Lacordaire's Werk, soweit es alsdann reichen wird, zu basiren, den speciellen Fall ausgenommen, dass in der Zwischenzeit abweichende Punkte überzeugend motivirt worden.

Demnach würde z. B. bei den Cicindeletae der Gattungsname bei *Megacephala euphratica* in Tetracha Hope, Westw. umzuändern sein, und die Reihenfolge der europäischen Carabicinen-Gattungen, sich folgendermassen stellen: Omophron, Notiophilus, Elaphrus, Blethisa, Trachypachys, Pelophila, Nebria, Leistus, Procerus, Procrustes, Carabus, Calosoma, Cychrus, Odacantha, Drypta, Zuphium, Polystichus, Aptinus, Pheropsophus Sol. (hispanicus Koll. Dej., nicht Hispanus wie irrigerweise S. 99 im Lacordaire steht) Brachinus, Cymindis, Singilis, (Corsyra,) Demetrias, Aëtophorus, Dromius, Metabletus, Lionychus, Lebia, Masoreus, (Plochionus), Nomius, Siagona, Anistus (*Ziegler*, Latreille), Ditomus, Carterus. Pachycarus, Penthus, Mystropterus Chaud. (coeruleus Brullé), Apotomus, Morio, Scarites, Dyschirius, Clivina, Panagaeus, Loricera, Epomis, Chlaenius, (Dinodes wird eingezogen), Oodes, Licinus, Badister, Miscodera, Broscus, Broscosoma, Stomis, Agelaea, Daptus, Diachromus, Anisodactylus, Gynandromorphus, Acinopus, Bradycellus, Harpalus, (Selenophorus wird eingezogen), Amblystomus, Acupalpus, Stenolophus, Myas, Feronia (welcher Name Latreille's wieder aufgenommen wird, da Leach seinen gleichlautenden, in demselben Jahre 1817 einer Dipterengattung ertheilten umgeändert hat), Zabrus, Amara, Sphodrus, Pristonychus, Calathus, Taphria, Dolichus, Anchomenus, Olisthopus, Cardiomera, Omphreus, Patrobus, Cardiaderus Dej. (chloroticus *Fischer* aus Südrussland), Pogonus, Trechus, Anophthalmus, Aëpus, Callistus, Anillus, Tachypus, Bembidium

Diese scheinbar gewaltsame Umänderung der bisher gebräuchlichen Reihenfolge wird im Buche rationell motivirt, und umfasst dort natürlich auch die verbindenden exotischen Formen. Dass es namentlich älteren Sammler unbequem dünken wird, ihre vielleicht zahlreichen Carabicinen umzuordnen, ist nicht schwer vorauszusehen; dennoch werden sie zugeben müssen, dass sie schon manchesmal im Kleinen, z. B. bei Clivina arctica *Paykull*, genöthigt gewesen sind, die gebahnten Wege des h. Schlendrians in Folge modernerer Gasbeleuchtung zu verlassen. Alle exotischen Sammler werden die neue Anordnung unzweifelhaft mit Freude begrüssen, da sich die Masse der neuen Gattungen seit Dejean's *Species des Carabiques* zum Erschrecken gehäuft hat und sie hier endlich einen Ariadnefaden für dies Labyrinth erhalten. *C. A. D.*

(Fortsetzung folgt.)

Synonymische Bemerkungen

von G. Kraatz.

Eine interessante Sendung von Herrn Rey setzte mich in den Besitz typischer Exemplare von mehreren der von mir in der Januar-Nummer dieses Blattes bereits erwähnten Staphylinen, sowie einiger anderer in den Opuscules entomologiques neu aufgestellten Käfer-Arten, über die ich Folgendes kurz zu berichten habe:

1. Sipalia grandiceps Muls. (Op. Ent. II. p. 52.) ist keine Homalota, sondern scheint vielmehr in die Nähe von Euaesthetus Grav. hinzugehören; ein bestimmtes Urtheil lässt sich erst nach sorgfältiger mikroskopischer Untersuchung der Mundtheile des sehr kleinen Thierchens, welches bis jetzt nur in einem Exemplare existirt, fällen.

2. Oxypoda bicolor Muls. (Op. Ent. II. p. 55) ist eine neue, auch in Deutschland, obwohl äusserst selten vorkommende Art. Dasselbe gilt von

3. Oxypoda lucens Muls. (Op. Ent. II. p. 56).

4. Lithocharis rufa Muls. (Op. Ent. II. p. 78) ist von Lithocharis fuscula Erichs. nicht unterschieden; der Autor hat irrthümlich Lithocharis ripicola mihi (Stett. Ent. Ztg. XV. p. 127) für L. fuscula Er. gehalten.

5. Die in der Januar-Nummer von mir unter 1. 11. 14. 16. 20. 21. 24. 25. 27. 29 genannten Mulsant'schen Arten sind

nach den mir mitgetheilten typischen Exemplaren sämmtlich neue, d. h. in Erichson's Genera et Species Staphylinorum nicht beschriebene Arten.

6. Catopsimorphus pilosus Muls. (Op. Ent. II. pag. 12) ist identisch mit dem von Hampe in den Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften 1852. p. 140 beschriebenen C. arenarius.

7. Anobium compressicorne Muls. (Op. Ent. II. p. 17). Von dieser Art besitze ich mehrere bei Aschaffenburg von Herrn Prof. Döbner gesammelte, mir von ihm als Dryophilus pusillus Gyll. mitgetheilte Stücke.

8. Anobium rugicolle Muls. (Op. Ent. II. p. 19). Auch von dieser Art besitze ich ein deutsches, von mir bei Ilsenburg im Harz gesammeltes Exemplar.

9. Hister myrmecophilus Muls. (Op. Ent. II. p. 79) ist mit dem von Grimm in der Stett. Ent. Ztg. XIII. p. 222 beschriebenen Hister ruficornis identisch.

10. Crepidophorus anthracinus Muls. (Op. Ent. II. p. 191) ist identisch mit dem von Hampe in der Stett. Ent. Zeitg. XI. p. 351 beschriebnnen Athous foveolatus, welcher indess schon früher von Rosenhauer in seinen Beiträgen zur Insekten-Fauna Europas pag. 16 als Athous mutilatus beschrieben ist. Crepidophorus anthracinus habe ich vor mir; er stimmt vollkommen mit meinen Exemplaren des Athous mutilatus Rosenh. überein, von welchen ich erst kürzlich eins von Herrn Dr. Hampe zurückerhalten habe, welcher meine Vermuthung, dass der Käfer sein Athous foveolatus sei, bestätigte.

Durch die Güte des Herrn Wollaston erhielt ich seine fleissig durchgearbeitete und prachtvoll ausgestattete Fauna Maderensis; die in der Familie der Staphylinen aufgestellten neuen Arten scheinen sich sämmtlich, soweit ich dies bisher aus den mitgetheilten typischen Exemplaren oder den Beschreibungen ermitteln konnte, als solche zu bewähren, mit Ausnahme von:

11. Homalota luticola Woll. (Faun. Mad. p. 549) identisch mit H. luridipennis Mnnh. (producta Muls. uliginosa Thomss.)

12. Homalota currens Woll. (Faun. Mad. p. 552) identisch mit H. palustris Kiesenw.

13. Homalota tantilla Woll. (Fann. Mad. p. 553). identisch mit H. analis Grav. var. minor.)

14. Homalota plebeja (Faun. Mad. p. 553) identisch mit H. clientula Er.

15. Aleochara Armitagei Woll. (Faun. Mad. p. 559) besitze ich auch in einem aus Italien stammenden, mir von Herrn Hofstaatssekretair Grimm früher mitgetheilten Exemplare.

Nach mir vorliegenden typischen Exemplaren muss ferner:

16. Ephistemus palustris Woll. (Ann. nat. hist. XVIII. 452. t. 9. f. 2) mit Eph. globosus Waltl. und

17. Atomaria pallida Woll. (Ann. nat. hist. XVIII. t. 9. f. 1) mit At. ferruginea Sahlb. vereinigt werden.

18. Meligethes flavicornis Mill. (Verh. d. zool. Ver. zu Wien. I. p. 111) ist identisch mit Mel. flavipes Sturm.

19. Meligethes carinulatus Förster (Verh. d. nath. Ver. der Rheinl. Bd. VI. ist identisch mit Mel. erythropus Gyl.

Beiträge zur Kenntniss der Curculionen.

Von A. Gerstäcker.

Die Gattung Bradybatus wurde zuerst von Germar in seinen Insectorum Species S. 305 aufgestellt und nach der einzigen ihm damals bekannten Art, Brad. Creutzeri charakterisirt. Germar kannte, wie aus seiner Beschreibung leicht zu ersehen ist, nur das männliche Geschlecht; das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch einen längeren, dünneren, auf der Oberseite fast platten glänzenden Rüssel, wenigstens finde ich ihn so bei zwei Arten, von denen mir beide Geschlechter vorliegen. Dass der Rüssel des Männchens sich gegen die Spitze allmählig verschmälert, wie Germar angiebt, kann als Gattungsmerkmal nicht festgehalten werden, indem es bei den zwei neu hinzugekommenen Arten nicht zutrifft: übrigens ist es bei Brad. Creutzeri nicht einmal constant, oder wenigstens bei manchen Exemplaren kaum wahrnehmbar. Eine nähere Verwandtschaft der Gattung mit Sibynes Schönh., welche Germar übrigens nur aus diesem einzigen Merkmal hergeleitet haben kann, fällt somit weg. Bradybatus kann vielmehr nur als ein modificirter Anthonomus angesehen werden, von dem er sich durch die gestrecktere Körperform, die seitlich kaum hervortretenden Augen und die gedrungeneren Fühler unterscheidet. Einzelne Arten kommen sich sogar in scheinbar unwesentlichen Merkmalen, wie in der Farbe, der dichten, filzigen Behaarung des Scutellums und der Bindenzeichnung der Flügeldecken sehr nahe, z. B. Anthonomus ulmi und Bradybatus subfasciatus.

Schönherr führt (Genera et Species Curculionidum III. S. 332) unter dem Namen Brad. Creutzeri eine Art auf, welche, wie schon aus der Diagnose zu ersehen ist, (eine Beschreibung wird nicht

gegeben) von der Germarschen specifisch verschieden und ohne Zweifel mit der unten beschriebenen neuen Art, Brad. subfasciatus identisch ist. Den wirklichen Brad. Creutzeri Germ. betrachtete Schönherr als eine Varietät der ihm vorliegenden Art und führte ihn als var. v: (Bradybatus elongatus Chevr i. lit.) auf.

Neuerdings hat Bach (Käferfauna 4. Lief. S. 306) unter dem Namen Bradybatus Kellneri eine neue Art kurz charakterisirt, welche zuerst in einigen Exemplaren von Herrn Oberförster Kellner in Thüringen, und später auch mehrfach bei Berlin aufgefunden worden ist. Die Exemplare, welche der Bachschen Beschreibung zu Grunde gelegen haben, scheinen in der Färbung von den bei Berlin aufgefundenen etwas abzuweichen, gehören aber ohne Zweifel derselben Art an.

Da mir gegenwärtig die drei Arten dieser Gattung in genügender Anzahl von Exemplaren vorliegen, um ihre specifischen Unterschiede genauer festzustellen, halte ich es für zweckmässig, auch die beiden schon bekannten hier noch einmal näher und in vergleichender Weise zu beschreiben, besonders da Abweichungen in der Färbung, welche bei allen drei Arten vorkommen, leicht zu Verwechselungen Veranlassung geben können; wie es auch bei Schönherr (a. a. O.) schon geschehen ist.

1. Brad. Creutzeri.

Elongatus, rufo-ferrugineus, dense helvo-pilosus, capite, rostro, pectore abdomineque nigris, ano rufescente: thorace latitudine vix breviore, ante apicem latius constricto: elytris punctato-striatis, apice maculaque pone medium dense helvopilosis. Long. rostr. excl. $3\frac{1}{2}$—4 mill.

Bradybatus Creutzeri Germar, Ins. spec. pag. 306.

var. a. Thoracis disco, puncto elytrorum pone suturam maculaque femorum fuscescentibus. Bradybatus Creutzeri var. γ. Schönherr, Gen. und spec. Curcul. III., pag. 332.

♂. Von langgestreckter, schmaler Gestalt, oben rostroth, unten schwarz, mit starker, zottiger, gelber Behaarung bekleidet. Der Kopf ist dicht gerunzelt, schwarz, matt, dicht gelb behaart, die Stirn mit einer feinen, vertieften Längslinie Der Rüssel des Männchens ist nicht ganz von der Länge des Halsschildes, grob gerunzelt, matt schwarz, dicht behaart. Die Fühler sind rostfarben mit schwärzlicher Keule. Das Halsschild ist fast so lang als breit, die Seiten bis über die Mitte hinaus ganz gerade, an der Spitze schnell verengt und breit eingeschnürt; die Oberfläche dicht und grobrunzlig punktirt, rostroth, gelb behaart, die Behaarung in der Mittellinie und an den Seiten dichter. Das Schildchen ist dicht gelb beschuppt. Die Flügeldecken sind fast $2\frac{1}{2}$ mal so lang als zusammen breit, merklich schwächer punktirt gestreift als bei den folgenden Arten, der dritte, fünfte und siebente Zwi-

schenraum von der Basis nur schwach erhoben. Ein Fleck in der Mitte, nahe der Naht, sowie das letzte Drittheil der Flügeldecken sind mit dichter, gelber Behaarung bekleidet. Die Brust und der Hinterleib sind schwarz, das letzte Segment desselben ganz oder wenigstens auf der hinteren Hälfte rostroth. Die Beine sind rostroth, dicht gelb behaart.

Die Var. α weicht von der Stammart in folgenden Punkten ab: 1) das Halsschild zeigt auf dem hintern Theil der Scheibe einen schwärzlichen oder bräunlichen, zuweilen in zwei seitliche Hälften getheilten Fleck. 2) Zwischen dem gelb behaarten Fleck der Flügeldecken und deren ebenso behaarter Spitze steht ein schwärzlicher Punkt, welcher durch die helle Umgebung das Aussehen eines Augenfleckes darbietet. 3) Die Schenkel sind in der Mitte ihrer Unterseite mit einem schwarzen Flecke gezeichnet, der sich zuweilen bis gegen die Spitze ausdehnt.

Von dieser Art liegen mir sechs männliche Exemplare aus Oesterreich, Piemont und Sardinien vor, welche in der langgestreckten, schmalen Gestalt, in der Form und Farbe des Halsschildes, sowie in der angegebenen Behaarung der Flügeldecken genau mit einander übereinstimmen, und sich dadurch von den folgenden leicht unterscheiden lassen.

2. Brad. subfasciatus.

Oblongus, niger, dense helvo-pilosus, antennis clava excepta, thoracis margine antico, elytris, ano pedibusque rufis: thorace transverso, ante apicem constricto, linea media lateribusque densius pilosis: elytris fortiter punctato-striatis, fasciis duabus transversis dense helvo-pilosis. Long (rostr. excl.) 4 mill.

Bradybatus subfasciatus. * Dahl i. litt.

Bradybatus Creutzeri Schönh. loc. cit. III., pag. 332.

var. α. Elytrorum basi fuscescente.

♂. ♀. Bei gleicher Länge um die Hälfte breiter als der vorige, und daher von viel kräftigerer und gedrungenerer Gestalt; matt schwarz auf der Unterseite, dicht und zottig gelb behaart. Der Kopf ist dicht und ziemlich grob gerunzelt, matt schwarz, gelb behaart, die Stirn zuweilen mit einer kurzen vertieften Linie. Der Rüssel des Männchens ist von der Länge des Halsschildes, der Länge nach grob gerunzelt, matt schwarz, mit röthlich durchscheinender Spitze, gelb behaart; der Rüssel des Weibchens beträchtlich länger und dünner, glänzend schwarz, fast glatt. Die Fühler sind rostgelb mit schwärzlicher Keule. Das Halsschild ist fast um ein Drittheil breiter als lang, an den Seiten nahe der Mitte leicht gerundet erweitert, nach vorn verengt und an der Spitze eingeschnürt; die Oberfläche dicht runzlig punktirt, die Punkte ziemlich undeutlich, in der Mittellinie und an den Seiten

dichter gelb behaart als auf der Scheibe, matt schwarz, der Vorderrand stets hell braunroth. Das Schildchen ist dicht weisslich beschuppt. Die Flügeldecken sind kaum doppelt so lang als zusammen breit, grob und tief punktirt gestreift, die Zwischenräume vorn schmal und leicht gerunzelt, nach hinten allmälig breiter und glatter, der dritte, fünfte und siebente an der Wurzel stark faltig erhaben. Die Farbe ist hellbraunroth, ohne Glanz, mit zwei aus dichtstehenden, langen gelben Haaren gebildeten Querlinien hinter der Mitte, von welchen die vordere etwas schräg nach vorn, die hintere dagegen gerade nach aussen verläuft, beide aber nach aussen hin schmaler und schwächer werden; ausserdem ist die Oberfläche noch mit vereinzelten besetzt, und die Spitze zuweilen dichter behaart. Die Unterseite ist schwarz; der zweite und vierte Hinterleibsring sind stets breit und lebhaft roth gerandet, der letzte entweder ganz oder zum grössten Theil roth. Die Beine sind ganz roth und wie die Unterseite überhaupt mit groben Haaren dichter bekleidet.

Die Var. a. unterscheidet sich von der Stammart nur dadurch, dass einige Zwischenräume auf den Flügeldecken an der Basis ein wenig geschwärzt sind.

Abgeschuppte Exemplare, welchen die Haarbinden der Flügeldecken fehlen, sind schon an der Färbung des Halsschildes und der letzten Hinterleibsringe, welche für diese Art als charakteristisch gelten kann, zu erkennen. Alle mir vorliegenden Stücke (beider Geschlechter), welche aus Oesterreich, Istrien und Ungarn stammen, zeigen darin die grösste Uebereinstimmung.

Dass Schönherr's Brad. Creutzeri dieser und nicht der vorigen Art angehört, scheint mir aus den Worten seiner Diagnose: „nigro-piceus, antennis, elytris, pedibus anoque ferrugineis," deutlich hervorzugehen. Germar's Diagnose lautet dagegen: ferrugineus, helvo-pilosus, capite pectore abdomineque nigris," was auf unsere erste Art bezogen werden kann.

Ob die von Ahrens, Fauna Insect. Europ. VIII., Fig. 13. gegebene Abbildung nicht vielmehr dieser Art als der vorigen angehört, muss ich zweifelhaft lassen; sie stimmt mit Brad. subfasciatus in der gedrungenen Gestalt und der dunklen Färbung des Halsschildes besser überein. Uebrigens ist die Abbildung durchaus unvollkommen, so dass sie weder von der einen noch von der anderen Art eine nur einigermaassen genügende Vorstellung giebt; es kann daher das Citat als überflüssig angesehen werden.

3. Brad. Kellneri.

Oblongus, niger, parce griseo-pilosus, antennis clava excepta, elytrorum apice limboque externo, tibiis tarsisque rufis: thorace transverso, ante apicem constricto, elytris fortiter punctato-striatis,

interstitiis rugosis, seriatim pilosis. Long. (rostr. excl.) $3^1/_2$ — 4 mill.

var. a. Elytris totis nigris.

Bradybatus Kellneri Bach, Käferfauna 4. Lief. pag. 306.

Dem vorigen an Gestalt sehr ähnlich, doch durch die Färbung der Flügeldecken und den Mangel der behaarten Binden leicht zu unterscheiden; auch ist die sparsame und sehr dünne Behaarung des ganzen Körpers für dieselbe bezeichnend. — Der Körper ist matt schwarz, sparsam greis behaart. Der Kopf ist dicht gerunzelt, die Stirn mit einer tief eingegrabenen Längsfurche. Der Rüssel des Männchens ist wenig, der des Weibchens um die Hälfte länger als der Thorax; beim ersten ist er dicht gerunzelt, matt, beim letzteren fast glatt und glänzend, mit zwei undeutlichen Längsreihen feiner Pünktchen. Die Fühler sind rostroth mit schwarzer Keule. Das Halsschild ist deutlich breiter als lang, an den Seiten bis zur Mitte fast gleich breit, dann leicht verengt und an der Spitze ziemlich breit eingeschnürt; ganz schwarz, matt, dicht und grob punktirt, mit greiser, krauser Behaarung dünn und fast gleichmässig bekleidet. Das Schildchen ist dicht weissgelb beschuppt. Die Flügeldecken sind beim Männchen etwas schmaler als beim Weibchen, etwa doppelt so lang als zusammen breit, stark punktirt gestreift, die Streifen gegen die Spitze allmälig furchenartig vertieft und schmaler werdend; die Zwischenräume vorn deutlich gerunzelt, nach hinten allmälig sich verbreiternd und daselbst fast glatt, mit einer Reihe sparsamer greiser Haare besetzt. Die Färbung der Flügeldecken scheint beträchtlichen Schwankungen unterworfen zu sein; in der Regel ist der Rücken bis zum Anfang des letzten Drittheils seiner Länge schwarz, der Seitenrand dagegen und die breite Spitze braunroth. Bei einem mir vorliegenden Exemplare dehnt sich die schwarze Farbe so weit aus, dass nur ein kleiner Fleck von den Schultern und die äusserste Spitze der Flügeldecken roth erscheinen; bei den von Bach beobachteten Stücken endlich sind die ganzen Flügeldecken einfarbig schwarz. Auf gleiche Weise ändert die Färbung der Beine ab, ohne dass jedoch die grössere Ausdehnung des Schwarzen auf den Flügeldecken ein Gleiches bei den Beinen bedingte; im Gegentheil zeigen sich diese oft bei sehr dunklen Exemplaren gerade lichter gefärbt. Die Schenkel sind nämlich immer in der Mitte, oft auch in ihrer ganzen Ausdehnung schwarz; die Schienen meist ganz roth, selten an der Basis schwarz; die Tarsen stets roth. Die ganze Unterseite ist mit Einschluss des Afters einfarbig schwarz, der Hinterleib der Quere nach fein nadelrissig.

Exemplare beider Geschlechter liegen mir aus der Umgebung Berlins und aus Ungarn vor: die von Bach beschriebenen stammen aus Thüringen.

Ich reihe hieran die Beschreibung einer neuen Gattung, welche in sofern interessant ist, als sie ein augenscheinliches Verbindungsglied zwischen Hylobius Schh. und den Erirhiniden im engeren Sinne abgiebt. Sie stimmt mit Hylobius im äusseren Umriss, so wie in allen wesentlichen Charakteren (Form und unterer Ausschnitt des Prothorax, Sitz der Vorderhüften, Form des Mesosternum, Bewaffnung des unteren Endes der Schienen), ja selbst in der jener Gattung eigenthümlichen Textur der Flügeldecken, welche überhaupt bei den Curculionen oft sehr sichere, systematische Fingerzeige giebt, überein. Abweichend ist aber der Rüssel, welcher lang, dünn, kräftig gebogen erscheint, und lebhaft an den Rüssel der Gattung Erirhinus erinnert; nur steigt die Fühlerfurche nicht, wie bei dieser, gerade gegen die Augen auf, sondern biegt sich bald nach ihrem Ursprung auf die untere Seite herab, welche dadurch ausgehöhlt wird. Aus diesem Grunde nenne ich diese neue Gattung

Hypoglyptus.

(ὑπογλυπτος unten ausgehölt).

Der Rüssel übertrifft an Länge die von Kopf und Thorax zusammengenommen, ist kräftig gebogen, cylindrisch, gegen die Spitze schwach verdünnt, auf der Oberseite stark gerieft. Die Fühler sind vor der Mitte desselben eingefügt, etwa am Ende des ersten Drittheils seiner Länge, und die dort entspringende Fühlerfurche wendet sich schnell auf die Unterseite herab, wo sie von der andern Seite nur durch eine schmale, fast scharfe Leiste getrennt wird und sich bis zum Kopfe erstreckt. Die Fühler sind fast ganz wie bei Hylobius gebildet, nur in ihren einzelnen Theilen länger gestreckt. Der Schaft ist gegen die Spitze leicht keulenartig verdickt und erreicht zurückgeschlagen den Vorderrand der Augen; die Geissel ist ziemlich kräftig, 7gliedrig, das erste Glied länglich, verkehrt kegelförmig, um die Hälfte länger als das zweite, welches ebenfalls noch länger als breit ist; die folgenden sind kurz, vorn abgestutzt, allmählig breiter werdend, die Keule zugespitzt eiförmig, deutlich viergliederig. Die Augen liegen an der Unterseite des Kopfes, dicht an den Rüssel herangedrängt; sie sind kurz oval, durchaus flach und ziemlich gross facettirt. Der Kopf ist von kugliger Form, vom Halsschild weit eingefasst. Dieses ist seitlich gerundet, an der Basis fast gerade abgeschnitten, nach vorn verengt. Das Schildchen ist klein, rundlich. Die Flügeldecken sind an der Basis bedeutend breiter als das Halsschild, mit fast rechtwinklig heraustretenden Schulterecken, an den Seiten bis zum letzten Drittheile gleich breit, dann allmälig verengt und gemeinsam abgerundet. Die Vorderhüften sind dem Hinterrande des Prothorax stark genähert, die

Mittelhüften durch einen schmalen, stumpf lanzettlichen Fortsatz des Mesosternum getrennt. Die Schenkel sind nach der Spitze hin keulenförmig verdickt und — wenigstens bei der einzigen vorliegenden Art — nicht gezähnt; die Schienen sind an der Innenseite nicht nahe der Basis ausgeschnitten, sondern ihr Innenrand ist nur leicht geschwungen; die Klauen sind einfach.

Hyp. pictus.

Niger, opacus, setulis squamulisque flavescentibus variegatus, antennis, tarsisque rufopiceis: rostro perspicue multicarinato, elytris dorso profundius punctato-striatis, macula humerali, fascia posteriore utrinque abbreviata punctoque ante apicem dense cretaceo-squamosis. Long. (rostr. excl.) 8 mill.

Hylobius pictus* Parreyss. i. lit. (Mus. Berol.)

Der Körper ist schwarz, auf der ganzen Oberseite durchaus matt und rauh, mit gelblichen Börstchen und Schüppchen scheckig besetzt. Der Rüssel zeigt fünf erhabene Längsleisten, welche erst bei der Insertion der Fühler verschwinden und deren Zwischenräume runzlig punctirt sind; nur die Basis ist behaart, der übrige Theil glatt. Die Fühler sind röthlich pechbraun. Der Kopf ist unbehaart, seicht und einzeln punktirt. Das Halsschild ist so lang als breit, an den Seiten gleichmässig gerundet, nach vorn viel stärker, als nach hinten verengt, an der Spitze zugleich seicht eingeschnürt, dicht und grobkörnig punktirt und mit gelben niederliegenden ziemlich dicken Haaren scheckig besetzt. Das Schildchen ist dicht gelblich weiss beschuppt. Die Flügeldecken sind etwa doppelt so lang als zusammen breit, mit etwas nach vorn hervortretenden Schulterwinkeln, an der Basis schräg nach innen abgestutzt, in der Mitte des Rückens etwas flach gedrückt, regelmässig punktirt gestreift; die Punkte auf der Scheibe von der Basis bis zur Mitte hin und wieder grösser und tiefer als auf den übrigen Theilen; die Zwischenräume durchaus flach, breit, von scharfen Querrunzeln durchzogen; matt schwarz, mit gelblichen Schüppchen scheckig besetzt, ein Fleck an der Schulter, eine beiderseits abgekürzte, zuweilen etwas ausgezackte Querbinde hinter der Mitte, und ein Punkt vor der Spitze, dicht kreideweiss beschuppt. Die Unterseite nebst den Beinen ist mit kurzen gelben Börstchen besetzt, der Hinterleib glänzend; die Tarsen sind röthlich pechbraun.

Auf Corfu von Parreyss entdeckt und unter obigem Namen dem Berliner Museum mitgetheilt.

In Betreff der Gattung Hylobius will ich hier beiläufig erwähnen, dass Schönherr unrichtiger Weise den Curculio arcticus Payk. zu derselben gezogen hat, während dieser ohne Frage zu Lepyrus gehört. Beide Gattungen unterscheiden sich nämlich hauptsächlich in folgenden Punkten:

1) Bei Hylobius ist die Fühlerkeule dicht gegliedert, eiförmig, das letzte Glied desselben (das 12. der Fühler) kaum merklich vom vorletzten getrennt; bei Lepyrus dagegen ist die Keule in die Länge gezogen und lose gegliedert, das letzte Glied deutlich abgesetzt.

2) Bei Lepyrus ist die Fühlerfurche nicht in ihrem ganzen Verlaufe scharf abgegränzt, wie bei Hylobius, sondern ihr unterer Rand wird bald hinter dem Ursprunge stumpf und abgerundet.

3) Bei Hylobius sind die Schienen (vorzüglich die mittleren) am Innenrande der Basis gewöhnlich sehr tief ausgeschnitten, wie bei H. abietis Lin., fatuus Rossi, pinastri Gyll., pales Hbst. picivorus Germ. u. s. w., wenigstens aber deutlich ausgerandet, wie bei H. pineti Fabr. Bei Lepyrus dagegen ist ihr Innenrand nur leicht geschwungen.

4. hat Lepyrus kleine, fast runde und gewölbte, Hylobius aber grosse, länglich ovale und ganz flache Augen; sieht man den Kopf von vorn an, so treten sie bei Lepyrus deutlich hervor, bei Hylobius aber nicht.

Durch alle diese Merkmale wird der Curc. arcticus Payk. von Hylobius ausgeschlossen, dagegen der Gattung Lepyrus eingereiht. Uebrigens ist die Aehnlichkeit desselben mit Lep. colon. Lin. schon äusserlich so in die Augen fallend, dass der Irrthum kaum zu begreifen ist. Die Bindenzeichnung des Halsschildes, die Punktzeichnung der Flügeldecken, die Fleckenreihen des Hinterleibes und die hell behaarten Schenkelringe sind bei beiden — man kann nicht sagen ähnlich — sondern ganz dieselben. — Wenn ich den Lepyrus 4 notatus Schönh. aus Sibirien in richtiger Bestimmung vor mir habe, was ich glaube, so ist dieser auch weiter nichts, als eine Varietät von dem Hylobius arcticus desselben Verfassers. Es wäre also dann dasselbe Insect von Schönherr zweimal unter verschiedenen Gattungen beschrieben worden.

Paykull und Gyllenhal sagen über die Lebensweise des Curc. arcticus: „Habitat in foliis salicis.“ In foliis salicis lebt bekanntlich auch stets und stellenweise in grosser Anzahl Lepyrus colon; alle wirklichen Hylobius leben aber auf Coniferen. — Nahe verwandte Curculionen haben in der Regel eine so übereinstimmende Lebensweise und nähren sich von so verwandten Pflanzen, dass man oft durch einen Blick in den Kötscher die von Schönherr begangenen Irrthümer in Bezug auf die Systematik deutlich erkennen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen über die geographische Farben-Vertheilung unter den Lepidopteren.

Von H. von Prittwitz in Brieg.

Es lässt sich nicht verkennen, dass gewisse Faltergruppen eine auffallende Harmonie der Färbung zeigen. Die Melitaeen, Argynniden, Danaiden, Coliaden und andere erregten durch das Gemeinsame ihrer Färbung schon bei den ersten systematischen Versuchen die Aufmerksamkeit der Naturforscher. Später liess man die gemeinsame Färbung ausser Acht, weil man sich überzeugte, dass dieselbe Farbe sonstige gleiche Bildung nicht überall bezeichnete.

Hat aber auch die Färbung keinen Werth für die generische Gliederung der Lepidopteren kleinerer Gebiete, so sind doch in Vertheilung der Farbe an die Insekten der Erdoberfläche gewisse Gesetze wahrzunehmen, deren Kenntniss für die Wissenschaft von Werth ist.

Die Schmetterlinge, sagt Göthe, die man wahrhafte Ausgeburten der Luft und des Lichts nennen könnte, zeigen schon in ihrem Raupenzustand oft die schönsten Farben, welche specificirt, wie sie sind, auf die künftigen Farben des Schmetterlinges deuten, eine Betrachtung, die, wenn sie künftig weiter verfolgt wird, gewiss in manches Geheimniss der Organisation eine erfreuliche Aussicht gewähren muss. —

Dass auch überhaupt Hitze auf Grösse des Geschöpfs, auf mehrere Herrlichkeit der Farben Einfluss habe, bedarf wohl kaum erinnert zu werden.

(Farbenlehre 650 und 652.)

Meines Wissens hat es indess bis jetzt niemand versucht,*) auf diesem noch sehr wenig kultivirten Felde weiter zu forschen.

Dieser Mangel an Behandlung des Gegenstandes hat ebensowohl seinen Grund in dem räthselhaften Wesen der Farben an sich, als in der scheinbaren Planlosigkeit, mit welcher die Farbe an den Lepidopteren verschwendet ist.

Es versteht sich von selbst, dass ich unter so bewandten Umständen mit diesem Aufsatz nur den Anspruch machen kann, zur weiteren Forschung anzuregen.

Es scheint mir aber sehr viel gewonnen, wenn nur einige leitende Gesichtspunkte festgestellt werden, und will ich versuchen zu begründen, was mir als Gesetz der Farbengebung bei den Schmetterlingen erscheint.

*) Oken erklärt dieses Feld geradezu für steril. Naturgesch. Bd. 5. Einleitung.

Einige Vorbemerkungen über die Farbe sind unerlässlich: Farbe hat eine objective und eine subjective Bedeutung. Farbe objectiv liegt ausser uns — Farbe subjectiv ist die farbige Erscheinung auf der Retina des Auges, wie sie von dieser dem menschlichen Geiste zugeführt wird.

Meine Beobachtungen betreffen natürlich die objectiven Farben und sind auf die Annahme gestützt, dass mein Auge den objectiv richtigen Eindruck empfängt. Es bleibt indess sehr möglich, dass Andere Etwas anders sehen. Auf diese Eventualität muss ich aufmerksam machen, damit solche, welche etwa nach mir beobachten, nicht Differenzen in den gegenseitigen Wahrnehmungen für unbedingt aufgefundene objective Verschiedenheiten halten. Erfahrungsmässig ist die Sensibilität der Augen für die Wahrnehmung der Farben eine sehr verschiedene.

Die objective Farbe zerfällt, wenn man die Bedeutung des Wortes im Sprachgebrauche festhält, in:

1. Farbe als bewegliche Lichterscheinung,
2. Farbe als feste Eigenschaft einzelner Körper,
3. Farbe als Pigment.

Die Farbe als Lichterscheinung verbindet sich mit dem von ihr getroffenen Körper nicht chemisch. Die an einzelnen Körpern erscheinende feste Farbe ist Theil ihrer Substanz. Das Pigment ist nur mechanisch mit den Gegenständen, die es bedeckt, verbunden. Dringt es tiefer ein, so wird es Farbe des Körpers selbst, eine feste Grenze lässt sich dann nicht mehr ziehen zwischen Pigment und Farbe als Eigenschaft oder Substanz eines Körpers. Farbe als Lichterscheinung ist Theil und Produkt des kämpfenden Lichtes, speciell des Sonnenlichtes. Mitwirkend bei ihrer Erzeugung ist die Wärme. Wo lange farbige Lichter erscheinen, erzeugen sie nicht bloss farbige Erleuchtung, sondern assimiliren sich auch die von ihnen beleuchteten Gegenstände. Schon das Haften und Abklingen farbiger Bilder an und von der Retina liefert hierzu einen Belag.

(Göthe. Farbenlehre §. 45. a. a. O.)

Hier haftet am Auge die Farbe nur momentan.

Die Erfahrung lehrt aber, dass sich auch ein festeres Farbenleben eher unter den Strahlen der Tropensonne, als in der Nähe der Pole erzeugt. Der Norden zeigt wenig bestimmte Töne, und die vorhandenen haben nicht Kraft genug gehabt, sich räumlich zu trennen. Das Düstere des Verschwommenen ist der Farbencharakter des Nordens.

Wo aber die Sonne mit fast senkrechten Strahlen die zähe Finsterniss im Kampfe durchdringt, da ist der Platz lebendiger räumlich geschiedener Färbungen. Der Colibri zeigt hier den Schmelz des Gefieders, die Papageien glänzen roth, grün, blau, gelb. Selbst die Haarthiere, wie die Felis-Arten, decken sich

Farben, die glühend zu nennen sind. Der Gedanke liegt nahe, dass die Hitze, und das intensivere Licht der Tropen die erzeugenden Kräfte der farbigen Körper sind. Es ist oben schon angedeutet, dass jede Farbe ein Produkt des Lichtes im Kampfe mit der Finsterniss ist. Das höchste Licht zeigt keine Farbe — ist weiss, dringt es in die Finsterniss, so entsteht — blau. Blau ist also diejenige Farbe, welche am wenigsten Licht und Wärme bedarf, um zu entstehen. Sie ist am meisten schattig und kalt. Tritt noch mehr Licht in die Finsterniss, so zeigt sich — Roth. Siegt das Licht vollständig, so erscheint — Gelb, und steigert sich bis zum Aufhören der Farbe in Weiss.

Der Beläge für diesen Satz giebt es viele, jeder Sonnenuntergang z. B. zeigt die erwähnten Stufen.

(G. 502. Farbenlehre 517.)

Die wesentliche Consequenz hieraus ist die, dass Roth das höchste Farbenleben, gleichsam der Typus der Farbe ist. Nach der Finsterniss, der todten Seite zu, verschwindet es durch Blau zum Schwarz, auf der Seite des Lebens durch Gelb zum farbenlosen Lichte, zum Weiss.*)

Blau, Roth, Gelb sind Stammfarben — sie sind aus keiner anderen Farbe zusammengesetzt.

Treffen diese drei Farben in ungleicher Kraft alle drei, oder je zwei zusammen, so erzeugen sie Mitteltöne.

Blau Roth = violett — mit Gelb = braun,
Gelb Roth = orange — mit Blau = braun,
Gelb Blau = grün — mit Roth = braun.

in gleicher Intensivität tödten sie sich vollständig, es erscheint grau.*) —

Hiermit ist zunächst zu der Masse aller Farbenerscheinungen wie Pigmente ein Schlüssel gegeben, der das Verständniss ihrer gegenseitigen Beziehungen allein ermöglicht.

Rein lassen sich die Resultate der Mischungen mit Pigmenten nicht darstellen, weil die Stammfarben ideal rein nur im Prisma leben. So geben z. B. Cadmium Sulphuratum und Ultramarin kein reines Grün, weil das Cadmium nicht frei von Roth ist. Vergegenwärtigt man sich nun, was ich oben sagte:

a. Roth ist das höchste Leben der Farbe,

b. das höchste Leben der Farbe gehört den heissen Gegenden,

so ist der erste allgemein hinzustellende Satz der:

Von den Tropen nach den Polen abwärts nehmen die Farben den Verlauf, dass, während sie in den Tropen alle rein und gemengt vorkommen, sie nach Norden hin — das Roth zuerst, sodann das Gelb und endlich das Blau verschwinden.

*) Farbenlehre 793, 778, 765, 522, 501, 502.
*) conf. die Runge'sche Ansicht. Farbenlehre Seite 290.

An ihre Stellen treten ungefärbte Stellen, oder blau gemengte, der Finsterniss zugekehrte Töne.

Dieses Gesetz gilt im vollsten Umfange für die Lepidopteren.

Es bleibt nur noch übrig, dies nachzuweisen. Das geringe mir zu Gebote stehende Material beschränkt mich zunächst auf die Mediterran Fauna.

Die Farbenvertheilung folgt hier dem nebenangedeutetent Gesetz absolut und relativ. Relativ gilt es unter den Faltern jeder Gegend. In dem Maasse, in welchem die Falter mit Licht und Wärme in Berührung kommen, steigert sich ihr Farbenleben; daraus folgt:

1) die Oberseiten sind am positivsten gefärbt,
2) die Rhophaloceren stehen den Stammfarben im Ganzen am nächsten.
3) die Heteroceren zeigen in demselben Maase mehr todte, Halbtöne, als sie dem Lichte sich weniger aussetzen.

Man nehme z. B. Melitaea Artemis oder Beckeri, die Oberseite führt einen von Blau nicht freien, rothgelben Mischton — scharf heben sich die vorhandenen Töne von einander ab, jeder hat sich selbständig entwickelt. Die Unterseiten zeigen viel mehr Blau und liegen dem Roth weit entfernter. Die Unterseite ist also im Farbenleben zurück.

Ich erinnere an die Vanessen; die Hipparchien und Thecla bestätigen die Regel, denn wenn hier auch die Unterseite bisweilen reine Stammfarben zeigt, so ist nicht zu übersehen, dass sie viel und mit zusammengeschlagenen Flügeln sitzen, d. h. ihre Unterseiten als Oberseiten gebrauchen. Was die Bevorzugung der Rhopaloceren anlangt, so haben wir keine Phalaene von der Farbe der Virgaureae oder des Adonis, überall sind lebende Töne den Tagfaltern am reichlichsten zu Theil geworden.

Es ist leicht, die Farbenvertheilung unter den Heteroceren nach ihren Bezeichnungen zum Licht weiter zu verfolgen.

Roth und gelb treten in den Flügeln der am Tage thätigen Eulen auf — Catocala, Brephos, Heliotis, Anarta, Triphaena. Während die am Tage thätigen Parthenias, Notha, Puella sich mit Gelb belebt haben, bleiben Instabilis, Flavicornis, Gracilis, Lanestris völlig todt in der Farbe, und doch sind alle gleichmässig in der Kälte der Märztage geboren. Die Zygaenen haben noch Roth und Grün, weil sie am Tage umherflattern. Eine Erinnerung an das Roth einzelner Papilionen ist noch der Hinterflügel der Macrogl. Stellatarum. Dann verdüstert es sich mehr und mehr (Populi-Tiliae), verstärkt sich durch Gelb noch in dem lichtliebenden ♂ von Tau und verschwindet in blau gebrochenen Tönen bei vielen anderen (Elpenor und Ligustri, Pyramidea, Vaccinii). Im Süden beleben sich aber selbst die Ophiusen; Gelb, Grün und Roth erscheinen bei der Tirrhaea. Cingularis, Geometrica.

Scapulosa, zeigen auffällig fest gesonderte Farbenflächen den nordischen Lusoria, Pastinum und Lunaris gegenüber.

Die Euprepien sind nach ihrer Beziehung zum Licht sehr auffällig getrennt;

Hera, Dominula, Pulchra, Aulica, Plantaginis sind als tagliebende, in der Sonne thätige — bunt bemalt; sowie Plantaginis weiter im Norden erscheint, beginnen gelb und roth zu schwinden, und Weiss tritt an die Stelle. Villica — Caja, deren Raupen die Sonne suchen, bilden gleichsam den Uebergang bis zur negativ gefärbten Mendica, Menthastri, Sordida, Lubricipeda, Cribrum, Urticae. Auffällig scheiden sich die in der Sonne flatternden ♂♂ von Dubia (?) Gonostigma, Antiqua von ihren ♀♀ wie von der trägen nachtliebenden Pudibunda und Fascelina, dort Roth und Gelb in allen Tönen, bei Dubia und Gonostigma sogar in gesonderten Flächen, hier nur todtes Grau mit nicht fest gesonderten Zeichnungen. Selbst der lebendige ♂ von Dispar zeigt noch einen Anflug von Roth (als braun) der seinem trägen ♀ abgeht. Die Nonagrien und Leucanien, die Caradrinen und Xylinen sind schon völlig erblichen; da ist kein Roth, kein Gelb, es sei denn durch Blau gebrochen. Nur die tagliebenden Raupen der Cucullien und Cleophanen zeigen hin und wieder noch Festigkeit der Färbung, welche jedoch den Puppenstand nicht überdauert. Triplasia und Verwandte haben bei uns nur grau, das Gewand der Nacht.

Im Süden behaucht die wärmere Sonne den Flügel der Amethystina mit rosigem Duft.

Damit wären die relative Verbreitung des Rothen und Gelben angedeutet.

Ich habe indess oben behauptet, dass sich absolut ideales Roth auch in abnehmender Verbreitung von Süden nach Norden zeige. Auch dies ist nachzuweisen.

Das ideale Roth steht zwischen Zinober und Cochenille (Carmin), Zinober hat noch gelb, Cochenille mehr oder weniger Blau. Nehmen wir z. B. Papilio zur Hand. Keiner unserer bekannten Machaon, Podalirius, Alexanor hat Roth am Anal-Fleck. Das Gelb der Grundfarbe ist nur zum Orange belebt. Das Roth macht einen Versuch sich vom Gelben abzuheben. Ganz anders zeigt es sich schon bei Marcellus und Ajax; hier ist es schon Roth, das Gelb ist besiegt, und selbst das Schwarz ist vom Roth zum Braun erleuchtet. Dieselbe Erfahrung lässt sich an den Melitaeen machen. Artemis ist Roth. Beckeri und Desfontainesi sind gesteigert. Die Alpenform Merope, der Kälte angehörend, hat oben und unten ihr Roth eingebüsst. Die Farbe ist kalt geworden. In Fülle erscheint Roth bei Lycaena Nogelii und schrumpft bei unsern Lycaenen in wenige zum Gelb geneigte Flecke zusammen. Polyxena hat vorherrschendes Gelb. Weiter

im Süden findet sich bei der homogenen Medesicaste Roth. Bei den südlicheren Exemplaren neigt selbst die Grundfarbe zum Rothen, wie mich algirische Exemplare von Rumina belehren. Die Varietät Honoratii ist nur eine südliche rothe Form. Im Norden verschwindet das Roth an Arten, die es sonst haben. Ich besitze ein ♂ von Virgaureae von der Höhe der Grimsel. Sein Rothgelb ist fast zum Graubraun verdüstert. Im Süden erzeugt es sich aus dem Gelben. Rhamni bedeckt sich im Süden als Cleopatra mit Roth. Während Onobrychis in Deutschland trübes Roth führt, erhöht sich das Feuer seiner rothen Tinten an steyrischen und türkischen Exemplaren. Das Roth der Lavandulae, der Transalpina, der Ferulae Mann (Charon? H. S.) hat keine nordische Zygäne in gleicher Frische und gleicher Sonderung; der Unterflügel der Cretica und Alecto steht in seinem rothen Tone schon dem Blauen viel weiter wie das des Elpenor. Celerio steht in demselben Verhältnisse zu den nordischen Arten. Die südliche Euprepia Fasciata entwickelt Roth auf dem Gelb ihrer Hinterflügel. — Das Farbenleben in seinem Gipfelpunkt zeigt sich aber nicht blos im Rothen an sich, es zeigt sich weiter auch darin, dass alle Stammfarben, und alle aus ihnen gemengten lebendigen Halbtöne neben einander in grösserer Vollkommenheit erscheinen.

Die gegebenen Beispiele, dass neben dem Gelb Roth sich zeigte, dienen auch hier zum Belag, wenn man in's Auge fasst, dass damit neben der einen Stammfarbe eine zweite erscheint. Dass die südlichen Formen Blau, Roth, Gelb neben einander führen, vermag ich wegen Armuth meiner Sammlung an Exoten an diesen nicht detaillirt nachzuweisen, obgleich ich diese Meinung als Total-Eindruck aus allen Besichtigungen grösserer Sammlungen (der Charpentier'schen, des Berliner Museums) mit mir genommen habe. Von den Einheimischen trägt z. B. Podalirius — wenngleich der beschränkten Futterpflanzen wegen wohl nicht allzuweit nördlich verbreitet — die nördlichste Färbung. Sein Gelb ist unbestimmt, dem Weisgrau verwandt; der Anal-Fleck ist nicht abgegränzt (bei Zankl. Zell. und Feisthameli erscheint schon strahlenförmig festes Orangegelb). Das Blau ist nach Intensivität bei allen unbedeutend. Viel fester ist das Gelb bei Machaon, sein rother Fleck ist schärfer getrennt. Noch bestimmter sind Roth, Gelb und Blau bei Alexanor vorhanden. Bei den südlichsten Arten sind zum Theil alle drei Stammfarben, auch Gelbgrün als lebender Ton aus Blau und Gelb anzutreffen.

Man darf nur Boisduval zur Hand nehmen. Sinon Pl. 3 hat den prachtvoll rothen Anal-Fleck, Astenas Pl. 4 rothe und blaue Flecken, bei Calchas ist der ganze Grund roth beleuchtet. Bei Cleopatra, Medesicaste, Rumina erscheinen zwei Stammfarben, Roth und gelb. Je weiter nach Süden die Lycaenen kommen,

desto mehr Roth erscheint auf den Unterseiten neben den blauen Oberseiten. Einzelne Exoten sind so zu sagen förmliche Farbenkarten; so stehen Roth, Blau, Gelb, Grün auf ihnen gesondert neben einander. Quercus, Spini, Pruni, Betulae sind oberwärts todt, einzelne Stellen haben sich erst mit Blau, Roth, Gelb bedeckt. Thecla, Psyche, Boisd. Pl. 27 zeigt schon violett und orange ähnlich M. album Pl. 26.

In abnehmender Präcision sind weiter von Süden nach Norden die einzeln erscheinenden Farben von einander weniger in bestimmte Flächen gesondert.

Wir dürfen nur wiederum die Papilionen zur Hand nehmen. Bei Podalirius ist Schwarz, Gelb, Roth ohne feste Grenzen. Schon bei Feisthamelii, noch mehr bei Machaon, am meisten bei Alexanor, zeigen sich feste Farbengrenzen. Die Sonderung des Rothen und Schwarzen ist bei Paphia vollständig, bei Thore viel geringer. Dasselbe zeigt sich an Freya im Vergleich mit Cyrene, an Aëllo und Semele, an Apollo und Apollinus. Die vielen Spanner, welche im Fichtendunkel der nordischen oder Gebirgswälder umherflattern, zeigen verschwommene Farben; Dilutata, Caesiata, Elutata etc. die Farbengrenzen werden unsicher.

Die Dichtigkeit der farbigen Schuppen nimmt von Süden nach Norden hin ab.

Apollo und Apollinus bilden auch hier ein passendes Beispiel, ebenso Aëllo und Semele.

Den besten Belag hierzu liefern die mit Silber und Gold bezeichneten Flügel. Metallglanz ist nur die höchste Concentrirung der farbigen Schuppe.*) Der Norden hat keine Orichalcea, keine Bractea.

Die Unterseiten der Argynniden verlieren an Silber, je weiter man den Blick nach Norden wendet. Freya, Ossianus, Thore, Boisduvalii haben kein Silber. Selbst die veränderliche Niobe habe ich schon an der Ostsee meist silberlos gefunden. Die Plusien geben zu ähnlichen Betrachtungen Anlass. Moneta und Deaurata (die letztere den Bergen angehörend) stehen mit ihren mattgoldenen Flächen, bezüglich des Farbenlebens, ziemlich hoch.

Nach Norden hin oder auf den Höhen gewinnt die Färbung keine weiteren Stammfarben, als blau gebrochene Töne, Gamma, Mi, Interrogationis führen todte Töne. Festucae und Chrysitis sind schon mehr belebt. Im Süden tritt bei Mya Roth mit glühendem Braun und eingestreuten Silberpusteln auf. Die in Chili, wahrscheinlich auch anderwärts in Amerika verbreitete Deilephila Lycastes zeigt Silber auf rothem Grunde. Europa hat unter den Deilephilen nichts Aehnliches aufzuweisen.

*) Farbenlehre 578.

Nach Norden hin vereinfacht sich die Zahl der Farben, das Pigment verschwindet, und an seine Stelle tritt oft eine schuppenlose Fläche. Man könnte einwenden, dass die schuppenlosen Flächen nicht allein Eigenthum des Nordens seien. An den Heliconiern, selbst an den Saturniden, und an einer Menge exotischer Arten finden sich wohl Spiegel oder opalisirende Stellen, allein eben diese bestätigen nur den aufgestellten Satz. Das Wesen der farbenlosen Flächen liegt bei den nordischen Arten nicht in dem Mangel der Schuppen, sondern darin, dass die beschuppten Flächen in farbenlose Flächen allmählig übergehen. Die scharfe Grenze ist das charakteristische. Bei Apollo und Crataegi z. E. haben so zu sagen die Farben nicht ausgereicht, Der Farbenauftrag wird immer mangelhafter, und hört, je weiter man von den Organen des Lebens — dem Leibe — sich entfernt (am Rande) allmälig auf. Das Roth bei Apollo hat sich, unfähig sich auszubreiten, an wenigen kleinen Basen festgesetzt. Die Töne der Finsterniss haben rings umher Platz genommen. An den Rändern haben Licht und Wärme zu ihrer Erzeugung nicht mehr hingereicht. Unter ganz anderen Verhältnissen finden sich die opalisirenden Flächen im Süden. Hier sind sie fest abgegränzt, gleichsam das Resultat der grössten Bestrahlung. Sie stehen noch über dem Weiss und mahnen an die höchsten farbenlosen Lichter. Rings um sie concentrirt sich das Farbenleben in Roth, Gelb, Blau und lebenden Halbtönen. Die massenhaft vorhandene Farbe, in einzelnen individuellen Tönen abgelagert, hat neben ihnen Platz genommen.

Wenn man mit einem in Zinnober eingetauchten Pinsel über ein weisses Blatt Papier hinstreicht, so wird die Farbe nur matt erscheinen; wiederholt man das Ueberstreichen, so kräftigt sie sich. Die farbigen Atome häufen und verdichten sich. Darin unterscheidet sich die Farbe des Papilio Helenor z. B. von der des Orbitulus. Mit der Dichtigkeit entsteht jener prachtvolle, unnachahmliche Glanz, der im Süden die Insekten-Flügel bedeckt.

Aehnlichen Gründen, wie den hier besprochenen, schreibt Audebert (Nouv. Dict. VIII. 157, bei Kirby 35. Brief) den Glanz an den Federn des Colibri zu. Er will indess hauptsächlich die hohl-spiegelartigen Oberflächen für wichtig ansehen, während Kirby mit Recht lediglich die Masse des Pigments als wesentlich bezeichnet. Kirby ist aber sonst auf die Farbenverhältnisse nicht weiter eingegangen.*)

Es bleiben noch ein Paar Bemerkungen übrig, welche an sich allgemeiner Natur, doch für das Verständniss des Farbenlebens an den Faltern unentbehrlich sind. Schon Göthe be-

*) Auch Burmeister hat den Ursachen der verschiedenen farbigen Erscheinungen nicht nachgeforscht. Handbuch der Entom. I., S. 22.

spricht vielfach die farbigen Schatten. Es kann hier nur auf seine unschätzbaren Beobachtungen hingewiesen, nach dem Zwecke des Aufsatzes die Sache selbst aber nicht erörtert werden. Für die Farben in der Natur lässt sich indess der Satz nicht übersehen, dass überhaupt nur lebende Schatten erscheinen. Es giebt in der Natur kein Grau und kein Schwarz. Diese Behauptung mag aber um so gewagter erscheinen, als auch Göthe, den ich öfter als meinen Gewährsmann bezeichnete, die grauen Schatten bespricht. Nichts desto weniger ist sie wahr. Wer es jemals versucht hat, mit Grau oder Schwarz Schatten zu malen, wird die Wahrheit meiner Behauptung sogleich einsehen. Die mit diesen Farben hergestellten Schatten haben nichts natürliches. Wennselbst, so wird man bemerken, dass die Schatten überhaupt keine gleichmässige Färbung zeigen*) Jeder farbige Körper zeigt im Schatten die Farben, sowie erleuchtete Stellen gebrochen. Hatte sich nun oben festgestellt, dass bei den Faltern von Süden her nach Norden die erleuchteten, (lebenden) Farben abnehmen, so liegt die Consequenz nahe, dass die nordischen Färbungen zu den südlichen im Verhältniss der abgebrochenen Töne zu den ganzen stehen. Diese Meinung lässt sich auch leicht nachweisen. Die Erebien z. B. führen fast alle durch Blau gebrochene, rothe Töne mit überschiessendem Blau. (Manto, Tyndarus, Ligea, Euryale, etc.) Bei Aëllo haben sich beide Farben fast bis zum Grau getödtet. Norna zeigt dieselbe Erscheinung. Dieses Brechungsverhältniss scheint den Schlüssel zu mancher Zusammenstellung auf einzelnen Flügeln zu liefern.

Wenn z. B. Lycaena Adonis ♀ in der Regel lebhaft braun ist, so scheint die blaubehauchte Varietät nichts Fremdartiges mehr zu haben.**) Blau ist in dem Braun, es ist nur in den einzelnen Exemplaren ein anderes Mischungsverhältniss eingetreten. Das Blau hat sich mehr gehäuft, und ist an einzelnen Stellen vom Gelb-Rothen nicht zum Braun absorbirt. Damit wird auch klar, wie die braunen Lycaeniden zwischen ihre blauen und rothen Geschlechtsverwandten gekommen sind. Sie führen nur die beiden Farben, welche jenen gesondert zu Theil wurden, vereint.

Hält man fest, was ich oben schon erwähnte, dass ganze reine Töne höher stehen, als die aus ihrem Ineinandersein resultirenden gebrochenen, so ist die Consequenz nahe, dass die ♀♀, welche überall in der Farbe weniger kräftig sind, ihr Blau oder Roth gebrochen als Braun zeigen müssen (Alexis, Aegon, Argus, Hipponöe, Chryseis, Eurybia etc.) Hipponöe und Chryseis ♂ liefern schon die Andeutungen des Ineinanderdringens von Blau und Roth.

*) Göthe 849.

**) Braun besteht ja aus Blau, Gelb und Roth.

Man sieht hieraus, dass Roth, Blau und Gelb nicht nach Norden hin absolut verschwinden, sondern dass sie nur von ihren Gegenfarben gebrochen werden. Eine eigenthümliche Zusammenstellung von Farben liefert Thecla Rubi; Ober- und Unterseiten führen röthliches Gelb als Stammton. Unten ist dieser Stammton durch Blau zum kalten Grün herabgestimmt. Oben ist das Blau spärlicher eingemengt und ein reichlicher Beisatz von Roth vorhanden — Rubi ist oben braun geworden. Die Theorie der Gegenfarben ist in der Natur fast immer fest gehalten. Oft besteht der die Farbe zum Schatten herabstimmende Zusatz nur in Blau. Demnach ist es für das Verständniss vieler Färbungen wichtig, die Gegenfarben zu kennen.

Wer sich über die Theorie der Gegenfarben näher unterrichten will, dem empfehle ich ausser Göthe: die Malerei auf ihre einfachsten und sichersten Grundsätze zurückgeführt von Literat Hundertpfund, Augsburg 1847 bei Walch, eine äusserst schätzbare Schrift. Das Satigelbe der Hyale ist bei Palaeno z. B. von einem bläulichen Hauch gebrochen, ebenso bei Pelidne und Nastes Die verschiedenen Varietäten von Iris und Ilia, erscheinen, nach meiner Farben-Theorie betrachtet, als mit denselben Farben (blau, roth, gelb), welche nur verschieden gemengt sind, bemalt. Rothe und grüne Töne finden sich vielleicht nirgend schöner, von der beginnenden bis zur vollendeten Berechnung durch ihre Gegenfarbe (grün) als in dem Flügel von Elpenor. Auch Deil. Euphorbiae mahnt an die Gegenfarben. Im Süden oft, selbst bei uns bisweilen, zeigt sich die helle Mittelbinde der Vorderflügel roth. Roth und grün gehen hier in einander. Zum Schlusse dieser Bemerkungen will ich versuchen, die im Laufe des Aufsatzes besprochenen Sätze kurz als Normen hinzustellen:

1. Das höchste Produkt der Lichter am Schmetterlingsflügel sind opalisirende, fest abgegränzte Flächen.

2. Diese Flächen sind um so charakteristischer, je mehr ganze Töne gesondert neben ihnen stehen.

3. Das höchste Leben der Farben am Flügel besteht in gesonderten ganzen Tönen.

4. Als ganze Töne sind Roth, Gelb, Blau anzunehmen.

5. Nach Norden hin verlieren die ganzen Töne ihre Kraft.

6. Sie treten nicht mehr in Gemeinschaft auf.

7. Roth verschwindet zuerst dann Gelb, endlich Blau.

8. Ihre Beseitigung erfolgt durch gegenseitige Mengung — Bruch.

9. Nach Norden nimmt die Dichtigkeit des Pigments ab.

10. Die Farbe in zerstreuten Atomen, welche glanzlose kahle Flächen berühren, ist das schwächste Produkt der Farbezeugenden Kräfte.

Es wäre von Interesse, nach diesen Normen zunächst die Mediterran Fauna zu sichten.

Nachträge

zum Käfer-Verzeichniss der Nieder-Elbe.

Von

B. Endrulat in Hamburg.

So mancherlei Mängel das von mir und H. Tessien im vorigen Jahre herausgegebene Verzeichniss der um Hamburg bisher gefundenen Käfer auch haben mag, so hat es in einer Beziehung doch schon unseren Absichten zu entsprechen angefangen. Es ist unleugbar seit seinem Erscheinen namentlich unter den jüngeren hiesigen Entomologon ein grösserer Eifer bemerkbar geworden, der sich natürlich zunächst nur auf die äusserliche Feststellung unsrer Käfer-Fauna erstrecken kann. In Folge dessen sind mir manche Funde mitgetheilt worden, von deren Richtigkeit ich mich überzeugt habe, manche Art ist auch von mir und meinen näheren Freunden neuerdings hier aufgefunden und endlich manche schon früher gefundene mit Sicherheit bestimmt worden. Die in der Februar-Nummer der Zeitung enthaltene Bemerkung unseres verehrten Vereinsmitgliedes Herrn Fr. Boie über Mesosa, die eine Beziehung auf unsern Katalog enthielt, veranlasste mich zunächst dazu, ihm mitzutheilen, dass auch hier im verflossenen Hochsommer zwei Exemplare von Mesosa nebulosa Fabr. an verschiedenen Orten gefangen sind, und veranlasst mich weiter zur Veröffentlichung sämmtlicher nachträglich hier aufgefundenen Arten, in der Meinung, dass, da ausser unserm Verzeichnisse meines Wissens kein anderer Anhalt für die hiesige Käferfauna vorhanden ist, eine solche Mittheilung nicht ohne einiges Interesse für die Gesammtheit sein möchte.

Nachzutragen sind:

Amara brunnea Gyll. (Acrodon Zimm.)
Trechus palpalis Dej.
Bembidium nigricolle Redt. (Peryphus Meg.)
— — lunatum Dft. (Peryphus Meg.)
— — ephippium Marsh. (Notaphus Meg.)
Laccophilus variegatus Germ.

Hydroporus bilineatus Sturm.
Haliplus fulvus Fabr.
Megasternum boletophagum Marsh.
Catops anisotomoides Spence.
Scydmaenus collaris M. et K.
— — tarsatus M. et K.
Bryaxis Lefeburei Aubé.
— — impressa Panz.
Bythinus nodicornis Aubé.
Trimium brevipenne Chaud.
Euplectus signatus Reich.
Myrmedonia humeralis Grav. Unter Ameisen.
Gymnusa laticollis Er.
Conurus bipustulatus Grav.
Staphylinus chalcocephalus Panz. Unter Kuhmist und Laub.
Ocypus falcifer Nordm.
Philonthus splendidulus Grav.
Bledius dissimilis Er.
Anthophagus abbreviatus Fabr.
Hister 14—striatus Gyll.
Saprinus virescens Payk. Ausschliesslich unter trocknem Menschenkoth in Sandgegenden.
Abraeus granulum Er.
Brachypterus gravidus Ill.
Carpophilus 4-signatus Er.
Epuraea silacea Herbst.
— — melina Er.
— — pygmaea Gyll.
Rhizophagus nitidulus Fabr.
— — politus Kelln.
— — parvulus Payk.
Cryptophagus scanicus Linn.
Atomaria pusilla Payk.
Ephistemus dimidiatus Sturm. Im Moose.
Agrilus quercinus Redt.
Microrhagus pygmaeus Fabr. Bei Holzstapeln fliegend gefangen.
Cardiophorus cinereus Herbst.
Diacanthus metallicus Payk. Von Sorbus aucuparia Linn.
Cyphon deflexicollis Müll.
Charopus pallipes Oliv.
Hypophloeus linearis Gyl.
Hypulus bifasciatus Fabr. 1 Exemplar an einem morschen mit Schwämmen bedeckten Weidenstamm.
Pyrochroa rubens Fabr.
Bruchus variegatus Germ.
Tropideres sepicola Herbst. Auf Eichengebüsch.

Rhamphus flavicornis Clairv.
Sitones medicaginis Redt.
— — discoideus Schönh.
— — promptus Schh.
Phyllobius calcaratus Fabr.
Lixus turbatus Schh.
Erirhinus scirpi Fabr.
Hydronomus alismatis Marsh.
Elleschus scanicus Payk.
Sibynes canus Herbst.
Acalyptus carpini Herbst.
Phytobius granatus Schh.
Orchestes fagi Linn.
— — stigma Germ.
Styphlus setiger Germ.
Baridius chloris Fabr.
Coeliodes rubicundus Payk.
— — guttula Fabr.
Acalles lemur Germ.
Sitophilus oryzae Linn.
Hylurgus ligniperda Fabr.
Bostrichus curvidens Germ.
— — chalcographus Linn.
Pogonocherus ovalis Gyll.
Mesosa nebulosa Fabr.
Stenostola nigripes Fabr. Von jungen Linden und Sahlweiden (Salix caprea L.)
Oberea pupillata Schh.
— — linearis Linn. Auf Haselsträuchern.
Toxotus meridianus Linn.
Leptura scutellata Fabr. Mehrfach auf Brombeerblüthen, auch auf Holzstapeln.
Sphaeroderma testacea Panz.
— — cardui Gyll.
Exochomus auritus Scriba.
Scymnus marginalis Rossi.
Halycia 12-guttata. Pod. (Vibidia Muls.) Von Eichen.

Für die Bibliothek sind eingegangen:

Dr. Fischer, Bericht über die literarischen Leistungen über die badische Fauna von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Separatabdruck. Freiburg. 1849. Geschenk des Verfassers.

Kuhn, Ueber das Klima von München. Festrede. München. 1854.

v. Martius, Wegweiser für Besucher des K. Botanischen Gartens. München. 1852.

Gelehrte Anzeigen. Herausgegeben von den Mitgliedern der K. Bayr. Akademie der Wissenschaften. Band 38 und 39. München. 1854.

Durch Tausch gegen Vereinsschriften erworben:

Gray, List of the specimens of british animals in the collection of the british Museum. Part. XVI. Lepidoptera completed. London. 1854. Geschenk des Verfassers.

Westwood, An introduction to the modern classification of insects. In two volumes. London. 1840. Geschenk des Verfassers.

Siebold und Kölliker, Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie. V. 4. VI. 1. 1854

Durch Tausch gegen Vereinschriften erworben:

Selys-Longchamps, Synopsis des Gomphines. Bruxelles. 1854.

Selys-Longchamps, Synopsis des Caloptérygines. Bruxelles. 1853. Separatabdrücke. Geschenke des Dr. Hagen.

Boheman, Monographia Cassididarum. Tom. II. com. Tab. II. Holmiae. 1854. Geschenk des Verfassers.

Jahresbericht der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Breslau. 1854.

Siebold, Ueber die Strepsipteren. — Letzner, Fauna Merans; seltene schles. Käfer; Dorcatoma rubens E. H. und flavicornis F. — Rendschmidt, Nitidula F. Schneider, Asilusartige Raubfliegen. — Neustädt, schles. Arten von Argynnis. — Schneider, eur. Arten der Fam. Lithosidae. — Wocke, schles. Tineaceen; Ergebnisse einer Gebirgsreise. — Letzner, Megachile circumcincta K.

Boheman, Berättelse om framstegen i Insekternas, Myriapodernas och Arachnidernas Naturalhistoria för 1851 och 1852. Geschenk des Verfassers.

Stål, Nya Hemiptera från Cafferlandet. (Königl. Vet. Akad. Förhandl. 1853. Nr. 9.) Geschenk des Verfassers.

Wallengren, Nya Svenska Lepidoptera. (K. V. A. Förh. 1852. Nr. 9. 10.) Geschenk des Verfassers.

Stäl, Nya Svenska Homoptera. (K. V. A. Förh. 1853. No. 7. 8.) Geschenk des Verf.

Endrulat und Tessien, Verzeichniss der bisher um Hamburg gefundenen Käfer. Hamburg 1854. Geschenk der Verfasser.

Jekel, Specimen Fabricia Entomologica. Paris 1853. Gen. Lordops. Geschenk des Verfassers.

Selys-Longchamps et Hagen, Monographie des Caloptérygines. Bruxelles, Leipzig, Paris. 1854. Geschenk des Dr. Hagen.

Stainton, The Entomologist's companion. Second Edition. London 1854. Geschenk dec Verfassers.

Schaum, Notice sur la vie etc. de F. Germar. Traduction de Fairmaire. Geschenk des Uebersetzers.

Hagen, Ueber die Neuropteren der Bernsteinfauna (Schriften des zool.-bot. Vereins. 1854). Geschenk des Verfassers.

Schiner und Egger, dipterologische Fragmente (Berichte des zool.-bot. Vereins 1853. 54).

Schiner, Diptera austriaca. Aufzählung aller im Kaiserthum Oesterreich bisher aufgefundenen Zweiflügler. I. Die östreichischen Asiliden. Wien 1854. Geschenk der Verfasser.

Philadelphia, Proceedings of the Academy of natural sciences of Ph. 1852 bis Jan. 1853.

Gravenhorst, Bericht über die Thätigkeit der entom. Section im Jahre 1853. Geschenk des Verfassers.

Zuchold, Bibliotheca historico-naturalis physico-chemica et mathematica. III. 2. Juli bis Dec. 1853. Geschenk des Verfassers.

Stainton, The Entomologist's Annual for 1855. Lepidoptera by Stainton. Hymenoptera by Smith. Coleoptera by Janson. Geschenk des Herausgebers.

Walker, Insecta britannica. Diptera. Vol. II. London 1853. Geschenk des Verfassers.

Stainton, Insecta britannica. Lepidoptera. Tineina. London 1752. Geschenk des Verfassers.

Lacordaire, Genera des Coléoptères. Tom. I. (Nouvelles suites à Buffon). Paris 1854. Geschenk des Verfassers.

Meklenburg. Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in M. Heft 8. Neu-Brandenburg 1854.

Intelligenz.

In der **Nicolai'schen Buchhandlung** in Berlin sind folgende neue wissenschaftliche Schriften erschienen:

Abbildungen und Beschreibungen
der Blattwespen-Larven,
mit Berücksichtigung ihrer Entstehungsgeschichte und des Schadens, den sie an land- und forstwirthschaftlichen Gewächsen anrichten.

Von **C. G. A. Brischke.**

Mit einem Vorwort von J. T. C. Ratzeburg.

Ein Supplement zu dessen Abbildungen und Beschreibung der

Forstinsekten und Ichneumonen.

Erste Lieferung, mit 3 illum. Kupfertafeln. Geh. $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

Hymenoptera Europaea praecipue Borealia formis typicis nonnullis specierum generumve exoticorum propter nexum systematicum associatis, per familias, genera, species et varietates disposita atque descripta
ab **A. G. Dahlbom.**

Tomus I. **Sphex** in sensu Lin. $3\frac{1}{3}$ Rthlr.
Tomus II. **Chrysis** in sensu Lin. Accedunt XII. tab. aeri incisae. 4 Rthlr.

Schaum, H. Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen im Gebiete der Entomologie während des Jahres 1852. (Fortsetzung der Erichson'schen Berichte) 1 Rthlr.

Die Jahrgänge 1838—1851 kosten $8\frac{1}{3}$ Rthlr.

Im Mai dieses Jahres erscheint:

Handbuch der Entomologie

von

Dr. Hermann Burmeister.

4. Band. 2. Abtheilung. 3 Thlr. 15 Sgr.

Nach längerer Unterbrechung wird im Mai ein neuer Band dieses berühmten Werkes ausgegeben.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes an.

Berlin im März 1855.

Th. Chr. Enslin.

Exemplare der ausgezeichneten Monographie von Prof. Dr. H. Fischer

Orthoptera europaea

sind gegen portofreie Einsendung von 10 Thlrn. zu beziehen durch den entomolog. Verein. Ebenso der neue

Catalogus Coleopterorum Europae

fünfte Ausgabe zu 5 Sgr.

Die von Herrn Rendant Dieckhoff hinterlassene Käfer-Sammlung ist zu verkaufen. Sie umfasst europäische und exotische Arten und befindet sich in einem sehr guten Zustande. Es fehlt ihr nicht an seltenen und schönen Stücken, aber ich glaube, ihren grössten Werth bei den europäischen Arten dahin bezeichnen zu können, dass D. zu den Familien, welche Dr. Schmidt monographisch bearbeitet hat, Typen lieferte. Unter den Exoten sind viel hübsche Sachen aus Valparaiso, Chiloe und Laguayra, welche D. von dort wohnenden Verwandten und Freunden erhielt. Es versteht sich von selbst, dass auch durch meine zahlreichen Correspondenzen annehmliche Dupla ihren Weg in die D.'sche Sammlung fanden. Jedenfalls ist der für die Sammlung mit Duplis geforderte Preis von 230 Thlr. spottbillig, wenn man die Artenzahl mässig gerechnet auch nur auf 4600—4700 anschlagen will. Besonders glaube ich, würde sich deren Erwerbung für einen Sammler eignen, der überhaupt erst beginnt, da sie ihm einen geordneten Ueberblick mit Repräsentanten der wesentlichsten Gattungen gewährt, oder für einen Liebhaber, der geneigt ist, seine bisher auf Europäer beschränkte Collection auch auf Exoten auszudehnen. Wegen der näheren Bedingungen wolle man sich in portofreien Briefen an mich wenden: ich werde alsdann auch im Stande sein, mehr Specialia über die Sammlung anzugeben, zu deren Feststellung es mir für den Moment bei vielen anderen dringenden Geschäften an Musse fehlt.

Stettin, im Februar 1855.

C. A. Dohrn.

☞ Bei Bestellungen des Catalogus coleopt. Europae wünschen gewöhnlich die Herren Käufer, die Exemplare unter Kreuzband zugesandt zu erhalten, bedenken aber dabei nicht, dass diese Zusendung, falls sie nicht von hier aus völlig frankirt erfolgt, ihnen mehr kostet, als wenn die Kataloge qua Paket versandt werden. Drucksachen unter Kreuzband müssen (in Preussen wenigstens) frankirt sein, oder werden gewogen und zahlen das volle Porto gewöhnlicher Briefe. Diesen Umstand geneigt zu berücksichtigen ersucht

die Redaction.

☞ Ichneumonen

(ungefähr 400 Stück) im schlesischen Gebirge und Hochgebirge gefangen und erzogen, im letzteren Falle unter sorgfältiger Bemerkungen der Arten, in welchen sie schmarotzten, sind im Tausch gegen Schmetterlinge abzugeben.

G. Standfuss,
evang. Pfarrer in Schreiberhau bei Hirschberg in Schlesien.

Die Gold- und Silberdraht-Fabrik von J. G. Dittrich in Leipzig empfiehlt **Insekten-Nadeln**, Nr. 00., 0., 1. und 2. das Tausend 20 Sgr., Nr. 3., 4., 5. das Tausend 15 Sgr. Bestellungen portofrei.

Letztes Bulletin

in der Sache B. — Dg. : F. — An.

Die hartnäckige Remissions-Obstruction ist gehoben — Tandem aliquando - justum ac tenacem — beatus ego!

Druck von F. Hessenland in Stettin.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl.
v. E. S. Mittler in Berlin, u. Fr. Fleischer in Leipzig.

№ 7. 16. Jahrgang. Juli 1855.

Inhalt: Vereinsangelegenheiten. — Hoffmann: Mundwerkzeuge des Sphaerius acaroides. — Bremi-Wolf: Neue schweizerische Käfer. — Dietrich: Zwei neue Paederus. — Hagen: Versuch, die Phryganiden Pictet's zu bestimmen. — Moeschler: Heliothis nubigera. — Schmidt-Goebel: Zur Synopsis von Zebe. — Kriechbaumer: Bemerkungen zur deutschen Käferfauna. — Intelligenz.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 2. Mai genehmigte der Vereinsvorstand die inzwischen von der Druckerei eingegangenen Vorschläge wegen Wiederabdruckes des zur bibliographischen Rarität gewordenen Band 6 von Illigers Magazin. Die mehrfachen Anfragen danach, sowohl von deutschen als von ausländischen Entomologen, berechtigen zu der billigen Erwartung, dass 150 Exemplare zu 1 Thlr. abgesetzt werden: soviel ist zur Deckung der Kosten erforderlich.

Der Sitzung am 31. Mai wohnten die Herren Stainton aus London und Moewes aus Stockholm bei. Zu Mitgliedern wurden vorgeschlagen und aufgenommen:

Herr Friedr. Martens, Seminarlehrer in Segeberg.
„ Johannes Martens, Conrector am Gymnasium in Rendsburg,
„ G. de Levrut in Lyon,
„ Professor Dr. Lanza in Spalato.

C. A. Dohrn.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Einige Bemerkungen über die Mundwerkzeuge des *Sphaerius acaroides Wtl.*

Von Professor Hoffmann in Bamberg.

Bekanntlich bestehen zwischen den Angaben Erichsons (in seiner Naturgesch. der Insecten Deutschlands) und Redtenbachers (in seiner Fauna austriaca) in Betreff einiger Theile der Mundwerkzeuge von Sphaerius acaroides Differenzen, die, wie ich so eben aus dem zweiten Bande von Lacordaire's Genera des Coléoptères S. 225 sehe, noch nicht ausgeglichen sind, was wohl in der Schwierigkeit seinen Grund hat, die Mundwerkzeuge eines so kleinen Käfers für die microscopische Untersuchung zu präpariren. Um mich von dem wirklichen Sachverhalte zu überzeugen, zergliederte ich unter einem sehr guten Plöschl'schen Microscope zwei Exemplare des Sphaerius und referire nun, was ich an den sehr gut gelungenen Präparaten beobachtet habe.

Eine Differenz zwischen Erichson und Redtenbacher besteht bekanntlich darin, dass Er. zwar die Oberkiefer nicht blos mit tief gespaltener Spitze, sondern auch noch jeden einzelnen Spalttheil wieder zweispitzig angiebt, welches letztere Redtenbacher nicht beobachtete. Bei beiden von mir untersuchten Exemplaren sah ich bei 230maliger Vergrösserung mit der grössten Klarheit den linken Oberkiefer so gestaltet, wie ihn Erichson, den rechten dagegen wie ihn Redtenbacher angiebt, wobei noch zu bemerken, dass der linke Oberkiefer ausserdem breiter und überhaupt kräftiger als der rechte gebaut war. Ob diese Verschiedenheit im Baue der beiden Oberkiefer nur Geschlechtsverschiedenheit ist, wie ein analoger Fall bei mehreren Arten der Gatt. Agathidium vorkommt, kann ich im Augenblicke nicht entscheiden, da mir keine grössere Anzahl von Exemplaren des Käferchens zu Gebote steht. Möchten Entomologen, denen viele Exemplare des Sphaerius zur Verfügung stehen, meine Beobachtungen in dieser Beziehung vervollständigen!

Eine andere Differenz besteht in Betreff der Form des letzten Kiefertastergliedes, welches Erichson als „pfriemförmig" angiebt; Redtenbacher dagegen als „an der Spitze verdickt" beschreibt. Ich sah dieses Glied mit der grössten Schärfe so wie es Redtenbacher angiebt; es ist dünn und klein, an der Spitze verdickt und abgerundet.

Die Hauptdifferenz besteht jedoch in Betreff der Lippentaster. Nach Erichson „steht beiderseits neben der Zunge ein

Tasterstamm, der mit seiner ladenartigen Verlängerung bis zum Vorderrande der Zunge reicht. Diese Verlängerung ist hornig, etwas schmäler als der Tasterstamm selbst, an der Spitze gerundet. Aussen neben dieser Verlängerung ist der Lippentaster eingelenkt. Dieser ist äusserst klein und zart, dreigliedrig, das erste Glied cylindrisch, das zweite klein, kugelig, das dritte borstenförmig. Neben dem Taster steht eine starre Borste, welche ihn bedeutend überragt." So Erichson. Redtenb. konnte diese Taster nicht finden, hält aber die Tasterstämme Erichsons für die Lippentaster und beschreibt sie: „Lippentaster fadenförmig, die ersten zwei Glieder an Länge ziemlich gleich, das letzte sehr klein." An meinen beiden, wohlgelungenen Präparaten sah ich zu beiden Seiten der Zunge den zweigliedrigen, bis zum Vorderrande der Zunge reichenden Tasterstamm, so wie ihn Erichson beschreibt. Ich habe nur hinzuzufügen, dass die Verlängerung des eigentlichen Tasterstammes etwas kürzer als dieser und an der Spitze knopfartig verdickt ist. Redtenbacher täuschste sich also, als er diesen Mundtheil (den Tasterstamm Erichsons mit Einschluss der Verlängerung desselben) dreigliedrig sah. Neben diesem Tasterstamme sah ich einen etwas kürzeren und bedeutend schmäleren, vom Grunde des ersten Gliedes desselben beginnenden, borstenartigen Körpers hervorragen, der, wie ich bei 400maliger Vergrösserung deutlich erkannte, aus drei Gliedern bestand: das erste Glied war das längste, fadenförmig, das zweite Glied ebenfalls schmal, aber viel kürzer, das letzte wurde von einer, ungefähr die Hälfte der ganzen Länge ausmachenden Borste gebildet. Dies ist der von Erichson als Lippentaster characterisirte Mundtheil, der so zarter Natur ist, dass er sehr leicht bei der Präparation losgerissen werden oder hinter der Zunge sich verbergen kann. Auch sah ich sehr deutlich die von Erichson angegegebene, neben dem Taster stehende und ihn bedeutend überragende starre Borste. Meine Präparate waren so glücklich gelungen, dass ich nicht nur den Tasterstamm, sondern auch den Lippentaster (im Sinne Erichsons) zu beiden Seiten der Zunge, so wie bemerkt wurde, sehen konnte.

Da sich über die Fussgliederzahl des Sphaerius nirgends eine Angabe findet, so richtete ich auch darauf meine Aufmerksamkeit und es gelang mir bei 420maliger Vergrösserung und günstiger Beleuchtung, sämmtliche Füsse als dreigliederig zu erkennen. Das erste Glied zeigte sich sehr kurz, das zweite etwas länger, das dritte am längsten. Die Klauen sämmtlicher Füsse waren am Grunde mit einem deutlichen, stumpfen Zahne versehen.

Beschreibungen

einiger, muthmasslich neuer, oder doch noch nicht beschriebener schweizerischer Käfer

von **Breml-Wolf** in Zürich.

Polydrosus penninus, Venetz. Länge $3^{6}/_{10}$ Breite, $1^{2}/_{10}$ millim. Dem Polydros. undatus Fab. zwar sehr nahe verwandt; aber doch, wie mir scheint, durch wesentliche Kennzeichen von diesem spezifisch zu unterscheiden, denn der ganze Käfer ist in beiden Geschlechtern kleiner, Kopf und Halsschild im Verhältniss kürzer und, so wie auch die Flügeldecken, von anderer Sculptur. Auch in der Färbung zeigen diese beiden Käfer erhebliche Differenzen, denn während bei P. undat. die Grundfarbe der Decken schwarz ist und die Schüppchen weissgrau und braunbunt, sind jene bei P. penninus. braun, und diese einfarbig, grünlich grau; auch sind die Schüppchen bedeutend kleiner, und der Querfleck der Decken blässer und unbestimmter. Der Rüssel, bei P. und. ganz eben, trägt bei pennin. auf seiner ganzen Länge eine deutliche Furche, und ist, zumal bei dem ♀ gegen die Spitze mehr eingedrückt. Das Halsschild ist nicht so lang, auch nicht so eben gerundet, sondern hat an seiner hinteren Ecke, und an der Seite, ohngefähr in der Mitte seiner Länge, eine kleine schwielige Erhabenheit; überdies ist er tiefer runzlig punktirt, so dass die Seiten, im Profil betrachtet, fast fein gezähnelt erscheinen. Die Flügeldecken, welche bei undatus von ihrer Basis bis zum Punkt der Abrundung merklich divergiren, sind bei penninus in dieser Distanz parallel; und die Schüppchen stehen viel dünner, so dass die Grundfarbe überall durchscheint.

Herr Ingenieur F. Venetz, Sohn, in St. Légier entdeckte im Juli 1853 diesen Käfer auf den penninischen Alpen, und zwar bei der Contine von Proz, zwei Stunden vom grossen St. Bernhard bei 6,321′ ü. M. in grosser Anzahl auf Alnus viridis, und zwar die meisten in Copula, und alle vollkommen gleich gefärbt und gezeichnet.

P. undatus lebt hier auf Corylus Avellana, und Herr Prof. Heer hat denselben im C. Glarus nur in den Grenzen der montanen Region, also bis 4400′ ü. M., beobachtet; demzufolge stellen sich auch in den Regionen des Aufenthaltes, wie in den Futterpflanzen beider Käfer wesentliche Verschiedenheiten dar, welche den Speciescharakter noch mehr ausprägen. Herr Lehrer Dietrich, der mir auch oben angeführte Charactere nachgewiesen, hat sowohl wie auch ich eine Varietät von P. undatus gefunden, welche in der Färbung dem P. penn. ganz ähnlich, in allen übrigen Verhältnissen aber genau der Normalform gleich ist.

Cassida alpina. Länge $6^6/_{10}$, Breite 4 millim. Der Umriss bildet ein längliches, sehr stumpfes Oval, indem der Vorderrand, der Kopf- und Hinterrand der Deckschilde gleichmässig halbzirkel-förmig gerundet sind. Der verhältnissmässig breite Saum ist wagerecht gestellt und ganz herumlaufend-gleichbreit. Die Wölbung der Oberseite ist mässig und, im Profil betrachtet, zeigt sich der höchste Punkt der Flügeldecken dicht hinter der Längsmitte derselben, von wo das Profil in einer fast geraden Linie in den Vorderrand des Kopfschildes verläuft. Das Halsschild, genau von gleicher Breite wie der Anschluss der Flügeldecken, hat rechtwinklige nur wenig abgerundete Hinterecken, und der Rand läuft ein wenig schief, und zweimal leicht geschwungen, zum Schildchen. Dieses ist gross, ein flaches, spitzes Dreieck, überall fein und dicht punktirt. Die ganze Scheibe des Thorax ist gleichmässig dicht, aber seicht runzlig punktirt, nur vor dem Schildchen sind die Runzeln ein wenig tiefer. Auf den Flügeldecken ist nur die Mitte der Schulterbeule ganz glatt, von der eine nur wenig erhabene Leiste schief gegen die Naht läuft und bei der Abrundung der Decken verschwindet; zwei Linien eingestochener Punkte laufen beiderseits der Nath ganz herunter, lösen sich jedoch neben dem Schildchen in verworrene Punkte auf; zwischen diesem und dem Schulterstreif ist alles mit verworrenen, nicht dicht gestellten Punkten besetzt; ausserhalb dieses Streifes bis zum Saum der Flügeldecken sind die Punkte in 5 Linien gereiht, welche jedoch gegen die Schulterbeule und die Spitze wieder verworren auseinander laufen; der Saum selbst ist ziemlich stark querrunzlig. Von dem zurückgezogenen Kopfe kann ich nichts sehen als dessen Hinterseite, welche so wie der ganze übrige Körper tiefschwarz und nur wenig glänzend ist; die Bauchsegmente sind fein punktirt. Die Fühler, von der Länge des Brustschildes, sind ganz rostgelb, ebenso die Beine mit Ausnahme der Schenkel, welche beinahe zu ihrer Spitze braunschwarz sind. Herr Pfarrer Ruden in Zermatt, (Wallis) sandte mir ein Exemplar dieses Käfers, welches er auf einer Alpe, 7,000′ ü. M. gefangen hatte.

Rhytirhinus alpinus. Länge $4^4/_{10}$ mill., Breite $1^8/_{10}$ mill. bis zur Stirne des gesenkten Kopfes. Ganz einfarbig, röthlichgraubraun. Der Kopf, so breit als das Halsschild, ist ziemlich flach und vor dem Rüssel gerundet und hoch abgesetzt und in diesem Absatz von einer tiefen Furche eingeschnitten, welche sehr spitzig gegen den Scheitel verläuft. Der Rüssel, ohngefähr so lang als der Thorax, ist gleichbreit, vorne stumpf gerundet, auf seinem Rücken mit vier feinen, doch deutlichen Längslinien bezeichnet, und mit kurzen, jedoch ob dem Munde verlängerten, gelblichen Borstenhärchen besetzt. Die Fühler sind so zurückgezogen, dass ich unter dem Mikroskop nur die Keule sehen

kann, welche sich deutlich geringelt und dicht mit gelblichen Härchen bekleidet zeigt. Der Halsschild ist breiter als lang, viel schmäler als die Flügeldecken, und von oben wie von den Seitenwinkeln stark gegen dieselben abgerundet; vorn ist er kaum merklich schmäler als hinten, und an den Seiten kaum erweitert, dagegen am Kopfrande stark aufgeworfen; über seine ganze Länge zieht eine tiefe Furche, und neben derselben zwei erhabene Linien, ausserhalb derselben stehen beiderseits zwei quer gestellte Höckerchen; die flachen Theile sind runzlig punktirt, die erhabenen aber mit kurzen, dicken und steifen Börstchen besetzt. Von dem Schildchen kann ich, auch mit der Loupe, keine Spur entdecken. Thorax und Flügeldecken verlaufen im Profil in gerader Linie, die Abrundung von diesen, welche den Hinterleib völlig decken, tritt etwas über die Spitze von diesem hervor; die höchste Breite des Umrisses ist ein wenig hinter der Längsmitte der Flügeldecken, welche von da an sich fast gradlinig verjüngen und in eine breite stumpfe Spitze endigen. Jede Decke ist mit drei stark erhabenen Leisten besetzt, von denen die erste mit der dritten nicht fern vom Ende der Decken spitzig zusammen läuft, die zweite aber bei der Abdachung derselben verschwindet. Diese Streifen sind, besonders der obere Theil der zweiten, der auch an seinem Anfang der höchste ist, mit einer Reihe spitziger Höckerchen, und nach hinten gebogenen, dicken, aber nicht keulenförmigen Börstchen besetzt; der übrige Raum ist mit gepaarten Furchen durchzogen, deren Zwischenräume nur wenig gerundet, und undeutlich runzlig punktirt sind. Die Nath, welche so genau schliesst, dass ich mit der Loupe die Trennungslinie nicht erkenne, ist bis zur Abrundung der Decken flach, hier aber erhebt sie sich wie ein Kamm mit jenen Höckerchen und Börstchen bis zur Spitze bedeckt. Die Beine haben nichts ausgezeichnetes; die gewöhnliche Verdickung der Schenkel ist sehr geringe und ihre Bekleidung mit kurzen gelblichen Härchen nur mit scharfer Loupe sichtbar.

Ich fand einst (24. Juli) ein Stück unter einem Stein in der Schöllenen am Gotthard. Herr Dr. Rosenhauer in Erlangen, dem ich dies Käferchen zur Bestimmung der Gattung übersandte, bemerkte mir: „dass diese Species wohl unbeschrieben, vielleicht ganz neu sein dürfte, und dass die verwandten Arten nur an den Küsten des südlichen Europa gefunden worden."

Teretrius hispidulus. $2^4/_{10}$ m. lang $1^8/_{10}$ breit. Umriss ein kurzes, breit und gerade abgestutztes Oval. Tiefschwarz, stark glänzend; Fühler und Beine, so wie der untere Rand der Flügeldecken gelbbraun. Der Kopf ganz eben und fein punktirt. Halsschild auf der ganzen Scheibe stark punktirt, die Punkte des Seiten- und Hinterrandes noch grösser, und dichter stehend; der Seitenrand mit einer feinen, aber deutlichen Rinne. Flügel-

decken mit einer feinen Nathfurche, welche vor deren abgestutztem Ende verschwindet, oben aber vor dem, (mir unerkennbaren) Schildchen von der Nath divergirt und in einem birnförmigen Grübchen endigt. Von den 5 schiefen Streifen verschwinden die drei ersten vor der Mitte, der vierte erreicht fast den äussern Winkel des Unterrandes, der fünfte hinter der Schulterbeule läuft sehr schief zum Seitenrand. Auf jedem Streif steht eine dünne Reihe feiner, weisser, steifer und spröder Börstchen. Ich erhielt schon vor mehreren Jahren ein Exemplar dieses Käfers neben einer Menge anderer Coleopteren aus einem ungeheuer grossen, auf einem Birnbaum am Fuss des Uto gewachsenen Polyporus Citrinus.

Ebaeus perspicillatus. 2 m. lang, $^8/_{10}$ m. breit. Gemein schwarz, der Thorax und die Flügeldecken mit einem seidenartigen graulich-bläulichen Glanz. Fühler stark behaart, bräunlich-schwarz, ihre 3 ersten Glieder, so wie die Mandibeln und Palpen, die Beine und der untere Längsdrittheil der Flügeldecken blass Strohgelb. Die untere Hälfte aller Schenkel und ein Ring in der Mitte der Hintertibien dunkelbraun. Der Anhängsel rund, an seiner Basis eingeschnürt, etwas schief gegen die Nath gestellt, blassgelb, mit dunklerem Mittelpunkt und ein wenig concav.

Voriges Jahr in der Mitte des Juli an einem Wallnussbaum, Juglans regia in der Umgebung Zürichs gekeschert. Es steht diese Species dem E. flavipes wohl sehr nahe, scheint mir jedoch nicht nur in Färbung und Zeichnung, sondern wesentlich in der Structur des Anhängsels begründete Ansprüche auf Selbständigkeit zu haben.

Meloë rufipes. Länge 12 mm., Breite 4 m. Kopf, Mittelleib und Beine, mit Einschluss der Hüften, rostroth; die Mandibeln und Taster, Hinterleib und Flügeldecken tiefschwarz, Fühler violett. Der Kopf, durch die Protuberanz der Augen etwas breiter als das Halsschild erscheinend, ist sehr scharf, und mit tiefen aber nicht groben Punkten dürftig bestreut; auf der Stirne stehen diese Punkte am entferntesten, über den Augen am gedrängtesten, und fliessen zuweilen in Runzeln zusammen. Halsschild länger als breit, gegen die Flügeldecken merklich verschmälert, die Seiten gerade, gegen den Kopf stark zugerundet, die Hinterecken aber nur wenig stumpf und durch eine tiefe Furche, die in einer sanften Bogenlinie verläuft, mit einander verbunden, Scheibe des Thorax flach, mit sehr groben und unregelmässig zerstreuten Punkten bestreut, die Brustseiten dagegen ganz glatt und wie Kopf und Thorax stark glänzend. Flügeldecken den Hinterleib überragend, länglich-eiförmig, die Spitze sehr stumpf, in der Mitte breit übereinander geschlagen, so dass der Innenrand der rechten fast den Aussenrand der linken berührt, ihre Seiten tief herabgebogen, die Weichen umhüllend, ihre Ober-

fläche durchaus gleichförmig und dicht fein längs-runzlig. An den Beinen sind die Hüftenglieder am hellsten gelb, etwas dunkler die Schenkel, noch tiefer die Schienen und Fussglieder; alle diese Theile, so wie die Taster und Fühlerglieder sind tief aber nicht dicht punktirt. Ein violetter Schiller ist um die Knie, über den Augen und gegen die Seiten des Thorax am stärksten. Diese ausgezeichnete Meloe ward von Studiosus Schäfli bei Zürich gefunden.

Omias neglectus. $3^1/_{10}$ m. lang (von der Stirn bis zur Afterspitze). Rostgelb, die Flügeldecken und die äusserste Spitze der Schenkel schwarz, stark glänzend, die Flügeldecken sehr dünn mit feinen, halb aufgerichteten weisslichen Härchen besetzt. Rüssel so lang als das Halsschild, schmal, fast walzenförmig, glatt, und nur in starkem Licht erkennbar, feinrunzlig, so wie auch die Stirn, die zwischen den Augen ein längliches Grübchen trägt. Fühler mässig stark, das erste Geisselglied doppelt so lang als das zweite. Schenkel mässig verdickt, vordere mit einem kleinen scharfen Dörnchen. Halsschild ein wenig länger als breit, an den Seiten kaum erweitert, aber stark gerundet; Scheibe mit groben Grübchen nicht dicht besetzt, Schildchen fehlt. Flügeldecken tief gestreift-punktirt, die Zwischenräume glänzend-glatt.

Im März von Hrn. Studios. Gräffe unter einem Stein auf dem Zürichberg gefunden.

Beschreibung
von zwei neuen Käferarten aus der Gattung Paederus.

von **J. K. Dietrich,**
Lehrer in Nürensdorf, Kanton Zürich.

Indem ich die folgenden Beschreibungen dem entomologischen Publikum zur Einsicht vorlege, hoffe ich keiner Entschuldigung zu bedürfen, dass ich etwas ausführlicher zu Werke gegangen bin. Die einzelnen Arten dieser Gattung sehen einander so ähnlich, dass nur ins einzelne eingehende Beschreibungen ihre unterscheidenden Merkmale gehörig hervorzuheben geeignet erscheinen, und ich gestehe, dass erst die ausführlicheren Beschreibungen Erichsons in Bezug auf die Artberechtigung der beiden vorliegenden Käfer meine Zweifel gehoben haben. Inwiefern es mir aber gelungen, dieselben auch Andern kenntlich zu machen, überlasse ich dem Urtheile sachverständiger Leser.

Auch hoffe ich, es werde nicht unangenehm auffallen, dass ich die Dimensionen in franz. Maasse ausgedrückt habe. Meine Vorliebe für dasselbe rührt hauptsächlich daher, dass es ein festes und allgemein bekanntes ist, wogegen die Linienmaasse in verschiedenen Ländern meistens auch verschieden sind, und bei

Anwendung derselben eine genaue Prüfung der Naturobjecte gar oft bedeutend erschwert wird.

1. Paederus geniculatus, mihi.

Apterus, niger; abdominis segmentis 4 primis thoraceque rufis; pedibus cum coxis anterioribus testaceis, geniculis omnibus fuscis; antennis fuscis, basi testaceis. — Long. 6 — 6,5 Millimetre.

Fühler etwas kürzer als Kopf und Halsschild zusammen, das dritte Glied ungefähr um die Hälfte länger als das zweite, 4 — 10 nur sehr wenig an Länge allmälig abnehmend und dicker werdend, das Spitzenglied oval, etwas zugespitzt, schwärzlich oder dunkelbraun, das Spitzenglied nur wenig heller, die 3 — 4 ersten Glieder gelbbraun. Die Kiefertaster gelbbraun, das dritte Glied an der Spitze dunkelbraun. Der Kopf ist etwas schmäler als das Halsschild, gerundet, schwarz, glänzend, wenig gewölbt, an den Seiten ziemlich dicht mit starken Punkten bestreut, und mit schwarzen steifen Haaren besetzt, die Stirne beiderseits innerhalb der Fühlerwurzel etwas eingepresst. Das Halsschild ungefähr so breit wie die Flügeldecken an ihrer Spitze, kugelig gewölbt, roth, glänzend, auf der Scheibe zwei Längereihen deutlicher Punkte, an den Seiten noch deutlicher zerstreut punktirt, und überdiess hie und da mit schwarzen steifen Haaren besetzt. Das Schildchen punktirt, röthlich. Die Flügeldecken so lang als das Halsschild, die Schultern stark abgerundet, gegen die Spitze allmälig erweitert, fast glockenförmig, stark punktirt, dünn niederliegend, grau behaart mit eingestreuten stärkern schwarzen und mehr aufstehenden Haaren, grünlich blau glänzend. Der Hinterleib zerstreut und schwach punktirt, roth, etwas glänzend, der fünfte und sechste Leibring, sowie eine schmale Querbinde vor der Spitze des vierten schwarz, oder die letztern höchstens an der äussersten Spitze bräunlich. Vorderhüften und Beine gelbbraun, die äusserste Spitze aller Schenkel und die äusseren Tarsenglieder dunkelbraun oder schwärzlich.

Mit P. littoralis und brevipennis sehr nahe verwandt, unterscheidet sich diese Art von der erstern durch geringere Grösse, schlankere Gestalt, die nur schmale und nicht ganz so dunkle Färbung der Knie, dagegen die etwas dunklere Färbung der äusseren Fühlerglieder, die etwas stärkere und dichtere Punktatur auf Kopf und Halsschild, die gegen die Basis verschmälerten Deckschilde, und namentlich auch durch die gänzliche Abwesenheit von Flügelstummeln, während P. littoralis solche besitzt.*)

*) Von jeder der beiden Arten habe ich mehr als 20 Exemplare untersucht, und bei P. littoralis Flügelstummeln gefunden, die eine ziemliche Entwickelung zeigen, gefaltet sind und bei ihrer Entfaltung etwa

Von P. brevipennis, den ich nur aus Beschreibungen kenne, scheint er sich durch die dunkelere Färbung aller Kniee und der äusseren Fühlerglieder, wie durch die schwarzen Hinterhüften ebenfalls unzweifelhaft zu unterscheiden.

Ein Exemplar dieses Käfers sammelte ich am 24. Juli 1854 in einer Thalhalle des Höhenzuges links der Töss von Gebüschen mit dem Schöpfer. Seine Verschiedenheit von P. littoralis gleich erkennend, suchte ich mir noch einige Exemplare zu verschaffen und fand denn auch am 26. August am Fusse eines Baumes in der nämlichen Gegend noch zwei Stücke. In den schönen Wintertagen, Anfangs Januar 1855, machte ich dann noch einen Versuch und fand über 30 Stücke. Er scheint sehr local zu sein, denn in meiner Umgebung fand ich ihn während zwei Sommern fast noch nirgends.

Dass er mit dem, mir nur dem Namen nach bekannten P. lusitanicus Aubé (Schaum's Cat. Coleopt. Eur. p. 27) identisch sein möchte, bezweifele ich sehr, denn als ungeflügeltes Thier hätte er bei seiner Verbreitung die Zwischenländer unmöglich umgehen können und wäre da (Zürich, Basel, Genf, Lyon etc. von anderen Entomologen früher sicher schon aufgefunden worden.

2. Paederus paludosus.

Alatus, niger; elytris coeruleis, thorace subovato abdominisque segmentis 4 primis rufis; antennis pedibusque basi testaceis; palpis testaceis, articulo tertio apice fuscescente. — Long $5_{,2}$—$6_{,5}$ Millimeter.

Fühler ungefähr so lang als Kopf und Halsschild zusammen, das dritte Glied nicht völlig doppelt so lang wie das zweite, die folgenden allmählig etwas kürzer und dicker; das letzte kurz oval, zugespitzt; schwarz, die drei oder vier ersten Glieder röthlich gelbbraun. Die Kiefertaster gelbbraun, ihr drittes Glied an der Spitze dunkelbraun. Die Kiefer röthlich gelbbraun. Der Kopf gerundet, wenig gewölbt, fast etwas breiter als das Halsschild, glänzend, schwarz, an den Seiten zerstreut punktirt, beiderseits innerhalb der Augen schwach, an der Fühlerwurzel deutlich eingedrückt, und mit schwarzen steifen Haaren besetzt. Halsschild etwas schmaler als die Flügeldecken, nur wenig länger als vor der Mitte breit, die Seiten wenig gerundet, in der Mitte fast gerade, nach hinten fast unmerklich verengt, gewölbt, roth,

um die Hälfte der Länge der Flügeldecken unter diesen vorragen. Befremdend ist, dass keiner der mir bekannten Autoren dieses Umstandes erwähnt. Desshalb hielt ich auch früher den Käfer für P. riparius, ehe ich diesen kannte, indem er mir als geflügelt vorkam, und sah ihn auch kürzlich in einer Sammlung von einem anerkannt tüchtigen Entomologen ebenso bestimmt. Man dürfte ihn vielleicht, um Irrthümern vorzubeugen, halbgeflügelt nennen.

glänzend, nur an den Seiten einige feine Punkte wahrnehmbar, mit einigen schwarzen Haaren besetzt. Schildchen runzlich punktirt, dunkelroth oder schwarz. Die Flügeldecken etwas länger als das Halsschild, nicht dicht, aber stark punktirt, blaugrün, metallisch glänzend, mit dünner, ziemlich langer, niederliegender, grauer Behaarung und dazwischen mit mehr aufstehenden schwarzen Haaren. Hinterleib schwach und zerstreut punktirt, wie der Vordertheil des Körpers mit steifen schwarzen Haaren besetzt, die vier ersten Leibesabschnitte roth, die zwei letzten schwarz. Alle Hüften, Schenkelanhänge und Schenkel bis über die Mitte röthlich gelb oder gelbbraun, das übrige schwarz; nur die Vorderschienen sind auf der Innenseite gegen die Spitze und die Vordertarsen bisweilen bräunlich.

Dieser Käfer ist mit P. caligatus (Erichs. gen. et spec. Staph. 652) äusserst nahe verwandt, unterscheidet sich aber nach meiner Ansicht genugsam durch die dunkle Spitze der Taster, das verhältnissmässig kürzere Halsschild, das nur sehr wenig länger als breit ist und durch die kaum punktirten letzten Hinterleibssegmente. Auch dem P. longipennis ist er ähnlich, allein die Flügeldecken sind braun und ein Sechstheil länger und breiter als das Halsschild, statt doppelt so breit und anderthalb mal so lang.

Dass er von dem ihm ebenfalls sehr nahe verwandten P. limnophilus durch die verschiedene Färbung des dritten Tastergliedes, die verschiedene Gestalt des Halsschildes und namentlich auch durch die viel gröbere und zerstreutere Punktatur der Deckschilde verschieden ist, davon konnte ich mich genügend durch ein mir von Herrn Prof. Heer gütigst mitgetheiltes Exemplar überzeugen. Von P. riparius unterscheidet ihn das kürzere und nach hinten weniger verengte Halsschild ebenfalls.

Ein Exemplar dieses Käfers fand ich 26. August 1854 in der Nähe eines Baches bei Nürensdorf am Fuss einer Weide in Gesellschaft von P. littoralis, ein zweites am 2. September in den Torfmooren bei Schwerzenbach, ein drittes am nämlichen Tage am Greifensee an den Wurzeln einer Weide mit P. littoralis und riparius, ein viertes endlich am 4. Januar 1855 in der feuchten Wiese bei Nürensdorf unter abgefallenem Laube.

Anmerkung. Die um Nürensdorf gefundenen Stücke zeigen eine etwas intensivere Färbung. Ihr tiefes Schwarz geht bei den übrigen hie und da ins bräunliche, das Roth ins Gelbrothe, das Röthlichgelb in Gelbbraun über, ohne dass sich in den Haupt-Charakteren ein Unterschied herausstellte. Auch ist namentlich eines der bei Nürensdorf gefundenen Stücke viel kleiner.

Versuch,
die Phryganiden Pictet's zu bestimmen.

Von H. Hagen.

Als Pictet im Jahre 1834 seine Recherches pour servir à l'histoire et à l'anatomie des Phryganides veröffentlichte, fand er für den systematischen Theil keine irgend brauchbaren Vorarbeiten. Der Hauptzweck seiner Untersuchungen, die Biologie und Anatomie, erfüllt sein Werk auf eine so genügende Weise, dass es dem damals jugendlichen Forscher, wie Burmeister bemerkt, wohl nicht zugerechnet werden darf, wenn er, zumal beim gänzlichen Mangel einer richtig bestimmten Sammlung im systematischen Theile seinem ungemein reichen Materiale unterlag. Da weder die Zahl der Fusssporen, der Taster, noch Geäder, Anwesenheit oder Mangel der Nebenaugen angegeben und die Abbildungen wenig gelungen sind, ist die Deutung der Arten meist zweifelhaft. Um so willkommner war es mir, einen Theil derselben nach Stücken studiren zu können, die Pictet selbst studirt und an Herrn Bremi in Zürich und Imhoff in Basel mitgetheilt hat.

Pictet beschreibt 120 Arten: 20 nennt er selten oder sehr selten, 10 davon sind unica, 50 werden nur mit dem Fundorte ohne Angabe der Häufigkeit aufgeführt, die übrigen 50 sind als gemein oder sehr gemein bezeichnet. Da die Beschreibungen fast nur Farbenunterschiede enthalten, sind nicht unwahrscheinlich einige Arten doppelt aufgeführt. Gerade bei den Phryganiden ist das Farbenkleid äusserst vergänglich und je nach Alter und Conservation der Stücke recht verschieden.

Phryganea.

1. P. striata und 2. P. pilosa. Von Bremi und Imhoff zwei Männchen von P. striata und 2 Weibchen von P. pilosa. Ich kann sowie auch Imhoff keinen Unterschied finden und muss nach den untersuchten Stücken beide Arten vereinen. Es ist allerdings auffällig, dass Pictet zwei von ihm erzogene und gemeine Arten fälschlich getrennt haben solle. Die Artbeschreibung liefert keinen haltbaren Unterschied, die Detailzeichnungen des Geäders für beide Arten eben so wenig, und die Abbildung der app. anal. ♂ Hl. 8. stimmt nicht mit Pictets Type und wie schon Rambur bemerkt, zu keiner bekannten Art. P. striata fand Pictet am Fuss des Salève, P. pilosa, die 14 Tage später auftritt, um Genf, und Bremis Typen stammen beide aus Genf. Sind Pictets Arten wirklich verschieden, wie die Färbung und Lebensweise der Larven andeuten, so kenne ich nur eine derselben, und dann

wahrscheinlich P. pilosa. Das von Imhoff eingesandte Weibchen zeigte die Flügeldecken etwas stumpfer und mehr abgerundet.

Pictets Typen sind von Limnephila striata Ramb. und Stenophylax striatus Kolen. sicher verschieden, aber nahe verwandt. Ein schmaler, bürstenartig schwarz behaarter Lappen ragt vom obern Rande des letzten Segments zwischen den app. sup. ♂ herab und trennt Pictets Art leicht von allen verwandten. Pictets Art besitze ich aus Zürich und Schlesien. Da P. striata und pilosa an den von Pictet angeführten Orten dauernd gemein sein werden, so kann eine Untersuchung daselbst leicht die obwaltenden Zweifel lösen.

3. P. rubricollis. Fehlt unter den Typen. Kolenati zieht sie zu Desmotaulius fumigatus, doch spricht das „ailes luisantes à nervures noires" dagegen, auch habe ich diese Art noch nicht aus der Schweiz gesehen. Neuronia ruficrus Scop., an die gedacht werden könnte, hat Kopf und Brust unten nicht roth, sondern glänzend schwarz. Ich halte für Pictets Art einen sonst nicht beschriebenen Hallesus, den ich aus Zürich und Gastein besitze.

4. P. testacea. Fehlt. Ich halte für diese Art einen kleinen Hallesus aus Basel.

5. P. nigricornis. Pictet hat Neuronia ruficrus ♂ aus Genf an Bremi als diese Art gesendet. Beschreibung und Abbildung stehen damit im schreienden Widerspruch. Auch bildet nach Kolenati diese Art wie alle echten Phryganiden ein spiralförmiges Gehäuse aus Blattstücken und P. nigricornis ein feines glattes Rohr aus Tuff. Ich vermuthe hier einen Irrthum und halte Pictets Art mit Kolenati für einen Hallesus.

6. P. pantherina. Zwei Männchen aus Genf. Br. Im. Ist identisch mit Limnephila radiata Rbr. und Stenophylax pantherinus Kol. Ich kenne Stücke aus Petersburg, Piemont, Chur, Tyrol, Krain, Lüneburg. Einige sehr nahestehende Arten sind vielleicht bei Stephens beschrieben.

7. P. digitata. Fehlt. Ist zweifellos Limnephila tesselata Rbr. und Hallesus digitatus Kol.

8. P. villosa. Aus Genf Br. ist Chaetopteryx villosa Kol.

9. P. tuberculosa. Aus Genf Br. ist Chaet. tuberculosa Kol.

10. P. auricollis. Fehlt. Sicher ein Hallesus, wahrscheinlich Kolenatis gleichnamige Art.

11. P. mixta. Vom Surrennen Pass Br. Die Beschreibung der Färbung der Flügel und Tarsen passt nicht, auch die dort erwähnte Aehnlichkeit mit P. sericea fehlt. Ist, woran ich jedoch noch zweifle, die Bestimmung richtig, so ist P. mixta ein kleiner Hallesus, den ich auch vom See des St. Bernhard kenne.

12. P. sericea. Genf ♂ Br. stimmt mit Abbildung und Beschreibung gut überein.

Diese Art ist äusserst merkwürdig durch den Haarpinsel in einer taschenförmigen Vertiefung der Hinterflügel der Männchen und die abweichende Zahl der Sporen 1. 2. 3. Beides berechtigt, sie in eine besondere Gattung, Marsupus mihi, zu stellen. Hierher gehört als Weibchen ein Stück von Andermatt, dessen Bezeichnung als Rhyncophila obfuscata P. offenbar irrthümlich ist. Gleichfalls gehört hierher P. biguttata aus dem Etzlithal Br. Das Stück ist ein unausgefärbtes Weibchen, und die Beschreibung passend. Die erwähnten Differenzen bei P. mixta bestehen nur in lichterer Färbung. Bildet sie, wie Pictet vermuthet, wirklich nur eine Abart, so muss P. mixta, sericea und biguttata zusammengezogen werden.

13. P. guttulata. Die Typen Bremis enthielten einen sonst nirgends beschriebenen Hallesus vom Gotthards Hospiz als P. guttata P. bezeichnet. Vielleicht ist dies nur Schreibfehler. Jedenfalls gehört Pictets Art zu Hallesus.

14. P. biguttata ist bei P. sericea erwähnt.

15. P. puncticollis. Fehlt und mir unbekannt. Wohl ein Hallesus.

16. P. ruficollis. Fehlt, gleichfalls unbekannt und bis jetzt von Niemand gedeutet. Der Vergleichung mit P. rubricollis zufolge, dessen Flügel übrigens hier als d'un noir luisant bezeichnet werden, ein Hallesus.

17. P. pellucida. Fehlt, aber zweifellos Glyphid. pellucidus Kol. Rbr.

18. P. grisea. Fehlt; wohl sicher Goniot. griseus Kol. Pictet vergleicht diese Art mit P. punctata Linné, doch habe ich in Linné's Schriften eine so benannte Art nicht gefunden.

19. P. rhombica. Fehlt. Sicher Rbr. und Kol. gleichnamige Art.

20. P. flavicornis fehlt. Sicher Kol. gleichnamige Art.

21. P. lunaris. Die Type Br. ist Chaetot. vitratus Kol.

22. P. fusca. Fehlt. Ist ein Stathmophorus. Die Stücke, welche ich bis jetzt aus Zürich und Basel sah, gehören zu Limnephila fusca Rbr. und sind wohl Pictet's Art. Kolenatis St. fuscus ist nahe damit verwandt aber bestimmt verschieden.

23. P. flavipennis. Fehlt. Ein kleiner Hallesus, wahrscheinlich Kolenatis gleichnamige Art. Auffällig bleibt es, wie Pictet hier auf eine Aehnlichkeit mit P. tuberculosa (tuberculata ist wohl Druckfehler) anspielen konnte.

24. P. picicornis. Nach Imhoff's Type und den Beschreibungen bei Zetterstedt und Kolenati Stenophylax puberulus. Stathm. destitutus, den Kolenati anzieht, kenne ich nicht.

25. P. flava. Fehlt. Kolenati und andere vereinigen mit ihr als stark ausgefärbt P. vittata. Diesem steht jedoch entgegen, dass die bei Genf sehr gemeine P. flava im Juni, die seltene

P. vittata schon im Mai erscheint, während letztere als stärker ausgefärbtes Thier später als P. flava fliegen müsste. Ich kenne P. flava nicht sicher, doch ist es bestimmt ein Goniotaulius.

26. P. elegans. Fehlt. Nach Kolenati Abart von P. vittata. Es scheint dies nicht unmöglich.

27. P. vittata. Fehlt, ist aber unbezweifelt die bekannte Art.

28. P. nigridorsa. Fehlt. Kolenatis gleichnamige Art kenne ich nicht. Pictet's Art halte ich für Phr. trimaculata Zetterstedt.

29. P. hirsuta. Fehlt, ist wohl Kolenatis Desmot. hirsutus.

30. P. fimbriata. Fehlt. Unerachtet nach Pictets Type Rhync. angularis sicher die Enoic. sylvatica ist, bin ich auch jetzt noch der Ansicht, dass auch P. fimbriata dieselbe Art und zwar mit gut erhaltenem Haarkleid darstelle. Sie würde also doppelt beschrieben sein.

31. P. varia. Die Type ist die bekannte Art.

Mystacides.

1. M. albicornis. Ist die bekannte Art nach den Typen beider Geschlechter von Bremi und Imhoff.

2. M. cylindrica. Imhoff's Type ist ein Männchen, der Zettel von Pictet's eigener Handschrift mit beigesetztem ♂. Das Thier misst kaum 15 mill. und unterscheidet sich von dem Männchen von M. albicornis hauptsächlichst durch die nicht elliptische, sondern stumpf abgerundete Flügelspitze. Die app. anales bilden keinen Unterschied. Ich muss es vorläufig noch unentschieden lassen, ob diese Art von der vorigen wirklich verschieden sei, woran Imhoff zweifelt. Die Abbildung pl. 1, fig. 2 stellt den Flügel zu spitz dar.

3. M. aurea fehlt. Gehört in die Gruppe von M. fulva Rbr. und steht ihr am nächsten, doch ist auch hier die Bekleidung von Kopf, Brust und Fühler nicht weiss, sondern hellgelb. Nach den Maassen der Fühler hat Pictet ein Weibchen beschrieben.

4. M. annulata. Fehlt und mir unbekannt. Wohl in dieselbe Gruppe mit M. aurea gehörig.

5. M. filosa. Nach Imhoff's Type ist die Längenangabe bei Pictet etwas zu gering, jedoch scheint mir die Identität mit Linné's Art sicher.

6. M. bifasciata. Bremi's Type, obwohl aus Genf, kann unmöglich hergehören; sie ist beträchtlich kleiner als Pictet's Angabe und hat einen weissen Scheitel. Imhoff's Type passt dagegen gut. Ihr Scheitel ist schwarz, die Flügel haben einen deutlichen weisslichen Strich an der Basis und einen Querstrich vor der Spitze des Vorderrandes. Diese Art ist sonst nicht beschrieben und gehört in die Gruppe von M. albifrons.

7. M. bilineata. Fehlt, mir unbekannt und vielleicht nur ein Weibchen der vorigen Art.

8. M. albifrons. Nach Bremi's Type die allgemein bekannte Art.

9. M. atra. Bremi's Type gehört sicher nicht hierher, sondern zu Sericostoma. Eine Type Imhoff's passt dagegen gut zur Beschreibung, und ist die Phr. nigra Zetterstedt.

10. M. nigra. Nach Bremi's Type die gleichnamige Art Rambur's und P. azurea Zetterstedt.

11. M. uniguttata. Bremi's Type (wohl M. rufina Rbr.) passt nicht genau zu Pictet's Beschreibung. Die Grösse ist beträchtlicher, der Thorax schwarz, die Flügel dunkelbraun anstatt falb. Obwohl ich Arten kenne, die besser zu Pictet's Beschreibung passen, ist die Identität möglich.

12. M. filicornis gehört nach den Typen Bremi's und Imhoff's in die letzte Gruppe bei Stephens, und steht M. ferruginea Rbr. am nächsten. Mir ist diese Art sonst nirgends vorgekommen.

13. M. lacustris. Nach Bremi's Type ein Setodes, sonst nicht beschrieben.

Trichostoma.

1. T. capillatum. Nach Imhoff's Type die bekannte Art und gleich Lasiostoma fulvum Rbr.

2. T. picicorne. Nach Bremi's Type die gleichnamige Art Rambur's und Asp. fuscicorne Kol.

3. T. fuscicorne. Fehlt, doch besitze ich von Bremi eine Art, die ich dafür halte.

4. T. nigricorne. Bremis und Imhoff Typen sind entweder geradezu das Männchen von Tr. picicorne, oder sehr verblichen. Dagegen stimmen andere Stücke einer nahestehenden Art gut zur Beschreibung.

Sericostoma.

1. S. collare. Bremis Type ist ein Männchen und die allgemein bekannte Art.

2. multiguttatum. Bremis Type ist ein Weibchen und mit den Typen Ramburs identisch. Ich habe bis jetzt noch kein Männchen gesehen, und bin noch zweifelhaft, ob S. multiguttatum nicht bloss Abart von S. collare sei.

3. S. atratum. Nach Bremis Type die bekannte Art, gleich Notid. ciliaris L.

4. S. hirtum. Fehlt, vielleicht Burmeisters Goïra hirta. Doch soll einer späteren Bemerkung Pictets zu Folge seine Art keine Mittelsporen an den Mittelfüssen besitzen, und eine solche Art ist mir unbekannt.

5. S. maculatum ist nach Bremis und Imhoff Typen Dasyst. pulchellum Rbr., und nicht Hydr. maculata Kol.

6. S. minutum. Fehlt. Wahrscheinlich Silo minutus Kol. Doch sind die hergehörigen Arten noch nicht genügend getrennt. und gehören namentlich zur Gattung Silo der Engländer.

Rhyacophila.

1. R. vulgaris. Fehlt, aber wohl sicher die bekannte Art.

2. R. torrentium. Bremis Type passt gut zur Beschreibung; diese Art scheint sonst nicht beschrieben.

3. R. tristis. Bremis Type ist identisch mit R. umbrosa, die Art war sonst unbekannt.

4. R. umbrosa. Bremis Type passt gut zur Beschreibung.

5. R. pubescens. Nach Bremis Type der vorigen nahestehend jedoch verschieden. Ich finde alle diese Arten sonst nirgends beschrieben.

6. R. angularis. Nach Bremis Type sicher Enoicyla sylvatica Rbr., ziemlich abgerieben.

7. R. laevis. Nach Bremis und Imhoffs Typen in dieselbe Gruppe mit R. umbrosa gehörig.

Die Arten: 8. flavipes, 9. biguttata, 10. obfuscata (eine Type Bremis ist Phr. sericea!), 11. tomentosa, 12. latipennis, 13. vernalis, sind mir nicht bekannt, letztere ist vielleicht Glossosoma fimbriata.

14. R. nebulosa vielleicht ein Tinodes.

15. R. microcephala ist nach Imhoff's Type eine Sericostomide und zu Dasystoma gehörig, der D. maculata nachstehend.

16. R. decolorata, 17. incolor, 18. laevigata, 19. azurea sind mir unbekannt.

20. Rh. comata nach Bremis Type ein sonst nicht beschriebener Agapetus. In diese Gattung gehören wohl auch 21. ciliata, 22. lanata, 23. lanigera, während 24. penicillis, 25. melas, 26. barbata, 27. nigrocincta zu Beraea gehören dürften.

28. Rh. setifera ist wohl eine Sericostomide der Rh. microcephala nahe stehend.

29. Rh. granulata ist nach Bremis und Imhoffs Typen ein Ptilocolepus, wahrscheinlich P. turbidus Kol., jedoch von Pictet richtig zu den Rhyacophilen gezogen.

30. Rh. articularis ist mir unbekannt.

Hydropsyche.

1. H. atomaria. Nach Bremis Type die bekannte Art.

2. H. tenuicornis. Bremis Type ist ein Weibchen und nicht gut erhalten. Ich vermag diese Art, wie die nahestehende 5. H. laeta, deren Type mit der Beschreibung insofern nicht übereinstimmt, als die Seiten nicht falb sondern braun sind, und die mir unbekannten 3. H. guttata und 4. H. cinerea (die Type ist Rh. torrentium). und 6. H. variabilis noch nicht sicher zu sondern.

7. H. nebulosa, 8. tincta. 10. angustata, 13. brevicornis. 16. vitrea, 17. microcephala, 30. brevicollis, 19. fragilis, 20. urbana, 27. unicolor kenne ich nicht sicher.

9. H. lepida ist eine niedliche sonst nicht beschriebene echte Hydropsyche nach Bremis Type.

11. H. variata nach Imhoffs Type der bekannte Philopotamus; von ihm nicht verschieden ist nach Pictets eigener späterer Erklärung 12. H. montana.

14. H. occipitalis vermag ich nach Bremis Type nicht von 15. H. columbina, von der ich Typen von Bremi und Imhoff sah, zu trennen. Beide gehören zu Philopotamus.

18. H. maculicornis ist nach Typen Bremis und Imhoffs eine sonst nicht beschriebene Anticyra.

20. H. dives, 23. H. flavicoma bilden wohl eine Art, von der selbst 24. H. nigripennis nicht zu trennen ist, wenigstens nicht nach Pictets Angaben. Ich habe von Imhoff nur die Type von H. flavicoma gesehen. Sie gehören, mit H. dives wohl sicher zu Potamaria Schmidtii Kol. 22. H. turtur, 25. humeralis, 26. picea kenne ich nicht, doch gehören sie zur selben Gattung mit den vorigen und zu Aphelocheira Steph.

28. H. senex ist der bekannte Polycentropus nach Typen von Bremi und Imhoff.

29. H. flavomaculata ist nach Pictets späterer Erklärung und Bremis Type Polyc. irroratus Curt.

Psychomyia.

Von den drei Arten: 1. annulicornis, 2. acuta, 3. tenuis habe ich keine Typen gesehen. Nach Pictets späterer Erklärung und von ihm als Psychomyia bestimmten Bernsteinarten gehören sie zu den Hydropsychiden, und sind von Stephens wahrscheinlich zum Theil als Tinodes beschrieben.

Hydroptila.

Es lag nur eine unbrauchbare Type von H. pulchricornis vor. Sicher kenne ich die anderen Arten 2. flavicornis, 3. brunneicornis noch nicht.

Nach den vorliegenden Typen und deren Uebereinstimmung mit Pictets Beschreibung sind 51 Arten sicher zu bestimmen. Von den übrigen sind mindestens 11, deren Bestimmung zweifellos erscheint. Es bleiben daher noch immer 58 Arten, fast die Hälfte, über die uns sicherer Aufschluss fehlt. Etwa 18 derselben glaube ich unter den mir von Bremi und Imhoff mitgetheilten Schweizer Phryganiden zu erkennen. Der Rest, 40 Arten, gerade $^1/_3$ von Pictets Werk ist mir völlig unbekannt.

Heliothis Nubigera Friw.

Herrich-Schäffer beschreibt in seinem Schmetterlingswerk Bd. II. pag. 366. eine Heliothis nubigera, die er zwischen Setigera und Armigera stellt, mit dem Bemerken, diese Art von Dr. Friwaldsky erhalten zu haben, „wohl aus Kleinasien."

In Heydenreichs Verzeichniss fehlt diese Eule, und da ein zufälliges Vergessen dieser Art nicht wohl in dem so vollständigen Werk anzunehmen ist, so scheint die Eule als aussereuropäisch nicht berücksichtigt zu sein.

Möglich, dass Friwaldsky seine Exemplare aus Kleinasien erhielt, demungeachtet gebührt Nubigera das europäische Bürgerrecht, da sie um Sarepta fliegt, von wo ich eben jetzt ein Exemplar unter der gewöhnlichen Peltigera erhielt.

Herrich-Schäffers Beschreibung ist so genau und giebt die Unterscheidungskennzeichen von Peltigera so scharf, dass es wohl keiner weiteren Bemerkung dazu bedürfte. Da aber das genannte Werk wohl nicht in allen Händen befindlich, gebe ich die Hauptunterschiede beider Arten hier nochmals an, da es leicht möglich ist, dass sich Nubigera in mehreren Sammlungen als Peltigera befindet.

Peltigera führt in der Saumlinie in Zelle 16 e i n schwarzes Fleckchen.

Nubigera dagegen zwischen j e d e r Rippe einen tiefschwarzen Punkt, den grössten in Zelle 16.

Die Wellenlinie bildet in Zelle 5 eine scharfe Zacke wurzelwärts, was bei Peltigera nie der Fall ist.

Die hinter der hinteren Querlinie befindlichen weissen Punkte sind grösser und schärfer als bei Peltigera.

Die Ringmakel ist weisslich mit dunkelm Mittelpunkt, und der Raum zwischen ihr und der eckigen, ebenfalls weisslich umzogenen Nierenmakel ist weisslich.

Bei Peltigera erscheint die Ringmakel als brauner Punkt, die Nierenmakel ist nicht so gross und weniger eckig und von weisser Säumung nicht eine Spur zu sehen. Auf der Unterseite der Hinterflügel wird die braune Saumbinde durch den weissen Fleck in Zelle 2 und 3 in zwei ganz gesonderte Flecke getheilt. Mein Exemplar ist ein Mann und misst 19 L.

H. B. Möschler.

Zur Zebe'schen Synops. der deutschen Coleoptera.

Von

Professor **Schmidt-Goebel.**

Als Zusätze zur Synopsis der deutschen Coleoptera will ich hier nur einige Auslassungen und einige auffallende Vorkommnisse Böhmens erwähnen, während ich es mir vorbehalte, seiner Zeit ein Verzeichniss der böhmischen, resp. Prager Coleoptera zu liefern. Carabus Scheidleri im Süden, C. Preyssleri auch im Nordosten Böhmens häufig, C. hungaricus s. bei Kommotau (Saager Kr.) am Fusse des Erzgebirges, welches zugleich der nördlichste Punkt in Europa für das Gedeihen der essbaren Kastanie (Castanea vesca) ist. Calosoma sericeum, eine Seltenheit, in den Ebenen des Saager Kreises bei Tabor (südl. Böhmen) und ein einziges Mal bei Prag. Hydroporus opatrinus ist vergessen. Pelob. Hermanni im südlichen Böhmen nicht selten. Heloph. pumilio Er. und nanus Er. bei Prag. Cercyum aquaticum Stph. fehlt — bei Liboritz im Saager Kr., plagiatum Er. fehlt — auch in Böhmen (braun), granarium Er. ebenso — bei Prag. Cephennium thoracicum bei Prag ohne Ameisen aus verrottetem Laub etc. gesiebt. Scydm. helvolus Schaum bei Prag s., pubicollis Prag, oblongus Prag, Wetterhalli Prag s., rutilipennis bei Olmütz s., tarsatus Prag s., Hellwigii Prag z. s., rufus Prag z. s., Styriacus Schaum fehlt. Von Pselaphiern ausser den in meiner Dissertation aufgezählten Batris. Delaporti bei Prag z. s. Psel. Dresdensis Prag s. Bryax. xanthoptera Prag z. s., Br. haemoptera fehlt. Bythinus validus Aubé vergessen, bei Schwarz-Kosteletz, (4 Meilen östlich von Prag) in faulem Laub, ausserdem noch ausgelassen femoratus Aubé, longulus, Erichsoni, muscorum Ksw., endlich als ein neuer Bürger der deutschen Fauna die seltene Br. antennata Aubé, welche ich nebst Scydm. rutilipennis im Juli von Riedgräsern auf einer Blösse eines sumpfigen Wäldchens bei Olmütz gegen Abend köscherte. Sie scheint eine grosse Verbreitung zu haben, denn ich fand auch ein Exemplar unter Steinen in Trebisonde. Claviger longicornis einmal 3 Meilen südwestlich von Prag bei Mnischeck. Cucujus haematodes im Hügelland in den ausgedehnten Wäldern bei Zbirow, 8 Meilen südwestlich von Prag, unter der Rinde von Tannenstöcken s. Attagenus pantherinus, ein ♀ an einem Bauernhause 3 Meilen südlich von Prag. Trogoderma versicolor in Prag und Olmütz, Potamophil. acuminatus in mit der Elbe zusammenhängenden Pfützen zwischen Nimburg und Brandeis 1 St., Ceruchus tarandus im Mittelgebirge n. s. Aesalus scarabaeoides ebenda s. Capnodis tenebrionis n. s. bei

Prag (die Larve lebt in den Wurzelstöcken von Prunus spinosa auf deren Blättern das Insekt in der heissen Junisonne sich sonnt.) Dicerca acuminata bei Prag einmal, Drapetes equestris bei Prag einmal, Adelocera lepidoptera bei Olmütz n. s.; die Larve lebt in altem Eichenholz, bei Prag einmal in einem Eichenwäldchen. Eucinetes haemorrhous bei Prag, nicht gar selten, aber stets nur unter Steinen an trockenen grasigen Berglehnen; zeitig im Frühjahre. Drilus concolor Prag s. Cylidrus albofasciatus Charp. bei Neuwied (z. h. in Serbien in Eichenpfählen) vergessen. Apate sinuata bei Brandeis (3 Meilen östlich von Prag), Heterophaga fagi 4 Meilen östlich von Prag, Hypulus bifasciatus aus morschem Weidenholz in Olmütz erzogen. Scraptia fuscula bei Leitmeritz und Prag an abgestorbenem Pappelholz, Pelecotoma fennicum ebenso bei Leitmeritz 1 Exemplar, bei Wien ebenfalls. Metoecus paradoxus bei Kuttenberg, Cerocoma Mühlfeldi s. s. bei Prag. Ditylus laevis bei Hohenelbe im Riesengebirge s. s. Choragus Sheppardi bei Brandeis an Dornzäunen s., Morimus tristis bei Karlstein (3 Meilen südwestlich von Prag). Ich fing diesen Cerambycinen nie selbst, sah aber ein Exemplar in Karlstein bei einem Oeconomiebeamten, der, ohne die geringsten entomologischen Kenntnisse zu besitzen, aus Vergnügen die zierlichen Thierchen fing und aufspiesste, was ihm eben vorkam und zwei bei dem verstorbenen Professor der Anatomie Ilg, der ebenfalls, ohne Entomolog zu sein, auf seinen Spaziergängen und Ausflügen gelegentlich Insekten sammelte. Keiner von beiden tauschte, kaufte oder erhielt Insekten zum Geschenk, so dass an eine Irrung bei ihrer Aussage über die Herkunft des Käfers nicht zu denken ist. Von Aromia fing ich vor Jahren im Mittelgebirge im August an einer saftgebenden Eberesche ein Exemplar, welches ich wegen einiger auffälligen Abweichungen weiter unten beschreiben werde. Chrysomela Laponica bei Prag nicht gar selten auf Birken; zweimal oder dreimal fand ich sie auch im Winterquartier unter verrottetem Laube. Die verbreitete Chr. Adonidis ist bei Prag, jedoch nur an einigen wenigen Plätzen westlich von der Moldau häufig, zeigt aber eine merkwürdige Abweichung in Bezug auf die Futterpflanze. Diese ist nämlich Sisymbrium Sophia, und weder ich, noch zwei oder drei Sammler in Prag fanden sie je auf einer anderen Pflanze, also auch nicht auf Adonisarten. Eines seltsamen Vorkommens von Catops sericeus will ich auch noch erwähnen. Ich fand ihn nämlich einige Male in raschfliessenden Bächen an und unter Steinen sitzen. Beim Herausnehmen derselben machte er sich rasch davon, so dass er offenbar sich ganz munter und wohl befand. Ich vermuthe, dass die meisten Catops Räuber sind — sollte C. sericeus gleich Aëpus seiner Beute vielleicht auch unter Wasser nachgehen? In Bezug auf geographische Verbreitung scheint mir noch bemer-

kenswerth, dass ich auf 6 verschiedenen, entfernt von einander liegenden Punkten in der nördlichen Hälfte Böhmens von Gyrinus nie anders auftrieb, als marinus, natator S. (mergus Ahr) und minutus, so dass andere Arten entweder zu fehlen scheinen oder wenigstens sehr selten sein dürften. Um Prag ist selbst minutus selten.

Bemerkungen zur deutschen Käfer-Fauna

von Dr. Kriechbaumer.

Durch die Bemühungen des Herrn Zebe sind wir endlich zu einem relativ vollständigen Verzeichnisse der deutschen Käfer gelangt, welches vor dem Catalogus Coleopterorum Europae noch den Vorzug hat, ausser den Namen auch die Fundorte zu enthalten. Dadurch erhält selbes den erhöhten Werth, nicht bloss als Tauschkatalog, sondern als Basis für die Kenntniss der geographischen Verbreitung dieser Thiere über Deutschland gelten zu können. Zu diesem Zwecke wäre es nun sehr wünschbar, dass allenfallsige Unrichtigkeiten verbessert, neue Entdeckungen bekannt gemacht, zweifelhafte Arten oder Fundorte zu genauerer Nachforschung angezeigt würden. Dazu scheint mir die entomologische Zeitung das passendste Mittel, und ich erlaube mir, als einen kleinen Beitrag dazu einige Bemerkungen, die erste Gattung, Cicindela, betreffend.

1. Cicindela maculata D. G. (hybrida aut.) und riparia Dj. werden noch als 2 verschiedene Arten angeführt; im Cat. Col. Eur. ist letztere als eine zweifelhafte Art mit * bezeichnet. Ich glaube, dass die Unterschiede beider Formen nicht so wichtig sind, um selbe trennen zu können. Dass der Name riparia als der spätere nicht bleiben kann, ist zu bedauern, da derselbe den Aufenthalt des Thieres, das ich stets an flachen, sandigen Flussufern fand, gut bezeichnet, wodurch es sich auch von der in Wäldern, Hohlwegen und an felsigen und sonnigen Abhängen lebenden C. sylvicola unterscheidet, und weshalb ich auch glaube, dass obige riparia zur maculata, und nicht zur sylvicola gezogen werden müsse.

2. Ueber C. chloris Dj. habe ich keine genauen Erfahrungen, nach den Exemplaren meiner Sammlung dürfte sich selbe jedoch nur als Lokal-Varietät von C. sylvicola herausstellen.

3. C. lugdunensis Dj. ist eine ebenfalls noch zweifelhafte Art, indem selbe vielleicht nur Var. von sinuata ist. Heer führt beide Arten als bei Malans (Chur) in der Schweiz vorkommend

an. Die von mir bei Chur ziemlich häufig gefangenen Exemplare gehören alle entschieden der lugdunensis (litterata Sulz.) an; das zierliche kleine Thierchen kommt dort am Rhein mit der maculata vor, geht aber nicht wie diese in die Seitenthäler*) und höher gelegene Regionen. Es fragt sich nun, ob nicht an andern Orten beide zugleich vorkommen, und Uebergänge von der einen zur andern vorhanden sind.

4. Bei C. sylvicola ist München, und überhaupt Süd-Bayern beizufügen, wo selbe nicht selten vorkommt; dagegen kann ich an das Vorkommen der B. sinuata um München nicht glauben, da selbe gewiss nicht so ausserordentlich selten und auch in neuerer Zeit wieder gefangen worden wäre.

Dr. Kriechbaumer:

Drei Schweizerische Bürgerrechte.

Wie ich während meines Aufenthalts in Chur von H. Major Amstein in Malans erfahren, hatte derselbe an Prof. Heer ein noch von seinem sel. Vater herrührendes Verzeichniss seiner Käfer zur Benutzung für seine Fauna geschickt, ohne jedoch bestimmt zu wissen, ob selbes wirklich nur in Graubündten gefangene Arten enthielt. Da er überdies von dem in diesem Verzeichniss aufgeführten Carabus clathratus in der Sammlung kein Exemplar vorfand, sondern ein solches erst später vom Prof. Heer erhielt, um ihn in natura kennen zu lernen, so ist es höchst wahrscheinlich, dass die Einreihung jenes Carabus unter die Schweizerbürger auf einem Versehen oder gar einem Schreibfehler beruht, indem es vielleicht glabratus heissen sollte. Auch das Vorkommen des Sperchens emarginatus bei Malans ist mir nicht wahrscheinlich, da die einzige Angabe auf demselben Verzeichnisse beruht, und auch wirklich einige ganz sicher deutsche Käfer in Amsteins Sammlung sich befinden. Das dritte schweizerische Bürgerrecht, das ich nicht nur bezweifeln, sondern durch Heimatschein widerlegen kann, betrifft mich selbst, indem mir nämlich mein geehrter Freund Prof. Dahlbom in der Vorrede zum 2. Band seiner Hymenoptera Europaea das Praedicat „Rhaetus" beilegt, das in Bavarus oder Tegernseensis umzuändern ist.

---

*) Im Praettigau möchte sie allenfalls noch vorkommen.

Intelligenz.

Eine Anzahl gebundener Exemplare von

The Entomologist's Annual

edited by H. T. Stainton. London 1855.

sind gegen postfreie Einsendung von $^3/_4$ Thaler per Exemplar zu beziehen durch den entomologischen Verein. Das Buch enthält (in englischer Sprache) auf 112 Seiten die im Jahre 1854 in England neu entdeckten Insekten-Species der Ordnungen Lepidoptera (Stainton), Hymenoptera (Fr. Smith), Coleoptera (Janson) und es ist eine Tafel mit ausgemalten Kupfern dabei.

Von dem

Bildniss des Herrn Geh. Raths Dr. Friedr. Klug

(Januar-Nummer 1855) sind saubere Abdrücke auf grossen Quartblättern à 15 Sgr. zu beziehen durch den entomol. Verein.

Druck von F. Hessenland in Stettin

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl. v. E. S. Mittler in Berlin, u. Fr. Fleischer in Leipzig.

№ 8. 16. Jahrgang. August 1855.

Inhalt: Programm der Wiener Naturforscher-Versammlung. Preisaufgabe der Leopoldina-Carolina. — Nietner: Beobachtungen über den Haushalt von Eumenes Saundersi Westw. — Kawall Entomol. Notizen aus Kurland. — Zeller: Scopoli's Lepidoptera.

Programm

der

zwei und dreissigsten Versammlung

deutscher Naturforscher und Aerzte,

in Wien, im Jahre 1855.

§. 1.

Die Versammlung beginnt am 17. September und endig am 22.

§. 2.

Die Versammlung besteht aus Mitgliedern und Theilnehmern. Als Mitglied mit Stimmrecht kann nach §§. 3 und 4 der Statuten nur der Schriftsteller im naturwissensch. oder ärztlichen Fache aufgenommen werden. Eine Inaugural-Dissertation genügt zur Aufnahme nicht. Theilnehmer ohne Stimmrecht kann Jeder sein, der sich mit den genannten Fächern wissenschaftlich beschäftigt. Jedes Mitglied sowohl als jeder Theilnehmer erlegt beim Empfang der Aufnahmskarte Fünf Gulden C. M.

§. 3.

Die Betheiligung auch nicht deutscher Gelehrten an der Versammlung ist in hohem Grade willkommen.

§. 4.

Die allgemeinen Sitzungen, deren Besuch auch Personen, welche weder Mitglieder noch Theilnehmer sind, gegen besondere Eintrittskarten gestattet wird, finden am 17., 19. und 22. Statt und beginnen um 10 Uhr. Zu deren Abhaltung sind von Seiner k. k. Apostolischen Majestät die Redouten-Säle in der k. k. Hofburg allergnädigst zur Verfügung gestellt worden.

Die Eintrittskarten der Mitglieder und Theilnehmer sind giltig auch für den Besuch öffentlicher Anstalten und Sammlungen; sie gelten ferner als taxfreie Aufenthaltskarten für Ausländer und als Aufenthaltskarten für Inländer.

§. 5.

Das Aufnahms- und Auskunfts-Büreau sowie sämmtliche Localitäten für die Sectionssitzungen befinden sich im k. k. polytechnischen Institute (Vorstadt Wieden zunächst dem Kärnthnerthor). Das Aufnahms- und Auskunfts-Büreau ist den 14. und 15. September von 11 bis 2 und von 4 bis 6 Uhr, vom 16. September angefangen aber bis zum Schlusse der Versammlung am 22. September von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

§. 6.

Nur die stimmfähigen Mitglieder haben das Recht, in den allgemeinen Sitzungen Vorträge zu halten. Diese Vorträge müssen für ein grösseres Publikum berechnet sein und ein mit den Zwecken des Vereins übereinstimmendes wissenschaftliches Interesse haben; sie sind vor Eröffnung der Versammlung bei den Geschäftsführern anzumelden.

§. 7.

Die Eröffnung der Versammlung geschieht durch den ersten Geschäftsführer in der ersten öffentlichen Sitzung. Sodann verliest der zweite Geschäftsführer die Statuten der Gesellschaft und berichtet über etwa eingegangene Schriften, und sonstige die Versammlung betreffende Angelegenheiten. Hierauf folgen die für diese Sitzung bestimmten Vorträge.

Schliesslich macht der zweite Geschäftsführer die Namen jener Herren bekannt, die es übernommen haben, die Mitglieder in die für die Sectionssitzungen bestimmten Localitäten einzuführen.

§. 8.

In der zweiten öffentlichen Sitzung findet zuerst die Wahl des Ortes der nächsten Zusammenkunft Statt, hierauf folgen die für diese Sitzung bestimmten Vorträge. Die Wahl geschieht durch absolute Stimmenmehrheit.

§. 9.

In der dritten öffentlichen Sitzung wird nach Beendigung der angekündigten Vorträge die Versammlung durch den ersten Geschäftsführer geschlossen.

§. 40.

Die Versammlung theilt sich in folgende Sectionen:

1. Mineralogie, Geognosie und Paläontologie.
2. Botanik und Pflanzenphysiologie.
3. Zoologie und vergleichende Anatomie.
4. Physik.
5. Chemie.
6. Erdkunde und Meteorologie.
7. Mathematik und Astronomie.
8. Anatomie und Physiologie.
9. Medicin.
10. Chirurgie, Ophthalmiatrik und Geburtshilfe.

Es ist den einzelnen Sectionen anheimgestellt, sich in engere Kreise zu theilen.

§. 11.

Die Sectionssitzungen beginnen um 9 Uhr.

Jede Section organisirt sich selbstständig. Der Secretair derselben besorgt mit ihrem Präsidenten die Mittheilungen an das Tageblatt. Die Redaction desselben wird von den Geschäftsführern bestellt. Mitglieder und Theilnehmer erhalten gegen Vorzeigung ihrer Karte das Tagblatt unentgeltlich.

§. 12.

Die für den amtlichen Bericht bestimmten Vorträge müssen längstens Ende November an die Geschäftsführer druckfertig eingesendet werden.

§. 13.

In jeder Sectionssitzung sind die Vorträge für die nächste Sitzung der Section bei dem Secretair derselben anzumelden, damit die Anzeige hiervon in das Tagblatt eingerückt werden kann.

§. 14.

Die Theilnehmer haben das Recht, den öffentlichen und Sectionssitzungen beizuwohnen.

§. 15.

Das Programm über die Reihenfolge der allgemeinen Versammlungen und der Sectionssitzungen, sowie der Festlichkeiten und geselligen Vergnügungen wird später kund gemacht werden; für letztere sind besondere Karten bestimmt.

Die Geschäftsführer

der 32. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien.

Prof. **J. Hyrtl.** Prof. **A. Schrötter.**

Preisfrage

der

Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher.

Ausgesetzt von dem

Fürsten Anatol von Demidoff,

Mitglied der Akademie (Beinamen Franklin),

zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät der verwittw. Kaiserin

Alexandra von Russland,

am 13. Juli 1856.

Bekant gemacht den 1. Juni 1855.

Die Akademie wünscht:

Eine durch eigene Untersuchungen geläuterte Schilderung des Baues der einheimischen Lumbricinen.

Die Gründe zur Wahl dieses schon vielfältig bearbeiteten Stoffes hat die Akademie im Nachfolgenden entwickelt; sie glaubt dadurch nur einem noch vorliegenden, höchst fühlbaren Bedürfnisse der Wissenschaft zu entsprechen und stellt den Termin zur Einsendung auf den 1. April 1856.

Die Bewerbungsschriften können in deutscher, lateinischer, französischer oder italienischer Sprache abgefasst sein. Jede Abhandlung muss ein besonderes Motto führen und auf einem beigegebenen versiegelten Zettel mit dem Namen des Verfassers dasselbe Motto sich befinden.

Die Publication der Zuerkennung des Preises von 200 Thalern Preuss. Courant erfolgt in der „Bonplandia“ vermittelst einer Beilage vom 13. Juni 1856 und durch Versendung einer eigenen Verkündigung, sowie später in dem laufenden Bande des Abhandlungen der Akademie, worin auch die gekrönte Preisschrift abgedruckt werden soll.

PROGRAMM.

Man darf es den wissenschaftlichen Forschern unter den Zoologen nicht ohne Grund zum Vorwurf machen, dass mehrere der gemeinsten Geschöpfe ihrer Umgebung noch immer zu den minder vollständig bekannten gehören. Unser Regenwurm, welcher überall in Gärten und auf Feldern sein störendes Wesen treibt, gehört mit unter diese zum Theil vernachlässigten Geschöpfe. Seit Jahrhunderten hat man ihn gekannt, vielfältig auch besprochen und mehreremal selbstständig beschrieben, aber dennoch liegen wichtige und wesentliche Theile seines Baues im Dunkeln und seine äussere Geschichte ist ebensowenig vollständig aufgehellt.

Die Akademie weiss sehr wohl, dass nicht Nachlässigkeit diesen Zustand herbeigeführt hat; — sie verkennt nicht die grossen und eigenthümlichen Schwierigkeiten, welche sich der scharfen und vollständigen Untersuchung des häufigen Geschöpfes in den Weg stellen: aber sie glaubt auch eben darum, dass es ganz besonders bei ihm eines äusseren Anregungsmittels bedarf, um Dunkel aufzuklären, welches noch über demselben waltet. Sie will auch nicht mehr verlangen, als was unter den vorliegenden Verhältnissen zu geben möglich ist; sie erklärt sich für befriediget, wenn der Verfasser die bisherigen Leistungen sorgfältig prüft und durch die Art der Prüfung, wie durch den ganzen Inhalt der Arbeit zeigt, dass er sich nicht allein auf seine Vorgänger stütze, dass er ihre Angaben nicht ohne eigene Untersuchungen wiederhole, sondern dass er seine eigenen Beobachtungen beibringe und zeige, dass auch solche seinen Angaben zur Unterlage dienen.

Um den Inhalt und Umfang dessen anzudeuten, was die Akademie von einer Preisschrift erwartet, welche ihr zur Krönung geeignet erscheinen würde, hebt sie die Gesichtspunkte noch besonders hervor, worauf es ihr hauptsächlich anzukommen scheint. Sie wünscht:

1) dass der zoologische Begriff der Regenwürmer *(Lumbricini)* scharf und ausschliessend festgestellt und namentlich die Grenze gegen die zunächst verwandten Thierformen sicher gezogen werde;
2) dass der Inhalt der so gewonnenen Lumbricinen-Gruppe näher erörtert und jede einheimische Gattung oder Art, so viele ihrer bisher aufgestellt worden, sicher definirt und weiter beschreibend unterschieden werde;
3) dass die anatomischen Bildungen der Regenwürmer nicht bloss im Allgemeinen untersucht, sondern ihr innerer Bau, je nach den verschiedenen Organen, mit den ihnen angehörigen Geweben zeitgemäss auseinander gesetzt werde.

Die Akademie hält diesen Theil der Arbeit für den hauptsächlichsten. Sie würde es gern sehen, wenn die allerdings sehr verwickelte Anatomie der Regenwürmer darin zu einem gewissen Abschluss gebracht werden könnte, und macht ganz besonders auf das noch so unsicher bekannte Geschlechtssystem dieser Würmer, als den Theil ihres Baues aufmerksam, welchen der Beobachter vorzugsweise ins Auge zu fassen hätte. Die Akademie setzt natürlich voraus, dass auch die allerneuesten Angaben, welche die wahren Hoden und Eierstöcke erst festzustellen scheinen, berücksichtigt und alle mikroskopischen Beschreibungen durch klare, scharfe und genaue Zeichnungen dessen, was der Beobachter gesehen hat, erörtert werden. Sie legt hierbei auf die Trennung der verschiedenartigen Gewebe eines jeden zu schildernden Organes ganz besonderen Werth, und erwartet, dass der Beobachter sich nicht mit einer allgemeinen Formangabe begnüge, sondern wo möglich auch die Genesis der Gewebe zu verfolgen sich bemühen werde.

4) dass auch die allgemeinen Lebensverhältnisse der Regenwürmer, ihre Nahrungsmittel, ihr tägliches oder jährliches periodisches Treiben, ihr Geschlechtsleben und ihre Entwicklungsgeschichte eine mögliche Berücksichtigung erfahre, damit die Arbeit als eine nach Umständen vollständige wissenschaftliche Monographie der einheimischen Regenwürmer angesprochen werden könne.

Die Akademie hält es nicht für nöthig, Fingerzeige über die das Thema behandelnden Arbeiten zu geben; sie glaubt aber darauf aufmerksam machen zu müssen, dass es ihr nicht genügen würde, die selbstständigen Schriften und Aufsätze, z. B. von Leo, Morren, Henle, Hoffmeister u. A. m. benutzt zu finden; sondern dass sie auch solche zerstreute Angaben und Besprechungen für berücksichtigungswerth hält, welche, wenn auch nur anregend, für die bessere Kunde der Regenwürmer von Bedeutung geworden sind.

In Rücksicht auf den allgemeinen Zweck der Akademie der Naturforscher und eingedenk ihres Motto's: *Nunquam otiosus*, fordert also die mit der Wahl der zoologischen Preisaufgabe des Fürsten Anatol von Demidoff (genannt Franklin) beauftragte Commission für das Jahr 1856:

„Eigene Untersuchungen über den äusseren wie inneren Bau, die Fortpflanzung und Entwicklung einheimischer Regenwürmer-Arten, welche sich, neben einer genügenden Erörterung ihrer Unterschiede nach Arten, Gattungen und Familien, besonders die histologische Seite ihrer inneren

Organisation und die Feststellung solcher Organe angelegen sein lassen müssten, deren Existenz oder Bedeutung bisher noch gar nicht nachgewiesen oder ungenügend angenommen worden war."

Vorstehenden Entwurf haben die unterzeichneten Mitglieder der Commission für die zoologische Preisaufgabe verfasst und dem Stifter des Preises, Herrn Fürsten Anatol von Demidoff (genannt Franklin), ihrem hochgeehrten Collegen, zur gefälligen Begutachtung und Annahme empfohlen.

Halle, den 8. Mai 1855.

(gez.) Dr. **H. Burmeister,**
Professor der Zoologie an der Königl. vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg.

Dr. **C. Th. E. v. Siebold.**
Professor der Zoologie und vergleich. Anatomie an der Königl. Ludwig-Maximilian-Universität München.

Dr. **J. Budge,**
Professor an der Königl. Preuss. Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn.

Beobachtungen

über den

Haushalt von Eumenes Saundersii Westw.

von **John Nietner** in Colombo (Ceylon.)

Eumenes Saundersii W. ist eines der schönsten, grössten und interessantesten Insecten unter den Ceylonischen Hymenopteren. Dasselbe ist über den ganzen flachen Theil der Insel verbreitet und wohl bekannt, da es seine Nester stets in Häusern anlegt. Es ist wohl zu bemerken, dass diess die einzige Spec. der Gattung (die noch 4—6 Vertreter in Ceylon hat) ist, die ihre Nester in solchen Localitäten baut. Die Reproductionsperiode ist im April und Mai, zu welcher Jahreszeit das Weibchen von Gärten und Feldern, wo die Insecten bis dahin einzeln oder in Paaren anzutreffen sind, in die Häuser kommt, um sich daselbst mit der Anlage der Brutzellen zu beschäftigen, wobei das Männchen ihm keine Hülfe leistet. Nach Verfluss dieser Periode kehrt das Weibchen in's Freie zurück. Die Brutzellen werden einzeln, zu zweien, gelegentlich auch zu mehreren zusammen angelegt, ja ich habe wohl gegen zwanzig in einer Reihe gefunden, aber

dies ist ein höchst ungewöhnlicher Fall der Anlage dieser Zellen; wenn mehrere zusammen angelegt worden, so scheint kein besonderer Plan zu Grunde zu liegen, da sie bald aufeinander, bald nebeneinander angetroffen werden, gelegentlich regelmässig, oft aber unregelmässig. Die Localitäten sind fast beständig die, welche man am wenigsten zu diesem Zwecke geeignet halten sollte, nämlich vollständig frei und unbeschützt, z. B. Tische, Stühle, Bücher und dergl., und es ist nicht häufig, dass sie in mehr gesicherten Oertern angelegt werden; doch finden sie sich auch in Schlüssellöchern, Falten von Muskitonetzen und dgl. Ist es nicht auffallend, dass der Instinkt, der gerade bei den Thieren dieser Ordnung im Allgemeinen so stark entwickelt ist, bei diesem Insekt so dunkel zu sein scheint?

Die Brutzelle ist von der Grösse und Gestalt des Cocons einer Seidenraupe, und besteht aus einem starken Mauerwerk von Lehm, der in Kugeln von der Grösse einer Erbse in den Mandibeln herbeigeschafft wird. Eine derartige Kugel wird in circa einer halben Minute verarbeitet, wobei sie zwischen dem ersten Fusspaare gehalten wird, während das Ankleben mit den Mandibeln geschieht. Wenn das zur Verarbeitung bestimmte Material nicht an sich schon feucht genug ist, so wird es, bevor es an Ort und Stelle geschafft wird, mit Wasser von irgend einem benachbarten Gefäss befeuchtet, weshalb die Insecten oft in der Nähe derselben gesehen werden. Da eine Zelle aus nicht mehr als aus 16—20 von dergleichen Lehmkugeln besteht, so könnte sie, wenn das Material nahe zur Hand ist, in einer halben bis Einer Stunde aufgebaut werden. Gelegentlich geschieht ein so rasches Aufbauen in der That; gemeiniglich aber nimmt es 6—8 Stunden in Anspruch, die dann freilich nicht ausschliesslich zur Arbeit benutzt werden können. Ich habe häufig Gelegenheit gehabt, die Ausdauer zu bewundern, mit der die Thiere arbeiten; ein Nest, drei bis viermal hintereinander zerstört, wurde stets wieder aufgebaut; ein hineingeworfenes Steinchen, wahrscheinlich zu schwer, um entfernt zu werden, wurde mit Lehm bekleidet und belassen. Obgleich sich zwei Zellen nie ganz ähnlich sehen, so ist ihre Structur doch stets von denselben architektonischen Grundsätzen geleitet, die, wie bemerkt, im Arrangement der Zellen neben oder auf einander nur selten wahrzunehmen sind. Am obern Theil der Zelle wird ein erbsengrosses Loch belassen, das von einem zurückgeschlagenen Rande, wie von einem Kragen, umgeben ist. Durch dasselbe wird das Ei des Insekts und nachher erst die Nahrung der zukünftigen Larve eingeführt. Diese Oeffnung wird alsdann mit dem Material der Zelle geschlossen, und das Mutterinsekt hat seine Arbeit vollendet.

Die Nahrung, die auf solche Weise eingeschlossen wird, besteht in den allermeisten Fällen aus 4—5 grünen Raupen von

1 Zoll Länge einer gelben Pieride, die auf Cassia und ähnlichem Gesträuch in grossen Gesellschaften angetroffen werden, für je eine Zelle. Gelegentlich finden sich indess auch Raupen anderer Art und in zwei oder drei Fällen habe ich dieselben mit Spinnen angefüllt gefunden, die denn ebenfalls alle von derselben Art waren, klein, dunkelbraun und nackt. Ich entsinne mich deren in drei nebeneinander angelegten Zellen 50 gezählt zu haben. Diese Raupen oder Spinnen werden vom Mutterinsekt in einem halbtodten Zustande eingeführt und halten sich drei bis vier Tage in der Zelle lebendig. — Ich will nun das Thun und Treiben eines dieser Insecten beschreiben, welches sich meinen Schreibtisch als den passendsten Ort für seine Zellen ausgelesen, deren es zehn über und nebeneinander angelegt hatte, als es durch meine Untersuchungen derselben verscheucht wurde. Ich will nur zuvor bemerken, dass die nachfolgenden, wie die vorstehenden, Beobachtungen seit mehreren Jahren durch oft wiederholte Erfahrungen bestätigt worden sind. Dies Insekt begann sein Werk regelmässig mit Tagesanbruch, d. h. vor 6 Uhr. Die Nacht brachte es nicht in der Nähe desselben zu, sondern ausserhalb des Hauses. Gemeiniglich, nicht allemal, wurde eine am Morgen angefangene Zelle während des Tages gefüllt, und am Abend mit Schluss des Füllungsloches beendet, so dass ich oft die Regelmässigkeit seines Tagewerks bewunderte. Das Ei, stets nur eines, wird während eben dieses Tages an einem Fädchen an der Decke der Zelle aufgehängt, und zwar stets, sobald die Wände beendigt sind, und bevor die Füllung mit Raupen beginnt. Dasselbe ist rein weiss, vollständig nackt und glatt, und mit einer pergamentartigen Schale. Es ist von der Länge eines Reiskornes, und der halben Dicke desselben, in der Mitte ist es ein wenig gebogen, einer kleinen Wurst sehr ähnlich. Das ist der erste Tag der Entwickelungsperiode.

Am zweiten Tag zeigt sich weiter keine Veränderung, als eine gelbe Färbung in der Mitte des Eies, die ungefähr zwei Drittel desselben einnimmt.

Am dritten Tag erscheint diese Färbung stärker und ist von einer starken Schwellung begleitet, auf der man durch ein Mikroskop die Leibesringe der zukünftigen Larve erkennt.

Am vierten Tage hatte die Metamorphose statt gefunden und es fand sich in der Zelle eine kleine fette, durch die bereits zu sich genommene Nahrung grau gefärbte Larve. Die Kopf- und Analsegmente waren weiss, und Erstere sehr hervortretend. Die weissen Nerven hoben sich deutlich vom grünen Kern des Leibes ab.

Am sechsten Tage hatte diese Larve die Grösse und Gestalt einer grossen weissen Bohne erreicht; sie war sehr weich, fett und unbehülflich und von gelblich transparenter Färbung.

Von den Raupen fand sich keine Spur mehr (wenn sich gelegentlich dergleichen findet, sind es die Excremente). Das Insekt frisst also nicht mehr, bis es den Imago-Zustand erreicht.

Am siebenten Tage fand sich die Zelle mit weisser Seide ausgesponnen, die Larve zusammengeschrumpft, unthätig, der zweiten Metamorphose nahe.

Am neunten Tage hatte diese Metamorphose statt gefunden, das Insekt war im Puppenzustande.

Am elften, zwölften oder dreizehnten Tage verlässt das vollständige Insekt die Zelle.

Dies ist der naturgemässe Hergang der Verwandlungen. Diesem Insekte ist aber ein sehr zerstörender Parasit beigegeben, man findet daher oft beim Oeffnen, besonders der älteren Eumeneszellen eine fremde Larve, (die eben dieses Parasiten) mit dem Aufzehren der Eumenespuppe beschäftigt. Wenn dies geschehen, schliesst sich der Eindringling in eine Ecke der, für ihn sehr geräumigen Behausung in einen eigenen, dünnen, braunen Cocon ein, aus dem er, einige Tage später als der Eumenes seine Erscheinung gemacht haben würde, hervorgeht. — Für längere Zeit war ich ungewiss, auf welche Weise der Mutterparasit sein Ei in die Eumeneszellen introducirt: die Wände desselben sind so dick und stark, dass ich nicht wohl annehmen konnte, durch dieselben, nachdem die Zelle geschlossen worden; dass es nicht vor dem Schluss derselben geschah, davon hatten mich zahlreiche genaue Beobachtungen überzeugt. Ich untersuchte demnächst eine grosse Anzahl der als Füllung dienenden Raupen, vermuthend, dass es sich wohl in ihrem Körper finden könne; aber ich entdeckte nichts. Endlich ergab es sich, so dass kein Zweifel mehr übrig bleiben konnte, dass dies der Eumeneslarve so feindliche Ei dennoch auf dem Wege eingeführt wird, den ich als unwahrscheinlich verworfen hatte, nämlich, dass das Ei durch die Wand der Zelle eingeführt wird, zu welchem Zwecke der Mutterparasit ein eigenes, feines Loch bohrt. — Ich habe bisher dieses Mutterparasiten, der aus diesem Grunde sein zerstörendes Werk sehr im Verborgenen betreiben muss, nicht habhaft werden können, hege indess keinen Zweifel, dass es ein Ichneumonide ist. In der That, Westwood sagt in einer kurzen Bemerkung in seiner „Modern Classification of insects," dass sich ein Pelopoeus aus einer Eumenidenzelle entwickelt habe.

Entomologische Notizen aus Kurland.

Vom

Pastor **H. Kawall.**

Den nachfolgenden Notizen aus Kurland von unserm geehrten Mitgliede, Herrn Pastor Kawall (nicht Cavall, wie im Namensverzeichniss steht) lasse ich einen Auszug aus seinem zugleich eingegangenen Briefe vorausgehen, indem ich nicht zweifle, dass der von Herrn Kawall ausgesprochene Wunsch von vielen oder wohl allen Vereinsmitgliedern getheilt wird, und hoffentlich Einen oder den Andern gelegentlich zur Berücksichtigung veranlasst.

C. A. Dohrn.

„Bei dieser Gelegenheit kann ich auch nicht den Wunsch unterdrücken, es möchte der Verein auch ein Vereinigungspunkt einzelner entomologischer Aufsätze und Abhandlungen der Art werden, dass diejenigen Herren Verfasser von dergleichen Arbeiten, welche dieselben zum Druck in die verschiedenen kleineren Zeitschriften, Verhandlungen und Jahrbücher etc. etc. gebracht, und aus diesen Separat-Abdrücke zur Disposition haben, sie dem entomologischen Vereine übergeben, von welchem sie entweder auf buchhändlerischem Wege, oder wie es sonst gelegen ist, denen zugeführt werden könnten, die danach Verlangen tragen, nachdem der Verein durch seine Zeitung die bei ihm niedergelegten Separat-Abdrücke, sowie deren Preis, bekannt gemacht hätte. Durch den Buchhandel sind viele Abhandlungen als Einzelschriften nicht zu haben; um einer Abhandlung oder kleineren Arbeit willen, die man wünscht, sich den ganzen Jahrgang einer Zeitschrift etc. anzuschaffen, der oft selbst sehr kostbar ist — wird wohl nur Wenigen ausführbar sein. So wäre es mir z. B. recht lieb, einzelne kleinere Arbeiten von Wesmael, Siebold, Bremi, Förster und Kaltenbach etc., die in grösseren Sammelschriften stehen, zu besitzen — ich weiss aber nicht, wie ich an sie kommen soll. In Stettin, Berlin und anderen grossen Städten, welche die Wissenschaft pflegen, wäre die Schwierigkeit nicht so gross, — da die Bibliotheken zugänglich sind. Aber wie erschwert ist der Zugang zu der Litteratur dem Bewohner einer kleinen Stadt, oder dem Landbewohner — zumal in den hyperboräischen Wäldern des 57sten Grades nördlicher Breite, in Kurland."

In den nachstehenden Notizen sind die sämmtlichen Daten nach dem russisch-griechischen Kalender, also nach dem occidentalischen um zwölf Tage später anzunehmen.

1. Elater.

Dass die Elater auch Blattläuse angehen, nicht bloss auf vegetabilische Säfte sich beschränken, kann ich bestätigen. Bereits am 7. Juni 1847 sah ich Elater tesselatus auf Viburnum opulus Blattläuse fressen und beobachtete ihn dabei mit der Loupe. In demselben Geschäfte beobachtete ich am Prunus Padus den Elater ephippium und El. elongatulus. Zu anderen Zeiten sah ich Elateriden an Pflanzen saugen.

2.

Hydroporus umbrosus Gyll. und tristis Payk. sind vielleicht nur geschlechtsverschieden. Ich glaube sie im April 1847 in Copula gefangen zu haben.

3. Rindenkäfer.

Pytho coeruleus ist als Käfer nicht selten schon im Spätherbst völlig ausgebildet unter der Rinde von Pinus sylvestris, fliegt aber erst im folgenden April. Ebenso wird es sich mit anderen Rindenkäfern verhalten, mit Dendrophagus crenatus, Callidium undatum etc. Calopus serraticornis zeigt sich in den ersten warmen Tagen des Frühlings. Ich finde ihn dann gewöhnlich an einem Lattenzaun aus Kiefernholz unter den Querleisten oder unter den Brettchen, welche die Pfosten decken. Er lebt offenbar in den Spalten oder in engen Zwischenräumen des Holzes und entwickelt sich wahrscheinlich schon im späten Herbst, kriecht aber erst bei der ersten Wärme des Frühlings mehr hervor. Im April fand ich befruchtete Weibchen. Ein ♀ setzte im Zwinger zwischen eingelegte Kiefernspähne etwa 30 längliche (1‴) Eier von bleicher Farbe in einem Häufchen ab, und hatte dabei an dieser Stelle die Spähne mit einer Art leimiger Fäden zusammengekittet. Die später nach zwei oder drei Wochen ausgekommenen Maden waren so wie Gyllenhal sie bereits richtig beschrieben hat, kamen mir aber um, wahrscheinlich, weil es ihnen an der nöthigen Luftfeuchtigkeit fehlte.

Boros elongatus ist zu Anfang des April in den ersten wärmeren Tagen zu finden, wo er gesellig unter der lösbaren Rinde eben abgestorbener alter Eichen in Menge sich aufhält. Ich sah vor einigen Jahren an einem Stamme reichlich 70 — 80 Stück. — In seiner Nähe findet sich dann auch Brontes flavipes.

4. Paracletus cimiciformis Heyd.

finde ich eben nicht selten im Frühlinge, auch im Sommer, unter Steinen in Gängen und Nestern der Formica nigra.

5. Callicoris griseus Hahn.

Ich habe ♂ und ♀ in Copula gefunden. Das ♂ ist geflügelt.

6. Panorpa communis L.

Den 2. Juni 1852 sah ich auf einem niedrigen Strauche in meinem Garten eine Panorpa comm. ihren Rüssel in den Leib einer bereits todten oder von ihr getödteten geflügelten Ameise (Form. herculeana?) senken, und denselben so ausleeren, dass nur die harte Hülle des Leibes übrig blieb.

7. Tachydromia fasciata ♂ Meig.

fand ich beschäftigt, eine Tachydromia flavipalpis zu verspeisen.

8. Trypeta signata Meig.

fand ich im Juli 1852 in Copula auf Lonicera tatarica, auf deren noch grünen Beeren sich überhaupt diese Fliegen häufig zeigten und aufhielten, so dass ich schon vermuthete, dass sie diese anbohren und mit Eiern besetzen. Auffallend war mir, dass zwar Bach in der Entomol. Zeitung 1842 p. 264. ihr Vorkommen auf Kirschenbäumen angiebt (auch Rossi in dem systematischen Verzeichnisse der zweiflügeligen Insecten des Erzherzogthums Oesterreich, Wien 1848 p. 70 — wo auch ihres Vorkommens auf Lonicera xylosteum gedacht wird) — aber weder Löw noch Boie dessen gedenken. Nach Bach war die Fliege auch aus den Früchten von Lonicera xyl. gezogen worden. Sehr zahlreich fand ich die Trypeta im Jahre 1853, wo ich sie auch die jungen grünen Früchte der Lonicera tatarica anstechen sah. Das ♀ stach mit mit dem Langbohrer seitlich seitlich schräg ein, so dass eine kleine Taschenform entstand, die auch in der späteren Entwicklung der Frucht erkennbar blieb. Am 31. Juli fand ich in den Früchten die 2‴ lange, gelblich weisse Made, welche vorn zugespitzt, nach hinten verdickt, fast schräg abgestumpft ist, und schwarze Mandibeln hat. Bach sagt schon: „demnach dürfte sie (die Fliege) sich nicht allein in den südlichen Gegenden, wie Meigen meint, sondern auch in den nördlicheren finden, und die Dipterologen dieser Gegend hätten, um sie zu beobachten, nur die beinahe reifen Früchte der Lonicera xyl. zu untersuchen und bis zum künftigen Mai aufzubewahren.

9. Formicaleo formicalynx.

Den 14. und 20. Juli entwickelte sich bei mir im Zimmer die Puppe eines Formicaleo formicalynx zum vollständigen Insekt, nachdem sie vier Wochen lang ohne Seiden- und Erdhülle, unter einem Glase frei auf dem Sande auf dem Rücken gelegen hatte, wo also jederzeit die fortschreitende Entwicklung beobachtet werden konnte. Leider blieben die Flügel verkümmert. Der Leib war sehr lang und dick, mehr als doppelt, wohl dreimal so gross, als er im Puppenzustande gewesen war. Es war vermuthlich ein ♀, das aber bereits am folgenden Tage umkam.

10. Ichneumon scutellator Grv.

♂ und ♀ habe ich zu Ende des Juli aus Puppen der Zerene grossulariata gezogen.

11. Phaeagenes semivulpinus Grv.

♂ und ♀ aus Puppen von Tortrix rosana, um dieselbe Zeit.

12. Trogus lapidator H.

erhielt ich aus Puppen von Papilio Machaon.

13. Cryptus rufulus ♂ ♀ Grv.

aus Phytonomus rumicis Larven.

14. Ichneumon proteus. ♀ Grv.

Aus einer Puppe von Sphinx Elpenor kam ein ♀ dieser Schlupfwespe hervor und stach mit seinem Bohrer schmerzhaft genug in die sie haltenden Finger. Die Klauen sind sehr scharf und klemmen sich fest an die Gegenstände, welche sie erreichen. Zu der Beschreibung dieses ♀ lässt sich hinzufügen, dass das zweite Tasterglied weiss ist.

15. Campoplex majalis Grv.

schmarotzt in den Larven von Plutella xylostella, welche bei mir im J. 1851 den Blumenkohl gänzlich, den Kopfkohl zum Theil zerstört hatte.

16. Hemiteles vicinus Grv.

Pontia brassicae flog im J. 1851 überaus zahlreich. In wenig Tagen zu Anfang des August hatte ich gegen 600 Puppen zusammengebracht. Im Laufe des August und September erschienen aus diesen als Schmarotzer, neben den Faltern, theils Pteromalus puparum, theils Hemiteles vicinus. Letzterer sehr zahlreich. Anfangs kamen nur ♀, wie sie Gravenhorst beschreibt, dann dazwischen schwarze ♂ die offenbar zu jenen gehörten, bisher aber noch nicht als solche beobachtet waren und mit Hemiteles melanarius Grv. einige Aehnlichkeit haben. Im December aber, etwa um die Zeit des Solstitiums, kamen wieder viele Hemiteles in beiden Geschlechtern hervor. Ich fand nämlich am 15. und 16. etwa 70 am Boden des Aufbewahrungsglases bereits todt liegen, andere wieder, welche noch lebten. Aus einer abgesondert aufbewahrten Puppe waren 4 ♀ bereits herausgekommen und lagen todt daneben, andere im Begriff zu entschlüpfen, andere noch im Innern liegend, alle aber ausgebildet und todt, im Ganzen 24, von denen 15 ♀ und 9 ♂, was eine sehr ansehnliche Zahl ist, wenn man die nicht geringe Grösse dieser Schlupfwespe betrachtet. Ein lebendes ♂ sperrte ich besonders ab und gab ihm ein Stückchen mit Wasser befeuchteten Zucker mit in das Glas. Es fiel über die Zuckerflüssigkeit begierig her und genoss

sie eine ziemliche Weile mit sichtlichem Wohlbehagen. Sonst noch sah ich Ichneumoniden häufig besonders auf mit Aphiden besetzten Gewächsen, deren Zuckersaft neben anderem süssen Safte der Blätter und Blumennectarien ihre vorzügliche Nahrung bildet. Nie sah ich sie andere Insecten verzehren. Unter den vielen Puppen von Pontia brassicae hatte nur eine eine Tachina larvarum geliefert. Von dem Pteromalus puparum zählte ich in einer Puppe 71 Individuen. Andere haben bekanntlich eine grössere Menge gefunden. Die grösste Anzahl Schmarotzer in einer Puppe fand aber wohl Boie, nämlich 235 Aphidius. — Noch im Januar des folgenden Jahres entschlüpften aus den Puppen der Kohlraupe einzelne Exemplare von Hemiteles vicinus ♀ und ♂, andere dann im April und Mai.

17. Helcon ruspator L.

aus der Larve von Leptura 4fasciata gezogen.

18. Bracon variegator Nees

1852 zu Ende April und in den ersten Tagen des Mai kamen mir im Zimmer aus den Zapfen von Pinus Abies — Anobium abietis und Coccyx strobilana Fbr., zugleich auch Bracon variegator Nees, der also in einem von beiden, wahrscheinlich in ersterem schmarotzt; ebenso Perilitus similis N.

19. Encyrtus scutellaris Dalm.

Aus Coccus tiliae von mir mehrfach gezogen. Bei einer Abart fand ich die Flügelbildung abweichend, mit breitem langem dunklem Radial- und Costalnerv, die Fortsetzung des letzteren eben so lang als der Erstere, während der Costalnerv bis dahin, wo der Radialnerv abgeht, von der Costa ziemlich entfernt schräg gegen den Rand zieht.

20. Pezomachus agilis Fb.

Den 1. August 2851 sammelte ich die Capseln, in denen Cionus fraxini auf den Blättern der Esche sich verwandelt; es war aber schon zu spät, um den Käfer aus denselben zu ziehen, da ich nur einen bereits herausgekommenen Käfer fand. Nach ein Paar Tagen kamen aber aus den Kapseln zwei Arten von Pteromalinen und ein Pezomachus agilis Fb. var. 4. b. Grav. als Schmarotzer.

21. Tenthredo.

Auffallend ist es, dass Hartig keine Blattwespe fressend gefunden, und auch manche andere Entomologen ihre Nahrung nicht kannten. Ratzeburg hat aber bereits, und auch Vallot darauf aufmerksam gemacht, dass die Tenthredoniden insectivor seien. Das kann ich auch bestätigen. Ich sah wie Dolerus niger eine Cantharis fusca verzehrte, ferner Tenthredo luteicornis eine Panorpa communis, ein anderer Tenthredo einen Tryphon frass. — Tenthredo luteicornis fand ich übrigens auch an den Resten eines Coccus tiliae nagen und das an einer Stelle, wo zwei solcher

Coccus neben einander gestanden hatten, und der eine schon ganz verschwunden war bis auf die weisslichen Contouren der Basis und wo von dem anderen auch nur sehr wenig übrig war.

22. Cynips.

An einem Bergabhange fand ich gegen Ende des Juni 1848 an einem Hieracium vulgatum Fries zwei Stengelgallen, die erste etwa erbsengross in der Blattachsel des dritten Blattes, von der Wurzel auf gerechnet, die zweite zwischen dem 4. und 5. Blatte, bedeutend grösser. Schon etwas unterhalb des vierten Blattes fing der Stengel an sich zu verdicken, bis er 7‴ weiter sich förmlich zur Galle seitlich erweiterte, welche grün, etwas oval, 9‴ lang, 8‴ breit, überall so wie an der Verdickung des Stengels mit dichten, weisslichen, 1‴ langen Härchen besetzt war, und vielleicht die ist, von welcher Linné bei Cynips hieracii in der Fauna Suecica p. 386 sagt: galla faciem muri hirsuti gerit — obgleich er dies von Hieracium murorum anführt. Hartig ist diese Galle nicht bekannt gewesen. Leider gelang es mir nicht, den Cynips zu erziehen.

23. Spathegaster.

Hartig meint, sein Spathegaster interruptor, der in Spath. baccarum L. umgeändert werden müsse, sei wahrscheinlich die Mutter der von Linné bei Cynips quercus pedunculi beschriebenen Gallen, und sagt dabei: was für ein Insect der hierzu gegebenen Diagnose vorgelegen habe, dürfte kaum zu ermitteln sein. Ich habe am 9. Juni 1854 an der männlichen Blüthe von Quercus pedunculata, — aber nur eines Baumes, Gallen gefunden, verschieden von den Blütengallen, welche zu C. quercus baccarum = interruptrix beschrieben sind und mit welchen übereinstimmende ich gleichfalls und zwar zahlreich gefunden habe. Sie waren klein und länglich und könnten wohl die sein, welche Linné gemeint, wenn sie als länglich runde Gallen bezeichnet werden. Es fanden sich an einem Stiel 1 bis 4 solcher kleinen Gallen. Leider vertrockneten sie, ohne dass sich ein Thierchen aus ihnen entwickelt hätte.

24. Pompilus albispinus Schaeffer.

Dies Thierchen fing ich in meinem Garten auf einem Johannisbeerstrauche den 1. Juli. Anfangs glaubte ich es für eine unbeschriebene Varietät von Pomp. rufipes ohne alle weisse Flecken halten zu müssen, bis ich auf Herrich-Schaeffers Beschreibung aufmerksam wurde. Dahlbom führt diese Art auch als Synonymon nicht an, ich finde sie auch in der Entomol. Zeitung nicht berücksichtigt, weder von Wissmann noch von Kiesenwetter noch von Kirschbaum in ihren Verzeichnissen, auch nicht von Eversmann. (Bulletin de Moscou 1849).

(Schluss folgt.)

Die Lepidopteren

in

Scopoli's Entomologia Carniolica,

bestimmt von **P. C. Zeller** in Glogau.

Der Willkür und dem Leichtsinn in der Namengebung wird am sichersten durch Festhalten an dem Prioritätsrechte ein Damm gesetzt. Leider kann dies nicht in der ganzen Strenge, welche jetzt die englischen Lepidopterologen versuchen, geübt werden, wenn nicht Barbarei, Geschmacklosigkeit und Unsinn einreissen soll. Wenn aber Ausnahmen nothwendig gestattet werden müssen, so eröffnet sich auch für die Willkür wieder ein gewisser Spielraum. Da nun die menschliche Schwäche, die sich im Missverstehen oder Uebersehen früherer Beschreibungen, und im Missverstehen der Natur (Vereinigung mehrerer Arten zu einer, Betrachtung von Varietäten als Arten oder von Arten als Varietäten) offenbart, bei der Namengebung eine erhebliche Rolle spielt, so wird Anhäufung der Synonymie auf unabsehbare Zeiten hin ein unvermeidliches Uebel sein.

Es hat allerdings sein Unangenehmes, wenn für einen allgemein und lange gebräuchlichen Namen plötzlich ein alter, von welchem Niemand eine Ahnung hatte, der also ein ganz neuer ist, auftaucht. Aber dieses Uebel, wenn es ja eins ist, lässt sich mildern, indem man, bis die Neuerung allgemeiner bekannt ist, den bisher gebräuchlichen Namen dem berechtigten beifügt. Je länger die Aufnahme des berechtigten Namens aufgeschoben wird, desto grösser wird der Uebelstand durch die Verzögerung werden, weil er doch endlich seine Beseitigung finden muss. Von Verjährung kann nicht die Rede sein, da die wissenschaftliche Entomologie sich bis zur Feier ihres hundertjährigen Jubiläums noch eine Zahl von Jahren zu gedulden hat. Es sollte sich aber jeder wissenschaftliche Entomologe*) zur Pflicht machen, unberechtigte Neuerungen, sobald er sich über sie vergewissert hat, zur Sprache zu bringen und dadurch die Ausbildung des Uebels im Entstehen zu verhüten.

Ohne Zweifel ist zu diesem Zwecke sehr nützlich, die Arbeiten älterer Schriftsteller gründlich zu revidiren und zum klaren Bewusstsein zu bringen, nicht allein was bei ihnen schon

*) Ich möchte fast sagen: Lepidopterologe, da, wie mir scheint, auf den anderen Gebieten der Entomologie in der Nomenclatur noch ein ziemlich unbegrenztes, regelloses Verfahren waltet.

bekannt, sondern auch was noch unbekannt und folglich für die Erforschung noch übrig ist.*)

Scopoli ist ein Schriftsteller, der zwar von den Lepidopterologen von Anfang an beachtet worden, aber häufig unverstanden geblieben ist, nicht, weil seine Beschreibungen leichtfertig gearbeitet sind — denn sie sind so gut wie die Linnéischen und ohne Vergleich sorgfältiger als die Fabricischen — sondern weil zu ihrem Verständniss die Hülfsmittel fehlten, die bei anderen Schriftstellern durch Arbeiten ihrer Schüler, Vorhandensein ihrer Sammlungen, Abbildungen, Citate etc. die Schwierigkeiten erleichtern oder heben. Ueber die Abbildungen, die Scopoli seinem Werke beizugeben beabsichtigte, stattet Dr. Hagen in der Entomologischen Zeitung 1854 S. 81 einen ausführlichen Bericht ab. Dieser Hagensche Aufsatz ist für Herrn Bürgermeister v. Heyden, der in seiner reichen Bibliothek eins der wenigen überhaupt vorhandenen mit Kupfern versehenen Exemplare der Entomologia Carniolica besitzt und jede Gelegenheit zur Förderung der Wissenschaft mit der grössten Liberalität ergreift, die Veranlassung gewesen, mich zur Benutzung seines Exemplares zu einer gründlichen Durchmusterung der Scopolischen Lepidoptera aufzufordern, eine Aufforderung, welcher ich mich gern unterzogen habe.

Die Abbildungen der Lepidopteren in der Entomol. Carn. sind im Ganzen schlecht. Es versteht sich von selbst, dass die grossen, bunten Arten, die gar nicht unkenntlich dargestellt werden können, leicht wieder zu erkennen sind; zur Bestimmung solcher Arten reichten aber Scopoli's Beschreibungen vollständig aus. Die kleinen Arten sind es eben, die gut hätten dargestellt werden sollen, und die grösstentheils so missrathen sind, dass es erklärlich wird, warum Scopoli die Publication der Tafeln unterliess. Dennoch sind sie nicht ganz ohne Nutzen, da sie durch ihren Habitus, Lage der Zeichnungen oder andere Zufälligkeiten bisweilen das Erkennen der Arten veranlassen. Zwar bin ich daher durchaus nicht überall zu einem befriedigenden Resultate gelangt, aber einige Räthsel habe ich doch gelöst, und ich bezweifle nicht, dass durch Verfolgung des Gegenstandes an Ort und Stelle noch manches Räthsel seine Lösung erhalten wird.

Ich habe geglaubt am zweckmässigsten zu verfahren, wenn ich alle Scopolischen Arten der Reihe nach aufzählte, von den bekannten die jetzt gebräuchlichen Namen einfach anzeigte und nur bei denen, die noch nicht genügend besprochen sind, länger verweilte. Da bei weitem die Mehrzahl abgebildet ist, so merke

*) Drei solcher Aufsätze: über Réaumur, Degeer und Hufnagel, habe ich in der Isis, einen über Clerck in der entomologischen Zeitung veröffentlicht.

ich bloss an, wo dies nicht geschah, wenn mir nicht das Bild etwas Erwähnungswerthes zu haben schien.

Von Scopoli's Arten sind mir 11 unlösbar geblieben; eine bedeutende Zahl, die also einem künftigen Bearbeiter noch ein geräumiges Feld eröffnet; sie sind mit einem † bezeichnet. Dazu kommt noch eine Zahl von Arten, die Scopoli als Varietäten ansah, die ich aber, als weniger wichtig, nicht durch ein besonderes Zeichen kenntlich gemacht habe. Die 37 Artnamen, bei denen ich zu einem ganz neuen Resultat gelangt bin, oder ein bestrittenes gesichert oder doch mit Ueberzeugung vertheidigt habe, sind mit einem Stern bezeichnet.

Papilio.

419. Antiopa. — 420. Polychloros. — 421. Urticae.
422. C album. — 423. Jo. — 424. Atalanta.
425. Hypermnestra = Thais Polyxena.
426. Cardui.
427. Galathea = Hipparchia Galatea. Die Abbildung stellt die Varietät Procida dar, und zwar wohl ein Männchen mit zu dickem Leibe, auch die Beschreibung entspricht nur dieser Varietät, obgleich Rösels Bild gelobt wird. Die weisse Binde der Hinterflügel ist in so scharf gesonderte und kleine Flecke aufgelöst, wie ich kein Exemplar besitze.
428. Fagi = Satyrus Hermione.
429. Dryas = Sat. Phaedra, mit ziemlich kleinen Augenflecken.
430. Iris = Apat. Iris. Die 2te definirte Varietät ist Ilia und die 3te Iliae Var. Clytie.
431. Maera. Von den 4 aufgezählten Varietäten gehört die erste zu Maera, die zweite unbezweifelt zu Megaera; die zwei letzten scheinen Megaeramännchen zu bezeichnen.
432. Aegeria = Pararga Egeria.
433. Achine = Par. Dejanira.
434. Polymeda = Epinephele Hyperanthus.
435. Jurtina und 435 Janira = Epineph. Janira. Die schlechte Oberseite des Bildes sieht aus, als ob die rechte Hälfte dem Männchen, die linke dem Weibchen angehören soll, wenigstens hat jene in der Mitte einen grossen, rings verfliessenden dunkeln Fleck.
436. Ligea mit 5 angeblichen Varietäten, die zu bestimmen für einen Kenner der Krainer Erebien leichter sein möchte, als für den, der blos auf Scopolis Worte und Bilder angewiesen ist. Var. 1. scheint wegen der macula (d. h. fascia) corticina in medio coarctata Ereb. Medea ♂ zu sein und zwar eine

Varietät, an der von den 3 Hinterflügelflecken nur einer mit weisser Pupille versehen ist. — Var. 2 wohl sicher Medea ♀. Ochsenheimer (I, 1. 281) scheint diese Varietät auch auf Pronoe zu passen, aber dagegen spricht in der Abbildung das untere Vorderflügelauge, welches für Pronoe zu gross ist, und besonders der Innenrand der Hinterflügelbinde, welcher ganz ungezähnt verläuft. — Var. 3 halte ich für Nerine ♂, hauptsächlich wegen der auf der Unterseite der Hinterflügel ausgezeichneten Augenflecke (infra ocellis 5 in atmosphaera corticina). Ohne Zweifel gehört die zweite Abbildung (Ober- und Unterseite) hierher; sie ist beträchtlich kleiner als die erste, kann aber doch nur eine kleine Varietät vorstellen. — Var. 4 wird von Ochsenh. (I, 1. 272) auf Medusa gedeutet, wahrscheinlich mit Recht, obgleich ich unter 18 Exemplaren keines habe, dass mit Scopoli's Bezeichnung genau zusammenträfe. — Var. 5 weiss ich nur auf Abänderungen der Euryale zu deuten. Die eigentliche Ligea scheint Scopoli gar nicht gekannt zu haben, oder sollte ihm das Weisse der Unterseite der Hinterflügel als unwesentlich erschienen sein?

437. Cinxia, wie die vorige der Inbegriff eines ganzen Genus, daher von Ochsenh. unerwähnt gelassen. Von den acht aufgeführten Varietäten halte ich die erste für Melit. Athalia (wegen der insula nulla), die dritte, zu welcher die Abbildung gehört, für Didyma (weil sich bei dieser die fasciae abruptae am wenigsten schlecht vorfinden). Die 4 folgenden sind wahrscheinlich auf Artemis und Maturna zu vertheilen.

438. Paphia. Die dritte Varietät ist die bekannte Paphia var. Valesina.

439. Aglaja. Scopoli scheint Adippe und Niobe, die er besass, nicht als eigene Arten anzuerkennen, er erwähnt blos ihre Verschiedenheit von Aglaja und ihre Veränderlichkeit.

440. Lathonia = Argyn. Latonia.

441. Euphrosyne. Dass Scopoli auch Selene unter seine 11 Varietäten gemengt hat, ist sehr wahrscheinlich. Die zehnte ist eine Varietät mit grösstentheils schwarz überzogener Oberseite. Die elfte ist mir ganz räthselhaft.

442. Prorsa.

443. Rivularis in drei Varietäten beschrieben. Die Abbildung (nach Ober und Unterseite) gehört ganz sicher zu Lim. Lucilla Ochsenh., indem die Unterseite der Hinterflügel überall gleich dunkel ist. Dazu auch Var. 1 (die Ochsenh. I, 1. 170 mit Fragezeichen zu Lim. Sibylla zieht), da Scopoli über die Unterseite der Hinterflügel gar nichts von der in der Diagnose beschriebenen Färbung, (subtus rufo castaneus) Abweichendes angiebt. — Var. 2 ist entschieden identisch mit Lim. Camilla Ochs., wie die Beschreibung der Unterseite der Hinter-

flügel lehrt; die Unterseite der Vorderflügel (statt alis posticis lese man alis anticis) hat an den zwei weissen Wurzelflecken etwas schwer Erklärliches. — Var. 3 hat Ochsenh. richtig zu Lim. Sibylla gestellt.

444. Machaon (die schwarze Hinterflügelbinde ist im Bilde weit von der Querader entfernt.

445. Podalirius.

446. Macaronius, ein Ascalaphus s. Ent. Ztg. 1854, 83.

447. Apollo mit 6 unbedeutenden Varietäten; das Bild mit kleinen Augenflecken.

448. Crataegi (Abbildung ♂).

449. Mnemosyne (Abbildung ♂).

450. Brassicae. Die erste Varietät (nach der Oberseite abgebildet) ist das Weibchen, die zweite das Männchen. Das Bild mit der Bezeichnung 450 V. 2 gehört nicht hierher, sondern zu Pieris rapae — Varietät 3 ist so, wie die Art immer erscheint, die Abbildung der Unterseite (mit der Bezeichnung V. 3) zeigt in der Mitte des Hinterflügels einen grossen, runden, schwarzen Fleck, der nie vorkommt, während auf dem Vorderflügel die schwarzen Flecke ausgelassen sind.

451. Rapae mit 6 Varietäten, deren 3 erste ♂, 3 letzte ♀ sind.

452. Sinapis mit 4 Var., von denen 1 und 2 von der Oberseite dargestellt sind; doch ist Fig. V. 1 weit entfernt einfarbig weiss zu sein; die Dunkelheit nimmt auf dem rechten Flügel mehr als den doppelten Raum ein als auf dem linken und reicht am ganzen Hinterrand hin.

453. Napi in 2 auch abgebildeten Var., deren erste das Frühlingsmännchen, die zweite die Var. Bryoniae ist.

454. Cardamines. Das ♂ mit 3 Varietäten, deren dritte meiner in der Isis 1840, S. 132 beschriebenen am nächsten kommt. Von den 4 angeblichen Varietäten des Weibchens gehören 2—4 zu Pieris Daplidice, wie Ochsenh. richtig bestimmt. Abgebildet sind Cardamines ♂ und (als Var. 2. des Weibchens) Pier. Daplidice ♂.

455. Hyale. Als Männchen gilt Col. Edusa (nach Ochsenh.) oder Myrmidone, was sich nicht entscheiden lässt, und davon gehört Var. 1 zum Weibchen, 2 (abgebildet) und 3 zum Männchen. Als Weibchen wird hier Col. Hyale angesehen, und zwar bildet das Männchen die Scopolischen Varietäten 1 und 2, während das Weibchen wahrscheinlich Var. 3 vorstellt. Die Abbildung gehört wahrscheinlich zu Scopoli's ♀ Var. 2.

456. Rhamni.

457. Amyntas (Abbildung ♀) = Coenon. Arcanius.

458. Menalcas (Abbildung wahrscheinlich ♀) = Coen. Pamphilus.

459. Pruni von Ochsenh. mit Fragezeichen zu Thecla pruni gezogen, obgleich die Bezeichnung so ist, dass sie auf Walbum.

Acaciae und Ilicis passt; auf Pruni passen nur die Citate, da weder das *Habitat etiam ubi prunus nulla*, noch die *maculae duae saltem saturato gummi cerasorum colorae tinctae* auf die Unterseite der Hinterflügel von ihr richtig ist. Die Abbildung stellt sonderbarer Weise Betulae ♀ von beiden Seiten vor.

460. Rubi.

461. Argus als Collectivum für 6 verschiedene Arten, die ohne besondere Nummern beschrieben sind. Es sind a) Arion = Lyc. Arion (O. 1, 2. S. 4), wozu die zwei ersten Figuren oben links. b) Argus = Lyc. Battus (O. 1, 2. S. 65); die zwei Bilder oben rechts stellen die von Scopoli auch beschriebene Varietät vor, deren Blau auf den Vorderflügeln fast so vertheilt ist, wie bei Thecla quercus. c) Argiolus fälschlich von O. (1, 2. S. 17) zu Lyc. Argiolus gezogen, wie die Var. alis supra fuscis und der Vergleich des folgenden lehrt; es ist Lyc. Acis in beiden Geschlechtern. d) Idas in 7 Varietäten aufgeführt, davon ist die erste (abgebildet links über der Mitte, auch mit Punkten vor dem Rande der Hinterflügel) Lyc. Adonis ♂ wegen der fimbria alba nigropunctata. Var. 2 scheint Dorylas ♂ zu sein. Var. 3 ist Alexis ♂, bei welchem in der Beschreibung die Augen der Wurzelflecke übergangen sind; hierzu gehören die zwei Bilder in der Mitte, hier ist auf der Unterseite der Vorderflügel gegen die Wurzel ein Augenfleck vorhanden. Var. 4 ist wohl nur Alexis ♂ var. Var 5 vielleicht Corydon ♀. Var. 6 vielleicht Adonis ♀. Var. 7 wahrscheinlich Argus ♀. e) Coridon = Lyc. Corydon (Ochsenh. 1, 2 S. 29), wozu auch die Abbildung in der Mitte rechts. — f) Alexis in 4 Varietäten; davon ist die erste Lyc. Agestis (Ochsenh. 1, 2. S. 44), die zweite Lyc. Alexis ♀ (Ochsenh. 1, 2. S. 39) mit der Abbildung in der Mitte links; die dritte wohl auch Lyc. Alexis ♀ (statt in disco lese man in limbo). Die vierte Polyomm. Dorilis Hufn. (Circe Ochsenh. 1, 2. S. 70) ♂, obgleich die Vorderflügel unten cinerascentes sein sollen.

462. Virgaureae ♂ = Polyomm. virgaureae, ♀ = Pol. Phlaeas; beide sind abgebildet.

463. Comma (von Scop. mit ? versehen) nach Ochsenh. 1, 2. S. 224 = Hesp. Comma, und das sind die das Männchen von oben und unten darstellenden Bilder links wirklich, aber die rechts abgebildete Oberseite gehört zu Hesp. linea ♀, welche Art allein und ganz sicher von Scopoli beschrieben ist.

464. Morio. Var. 1 ist nach der Abbildung (der Oberseite, Hesp. Tages (Ochsenh. 1, 2. S. 214) Var. 2 ist nach der

Abbildung (in Ober- und Unterseite) sehr sicher Hesp. Alveolus; das für jede aus Rösel gegebene Citat ist falsch, s. O. 1, 2. S. 203.

Sphinx.

465. Ocellata (Abbild. ♂). — 466. Populi (Abbild. ♀). — 467. Tiliae (Abbild. ♂ mit zwei grossen, breit getrennten Flecken der Vorderflügel.) — 468. Convolvuli (Abbild. ♂). — 469. Atropos (Abbild. ♂). — 470. Ligustri (Abbild. ♂). — 471. Euphorbiae (Abbild. ♂). — 472. Elpenor (Abb. ♂ sehr unkenntlich). — 473. Pinastri (Abb. ♀). — 474. Stellatarum. — 475. Fuciformis. Die Abbildung stellt richtig Macrogl. fuciformis vor; doch enthält die Zelle auf dem linken Vorderflügel fälschlich eine Längsader.

476. Culiciformis nach Ochsenh. (2. S. 157) Ses. stomoxiformis, aber fälschlich. Die Grösse des übrigens sehr schlechten Bildes passt nur zu Culiciformis L. oder zu Formicaeformis; zu letzterer müsste Scopolis Art wegen der pili laterales apice albi gezogen werden, wenn es nicht durch margo alarum niger verboten würde, sie gehört daher als ein Gemisch mehrerer Arten zu keiner besonders.

477. Scopigera, nicht abgebildet, wohl richtig von Ochsenh. 2. S. 149 zu Sesia ichneumoniformis gezogen, obgleich in der Beschreibung nur von einer fascia nigra der Vorderflügel gesprochen wird und die Angabe pides nigri, tibiae spinis fulvis auch nicht recht stimmen.

478. Carniolica = Zyg. Onobrychis (O. 2 S. 88). Das Bild stellt ein ♂ ohne Ginterleibsgürtel vor.

479. Filipendulae nach Ochsenh. (2 S. 54) die wahre Zyg. filipendulae; doch die Abbildung mit dem breiten runden Hinterflügelrand passt besser auf Zyg. transalpina. Scopolis Varietät hat Ochsenh. (2. S. 38) richtig als Zyg. achilleae bestimmt. Das Scopolische Weibchen bestimmt er (2. S. 28) als Scabiosae; es ist aber kein Hinderniss, darin Zyg. Minos zu erkennen, falls diese nicht um Idria fehlt.

480. Phegea (Das Bi d stellt ein kleines Exemplar mit kleinen Flecken vor, auf den Hinterflügeln ist der innere halb so gross wie der äussere.)

481. Statices (Abbild ♂)

Phalaena.

482. Pavonia (Abbild. ein sehr kleines ♀ von beiden Seiten) = Sat. pyri.
483. Pavoniella = Sat. Carpini (Abb. ♀).
484. Tau (Abb. ♀). — 485. Quercifolia (Abb. ♀). — 486. Mori (Abb. ♂).
487. Quercus (Abb. ♂). — 488. Vinula (Abb. ♀). — 489. Pudibunda (Abb. ♀).
490. Monacha nicht abgebildet. — 491. Dispar (♂ ♀ abgebildet.)
492. Rubi (Abb. ♂). — 493. Chrysorrhoea (Abb. ♂).
*494. Praelata = Scirpoph. phantasmella Tr., nach einem ♀ abgebildet, wie die Grösse, Dicke des Hinterleibes und Stärke des Afterbusches lehren; die Fühler sind aber für dieses Geschlecht zu lang und ausserdem ziemlich stark gefranzt.
495. Salicis (Abb. ♂). — 496. Antiqua = Org. Gonostigma (Abb. ♂).
497. Gonostigma = Org. antiqua (Abb. ♂).
498. Pyri = Clisiocampa neustria (♀ mit stark verdunkelter Vorderflügelbinde abgebildet).
499. Lanestris (Abb. ♀). 500. Cossus (Abb. ♀).
*501. Eremita = Boarmia hirtaria ♂ (nach Abbildung und Beschreibung sehr sicher).
502. Anastomosis, mit Fragezeichen aufgeführt, ist von Ochsenheim 3, S. 228 richtig als Pyg. reclusa bestimmt. Eine Abbildung fehlt.
503. Caja (die Abbildung stellt ein Weibchen der ersten Varietät vor und ist ohne Nummer wie die 10 Figuren derselben Tafel und die 18 der folgenden).
504. Villica (Abb. ♀); die Var. 2 gehört zu der südeuropäischen Färbung.
505. Plantaginis (Abb. ♀) = Callimorpha hera (Ochsenheim. 3, 319).
506. Dominula (Abb. ♀),
507. Alpicola (Abb. ♀) = Nemeoph. plantaginis (Ochsenheim. 3, 312).
508. Fuligiuosa (Abb. ♀).
*509. Pacta ist nach der nicht winklig gebrochenen Binde der Hinterflügel in der Abbildung sicher = Catoc. elocata.
510. Fulminea (Abb. ♀) richtig nach Tr. (5, 3. 369) = Cat. paranympha.
511. Jacobeae = Euchelia jacobaeae.
512. Meticulosa. — 513. Lubricipeda richtig nach Ochsenh. = Arctia menthastri (3, S. 355); die Abbildung zeigt auf den Vorderflügeln nur einen Punkt gegen die Basis und drei in einer Querreihe hinterwärts.

514. Pulchella (Abbild. ♀ mit sehr ungleichen Flügeln) *) = Emyd. pulchella L.
515. Bucephala (Abb. ♂ klein). — 516. Libatrix.
517. Chrysitis (Abb. die Var. mit getrennten Messingbinden).
518. Pronuba (Abb. die helle Var. mit unverdunkeltem Kragen).
519. Quadra. — 520. Sannio (Abb. ♀) = Nemeoph. russula ♀ (Ochsenh. 3, S. 310.)
521. Verbasci ist der Raupe nach Cucull. scrophulariae, wofür sie auch Tr. (5, 3. 131) bestimmte, ohne die Scopolische Benennung beizufügen.
522. Brassicae. — 523. Gamma.
524. Aceris (ohne Abbildung) = Acron. aceris, wozu Borkhausen IV, S. 222 sie richtig zieht, während Treitschke sie übergeht. Scopoli citirt hier sehr falsch Rösels Noctua brassicae.
†525. Rubiginosa. Die lunula nigra cornibus suis crassiorem marginem respiciens scheint so recht auf Orth. gothica zu passen, nur der Color ferrugineus, der aber doch wohl bei Scopoli eine andere Bedeutung hat als jetzt, widerstrebt. Die Abbildung aber, die doch sicher zu dieser Rubiginosa gehört, weicht ganz und gar ab, so dass ich keine Deutung weiss.
526. Clavipalpis (die Abbildung sehr schlecht, mit 7 etwas verloschenen, fast geraden Querlinien) wird von Treitschke, und wohl mit Recht zu Caradrina cubicularis gezogen.
527. Deceptoria (ohne Abbildung) = Erastr. atratula (Tr. 5, 3. 261).

Geometrae.

528. Amataria (Abb. ♀ der zweiten Scopolischen Var.)
529. Lactearia (Abb. ♂ mit zu schwachen Fühlerkämmen) = Geom. aeruginaria.
530. Viridata. Zufolge des margo crassior flavescens ist es richtig Linné's Viridata und nicht Porrinata (Ent. Ztg. 1848 S. 275. Vielleicht soll die Figur zwischen Plus. gamma und Mam. brassicae zu dieser Viridata gehören.
†531. Repandata. Treitschke irrt sehr, wenn er sie ohne Bedenken zu Boarm. repandaria stellt, zu dieser gehört sie gewiss nicht. Die ohne Zweifel sehr schlechte Abbildung, ganz unten links, zeigt ungefähr die Grösse von Boarm. punctulata, aber wenn auch die lineola fusca offenbar die Bedeutung von

*) Die meisten Bilder dieser Tafel, einer der schlechtesten von allen, haben etwas Gladbachisches, und da die Ziffern fehlen, so ist es sogar schwer, sie zu ihren Namen zu stellen.

linea tenuis fusca hat, so fehlt doch noch viel daran, dass diese Repandata als Bo. punctulata gelten könnte. Sie bleibt mir also noch ein Räthsel.

*532. Nebulata. Die Abbildung, deren Umriss offenbar falsch ist, lehrt nichts, da sie ohne Zeichnung ist. Sobald man weiss, dass unter dieser Nebulata die Treitschkesche Cid. obliterata Hufn. (Fid. hepararia) gemeint ist, wird man Scopolis Worte sehr treffend finden.

533. Corticalis (Abb. ♀) richtig nach Tr. (6, 1. 46) = Angerona prunaria.

*534. Cervinalis (Abb. ♀) von Tr. (6, 2. 76) fälschlich zu Lar. cervinaria gestellt. Da die Abbildung nichts von der „linea alba undata submarginalis" zeigt, so schwankt anfangs die Wahl zwischen Triph. dubitata und Eucosm. certata, bis sie sich durch die alae subtus fascia fusca dentata für Euc. certata unzweifelhaft entscheidet.

535. Fimbrialis (Abbildung ♂ ohne Zeichnung). Trotz der verführenden Angabe: strigae subtus nullae, die streng genommen nur von Aestivaria gilt, hat Treitschke die Art doch richtig als seine Geom. bupleuraria bestimmt; denn nur diese hat dentes al. post. und pedes ferruginei. Da ihre einzelne Querlinie auf der Unterseite der Flügel sehr verloschen ist, so hat Scopoli sie als nicht vorhanden betrachtet.

536. Retialis. Die schlechte, rechts anders als links gezeichnete Abbildung scheint anfangs auf Atomaria oder Glarearia hinzuweisen; dem Texte nach hat sie aber Treitschke richtig bestimmt, nämlich als seine Fid. clathrata (VI. 2. 291.)

*537. Punctinalis. Das schlechte Bild unterstützt die etwas oberflächliche Beschreibung so weit, dass ich die Art ganz sicher für Bo. consortaria Tr. (VI, 1. 200) erklären kann. Die schwarzen Stellen gelten als puncta, was sie öfters auch beinahe sind; die charakteristische macula media ocellaris subobsoleta der Hinterflügel hat Scopoli unbeachtet gelassen.

538. Fenestrella (Abb. schlecht) = Thyris fenestrina (Ochsenh. (2, 115).

*539. Niveata. Nach Treitschke (VI, 2. 255), der wahrscheinlich Schrank nachschreibt, soll es seine Minoa niveata sein, aber da diese nicht antennas ♂ pectinatas hat, wie Scopoli's Niveata, so gehört letztere sicher zu Illibaria Hübn. 207. Die Abbildung hat in der Flügelform Aehnlichkeit mit der letzteren, keineswegs die spitzen Vorder- und schmalen Hinterflügel der Lithostege Farinata Hufn. (niveata Tr.) sie ist aber fälschlich 539 m. (statt f.) bezeichnet.

540. Lineata richtig nach Tr. Minoa dealbata (6. 2. 259).

541. Strigata (Abb. ♂) richtig nach Treitschke Cab. pusaria (6, 1. 345.)

542. Exanthemata (Abb. ♀) richtig nach Tr. Cab. exanthemaria (VI, 1. 347).

†543. Punctata nach Treitschke = seiner Cab. punctata (VI, 2. 305). Die Abbildung (des ♀) muss sehr falsch sein, da sie die Randpunkte dick, dicht davor eine breite Binde, vor dieser wieder eine ziemlich breite Binde und sonst keine Querlinie zeigt. Nach der Beschreibung scheint Treitschke, zumal wenn wir die mit Exanthemaria stimmende Grösse berücksichtigen, richtig bestimmt zu haben. Sicherheit wird aber wohl am besten in collibus Carnioliae herbidis erlangt.

544. Grossulariata.

545. Ornata sehr kenntlich beschrieben, also = Acid. paludata L.; die Abbildnng ist ganz unkenntlich.

546. Sylvata richtig nach Tr. (6, 2. 240) Zer. ulmaria.

547. Urticata richtig nach Tr. (7, 106.) = Botys urticalis.

548. Staphylaeata richtig nach Tr. (6, 2. 231) Zerene marginata. Die Abbildung stellt eine Varietät vor, bei der der Wurzelfleck der Vorderflügel wirklich mit dem Mittelfleck des Vorderrandes genau zusammenhängt (maculis marginalibus coalitis).

549. Glaucata richtig nach Tr. (5, 3. 401). Platypteryx spinula. Das Bild ist sehr kenntlich und wird von Laspeyres in seinem Aufsatz über die Gattung Platypteryx (in den Schriften der Gesellsch. naturf. Freunde 1803) als „tab. 32. fig. 549." citirt.

550. Fasciata, kenntlich abgebildet, nach Tr. Cid. ocellata (6, 2. 153). Die Diagnose ist ein Gemisch, das auf keine Art Anwendung findet. Dagegen ist Var. 1. eine genaue Beschreibung der Cid. ocellata. — Var. 2 möchte man wohl gern auf Ferrugaria, Quadrifasciata Tr. etc. deuten; allein die Angaben sind zu ungenau und kurz, und das abdomine sine punctis nigris lässt sogar an Zer. Adustata denken. — Var. 3 kann nicht gut zu Ocellata gehören, da Scopoli sie sonst nicht durch Var. 2 davon getrennt hätte.; die basis obiter fasciata scheint mir auf Montanaria hinzudeuten. — Var. 4 ist nicht so kenntlich bezeichnet, dass sich mehr als die Vermuthung, sie möchte wohl Blandiata bedeuten, aufstellen lässt.

551. Chlorosata, schlecht abgebildet, richtig nach Tr. (6, 1. 149) Aspil. petraria.

552. Mucronata (Abb. ♀) nach Tr. (6, 1. 146.) Asp. palumbaria; vgl. 560. Mensurata.

†553. Variegata unkenntlich abgeb., nach Tr. (6, 1. 25.) Ennom. strigilata, die sie aber ganz bestimmt nicht ist, wie die Beschreibung der Unterseite lehrt. Eine Acidalia (HS. und Led.) scheint sie zu sein; aber eine genügende Deutung finde ich jetzt nicht. Dass die Scopolische Varietät

der Variegata eine eigne Art ist, leidet keine Zweifel; die puncta 4 antica nigra mögen die schwarzen Vorderrandflecke bedeuten, wie wir sie bei Acid. sodaliata sehen.

*554. Verberata sicher = Acid. rupestrata Tr. (6, 2. 30), obgleich ihre Flügellänge wie die von Petraria angegeben wird; die übrigens schlechte Abbildung eines Männchens (mit sehr zerstreuten Kammhaaren der Fühler) giebt die richtige Grösse.

555. Undulata richtig nach Tr. = Orthol. bipunctaria (6, 2. 87.)

556. Crataegata.

557. Maculata.

558. Isoscelata (Abb. ♀) richtig nach Tr. (6. 1. 287) Emat. atomaria ♀.

*559. Contaminata. Die sehr schlechte Abbildung zeigt wenigstens, worüber die Beschreibung schweigt, dass die Franzen abwechselnd hell und dunkel sind. Es kann kein Zweifel sein, dass diese Art Acid. immorata (Tr. 6, 1. 295) ist.

†560. Mensurata. Da Palumbaria schon unter 552 vorkommt, so kann doch wohl trotz der sehr gut zutreffenden Beschreibung und der gleichfalls recht passenden Abbildung nicht abermals Palumbaria, und zwar ♂, gegeben sein; oder sollte jene Mucronata — osseo-cinerea — doch nicht Palumbaria sein? Schrank trägt allerdings kein Bedenken, Scopolis 551 und 552 zusammen zu Palumbaria zu stellen; was gewiss ein Irrthum ist. So viel ist sicher, dass Scopolis Mensurata nicht Orthol. coarctaria sein kann.

561. Moeniata. (Abb. ♀ kenntlich) richtig nach Tr. Cid. moeniaria (Ortholitha angulata Hufn.) (6, 2. 174.)

562. Cruentata (Abb. ♂) richtig nach Tr. (6, 2. 263) Idaea (Pellonia) vibicaria.

563. Laccata (Abb, ♂) richtig nach Tr. (5, 3. 274.) Anthophila aenea.

*564. Inflammata, kenntlich abgebildet und beschrieben, sicher Pyrausta purpuralis L. Vielleicht hat die Angabe über die Flügelhaltung im Sitzen diese Inflammata noch nicht erkennen lassen.

*565. Aurata, sehr kenntlich nach Abbildung und Beschreibung; sicher Pyr. puniccalis (Tr. 7, 168.)

566. Bilineata, sehr schlecht abgebildet, die Linneische Art in der unbandirten Varietät.

567. Ochrata: dass Tr. (6, 1. 6.) hier richtig unsere Acid. ochrearia erkannte, lehrt die für Perochraria zu beträchtliche Grösse, und das punctum subtus in alis posticis basim versus. Die Abbildung des Männchens — mit abgerundeten Vorderflügelspitzen — ist ganz unkenntlich.

568. Limitata (Abb. ♀) richtig nach Tr. (6, 2. 78.) Orthol. mensuraria. Sonderbarer Weise hat Scopoli eine Hauptzeichnung dieses Spanners: lineolas nigras limbi parallelas bemerkt, die Treitschke unerwähnt lässt.

569. Pennata (Abb. ♂) richtig nach Tr. (6, 1. 287) Emat. atomaria ♂.

†570. Spataceata. Die Abbildung giebt keinen Anhalt für die Bestimmung; sie scheint sogar viel zu klein zu sein, da sie unverhältnissmässig unter Atomaria steht, während sie doch 6‴, Atomaria ♂ $6^1/_4$‴ Vorderflügellänge haben soll. Am ersten lässt sich an Acid. aversata denken, aber Sicherheit ist nicht vorhanden. Denn als strigae obsoletae, die an 2 Stellen der Beschreibung vorkommen, würde Scopoli die Querlinien der Aversata kaum bezeichnet und ausserdem sie gezählt haben; auch zeigt die Abbildung statt der Querlinie vor der Vorderflügelmitte eine schmale Binde. Suffusata hat auf der Unterseite der Vorderflügel nur eine Querlinie. Somit bleibt diese Spataceata noch räthselhaft.

*571. Alpinata, auch nach der schlechten Abbildung, in welcher aber doch der haarige Kopf recht bezeichnend gegeben ist, = Psodos horridaria Tr. (6, 1. 258), eine Varietät mit ganz verloschenen Querlinien. Es ist auffallend, dass noch Niemand diese Art wiedererkannt, und dass auch Niemand Schrank's Carbonata Nr. 1689 zu Horridaria gestellt hat.

572. Murinata richtig nach Tr. (6, 2. 249) seine Minoa euphorbiata.

573. Rivulata, auch nach der erträglichen Abbildung, die das Männchen der von Scopoli bezeichneten Varietät vorstellt, welche mir noch nicht vorgekommen ist und nicht etwa auf Nymphaealis gedeutet werden darf, richtig nach Tr. (7, 143) Nymphula potamogalis.

574. Literata richtig nach Tr. (VII., 131.) Nymphula literalis.

†575. Laevigata, von Tr. ohne Ueberlegung zu seiner Id. laevigata (6, 2. 291) gestellt. Scopoli wusste zu gut, was subdentatus bedeutet, als dass er damit die ganzrandige Treitschkesche Art so bezeichnet haben könnte, die auch nichts weniger als cinereo-murina ist. Letztere Farbe besitzt zwar Treitschke's Larentia sparsata; aber ihr sowohl wie der Tephronia sepiaria Hufn. (Bo. cineraria Tr.), fehlt der Punkt auf den Hinterflügeln, den das Bild sehr gross und scharf zeigt.

†576. Inquinata nicht abgebildet, mir räthselhaft geblieben.

*577. Tenebrata unverkennbar Anarta heliaca Tr. (5, 3. 213); die Abbildung weiset wenigstens auf diese Art hin. Hierher gehört auch Schrank's Noct. latruncula Nr. 1583.

†578. Signata nach Tr. (6, 2. 127) = Eupith. centaureata. Diese Bestimmung ist jedenfalls falsch, wie auch das Bild beweist, das auf den Vorderflügeln zwei feine, vollständige, gekrümmte Querlinien zeigt, eine richtige Bestimmung weiss ich aber nicht an die Stelle zu setzen.

†579. Despicata. Die Abbildung weist zwar auf Pyr. cespitalis hin; aber von der Beschreibung wollen sich die maculae binae marginales (ferrugineae) nicht recht auf das Weibchen dieser Art anwenden lassen. Ist sie wirklich gemeint, so haben als diese maculae der helle Fleck zwischen den zwei Ringen und das erweiterte Ende der Querlinie zu gelten.

*580. Nigrata, schlecht abgebildet, sicher = Ennych. anguinalis Tr. (7, 198). In der genauen Beschreibung lese man sub alis anticis statt sub alis posticis.

*581. Aethiopata sicher = Ennych. cingulalis Tr. (7, 197): sie wurde wahrscheinlich wegen des sonderbaren Vergleichs mit Cid. albicillata nicht erkannt. Schrank stellt sie sehr irrig zu Psodos alpinata Tr.

*582. Obfuscata, schlecht abgebildet, sicher = Pyr. pygmaealis Dup. (fucatalis Tr.)

Tortrices.

*583. Podana auch nach der übertrieben spitzflügligen Abbildung sicher = Tortr. ameriana ♀, die also auch am Rhododendron lebt.

584. Bergmanniana sicher die Linneische, obgleich die noduli etc. der sehr genauen Beschreibung sich wahrscheinlich nur bei frisch ausgekrochenen Exemplaren erkennen lassen.

585. Rubiana richtig nach Tr. (8, 157) Linné's Paed. Udmanniana.

586. Fasciana richtig nach Tr. (8, 33) Penth. pruniana.

†587. Solandriana sicher nicht die Linneische, wegen der macula communis ovata, die auch das Bild zeigt, aber eben so sicher ein Gemisch aus mehreren Arten, die sich kaum aus den 3 aufgezählten Varietäten werden herausfinden lassen. Eine macula cinerascens sehe ich bei keiner der grössern Paedisca-Arten.

†588. Cervana. Die sehr schlechte Abbildung lehrt gar nichts als etwa die Grösse; die Beschreibung ist nicht genau, weshalb ich nur die Vermuthung aufstelle, dass Aspidiscana oder Hohenwartiana gemeint sei.

589. Lambergiana, sehr genau beschrieben, schlecht abgebildet, richtig nach Tr. (8, 167.) Carpoc. arcuana.

†590. Wulfeniana. Das punctum album auf beiden Seiten der Hinterflügel scheint auf keine andre Art Anwendung zu finden als auf Choreut. scintillulalis Tr. Aber der Innenrand (margo inferior) der Vorderflügel lässt sich bei dieser Art kaum als albidus angeben, und ausserdem hat bei ihr die Unterseite zwei Punkte am Vorderrand selbst. Mithin schwebt über dieser Wulfeniana noch ein Dunkel.

*591. Rufana, abgebildet; Beschreibung und Flugzeit passen recht gut auf Tortrix rosétana Tr. (8, 94).

*592. Plumbana sicher Graphol. blepharana HS. Fig. 198. S. 254. Das posticae in der Diagnose geht nicht etwa auf die Hinterflügel, sondern bedeutet dasselbe, was postice, wie es auch bei 598 (Umbriana) gebraucht wird.

†593. Rusticana kann ich nicht enträthseln.

†594. Miscellana. Die Beschreibung würde nicht schlecht auf Seric. micana Tr. (8, 150) passen, wenn diese nur ein caput villis cervino-ferrugineis tomentosum hätte. Ein solches findet sich zwar bei Seric. Zinckenana ♂, aber, so viel ich weiss, fliegt diese nicht im Mai. Somit wird sich kaum anders als in Krain selbst, in nemoribus, hortis, pomariis Gewissheit erlangen lassen.

†595. Montana, sehr schlecht abgebildet, wäre sicher Treitschke's Graph. Petiverana (8, 228), wenn nicht die macula communis als ferruginea bezeichnet wäre. Treitschke färbt sie zwar noch schlechter mit der Bezeichnung lutea. Schiffermiller hat übrigens (Verzeichniss 127) seine Montana oder Linné's Petiverella nach der Scopolischen benannt.

*596. Cana, mit falscher Form abgebildet, ist sicher eine fast einfarbige Tortrix maurana ♀ (Tr. 8, 91), wie die beträchtliche Grösse, die frons cervina und besonders pectus et femora antica subtus argentea lehren.

†597. Pedana. — †598. Umbriana und †599. Formosana sind mir trotz der Abbildungen ganz dunkel geblieben.

*600. Rivulana sehr sicher = Seric. conchana Tr. (8, 148), nach der genauen Beschreibung und dem Habitus im Bilde. Schrank (2, 1. S. 81. Nr. 1763) deutet diese Scopolische Rivulana auf eine Bayrische Art, die er daher auch ebenso benennt, allein mit Unrecht. Schrank's Rivulana kenne ich noch nicht.

†601. Gramineana,

†602. Capillitiana, beide mir ganz unbekannt.

*603. Osseana, nicht abgebildet, ohne Zweifel = Tortrix pratana Tr. (8, 101) ♂ in der Varietät, welche in der Mitte der Vorderflügel zwei verloschene Fleckchen hinter einander hat. —

†604. Pyraliana, mir ganz unbekannt; die Abbildung eines ungespannten Exemplars zeigt die Vorderflügelspitze verlängert, ich sehe aber keine Phoxopteryx, auf die Scopoli's Angaben passten.

Pyrales.

605. Barbalis. Die Abbildung zeigt statt der Querlinien breite Querschatten! Zufolge der femora antica barbata scheint aber Scopoli doch die richtige Linnéische Art zu meinen, da ein margo alae anticae fusco-punctatus bei keiner der Verwandten vorkommt, und bei Crinalis und Tarsiplumalis, bei denen sich die Randlinie ebenfalls auf Punkte deuten liesse, das Mittelzeichen der Vorderflügel nicht übergangen worden wäre, und auch die Grösse und Farbe nicht zutrifft.

*606. Proboscidalis, in der Abbildung sehr kenntlich = Hyp. salicalis Tr. (8, 34). Treitschke citirt sie bei Hyp. proboscidalis, obgleich auf diese gar nichts passt. Das margine utrinque ferrugineo bezieht sich übrigens auf die helle Einsäumung der Querlinien, und das *alae super* der Beschreibung hat man als alae superiores zu lesen.

607. Anthracinalis, mit kenntlicher Abbildung des ♂, = Euplocamus Fuesslinellus. Da die Sulzersche Benennung von 1776 datirt, so habe ich einen Fehler begangen, die ältere Scopolische in der Linnea VI, 86 nur unter die Synonyme aufzunehmen.

608. Farinalis die Linnéische Art. Scopoli stösst sich an Linnés Worte: pars alae media glauca (wie es auch Andern begegnete), weil er nicht wusste, dass color glaucus bei Linné auch einen color sordide flavidus s. ochraceus bedeutet.

609. Citrinalis, schlecht abgebildet, ist richtig nach Tr. (9, 2. 65) = Carc. Christiernini.

610. Trabealis, richtig nach Tr. (5, 3. 253) = Erastr. sulphurea.

*611. Cristalis, unkenntlich abgebildet, sicher = Anchin. verrucella. SV.

†612. Lunalis. Die Abbildung hat nicht die volle Grösse von 605 und zeigt auf den viel schmäleren Unterflügeln drei starke, bindenförmige Querschatten. Nach der Länge der Taster scheint es gewiss, dass hier eine Herminia gemeint sei; ich kenne aber keine, auf die ich die Beschreibung mit Ueberzeugung anwenden könnte.

†613. Viminalis. Abbildung in der Grösse, Gestalt und Dunkelheit der Anthoph. aenea, mit einem ziemlich bindenförmigen

Querschatten hinter der Flügelmitte. Ich kenne keine Art mit zurückgebogenen Palpen, die der sehr kurzen Beschreibung entspräche.

*614. Extimalis = Botys margaritalis Tr. (8, 73), auch nach der Abbildung, in welcher auch diesseits der Vorderflügelmitte zwei dunkle Punkte richtig angegeben sind, die in der Beschreibung unerwähnt bleiben. Das alba geht nothwendig auf ein verbliehenes Exemplar, da nach allem übrigen kein Zweifel sein kann. — Nebenbei sei erwähnt, dass Phal. pyr. raphanalis Brahm Insektenkal. 2, S. 547 derselbe Zünsler ist.

†615. Sericealis. Schiffermiller hat den Scopolischen Namen für die bekannte, von HS. richtig zu den Eulen gestellte Art angenommen, und Treitschke citirt (7, 125) den Scopoli bei derselben ohne alles Bedenken. Sonderbarer Weise stimmt Treitschke's Beschreibung in einem Punkt mit der Scopolischen den ich bei der Art durchaus nicht vorfinde; es heisst dort: „die Vorderflügel glänzen seidenartig ochergelb," wie bei Scopoli: subossea, sed serici in modum nitens. Nun sind aber bei Sericealis die Vorderflügel blass, reingelb, was ebenfalls subosseus sein mag (vgl. Nemoralis), und ganz matt! Was Treitschke zu seiner Angabe verleitet hat, ist gleichgültig; aber Scopoli scheint mir nicht gewohnt gewesen zu sein, so blind zuzugreifen. Jedoch weiss ich keine Art, die sich ohne Zwang mit Scopoli's Sericealis vereinigen liesse. Die Abbildung ist ganz schlecht, lehrt nichts über die Gestalt und hat den dunklen Punkt näher an der Wurzel als am Hinterrande.

*616. Ruralis. In der dunkel schattirten Abbildung gehen drei fast gerade dicke Querstreifen über die Vorderflügel, und die Beschreibung giebt gleichfalls drei an. Hier wie bei anderen Autoren ist nämlich die Verbindung des obern und untern Theils der hintern Querlinie in der Gattung Botys verkannt, und beide Theile sind als getrennte Linien angesehen worden. Das Bild zeigt ferner den Hinterrand aller Flügel schwach gekerbt, worüber die Beschreibung schweigt, und giebt damit das Mittel an die Hand, ein ganz sicheres Urtheil zu fällen, was nach den Scopolischen Worten nicht möglich ist. Dass es sich hier um eine Botysart handelt, ist leicht ersichtlich. Die durch das Bild bestätigte Grössenangabe lehrt, dass die Wahl nur zwischen Hyalinalis und Verticalis schwanken kann, und das paleaceus scheint sogar mehr für die erstere zu sprechen. Nun hat aber Verticalis allein einen auswärts gekerbten, dunklen Hinterrandschatten, der durch eine feine, bleichgelbe Randlinie stark hervortritt. Dem unentomologischen Zeichner erschien dies als ein gekerbter Hinterrand selbst und so stellte er also alle Flügel dar. Somit ist also ruralis Scop. = Bot. verticalis Tr. (7. 101). Wenn übrigens Treitschke

von dieser Art sagen konnte: „Ober- und Unterseite bräunlichgelb, so wird Scopoli's paleaceus noch für eine äusserst treffende Bezeichnung zu gelten haben.

Da es für viele Lepidopterologen eine Neuigkeit sein wird, so theile ich hier mit, dass Linné's Verticalis ganz gewiss nicht die allgemein angenommene Botys verticalis, sondern zufolge seiner Sammlung und nicht minder seiner Beschreibung einerlei mit Botys cinctalis ist (Guenée: Lepidoptères VIII. Deltoides et Pyrales p. 386).*)

*617. Trivialis nach Beschreibung und Abbildung sicher = Botys forficalis Tr. (7. 122).

618. Nemoralis richtig nach Tr. (VII. 156) = Asop. nemoralis. Scopoli muss ein eigenthümliches Exemplar gehabt haben, um am Hinterrand der Vorderflügel und auf den Franzen einen color paleaceus erblicken zu können.

*619. Majalis = Eudorea ambigualis Trz., doch so beschrieben, dass die Worte nur auf das Weibchen anwendbar sind, da dieses auf der Unterseite der Hinterflügel eine striga fuscescens, wenn auch nur auf der vorderen Hälfte, besitzt. Die Abbildung zeigt wenigstens die Lage der Flecke und lässt sogar das Eudoreenzeichen erkennen, welches Scopoli als fascia interrupta behandelt.

Tineae.

620. Perlella richtig nach Treitschke ('9, 1. 129) Cr. perlellus.

621. Pascuella richtig nach Tr. (9, 1. 80) Cr. dumetellus.

622. Pinetella, nicht abgebildet, richtig von Tr. (9, 1. 97) bestimmt; es ist Crambus myellus (Chilo conchellus Tr.)

623. Semirubella, ganz unkenntlich abgebildet, richtig von Tr. bestimmt (9, 1. 58). Es ist Pempelia (Phycis Tr.) carnella.

624. Rosella = Myelois rosella Z. (Phyc. pudorella Tr.).

†625. Viduella. Beschreibung und Abbildung (letztere freilich mit Hinterflügeln von der Breite der davorstehenden Rosella) scheinen sich so sicher auf Anchin. bicostella anwenden

*) Wenn aber Guenée dennoch die Treitschke'schen Namen Verticalis und Cinctalis beibehält, so kann er damit keinen Beifall finden, da in so evidenten Fällen unsere jugendliche Nomenclatur keine Verjährung aussprechen darf. Guenée giebt nun als Auctor für Verticalis den alten Albin an, als ob dieser auch nur einen einzigen systematischen Namen verfasst hat! Die Art muss Ruralis Scop. heissen.

zu lassen, dass man gern die antennae supra albae, subtus fuscae für eine missrathene Uebergenauigkeit and die unerwähnt gebliebenen Taster für abgebrochen erklären möchte. Leider folgt aber unter 642 die sichere Bicostella! Also kann Viduella nicht dieselbe Art sein. Da weder Psec. echiella, noch Plut. fissella gemeint sein kann, so bleibt hier abermals ein Räthsel zu lösen.

†626. Fuscella mir unbekannt; in der Abbildung sind auch die breiten Hinterflügel stark punktirt, sowie die schmalen Vorderflügel.

627. Craterella richtig nach Tr. Crambus rorellus.

628. Chrysonuchella richtig nach Treitschke (9, 1. 91) Cramb. chrysonuchellus, obgleich er sie sonderbarer Weise auch bei Cr. hortuellus citirt.

629. Virginella, richtig nach Tr. (9, 1. 94) Cramb. pinetellus. Scopoli muss ein sehr abgebleichtes Exemplar gehabt haben, de er die Art pallida tota nennt. Auch ist auffallend genug, dass er in Linnés' pinetella seine 622 zu erkennen zu müssen glaubte, während doch Linné gerade die Merkmale genau beschreibt, die Scopoli als Unterschied der Virginella von seiner Pinetella angiebt.

630. Culmella, nach der Abbildung nicht zu verkennen, sicher = Crambus culmellus Tr. (9, 1. 93), aber als albida tota et immaculata sehr schlecht beschrieben.

631. Evonymella = Hyponomeuta evonymi.

632. Padella, in der Abbildung ganz grau (während Evonymella ganz weiss gelassen ist), scheint ein Gemisch aus Hypon. variabilis und malinellus zu sein; auf letztern deuten die arbores pomiferae, auf erstern die alae anticae minus albae, und zu diesem stellt Treitschke (Ypon. padella 9, 1. 218) die Scopolische Art.

†633. Cornutella, der Abbildung nach so gross wie 631, aber mit breiteren Vorderflügeln und sehr breiten Hinterflügeln. Da die Taster etwas so ausgezeichnetes haben, dass sie den Namen veranlasst haben, so kann hier an keinen Crambus, keine Eudor. ochrealis, keine gelbe Botys gedacht werden. Sollte man eine zeichnungslose Depress. liturella auf Cornutella deuten wollen, so steht die Grösse entgegen.

*634. Nisella. Die beträchtliche Grösse der Flügel, auch die verhältnissmässig grosse macula communis in der Abbildung lehrt, dass hier nicht eine der selteneren Varietäten von Linnés Nisella (Paed. siliceana) gemeint sein kann, bei denen auch nicht die Vorderflügel einfach canescentes heissen würden, sondern dass Scopoli eine allerdings auch nicht häufige Varietät von Paed. Solandriana vor sich gehabt hat, diejenige nämlich, deren Innenrandfleck tiefbraun ist (nigricans); das

margine eroso bezieht sich, wie die Abbildung zeigt, auf den Innenrand der macula communis.

†635. Marginella nicht abgebildet, mir unbekannt.

*636. Palliatella, in der Abbildung ganz dunkel und mit sonderbarer Flügelform, übrigens aber völlig sicher Lithosia aureola Ochsenh. 3. 140.

†637. Cervinella wird von Schrank Faun. Boic. 2, 1. S. 134 Nro. 1874 bei seiner Tinea cervinella aufgeführt. Letztere glaube ich richtig in der gewöhnlichen Phox. lanceolana ♀ wiederzuerkennen; aber Scopoli's cervinella ist diese unmöglich. Dazu ist sie viel zu gross (grösser als Harp. forficella) und ihre Punktirung lässt auch keine Anwendung auf Lanceolana zu. Was sie aber ist, bleibt mir noch ein Räthsel.

638. Forficella, sehr kenntlich abgebildet, richtig von Treitschke bei seiner Lampros majorella (9, 2. 58) citirt. Da Scopoli's Benennung älter ist, als die Sulzersche: Proboscidella, so gebührt ihr der Vorzug ungeachtet der Existenz einer Holoscolia forficella.

639. Flavana ist wohl nur eine der seltenen Varietäten von Tortrix hamana ♂, bei denen auch gegen die Vorderflügelwurzel Flecke vorhanden sind, welche sich als rudera fasciarum ansehen lassen. In der ganz unkenntlichen Abbildung ist nur auf dem linken Vorderflügel eine Andeutung des aus dem Innenwinkel aufsteigenden Strichs; auf dem rechten geht eine Fleckenbinde in einiger Entfernung vom Hinterrande und parallel mit diesem. — Schrank zieht diese Flavana mit einem Fragezeichen zu seiner Tinea luteella, einem Crambus.

*640. Gemmatella sicher = Tortr. Baumanniana Tr. (8. 113.)

*641. Eclipsella, zu ungenau bezeichnet, als dass sich mit Sicherheit sprechen liesse; die Beschreibung scheint eine der mit Wahlbomiana verwandten Arten anzudeuten; das Bild ist breitflüglig und ganz dunkel und einfarbig.

642. Bicostella, kenntlich abgebildet, sicher die Linneische Art.

*643. Mucronella. Ich kenne das Weibchen von Anchin. criella Tr. (10, 3. 193) nicht in natura, sondern nur aus HS. tab. 55. fig. 387. und da dieses schärfer gespitzte Flügel hat als fig. 385 und 389, so stehe ich nicht an, es für die Scopolische Mucronella zu erklären, obgleich diese in der Abbildung noch viel schmälere und spitzere Vorderflügel hat.

644. Scabiosella (♂, sehr schlecht abgebildet, wie alle folgenden) = Nemot. scabiosellus (Linnaea 8, 17) und zwar in der Varietät Aerosellus.*)

*) Ich habe in diesem Jahre Gelegenheit gehabt, einen Gedächtnissfehler zu berichtigen. Die Art fliegt auch bei Glogau zu Anfang Juli

645. Viridella (Abbildung ♂) richtig von Tr. zu Adela viridella (9, 2. 148.) gezogen.

†Barbatella (wahrscheinlich in der obersten Reihe rechts abgebildet, aber mit einer Flügelgestalt ähnlich der von Psyche pulla, daher nicht zu beachten), kleiner als Viridella, mir aber unbekannt.

†647. Degeerella. Bei dieser und der folgenden Art finde ich jetzt einige erhebliche Schwierigkeiten. Nur eine von beiden ist abgebildet, offenbar ein sitzendes männliches Exemplar der Ad. Degeerella L.; da aber keine Ziffer dabei steht, so ist die Frage, zu welcher von beiden Arten das Bild gehören soll. Für Degeerella Scop. wird die Flügellänge zu 2‴ angegeben, also viel kürzer als bei Viridella. Man möchte dieses Maass für einen Druckfehler halten, wenn die Beschreibung: alae nigrae fascia argenteo-aurea, antennae longae nicht für unsere Degeerella so gar nichtssagend wäre, wenn die grosse Aehnlichkeit zwischen Degeerella und Croesella nicht unerwähnt bliebe, und wenn das Aufheben, das von der Pracht der Croesella gemacht wird, nicht die Schweigsamkeit über das Aussehen unserer so ähnlichen Degeerella so befremdend erscheinen liesse. Linné's Art war doch nicht zu verkennen, und dennoch wird das antennis longissimis von Scopoli in antennis longis verwandelt. Sollte Scopoli eine Art von einfacherem Aussehen, auf welche sein Maass passt — etwa Associatella? — vor sich gehabt haben? Dann entständen aber neue Schwierigkeiten: Das Citat aus Linné, das Uebergehen der goldenen Punktirung auf den Vorderflügeln, die nur zu Degeerella L. passende Abbildung. Etwas räthselhaftes wird also hier wohl stets bleiben. Dies ist vielleicht auch der Grund, warum Treitschke (9, 2. 131) Scopoli's Degeerella zu citiren unterlässt.

648. Croesella bisher von allen Autoren zu Degeerella gerechnet. Obgleich die Angabe der charakteristischen fascia media (statt der fascia post medium bei Degeerella L.) durch Zufall entstanden sein kann, so scheint mir das saturate violaceus und vor allem die long. lin. 2½ (bei Viridella 3½) doch sehr bestimmt für Adela Sulzeriella zu sprechen, so dass ich wenig Bedenken tragen würde, der Art den Scopolischen Namen zurückzugeben.

649. Rufimitrella (in der Abbildung mit zu kurzen, in ein Knöpfchen auslaufenden Fühlern) = Adela rufimitrella (Linnaea 8. 12), die einfarbige Varietät.

nur an Scabiosa arvensis, nicht an Scab. columbaria, die ich dort angegeben habe, die aber zu dieser Zeit noch lange nicht bis zur Blüthe ausgebildet ist.

650. Hemerobiella, nicht abgebildet, nach Citat und Beschreibung = Coleophora hemerobiella (Linnaea 4, 374).

†651. Vorticella ist zwar abgebildet, doch lässt sich für jetzt weder nach dem Bilde, noch nach der Besshreibung entscheiden, ob Gelech. ligulella oder vorticella oder taeniolella gemeint ist. Die Angabe: *in foliis fruticum frequens* und *sedens circa idem punctum sese in circulum saepe gyrat* lässt von einem Beobachter an Ort und Stelle sichere Auskunft erwarten.

*652. Obscurella (abgebildet mit zu kurzen Flügeln, aber durch ihre übrige Gestalt die Bestimmung bestätigend) = Butalis (Oecoph.) Esperella Hübn. fig. 255 HS. S. 266. 792; diese Art erhielt ich durch Mann vom Nanosgebirge, also aus Scopoli's Jagdrevier.

†653. Fenestrella (Abbildung links in der dritten Reihe, ganz dunkel, mit 4 dunkeln Flecken am Vorderrand). Sie würde sehr gut mit Tinea granella stimmen, wenn nicht ihre *nebula subaurata postice* auf den Vorderflügeln einiges Bedenken gäbe. Stainton nimmt in den Insecta britannica Lepidoptera Tineina pag. 164 sogar die Scopolische Benennung für die bisherige Endrosis (Oecoph.) lacteella auf; aber die alae anticae albidae maculis punctisque nigris passen weit weniger auf diese Art als auf Tin. granella, und dazu kommt noch die nebula subaurata. Ueberdies sehe man 665 Luridella. — Das circa fenestras occurrit primo vere wird über Scopoli's fenestrella einst das nöthige Licht verbreiten.

*654. Scalella nach der Grösse (die ich einst für einen Druckfehler erklären wollte) und nach der Abbildung nichts weniger als Anesychia pusiella Staint. Lep. Tin. 62 (Tin. lithospermella H. Psecadia scalella Z.) Es ist eine sehr kleine Art, in der Abbildung freilich ohne vollständige Binde gegen die Wurzel der Vorderflügel, aber doch nach der Beschreibung sicher = Gelechia aleella Staint. Lep. Tin. 128., womit sich auch die Tasterbeschaffenheit gut vereinigt. Der Vergleich der Zeichnung der Vorderflügel ist zwar sonderbar genug und liess mich diese Gestalt früher auf eine ganz andere Weise herausfinden, weil ich nicht bedachte, dass die longitudinalis quasi linea hier bei Scopoli die Bedeutung einer linea transversa hat. Dass diese Scalella einen weissen Kopf hat, zeigt Scopoli bei Fenestrella an.

†655. Punctella (in der Abbildung mit 2 Binden in gleichem Abstande unter einander und von der Basis und dem verdunkeltem Hinterrande) wurde von mir (Isis 1839 S. 205) auf Argyr. cornella, doch mit Zweifeln, von Fischer von Röslerstamm (Beitr. S. 24) auf Argyr. fundella, doch auch nur als wahrscheinlich, gedeutet. In der Linnaea II. S. 276 stimmte ich wieder für Argyr. cornella. Stainton citirt dagegen Sco-

poli's punctella in der List of British animals Lepid. S. 11 bei Tin. arcella, jedoch nur mit Fragezeichen. Da die Flügel der Tin. arcella nicht *punctis fuscescentibus variegatae* sind, und ihre *fascia* durchaus nicht *obsoleta* heissen kann, so billige ich dieses Citat nicht. Die Entscheidung wird sich in Krain inter corylos wohl erlangen lassen.

656. Comella (in der sehr sonderbaren Abbildung mit langgefranztem Vorderrand!) habe ich als sicher (Linnaea 2, 243) zu Argyresthia pruniella gestellt; Stainton fügt (List of Brit. anim. p. 108) ein Fragezeichen bei, obgleich Scopoli's Worte ganz streng auf unsere Art Anwendung finden.

†657. Pusiella, nicht abgebildet, scheint zufolge der Grösse, die für Phyllocnistis suffusella zu gering ist, und der alae osseae eine der Varietäten von Lyonetia Clerckella zu sein. Die Beschreibung ist zu ungenau, um Sicherheit zu gewähren. Auch ist die ala repanda etwas schwierig zu deuten.

658. Thrasonella (ganz unkenntlich abgebildet, mit viel zu kurzen Flügeln), von mir Isis 1839, S. 203 unter Anwendung des Scopolischen Namens richtig auf die jetzige Glyphipteryx Thrasonella (Staint. Ins. Brit. 174) gedeutet.

659. Equitella (in der dritten Reihe rechts sehr schlecht abgebildet) ist Glyphipteryx equitella. Nach Fischer v. Röslerst. Beitr. S. 240 ist in alae limbo ein Druckfehler für in alae disco; allein Scopoli versteht unter limbus die ganze Hinterrandparthie und hat dieses Wort ohne Zweifel absichtlich gesetzt.

660. Aruncella (nicht abgebildet) ganz sicher Micropteryx aruncella Isis 1839, S. 185.

*661. Alchimiella. Die Abbildung mit ihren verkürzten Fühlern, von denen der rechte sich sogar in einen Knoten endigt, passt etwas auf Oecoph. lunaris Haw. (Metznerella Tr.); aber die Beschreibung findet ihre genaueste Anwendung auf Gracilaria Franckella, deren Synonyme sich also schon auf 5 Namen vermehrt, von denen nun endlich der älteste und allein berechtigte sich gefunden hat! Aus der Beschreibung dieser Alchimiella kann man aber sehen, wie genau und richtig Scopoli zu beschreiben versteht, und dass es grösstentheils nur eine Folge des Mangels aller Subdivision der Genera ist, wenn dennoch die Arten so schwer herausgefunden werden.

*662. Aureatella. Die Abbildung ist zwar sehr schlecht, rechts ganz anders als links, aber nach der linken Seite, die allein mit der Beschreibung stimmt, habe ich keinen Zweifel, dass Micropteryx Allionella F. (Linnaea 5, 330) beschrieben worden ist. Erst nachdem ich dieses Resultat erlangt hatte, sah ich, dass auch Stainton (List of Brit. anim. p. 23) beide

Arten verbindet, jedoch nur durch ein Fragezeichen. Aureatella ist nun der älteste Name der Species.

†663. Aenecella (abgebildet, aber mit abgestutzten Hinterflügeln). Der Vergleich, den Scopoli zwischen dieser Art und seiner Obscurella macht, scheint zu beweisen, dass ihm hier eine Butalis vorlag. Aber die abgestutzten Hinterflügel und das *differt habitu* lassen an ein anderes Genus denken, und ich würde nicht zweifeln, dass Gelechia tenebrella gemeint sei, wenn diese nicht für die angegebene Grösse, auch in der Abbildung, viel zu klein wäre. Somit bleibt doch wohl nur eine Butalis. Da aber in Krain, ausser der einfarbigen Cuspidella auch noch andere Arten vorkommen, von denen Mann (Wiener zoolog. botan. Zeitschrift IV. S. 585 und 586) einige anführt, so bleibt eine Unsicherheit, die sich nicht aus Scopoli's Worten, sondern nur durch die Ansicht des Originals und folglich, da die Scopolische Sammlung wohl schon lange nicht mehr existirt, nie wird heben lassen.

664. Leucocerella, nicht abgebildet, = Adela leucocerella (conformella Z. bimaculella FR.)

†665. Luridella. Die mittelste Figur über den Pterophoren scheint diese Art vorstellen zu sollen. Die Angaben: fimbria alarum posticarum pallide rufa — caput cum thorace album — vorzüglich aber palpi articulo ultimo basi et apice fusco lassen keinen Zweifel, dass Scopoli Oecophora lacteella vor sich hatte. Diese kann daher um so weniger Scopoli's Fenestrella 653 sein.

666. Zoolegella, nicht abgebildet, = Tinea pellionella, wozu ich sie schon Isis 1839. S. 184 gezogen habe.

†Rufella, nicht abgebildet. Die Deutung auf Nepticula rufella Z., über die ich schon Linnaea II, S. 330 meine Zweifel aussprach, nehme ich ganz zurück, da die Angabe der Flügellänge von 2½‴ kein Druckfehler sein kann. Die so auffallend gezeichnete Art bleibt mir also ganz räthselhaft.

†668. Murinella, nicht abgebildet, zu ungenau beschrieben, als dass sie bestimmt werden könnte.

†669. Vestianella, nicht abgebildet. Scopoli beschreibt die Art weniger vollständig als Linné, citirt diesen aber nicht, obgleich offenbar beider Art dieselbe sein soll. Eine Coleophora ist es gewiss, aber mehr lässt sich nicht thun, als was Stainton gethan hat (list of Brit. anim. p. 130), nämlich den Namen mit einem Fragezeichen bei Coleophora annulatella hinzuschreiben.

†670. Arbustella, wahrscheinlich nicht abgebildet. Der Vergleich mit Vestianella und die ungenaue Beschreibung, in der die Lage des Punctum nigrum nicht fixirt ist, werden diese Art, obgleich sie inter arbusta frequens ist, kaum je erkennen lassen.

†671. Domesticella, wahrscheinlich in der Figur links über den Federmotten abgebildet. Die Wiederauffindung dieser Art scheint möglich, wenn sie noch dieselben Sitten hat, wie zu Scopoli's Zeit, in Krain in cubilibus non rara zu sein; bei uns giebt es keine entsprechende Art.

*672. Didactyla, ungeachtet des Citats aus Linné sicher Pteroph. tetradactylus s. Isis 1841 S. 879, und es ist kein Grund zu sehen, warum Stainton sie (List of Britsh animals p. 180) zu Pteroph. pilosellae stellt, da die alae anticae fuscae rachi albida ganz entschieden die weisslichen Finger mit braunen Franzen sind. — Die 4 Scopolischen Pterophorenbilder sehen eins wie das andere aus und unterscheiden sich nur in der Grösse und in der mehr oder weniger grotesken Gestalt. Nur das zweite hat das vor den andern voraus, dass seine Hinterflügel nur in zwei Federn gespalten sind. Zur Aufklärung über die Arten leisten sie daher nicht das Geringste.

673. Bipunctidactyla. Ich habe sie Isis 1841 S. 879 für Pteroph. mictodactylus erklärt und sehe noch durchaus keinen Grund, von dieser Bestimmung abzugehen. Die lineola nigra lateralis ad basim abdominis jedoch, die ich für einen Druckfehler statt alba anzusehen geneigt war, erkläre ich jetzt für eine Täuschung, welche der Schatten der schrägen Vertiefung zwischen dem Metathorax und dem Hinterleib hervorbrachte. — Stainton zieht diese Bipunctidactyla zu einer englischen Art, die entschieden ein *Pter. serotinus* ist, und entlehnt mit Haworth sogar den Namen davon. Er muss aber die *linea longitudinalis in limbo* ganz übersehen haben.

674. Pterodactyla stets zu Pter. pterodactylus gezogen, obgleich die alae albidae und die Grösse (1‴ gegen die 5‴ der 672) einiges Bedenken einflössen möchten. (Isis 1841, S. 879.)

675. Tridactyla = Pter. pentadactylus, s. Isis 1841, S. 879. Die Angabe: nivea tota ist so entscheidend, dass ich nicht begreife, wie Stainton diese Tridactyla (List of brit. an. p. 180) mit einem Fragezeichen zu Pteroph. tetradactylus stellen konnte. Wenn Scopoli Linné's Pentadactyla — alis quinquepartitis — nicht erkannte, so ist das kein Wunder.

†676. Hexadactyla, in der Abbildung ohne Querlinien. Die nicht leicht verständliche Beschreibung ist so allgemein, dass sie sich so gut auf Alucita hexadactyla, wofür ich sie Isis 1841. S. 879 annahm, wie auf Aluc. polydactyla, wohin Stainton (List of Brit. anim. p. 182) sie stellt, deuten lässt.

Intelligenz.

In der **Nicolai'schen Buchhandlung** in Berlin sind folgende neue wissenschaftliche Schriften erschienen:

Abbildungen und Beschreibungen
der Blattwespen-Larven,

mit Berücksichtigung ihrer Entstehungsgeschichte und des Schadens, den sie an land- und forstwirthschaftlichen Gewächsen anrichten.

Von **C. G. A. Brischke.**
Mit einem Vorwort von J. T. C. Ratzeburg.

Ein Supplement zu dessen Abbildungen und Beschreibung der

Forstinsekten und Ichneumonen.

Erste Lieferung, mit 3 illum. Kupfertafeln. Geh. $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

Hymenoptera Europaea praecipue Borealia

formis typicis nonnullis specierum generumve exoticorum propter nexum systematicum associatis, per familias, genera, species et varietates disposita atque descripta
ab **A. G. Dahlbom.**

Tomus I. **Sphex** in sensu Lin. $3\frac{1}{3}$ Rthlr.
Tomus II. **Chrysis** in sensu Lin. Accedunt XII. tab. aeri incisae. 4 Rthlr.

Schaum, H. Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen im Gebiete der Entomologie während des Jahres 1852. (Fortsetzung der Erichson'schen Berichte) 1 Rthlr.

Die Jahrgänge 1838—1851 kosten $8\frac{1}{3}$ Rthlr.

Druck von F. Hessenland in Stettin.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl. v. E. S. Mittler in Berlin, u. Fr. Fleischer in Leipzig.

№ 9. 16. Jahrgang. September 1855.

Inhalt: Kawall Entomol. Notizen. (Schluss.) — Hagen: die Ephemeren-Gattung Oligoneuria. (Hierzu eine Tafel.) — Menzel: Dicelloceras vibrans. (Hierzu eine Tafel.) — Suffrian: Synonymisches Scriba: neue Käfer. — Dohrn: Katalogs-Notizen. (Stein, Haliday.) — Ruthe: Beiträge zur Kenntniss der Braconiden. Roger: Notiz. Intelligenz.

Vereins-Angelegenheiten.

Seit der Sitzung am 31. Mai, welcher ausser den Herren Stainton und Moewes auch unser verehrtes Ehren-Vorstands-Mitglied Herr Professor Zeller beiwohnte, ist bis zum 9. August keine Sitzung gewesen. Einige kleinere Reisen des Unterzeichneten und in den letzten vier Wochen die Caniculardferien waren Ursache dieser nothgedrungenen Pause, während welcher Herr Léon Fairmaire aus Paris Stettin einige Tage mit seinem Besuche beehrte.

In der Sitzung am 9. August wurden als Mitglieder aufgenommen:

Herr G. Mühlig in Frankfurt a. M.
„ Pastor Scriba in Seligenstadt.
„ Prof. Dr. Menzel in Zürich.
„ Lehrer Dietrich in Zürich.
„ Apotheker Kirsch in Chemnitz.
„ Studiosus Stål in Stockholm.

Herr Gillet de Monmore brachte mehrere Exemplare der Palingenia virgo mit, welche am 8., 9. und 10. August Abends in ungeheurer Menge beide Oderufer der Stadt umschwärmt hat.

C. A. Dohrn.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Entomologische Notizen aus Kurland.

Vom

Pastor **H. Kawall.**

(Schluss.)

25. Chrysis ignita L.

Am 8. Juli 1850 bemerkte ich an der nordöstlichen Seite meines damals hölzernen Wohnhauses bald nach Mittag an der Wand einen Odynerus bifasciatus in einem alten Bohrloche geschäftig, in welchem er den Kopf nach innen, bis zur Hinterleibsspitze steckte, wahrscheinlich bei dem darin abgelegten Eie den Rest der künftigen Nahrung abzusetzen oder auch bereits in der Arbeit mit dem Verschlusse der Oeffnung. In der Nähe lauerten zwei Chrysis ignita an der Wand, etwa 4 bis 5 Zoll entfernt. Der Odynerus verliess nach einer Weile das Nest und flog fort, und alsobald war die eine Chrysis an der Oeffnung des Loches, steckte erst den Kopf etwas hinein, zog ihn dann zurück und schob sich nun rücklings hinein, so dass der Kopf bis an die Mündung reichte. Nicht lange darauf kam sie heraus, entfernte sich nach ihrem früheren Posten hin, eilte aber, sobald die andere Chrysis Anstalten machte sich auch zu jenem Odynerus Neste zu begeben, gleich hinzu um sie abzuwehren. Das geschah einigemal so. Nun kam der Odynerus wieder zum Neste, arbeitete in der früheren Stellung an demselben und flog auf's Neue davon. Die Chrysis war wieder bei der Hand und wiederholte ihre bereits angeführte Procedur, eilte wieder in die frühere Entfernung und lauerte auf die Rückkehr des Odynerus, dazwischen die Nebenbuhlerin abwehrend. Die Wespe kehrte zum drittenmale wieder und arbeitete thätig fort, aber weniger tief. Nach ihrer Entfernung eilte die Chrysis zwar wieder herbei, tastete aber nur mit den Fühlern in die Oeffnung und eilte dann zurück. Das geschah von nun an fast jedesmal, nachdem die Wespe im Neste gearbeitet und dasselbe verlassen hatte. Doch auch beim Heranfliegen und während der Arbeit dieser, flog die Chrysis ihr bisweilen an den hervorragenden Hinterleib und prallte dann wieder zurück. Unterdessen war endlich die andere Chrysis, weitere Versuche aufgebend, davon geflogen. Eine dritte, wie es schien stärkere, hatte sich zwar auch eingefunden, entfernte sich indessen, obgleich die Erstere sie nicht wegdrängen konnte,

bald von selbst, weil sie den Odynerus an dem Neste fand. Dieser baute nun rüstig fort, und bald war die Oeffnung festgemauert, wenn auch noch nicht bis zum Rande gefüllt. Nun erst, wahrscheinlich nachdem sie sah, dass ihr Kukkuks-Ei gesichert war, entfernte sich die Chrysis; die Wespe arbeitete fort, bis die Füllung den Rand erreicht hatte und mit diesem und der Wand eine ebene Fläche bildete. Die innere Vermauerung bestand aus erdigem Lehm, die äussere Fläche aber war von dem früheren krümlichen an der Mündung hangendem Reste genommen, ziemlich von der dunklen Farbe der Wand. Alles konnte das Werk von etwa anderthalb Stunden sein. — Im folgenden Jahre wollte ich beobachten, was der Oeffnung entschlüpfen würde und hatte deshalb davor ein Gläschen angebracht; da aber bis in den Juli die Stelle unversehrt blieb, nahm ich das Glas weg, in der Meinung, drinnen käme nichts zur Entwicklung. Doch hatte ich mich geirrt, denn nicht lange nachher hatte die Stelle eine Oeffnung, und der Vogel war davon gegangen, sicher eine Chrysis, denn für den Odynerus wäre die entstandene Oeffnung zu klein gewesen.

26. Chrysis regia Fb.

Drei gleiche Puppengehäuse wurden von mir am 5. Mai unter einem Steine nebeneinander gefunden; aus zweien kam Osmia nigriventris ♀, aus dem dritten Chrysis regia hervor.

27. Aulacus striatus Jur. Zett.

Die Larven von Xiphydria camelus leben in altem trockenem Ellernholze. In diesen Larven schmarotzt nebst Rhyssa curvipes auch Aulacus striatus Jur. Zett. Ich habe beide zahlreich in beiden Geschlechtern gezogen. Sie erschienen im Zwinger vom 11. Mai ab bis zum 20. Juni. Ratzeburg hat den Aulacus anders benannt, nämlich ihm den Artnamen exaratus beigelegt, obgleich Zetterstedt in seinem Werke Insecta lapponica ihn ziemlich genau unter dem Namen A. striatus beschrieben hat. Mit Zetterstedt's Beschreibung stimmen auch meine Exemplare am meisten überein.

28. Codrus pallipes Jur.

Vor mehreren Jahren fand ich unter einem Steine eine eingeschrumpfte Käferlarve, die unstreitig einem Staphylinus angehörte, todt, und an derselben gelagert mehrere Schmarotzer im nackten Puppenzustande. Diese ergaben bei ihrer Verwandlung den Codrus pallipes Jur.

29. Pompilus Zelleri Dahlb.

Aus Kiew erhielt ich durch die Güte des Herrn Oberlehrer Hochhuth ein Pompilus-Pärchen, das sich leicht als Pomp. Zelleri Dahlb. bestimmen liess, mit dem Bemerken, diese Wespe falle dort die Taranteln (Lycosa singoriensis Laxm.) an und schleppe sie in ihre Höhlen.

Die Ephemeren-Gattung Oligoneuria.

Von

H. Hagen.

In Folge meiner Bemerkung Entom. Zeitung 1854 S. 318, dass die in Pictets Ephemerinen beschriebene Olig. anomala möglicher Weise mit O. Rhenana Imhoff identisch sei, sandte mir Herr Dr. V. Kollar die von Pictet beschriebene Type zur Vergleichung. Um diese zuvorkommende Güte so viel als möglich durch genaue Erörterung des Gegenstandes zu nutzen, ersuchte ich Herrn Dr. Imhoff um Mittheilung typischer Stücke der Baseler Art und erhielt augenblicklich ein sehr reiches Material. Auch Herr von Heyden war so gütig, mir sein einziges Pärchen (darunter die einzige ♂ imago, welche ich gesehen habe) zu übersenden, so dass ich jetzt im Stande bin, diese merkwürdige Gattung näher zu bezeichnen.

Kopf mittelmässig gross, breiter als lang. Die kugeligen Netzaugen gross, einfach, auf dem Scheitel weit getrennt, beim Weibchen weiter als beim Männchen, bei der Subimago des Männchens nahe zusammentretend und hinten sich fast berührend. Scheitel glatt, gefurcht. Auf dem kurzen stumpfen Fortsatze vor den Augen stehen die drei Nebenaugen, darunter seitlich die Fühler, mit kurzem Basalgliede und dünner Borste. Gesicht kahnförmig.

Prothorax sehr kurz, etwa 4 bis 6 mal breiter als lang, ein schmales queres Band darstellend. Mesothorax gross und eiförmig, Metathorax klein und kurz.

Leib etwa noch einmal so lang als Kopf und Thorax, bei den Weibchen etwas kürzer, walzig, gegen die Spitze hin etwas verjüngt, neungliedrig. Die ringförmigen Glieder jederseits mit einer Endspitze; bei den Weibchen sind diese Spitzen kürzer; am längsten und deutlichsten treten sie am vorletzten Segmente (Fig. 1. e.) hervor. In das achte, oben tief ausgeschnittene Glied ist das letzte etwas schmälere eingelassen. Die drei Schwanz-

borsten sind beim Männchen so lang als das ganze Thier, beim Weibchen ungefähr von der halben Länge des Leibes, die mittlere etwas kürzer. Ihre Glieder sind so lang als breit, bei den Männchen an der Spitze wirtelförmig behaart. Die etwas weitläuftig stehenden Haare sind anliegend, sehr fein und etwa so lang als drei Glieder, so dass die ganze Borste doch recht dicht behaart erscheint. Bei den Weibchen sind die Borsten nackt, bei der Subimago des Weibchens entweder ganz, jedoch im Basaltheil weitläuftiger behaart, ähnlich den Männchen (O. anomala) oder nackt, und nur die äusserste Spitze mit einem kleinen, wenig deutlichen Haarpinsel versehen. (O. Rhenana).

Die appendices anales der Männchen sind ziemlich lang, schmal, gekrümmt; auf ein kurzes Basalglied folgt ein sehr langes, und dann drei kleine Spitzenglieder; bei der Imago sehe ich nur 2 Spitzenglieder. Dazwischen liegt der zweiarmige kurze Penis (Fig. 1. g.)

Bei den Weibchen ist die Afterklappe länger als breit, gegen die tief ausgeschnittene Spitze hin verjüngt.

Die grossen Oberflügel sind etwa so lang als das ganze Thier, in Form eines rechtwinkligen Dreiecks, dessen Hypotenuse der Vorderrand bildet. Der Aussenrand ist etwa noch halb mal so lang als der Innenrand; die Flügelspitze ist abgerundet.

Nahe und parallel dem Vorderrande läuft die Nebenrandader (Fig. 1. m. 1.) Aus ihrer Basis entspringen vier Adern (2. 3. 4. 5,), deren Vertheilung constant scheint. Sie bilden mit der Nebenrandader 4 Felder, die beiden ersten schmal, gleichbreit, die beiden folgenden auch von gleicher Grösse, aber doppelt so breit als jene. Ein kleines Innenrandfeld wird in der Mitte durch eine schräge Ader getheilt.

Das Randfeld ist bei der Subimago im ganzen Verlaufe, bei der Imago in der Spitzenhälfte mit senkrechten oder etwas geschwungenen Queradern erfüllt, die beiden darauf folgenden schmalen Felder haben in der Spitzenhälfte bis 12 feine Queradern, bei der Imago meist etwas weniger. In der Basis des Flügels selbst liegt noch ein kleines ovales Feldchen (Fig. 1. m) mit fünf Queradern.

Ein äusserst merkwürdiger Bau findet sich an der Basis der Flügel. Es zieht sich nämlich der Innenrand als schmaler Saum unter der ovalen Spitze des Mesothorax fort, löst sich gerade in der Mitte los und bildet ein ganz freiliegendes langes häutiges Band, welches etwa bis zum dritten Hinterleibsgliede reicht. Bei den Weibchen ist es etwas kürzer; es findet sich übrigens bei Imago und Subimago. Dieser merkwürdige Appendix (Fig. 1. m.) ist meines Wissens ohne Analogie. Bei den mir zugänglichen Ephemeren finde ich nichts ähnliches.

Die Hinterflügel sind $^1/_4$ so gross als die vorderen, Vorder- und Innenrand fast gleich lang, Aussenrand halb so lang. Sie werden von vier Längsadern durchzogen, die erste nahe dem Vorderrand, die anderen in ziemlich gleich breiten Abständen. Queradern fehlen gänzlich.

Die Membran der Flügel ist matt, wenig durchsichtig, und hat bei imago und subimago die von Pictet, Tab. 47. Fig. 3, angegebene narbige Beschaffenheit; bei der subimago noch stärker ausgeprägt.

Die beiden Membranen des Flügels sind übrigens oft nicht ganz dicht auf einander liegend, so dass bei stärkerer Vergrösserung auch die Adern jeder Membran sich nicht ganz genau decken, und scheinbar mehr Adern da sind, wie 1. a in Fig. 1. m.

Ich habe schon früher darauf aufmerksam gemacht, dass jede der beiden Membranen eines Flügels genau ein gleiches sich deckendes Adernetz besitzt. Bei Libellen lässt sich ein derartiges Präparat nicht schwer darstellen, wenn die Flügel frisch ausgeschlüpfter Thiere nach kurzer Maceration von der Basis her getrennt werden. Dass sich die Sache bei den Ephemeren auf gleiche Art verhält beweisen die Flügel von Palingenia und Oligoneuria.

Dr. Imhoff sagt (in dem Bericht über die Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Basel 1852 p. 180): „Flügel giebt Pictet vier an. Das Thier hat aber vor der letzten Häutung zwei, erst nach dieser entstehen durch eine Spaltung vier." Brieflich fügte Dr. Imhoff hinzu: „Was die Spaltung der Flügel betrifft, so ist sie an den weiblichen Imagines ersichtlich, und zeigt sich theils vollständig, theils eingeleitet, theils noch gar nicht zu Stande gekommen." Zur selben Zeit erhielt ich von Herrn von Heyden folgende Auskunft nach einer schon 1816 von ihm gemachten Notiz. „Das Weibchen hat vier ganz weisse, das Männchen dagegen nur zwei weisslich graue Flügel. Eigentlich hat auch letzteres vier Flügel, sie sind aber mit Ausnahme einer kleinen Stelle an der Basis, wo die Ränder sich nicht berühren, und hier eine kleine Oeffnung lassen, mit einander verwachsen. Die drei Längsnerven der weiblichen Hinterflügel sind auch auf den verwachsenen Flügeln der Männchen sichtbar."

Es ist immer misslich, aus rein theoretischen Gründen der Beobachtung zwei so gewiegter Entomologen zu widersprechen. Hier jedoch liegen so bedeutende Gründe vor, dass bis zur nochmaligen Bestätigung ein Zweifel erlaubt scheint. Eine derartige Spaltung der Flügel ist bis jetzt in der ganzen Insektenkunde ohne Analogie. Würden aber wirklich die vier Flügel der Imago durch Spaltung entstehen, so müssten die Hinterflügel, als ein Theil der Vorderflügel ihren Ursprung am Mesothorax haben, während ich sie stets an dem Metathorax angeheftet finde. Sie

mussen also wie gewöhnlich aus einer dem Metathorax der Nymphe angehörigen Flügelscheide entstanden sein. Es lag nahe in dem so aussergewöhnlichen bandartigen Appendix der Vorderflügel einen Theil zu vermuthen, der möglicher Weise bei der Spaltung der Flügel frei wird. Abgesehen davon, dass ihn schon die Subimago beider Geschlechter führt, finde ich stets den Flügelsaum der der Hinterflügel so am Metathorax befestigt, dass hier eine frühere Verwachsung undenkbar scheint. Die directe Beobachtung an den mir vorliegenden Stücken ergiebt an der Basis der Flügel eine Trennung, die bei dem völlig ausgeprägten Randfeld der Hinterflügel eine frühere Verschmelzung unmöglich macht. Im späteren Verlaufe hängen sie genau zusammen, jedoch erst nach der Hälfte der Flügel, da der Unterflügel im Basaltheil von dem Oberflügel etwas überragt wird. Obwohl ich bis jetzt bei den Ephemeren ähnliche Haftorgane zur Befestigung der Hinterflügel, wie sie Schmetterlinge und Phryganiden so allgemein zeigen, nicht kenne, so scheint hier die gerade Randader am Innenrande der Vorderflügel ihre Stelle zu vertreten, und über den Vorderrand der Hinterflügel fest überzugreifen. Wenn nun auch die Flügel fest genug zusammen hängen, so möchte ich selbst an eine Art Verklebung nicht denken. Hoffentlich werden uns neue Beobachtungen im Laufe dieses Sommers vollständig aufklären. Jedenfalls hängen die Flügel, obwohl sie ein vollständig isolirtes Geäder besitzen, fester zusammen als bei allen bekannten Ephemeren-Arten.

Die Füsse sind ziemlich kurz und zeigen in mancher Hinsicht merkwürdige Anomalien. An getrockneten Stücken ist ihre Untersuchung nicht ganz sicher, und wahrscheinlich werden frische Individuen meine Beschreibung verbessern. Beim Männchen Imago haben die feinen Vorderfüsse etwa $^1/_3$ der Vorderflügellänge, die Schienen sind etwas länger als die Schenkel, der Tarsus kaum $^1/_3$ der Schiene und schief angesetzt. Auf ein längeres, dünnes Basalglied folgt ein sehr kurzes napfförmiges, dann ein dickeres keulenförmiges Glied von der Länge des Basalgliedes und endlich ein viertes Glied in Form einer stumpfen kurzen Klaue. Ob selbiges ein Glied oder zwei darstellt, wie zu vermuthen, ist bei dem vertrockneten Zustande nicht zu entziffern. (Fig. 1 c.)

Die Mittelfüsse sind $^1/_3$ länger als die Vorderfüsse, und auffällig genug auch länger als die Hinterfüsse. In beider Hinsicht weicht Oligoneuria von allen bekannten Ephemeren ab. Die Schiene ist etwa halb so lang als der Schenkel. Der Tarsus ist nicht ganz zu entziffern. Ich glaube nach einem langen Basalgliede vier kurze Glieder und eine dicke Klaue zu erkennen. (Fig. 1. d.) Die Hinterfüsse sind etwas kürzer, sonst wie die Mittelfüsse gebaut.

Beim Männchen Subimago zeigen die Füsse dieselben Verhältnisse, namentlich sind die Vorderfüsse nicht wie sonst gewöhnlich kürzer als bei der Imago. Der Tarsus der Vorderfüsse zeigt vier Glieder und eine Klaue, die zwei ersten doppelt so lang als breit, das dritte noch etwas länger mit verdickter Spitze, das vierte kurz kolbig. Bei den Mittel- und Hinterfüssen ist das dritte Glied noch länger, das vierte noch kürzer, und die Klaue mehr entwickelt.

Die Füsse der Weibchen haben durch ihre Verkümmerung und Formlosigkeit vorzugsweise Pictets Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Da sie in getrocknetem Zustande eigentlich gar nicht zu entziffern sind, übergehe ich ihre Bildung. Sie sehen allerdings so aus, als wenn sie zum Gehen vollständig untauglich wären, sind kurz, die Schenkel dick, die Schiene und Tarsus in einen langen Faden ausgezogen. Auch hier sind die Mittelfüsse am längsten und bei der Subimago Schiene und Tarsus beträchtlich verkürzt. Hoffentlich wird uns Herr Dr. Imhoff in diesem Jahre noch mit genauerer Beschreibung und Abbildung dieser Theile beschenken.

Was wir gegenwärtig über die Lebensweise von Oligoneuria wissen, beschränkt sich auf Imhoff's Mittheilungen über O. Rhenana. Alljährlich erscheint sie in Basel am Rhein Ende August, 1834 schon Anfangs August, 1851 erst Anfangs September einige Tage hindurch zu vielen Tausenden. Einige Stunden vor Sonnenuntergang flattern nur einzelne Thiere umher. Dies sind sämmtlich Subimago des Männchen. Ihre Zahl mehrt sich gegen den Abend und sie erscheinen endlich in ziemlich dichtgedrängten Schaaren. Indem sich zuletzt und zwar nahe bei Anbruch der Nacht Weibchen zugesellen, werden die Haufen noch dichter, die Thiere setzen sich zu Dutzenden auf die Kleider der über die Brücke Gehenden und es gewinnt das Aussehen, als wirbelten Schneeflocken in der Luft herum. Um die angezündeten Laternen sieht man in noch späteren Stunden zahllose Reihen dieser Ephemeren in Kreisen sich herumtummeln. Des anderen Morgens trifft man öfters am Fusse verschiedener am Rhein gelegener Häuser zahllose Leichname der Thiere auf einander geschichtet an. Auch in der Hardt, $^3/_4$ Meilen oberhalb Basel, wurden einzelne verflogene Männchen angetroffen. Dr. Imhoff hat bis jetzt noch keine mas imago und nur eine fem. subimago angetroffen. Das Männchen Subimago und Weibchen Imago waren um so häufiger.

Eine Mittheilung des Herrn von Heyden vervollständigt dies Bild wesentlich. Er fing nämlich ein Pärchen derselben Art an den Ufern des Main 1816 und zwar am frühen Morgen in der Begattung im Fluge. Es ist also leicht begreiflich, warum Imhoff des Abends die imago des Männchens nicht gefunden hat.

Bei zwei Stücken der Weibchen sind die grossen Klumpen der Eier vorgetreten, die also wohl gleich nach der Begattung abgelegt werden. Bei einer fem. subimago finde ich gleichfalls die Eier austretend, möglicher Weise durch mechanische Pressung, die das Thier erlitten hat.

Die Larven leben sicherlich in den Rheinufern, und werden sehr wahrscheinlich zu der Klasse gehören, die Pictet „grabende" nennt. Herr Dr. Imhoff will sie zu erlangen suchen.

Fragen wir nach der Stellung von Oligoneuria im System, so glaube ich sie unbezweifelt zwischen Palingenia und Caenis stellen zu dürfen. Mit beiden hat sie die einfachen Augen, die eigenthümliche trübe Bildung der Flügelmembran gemein. Mit Caenis die Zahl, Form und Verhältniss der Schwanzborsten, mit Palingenia die Form der Flügel, und zum Theil die Form der Füsse, wnnigstens hat das Weibchen von P. longicauda sie fast ähnlich verkümmert. Das sehr einfache Geäder, der fast gänzliche Mangel von Queradern, der sehr kurze Prothorax, die kurzen Vorderfüsse der Männchen, der Umstand, dass die Mittelfüsse am längsten sind, und endlich der merkwürdige Appendix der Vorderflügel sondern Oligoneuria von allen Ephemeren ab, und berechtigen sie eine eigene Gattung zu bilden. Auch die Art und Weise ihrer Lebensart und ihr massenhaftes Erscheinen erinnern durchaus an Palingenia und Caenis. Die Bemerkung Dr. Imhoffs, dass jedes Land seine eigene so massenhaft auftretende Ephemeren Art führe, kann ich auch für Preussen bestätigen. In dem auf der $^1/_2$ Meile breiten Kurischen Nehrung belegenen Orte Rossitten tritt C. grisea P. so massenhaft auf, dass sie Morgens frühe fingerdick die Fensterscheiben der Häuser aussen bedeckt, und dann zum Schweinefutter benutzt wird. Auch am frischen Haff, im Badeort Reimansfelde, tritt C. grisea mitunter so massenhaft auf, dass Tische und andere Gegenstände mehr als Zoll hoch davon bedeckt werden.

Genus Oligoneuria Kollar. Pictet.

1. O. Rhenana Imhoff.

Bericht über die Verhand. der naturf. Ges. in Basel. X. 1852. p. 180 ♀ subimago. Pictet. Ephemer. pl. 46. O. anomala.

Mas. Subimago. Die Augen sind gross, berühren sich fast auf dem Scheitel und lassen das Gesicht unten frei. Scheitel braun. Prothorax sehr kurz, viel breiter als lang. Thorax hellbraun; Leib weisslich, die Spitzenhälfte jedes Segments oben hellbraun. Borsten lang, die Glieder etwas knotig, lang behaart. Flügel hellgrau, die Adern dunkler, das Randfeld durchweg mit Quer-

adern. Im ersten Felde hinter der Randader nach dem Flügelrande hin etwa 12, im zweiten Felde 6 bis 10 Queradern. Vorderfüsse dunkelbraun, Tarsus heller mit dunkeler Klaue. Die anderen Füsse weisslich, die Schenkel hellbraun.

Mas imago. Etwas kleiner als die subimago, die Augen weiter getrennt, die braunen Querstreifen des Leibes fast verschwunden, sonst in Form und Färbung durchaus gleich.

Fem. subimago. Grösse, Form und Farbe wie bei dem Männchen, jedoch die Augen auf dem Scheitel weit getrennt. Die weisslichen Schwanzborsten sind von halber Körperlänge, nackt, an der äussersten Spitze mit einem kleinen Pinsel. Füsse bräunlich. Ein von Kollar eingesandtes Stück ist gerade in der Häutung begriffen, hellgelb, mit weisslichen Flügeln, der imago ähnlich.

Fem. imago. Etwas kleiner als die subimago, gelblich, Flügel weiss mit gelben Adern; im Randfelde nur in der Spitze, in den beiden andern Feldern etwa nur die Hälfte der Queradern. Borsten kurz und nackt.

	♂ subim.	♂ imago.	♀ subim.	♀ imago.
Long. corp.	12 millim.	9 millim.	9 millim.	7 millim.
Long. setar.	15 –	10 –	circa. 3 –	4 –
Exp. al. ant.	30 –	23 –	30 –	28 –

Vaterland. Ich habe von Hrn. Imhoff 3 ♂ subim., 4 ♀ subim., 1 ♀ subim. erhalten aus Basel. Brieflicher Mittheilung zufolge fand er Mitte Juli 1854 in Turin in der Nacht im Speisezimmer des Gasthofes zwei Stücke, sie lebt also auch im Po. Unter mir vor Jahren eingesendeten Stücken aus Elberfeld von Cornelius fand sich ein ♀ imago, und Kollar fing auf der Rheinbrücke bei Coblenz 1850 ein ♀ subimago. Ein Pärchen ♂ und ♀ imago vom Main bei Frankfurt 1816 gefangen, theilte von Heyden mit. Es möchte also wohl diese Art längs dem ganzen Rheine herab und in seinen Nebenflüssen verbreitet sein. Ich hatte früher, und Herrn Kollar ist es ebenso gegangen, meine Stücke zu Palingenia virgo gesteckt, der ungespannte Stücke nicht unähnlich sehen. Vielleicht finden auch noch andere Entomologen bei Prüfung ihres Materiales O. Rhenana unter ihren Vorräthen.

Varietas pallida.

Ich habe lange geschwankt, ob ich ein Pärchen aus Ungarn als eigene Art absondern solle oder nicht. Der Uebelstand, dass mir von O. Rhenana und Var. pallida nur je ein ♂ imago und beide nicht besonders erhalten, vorlag, erschwert allerdings die Vergleichung.

Mas. imago. Kleiner als die Subimago von O. Rhenana und die Flügel etwas breiter, sonst sehr ähnlich. Die kugeligen Netzaugen lassen zwischen sich einen breiten quadratischen Scheitel frei, gehen aber dafür weiter hinunter, so dass sie das Ge-

sicht verdecken und überragen. Scheitel und Thorax sind braun, der Prothorax etwas länger als bei O. Rhenana. Flügel grau, die Adern dunkler, das Randfeld in der Spitze mit Queradern, die beiden nächsten Felder mit je 6 und 5 Adern. Vorderfüsse dunkelbraun, die Basis des Tarsus heller. Die anderen Füsse und der Leib wie bei O. Rhenana gefärbt, der Leib jedoch schlanker. Die Borsten kürzer, die einzelnen Glieder nicht knotig, sondern cylindrisch, die Behaarung dünner.

Fem. imago. In Form und Grösse der O. Rhenana so ähnlich, dass ich keinen Unterschied finden kann. Die Flügel sind etwas breiter, hellgrau, mit etwas dunkleren Adern, während sie bei O. Rhenana heller gefärbt sind.

Vaterland. Ungarn von Frivaldszky. Ausser jenem Pärchen habe ich noch ein Weibchen gesehen.

	♂ imago.	♀ imago.
Long. corp.	9 millim.	7 millim.
Long. setar.	10 –	4 –
Exp. al. ant.	20 –	24 –

2. Olig. anomala Kollar. Pictet.

Pictet. Ephem. p. 290. pl. 47.

Ich habe nur das von Pictet aus dem Wiener Museum beschriebene Weibchen subimago gesehen.

Grösser als O. Rhenana, die Flügel etwas länger, das Innenrandfeld schmäler und mehr zugespitzt. Die zweite Ader (Fig. 1. m. 2.) ist bei O. Rhenana schon an der Basis von der Nebenrandader getrennt, bei O. anomala geht sie erst in der Mitte des Flügels (bis dahin dicht anliegend) ab. Queradern sind nur im Randfelde und im ersten danach etwa 6, während O. Rhenana constant auch im zweiten Felde Queradern zeigt. Das Randfeld ist schmäler als bei O. Rhenana.

Die Farbe der Thiere ist braun, die Flügel hellgrau, die kurzen Borsten sind lang behaart, an der Basis weniger dicht, während O. Rhenana kaum an der Spitze einen kleinen Pinsel zeigt.

Im Uebrigen sind die Farben des Thieres wohl nicht anzugeben. Die Augen sind durch einen breiten Scheitel getrennt.

Vaterland Brasilien. Herr Garten-Direktor Schott fing das Thier bei Rio Janeiro.

	♀ subimago.
Long. corp.	13 millim.
Long. setar.	32 –
Exp. al. ant.	8 –

Der Vergleich der Abbildungen bei Pictet ergiebt leicht, dass die Flügel pl. 17. von O. anomala genommen sind. Dage-

gen ist die ganze pl. 46 offenbar nach dem Spiritus-Exemplar gezeichnet, das nach dem Geäder zu O. Rhenana gehörte. Die Zeichnung ist in sofern unrichtig, als die Hinterflügel ganz fehlen. Auch auf pl. 47 fehlt beim Hinterflügel das Randfeld. Pictets kurze Beschreibung scheint nach O. anomala gearbeitet.

Erklärung der Figuren.

Fig. 1. O. Rhenana var. pallida mas. Imago.
a. Kopf von oben. b. von der Seite. c. Vorderfuss, Tarsus. d. Mittelfuss, Tarsus. e. Seitenspitze des vorletzten Hinterleibs-Segments. f. Appendix des Hinterleibes. g. Penis. h. Fühler. i. Borste. k. noch mehr vergrössert. m. Mesothorax und Basis des Vorderflügels nebst appendix.
Fig. 2. O. Rhenana var. pallida fem. Imago. l. Afterklappe.
Fig. 3. O. anomala fem. subimago.
Fig. 4. O. Rhenana mas. subimago. k. Borste. c. Vorderfuss Tarsus. d. Mittelfuss Tarsus.

Die Länge des Hinterleibes und der Borsten sind bei dem zusammengetrockneten Zustande natürlich immer nur annäherungsweise richtig.

Dicelloceras vibrans.

Wippende Schaufelfühlerwespe.

Von

Prof. Dr **August Menzel** in Zürich.*)

Dieses Thierchen wurde am 4. Juli 1847 auf einer Waldwiese des Zürichberges von meiner Gattin gestreift und fiel derselben beim Durchsuchen des Schöpfers wegen des beständigen und äusserst schnellen Wippens mit den grossen, sonderbar gestalteten Fühlern auf.

Sein Körper ist $^3/_4$‴ lang, und es kommen von dieser Länge $^1/_8$‴ auf den Kopf, fast $^3/_8$‴ auf den Thorax und etwas über $^1/_4$‴ auf das Abdomen. Mit Ausnahme der Fühler und

*) Hierzu eine Tafel.

Flügel, welche mit längeren Borsten, sowie der Beine und namentlich der Schienen und Füsse, welche mit dichtstehenden, stachelartigen Härchen von brauner Farbe bekleidet sind, ist der Körper oben und seitlich mit kurzen zerstreuten weisslichen Härchen bekleidet, an der Unterseite aber, besonders in der Umgebung des Mundes und an den Mundtheilen selbst kahl. Fast allenthalben ist er mehr oder weniger dicht und tief punktirt, am Metathorax dagegen rauh, warzig gekörnt. Die Farbe ist auf dem Rücken im Allgemeinen schwarz, am Grunde des Hinterleibes, seitlich und unten ins dunkle Bronce-Braune, Grüne, oder (namentlich an den Fühlern) Rothe übergehend; Schienenspitzen, Füsse und Mundtheile aber sind rostbraun, letztere gegen die Spitze kastanienbraun. Die Oberseite wie die letztgenannten Theile sind mehr pechartig, Seiten, Unterseite, Gesicht und Fühler mehr metallisch glänzend.

Der Kopf ist breit, von vorn gesehen rundlich, doch niederer als breit. Die Netzaugen stehen entfernt und sind ziemlich gross; die Punktaugen bilden auf dem Scheitel ein sehr stumpfwinkeliges Dreieck. Die Fühler haben fast die Länge des Thorax, sind tief am Gesicht und nahe bei einander eingefügt, haben ein kurzes Wurzelglied, einen flächenartig ausgebreiteten, nach innen mit grosser Scheibe vorspringenden Schaft und tragen auf kleinem Wendeglied eine deutlich achtgliedrige, ebenfalls flächenartig ausgebreitete, breit lanzettliche Geissel mit stumpfer Spitze; die beiden letzten Geisselglieder sind eng zusammengerückt, zusammen eiförmig, und das letzte Glied scheint selbst wieder aus zwei Gliedern zu bestehen; übrigens ist die Geissel, besonders an den Seiten- und Endrändern, stark borstig behaart; die scheibenförmigen Schäfte treten mit ihren freien Innenrändern bei aufrechter Stellung über einander und bedecken den grössten Theil des Gesichts, welches zur Aufnahme je eines am Schafte nach hinten vortretenden Längskieles mit zwei durch eine aufrechte Erhöhung getrennten Furchen bezeichnet ist. Der Mund ist soweit nach hinten gerückt, dass die Mundtheile von vornher gänzlich unsichtbar sind; von hintenher betrachtet *scheinen* die Mandibeln zweispitzig, die Maxillartaster sechs-, die Labialtaster viergliedrig zu sein (zur Gewissheit konnte ich bei der unbequemen Lage dieser Theile nicht gelangen); besondere Auszeichnungen fehlen übrigens.

Der Thorax ist langgestreckt und durch bedeutende Entwicklung zeichnet sich der halsförmig nach vorn verlängerte Prothorax aus, obwohl die an ihm befestigten Beine keine unverhältnissmässige Ausbildung erlangt haben. Ueberhaupt zeigen die Beine einen einfachen Bau, die Hüften sind kräftig, die Schenkelringe klein, die Schenkel in Stärke und Länge mässig, die Schiene etwas gebogen, wie gewöhnlich gegen die Spitze

mässig verdickt und mit einem Enddorne bewehrt, die Krallen am Endglied der fünfgliedrigen, unten polsterartig behaarten Füsse klein. Die Flügel sind kurz, farblos und wasserklar; die vorderen sind etwa $^1/_8$, die hintere gegen $^1/_{16}$‴ lang, jene von gewöhnlicher Gestalt und stumpf, diese dagegen aus verschmälertem Grunde lanzettlich und spitz; alle Flügel sind am Hinterrande mit starken Haaren umsäumt, die vordern überdies auf einem stark punktirten Streifen längs des Innen- und Hinterrandes behaart. Der stärker entwickelte Subradius der Vorderflügel endet stumpf am Vorderrande in der Nähe der Spitze.

Der Hinterleib ist sitzend, eiförmig, sechsringig, die vier mittleren Segmente kurz, das erste und sechste dagegen und namentlich dieses stark entwickelt. Die Legeröhre (das beschriebene Individuum ist ein Weibchen) ragt als kurze stumpfe Spitze aus dem Ende des Abdomens nur wenig hervor.

Ungewiss, ob das Thierchen schon anderwärts genauer beschrieben und benannt worden ist, habe ich demselben vorläufig wegen der grossen eigenthümlich gebauten Fühler und wegen ihrer schnell und beständig wippenden Bewegung den Gattungsnamen Dicelloceras und den Artnamen vibrans beigelegt. Völlig unbekannt und neu ist indess dasselbe wohl keineswegs; denn eine Abbildung des Thiers und einzelner Theile seines Körpers (Fühler, Flügel und Bein) scheint schon in Schellenbergs Gattungen der Fliegen, Zürich bei Orell, Füessli & Comp. 1803 gegeben zu sein. Als solche spreche ich mit meinem Freunde Bremi, der mich darauf aufmerksam machte, die auf Taf. 14 gegebene an, zu welcher Seite 69 des Textes folgende kurze Notiz der Herausgeber sich findet:

„Die Fliege ist ein einzigesmal in einem Landhaus am Fenster im Monat August gefangen worden; im Gehen bewegte das Insekt die grossen Fühlhörner mit auffallender Geschwindigkeit.“

Schellenberg hatte seinem Thiere den Namen Wunderfliege, Mira mucora gegeben; die Speciesbenennung mucora aber wandelten die Herausgeber in macrocera um. Schellenbergs Abbildung seiner Mira mucora deutet mit Bezug auf die Bildung der Fühler, Flügel und Beine deutlich auf ein Hymenopter und rücksichtlich des Baues dieser Theile fast genau auf mein Dicelloceras vibrans, so dass durch den Fund meiner Gattin der ihm von verschiedenen Seiten gemachte Vorwurf, er habe ein imaginäres Gebilde in die Wissenschaft eingeführt, beseitigt ist. Die unrichtige Stellung zu den Dipteren kann ihm übrigens schwerlich zum Vorwurf gemacht werden.

Die Beziehungen von Schellenbergs Mira mucora und meinem Dicelloceras vibrans sind folgende:

I. Uebereinstimmende Erscheinungen:

Beide Thiere wurden im hohen Sommer (Juli und August) gefangen; beide machten sich durch das beständige und schnelle Wippen mit den grossen Fühlern bemerklich; bei beiden sind an den letzteren Schaft und Geissel stark ausgebreitet, diese insbesondere deutlich achtgliedrig und an den nach der Spitze gerichteten Seitenecken stark behaart; bei beiden verläuft der Subradius parallel mit dem Aussenrande des Vorderflügels bis weit über die Mitte und endet stumpf; bei beiden sind die Schienen etwas gekrümmt, haben einen einfachen Enddorn und die fünfgliedrigen Füsse sind nach unten mit Dornen besetzt; bei beiden erscheint der Prothorax vorherrschend entwickelt, und der eiförmige Hinterleib weniger ausgebildet als der Thorax.

II. Unterscheidende Merkmale.

Mira mucora ist etwas grösser als Dicelloceras vibrans und im Allgemeinen regelmässiger gebaut; der Kopf erscheint bei diesem breiter; bei M. m. ist der Fühlerschaft elliptisch, und etwa so lang wie die Geissel, bei D. v. einseitig und zwar nach innen scheibenförmig erweitert und kaum halb so lang wie die Geissel; bei M. m. ist die Geissel etwas schmäler und mit spitzem (vielleicht um 90° zufällig gedrehtem) Gliede geendet; bei M. mucora ist der Thorax kürzer, dagegen sind die Vorderflügel (die hinteren sind von denselben in der Abbildung verdeckt) lang, die Hinterleibspitze weit überragend, während bei D. v. alle Flügel als kurze Stummeln erscheinen; auch die Aderung der Flügel ist bei M. m. schärfer ausgeprägt, indem ausser einem Stigma neben dem Subradius noch eine Vena media und postica erscheint und zwar so, dass die beiden ersten eine Area humeralis antica umschliessen, während bei D. v. Stigma, Vena media und postica und eine Area hum. ant. fehlen.

Prüfen wir diese Unterschiede in Grösse des Körpers und Breite des Kopfes, in Bildung der Fühler, Entwickelung und Aderung der Flügel nach ihrem Werthe, legen wir insbesondere eine Vergleichung entsprechender Erscheinungen in verschiedenen Familien der Aderflügler, insbesondere in der der Blatt- und Schlupfwespen (sowie der Pteromalinen, Dryinen, Codrinen etc.), dabei zu Grunde, so gelangen wir zu dem Schlusse, dass diese Unterschiede höchstens eine Differenz der Species, möglicherweise nur eine solche der verschiedenen Geschlechter ein und derselben Art begründen. Vorläufig muss es jedenfalls noch unentschieden bleiben, ob M. m. und D. v. in jenem oder diesem Sinne sich zu einander verhalten; soviel aber dürfte entschieden sein, dass beide zu ein nnd derselben Gattung gehören.

Einzelne, untergeordnete Punkte, betreffend die Schellenbergische Abbildung, halte ich für so geringfügig, dass dieselben nur kurz erwähnt werden dürfen. Es fehlt dort die Darstellung

des Wendegliedes an den Fühlern, der Behaarung an den Flügeln, zum Theil auch an Fühlern und Beinen.

Rücksichtlich der systematischen Stellung von Dicelloceras scheint nur so viel sicher, dass das Thier in die Familie der Pteromalinen gehöre; die gebrochenen Fühler, die kurzen Taster, die sparsam geaderten Flügel, sowie die Art ihrer Aderung, die metallischen Farben und die besondere Sculptur des Körpers scheinen hinreichende Momente zur Rechtfertigung dieser Stellung zu bilden. Hier aber scheint Dic. seinem ganzen Baue nach so einzig dazustehen, dass es kaum möglich sein dürfte, diese Form, welche neben ihren Eigenthümlichkeiten zugleich hierhin und dorthin streifende Charaktere zeigt, in irgend eine der höheren Gruppen einzureihen, die in der artenreichen Familie bis dahin aufgestellt wurden. Die bedeutende Entwickelung des Kopfes, der Fühler und des Prothorax, die geringe Länge der mittleren Abdominalsegmente bei vorherrschender Grösse des ersten, namentlich aber des letzten, die Biegung der Schienen und ihre gleichmässige Bewehrung mit einem Enddorn, die bürstenartige Bekleidung sämmtlicher Sohlen und der Mangel eines Gabelastes in den Flügeln sind in ihrer Vereinigung so bezeichnend, dass unseres Wissens keine Gruppe der Pteromalinen deren Einreihung zulässt, während andererseits die Aufstellung einer besonderen Gruppe auf Grundlage dieses Thieres vor der Hand noch allzugewagt erscheinen dürfte. Einstweilen begnügen wir uns daher damit, die Ansicht auszusprechen, es dürfte Dicelloceras als Bindeglied der Chalcididen, Eurytomiden, Spalangiiden und Encyrtiden zu betrachten sein und fügen hinzu, dass die Beziehung zu gewissen Eurytomiden insbesondere auch im Flügelgeäder von Mira mucora, zu gewissen Encyrtiden durch die Bürsten an den Sohlen angedeutet zu sein scheint, (auffallenderweise finden sich bei Encyrtus mirabilicornis F. Fühler von nicht minder sonderbarem Baue wie bei Dicelloceras vibrans und Mira mucora.)

Was endlich das starke Wippen mit den Fühlern betrifft, so scheint es uns darauf hinzudeuten, dass die Wirthe, denen die Eier anvertraut werden, tiefer versteckt leben; wenigstens zeichnen sich gerade diejenigen Ichneumoniden, welche in Holzlöchern lebende Larven zu diesem Zwecke aufsuchen, durch Lebhaftigkeit des Wippens vor jenen aus, welche sich oberflächlich lebende Thiere zu Opfern wählen.

Synonymische Miscellaneen.

XI.

Dies diem docet! Ich vermag daher auch schon jetzt wieder einige Berichtigungen zu der Synonymie der Europäischen Cryptocephalen beizusteuern, durch die, wie ich hoffe, einige unhaltbare Arten für immer aus unseren Katalogen beseitigt werden sollen. Eine derselben ist zwar früher von mir selbst aufgestellt werden, indessen — transeat cum caeteris!

1. Ueber den so lange räthselhaft gebliebenen Cryptocephalus insignis Payk. F. Suec. III. 453., n. 20—21. Gyll. Ins. Suec. III. 622. n. 16. hat bereits mein Freund Dohrn in dieser Zeitung (1853., S. 372) dahin eine vorläufige Auskunft gegeben, dass er in demselben nach Ansicht des Originalexemplars nur einen etwas abnorm gefärbten Cr. nitens L. zu erkennen vermöge, und dabei auf mein beistimmendes Urtheil Bezug genommen. Nach genauer Untersuchung jenes einzigen vorhandenen, auf einer kleinen Insel an der Nordspitze von Upland gefangenen und in der Paykull'schen Sammlung noch jetzt vorhandenen Ex. kann ich H. Dohrns Bestimmung nur bestätigen. Das gedachte Stück ist ein ganz normales, nur, wie die etwas weiche und zerbrechliche Beschaffenheit der Flügeldecken zeigt, nicht vollständig ausgehärtetes ♀ des Cr. nitens L. Auf der vorderen Hälfte des ausserdem noch einige unregelmässige Eindrücke zeigenden Halsschilds befindet sich eine ziemlich grosse, uneben runzlige, weissgelbliche Stelle von der Färbung, wie frisch ausgekrochene Käfer sie zu besitzen pflegen, und es ist augenscheinlich, dass hier die Ausfärbung und gleichzeitig mit ihr die Aushärtung durch eine vermuthlich äussere und wohl nur zufällige Einwirkung gestört worden ist. Jener Fleck nimmt vorn, jedoch rechts etwas weiter übergreifend, etwa das mittlere Drittel des Vorderrandes ein, und zieht sich dann auf der linken Seite mit gradem, auf der rechten mit ausgebogenem Rande bis gegen das letzte Drittel der Halsschildslänge hin, wo der gleichfalls etwas auswärts gekrümmte Hinterrand sich vor dem Schildchen in einen kurzen Zipfel verlängert. Dadurch erhält der Fleck einige Aehnlichkeit mit der Gestalt eines unregelmässig begränzten Wappenschildes: seine Färbung fällt an den Rändern vor dem Uebergange in die grüne Grundfarbe etwas ins schmutzig verwaschen bräunliche, und ein unregelmässiger Querschatten von derselben Färbung erscheint auch vorn, unmittelbar hinter dem Vorderrande. Die von Paykull erwähnten Punktstreifen der Deckschilder sind nicht deutlicher, als bei den gewöhnlichen Stücken des Cr. nitens.

2. Den von Mulsant in den Schriften der Academie zu Lyon von 1851 beschriebenen Cr. Mariae habe ich in der Linnaea VIII. 124. n. 74 nach der Beschreibung des Autors zu Cr. signatus Oliv. gebracht. Herr Mulsant hat die Gefälligkeit gehabt, mir durch die Vermittelung des Herrn E. Felix in Leipzig ein Exemplar des von ihm beschriebenen Käfers mitzutheilen, und ich erkenne in demselben genau denjenigen Käfer, der von mir in der Linnaea II. 189. n. 6. nach einem gleichfalls südfranzösischen Exemplare in Herrn Reiche's Sammlung als Cr. signatus Oliv. aufgeführt worden ist.

3. Derselben gefälligen Vermittelung des Herrn E. Felix verdanke ich es, dass Herr Mulsant mir auch das einzige vorhandene (♀) Exemplar des von ihm a. a. O. beschriebenen Cr. lepidus zur Ansicht übersandt hat. Die Verwandtschaft dieses Käfers mit dem Cr. tetraspilus m. war von mir schon früher (Linn. VIII. (21. n. 68) erkannt worden: ich habe mich indessen jetzt überzeugt, dass der M.'sche Käfer wirklich nur das ♀ jener von mir nach zwei von Herrn von Kiesewetter aus Spanien mitgebrachten ♂ aufgestellten Art bildet. Was mich dies früher nicht hat erkennen lassen, ist Mulsant's Angabe: „capite maculis tribus parvis anticis", worin ich Stirnflecke, wie bei Cr. flavoguttatus Oliv., zu erkennen geglaubt hatte: es zeigt jedoch jenes Exemplar jederseits auf der Wange ein ganz unscheinbares röthlich gelbes Längsfleckchen, und ein ähnliches, aber noch feineres Pünktchen an der Spitze des Kopfschildes. Ob der Käfer in solcher Weise abändert, oder ob ich diese Pünktchen früher bei dem ♂ übersehen, oder ob dieselben als Geschlechtsmerkmal zu betrachten sein, vermag ich jetzt nicht zu entscheiden, da ich das Exemplar zurückgegeben, ohne jene ♂ nochmals vergleichen zu können: genug, das Zusammengehören beider unterliegt keinem Zweifel.

Welche von den beiden für die vorliegende Art gleichzeitig (im Jahre 1851) veröffentlichten Benennungen für die Zukunft Gültigkeit behalten solle, mögen Kundigere entscheiden. Ich würde auf die Beibehaltung der meinigen nicht allzugrossen Werth legen, weangleich ein seit der betreffenden Bemerkung in Germars Magazin I. 6., S. 160. ziemlich allgemein gewordener Usus für die letztere sprechen dürfte.

4. Endlich ist auch noch der von mir in der E. Z. 1849, S. 20. (vergl. Linn. VIII. 124. n. 75.) beschriebene Cr. centrimaculatus aus Spanien aus der Reihe der selbstständigen Arten zu streichen. Ich habe von diesem Käfer seitdem noch mehrere Stücke, und zwar von beiden Geschlechtern zu Gesichte bekommen, und vermag in ihm jetzt nur eine allerdings sehr ausgezeichnete Form des nach Färbung und Sculptur höchst veränderlichen Cr. Rossii zu erkennen, dessen Varietäten, zumal

wenn die Behaarung in den Vorderwinkeln des Halsschildes abgerieben ist, nicht leicht zusammen zu finden sind. Die vorliegende Form jenes vielgestaltigen Käfers steht der Zeichnung nach in der Mitte zwischen der normalen Form und den von mir in der Linn. VIII. 139 unter nr. 98 erwähnten, dem Cr. Moraei gleichgezeichneten Stücken dieser Art: aber auch damit ist die Varietätenreihe des Cr. Rossii noch keineswegs erschöpft, da mir inzwischen selbst noch Exemplare mit fast schwarzen, nur am Seitenrande noch einen schmalen Rest des geschwundenen Randflecks zeigenden Deckschilden zum Vergleiche zugekommen sind.

XII.

Elater cupreus Fab. und E. aeruginosus Fab. sind schon seit Fabricius Zeiten her nur durch die Färbung der Deckschilde unterschieden worden, und auch Germar in seiner trefflichen Bearbeitung der Gattung Corymbites (Zeitschr. IV. 53, ff. n. 7. u. 8.) hat noch seine Unterscheidung beider Arten auf dieses Merkmal gegründet, während er erst für die Trennung des E. aeruginosus F. und E. Heyeri Sax. die Sculptur der Deckschilde mit zu Hülfe nimmt. Indess hat doch schon dieser Schriftsteller in der Beschreibung des E. cupreus auf die feinere Punktirung der Deckschilde hingedeutet, und zugleich auf die Möglichkeit hingewiesen, dass wohl Abänderungen dieser Art mit einfarbig kupferbraunen Deckschilden vorkommen könnten. Es ist mir gelungen, nach und nach eine ziemliche Reihe von Abänderungen der verschiedenen hierher gehörenden Arten oder Formen zusammenzubringen, und ich glaube das Ergebniss einer Vergleichung um so eher mittheilen zu dürfen, als auch Germar, dem ich nach dem Erscheinen seiner Monographie meine Exemplare zum Vergleiche überschickte, sich mit meiner Auseinandersetzung des E. cupreus und aeruginosus völlig einverstanden erklärte.

Hiernach muss die Farbe als Unterscheidungsmerkmal dieser Arten ganz verworfen werden. Wie vielmehr E. aulicus mit einfarbig gelben und an der Spitze grün gefärbten Deckschilden abändert (welche letztere Form nach der Analogie des E. pectinicornis als die normale anzusehen sein dürfte), und wie eben so Stücke des E. pectinicornis mit unregelmässig gelb gefleckten Deckschilden nicht gar selten gefunden werden, so kommen eben solche Farbenverschiedenheiten auch bei E. cupreus, aeruginosus und noch einer dritten verwandten Art oder Form vor. Bei einer im Wesentlichen vorhandenen Uebereinstimmung derselben im allgemeinen Körperbau, in der Grösse und Behaarung, in der Sculptur am Kopf und Halsschild bleibt daher zu ihrer Unterscheidung nur die Sculptur der Deckschilde übrig, und nach

dieser glaube ich, mit Ausschliessung des mit den genannten nur in entfernter Verwandtschaft stehenden E. Heyeri Sax., drei Arten unterscheiden zu müssen, wenn man nicht nach dem Vorgange von Herbst und Illiger alles hierher gehörende zu einer Art verbinden will. Was sich für diese Vereinigung sagen lässt, ist am sorgfältigsten (von Zenker) in Germars Mag. I. b. 162. bemerkt worden: die von der angeblichen Veränderlichkeit der Sculptur hergenommenen Gründe verlieren jedoch alle ihre Bedeutung, wenn man erwägt, dass der Autor in den gelb gezeichneten Stücken aller drei Arten den E. cupreus, in den einfarbigen den E. aeruginosus zu erkennen glaubte.

1. Bei der ersten Art, welche Germar als den echten E. cupreus Fabr. angenommen und welcher dieser Name auch füglich wird belassen werden können, sind die Flügeldecken seicht punktstreifig, die Punkte der Streifen hart an einander gerückt, bis über die Mitte hinaus linienförmig in die Länge gezogen, die Zwischenräume breit und flach, erst nach der Spitze zu seicht gewölbt; die Punktirung derselben fein, aber ziemlich dicht, auf dem noch feiner gerunzelten Grunde wenig bemerkbar, erst vor der Spitze etwas deutlicher. Die Aeste der Fühlerglieder bei dem ♂ erst vom 4. Gliede an deutlich. Die Deckschilde sind entweder von der Wurzel ab auf zwei Drittel ihrer Länge gelb, und zeigen nur das letzte Drittel kupferfarbig, manchmal, wie auch Kopf und Halsschild, ins Grünliche spielend, oder diese Färbung erscheint als ein trüber, die Schulterbeulen umfassender Schatten auch an der Wurzel der Deckschilde, oder die letzten sind in seltenen Fällen ganz kupferfarbig ohne alle Spur gelber Zeichnung. Meine Exemplare der Hauptform stammen aus Kärnthen und der Schweiz; aus letzterer auch das mir vorliegende ♀ mit einfarbigen Deckschilden.

2. Die zweite Art (E. aeruginosus Fab. nach Germar) zeigt einen bei gleicher Länge schlankeren, mehr gewölbten Körper; die Punktstreifen der Deckschilde sind derber und deutlicher, die Zwischenräume etwas schmaler, sehr flach gewölbt, fein querrunzlig, mit deutlichen, zerstreuten, hinterwärts nicht stärkeren Punkten besetzt. An den Fühlern des ♂ ist schon das dritte Glied mit einem mehr oder weniger deutlichen Fortsatze versehen. Die Farbe der Halsschilde ist entweder bis zur Hälfte, auch wohl auf zwei Drittel ihrer Länge gelb, bei den mir vorliegenden Stücken mit schwach gebräunten Schulterbeulen, bei einem derselben auch mit einem schwach bräunlichem Saume längs der Naht bis zum Schildchen hin: von der gleichfarbigen Varietät des E. cupreus unterscheiden sich solche Stücke leicht durch die groben, auf dem lichten Grunde schon dem blossen Auge leicht bemerkbaren Punktstreifen, welche, soweit dieser lichte Grund reicht, aus runden, dicht gestellten und im Innern

geschwärzten Punkten gebildet sind. Oder die Deckschilde sind — und das ist die gewöhnliche Form — einfarbig kupferbraun mit stellenweise grünlichem Schimmer, welcher besonders häufig auf dem Halsschilde hervortritt und dann nur das Innere der Längsfurche dunkel lässt. Diese Art scheint in Deutschland häufiger vorzukommen als die vorige; gelbgezeichnete Stücke habe ich aus der Schweiz und aus Thüringen, einfarbige vom Harze, sowie aus Schlesien, Sachsen und dem südwestphälischen Gebirgslande.

3. Die dritte Art oder Form gleicht im Allgemeinen dem E. aeruginosus, namentlich was den schlanken Körperbau, die Punktstreifen der Deckschilde und die Fühlerbildung des ♂ betrifft; sie unterscheidet sich jedoch von ihm hauptsächlich durch die Zwischenräume, welche bei auf dem Rücken fast gänzlich mangelnden Runzeln vereinzelt, aber sehr grob punktirt, dabei deutlich gewölbt und an der Wurzel, ebenso auch von der Mitte bis zur Spitze hin fast stumpf gekielt sind. Der Färbung nach scheint sich dieser Käfer wie E. aeruginosus zu verhalten. Ich besitze ein ♂, bei welchem die Vorderhälfte der Deckschilde gelb, die hintere kupferfarbig ist, auch die Schulterbeulen diese Färbung zeigen, und in der eingedrückten Stelle an der Wurzel der Flügeldecken sich ähnliche trübe Wische in die Vorderenden der Punktstreifen hineinziehen; ferner als Uebergangsform ein ♀, bei dem sich vor der Mitte auf dem zweiten und dritten, schwächer auf dem vierten und fünften Zwischenraume eine halb erloschene gelbe Längslinie hinzieht, und dadurch ein von der Naht getheilter trübgelber Längswisch gebildet wird, beide Stücke vom Harze: ausserdem eine Anzahl kupferbrauner, theilweise ins Grünliche spielender Stücke, die ich selbst in der Gegend von Siegen gesammelt habe. Ohne Zweifel findet sich der Käfer auch anderwärts und ist nur übersehen oder mit E. aeruginosus vermengt worden.

Ich habe diese Art, die durch die Stärke ihrer Punktirung dem E. pectinicornis am nächsten kommt, früher irrig für E. Heyeri gehalten; Herr Prof. Germar glaubte darin nur eine Form des E. aeruginosus zu erkennen, von dem sie nach meinem Dafürhalten eben so, wie dieser von E. cupreus, getrennt werden muss. Ich habe mich jedoch enthalten, sie mit einem eigenen Namen zu belegen, und empfehle sie einer weiteren Beobachtung.

Der von Germar a. a. O. mit E. aeruginosus verglichene ächte E. Heyeri Sax. hat mit den einfarbigen Stücken der genannten Arten Nichts als die kupferbräunliche, ins Grünliche schillernde Färbung gemein. Grösse, Habitus und Fühlerbau bringen ihn in die nächste Verwandtschaft mit E. aulicus und pectinicornis, und er theilt mit diesen Arten namentlich die ungewöhnlich langen, in der Mitte knickartig gebogenen Aeste

der männlichen Fühlerglieder, sowie die Beschaffenheit der Fühlerspitze, welche auf der Innenseite schräg abgeschnitten und daselbst stumpf ausgebuchtet ist, während bei E. cupreus und seinen Verwandten das Endglied der ♂-Fühler sich rhombenförmig zuschärft. Die Wölbung der Zwischenräume finde ich bei E. Heyeri nicht stärker als bei E. aeruginosus, die Punktirung derselben ist von den letztgenannten Arten am schwächsten (und durch die starken Runzeln sehr getrübt) bei E. Heyeri, stärker bei E. aulicus, und am derbsten bei E. pectinicornis.

Einige neue Käfer,

beschrieben von

W. Scriba, evangel. Geistlichen zu Seligenstadt am Main.

1. Gyrinus Suffriani. Oblongo-ovalis, leviter convexus, supra coerulescenti-niger, margine aeneo-micante, elytris aequaliter punctato-striatis; subtus niger, thoracis elytrorumque margine inflexo anoque ferrugineis. Long. $2^1/_4$ lin.

Dem Gyrinus marinus Gyll. verwandt, von derselben Sculptur, aber nur halb so gross, durch mehr elliptischen, von der Mitte nach vorn und hinten sich gleichmässig verschmälernden Umriss und durch die braunrothe Farbe des umgeschlagenen Randes von Halsschild und Flügeldecken abweichend. In der Farbe stimmt er mehr mit Gyrinus bicolor Payk. überein; die Oberseite ist schwarzblau, beim Weibchen mehr ins Bläuliche spielend als beim Männchen, an den Seiten grünlich-erzfarben; die Unterseite rein schwarz und ausser dem umgeschlagenen Rande des Halsschildes und der Flügeldecken ist auch noch das letzte Hinterleibssegment ganz oder an der Spitze braunroth. Die Punktreihen der Flügeldecken sind im Verhältniss zu seiner Grösse noch stärker als bei Gyrinus marinus und wie bei diesem alle von gleicher Stärke. Die Beine sind rostroth.

Ich habe den Käfer schon zweimal im Frühling in Gesellschaft des Gyrinus bicolor Pk. auf stehendem Wasser in vielen Exemplaren gesammelt, aber nie war ein Gyrinus marinus Gyll. dabei. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass der von Herrn Dr. Suffrian in der Entomol. Ztg. von 1846. p. 216 u. 217. beschriebene Gyrinus der nämliche ist.

2. Homalota planicollis. Linearis, depressa, nigra, nitida, antennis basi pedibusque rufo-testaceis, capite lato, fronte subimpresso; thorace subquadrato, plano: abdomine supra parce subtilissime punctato. Long. $^3/_4$ lin.

Ein ausgezeichnetes Käferchen; der Homalota immersa Er. am nächsten stehend, von der es sich aber durch das ganz ebene Halsschild und durch noch flacheren Bau hinreichend unterscheidet. Glänzend schwarz, fein und dünn behaart. Die Fühler sind reichlich so lang als Kopf und Halsschild, gegen die Spitze zu verdickt, das letzte Glied eiförmig, fast so lang als die beiden vorletzten zusammengenommen, an der Wurzel röthlichgelb. Der Kopf ist so breit als das Halsschild, flach, einzeln und fein punktirt, die Stirn der ganzen Länge nach mit einem sehr seichten Eindruck. Das Halsschild ist fast so lang als breit, vor der Mitte gerundet erweitert, nach hinten verengt, alle Ecken abgerundet, ganz flach, fein und weitläufig punktirt. Die Flügeldecken sind breiter und um ein Drittheil länger als das Halsschild, dunkelbraun, etwas deutlicher, aber nicht dichter punktirt, als das Halsschild. Der Hinterleib ist fast glatt, sehr glänzend. Die Schienen und Füsse sind röthlichgelb, die Schenkel bräunlich.

Zwei Exemplare unter Rinden gesammelt.

3. Trogophloeus myrmecophilus. Linearis, niger, vix cinereo-pubescens, nitidus, punctatus, antennarum basi pedibusque rufo-ferrugineis, thorace subcordato, linea media elevata laevi, utrinque vix bi-impresso. Long. $^3/_4$ lin.

Schwarz, glänzend, kaum sichtbar behaart, durch seine starke Punktirung vor allen verwandten Arten sich auszeichnend. Die Fühler sind fast von der Länge des Kopfes und Halsschilds, gegen die Spitze etwas verdickt, so dass die drei letzten Glieder durch grössere Breite merklich von den übrigen zu unterscheiden sind, schwarz, an der Wurzel röthlichbraun. Die Taster sind rothbraun. Der Kopf ist von der Breite des Halsschildes, glänzend, ziemlich dicht und grob punktirt, zwischen den Augen beiderseits mit einem deutlichen Eindruck. Das Halsschild ist ein wenig schmäler als die Flügeldecken, vor der Mitte um die Hälfte breiter als lang, nach hinten stark verengt, die Hinterecken abgerundet, die Vorderecken ziemlich rechtwinklig und etwas herabgebogen, die Oberseite wie der Kopf punktirt, in der Mitte mit einer schmalen, glatten, erhabenen Längslinie, welche nach vorn undeutlicher wird und fast verschwindet und zu beiden Seiten derselben auf der hinteren Hälfte sich ein sehr schwacher länglicher Eindruck befindet. Die Flügeldecken sind ein wenig breiter und länger als das Halsschild, nicht so lang als zusammen breit, noch stärker, aber nicht dichter punktirt als das Halsschild. Das Schildchen ist nicht sichtbar. Der Hinterleib ist weitläufig und sehr fein punktirt. Die Beine sind braunroth, die Schenkel in der Mitte etwas dunkler.

Es ist nicht wohl anzunehmen, dass dieser Käfer der nämliche sei, von welchem in der Entomolog. Zeitung von 1850

pag. 221. Herr v. Kiesenwetter unter dem Namen Trogophloeus punctipennis die Diagnose giebt, da es in dieser Diagnose heisst: „elytris densissime fortius punctatis", während der hier beschriebene Käfer ganz, für einen Trogophloeus auffallend stark punktirt ist; auch ist die Punktirung der Flügeldecken nicht densissime zu nennen, denn die Zwischenräume sind fast so gross, als die Punkte: endlich würde wohl schwerlich in der Diagnose „nitidus" ausgelassen sein.

Zwei Exemplare von mir und drei von Herrn Dr. Doebner zu Aschaffenburg in den Nestern der Myrmica gesammelt. Der Käfer sitzt nicht, wie Chennium bituberculatum Latr., an der Unterseite der Steine, sondern findet sich in den Gängen.

Katalogs-Notizen.

(Fortsetzung.)

3.

Ueber
einige Gattungs- und die Familien-Namen der Käfer;
mit Beziehung auf die 5. Aufl. des Cat. Coleopt. Europae.

Von **J. P. E. Friedr. Stein** in Berlin.

Die folgenden Zeilen wollen nichts weiter bezwecken, als zunächst auf einige auffallende Widersprüche im Geschlechtsgebrauch der Gattungs-Namen hinzuweisen, welche sich in allen bisherigen Ausgaben des oben genannten Catalogs (auch in vielen anderen entomologischen Schriften) vorfinden; sodann sind am Schlusse die bisher üblichen Familien-Namen einer kurzen Betrachtung unterworfen. Alles indessen vom rein etymologischen Standpunkte.

Eine ziemliche Reihe von Käfergattungen trägt Namen, die aus dem griechischen Worte σῶμα, τὸ (der Leib, Körper) unter Vorsetzung eines Adjectivs oder auch Substantivs gebildet sind. Da erscheint es nun auffällig, weshalb z. B. Calosoma, Broscosoma, Platysoma, Scaphisoma, Tragosoma, Aegosoma sächlichen, dagegen Nemosoma, Paramecosoma, Dolichosoma und Malacosoma weiblichen Geschlechts sein sollen? Diejenigen, welche der Ansicht huldigen, (— und ich meine, es sei die richtige —) dass z. B. Calosoma aus Καλὸν σῶμα gebildet sei, mithin bei der Latinisirung das Wort σῶμα unverändert aufgenommen habe, stimmen zweifelsohne dafür, alle so geformten Gattungsnamen im Neutro zu brauchen. Wer dagegen

Calosoma nur für die weibliche Form eines etwa nach der Weise von εὔσωμος (wohlbeleibt) gebildeten griechischen Adjectivs ansieht, würde den Namen weiblichen Geschlechts halten. Ich meines Theils erkläre mich gegen die letztere Ansicht; da εὔσωμος*) keineswegs in gleicher Art, als erwähnte Namen aus Adjectiv und Substantiv zusammengesetzt, auch generis communis ist, und die Entstehung jener Gattungsnamen auf die zuerst angegebene Methode zu betrachten wohl den Vorzug verdient. Ist nun diese Annahme begründet, was namentlich bei denjenigen Namen, die aus σῶμα und einem Substantiv zusammengesetzt sind, ganz unzweifelhaft erscheint, so ist damit zugleich über das Geschlecht einer Reihe anderer Gattungsnamen entschieden.

Trogoderma, Trachyderma und Sphaeroderma, welche das Wort δέρμα, τό (die Haut) unverändert beibehalten, sind im Neutro zu nehmen; desgleichen Platydema, Scaphidema, wegen δῆμα, τό; Uloma wegen λῶμα, τό; Stenostoma und Adelostoma wegen στόμα, τό.

Die Namen Ditoma, Hadrotoma, Dorcatoma, Monotoma etc., ferner Ditomus und Apotomus sind in beiden Formen richtig gebildet, da sowohl τομή, ἡ als τόμος, ὁ (der Theil, Abschnitt) im Griechischen vorkommt.

Trachys und Pachybrachys müssen beide als Masculina gelten, da sie aus der männlichen Form eines griechischen Adjectivs gebildet sind.

Weshalb Colon Hrbst. immer als Masculinum genommen wird, habe ich nicht ausfindig machen können. Da es aber doch wohl nur von κῶλον, τό (das Glied) abzuleiten ist, wird es richtiger sein, dasselbe als Neutrum zu betrachten.

Catops, Adelops, Heterothops, Troglops, Helops, Gronops und Minyops sind im Catalog als Masculina, hingegen Dryops und Tetrops als Feminina aufgeführt. Alle diese Wörter haben ὤψ, ἡ**) (das Gesicht) unverändert in sich aufgenommen, und müssen, da dieses nur in einigen sehr seltenen Fällen als Masculinum vorkommt, mit grösserem Rechte sämmtlich als Feminina gebraucht werden.

---

*) Eine Form εὐσῶμη, woraus im Lateinischen Eusoma gemacht werden könnte, giebt es gar nicht; dasselbe gilt von einem hypothetischen καλοσῶμη etc. Siehe Ph. Buttmann, griechische Grammatik, 14te Auflage, S. 94 und 95.

**) Dieselbe Bedeutung hat ὄψ, ἡ, statt ὄψις, wenn auch erst später erhalten. Auch Meigen (in: europ. zweiflügl. Insecten) nimmt inconsequenter Weise Chlorops, Conops und Tetanops weiblichen, Chrysops, Henops und Porphyrops männlichen Geschlechts.

In welchen Fällen Art-Namen mit grossen oder kleinen Anfangsbuchstaben zu schreiben sind, darüber ist bereits mehrfach gestritten. Ich glaube, es lässt sich auch diese Sache in bestimmte Gesetze fassen. Steht der Artname zum Gattungsnamen in Adjectiv-Form, so muss er immer klein geschrieben werden, mit Ausnahme der von Städten und Ländern hergenommenen; bildet derselbe dagegen nur Apposition, wie z. B. bei Hammatochaerus Heros F., Anoplistes Ephippium Schh., Anisoplia Fruticola F., Necrophorus Fossor Er. etc., so halte ich's für passend, denselben nach dem Vorgange von Linné, Fabricius*) und den meisten älteren Autoren, gross zu schreiben. Dass aber dieser Gebrauch von den Genannten überall consequent durchgeführt worden wäre, soll hiermit nicht behauptet werden.

Ich bin ferner der Ansicht, dass alle diejenigen Artnamen mit grossem Anfangsbuchstaben zu schreiben seien, welche von Pflanzen-, Thier- oder Stein-Arten abgeleitet sind, und andeuten, dass die Lebensweise der Käfer an jene geknüpft ist. Diese Namen stehen immer im Genitiv und sind meines Erachtens als Nomina propria der bezüglichen Pflanzen. Thiere oder Steine anzusehen. Als Beispiele können genannt werden: Aromia Rosarum Luc., Anoplistes Halodendri Pall., Chrysomela Cacaliae Schrnk., Lina Populi Linn., Rhipidius Blattarum Sundev. etc.

Fast noch grössere Verschiedenheit, als hinsichtlich des Geschlechtsgebrauchs der verschiedenen Gattungsnamen, zeigt sich in der Bildung der Familien-Namen. Man beruft sich im Allgemeinen darauf, dass die meisten eine Art Prioritätsrecht für sich haben und daher ferner nicht geändert werden dürften. Ich halte aber dafür, dass man dies Princip einzig und allein auf die Art-Namen anwenden darf und muss; dagegen werden sowohl Gattungs- wie Familien-Namen stets den Veränderungen oder Fortschritten der Wissenschaft mehr oder weniger unterliegen müssen. Es scheint mir daher sehr wohl erlaubt, die bisherigen Familien-Namen nicht bloss einer Beurtheilung, sondern selbst einer etymologischen Veränderung zu unterwerfen, wodurch indessen das Wesentlichste jedes Familien-Namens verbleibt, und ausserdem keine einzige Familie ausgemerzt wird, da es hierbei eben auf etwaige Berechtigung dieser oder jener gar nicht ankommt. Freilich könnte dann eingewandt werden: wenn bei einer Aenderung das Wesentlichste bleibt, mithin selbstredend schon in dem Ungeänderten eben so gut vorhanden war —, weshalb dann die Umwandelung des Unwesentlichen, was doch nichts zur Sache thut? Darauf kann ich nur erwidern, dass zuvörderst eine gewisse Gleichförmigkeit in allgemeinen Bezeich-

*) Siehe J. C. Fabricii Philosophia entomologica, VI. §. 46.

nungen hauptsächlich dazu beiträgt, dieselben leichter im Gedächtnisse zu behalten, während dies von den so ässerst verschieden lautenden des Catalogs kaum Jemand im Ernste wird behaupten können. Sodann aber sind einige der Umänderung jedenfalls bedürftig, da sie keineswegs das, was damit beabsichtigt wird, besagen.

Von den 56 Familien-Namen des Catalogs sind 43 rein griechischen, 7 griechischen oder lateinischen, (je nach einer bestimmten Ansicht) und nur 6 rein lateinischen Ursprungs. Es könnte also wohl die Minderheit der Mehrheit sich fügen und eine zwar latinisirte, aber doch aus dem Griechischen stammende Endung aufnehmen. Ich würde nämlich vorschlagen, da die meisten Käfer-Gattungen männlichen Geschlechts sind, insbesondere aber, da der erste Name, unter welchem im Anfange alle Käfer begriffen wurden, nämlich „Scarabaeus", allen Familien-Namen im Plurali beizudenken ist, (z. B. Scarabaei buprestides, buprestenartige Käfer) die sämmtlichen Familien-Namen auf „ides" zu bilden. Die Endung „idae" würde ich dagegen den Familien der Fliegen, Bienen, Libellen etc. widmen, und zwar mit Rücksicht auf Musca, Apis, Libellula etc.

Demnach würden die Familien-Namen also lauten:

	Im Catalog:		Im Catalog:
Cicindelides . . .	Cicindeletae.	Scarabaeides. . .	ebenso.
Carabides	Carabici.	Buprestides . . .	ebenso.
Dytiscides	Dytiscitae.	Throscides. . . .	Throscidae.
Gyrinides	Gyrinites.	Elaterides	ebenso.
Hydrophilides . .	Hydrophili.	Cebrionides . . .	Cebrionites.
Silphides.	Silphales.	Atopides	Atopites.
Scydmaenides . .	ebenso.	Cyphonides . . .	Cyphonidae.
Pselaphides . . .	Pselaphii.	Lycides	ebenso.
Clavigerides . . .	Clavigeri.	Lampyrides . . .	ebenso.
Paussides	Paussili.	Telephorides . .	ebenso.
Staphylinides . .	Staphylini.	Melyrides	ebenso.
Histerides	Histrini.	Clerides	Clerii.
Scaphidiides . . .	Scaphidilia.	Ptinides	Ptiniores.
Phalacrides . . .	ebenso.	Cioides.	Cioidae.
Nitidulides	Nitidulariae.	Lymexylides . . .	Lymexylones.
Colydiides	Colydii.	Tenebrionides . .	Tenebrionites
Rhyssodides . . .	ebenso.	Melandryides . .	Melandryadae
Cryptophagides .	ebenso.	Lagriides	Lagriariae.
Mycetophagides .	ebenso.	Pyrochroides . . .	ebenso.
Dermestides . . .	Dermestini.	Anthicides	ebenso.
Byrrhides	Byrrhii.	Mordellides . . .	Mordellinae.
Georyssides . . .	Georyssii.	Meloides	Meloidae.
Parnides	Parnidae.	Oedemerides . . .	Oedemeritae.
Heterocerides . .	Heteroceridae	Salpingides . . .	ebenso.

	Im Catalog:		Im Catalog:
Curculionides . .	Curculionites.	Erotylides	Erotyloidae.
Bostrychides . . .	Bostrychoidae	Coccinellides. . .	Coccinellidae.
Cerambycides . .	Cerambycini.	Endomychides . .	ebenso.
Chrysomelides . .	Chrysomelina.	Lathridiides . . .	Lathridii.

Vorstehendes Schema dürfte auf Folgerichtigkeit einigen Anspruch haben; auch möchte ihm der Vorwurf, mit zu grosser Gewaltsamkeit Veränderungen zu bewirken, nicht gemacht werden können.

Mit Rücksicht auf die Familien-Namen im Catalog sei noch Folgendes erwähnt. Wenn z. B. für eine Familie der Wasserkäfer der Name Dytiscitae richtig gebildet wäre, so ist nicht zu begreifen, weshalb es Gyrinites und nicht auch Gyrinitae heisst, und umgekehrt. Die Bezeichnung Hydrophili, Staphylini, Clavigeri und Lathridii für die bezüglichen Käfer-Familien, scheint mir völlig unpassend; da dem Wortlaute nach nur der Begriff aller Arten der Gattungen Hydrophilus, Staphylinus, Claviger und Lathridius darin liegt. Müssten nicht auch nach Analogie (— wenn dieselbe überhaupt berücksichtigt wäre —) von Staphylini die Familien der Gyrinen und Ptinen Gyrini und Ptini heissen? Der Name Ptiniores entbehrt für mich jeglicher etymologischer Begründung.

Möge das Obige, welches den Gegenstand noch keineswegs erschöpft, zunächst im Gebiete der Coleopteren anregend wirken. Eine Besprechung der übrigen Insecten-Ordnungen, in gleichem Sinne, behalte ich mir für eine spätere Zeit vor.

4.

Herr Stein hat in vorstehendem Auszuge die Familie der Cucujides zwischen Rhyssodides und Cryptophagides aufzuführen vergessen. Ich erwähne dieser Kleinigkeit nur, um mich belehren zu lassen, ob der bisher mehrfach, auch von Erichson, Schaum in ihren Jahresberichten gebrauchte Ausdruck Cucujipes Latr. auf irgend etwas anderm beruht, als auf einem wie es mir scheint palpabeln Druckfehler? Latreille hat Cucujides geschrieben (so meine ich), das d ist beim Setzen umgefallen, und in Folge dessen Cucujipes entstanden; eine Form Cucujips ist mir völlig ebenso unerklärlich, wie Herrn Stein die Form Ptiniores.

Was den Vorschlag des Herrn Stein in Betreff der zu adoptirenden uniformen Endung ides für alle Familien angeht, so trifft er im Wesentlichen mit den in Nr. 6 folgenden Bemerkungen meines verehrten Freundes Herrn Haliday zusammen. In Betreff der Wahl zwischen ides und idae würde ich mit Haliday der Endung idae den Vorzug geben, aus grammatischen

und Prioritäts-Gründen. Das Steinsche Motiv, aus Scarabaeus hergenommen, scheint mir nicht so durchgreifend, um so weniger, als (wie Haliday richtig bemerkt) die Bezeichnung idae überdies ausserhalb Deutschland bereits ziemlich allgemein adoptirt ist, so z. B. auch in dem schönen Melsheimer'schen Cataloge der Käfer der vereinigten Staaten.

C. A. Dohrn.

5.

Herr B. Endrulat monirt die Druckfehler:

Seite	41	Col.	3	Zeile	3	Latreille,	soll heissen	Latreillei.
„	52	„	1	„	1	thoracicus	„ „	thoracica.

6.

Gelegentliche Bemerkungen über entomologische Nomenclatur.

Von

A. H. Haliday.

(Diese in der Sitzung der *Dublin University Zoological Association* am 2. Juni 1855 von Herrn H. vorgetragenen Bemerkungen gehen im Juliheft der *Natural History Review* (London Highley) einer Aufzählung der brittischen Trichopterygier voraus. Sie scheinen mir geeignet, den deutschen Entomologen mitgetheilt zu werden, unter ihnen namentlich der bei uns an Zahl dominirenden *nobilis Cohors Philologorum*, welche bisweilen mit, bisweilen aber auch ohne Fug und Recht den kritischen Besenstiel handhabt. *C. A. Dohrn.*)

— — Herr Wollaston hat in seinem sorgfältigen und prachtvollen Buche Insecta Maderensia für Trichopteryx den Namen Acrotrichis Motsch. substituirt, „weil Trichopteryx von Hübner 10 Jahre früher gebraucht sei, als Kirby denselben auf diese Käfergruppe angewendet habe." Ich will, bei aller Achtung vor Herrn Wollastons Urtheil in solcher Frage mir eine Einrede zu Gunsten des Namens erlauben, den der verehrte Kirby seiner im In- und Auslande gefeierten *Introduction to Entomology* einverleibt hat. Die Anwendung von Trichopteryx bei den Lepidopteren ist längst aufgegeben und die Wiederaufnahme durchaus unwahrscheinlich. Viele von Hübner's Gattungen sind von wenig erheblicherem Werthe als die „Darts," „Waves" und „Carpets" der englischen Aureliane. Würden die Namen solcher Genus-Fabricanten wie Hübner und Desvoidy, auch wenn sie nicht adoptirt werden, für anderweiten Gebrauch verpönt, so muss ich fürchten, der Verlust an verbalem Material durch solche

Verschleuderung wird nicht unerheblich sein. Einige von den Missbräuchen, welche Agassiz geahnt und vor welchen er gewarnt hat, sind bereits aus seinem unschätzbaren Nomenclator hervorgegangen, und ausserdem einige, vor denen er zu warnen vermuthlich für unnöthig gehalten. Wird aber das Princip angenommen, nach welchem Trichopteryx beseitigt wird, so hätte ein Autor, dem es auf ein gedrucktes **Mihi** ankäme, nichts weiter zu thun, als die im Nomenclator mehrfach stehenden identischen Namen aufzusuchen und alle die mit späteren Daten (welche übrigens nicht durchgängig richtig sind) umzutaufen, ohne sich um die Anwendung resp. Beibehaltung des ältesten sonderlich zu kümmern. Leider hat Agassiz die Autorität seines Namens auch einer Art von hyperkritischem Purismus geliehen, welcher des Missbrauchs sehr fähig ist. Ohne Zweifel ist es wünschenswerth, dass Schriftsteller, wenn sie Gattungsnamen aus dem Griechischen entnehmen, etwas mehr Kenntniss davon haben, als das Auffinden der Aehnlichkeit mancher Buchstaben mit lateinischen. So z. B. ist Spavius als Stellvertreter für Σπανιος unzweifelhaft der Kritik preiszugeben. Unleugbar würde es besser anstehen, wenn bei Errichtung von Gattungsnamen ein höherer Grad von etymologischen Kenntnissen an den Tag gelegt würde; inzwischen würde Steifheit und Monotonie das Hauptresultat sein, wollte man sich rücksichtslos nach dem Regel-Codex der Grammatiker richten, von welchem doch die griechische Sprache bei Lebzeiten so manche Abweichung gestattete. Dr. Leach — von welchem Kirby sagte „*Nihil non tetigit, et omnia quae tetigit ornavit*“ hat viel Gattungen und Gattungsnamen geschaffen, welche sich allgemeiner Annahme erfreuen. Leach hat, dem Wohlklange zu Liebe, in mehreren Compositis das kurze „o“ am Schlusse des ersten Nomen durch ein langes e ersetzt. Dies hat Agassiz reformirt und für Limnebius, Limnephilus — Limnobius, Limnophilus und mehr dergleichen substituirt. Doch sind in demselben Buche Elaphebolus, Stephanephorus, Zoephorus, Poephagus, Moeregenes und ähnliche ohne Metamorphose verblieben. Auch möchte man sogar *Physapus* (Physapi, Physapoda) als sanctionirt durch die Namen Degeer, Linné, Illiger, Latreille etc. aufrecht halten können gegen Burmeisters neueren Candidaten *Physopoda*, so lange als Tala und Tana das charakteristische a so vielen Compositionen aufdrücken. Hat doch Burmeister in seinem kritischen Eifer (nasi emunctioris) seine castigirende Hand auch bei anderen Gelegenheiten nicht von Linné zurückgehalten, dessen *Myrmeleon* unter dem scholastischen Bakel zu *Myrmecoleon* mihi ausgewalkt ist. Erichson bemerkte dazu, „wenn die längere Form mehr den Canones der Grammatiker entspreche, so schmecke die von Linné gewählte mehr nach lebendigem Griechisch.“ Ich selber advocire hierbei in eigener Sache. Ein Compositum von

mir, Melanthrips, ist unter Burmeisters Reformatorhand zur viersylbigen Dignität Melanothrips mihi aufgebläht. Diese Art Kritik würde von dem Speere die Garnitur Melandeton*) abstreifen; nicht ferner dürfte im Liede der Fluss Melandines**) rollen; freilich würde (zur Compensation) Melancholia nicht mehr in scheussliche Fesseln schlagen dürfen! Doch liesse sich die Vertheidigung schon ganz einfach auf die alte, überall anwendbare Rechtsregel stützen: Fieri non oportebat, facta valent!

Um über die Gattungsnamen einen Schritt hinauszugehen — es ist Jussieu's Vorschlag einer gleichmässigen Endung bei natürlichen Familien durch Leach auf das Thierreich übertragen worden, indem die Familiennamen von Namen des typischen Genus in *idae* abgeleitet wurden. Die Familien der Neueren in der Entomologie sind grösstentheils aequivalent den Genera von Linnaeus und Fabricius und diese nehmen demnach in der systematischen Scala ihren Platz unter den markirtesten Gruppen. Desshalb war der Vortheil auf der Hand, sie in ähnlicher Weise auszuzeichnen und das Verfahren von Leach wurde in England allgemein adoptirt, neuerlich auch in Frankreich, in Deutschland von Germar, und vermuthlich auch von Andern. Burmeister hat dagegen eingewendet: „die Endung *idae* könne schicklich nur an griechische Wurzeln angefügt werden, und wenn einzelne lateinische Namen so modificirt worden, (z. B. Romulidae bei dem Satyriker, Scipiadae bei Lucilius), so sei das bei Poeten, während doch Zoologie in einfacher Prosa rede." Das hat etwas für sich, doch lässt sich dazu sagen, dass das Vocabularium der Classiker nothwendig für die ausgedehnten Bedürfnisse der technischen Sprache nicht ausreicht, und dass eine Form, welche sich auf diese Beispiele stützt, dem Genius der Sprache mindestens nicht zuwider und der Kritik nicht unerträglicher ist, als andere Classen moderner Derivationen und Compositionen, welche von der Nothwendigkeit geboten, nachsichtige Gunst ansprechen dürften, da sie einem erkannten Bedürfnisse abhelfen. Die einzige andere Generalendung, welche an Stelle von *idae* vorgeschlagen und nicht noch schwereren Bedenken unterliegt, ist *ina;* aber sie ist ebenfalls gebräuchlich für subordinirte Divisionen der Familien, und für die höhere Gruppe hat die substantivische Form vor der adjectivischen offenkundigen Vortheil.

Nachdem ich soweit über die Genera mich hinaufverstiegen habe, mögen einige Bemerkungen über die Namen der Ordnungen gestattet sein. Linnaeus fand in den Compositionen von *ptera*

---

*) μελάνδετος schwarz, eisern eingefasst.

**) μελανδίνης schwarzwirbelnd.

Benennungen für sie, welche gleichmässig und wohlklingend die Charaktere unterscheidend bezeichneten, auf welche das meiste Gewicht fallen sollte. Fabricius, sein System hauptsächlich auf eine andere Reihe Organe stützend, substituirte dafür Namen, welche vergleichsweise übel klingen, seltsam und etymologisch übelgebildet sind. Selbst die ausgezeichneten Dienste, welche er durch festere Begründung der Gattungsmerkmale und durch eine grosse Zahl neuer Gattungen nnd Arten der Wissenschaft geleistet hat, waren nicht im Stande, Namen aufrecht zu erhalten, welche an so vielen Uebelständen laborirten; wenn nun in neuester Zeit ein geschickter dänischer Entomolog sie adoptirt hat, indem er ihre Orthographie reformirte, so sind wir eher geneigt, Schioedte's patriotische Vorliebe als sein aesthetisches Urtheil anzuerkennen. Soviel wir aus der gegenwärtigen Position voraussehen können scheinen die Linnaeischen Ordnungen und ihre Namen mit einigen nöthigen Modificationen in Zahl und Begränzung das Feld behaupten zu sollen. Die Namen der Ordnungen an sich schienen einen Schritt vorherzusagen, der seither geschehen ist, nämlich die Auflösung der Ordnung Aptera, bei welcher gerade die Organe gänzlich fehlten, die als Primair-Charakter der ganzen Eintheilung bezeichnet waren. Damit in Uebereinstimmung sind alle *Polypoda* uebst *Cancer* längst als die Classe *Crustacea* abgesondert worden, ebenso die Octopoda als *Arachnida*. Von den übrig bleibenden hexapodischen Gattungen fand Termes seinen Platz unter den geflügelten Ordnungen, ganz im Sinne der eifrigsten Anhänger der Linnaeischen Methode, so wie nur die Lebensweise des Thieres bekannt war. Nur *Pulex* und *Pediculus, Lepisma* und *Podura* blieben übrig; auch diesen sind seither ihre respectiven wenn schon nicht unbestrittenen Plätze in den geflügelten Ordnungen angewiesen worden, welche nun die ganze Classe der Insecta in 6 grossen Sectionen umfasst, nebst einigen kleinen Gruppen von intermediärer, oder, wie Andre wollen, noch unentschiedener Stellung. Jene Sectionen sind nach der allgemein adoptirten Nomenclatur Coleoptera, Hemiptera, Lepidoptera, Neuroptera, Hymenoptera, Diptera. Für die vierte unter diesen hat Burmeister einen neuen Namen geschaffen, Gymnognatha, „weil sie weit über den Begriff Linné's hinaus erweitert sei." Doch scheint diese, der consistenten Harmonie des Ganzen widerstreitende Aenderung unnöthig. Die Ordnung begreift das Ganze der Linnaeischen Neuroptera nur mit Hinzunahme einiger flügellosen Formen und einer Gruppe, deren natürliche Verwandtschaft Linné selber dadurch als ihm zweifelhaft erklärte, dass er sie erst zu einer und dann zu einer andern Ordnung stellte. Gestützt auf diese Gründe behalten wir bei unserer Aufzählung der irländischen Species der Familie die Namen Coleoptera, Trichopterygidae, Trichopteryx bei.

7.

Herr Jekel in Paris bemerkt, dass zu der Gattung Diastochelus, unter welcher Jacquelin-Duval den Cleonus *plicatus* Oliv. abgesondert hat, auch der Cleonus siculus Schönh. als Art oder Varietät gezogen werden müsse.

Beiträge
zur Kenntniss der Braconiden

von **J. Fr. Ruthe.**

Exothecus *discolor* m.

E. capite, mesothorace pectoreque rufo-testaceis, scutello et metathorace fuscis; abdomine aciculato, incisuris profunde impressis, basi apiceque, pedibus oreque albentibus. Long. $1^1/_4$''' ♂.

In Hinsicht der sonderbaren Färbung des Hinterleibes sowohl als wegen dessen Sculptur einer der merkwürdigsten Braconiden. Der Kopf ist quer, dunkel strohgelb, am Hinterkopfe so wie der Raum der Nebenaugen braun; der Scheitel ist länger, als die wenig vertiefte, polirte Stirn; die grossen, länglich runden, dunkelbraunen Augen nehmen fast die ganze Seite des Kopfes ein; das Untergesicht ist wenig gewölbt und erhebt sich in der Mitte zu einem schwachen Kiel; die Mundtheile sind weisslich, nur die beiden gleich grossen Zähnchen der Kinnbacken braun; die weissen, feinen, behaarten Taster sind länger als der Kopf. Die fast haarförmigen, schwarz-braunen Fühler haben ungefähr die Länge des Körpers, sind fein behaart, an der Spitze gerade; sie scheinen aus 23 Gliedern zu bestehn, deren Sonderung kaum zu erkennen ist; die Grundglieder sind viel dicker und hellbraun: der Schaft ist an der Spitze grade abgestutzt, und das wenig kürzere und kaum dünnere Wendeglied ragt ganz vor und ist an der Spitze (articulus accessorius Ns.) weisslich. Der Thorax ist kaum dicker als der Kopf: der vordere Theil des Prothorax sehr klein, weisslich; der Mesothorax schwach dreibucklig, dunkel strohgelb, vorn abgerundet und senkrecht abschüssig, hinten auf dem Rücken flach und hier bis fast zum Schildchen mit einer Längsfurche, worin sich die beiden gewöhnlichen, eingegrabenen convergirenden Linien verlaufen; sonst ist die ganze Oberfläche polirt, und nur die Seitentheile zeigen einige wenig vertiefte Pünktchen; auch die Flanken sind polirt glatt, unten mit einem seichten Längsgrübchen bezeichnet, unter den Flügeln braun;

das Schildchen ist durch eine ziemlich tiefe cancellirte Furche abgeschieden, gewölbt, dreieckig, polirt, braun; der Metathorax ist schwarzbraun, vorn fast polirt und einen deutlichen, kurzen Kiel tragend, hinten wenig abschüssig und fein (kaum deutlich) gerunzelt. Der Hinterleib hat ungefähr die Länge des Vorderkörpers, ist um ein geringes schmäler, auf dem Rücken nur wenig gewölbt und am Bauche flach, auf dem ersten und den schmalen letzten Ringen schmutzig-weiss, in der Mitte (fast 2 Drittel seiner Länge) matt glänzend pechschwarz: das erste Segment ist sitzend, nach hinten allmälig breiter werdend, am Grunde stark abschüssig, sonst auf dem Rücken wenig gebogen und ziemlich deutlich nadelrissig, in der Mitte vor dem geraden, nicht vertieften Hinterrande mit einem bräunlichen Querbändchen; die drei folgenden Segmente sind fast gleichmässig dicht und stark nadelrissig, fettglänzend, ziemlich von gleicher Breite, aber von sehr verschiedener Länge: das zweite ist fast so breit wie lang und von Länge des ersten, das dritte hat ungefähr zwei Drittel der Länge des zweiten und das vierte 3 Fünftel der Länge des dritten; das fünfte Segment ist wenig kürzer aber schmäler als das vorhergehende, am Grunde punktirt rauh und gebräunt, übrigens wie die beiden letzten schwach weisslich behaarten Glieder polirt, das letzte mit abgerundeter Spitze. Die drei Einschnitte zwischen dem zweiten bis fünften Segmente sind ausserordentlich tief und ziemlich weit, wovon der erste (zwischen dem zweiten und dritten Segmente) stark, der zweite aber weniger deutlich cancellirt ist. Die Flügel sind etwas länger als der Körper, fast glashell, die mittleren Adern und das grosse dreieckige Stigma sind, wiewohl nur schwach, doch deutlich geschwärzt, übrigens ist das Adernetz blass: der Radius entspringt dicht unter der Mitte des Stigma, der rücklaufende Nerv ist interstitial, der vordere schräge Nerv der zweiten Cubitalzelle ist etwas länger als der äussere, und die innere Discoidalzelle am Grunde etwa um ein Fünftel kürzer als die äussere. An den Hinterflügeln ist nicht die Spur eines rücklaufenden Nervs zu bemerken. Die dünnen, fein behaarten Beine sind sehr blass gelblich, am Grunde, mit den Hüftgliedern, fast weiss, nur das letzte verdickte Tarsenglied ist etwas dunkel und trägt braune Krallen.

Anmerkung. Wegen der drei tiefen Einschnitte und der derben Beschaffenheit des Hinterleibsrückens hatte ich anfangs für dieses Thierchen einen besonderen Gattungsnamen: Triraphus gewählt; jedoch alle übrigen Kennzeichen desselben stimmen mit denen der Gattung Exothecus Wesm. überein, und habe ich es einstweilen noch bei diesen, seinen nächsten Verwandten gelassen.

Am 16. Juli 1854 habe ich bei Freienwalde nur 1 männliches Exemplar geketschert.

Ascogaster *pallida* m.

A. testacea capite, antennarum dimidio apicali, femoribus tibiisque posterioribus apice nigricantibus; alis fumatis albido fasciatis. Long. $2^1/_2$ lin.

Der Kopf hat fast die Breite des Thorax, ist dicht punktirt und entweder ganz schwarz, odar die Mundgegend und ein Strich unter jedem Auge rothbraun: die Fühlergruben nehmen fast die ganze Stirn ein und sind polirt glatt, zwischen ihnen erstreckt sich fast bis zum ersten Nebenauge ein feiner Kiel, der zwischen den Fühlern durchgeht und noch auf dem oberen Theile des Untergesichts deutlich vorspringt; dieses ist etwas gewölbt, oben fast kahl, unten etwas gedrängt mit Silberhärchen bedeckt; der Kopfschild ist fast halbkreisrund, etwas mehr als das Untergesicht gewölbt, daher deutlich abgesetzt und wie der übrige Theil des Kopfes punktirt, sein Vorderrand ist wenig einwärts gebogen, sehr fein gezähnelt und in der Mitte mit einem nach den rothbraunen Kinnbacken vorgestreckten Zahn bewaffnet. Die Taster sind braun, die oberen heller, Die Fühler sind borstenförmig, ungefähr von Länge des Thorax und Hinterleibes, an der Spitzenhälfte rückwärts in einen Kreis übergebogen, 32-gliedrig, auf den ersten 12 Gliedern blass, übrigens schwarzbraun: der Schaft mit dem Würzelchen ist mehr bräunlich roth, und die zunächst folgenden Geisselglieder sind fast weisslich; das erste Geisselglied ist wenig kürzer als der Schaft, die Endglieder sind sehr kurz und dünn. Die braunen Augen sind, wie bei allen Arten der Gattung Ascogaster Wesm., völlig kahl. Der ganze übrige Körper ist fast einfarbig blass, etwa bräunlich gelb, der Mittelrücken etwas dunkeler und mit geringer Andeutung von noch dunkleren Striemen. Der Mesothorax mit dem Schildchen ist gedrängt aber noch nicht zusammengeflossen punktirt, dieses ist dreieckig, spitz, nur schwach erhaben und, wie ein fast kielförmig erhabener Mittelstrich des Hinterschildchens, schwarzbraun. Der Metathorax ist unordentlich fein genetzt, gleichmässig auch auf dem schräg abschüssigen Theile, an dessen Seitenrande kaum der Anfang eines Zähnchens sich bemerkbar macht. Das Mittelbrustbein ist viel feiner punktirt als die Flanken. Der Hinterleib ist etwas kürzer als der Vorderkörper, hoch gewölbt, jedoch auf der Mitte des Rückens, wo die beiden Einschnitte (nämlich zwischen den innig verwachsenen ersten und zweiten, sowie zweiten und dritten Segmente) nur sehr wenig merklich angedeutet sind, fast flach, nach hinten allmälig etwas verbreitert, vorn fein runzlig, fast gestrichelt und mit zwei feinen Kielen bezeichnet, hinten mit sehr feiner Sculptur, fast wie gekörnelt, am Ende fast senkrecht abschüssig, aber gewölbt, am Rande völlig ganz; der Bohrer ragt als kurzes Spitzchen unter dem Hinterrande eben hervor. Die Flügel sind am

Grunde fast glashell, übrigens rauchgrau getrübt, am dunkelsten an der Spitze: das längliche Maal ist braun, einwärts heller, am Grunde sehr blass, und von hier aus geht eine helle, fast weissliche Binde durch die ganze Flügelbreite; das Geäder ist über der Binde schwarzbraun, unter derselben blass, nur die Randrippe ist hier dunkeler; das Schüppchen hat die Farbe des Thorax, die Flügelwurzel zeichnet ein schwarzer Punkt aus. Die schlanken Beine sind mit dem Körper gleichfarbig, die Hüftglieder wohl noch etwas heller, an den hinteren Beinen sind Schenkel und Schienen vor der äussersten Spitze geschwärzt, welche Färbung jedoch nicht ununterbrochen rings herumgeht, sondern mehr fleckenförmig erscheint; auch die letzten Glieder der Vordertarsen und die Spitze der hinteren Tarsenglieder sind dunkeler.

Von dieser ausgezeichnet prächtigen Art fing ich am 18. Juli 1854 bei Freienwalde 2 Exemplare; mehrere Exemplare entwischten wieder aus dem Ketscher.

Erklärung.

Ich erfülle mit Vergnügen den Wunsch unseres Präsidenten, die Erörterungen über Herrn Koch's Abhandlung, die Schmetterlinge und Raupen der Wetterau betreffend, nicht weiter fortzusetzen und nehme daher meinen, der Redaction der entomologischen Zeitung überschickten Aufsatz hiermit wieder zurück. Denen, die sich für den besprochenen Gegenstand interessiren, und namentlich auch den Entomologen der hiesigen Gegend, welche mit mehreren der verhandelten Gegenstände näher bekannt sind, überlasse ich es, darüber zu entscheiden, auf welcher Seite das Recht ist. Hierbei setze ich jedoch das vorherige Lesen der Abhandlung in der Isis, der Aufsätze hierüber in dieser Zeitung, sowie eine Vergleichung dessen, was ich gesagt habe, und was Herr Koch darauf geantwortet hat, voraus. Selbst über die mir von Herrn Koch unterlegten Motive bei Abfassung meiner Kritik, will ich mich jeder weiteren Aeusserung enthalten.

Frankfurt im August 1855. **C. von Heyden.**

Intelligenz.

Copromyzinae Scandinaviae. Recognovit et disposuit Chr. Stenhammar. Holmiae 1855.

Von diesem aus den Actis Reg. Acad. Scient. Holm. 1854. entnommenen Separat-Abdrucke sind einige Exemplare durch den Entom. Verein gegen portofreie Einsendung von 15 Silbergroschen zu beziehen.

Druck von F. Hessenland in Stettin.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl. v. E. S. Mittler in Berlin, u. Fr. Fleischer in Leipzig.

№ 10. 16. Jahrgang. October 1855.

Inhalt: Vereins-Angelegenheiten. — Scriba: neue Staphylinen. — Hering: Lepidopterologisches. — Pfeil: Marmaropus Besseri. — Hagen: Literarisches. — Roger: Notizen. — Hagen: Notiz. — Bremi: Oekonomisches. — Intelligenz. Berichtigung.

Vereins-Angelegenheiten.

In der Sitzung am 6. September wurde in den Verein aufgenommen:

Herr Dr. Struve in Dresden.

Da es sich aus einem der vorgetragenen Berichte ergab, dass in nächster Zeit die Kaiserliche Gesellschaft der Naturforscher in Moskau ihr funfzigjähriges Jubiläum feiert, so wurde der Unterzeichnete vom Vereinsvorstande beauftragt, im Namen desselben dazu Glück zu wünschen. *C. A. Dohrn.*

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Neue Staphylinen,

beschrieben von **W. Scriba**, evang. Geistlichen in Seligenstadt a. M.

Seit einigen Jahren habe ich Gelegenheit Tabacksballen aus Venezuela zu untersuchen und habe in denselben weit über 200 verschiedene Käferarten gefunden, deren Zahl sich noch stets vermehrt. Es sind grösstentheils kleinere Käfer, fast sämmt-

lich unter 3 Linien lang und durchgehends gut erhalten. Da beinahe sämmtliche Familien, sogar die Dytiscidae, in ihnen vertreten sind, so lässt sich mit Gewissheit annehmen, dass die meisten derselben keine Tabacksfresser, sondern nur zufällig in den Taback gekommen sind. Die meiste Wahrscheinlichkeit dürfte wohl die Ansicht für sich haben: „Wenn die Tabacksblätter abgeschnitten und gebündelt sind, werden sie zum Trocknen aufgehängt. Dabei schwitzen sie einen klebrigen Saft aus und von diesem werden dann die kleinen Käferchen, welche daran fliegen oder laufen, festgehalten." Diese Ansicht wird auch dadurch bestätigt, dass bei weitem die meisten Käfer sich in mistigem und darum auch stärker ausschwitzenden Taback fanden. Andere dürften wohl auch in den Tabacksbündeln vor schlechter Witterung oder bei Tage Schutz suchend, in dieselben hinein und so zu uns gekommen sein.

Nachstehend gebe ich die Beschreibung der noch unbeschriebenen Staphylinen und führe zugleich die Namen derjenigen auf, welche bereits beschrieben sind, da hierdurch die Kenntniss über den Ort ihres Vorkommens erweitert werden dürfte.

Schliesslich benutze ich diese Gelegenheit, denjenigen Herrn Entomologen, welchen es, etwa beim Schreiben einer Monographie, erwünscht sein sollte, meine Bereitwilligkeit zur Mittheilung dieser Käferchen auszusprechen.

1. Homalota vestigialis Er.
2. Homalota longicornis Gr.
3. Myllaena minuta. Gr.
4. Tachyporus brevis. mihi. Brevis, convexus, rufus, glaber, elytris thorace sesqui longioribus, subtiliter punctatis. Long. 1 lin. lat. $^1/_3$ lin.

Durch seine kurze gedrungene Gestalt von unseren europäischen Arten sehr abweichend. Diese mag indessen daher rühren, dass der Hinterleib sehr zusammengezogen ist, so dass nur 2 bis 3 Glieder unter den Flügeldecken hervorragen, bei manchen Exemplaren nichts von ihm sichtbar ist, als die Behaarung seiner Spitze. Da dieses aber bei allen Exemplaren dieser und der beiden folgenden Arten der Fall ist, so muss wohl angenommen werden, dass es eine Eigenthümlichkeit dieser Arten sei, und dass sie sich auch im Leben durch einen auffallend kurzen Hinterleib auszeichnen. Die nämliche Eigenthümlichkeit findet sich auch bei den amerikanischen Tachyporen, welche Erichs. Gen. et Spec. Staph. 920, 22, 23 und 24 beschrieben sind.

Aber auch abgesehen von der Kürze seines Hinterleibes ist der Käfer im Vergleich zu seiner Länge breiter als unsere europäischen Arten. Die Farbe ist ein durchscheinendes Braunroth, an allen Rändern heller; die Flügeldecken sind von etwas dunklerer Färbung. Die Fühler sind nicht ganz von der Länge

von Kopf und Halsschild, nach der Spitze zu leicht verdickt, roth. Kopf und Halsschild sind glatt, sehr glänzend. Der Kopf ist gerundet, um die Hälfte breiter als lang. Das Halsschild doppelt so breit als lang, am Grunde breiter als die Flügeldecken, nach vorn verschmälert, an den Seiten gerundet, vorn in weitem Bogen zur Aufnahme des Kopfes ausgerandet, die Vorderecken ziemlich stumpf und abgerundet, die Hinterecken nach rückwärts etwas vortretend, jedoch an der Spitze gleichfalls abgerundet, der Hinterrand gerade, nur an den Ecken in weitem Bogen gerundet, die Oberfläche gewölbt, die Seiten herabgebogen. Die Flügeldecken um die Hälfte länger als das Halsschild, zusammen breiter als lang, nicht dicht und ziemlich fein punktirt, bei den meisten Exemplaren mit einem dunklen Schatten um das Schildchen. Der Hinterleib kurz, rothbraun, die einzelnen Segmente am Rande helldurchscheinend, an der Spitze mit einzelnen steifen, langen, schwarzen Haaren besetzt. Die Unterseite rothbraun, die Beine roth.

5. Tachyporus flavicollis. Brevis, minus convexus, glaber, nitidus, capite, thorace pedibusque flavis, elytris brunneis apice testaceis. Long $^3/_4$ lin.

Dem vorgehenden in der Gestalt ähnlich, aber weniger gewölbt, kleiner und von anderer Färbung. Die Fühler sind reichlich so lang als Kopf und Halsschild, nach der Spitze zu verdickt, gelb; die vier letzten Glieder bräunlich. Der Kopf gerundet, breiter als lang und wie das Halsschild glänzend gelb. Die Augen und der Vorderrand des Kopfschildes bräunlich. Das Halsschild von der Breite der Flügeldecken, doppelt so breit als lang, nach vorn verschmälert, an den Seiten gerundet, vorn gerade abgeschnitten und nur seitlich zur Aufnahme des Kopfes flach ausgerandet, die Vorderecken ziemlich scharf rechtwinklig, die Hinterecken abgerundet und kaum nach hinten ein wenig vortretend. Die Flügeldecken um die Hälfte länger als das Halsschild, etwas weniger glänzend als dieses, äusserst fein, kaum sichtbar punktirt, dunkelbraun, nach der Spitze hin allmälig ins röthliche übergehend, am äussersten Spitzenrande röthlich gelb. Der Hinterleib kurz, braun, die Ränder gelblich, der After mit einzelnen schwarzen Börstchen besetzt. Die Unterseite dunkel, die Beine gelb.

6. Tachyporus Cumanensis. Brevis, minus convexus, glaber, laevis, nitidus, brunneus, elytrorum basi lata, antenarum basi pedibusque testaceis. Long $^3/_4$ lin.

Ganz von der Gestalt und Grösse des vorhergehenden, jedoch die Flügeldecken gänzlich unpunktirt und ebenso glänzend als das Halsschild und von anderer Färbung. Die Fühler sind reichlich so lang als Kopf und Halsschild, nach der Spitze zu verdickt, braun, die 4 bis 5 ersten Glieder röthlich gelb. Die

Farbe des Halsschildes ist ein helleres oder dunkleres Braun, zuweilen auf der Scheibe schwärzlich, stets ist aber der Seiten- und Hinterrand hell durchscheinend. Die Flügeldecken nur um ein Drittel länger als das Halsschild, braun, glänzend, der Hinterrand ist breit, fast bis zur Mitte reichend und ziemlich scharf abgesetzt, röthlich gelb. Der Hinterleib kurz, meist unter die Flügeldecken eingezogen, braun, mit hell durchscheinenden Rändern der einzelnen Segmente, der After mit einzelnen schwarzen Börstchen besetzt. Die Unterseite dunkel, die Beine röthlich gelb.

7. Scytalinus rugiceps. Niger, nitidus, abdomine apice testaceo, capite subquadrato dense punctato-ruguloso, thorace utrinque punctis 4—5 profundis impressis. Long. 6—7 lin.

Ganz von der Gestalt des Xantholinus glabratus Gr., aber grösser. Schwarz, glänzend, der fünfte Hinterleibsring am Rande und der letzte ganz röthlich gelb. Die Fühler ein wenig länger als der Kopf; das erste Glied lang, gebogen, an der Spitze verdickt, oberhalb mit einzelnen deutlichen Punkten, das zweite und dritte Glied kegelförmig, das dritte um die Hälfte länger als das zweite. Die drei ersten Glieder glänzend, glatt, mit einzelnen langen schwarzen Haaren besetzt, die übrigen mit einem dichten braunen Filz überzogen, kurz, noch einmal so breit als lang, nach der Spitze zu nicht verdickt, enge an einander anschliessend, das letzte Glied eiförmig zugespitzt. Der Kopf ist ein wenig breiter als das Halsschild, kürzer als dieses, so lang als breit und ganz dicht und stark punktirt, so dass er ziemlich matt erscheint. Die Punkte sind länglich und fliessen zwischen den Augen in Längsrunzeln zusammen. Nur eine ziemlich breite, erhabene und gewölbte Leiste, welche von der Mitte des Kopfes allmählich anfängt und sich bis vor die Einlenkung der Fühler erstreckt, ist glänzend glatt; vorn befinden sich zu beiden Seiten derselben vor den Augen derselben zwei starke Vertiefungen, so dass die Fühler auf einer erhabeneren Stelle eingelenkt sind. Beiderseits, unterhalb der Augen ist der Kopf nur mit einzelnen feineren Punkten besetzt und glänzend glatt. Die Unterseite des Kopfes ist nicht dicht mit grossen flachen Punkten besetzt. Der Kopf ist überall mit einzelnen aufstehenden, gelblichen, ziemlich langen Härchen versehen, nur die glatten Stellen sind unbehaart. Das Halsschild ist länger als breit, nach hinten zu allmälig verschmälert, die Seiten hinter der Mitte ein wenig nach innen gebogen, die Vorderecken etwas niedergebogen, rechtwinklig, die Hinterecken abgerundet, glatt, sehr glänzend; beiderseits vor der Mitte an den Vorderecken befinden sich 4 - 5 starke und tiefe Punkte, welche einen nach innen convexen Bogen bilden. Ferner ist die Seitenkante des Halsschildes mit 12—14 ziemlich feinen Punkten besetzt, welche zwar noch auf der oberen Fläche des

Halsschildes stehen, aber von oben nicht sichtbar sind; mit eben solchen Punkten ist auch der Vorderrand eingefasst, von denen nur einer beiderseits in der Mitte so weit vom Rande absteht, dass er von oben gesehen werden kann. Der Hinterrand ist fein gerandet und es bilden da die Punkte eine fein eingegrabene, gezackte Linie zwischen dem Rand und der Oberfläche des Halsschildes. An der Basis hat das Halsschild eine feine, kurze und seichte Linie in der Mitte, welche nach rückwärts unweit des Hinterrandes in einem flachen Pünktchen endigt. Das Schildchen ist in der Mitte vertieft, die Vertiefung sehr fein runzlig punktirt. Die Flügeldecken sind etwas breiter und länger als das Halsschild, um die Hälfte länger als zusammen breit, glänzend schwarz, ziemlich grob, aber einzeln und nicht tief punktirt, die Punkte nach rückwärts und auswärts zu einzelner und feiner werdend, so dass ein breiter Streif von der Schulter herab bis zum hinteren Aussenwinkel unpunktirt und glänzend glatt ist; auf der Scheibe der Flügeldecken stehen die Punkte in deutlichen Reihen. Jeder Punkt ist mit einem feinen, kurzen, aufrecht stehenden gelblichen Härchen versehen. Die Flügeldecken sind aussen gerade abgeschnitten, nach innen in einem weiten Bogen zugerundet. Der Hinterleib ist am Grunde der einzelnen Segmente und auf dem sechsten Segment ausserordentlich fein und ziemlich dicht punktirt, ausserdem mit einzelnen grösseren Punkten besetzt; innerhalb des aufgebogenen Seitenrandes ist er ziemlich dicht gelblichweiss behaart. Der Hinterrand der fünf ersten Segmente ist oben und unten sehr fein, der des sechsten breiter gelb gesäumt, das letzte Segment ist ganz gelb. Die Beine sind schwarz, die Tarsen röthlich braun.

8. Xantholinus illucens Er.
9. Xantholinus linearis Oliv.
10. Xantholinus attenuatus Er.
11. Leptacinus debilis Er.
12. Leptacinus clavicornis Er.
13. Leptacinus glabripennis. Rufo-piceus, nitidus, antennis, pedibus elytrorumque margine apicali testaceo, capite thoraceque lateribus subtiliter, elytris vage subtilissime punctatis. Long. $2^1/_2$ lin.

Der Käfer gehört zur zweiten Abtheilung, welche Erichson bezeichnet mit: Coxae intermediae distantes. Tarsi antici simplices. Er ist dem Leptacinus clavicornis Er. an Grösse und Gestalt ganz gleich, aber heller gefärbt und durch feinere Punktirung, besonders der Flügeldecken unterschieden. Die Fühler etwas länger als der Kopf, das zweite und dritte Glied verkehrt und kurz kegelförmig, ziemlich von gleicher Länge, das 4—10., nach der Spitze zu stark verdickt, die vorletzten stark quer, das letzte zugespitzt, röthlichgelb. Die Spitze des letzten Gliedes

hellgelb. Die Taster gelb. Der Kopf ist so breit als das Halsschild vorn, um die Hälfte länger als breit, gleichbreit, die Seiten kaum gerundet, hinten gerade abgeschnitten, die Hinterecken gerundet, ziemlich gewölbt, in der Mitte glatt, an den Seiten einzeln und fein punktirt; die mittleren Furchen zwischen den Augen kurz und fein, die seitlichen verloschen. Die Farbe des Kopfes ist braunroth, nach der Basis zu in ein helleres Rothgelb übergehend, das Halsschild ist am Grunde schmäler als die Flügeldecken, um die Hälfte länger als daselbst breit, nach vorn allmälig stark erweitert, an den Seiten hinter der Mitte etwas ausgebuchtet, die Vorderecken einen stumpfen abgerundeten Winkel bildend. Die Hinterecken abgerundet, die Oberseite ziemlich gewölbt, rothbraun, am Grunde etwas heller, glänzend glatt, zu beiden Seiten einzeln und fein punktirt, die Punkte eine ziemlich breite Längslinie in der Mitte freilassend. Die Flügeldecken so lang als das Halsschild, ausserordentlich fein, kaum sichtbar und sehr einzeln punktirt, unbehaart, glänzend, dunkler braun, am Hinterrand breit gelb gesäumt. Der Hinterleib glänzend, sehr fein und einzeln punktirt, rothbraun, die beiden vorletzten Segmente dunkler, fast schwärzlich, alle Segmente an der Spitze gesäumt, das letzte zur Hälfte gelb. Die Beine sind sammt den Hüften gelb.

14. Philonthus aeneus Rossi.
15. Philonthus albilabris Nordm.
16. Philonthus varians Fbr.
17. Stenus anguinus Er.
18. Osorius parvulus. Niger, nitidus, ore, antennis pedibusque rufo-testaceis, capite, thorace abdomineque parce et minus subtiliter, elytris rugose punctatis. Long. 1½ bis 2 lin.

Schwarz, glänzend, Kopf, Halsschild und Flügeldecken kurz und spärlich, der Hinterleib dichter und länger greis behaart. Die Fühler nicht viel länger als der Kopf, röthlich braungelb, gegen die Spitze zu heller, die 5 letzten Glieder deutlich dicker. Die Mundtheile bräunlichgelb. Der Kopf von der Breite des Halsschildes; sehr fein lederartig, zu beiden Seiten und über den Augen mit einzelnen ziemlich starken Punkten, welche einen schmalen Längsraum in der Mitte frei lassen; vorn leicht gerandet, gerade abgestutzt, neben den Augen mit einer stumpfen Beule. Das Halsschild so lang als breit, von vorn bis hinter die Mitte ziemlich gleich breit, von da schnell nach hinten verengt, die Hinterecken stumpf und abgerundet, gewölbt, wie der Kopf sehr fein lederartig, längs der Mitte ein ziemlich schmaler Raum ohne Punkte, welcher von zwei, aus etwa 8—9 deutlichen Punkten bestehenden Längsreihen beiderseits begränzt wird; zu beiden Seiten desselben ist das Halsschild nicht dicht, aber

deutlich punktirt. Die Flügeldecken sind so breit und kaum länger als das Halsschild, deutlich gerunzelt, einzeln und ebenso stark als das Halsschild punktirt, die Punkte sind auf jeder Flügeldecke in etwa 5 undeutliche Längsreihen geordnet. Der Hinterleib ist eben so stark und nur wenig dichter als der Vorderleib punktirt, das vorletzte Segment längs der Mitte ohne, das letzte nur mit wenigen Punkten. Die Beine röthlich gelbbraun, die Vorderschienen aussen gerundet erweitert, innen gebogen, die Hinterschienen aussen weniger erweitert, innen gerade.

Er steht dem Osorius latipes Gr. unstreitig am nächsten, von dem er sich jedoch durch geringere Grösse und durch nicht dicht punktirten Hinterleib unterscheidet.

19. Holotrochus punctulatus. Subcylindricus, niger, nitidus, punctatus, ore, antennis pedibusque rufis. Long. $1\frac{1}{3}$ lin.

Der Körper ist schwarz, glänzend, fein, aber nicht dicht punktirt. Die Fühler sind um die Hälfte länger als der Kopf, roth, gegen die Spitze heller, die 5 letzten Glieder deutlich verdickt und ziemlich dicht weisslich behaart. Der Mund ist roth. Der Kopf ist etwas schmäler als das Halsschild, sehr glänzend; das Kopfschild vorn ungerandet und gerade abgestutzt. Das Halsschild von der Breite der Flügeldecken, etwas breiter als lang, ziemlich gewölbt, die Seiten parallel, alle Ecken rechtwinklig; die Eindrücke in den Hinterecken sind sehr seicht und undeutlich. Die Flügeldecken sind etwas länger als das Halsschild, deutlich lederartig gerunzelt, wie das Halsschild nicht dicht, aber deutlich punktirt, neben der Naht mit einem stark vertieften Längsstreifen. Der Hinterleib ist kegelförmig, während der Vorderleib mehr zusammengedrückt erscheint; er ist feiner und verloschener punktirt als der Vorderkörper. Das vorletzte Segment, das noch einmal so breit ist, als die übrigen, hat einen röthlich durchscheinenden Rand. Die Beine sind lebhaft gelbroth, die Hüften bräunlich.

20. Holotrochus glaber. Subcylindricus, niger, subnitidus, subtilissime coriaceus, pedibus anoque rufo-ferrugineis. Long $1\frac{1}{4}$ lin.

Schwarz, fast glatt, glänzend, doch wird der Glanz durch die sehr feine lederartige Oberfläche gedämpft. Die Fühler sind kurz und dick, nach der Spitze zu inwendig dicker werdend, so lang als der Kopf, schwarz. Der Kopf ist so breit als das Halsschild, das Kopfschild vorn beiderseits mit einem flachen, länglichen Eindruck. Das Halsschild so lang als breit, nach hinten ein wenig verschmälert, die Vorderecken niedergebogen, und rechtwinklig, die Hinterecken etwas stumpfwinklig. Der Eindruck in den Hinterecken deutlich und am Grunde bis zur Mitte mit einem fein eingebogenen Längsstrich. Nur bei starker Vergrösserung sind auf Kopf und Halsschild einzelne feine Punkte

bemerkbar. Die Flügeldecken so breit und wenig länger als das Halsschild, ganz glatt, der niedergedrückte Längsstreifen neben der Naht tief. Der Hinterleib kegelförmig, unpunktirt, glänzend, mit einzelnen steifen, schwarzen Borsten besetzt. Die Beine, der Rand des vorletzten und des letzten Hinterleibssegments röthlich braun.

21. Piestus penicillatus Dalm.
22. Omalium nigrum Gr.
23. Omalium deplanatum Gyll.

Lepidopterologisches.

Von

Hering.

1.

Herr H. Tessien hat als einen Beitrag zur Fauna der Niederelbe ein Verzeichniss der bisher um Altona und Hamburg gefundenen Schmetterlinge (Hamburg bei Niemeyer 1853) herausgegeben, und in besonderen Columnen bei jeder Art den Fundort, das Erscheinen der Raupe, des Schmetterlings, und der Nahrungspflanze hinzugefügt. Gewiss hat er manchem Lepidopteristen, vorzüglich in Deutschland, damit einen willkommenen Dienst geleistet, und es verdient schon aus diesem Grunde die sorgsame Arbeit alle Anerkennung. Die Hamburger Lepidoptern-Fauna hat mit derjenigen des östlichen Deutschlands zwischen Elbe und Weichsel, wie zu erwarten steht, die meisten Arten gemeinsam. Doch findet sich auch manches Bemerkenswerthe. Dahin rechne ich das Vorkommen der Epinephele Tithonus, Lyc. Alcon, Colias Edusa, der Atychia Globulariae (deren Vorkommen in Nordost-Deutschland ich jedoch noch bezweifeln möchte), der Orgyia Detrita, Drymonia Querna, Lophopteryx Carmelita, Chelonia Pulchra, unter den Noctuen Euphrasiae (?) Lidia, die auch in Meklenburg vorkommenden Perflua und Umbrosa, Ditrapezium, Janthina, Perplexa, Adusta (wenn es nicht Baltica ist) Oleagina, Hebraica, Ambigua, Blanda, Superstes, exigua, crocago, cuprea, affinis, die jetzt so selten gewordene Elymi, Solidaginis, Zinkenii, Oculata, Scolopacina, Nubeculosa, Lithoriza, Lusoria, Puella etc., meist Arten, deren Vorkommen im nordöstlichen Deutschland zum Theil noch gar nicht bekannt war. Unter den Geometriden erscheinen ausser den allgemeiner, auch in Brandenburg und Pommern vorkommenden Arten, Paral-

lelaria, evonymaria, pectinaria, v. prasinaria, Coarctaria, Zonaria, obliteraria, plumistaria, plumaria, rupicapraria, Sabinaria, pupillaria, aureolaria, elutaria, oxycedraria, pumilaria, Silaciaria (wenn nicht balsaminaria), taeniaria, molluginaria, macularia, ruficostaria. Ein Verzeichniss der aufgefundenen Micropteren ist nicht beigefügt. Rücksichtlich der Flugzeit und der Nahrung der Raupen scheint mir nach meinen Erfahrungen Manches der Berichtigung zu bedürfen. Lyc. Alexis fliegt vom Mai an bis in den Herbst, Optilete bei uns nur im Juli, Syricht. Malvarum zum zweiten Male im August: Hylaeiformis schwerlich schon im Juni. Die Hauptflugzeit dieser Sesia ist der August. Asiliformis fliegt im Mai, Atych. statices auch noch im August. Die Raupe von Lithos. Lurideola lebt an den Flechten der Buche im Juni; Pyg. Curtula lebt am zahlreichsten an der Pyramidenpappel, unter der man im October zwischen den abgefallenen dürren Blättern so häufig die Puppe findet. Gastrop. Betulifolia fand ich meist nur an Eichen und Pappeln. Die Flugzeit der Gastrop. Pini ist bekanntlich weniger der Juni, als der Juli und Anfang des August. Lanestris findet sich bei uns im Juli. Ich fand sie an Salix aurita. Bicuspis scheint ausschliesslich an Birken zu leben. Fagi lebt an vielen Laubbäumen, auch an Eichen, Apfelbäumen, Linden, Wallnussbäumen etc. Velitaris ist bei uns bereits im August erwachsen und nur an den untersten Zweigen junger Eichen, fast am meisten an Stämmen, die 2—3 Jahr alt sind. Die Raupe von Versicolora ist nur im Anfang des Juli erwachsen zu finden. Aglia Tau lebt nicht selten an Eichen. Von Chelonia Hebe wird man gewiss umsonst im Juli den Falter suchen. Er kommt schon in der Mitte des Mai vor und ist bis zur Mitte des Juni vorhanden. Von Villica ist die Raupe Ende April erwachsen, und lebt vorzugsweise an Queckengras. Matronula fliegt frisch nur Ende Juni. Die Raupe nährt man leicht mit Prunus padus. Emyd. Cribrum fliegt durch den ganzen Juli, zuweilen noch in der ersten Hälfte des August. Limacod. testudo lebt häufiger an Rothbuchen, als an Eichen, Leporina häufig auf Birken, menyanthidis findet sich als Falter in der letzten Hälfte des Mai, die zweite Generation im Juli, Auricoma lebt auch an vielen anderen Pflanzen, namentlich an Calluna vulgaris. Bella kommt zweimal vor, im Juni, dann wieder im August, ebenso plecta; Fimbria fliegt Ende Mai und im Anfange des Juni, Lucipara nährt sich von vielen niederen Pflanzen, auch von Pteris aquilina und Urtica dioica; sparganii lebt, wie Cannae und Typhae an Typha latifolia, erwachsen zu Ende des Juli, auch noch im August, vetusta lebt häufig an Spartium scoparium, exoleta auf, weichen Wiesengräsern, Cassinia auf Eschen, Linden, Pappeln Ulmen, Loniceren etc.

2.

Gleichzeitig mit dem vorstehend angezeigten Verzeichniss liegt mir eine handschriftlich zusammengestellte Uebersicht der Schmetterlinge Würtembergs von Herrn A. Keller, Particulier in Reutlingen vor, welche manche Berichtigung und Vervollständigung des 1847 in den Jahresheften des Vereins für Naturkunde Würtembergs durch Herrn D. Otto Seyffer mitgetheilten Verzeichnisses enthält. Der Verfasser glaubt am vollständigsten die Arten des Alpgebirges erforscht zu haben, obwohl auch andere Gegenden, namentlich z. B. um Stuttgart, die Gebirge des Allgäu u. s. w., nicht unberücksichtigt geblieben sind. Es wurden bisher in Würtemberg entdeckt:

Papil.	128	Arten
Sphing.	48	-
Bomb.	119	-
Noct.	273	-
Platypt.	6	-
Geom.	213	-
	787	Arten.

Während die meisten, auch dem nördlichen Deutschland angehörigen Arten sich wieder finden, kommt hier natürlich vieles Andere vor; unter den Papilioniden z. B. Trivia, Phoebe, Amathusia bei Stuttgart, doch selten. Auch die norddeutsche Arsilache im Allgäu, die bei uns gemeine Dia als Seltenheit, ferner Camilla, Proserpina, Hermione neben Alcyone, Alcon, Euphemus, Erebus, Dorylas, Telicanus, Polyxena, Apollo und Mnemosyne, auch Var. Helice, Palaeno, Phicomone, Sertorius, Actaeon. Von Sphing. erscheinen Cynarae, Hippocrepidis, Fausta, Fenestrina; ausser den gewöhnlichen Sesien auch Nomadaeformis, — Oenotherae, Nerii, Celerio, lineata, quercus. (?) Unter den Bombyciden findet sich: Mülhauseri, cucullina, carmelita, argentina, crenata, querna, terebra, arundinis, unita, pectinella, nudella, muscella, taraxaci, processionea, catax, candida, Var. hospita und matronalis, matronula. Unter den Noctuen finden sich: alni, strigosa, menyanthidis, euphrasiae, ludifica, raptricula, diluta, octogesima, crassa, tetra, perflua, lucipeta, spectrum, neglecta, Candelisequa, Dahlii, depuncta, satura, scita, culta, oleagina, platinea, nigricans, rubrirena, populeti, leucographa, laevis, pistacina, ambigua, bilinea, extrema, cuprea, ambusta, glabra, serotina, oculata, petrorhiza, hyperici, radiosa, lucifuga, asclepiadis, orichalcea, bractea, ononis, lusoria, dilecta, agamos (?). Unter den Geometr. sind bemerkenswerth: artesiaria, obfuscaria, pullaria, cararia, coaretaria, frustraria, sertaria, cydoniaria. Im Allgemeinen erscheint die Lepidopteren-Fauna weniger reichhaltig, als in der Umgegend von Wien, und nur in wenigen Arten abweichend von der Fauna des mittleren Deutschlands.

Ueber Cerast. serotina bemerkt der Verfasser, dass sie überall, aber häufiger nur bei Stuttgart vorkomme. Man finde die Raupe an Waldsäumen auf kleinen Schlehengebüschen (aber wann?). Sie gehöre zu den Mordraupen, brauche 6 Wochen, ehe sie sich in ihrem Erdgehäuse verwandle. Der im Herbst erscheinende Falter überwintere zuweilen.

Marmaropus Besseri Schh.

Vom

Gerichts-Assessor **Pfeil.**

Den Lesern dieser Zeitung wird die Kunde interessant sein, dass Marmaropus Besseri ein pommerscher und märkischer Insasse ist. Bisher hat man dieses Thier in Werken über deutsche Käfer nicht aufgeführt; weder Redtenbacher in seiner Fauna austriaca, noch Herr Zebe in seiner Synopsis erwähnen desselben, obwohl Schönherr in seinem grossen Werke, Band 8, S. 402 als Vaterland Berlin und Krakau anführt. Dass dieser Käfer nur in äusserst wenigen Sammlungen zu finden ist, scheint seinen Grund ausser in der Seltenheit desselben auch in der Unbekanntschaft der Sammler mit ihm zu haben.

Schon seit mehreren Jahren ist Marmaropus Besseri in Stettin und Neustadt Eberswalde und zwar in den Sommermonaten gefangen worden. Weder dort noch hier kannte man das Thier. In diesem Sommer fingen einige Sammler in Neustadt-Eberswalde, namentlich Herr Lehrer Braasch daselbst, und der Unterzeichnete in Stettin wiederum eine Anzahl desselben, und eine durch Herrn Seminarlehrer Strübing auf dem Königl. Berliner Museum vorgenommene Vergleichung liess endlich und unzweifelhaft in ihm Marmaropus Besseri erkennen.

Das Futterkraut dieses Käfers ist der gemeine Sauerampfer (Rumex acetosa), die Zeit seines Vorkommens die Monate Juni und Juli; die beste Fangart der Käscher. Es lässt sich erwarten, dass dieses so seltene Thier auch künftig in Stettin und Neustadt Eberswalde gefunden werden wird, um von hier aus die bedeutenderen Sammlungen nach und nach damit versorgen zu können.

Diesen Bemerkungen erlaube ich mir einige verwandte faunistische anzuschliessen. Teredus opacus — Habelmann) (cfr. die Januar-Nummer der Entomol. Zeitung pro 1851) wurde vom

Autor und dem Unterzeichneten im Sommer 1853 zu Misdroy auf der Insel Wollin entdeckt und ist auch in den Jahren 1854 und 1855 von beiden dort in Mehrzahl gefunden worden. Die Vermuthung, dass die dicht am Strand gelegenen, ganz besonders starken Eichen diesen Käfer ausschliesslich bergen möchten, hat sich nicht bestätigt, da der Unterzeichnete in diesem Sommer auch in Neustadt-Eberswalde an einer Eichenklafter ein Stück gefunden hat. Es ist dies um so auffallender, als gerade die Eichen und Eichenklaftern von Neustadt seit vielen Jahren auf das eifrigste durchforscht sind, nie aber eine Species von Teredus gefunden ist.

An den Eichen bei Neustadt zwischen Moos und Rinde hat der Unterzeichnete auch Glyptoma corticina gefangen, wodurch den Käfern der Mark Brandenburg eine der seltneren Staphylinengattungen neu hinzutritt. Vielleicht ist auch die Gattung Achenium in Pommern früher noch nicht gefunden. Der Unterzeichnete fing im Frühjahr Achenium humile bei Stettin unter einem Steine, ferner im Sommer Athous rhombeus zu Misdroy im faulen Holz einer umgebrochenen Buche, bisher, soweit bekannt, nur einmal bei Stettin von unserm Vereinspräsidenten gefangen. *Pfeil.*

Literarisches.

Die

Chitingebilde im Thierkreise der Arthropoden von A. Menzel.

Zürich, 1855. 4to. 42 pag. 1 tab.

Es freut mich, schon wieder eine Arbeit dieses fleissigen Forschers empfehlen zu können. Der hier behandelte Gegenstand greift tief in eine Anzahl wichtiger, meist noch ungelöster Fragen ein. Hier wurde zuvörderst eine Zusammenstellung des sehr zerstreuten Materials beabsichtigt, die gewiss dankbar entgegen zu nehmen ist. So weit es ging, sind die betreffenden Thatsachen selbst geprüft und in einigen Punkten nicht unerheblich erweitert. Die Schrift umfasst folgende Abschnitte: Die Chitine, Vorkommen und Verbreitung derselben im Thierreiche, Bau der Chitingebilde bei den Arthropoden (Räderthieren, Krebsen, Spinnen, Insekten). Der letzte Abschnitt, welchem die Haare, Schuppen, verwandte Gebilde und die Chitinbildungen im Verdauungs-Apparat folgen, ist für den Entomologen von besonderer Wichtigkeit und

zum grossen Theile auf eifrige Beobachtungen gestützt. Menzel hat mir Hoffnung gemacht, die diesem Gegenstande so nahe liegende Frage über das Farbenschillern in den Kreis seiner Betrachtungen zu ziehen. Vorläufig haben wir von ihm auf von Siebolds Wunsch Präparate über den Eintritt der Spermatophoren in die Arthropoden-Eier zu erwarten, die diese interessante Tagesfrage erheblich fördern dürften.

Dr. H. Hagen.

Notizen.

Lubowitz, den 3. August 1855.

1.

— – Auf den Markt zu Ratibor wird gegenwärtig viel Roggen aus Ungarn gebracht. Da ich hörte, dass derselbe vom „Kornkrebse" sehr angestochen sein sollte, so liess ich mir davon Proben kommen. Zu meiner grossen Verwunderung fand ich ein bisher für sehr unschuldig gehaltenes Thierchen, Sitophil. oryzae in grosser Menge. Von 100 Körnern der besten Sorte waren 40, der schlechteren Sorte 60—75 von Käfern mehr oder weniger zerstört. Aus einem Theil der Körner war der Käfer bereits ausgeschlüpft; ein kleines rundes Loch an der Aussenseite des Korns und eine geräumige Höhle im Innern desselben verrieth die Körner, die ihn beherbergt hatten. In vielen anderen Körnern war der Käfer noch enthalten. Eine runde, blass gefärbte Stelle war der Deckel, der das Ausgangsloch verschloss. Oeffnete man den Deckel oder stellte man die Körner in einem Glase an die Sonne, so kroch alsbald der Käfer munter hervor.

Dieses Thierchen, so klein es auch ist, gehört gegenwärtig zu den schädlichsten Insekten und ist der höchsten Beachtung werth. Das Publikum, das solchen Roggen kauft, wird ausserordentlich betrogen und erleidet namhafte Verluste.

Besonders nachtheilig dürfte für uns der Verkauf dieses Getreides dann werden, wenn die Leute dasselbe zur Aussaat verwenden. Die Keimkraft wird von den Käfern ganz bestimmt in einer Menge von Körnern zerstört, und ein grosser Theil der ausgesäeten Körner wird nicht keimen. Es kann dadurch ein grosser Erndte-Ausfall entstehen.

Auch fürchte ich, dass der schädliche Käfer bei uns einheimisch und für lange Zeit bald mehr bald weniger schädlich sein wird.

Da ich zufällig Herrn Bach in Boppart etwas zu schicken hatte, so theilte ich ihm dieses Auftreten des Sitoph. oryzae mit.

Er schrieb mir hierauf, dass Herr von Motschulsky bei ihm wäre, und dass dieser, von meiner Mittheilung in Kenntniss gesetzt, ihm, wie folgt erzählt habe: Im vorigen Jahre sei eine ziemliche Masse Weizen vom Azowschen Meere aus der Stadt Taganrog nach Moskau geschickt worden, und zwar mit der Anzeige, dass ein Thier alle Vorräthe zerstöre und mit der Anfrage, was zu thun sei. Das Insekt befand sich noch lebend in dem Weizen und erwies sich ebenfalls als Sitophil. oryzae. Unter 200 Körnern war kaum Eines, das nicht angefressen war. Soweit Motschulsky.

Sehr möglich, dass das aus Ungarn gebrachte Getreide nicht in Ungarn gewachsen, sondern aus dem schwarzen Meere auf der Donau nach Oesterreich gebracht wurde.

In grosser Zahl fand ich in demselben Getreide Laemophloeus ferrugineus Crtzr, und in spärlicher Zahl Tribolium ferrugineum F., und Silvan. frumentarius.

2.

Geringe Empfindlichkeit des Ptinus fur. etc. gegen die Kälte.

Wenn bereits alle kleineren Thiere der niederen Klassen ihre Winterquartiere eingenommen und sich unter Steinen, in Stöcken und Rinden verkrochen haben, wenn man nur noch hie und da eine Spinne auf dem Eise laufen, oder Trichoma Arten auf dem Schnee tanzen sieht, da findet man noch immer hin und wieder einen munteren Ptinus.

Vor 2 Jahren fing ich einen fur an der Nordseite eines auf einer Höhe stehenden Hauses bei heftigem Nordweststurme, nachdem das Quecksilber den Tag vorher 12° unter 0 gestanden. In einem Kabinete neben meiner Wohnung, ebenso inexpressibel wie ein gewisses Kleidungsstück, einem kleinen gepflasterten Raume mit stets offenen Fenstern, befindet sich eine kleine Kolonie von Ptinus fur; auch einige striatus F. finden sich zuweilen ein. Im vergangenen Winter stieg die Kälte in diesem Raume bis zu 12 und 14° R. Obschon nun verschiedene Kistchen und Schachteln mit Papierschnitzeln, Watte etc. angefüllt auf dem Fussboden stehen und einen wärmeren Winteraufenthalt anbieten, ziehen die Käfer doch die Decke des Gemaches vor, wo sie mit angezogenen Fühlern regungslos sitzen. Berührt man sie, so fallen sie herab, laufen aber sogleich ganz munter davon. Steigt der Thermometer, so spaziren sie an der Decke und an den Wänden herum, und je wärmer es wird, desto tiefer unten an der Wand findet man ihn.

In diesem Winter, Anf. December, bei heftigem kaltem Winde und einigen Grad Kälte fing ich im Schlosshofe einen Ptinus

raptor und 2 Tage später an derselben Stelle ein zweites Exemplar, beide ♂. Auch für fand ich im letzten Monate des vergangenen Jahres wiederholt im Freien.

3.

Ein äusserst zähes Leben scheinen Helops- und Blaps-Arten zu besitzen. Vor mehreren Jahren, als ich mich noch gar nicht mit Käfersammeln beschäftigte, fand ich in einer wenig bewohnten Stube Blaps mortisaga. Ich kannte das Thier nicht, da es mir aber gefiel, so wollte ich es mitnehmen und aufbewahren. Mit einer anderen Tödtungsweise unbekannt, steckte ich den Käfer an eine Nadel und hielt die Spitze derselben in eine Kerzenflamme, ein Verfahren, das zwar sehr grausam ist, aber das einzige war, dessen ich mich aus meiner Jugend erinnerte, indem wir so die Schmetterlinge tödteten. Nach heftigem anhaltenden Zappeln und nach Entwicklung eines starken widerlichen Brandgeruches wurde das Thier nach und nach ruhig und schien endlich ganz todt zu sein. Wie erstaunt aber war ich, als ich nach 11 Tagen den Käfer mit Fühlern und Beinen aufs Lebhafteste sich bewegend fand.

Wirft man grosse Caraben in gewöhnlichen käuflichen Spiritus, so sind sie nach 8, nach 6, ja selbst oft schon nach 4 Stunden todt, so ist es mit Preissleri, catenulatus etc. der Fall. Helops quisquilius dagegen, ein hier auf jungen Kiefern sehr häufiger Käfer, wird in dieser Frist immer wieder lebendig. Ich habe Exemplare davon die ganze Nacht in Spiritus gelassen, sie anderen Tags auf Nadeln gesteckt und sie dennoch oft nach acht Tagen noch lebend gefunden. 10, selbst 12 Stunden reichen nicht immer hin, sie in Spiritus zu ersäufen. Die meisten Käfer, die eine Nacht in einem verschlossenen Glase, in das einige Tropfen Chloroform gegossen werden, verbleiben müssen, sind am andern Tage todt. Helops quisquilius ist aber meistens nur scheintodt und erwacht nach einigen Stunden wieder zum Leben.

Bringt man denselben in ein Gläschen und dreht es so lange über eine Spiritusflamme, bis der Käfer jede Bewegung mit den Beinen aufgiebt, eine Erscheinung, aus der man sonst bei allen anderen Käfern auf den erfolgten Tod schliessen kann, so ist dies doch noch nicht genug und er erwacht sicher wieder aus dem Scheintod. Um ihn sicher zu tödten, muss man noch lange, nachdem er regungslos geworden, das Glas über die Flamme halten. Ich zweifle kaum daran, dass die Helops-Arten, namentlich aber quisquilius unter allen Käfern die intensiveste Lebenskraft haben.

4.

Da ich eben des Chloroforms erwähnt habe, so erlaube ich mir, dasselbe mit einigen Worten zu empfehlen. Auf Ex-

cursionen behufs Käfersammelns ist es von ausserordentlichem Vortheile. Unternehme ich eine solche, so tröpfle ich in jedes Glas, das ich mitnehmen will, 3—4 Tropfen Chloroform. Dasselbe behält, namentlich wenn man die im Korke steckende Federpose verschliesst, den ganzen Tag seine Wirksamkeit. Zwei solcher Gläschen reichen für eine Tages-Expedition ganz gut aus.

Am zweckmässigsten ist es, das Chloroform auf die Innenseite des Korks zu giessen; daselbst verdunstet es und erfüllt den Raum des Glases als betäubendes Gas. Ist es dagegen noch in flüssiger Form auf dem Boden des Glases, so entstehen manche Nachtheile daraus, die ich nachher erwähnen werde.

In ein der Art präparirtes Glas kann man jetzt alle Käfer werfen, gross und klein, ohne fürchten zu müssen, dass sie sich beschädigen werden. Kleine Käfer werden meist schon betäubt, ehe sie den Boden des Glases berühren; wenige Zuckungen und sie liegen regungslos da. Grössere Käfer rennen hin und her, fallen bald links bald rechts um, machen einige Purzelbäume, kommen endlich auf den Rücken zu liegen, zappeln noch etwas mit den Beinen und schlafen endlich ein. In wenigen Sekunden geben auch sie kein Lebenszeichen mehr.

Alle mögliche Käfer kann man ohne Furcht in solches Gläschen werfen. Die Raubkäfer haben keine Zeit ihre scharfen Gebisse an ihren schwächeren Gesellschaftern zu erproben; die grobfüssigeren Lamellicornien können ihre kleinen Nachbarn nicht beschädigen, indem sie schwerfällig auf denselben herumkrabbeln. Ich habe manchmal ein Gläschen bis zu einem Drittel seiner Höhe mit allen möglichen Käfern angefüllt und sie stundenlang mit mir getragen, und doch habe ich dieselben nicht nur mit Haut und Haar, sondern auch mit allen Beinen, Fühlern und Tastern nach Hause gebracht.

Die rasch erfolgende Betäubung lässt auch gewöhnlich das unangenehme Ausbreiten der Flügel, was sonst geschieht, ehe die Käfer sterben, nicht zu Stande kommen und verhindert, was namentlich ein Hauptvortheil der Anwendung des Chloroforms ist, — die Ausdehnung der Hinterleibsringe bei den Staphylinen.

Für grössere Excursionen, die mehrere Tage dauern, ist das Chloroform ganz besonders vortheilhaft. Statt einer grossen Zahl Fläschchen sind 2—3 hinreichend. In dem Chloroformdunst halten sich die Käfer fast so gut wie lebend; nach mehreren Tagen sind Beine und Fühler noch ebenso beweglich, als am lebenden Thiere. Aus dem Beskiden- sowohl als aus dem Altvatergebirge nahm ich viele Käfer mit nach Hause, liess sie auch noch Tage lang liegen und doch hatte ich beim Anstecken und Aufkleben die Freude, sie ganz frisch und beweglich zu finden. Rathsam ist jedoch, wenn man die Käfer einige Tage mit sich führen will, jeden Abend einige Tropfen Chloroform nachzugies-

sen, widrigenfalls die grösseren wieder aufleben und die kleinen leicht zu trocken werden.

Käfer, deren Grösse ein Passiren durch die Federpose nicht erlaubt, und die ich wegen der Behaarung u. s. w. nicht in Spiritus werfen will, gebe ich in ein anderes Glas, auf dessen Kork man ebenfalls vorher Chloroform träpfelt. Sobald aber die Käfer nicht rasch umfallen und betäubt werden, muss man das Chloroform wieder erneuern. Clytus-Arten, Melolonthen etc. behandele ich stets so.

Wenn ich oben erwähnte, dass es zweckmässiger ist, das Chloroform nicht in das Glas selbst, sondern auf den Kork zu giessen, so hat dies guten Grund. In tropfbarflüssiger Gestalt wirkt Chloroform wie Spiritus; die Staphylinen strecken sich, behaarte Käfer werden leicht beschmutzt, und die Haare verkleben. Namentlich gefährlich ist es im Frühjahr. Beim Abklopfen der jungen Kiefern, die, wenigstens hier,*) ausserordentlich reich an Käfern aller Art sind, fallen eine Menge kleiner Stückchen ausgeschwitzten Harzes in den Schirm, und es ist unmöglich zu vermeiden, dass beim Fangen der Käfer nicht auch Harzklümpchen gefasst und in das Glas gebracht werden: daselbst löst sich das Harz in Chloroform auf und verklebt Alles der Art mit einander, dass zuweilen die ganze Beute verloren geht. Bei oben angedeuteter Verfahrungsweise, wobei aber immer eine tägliche Reinigung der Gläser dringend zu rathen ist, kann man diese Gefahr leicht vermeiden. Wie beim Kiefernabklopfen geht es auch beim Fang in Ameisenhaufen; auch da werden Harzstückchen mit den Käfern in das Glas gebracht.

Zu den Vortheilen des Chloroforms ist noch zu rechnen, dass auf diese Weise ein Entwischen der Käfer, sei es, dass sie durch die Federpose entkommen, sei es, dass sie sich in den Kork hineinsetzen (Ptinus, Anob., Xyletinus etc.) und dann, wenn dieser auf die Seite gelegt wird, weglaufen, rein unmöglich wird. Behaarte Käfer erhält man dabei ganz rein und eine Veränderung der Farben scheint durch Chloroform ebenfalls nicht hervorgebracht zu werden.

Bringt man Käfer, je nach Grösse kürzer oder länger, in Chloroformdunst und entfernt sie wieder aus demselben ehe eine vollständige Betäubung eintritt, so kann man, da der Käfer ruhig auf dem Rücken liegen bleibt, die Mundtheile und ihre Bewegung aufs schönste und ungestörteste unter der Loupe betrachten, besonders schön sieht man sie bei Carab. und grossen Staphylinen

*) Ich führe von den Vielen nur einige an: Anthon. varians und pubescens, Nanophyes globulus, Chrysobothrys Solieri, Omophl. piniçola Redtb. (s. hfig.) Salpingus 2 maculatus Gyll. (unter der Rinde), Helops quisquilius etc.

Lässt man die gesammelten Käfer in dem Gläschen über Nacht stehen, so sind, grosse Käfer, und namentlich gewisse Genera ausgenommen, am anderen Morgen alle todt. Bei der Tödtungsweise durch erhitzte Luft, indem man das Glas über einer Flamme so lange dreht, bis alle Bewegungen der darin enthaltenen Thiere aufhören, würde ein Theil gar leicht zu trocken, bis der andere stirbt, was namentlich bei Käfern von verschiedener Grösse immer der Fall ist. Man zerbricht dann leicht Fühler und Beine beim Anstecken etc. Dies vermeidet man mit Chloroform gänzlich.

Wie gut es ist, etwas Chloroform mit sich zu tragen, sah ich diesen Sommer sehr deutlich. Ohne Netz und anderen Apparat bei mir zu haben, sah ich auf liegenden Weissbuchenstämmen die hier so seltene Chrysobothrys affinis sitzen. Nach vieler vergeblicher Mühe gelang es mir, ein Stück mit der Hand zuzudecken; als ich es aber hervorholen wollte, entwischte es mir. So ging es ein paar Mal. Als ich so glücklich war, ebenfalls eines dieser scheuen Thiere zu erwischen, goss ich einige Tropfen Chloroform zwischen die Finger, und siehe da! meine Beute lag ohne Regung und Bewegung auf dem Stamme. So fing ich 6 Stück.

Bei einer Expedition auf den Altvater klagte Einer der Herren, die ich zufällig in Karlsbrunn traf, und an die ich mich, da sonst kein Führer aufzutreiben war, anschloss, über heftiges Zahnweh. Ich rieth etwas Chloroform in das Zahnfleisch einzureiben, was gar oft vortrefflich hilft. „Aber hier, woher Chloroform nehmen?“ fragte der Herr. Die ganze Gesellschaft war nun sehr erstaunt, als ich plötzlich ein Fläschchen dieses heilsamen Fluidums hervorzog.

Roger.

In der nächsten Umgebung Königsbergs trat dies Jahr ein Insekt durch Zerstörung der Blüthen der Bohnen und Erbsenfelder wunderlich auf. Es gehört zu Limnothrips und steht L. cerealis sehr nahe, ist kaum eine Linie lang, glänzend schwarz, mit Fühlern, deren Glieder 3 und 4 heller sind. Die Larve ist gelblich, Fussspitzen und After bräunlich. Ausser den in Westwood Introd. II. angeführten, durch Thrips verursachten Schäden in Weizenfeldern, Oliven, Melonen, Gurken, finde ich nur noch bei Bouché und Heeger erwähnt, dass eine mit ausländischen Pflanzen eingeschleppte Art in den Gewächshäusern verderblich auftritt. Ein hiesiger Nelkenzüchter hat in diesem Jahre, wie er meint, durch dasselbe Thier vielen Schaden erlitten. Eine mir vorgelegte Knospe enthielt eine andere Art von Thrips. Es scheint

allerdings nicht unwahrscheinlich, dass eine grosse Zahl der den Blumenliebhabern unerklärlichen Schäden von den Blasenfüssen herrührt. Bei den Bohnen- und Erbsenblüthen zeigte sich der Fruchtknoten mehrfach durchbohrt. — Es wäre mir von Wichtigkeit, Beobachtungen über diesen Gegenstand von anderen Seiten her zu erhalten.

September, 1855.

Dr. Hagen.

Ueber die schwarze Fliege.

(Thrips haemorrhoidalis.)

Von

Herrn **Bremi** in Zürich.*)

Dieses kleine Insekt gehört in die Ordnung der Orthopteren. Geradflügler, oder nach der typischen Form ihrer Fresswerkzeuge auch Kaukerfe genannt; in dieser Ordnung bilden sie eine besondere Familie, die der Blasenfüsse (Physapoda), so genannt, weil sie unter allen den viel tausend Gattungen der Insekten die Einzigen sind, welche an den Füssen keine Klauen haben, sondern an deren Stelle eine kleine Blase, gleichsam ein Saugnäpfchen, mit dem sie sich festhalten können. Es sind allerwinzig kleine Thierchen (die meisten nur $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$‴ — die grössten wenig über 1‴ lang —), ihr Leib ist langgestreckt, schmal und flach, mit drei Paar kurzen zarten Beinen, und feinen, achtgliedrigen, vorgestreckten Fühlern; ihre vier Flügelchen, welche sie bei ihrer vollkommenen Entwicklung erhalten, liegen gerade ausgestreckt auf dem Leibe: sind sehr zart, schmal und am Rande mit langen Haaren gewimpert.

Ihre Jungen oder Larven sind besonders klein und weich, und wohnen an der Hinterseite der Blätter, an jungen Zweigen

*) Unser verehrter und unermüdet fleissiger College in Zürich hat dem Vereine einige Separata von Abhandlungen mitgetheilt, welche er in der dortigen Gartenbau-Gesellschaft vorgetragen hat. Ich trage um so weniger Bedenken, dieselben noch einmal hier abdrucken zu lassen, al einestheils die entomologische Zeitung die Befugniss, wenn nicht die Verpflichtung hat, solche biologische Beobachtungen über die Kerfe zu verbreiten, welche auf die Praxis des gemeinen Lebens von nützlichem Einflusse sind, anderntheils die Leser der „Gartenflora Deutschlands und der Schweiz“ und die unsrigen gewiss nur zu einem kleinen Theile identisch sind.

C. A. Dohrn.

und in Blüthen. Ihre Fresswerkzeuge bestehen in Kinnladen, und ihre Nahrung in dem zartesten Oberhäutchen der verschiedenen Pflanzentheile, die sie gleichsam scalpiren.

Es ist daher für jeden Pflanzenphysiologen, der die organische Bestimmung dieses Oberhäutchens kennt, einleuchtend, dass diese Insekten, welchen man im Allgemeinen den Gattungsnamen „Thrips" beigelegt hat — durch ihre Lebensweise wesentlich schädlich für die Vegetation werden, und dass dieser Nachtheil in manchen Fällen weit wesentlicher sei, als derjenige, der durch die Blattläuse entsteht, und dies um so mehr, weil, während die Blattläuse sich immer nur an derselben Stelle aufhalten, aus der sie aus ihren Eiern gekommen sind, die Thripsiden dagegen herumwandern, und später herumfliegen, so dass der Schaden einer und derselben Kolonie sich über mehrere Pflanzentheile verbreitet.

Speciell betrachtet und bestimmt ist derjenige Thripside, welchen ich auf einer Dracaena australis in den ersten Tagen des März in sehr grosser Anzahl fand: Thrips haemorrhoidalis Bouché (vide dessen Naturgeschichte der Insekten 8. 206). Er ist $^3/_4$''' lang, mattschwarz, die Oberflügel braunschwarz mit hellerer Basis, die drei letzten Hinterleibsringe blutroth; Beine und Fühler aber gelblichweiss.

Das Vorhandensein der Thripsiden verräth sich durch ein Verblassen der Blätter, ein weisslich oder gelblich werden. Sobald solches wahrgenommen wird, sollte man die Unterseite solcher Pflanzentheile genau betrachten, und wenn irgend welche kleine längliche weisse Thierchen bemerkt werden, dieses Blatt, insofern die Pflanze solches erträgt, abschneiden; oder, im Fall dieses nicht thunlich wäre, die Blattfläche mittelst einer weichen, in einen Absud von schlechtem Rauchtabark getauchten Bürste durch wiederholtes Abstreichen reinigen.

Die Anwendung von Rauch, Aetherdünsten und Bespritzen sind nur in einem engen eingeschlossenen Raume von wirksamer Anwendbarkeit, nicht aber in dem Gesammtraume eines Glashauses oder Treibbeetes.

Die Mittel zur Vertilgung der Thripsiden können aber auch nur so wie bei den Blatt- und Schildläusen und Milben als Palliativ-Mittel betrachtet werden, weil alle diese Insekten jährlich zwei und mehr Generationen haben, und während im Freilande der Winter den Pflanzen eine Ruhezeit vor der Insektenplage giebt, diese Ruhezeit in dem beständigen Sommer eines Gewächshauses den Pflanzen nicht zu gute kommt; und nur wenn man die Insekten im Larvenzustande findet und beseitigt, belohnt ein guter Erfolg die Vorsorge; wenn dagegen diese behenden und flüchtigen Thierchen schon geflügelt sind, wohl gar schon wieder

Kies gelegt haben, so kann die Vorkehrung gegen sie von keinem langen Nutzen sein.

Es wäre vor Allem wünschbar: dass die Chemiker ein Mittel erfänden, mittelst dessen zeitweise die Luft in einem ganzen Gewächshause für kurze Zeit auf eine für die Pflanzen unschädliche, für die Insekten aber tödtliche Weise inficirt werden könnte.*)

2. Ueber eine Krankheit der Möhren im Sommer 1851.

Es ist Ihnen Allen bekannt, dass sich im Juli vorigen Jahres in verschiedenen Gemüsegärten der Umgebung Zürichs eine besondere Krankheit an den Möhren (Rüben), besonders den Altringhamrüben zeigte, welche bedeutenden Schaden verursachte.

Unterm 6. Juli vorigen Jahres hatte Herr Seminarlehrer Kohler in Küsnacht die Gefälligkeit, mir einige der angegriffenen jungen Rüben einzusenden, in deren Innern eine Menge kleiner weisslicher Würmchen steckten, die von der Spitze der Rübe anfangend bis an die Mitte herauf das Fleisch durchlöcherten und zerfetzten. Herr Kohler wünschte vorerst die Frage beantwortet: Ob diese Würmchen die Ursache oder Folge der Krankheit seien, und sodann die specielle Natur dieser Würmchen kennen zu lernen.

Diese Erscheinung war mir damals noch ganz neu; ich erkannte aber sogleich diese Würmchen als Larven oder die Jungen einer kleinen Fliege und konnte ihm mit Bestimmtheit versichern, dass diese Würmchen die Krankheit verursachten. Ich erhielt inzwischen noch mehr solche Rüben, um die ganze Entwicklung dieser Thierchen zu beobachten, und gab vorläufig den Rath, um dem weiteren Umsichgreifen der Ansteckung möglichst vorzubeugen, die kranken Rüben mit der Erde sachte auszugraben und ins Wasser zu werfen. Für diesen Zweck mussten

*) Das kürzlich empfohlene Mittel ward auch im hiesigen Garten versuchsweise angewendet und hatte den besten Erfolg. Wir liessen vom persischen Insektenpulver (welches zum grossen Theil aus Pyrethrum carneum besteht) jene Tinctur bereiten, mischten sie im Verhältniss von 1 zu 300 zu Wasser und bespritzten die an einen schattigen Ort gestellten Pflanzen von unten und oben. Die schwarze Fliege verschwand in Folge dieses Mittels, ohne dass den Pflanzen selbst auch nur der geringste Schaden zugefügt wurde. Alle Gärtner und Gartenfreunde müssen deshalb Herrn Gaerdt zu grossem Danke verpflichtet sein, dass er ein ebenso sicheres als leicht anwendbares Mittel zur Vertilgung dieses schädlichen Thierchens fand. (E. R.)

die Rüben mit der Erde ausgegraben werden, weil durch das Ausziehen einzelner Rüben viele Würmchen abgestreift werden, also in der Erde zurückbleiben und zu anderen Rüben übergehen.

Für die Rüben selbst wäre dies nicht nöthig, vielmehr wäre es für ihre Erhaltung besser, sie in der Erde zu lassen, weil sie, nachdem das Fressen der Würmer aufgehört hatte, nachgehends fortwuchsen; freilich nicht mehr in die Länge, aber doch in die Dicke.

Gegen die Mitte des Juli hatten alle Würmchen die Rüben verlassen, sich in der Erde verpuppt, und nach 3 - 4 Wochen schlüpften die kleinen Fliegen aus.

Zu meiner Verwunderung war diese Fliege eine Art (Psila rosae Fabric.), welche ich seit langem schon kannte, und die sich alle Jahre überall, aber nur einzeln vorfindet.

Woher nun auf einmal diese ausserordentliche Vermehrung?

Die Beantwortung dieser Frage ist der wichtige Punkt, auf den ich Ihre Aufmerksamkeit richten möchte.

Diese Fliege hat nur eine Generation im Jahre und ihre Brut bleibt bis zum folgenden Sommer im Zustand des Eies.

Weil nun die Samen der einzige Theil von der Rübenzucht sind, der das folgende Jahr wieder in die Erde kommt, so legen höchst wahrscheinlich diese Fliegen ihre Eier an dem Samen der Möhren ab; beim Keimen desselben schlüpfen die Eier aus, worauf die Würmchen sogleich an der Spitze des jungen Würzelchen ihre Nahrung finden.

Es ist daher höchst wahrscheinlich, dass in den Gärten (Deutschlands?) woher der Samen für 1851 bezogen ward, im Jahre 1850 diese Fliegen sehr häufig gewesen sein mögen und so zu uns übergesiedelt werden.

Diese meine Meinung wird dadurch sehr unterstützt, dass Herrr Bouche in Berlin (in seiner Naturgeschichte der Insekten, in der auch diese Rübenfliege beschrieben wird), ausdrücklich sagt: „dass sie dort oft ganze Aecker voll verderbe."

Der Fortpflanzung dieses schädlichen Thierchens durch selbstgezogenen oder eingeführten Samen vorzubeugen, wäre kein anderes Mittel als das: Wenn man den Rübensamen vor dem Säen in eine dem Samen selbst unschädliche, für die Eier aber tödtliche Flüssigkeit einweichen könnte.

Anmerkung der Redaktion. Die Kultur der Möhren im Garten und auf dem Felde hat seit der Krankheit der Erdäpfel eine allgemeine Verbreitung gefunden. Der hohe Ertrag derselben, ihre Verwendung zur Speise, wie zur Fütterung, stellen sie in Bezug auf Ertrag noch über die Kartoffel, und in Bezug auf Verwendung muss man sie unter den Wurzelgewächsen gleich nach den Kartoffeln folgen lassen. Unter den vielen Sor-

ten sind die Saalfelder- und grünköpfigen Möhren die ergiebigsten, die feinen weissen aber für den Küchengebrauch die vorzüglichsten. Eine allgemeine Verbreitung der von Herrn Brémi besprochenen Krankheitsform wäre unter diesen Umständen eine grosse Calamität. Die mit kleinen Borsten und Höckern besetzten Samen (Früchte) der Möhren bieten jedenfalls eine sehr günstige Localität für Ablegung der Eier der erwähnten Fliege. Ein Einweichen der Samen vor der Zeit in Wasser, welches mit etwas Salz- oder Schwefelsäure vermischt ist, dürfte wahrscheinlich die Eier tödten und zu gleicher Zeit auch noch ein früheres Keimen der Samen veranlassen. Vielleicht dürfte auch schon ein Vermischen derselben mit Schwefelblumen und Aufbewahrung derselben nach der Vermischung für den Zeitraum von 1—2 Tagen in einem wohlverschlossenen Gefässe, gute Dienste leisten.

---

3. Mittheilungen über die Vertilgung der Blattläuse.

Es ist allzu bekannt, dass alle Mittel, welche man seit je her zur Verminderung und Vertilgung jener der gesammten Gartenkultur so vielfach lästigen und schädlichen Insekten ausgedacht und angewandt hatte, nur palliative Mittel sind, und auch nach den naturgeschichtlichen Verhältnissen derselben, namentlich ihrer stetigen und ausserordentlich starken Vermehrung, nichts anderes sein können, als dass ich besorgen dürfte, man werde erwarten, von mir ein Arcanum zu empfangen, welches auf einmal und über die ganze Dauer der schönen Jahreszeit die verhassten Kolonisten aus den Gärten vertreibe. O nein! So etwas kann und mag ich nicht prätendiren. Meine Mittheilung beschränkt sich nur auf einen wohlgelungenen Versuch, den ich ausführte und einige Beobachtungen, die durch weitere Bekanntmachung nützlich werden könnten.

Viele der längst bekannten Mittel sind keinesweges an und für sich selbst unzureichend — aber — zumal in grossen Anlagen, wo viele Pflanzen gleichzeitig von Blattläusen leiden, aus Mangel an Zeit und Händen unausführbar. Andere werden dadurch fast unwirksam, weil die flüssigen oder gar gasartigen Mittel in der freien Luft und selbst den Gewächshausräumen nicht fixirt werden können, und deswegen die die Blattläuse umgebende Luft zu kurze Zeit infiziren.

Bei mehreren von den Blattläusen besonders heimgesuchten Pflanzen tritt dann noch der Umstand hinzu: dass sie entweder selbst durch die gegen ihre Parasiten angewandten Mittel leiden:

oder dass die Stellung und Struktur der Blätter den Blattläusen Schlupfwinkel darbietet, gegen welche man nicht manipuliren kann, z. B. Gorterien und Nelken.

In solchen Fällen muss darauf Bedacht genommen werden: die angegriffene Pflanze in einen möglichst kleinen, abgeschlossenen Raum einzuschliessen, und dann die Luft darin mit einem den Saugern schädlichen Stoffe zu infiziren.

Ich hatte im Frühjahr von 1851 eine kleine aber schöne Nelkenmargote, die aber tief in den sogenannten Herzblättern mit Blattläusen besetzt war; die Blätter wurden an ihrer Basis gelblich und verrathen dadurch ihre lebensgefährliche Krankheit.

Diese Nelke bedeckte ich mit einer Glasglocke, deren Mündungsrand ich ein wenig in die Erde des Topfes eindrückte, nachdem ich vorher in ein kleines Uhrenglaschen 5 Tropfen von Schwefeläther gegossen, und dicht unter den kranken Zweig gestellt hatte.

Nach 12 Stunden, während welcher der Topf an einem warmen, doch nicht von der Sonne beschienenen Platz gestanden hatte, ward die Glocke wieder abgehoben und der Erfolg übertraf noch meine Erwartung, denn die Nelke blieb auch den Sommer über frei!

Bei Anwendung dieses Mittels muss aber besonders darauf gesehen werden, dass die Erde so trocken gehalten sei, als es irgend das Leben der Pflanze erlaubt: denn wenn die Erde feucht ist, schwächen die aufsteigenden, von der Glocke zusammen gehaltenen Dünste den Aether.

Wenn nun auch die beschriebene Vorkehrung in praktischer Hinsicht von geringem Werthe sein dürfte, weil sie nur auf kleine Pflanzen anwendbar ist, so kann sie Veranlassung zur Erfindung einer Einrichtung geben, durch die mehrere und grössere Pflanzen gleichzeitig geheilt werden können, und noch dazu durch einfachere, minder kostbare Mittel; ich möchte Sie daher bitten, meine Idee — und die nachfolgende Beobachtung Ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen.

Unter unseren wildwachsenden Pflanzen giebt es einige starkriechende Arten, welche niemals von Blattläusen angefallen werden, und offenbar auch andere in ihrer Nähe stehende Pflanzen vor denselben schützen: solches sind z. B. unsere sämmtlichen Mentha-Arten, besonders Mentha crispa, sylvestris et gentilis.

Vor einem Fenster meines Zimmers habe ich ein kleines Glashäuschen von nur 4 Fuss Höhe, 2 Fuss Breite und ebensoviel Tiefe; darin erhalte ich mir eine Wildniss meist einheimischer Pflanzen, hauptsächlich zum Zweck von Insekten-Beobachtungen. Unter diesen Pflanzen befand sich auch einige Jahre lang ein

Exemplar der Cicuta virosa, welche zu ihrer Blüthezeit immer sehr stark mit Blattläusen besetzt war, die später auf andere Gewächse übergingen und sich gräulich vermehrten.

Im Sommer von 1850 brachte ich ein junges Exemplar von Mentha gentilis unter meine Pflanzen, das sich üppig entwickelte und mit seinen Ranken das Häuschen durchzog — und siehe da! — in Kurzem verschwanden die Blattläuse gänzlich, ja so vollständig, dass sich durch den ganzen Sommer von 1851 nicht Eine mehr zeigte!

Mich dünkt, dass es werth wäre, diese Beobachtung zu würdigen und ihr Anwendung zu geben, da es so leicht wäre, eine solche kleine Heilanstalt einzurichten, die fort und fort ihre Dienste leisten würde, um so mehr, da sich Pflanzen jeder Art ohne Mühe, und eine grosse Anzahl gleichzeitig die erforderliche Zeit darin erhalten lassen.

Und ich glaube, nicht nur für Blattläuse, sondern auch für die weit schädlicheren und schwerer zu vertilgenden Schildläuse könnten in einem solchen Glashäuschen die geeigneten Mittel mit sehr befriedigendem Erfolge angewandt werden. Diese sind deswegen schwieriger zu behandeln, weil sie in feuchter Luft nicht leiden, wie die meisten Blattläuse.

Bei strauchartigen weitläufig beblätterten Pflanzen, wie z. B. Geranien und ähnlichen, die vor den Fenstern und auf trockenen Stellagen oft von jenen Thierchen zu leiden haben, ist es eine sehr wirksame Vorkehrung zu ihrer Befreiung: Wenn man sie möglichst langsam, senkrecht und bei den Zweigspitzen anfangend, bis an den Rand der Töpfe in einen Brunnentrog eintaucht und einige Minuten unter Wasser hält. Diese Vorrichtung ist aber in Zwischenräumen von 1—2 Tagen so lange zu wiederholen, als sich noch Blattläuse daran zeigen.

Für Spalierbäume, die in einer gegen Winde und Regen sehr geschützten Lage oft überaus stark bevölkert werden, ist nur ein fast täglich wiederholtes Nässen von unten herauf, mittelst einer Spritze das wirksamste Erleichterungsmittel.

Doch dieses ist allbekannt, und ich erwähne dessen nur zu neuer Empfehlung.

4. Einige Notizen

über die Einwanderung und Verbreitung der Insekten durch Einführung neuer Pflanzen, und das Uebergehen der Insekten von inländischen auf die exotischen Pflanzen, in Beziehung auf Zürich und seine nächsten Umgebungen.

Es sind diese Verhältnisse in der Naturgeschichte der Insekten schon seit einigen Jahren der Gegenstand meiner besonderen Nachforschungen, und wenn schon die gewonnenen Resultate noch nicht zahlreich, so überwindet meine Scheu, so Weniges und Unvollkommenes mitzutheilen, die Ueberzeugung, dass es nothwendig sei, die Aufmerksamkeit für diesen Gegenstand allgemeiner anzuregen, und wo diese schon vorhanden ist, sie noch mehr zu beleben und auf das Praktische hinzudrängen. Allzumal den Handelsgärtnern, den Trägern der Pflanzenkultur und des Welthandels mit derselben, die so häufig Pflanzen aus den Tropenländern erhalten, mit denen sich die so schädlichen Parasiten verkappt einschmuggeln, ist dieser Gegenstand besonders warm ans Herz zu legen. Auf ihrer Wachsamkeit und schutzpolizeilichen Energie beruht es allein, den eingeschlichenen Feind rechtzeitig zu entdecken und unschädlich zu machen; entwischt er ihnen, so ist seine weitere Ausbreitung gesichert!

So lange als ausländische Pflanzen allein durch Samen eingeführt wurden, und noch dazu meist nur in separaten kleinen Dosen, so konnte keine Einwanderung von den, den im Treibhaus oder Freiland stehenden Pflanzen schädlichen oder überhaupt phytophagischen Insekten stattfinden, mit Ausnahme solcher Arten, welche in den Samen leben (auf welche ich später zurückkommen werde.)

Als aber die Kolonisirung mit ganzen lebenden Pflanzen begann, und sogar Holzgewächse, nicht nur aus den verschiedenen Provinzen unseres Festlandes, sondern selbst über die Meere gebracht wurden, da war damit die grosse Heerstrasse für die Einwanderung der Insekten eröffnet, die sie meistens als Eier und Puppen, an den Blättern, Zweigen und der Rinde anklebend, aber auch schon als Larven, besonders im Holz und den Wurzeln versteckt, passiren.

Auf Eier, Puppen und Larven an den genannten Pflanzentheilen muss sich also eine inquisitorische Untersuchung der Pflanzenkultivatoren aller neuangekommenen Pfleglinge mit aller Schärfe richten. Dies ist um so nothwendiger, weil die fremden Insekten sich meistens eben so leicht, wie die von ihnen bewohnten Pflanzen acclimatisiren, da

ihnen durch die Treibhäuser die erforderlichen Temperatur-Verhältnisse vermittelt werden.

Sind auch bis dahin durch die Pflanzenkultur in hiesiger Gegend noch keine jener furchtbar schädlichen exotischen Insekten, welche unter dem Namen der weissen Ameisen oder Termiten bekannt sind, eingeschleppt worden, so ist nichts desto weniger eine unausgesetzte strenge Wachsamkeit dagegen dringend zu empfehlen, weil diese Thierchen sich schon seit mehr als einem Jahrzehnt an verschiedenen Punkten Frankreichs und Deutschlands angesiedelt haben, so z. B. in den Gewächshäusern Schönbrunns bei Wien. Herr Dr. Hagen in Königsberg gab darüber in einer Anno 1852 herausgegebenen Schrift über die Lebensweise und Verbreitung der Termiten folgenden Bericht: „In Schönbrunn ist durch brasilianische Gewächse eine südamerikanische Termitenart eingeführt und trotz aller angewandten Mühen und Kosten nicht zu beseitigen. Schon 1839 war eins der grossen Gewächshäuser von denselben dermassen zerstört, dass es niedergerissen werden musste, um seinem Einsturz zuvor zu kommen. Kürzlich mir von Kollar mitgetheilte Individuen beweisen, dass sie noch heute daselbst leben. Sie greifen ausser dem Gebälke hauptsächlich die Kübel an, und verschonen die Gewächse. Und nicht nur in den südlichen Theilen Europas, Portugal, Spanien, Italien, sondern auch im mittäglichen Frankreich, vorzüglich in Rochelle, Rochefort und den nahe gelegenen Städten, sind die Termiten einheimisch geworden. Einer Angabe Latreilles zufolge hat sich schon im Jahre 1796 selbst in Langres im alten Burgund, ja sogar in der Nähe von Paris eine Kolonie derselben vorgefunden."

Wenn auch schon die Termiten nicht lebende Pflanzen angreifen, so sind sie doch für die Gärtnerei höchst gefährlich, und jedenfalls durch Pflanzen-Verkehr eingeführt worden. Dies mag mich daher entschuldigen, zuerst dieser Fremdlinge erwähnt zu haben.

Nur auf die lebenden Pflanzen angewiesen, und denselben, wie längst bekannt, unmittelbar, und zwar oft in hohem Grade schädlich sind die mannigfaltigen Arten der Blatt- und Schildläuse und einige Thripsiden. Alle in unseren Gewächshäusern vorkommenden Schildlausarten (ich kenne davon bereits 12 Arten), sowie die Thripse, sind theils aus dem südlichen Europa, der Mehrzahl nach aber aus den Tropenländern bei uns eingewandert.

Bemerkenswerth ist mir, dass, wennschon die mit Schildläusen besetzten Orangeriepflanzen, wie Citrus, Aucuba, Myrtus und andere, welche den Sommer über im Freien stehen und während welcher Zeit sich auch ihre Parasiten freudig entwickeln, diese doch niemals auf irgend eine beständig im Freiland, wenn auch in geschützter und warmer Lage stehende Pflanze übergehen,

Wenigstens habe ich diesen Fall noch niemals wahrgenommen, selbst nicht an Rosen, während doch dieselbe Art im offenen Fenstergarten sehr arg mit Schildläusen besetzt wird. Eben so wenig fand ich aber auch die Schildläuse unserer einheimischen Gewächse auf die ausländischen übergehen, während doch die Blattläuse und viele andere Insektenarten auch einen guten Appetit zu den ausländischen Pflanzen zeigen.

Aus dem bisher Angeführten zeigt sich, dass die eingeschleppten exotischen Insekten nur auf die Gewächshäuser in ihrer Ausbreitung beschränkt bleiben, und die Freilandkultur nichts von diesen zu fürchten habe. Ganz anders verhält es sich aber mit den Insekten europäischer Pflanzen, welche durch Cultur bei uns eingeführt werden, besonders bei Holzgewächsen und unter diesen vorzugsweise bei den Nadelhölzern.

Die Lerche (Pinus Larix L.) wird unter diesen von den meisten Insekten heimgesucht, und leidet vorzüglich durch eine Blattlausart: Chermes Laricis Hart. Dieses kleine Thierchen ist schwarz, aber während der ganzen Dauer seines Larvenstandes mit einem weissen, baumwollenartigen Sekret bedeckt, unter dessen Schutz das Thierchen an den Nadeln, besonders nächst der Scheide derselben sitzt und saugt. Ein damit behaftetes Bäumchen sieht wie beschneit aus.

Vor etwa 10 Jahren bemerkte ich dieses Insekt zum ersten Mal an zwei jungen Lerchen in der Anlage des Herrn Rittmeister Usteri an der neuen Thalackerstrasse, mit jedem Jahre bedeckten sie in grösserem Maasse diese Bäumchen; vor 5 Jahren erschien dies Insekt auch in der Anlage der Kantonschule, und zwar zuerst nur an der Façade längs dem Zeltweg; von da setzten sie längs der Rämistrasse hinauf und im Sommer 1853 bemerkte ich sie auch an den der Kantonschule gegenüber liegenden Lerchenpflanzungen auf dem Zürichberg. 1854 waren sie nicht nur in diesen auffallend häufiger, sondern auch schon in den Anlagen am Geisberg bemerkbar.

Offenbar geschah hier die Verbreitung durch den Westwind, denn die kleinen leichten Thierchen, wenn sie bei ihrer Entwicklung Flügel erhalten, haben keine starke Flugkraft, und wären daher nicht aus dem Thalacker zum Zeltweg gelangt, wenn sie nicht der Wind mit sich fortgeführt.

Eine andere, weniger in die Augen fallende, aber nicht minder schädliche Blattlaus Chermes geniculatus Ratzb. bemerkte ich vor vier Jahren in einer Lerchenpflanzung ob dem Sonnenberg. Woher die Setzlinge dieser Anlage und der im Thalacker stammen, ist mir unbekannt, gewiss ist aber, dass jene Insekten durch diese eingeschleppt wurden, denn weil die Lerche im Herbst ihre Nadeln abwirft, legen alle Arten der von

diesen sich nährenden Insekten ihre Eier im Herbst an die neuen Knospen.

Auch ein kleiner, der Lerche eigenthümlicher Schmetterling, Coleophora Laricinella ist eingewandert und hat sich im botanischen Garten colonisirt. Ferner hat Herr Dr. Menzel auch an den Lerchen auf dem Zürichberg einige schädliche Blattwespen, nämlich Nematus Erichsonii Hart. und Nem. Laricis Hart. entdeckt.

Ein anderes Nadelholz, Pinus strobus, von dem zwei sehr schöne, kräftige, junge Stämme in dem schon oben erwähnten Garten des Herrn Rittmeisters Ustri stehen, sind von Chermes corticalis Kaltenbach besetzt worden; seit drei Jahren ist dieses schädliche Thierchen bemerkbar worden, und zwar hatte es im Sommer 1852 den kleinern der beiden Bäume besetzt, war dann auf den grösseren übergegangen, und hatte dessen Stamm vom Boden an bis 6′ hoch hinauf so gänzlich überzogen, dass er wie in Baumwolle eingebunden aussah. Der im Jahre zuvor besetzte Stamm kränkelte auffallend. Die besondere Schädlichkeit dieser Rindenlaus kommt von dem Verhältniss her, dass die Eier schon im Winter ausschlüpfen, und die Jungen unter dem Schutz der Wolle, welche sie bedeckt, saugen, und dass sie immer auf andere Theile der Rinde wandern, und nicht auf derselben Stelle ihr Lebenlang sitzen bleiben, wie andere Blattläuse. Dazu ist ihre Vermehrung ungeheuer, welches schon daraus einleuchtet, wenn man einen so bedeutend starken Stamm gänzlich damit überzogen findet, und bedenkt, dass das ganz ausgewachsene Thierchen nur ¹/₄ Zoll lang sei.

Bei Aachen sind die Pinus strobus schon seit vielen Jahren mit jener Chermes besetzt. Woher mögen sie wohl zu uns eingewandert sein?

Catalpa arborea crass und Prunus virginiana bieten seit zwei und fünf Jahren kleine Schmetterlinge, Coleophora serenella und C. modestella dar, die früher in unserer Gegend niemals gefunden worden.

Auch das seit einigen Jahren wiederholt beobachtete Erscheinen der Raupen von der prächtigen Sphinx Nerii in den Gärten von Zürich, während doch ihre Heimath jenseits der Alpen liegt, ist hier noch zu erwähnen, und ich vermuthe, dass die sehr starke Anpflanzung des Nerium Oleander diesem Schmetterlinge die Colonisirung ermöglicht hat.

Sie sehen, dass schon eine ganze Anzahl von Insekten durch den vielseitigen Anbau neuer Pflanzen bei uns eingeführt worden, und zwar leider mehrentheils nur schädliche. Es sind allerdings dagegen durch die so sehr gesteigerte Bodenkultur in der Umgegend von Zürich eine viel grössere Anzahl von Insektenarten, wenn auch nicht ganz vertilgt, doch fast auf

Null reducirt worden; allein diese waren durchaus für unsere Oeconomie unschädlich, so dass der Tausch keineswegs zu unserem Besten gerathen ist.

Was nun in zweiter Beziehung, auf das Uebergehen unserer einheimischen Insekten auf exotische Pflanzen bisher von mir beobachtet ward, ist schon viel reicher an Thatsachen. Weil aber diese mehr für das Studium der Biologie der Insekten, als für die Kultur der Pflanzen von Interesse sind, so will ich sie mit den speciellen Aufzählungen nicht ermüden, und beschränke mich nur auf kurze Andeutung der merkwürdigsten Verhältnisse im Allgemeinen.

Unter den monophagischen Insekten, welche stets nur eine und dieselbe Pflanzenart zu ihrer Nahrung auswählen, ist mir bis jetzt nur ein, aber um so merkwürdigerer Fall vorgekommen, da die beiden Pflanzen in ihrem physiologischen Charakter, besonders auch der chemischen Verschiedenheit ihrer Säfte die grössten Gegensätze bilden, nämlich; die Raupe von Sphinx Celerio auf Calla Aethiopica, während sie sich sonst nur von Weintraubenlaub nährt.

Am häufigsten gehen die polyphagischen Insekten, das heisst solche, welche von mehreren Pflanzenarten sich nähren, dabei aber doch innerhalb gewisser Schranken bleiben, entweder auf verschiedene Species derselben Gattung, oder doch derselben natürlichen Familie über. Dieses Gesetz scheinen die Insekten auch beim Uebergehen auf fremde Gewächse inne zu halten. So verbreiten sich z. B. die Kostgänger unserer Pomaceen auf Cydonia japonica, Sorbus nigra, Pyrus spectabilis und verwandte Arten; die der Amygdaleen auf Prunus virginiana; die der Salicineen auf Populus balsamifera; von Corylus Avellana auf Corylus Colurna u. s. w.

Geringer ist dagegen wieder die Anzahl der Pantophagen, welche ohne Unterschied die verschiedenartigsten Pflanzen zu ihrer Kost nehmen. Gleich wie die Bettler aus jedem Haus, dem Pallast wie der Hütte, das Brod hinnehmen und dem eigenen Heerde untreu werden, fressen die Pantophagen die verschiedensten Pflanzen. Das merkwürdigste Factum von Pantophagie bietet die gemeine Kohleule Noctua Oleracea dar. In allen Kohlgärten lebt dieser unser übelberüchtigte Vielesser. Die Raupe ward essend gefunden auf: Robinia Pseud-Acacia, einer Begonia, an Pelargonium zonale, und sogar auf einer Paullownia und zwar waren schon die Eier an diese Pflanzen gelegt worden.

Ich habe oben schon solcher Insekten erwähnt, welche in den Samen der Pflanzen leben, und welche deswegen zu den schädlichsten gehören, welche uns durch Samenhandel zugeführt werden. Schon seit langem ist ein kleiner Schmetterling, Myelois

ceratoniella.*) welcher als Raupe die Samen von Ceratonia siliqua verzehrt, in Deutschland und auch hier einheimisch geworden; sowie in neuester Zeit durch Aegyptischen Weizen eine besonders verderbliche Art des sogenannten schwarzen Kornwurmes, nämlich Sitophilus oryzae L., in die Kornmagazine eingeführt worden ist. Es ist kaum zweifelhaft, dass noch mehrere Spermophagen in den grossen Samen-Verlagen sich eingenistet haben werden, ich hatte aber bis dahin keine Gelegenheit, diese kennen zu lernen.

Für die Bibliothek sind eingegangen:

Annales de la société entomologique de France. Tom. II. 1. 2. (Signoret, Revue des Tettigonides. Bellier de la Chavignerie, Lépidoptères des Basses-Alpes. Lucas, Leptalis n. sp. Millière, Microlép. nouveaux. Leprieur, sur Hydroph. inermis. Buquet, Polybothris Lelieuri. Reiche, Observ. entom. Rouget, Lathrobium Tarnieri. Perris, Insectes du Pin maritime. De Marseul, Fam. des Histérides. Suffrian, Chrysomèles d'Europe. Guérin, Hypoconcha, nouv. genre de Crustacés. Nylander, ♂ du Psyche helix. Aube. Amélioration des races de Vers à soie. Macquart, Diptères d'Europe.

The Transactions of the Entomological Society of London. II. 8. III. 1. 2. Westwood, new Coleoptera from China and Ceylon. Wallace, Insects used for Food by the Indians of the Amazon. Hewitson, new Butterflies from S.-America. Smith, Melittobia Acasta. Wallace, Habits of the Lep. of the Amazon Valley. Newman, Sackbearing Bombyx from the Amazon. Scott, Lithocolletis irradiella. Curtis, British Elateridae. Davy, on the Excrement of Insects. Curtis, Coleopterous Larvae. Smith, Economy of Pompilius punctum. Desvignes, a new British Ichneumon. Saunders, undescribed Lucanidae from China. — Curtis, Hemerobius, Coniopteryx, Orthotaenia Buoliana. Westwood, African, Asiatic and Australian Cetoniidae. Waterhouse, Amycterus and allied Genera.)

Smith, Melittobia Acasta und Genus Cryptocerus. Separatabdrücke aus den Transactions. Geschenk des Verfassers.

The Zoologist, 122—132. 138—146. 152—154. Januar 1853 bis August 1855. Geschenk des Herausgebers (E Newman).

---

*) Eine andere, dieser sehr ähnliche Schabe: Ephestia elutella, ist in Zürich sehr häufig und den Vorräthen von gedörrtem Obst schädlich.

Zuchold. Bibliotheca historico-naturalis physico-chemica et mathematica. V. 1. Januar bis Juni 1855. Geschenk des Herausgebers.

Mannheimer Verein für Naturkunde, 21ster Jahresbericht 1855.

Verein für die Fauna der Provinz Preussen. 7ter Bericht 1855. Ergänzungen und Berichtigungen zu früheren Verzeichnissen der in Preussen beobachteten Insecten.

Giebel und Heintz, Zeitschriften für die gesammten Naturwissenschaften. III. IV. 1854. Ausser Mittheilungen über die entomologische Literatur Möller, Fauna Mulhusana (Lepidoptera).

Tessien, Verzeichniss der um Altona und Hamburg gefundenen Schmetterlinge. 1855. Geschenk des Verfassers.

Schiödte, Corotoca og Spirachtha: Staphyliner, som löde levende Unger, og ere Husdyr hos en Termit. Kjöbenhavn 1854. Geschenk des Herrn Drewsen.

Intelligenz.

Wer eine meist aus einheimischen Species bestehende Käfersammlung von circa 1000 Arten für 40 Thaler kaufen will, wende sich deshalb an Herrn Revierjäger **Picht** in Oranienbaum bei Dessau.

Berichtigung.

In dem Inhalt der vorigen Nummer soll es statt Roger: Notiz — „Heyden: Erklärung" heissen.

Druck von F. Hessenland in Stettin.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl. v. E. S. Mittler in Berlin, u. Fr. Fleischer in Leipzig.

№ 11. 16. Jahrgang. November 1855.

Inhalt: Vereins-Angelegenheiten. — Ruthe: Nachtrag zu Dimeris. — Bremi: Ptinus Otti n. sp. — Kraatz: neue europ. Staphylinen. — Dietrich: Bemerkungen zur Gattung Cicindela. — Keller: Lepidopterologische Mittheilungen. — Hagen: Die Sing-Cicaden Europa's. — Berichtigung. — Intelligenz.

Vereins-Angelegenheiten.

Zu der Sitzung am 4. October war die betrübende Nachricht eingegangen, dass unser Ehrenmitglied, Frau Pastor Lienig, (den Entomologen durch ihre lepidopterischen Forschungen in Liefland rühmlichst bekannt), seit einigen Jahren mit ihrer Familie in Dresden lebend, dort an Altersschwäche entschlafen sei.

Der Name des am 31. Mai in den Verein aufgenommenen Entomologen heisst nicht Levrut, sondern Levrat.

C. A. Dohrn.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Beiträge zur Kenntniss der Braconiden.

Von **J. Fr. Ruthe.**

In dem vorigen Jahrgange dieser Zeitung Nr. 11, pag. 344—346, habe ich einen sonderbaren flügellosen, weiblichen Braconiden beschrieben, und Nr. 12, pag. 397 behauptet, dass

das unbekannte Männchen wohl geflügelt sein müsse; diese Vermuthung kann ich jetzt bestätigen, indem es mir am 2. September d. J. endlich gelungen ist, ein männliches Exemplar und zwar ein vollständig geflügeltes zu entdecken. Der Körperbau desselben, sowie auch die eigenthümliche Sculptur stimmt ganz mit der Bildung der weiblichen Exemplare überein, nur scheint die Stirn mit den Fühlern noch etwas mehr hervorzutreten, und das zweite Segment des Hinterleibes ist deutlich länger und zeigt nicht den geringsten Schatten einer Rhavis, wogegen bei einigen weiblichen Exemplaren in gewisser Richtung eine geringe Spur davon bemerkbar ist. Die Fühler überragen $^3/_4$ der Körperlänge, werden nach der Spitze hin nur wenig dünner und bestehen aus 20 deutlich gesonderten Gliedern. Der Thorax ist natürlich etwas gedrungener, das kaum vorstehende fast kreisrunde Schildchen durch eine gebogene, deutlicher cancellirte Querfurche von dem Mesothorax geschieden. Der Hinterleib ist wenig schmächtiger, aber kürzer, die letzten Ringe desselben werden plötzlich schmäler und schmäler und sind durch eine scharfe Loupe nur als schmale hornige Ringe zu erkennen, wogegen diese bei dem Weibchen stets zurückgezogenen Ringe häutig sind. Ausser dem Mangel des Bohrers finde ich an allen Körpertheilen keinen weiteren Unterschied. Die wenig getrübten Flügel sind vollständig zum Fluge ausgebildet, wiewohl kaum über den Hinterleib hinausreichend, und kommen denen der Gattung Anisopelma Wesm. am nächsten. Das Stigma ist etwas breit, hellbraun und beginnt dicht hinter der Flügelmitte; der Radius entspringt aus der Mitte desselben, verschwindet kurz vor der Flügelspitze und bildet mit der Costa die fast elliptische Radialzelle; der erste Theil desselben (nämlich von seinem Ursprunge an bis zum Scheidenerv im Cubitalfelde) ist beträchtlich länger als bei den meisten übrigen Braconiden. Cubitalzellen sind zwei vorhanden: die erste ist unregelmässig, fünfeckig, etwas grösser als gewöhnlich; die zweite ist eine Strecke fast gleich breit und dann nach der Spitze hin schief breiter werdend, indem der zweite Theil des Cubitus gerade ist. Der rücklaufende Nerv ist interstitial. Die äussere Discoidalzelle ist vollständig geschlossen und nur wenig kleiner als die erste Cubitalzelle; die innere Discoidalzelle ist schmal, gleich breit, am Grunde nur wenig kürzer als die äussere, an der Spitze vollständig geschlossen, annähernd ähnlich der Bildung bei der Gattung Aphidius Ns. Der Parallelnerv ist interstitial. Die äussere Brachialzelle ist gross, nach der Spitze hin, wie gewöhnlich, allmählich breiter werdend, und daselbst etwa viermal so breit, wie die schmale linealische innere. An den schmalen Hinterflügeln sind die Brachialnerven gerade und nur wenig divergirend; der Cubitus ist nur wenig deutlich, der Radius fast

ganz verwischt, aber von einem rücklaufenden Nerven ist eine deutliche Spur ausgeprägt.

Der Gattungs-Charakter kann also wie folgt lauten:

Dimeris *Ruthe.*

Caput globosum: antennis submoniliformibus, 16—20 articulatis, scapo elongato. Palpi maxillares 5-articulati, articulo secundo longiore, articulis tribus ultimis tenuioribus subaequalibus. Apertura oris ampla, semicircularis. Abdomen subbiarticulatum: segmento primo semicirculari, incisura profunda discreto; secundo maximo cataphracto. ♂ Areolae cubitales duae; discoidalis interna apice clausa; nervus parallelus interstitialis. ♀ Aptera, terebra exserta.

Ptinus Otti. (Venetz.)

Von **Bremi.**

Niger, subtus rufo piceus, supra pallide fulvo tomentosus, thorace punctato, antice canaliculato, elytris basi latioribus, inde ampliatis, versus apicem ovate minutis, striatopunctatis, pedibus rufopiceis.

♀ $3^3/_{10}$ mmt. von der Stirn bis zur Spitze der Deckschilde. Grundfarbe von Kopf, Thorax und Flügeldecken schwarz, mit gelbem Filz bedeckt; Fühler, Beine und Bauch hellrothbraun, nur dünn, mit abstehenden gelblichen Härchen besetzt. Fühler derb und $2^4/_{10}$ m. lang. Kopf stark herabgebogen, dicht, aber nicht runzlig punktirt, und mit kurzen, aufgerichteten Härchen nur dünn besetzt. Halsschild länger als breit, an den Seiten kaum erweitert, aber, da die Ecken der gerade abgeschnittenen Vorderränder tief um den Kopf herabgebogen sind, nach vorn etwas verschmälert erscheinend; Hinterecken nahezu rechtwinklig und inwendig stumpf; halsförmige Einschnürung breit, fein querrunzlig, unbehaart; Thorax grob und dicht punktirt und mit einem Filz gelblicher Härchen bekleidet, jedoch ist eine deutliche Mittellinie vom Vorderrand bis zur Einschnürung nackt, und ebenso eine Seitenlinie von der Einschnürung bis nahe zum Vorderrand, diese aber ist viel feiner und nur an ihrer Basis deutlich. Flügeldecken an ihrer Basis viel breiter als das Halsschild, und erweitern sich von da an sanft zu einem schönen Oval, dessen höchste Breite auf die Mitte der Länge trifft; sie schliessen an der ein wenig abgestutzten Spitze scharf zusammen, sind über der Nath ein wenig flach, gegen die Spitze kaum merklich ge-

schweift, sonst im Profil ebenso gerundet, wie die Seiten. Von der Nath bis an den herabgebogenen Seitenrand zähle ich 7 vertiefte Linien, mit quer eingedrückten Punkten; die flachen Zwischenräume sind fein und dicht querrunzlig, mit zerstreut gereihten Pünktchen, und mit anliegenden Härchen bedeckt; von den sieben Streifen vereinigen sich der 2te und 4te mit dem 3ten etwas unter der Mitte der Abrundung, die übrigen laufen an der Spitze zusammen.

Herr Jngenieur Venetz Sohn fand vor mehreren Jahren eine Menge dieser Käfer unter einem Stein, bei 7000′ ü. d. M. auf dem grossen St. Bernhard beisammen. — Seither ist ihm diese Art nicht mehr vorgekommen.

Herr Venetz benannte den Käfer zum Andenken seines verstorbenen entomologischen Freundes Ott, Lehrers in Meyringen.

Das einzige weibliche Exemplar, das mir Herr Venetz noch mittheilen konnte (er hatte alle anderen an seine Correspondenten unter obigem Namen mitgetheilt), ist nicht mehr ganz rein, stellenweise die Behaarung abgerieben, und diese, wie ich vermuthe, düster geworden, deswegen vermag ich den Ton des Gelben nicht bestimmt zu bezeichnen, und der Ausdruck — „ein blasses Rostgelb," scheint mir am passendsten.

Beiträge

zur

Kenntniss der europäischen Staphylinen,

Von

G. Kraatz.

Die mit der Bearbeitung der deutschen Staphylinen nothwendig verbundene Durchmusterung des mir zugänglichen Materials an beschriebenen und unbeschriebenen ausserdeutschen Staphylinen, führt theils zu manchen synonymischen Aufschlüssen, theils lässt sie eine Reihe nicht deutscher Arten als muthmasslich unbeschriebene erkennen. Von diesen beabsichtige ich namentlich diejenigen, welche leicht einer Verwechselung mit nahe verwandten Arten ausgesetzt sind, sowie einige durch Form und Farbe besonders ausgezeichnete Species von Zeit zu Zeit zu beschreiben. Den Anfang bildet eine Reihe von Oxypoden, welche ich grösstentheils der freundlichen Mittheilung des Herrn v. Kiesenwetter verdanke.

I.

1. O micans. *Elongata, nigra, nitida, sericeo-pubescens, antennis elytrisque obscure brunneo-castaneis, antennarum basi pedibusque testaceis, thorace coleopteris paulo breviore, convexiusculo, aequali, abdomine supra confertim subtiliter, segmento sexto minus crebre punctato. Long. 1²/₃ lin.*

Von der Gestalt der O. togata, indessen etwas grösser und flacher, mit ganz ähnlich punktirtem Hinterleibe, glänzend schwarz, fein behaart, mit dunkel castanienbraunen Flügeldecken. Die Fühler sind kaum von der Länge des Kopfes und Halsschildes, ziemlich kräftig, dunkelbraun, am Grunde heller, Glied 1 gelbbraun, 2 und 3 gestreckt, gleichlang, 4 ein wenig länger als 5, 5—10 allmälig ein wenig breiter werdend, schwach transversal, Glied 11 gross und lang, allmälig zugespitzt. Kopf und Halsschild sind äusserst fein kaum bemerkbar nur mässig dicht punktirt, schwarz, stark glänzend. Letzteres ist von der Breite der Flügeldecken, um die Hälfte breiter als lang, nach vorn schwach verengt, an den Seiten und am Hinterrande sanft gerundet, oben flach gewölbt, eben. Die Flügeldecken sind kaum länger als das Halsschild, dunkel glänzend castanienbraun, deutlicher und etwas dichter als das Halsschild chagrinartig punktirt. Der Hinterleib ist gestreckt, wenig verschmälert, schwarz, an der Spitze dunkelbraun, eben nicht sehr dicht, deutlich, auf dem 8ten Segmente etwas weitläuftiger punktirt, die Beine sind gelblich braun.

In Griechenland von Herrn von Kiesenwetter entdeckt.

2. O. soror. *Elongata, nigro-picea, antennis, thoracis margine laterali elytrisque obscure brunneis, antennarum basi pedibusque testaceis, thorace coleopteris vix breviore, aequali, abdomine supra confertim subtilissime punctato, pube tenuissima griseo-sericea vestita. Long. 1½ lin.*

Ganz von der Gestalt und Färbung der O. attenuata Muls. von der sie sich fast nur durch den gleichmässig, äusserst dicht und fein punktirten, seidenschimmernden Hinterleib unterscheidet, etwas flacher und kleiner als O. umbrata, daher mehr an O. togata erinnernd; pechschwarz, mit ziemlich starkem Glanze und namentlich deutlich seidenartig schimmernden Hinterleibe. Die Fühler sind von der Länge des Kopfes und Halsschildes, nach der Spitze zu leicht verdickt, dunkelbraun, am Grunde heller, Glied 1 gelbbraun, 2 und 3 gestreckt, gleichlang, 4 ein wenig kleiner als 5, 5—10 allmählig ein wenig breiter werdend, schwach transversal, Glied 11 ziemlich gross, allmählig zugespitzt. Kopf und Halsschild sind sehr dicht und fein punktirt, pechschwarz, ziemlich glänzend, letzteres an den Seiten rothbraun, von der Breite der Flügeldecken, um die Hälfte breiter als lang, nach vorn

etwas verengt, an den Seiten und am Hinterrande sanft gerundet, oben flach gewölbt, eben, sehr fein behaart. Die Flügeldecken sind kaum länger als das Halsschild, etwas weniger dicht und fein punktirt, schmutzig braun, um das Schildchen herum und an den Hinterwinkeln mit etwas dunklerem Anfluge, mässig glänzend. Der Hinterleib ist ziemlich gestreckt, nach hinten wenig verengt, oben äusserst dicht und fein punktirt, mit seidenartigem Schimmer, schwarz, die Ränder der 6 ersten und des 7ten Segments dunkelrothbraun, die Beine sind hellgelb.

In Griechenland von Herrn von Kiesenwetter entdeckt.

3. O. assimilis. *Elongata, nigra-fusca, subnitida, tenuiter sericeo-pubescens, antennis, thorace, elytris segmentorumque marginibus fusco-testaceis, antennarum basi pedibusque testaceis, thorace coleopteris haud breviore, convexiusculo, aequali, abdomine supra confertim subtiliter punctato. Long. 1 1/2 lin.*

Von der Gestalt der O. togata, etwas kleiner und ihr sehr ähnlich, durch die mehr braungelbe Farbe des Vorderleibes und den gleichmässig dichter und feiner punktirten seidenartig schimmernden Hinterleib indessen leicht zu unterscheiden, mässig glänzend, fein behaart, schwärzlich. Die Fühler sind von der Länge des Kopfes und Halsschildes, nach der Spitze zu kaum verdickt, dunkelbraun, am Grunde heller, Glied 1 gelbbraun, 2 und 3 gestreckt, 3 kaum kürzer, 4–10 kaum an Stärke zunehmend, nicht breiter als lang, 11 ziemlich gross, sanft zugespitzt. Der Kopf ist äusserst fein, nicht allzudicht punktirt, schwarz, mit braunem Maule, ziemlich glänzend. Das Halsschild ist von der Breite der Flügeldecken, deutlich um die Hälfte breiter als lang, nach vorn etwas verengt, an den Seiten und am Hinterrande leicht gerundet, oben sanft gewölbt, eben, äusserst dicht und fein punktirt und behaart, wie die kaum längeren, ein wenig stärker punktirten Flügeldecken, von braungelber Farbe, mit geringem Glanze. Der Hinterleib ist gestreckt, nur wenig nach hinten verengt, sehr dicht, ziemlich deutlich punktirt mit ziemlich schwachem, seidenartigem Schimmer, schwärzlich, die Ränder der 6 ersten und das 7te Segment rostbraun. Die Beine sind gelblich roth.

In Spanien von Herrn von Kiesenwetter entdeckt.

4. O. rugatipennis. *Elongata, rufo-testacea, nitidula, tenuiter sericeo-pubescens, capite, pectore abdominisque cingulo nigricantibus, thorace coleopteris sesqui fere breviore, leviter convexo, basi foveolato et canaliculato, elytris rugulose punctatis, abdomine crebre minus subtiliter punctato. — Long. 2 lin.*

Von sehr langer, gestreckter Gestalt, röthlich gelber Färbung, durch die wenig feine Punktirung der Flügeldecken hinlänglich ausgezeichnet. Die Fühler sind von der Länge des

Kopfes und Halsschildes, nach der Spitze zu kaum verengt, rothbraun, am Grunde heller, Glied 2 und 3 gestreckt, gleichlang, 4 wenig schmäler als 5, 5—10 kaum breiter werdend, nicht breiter als lang, 11 ziemlich gross, stumpf zugespitzt. Der Kopf ist äusserst fein kaum bemerkbar punktirt, glänzend schwarz, mit braunem Maule. Das Halsschild ist von der Breite der Flügeldecken, etwa um die Hälfte breiter als lang, nach vorn kaum verengt, die Seitenwände fast parallel laufend, die Hinterecken fast rechtwinklig, nicht abgerundet, oben flach gewölbt, äusserst dicht und fein punktirt, rothgelb, fein behaart, ziemlich glänzend. Die Flügeldecken sind fast um die Hälfte länger als das Halsschild, mässig dicht ziemlich stark querrunzlig punktirt, gelblichbraun. Der Hinterleib ist sehr gestreckt, nach hinten kaum verengt, dicht und deutlich punktirt, fein behaart, ohne Seidenglanz, rothbraun, das 8te und die vordere Hälfte des 6ten Segmentes schwärzlich, das 2te bis 4te an der Basis leicht eingedrückt. Die Brust ist bräunlich, die Beine sind gelblich roth.

Ich besitze nur ein von Montpellier stammendes Exemplar dieser schönen und ansehnlichen Art.

5. O. graeca. *Elongata, depressa, testacea, subnitida, sericeo-pubescens, oculis abdominisque cingulo nigris, elytris fortius rugulose punctatis, abdomine acuminato, supra segmentis 2—4 crebre, 5to rage minus subtiliter punctato, 6to fere laevigato. — Long. 1 1/3 lin.*

Eine durch ihre flache Gestalt, kräftige Fühler, stark punktirte Flügeldecken, stark verengten Hinterleib und ihre gelbe Farbe sehr ausgezeichnete Art. Die Fühler sind von der Länge des Kopfes und Halsschildes, kräftig, ganz gelb, Glied 2 und 3 gestreckt, gleichlang, deutlich kleiner als 5, 5—10 allmählig ein wenig breiter werdend, die ersten quadratisch, die letzten schwach transversal. Der Kopf ist mässig fein, sehr dicht punktirt. Das Halsschild ist von der Breite der Flügeldecken, kaum um die Hälfte breiter als lang, nach hinten etwas stärker als nach vorn verengt, der Hinterrand sehr wenig gerundet, aber sehr flach gewölbt, eben, sehr dicht, jedoch nur mässig fein punktirt. Die Flügeldecken sind von der Länge des Halsschildes, ziemlich stark, dicht querrunzlig punktirt. Der Hinterleib ist gestreckt, nach hinten ziemlich stark verengt, ziemlich lang behaart, Segment 2—4 dicht, wenig fein, 5 ziemlich, 6 sehr weitläufig punktirt, letzteres auf seiner vorderen Hälfte sowie das ganze 5te Segment schwarz. Die Beine sind gelb.

In Griechenland von Herrn von Kiesenwetter entdeckt.

6. O. longipennis. *Elongata, nigro-fusca, fere opaca, capite abdominisque segmentis intermediis nigris, antennis abdominisque apice brunneis, elytris thorace sesqui longioribus, rugulose punctatis. — Long. 3/4 lin.*

Eine sehr kleine zierliche, schlanke Art, durch die Länge der Flügeldecken von den verwandten Species besonders ausgezeichnet, schwärzlich braun, fein behaart. Die Fühler sind von der Länge des Kopfes und Halsschildes, nach der Spitze zu deutlich verdickt, bräunlich, Glied 1 gelbbraun, 2 gestreckt, 3 fast nur halb so lang, 4 etwas kleiner als 5, 5 — 10 allmählig etwas breiter werdend, die letzten von ihnen stark transversal; Glied 11 gross, stumpf zugespitzt. Kopf und Halsschild sind sehr dicht und fein punktirt, letzteres von der Breite der Flügeldecken, kaum um die Hälfte breiter als lang, nach vorn etwas verengt, an den Seiten und am Hinterrande leicht gerundet, oben flach gewölbt, mit kaum bemerkbaren Querpünktchen, jedoch ziemlich deutlicher Längsrinne, schmutzig dunkelbraun, wenig glänzend. Die Flügeldecken sind deutlich um die Hälfte länger als das Halsschild, eben so gefärbt, der Hinterrand sehr fein hellbraun gesäumt, nur wenig fein, dicht querrunzlig punktirt. Der Hinterleib ist gestreckt, nach hinten sehr wenig verschmälert, sehr dicht und fein punktirt, mit schwachem seidenartigem Schimmer, dunkelbraun, an der Spitze rothbraun, vor der Spitze schwärzlich. Die Beine sind gelblich-roth.

In Griechenland von Herrn von Kiesenwetter entdeckt.

Bemerkungen über einige Cicindelen.

Vom

Lehrer **J. K. Dietrich.**

Zur Erweiterung der von Herrn Dr. Kriechbaumer in der Juli-Nummer dieses Jahrgangs gemachten Bemerkungen über die Cicindelen erlaube ich mir aus meinen Beobachtungen Folgendes mitzutheilen.

Cicindela riparia Dej. fand ich im Sommer 1853 zum ersten Male am Tossflusse, Kts. Zürich, in einem einzigen Exemplar; im Juni 1854 in einem Steinbruche zwischen Frauenfeld und Elgg auf einem sonnigen Hügel in Mehrzahl; im April desselben Jahres fand ich kaum 100 Schritte von diesem Platze entfernt auf einem Feldwege eine neue und ausgezeichnete Varietät dieser Art. Den ganzen Sommer hindurch von Mai bis September traf ich sie massenhaft in einem anderen Steinbruch, der in meiner nächsten Umgebung halbwegs zwischen Zürich von Winterthur im Walde liegt. Beide Steinbrüche befinden sich in ziemlicher Entfernung von irgend welchem Flusse, letzterer über eine Stunde

Weges, und hier kam der Käfer noch überdiess neben C. sylvicola Dej. vor.

Hieraus erhellt, dass das Vorkommen eines Insekts ein sehr unsicheres Kriterium für Zusammengehörigkeit oder Nichtzusammengehörigkeit mit einem anderen abgiebt. Dagegen bin ich mit Herrn Dr. Kriechbaumer, wenn auch aus anderen Gründen, vollständig einverstanden, wenn er die C. riparia mit C. sylvicola nicht vereinigt wissen will.

Bei diesem Anlasse erlaube ich mir, auf ein Unterscheidungsmerkmal aufmerksam zu machen, das meines Wissens bis jetzt noch zu wenig benutzt worden, und das in Verbindung mit den obigen Charakteren geeignet erscheinen dürfte, einige immer noch zweifelhafte Arten dieser Gattung festzustellen.

Dieses Kennzeichen glaube ich in Gestalt und Bildung der Oberlippe gefunden zu haben.

Bei C. sylvicola ist die Oberlippe an ihrem Vorderrande beiderseits der Mitte, zweimal gebuchtet, wodurch am Seitenrande eine ziemlich scharfe Ecke und in der Mitte ein vorstehendes Zähnchen entsteht.

Die Oberlippe der C. riparia ist an ihrem Vorderrande kaum gebuchtet, sondern fast gleichmässig im Bogen gerundet, und bisweilen, jedoch nicht immer, zeigt sich in der Mitte ein schwaches Zähnchen, das aber dann in einer hier befindlichen schwachen Einbuchtung versenkt steht.

Schon hierdurch unterscheidet sie sich ganz bestimmt von der vorigen, denn an Dutzenden von Stücken beider Arten fand ich mit sehr geringen Abweichungen immer dieselbe Bildung. Uebrigens zeigt ihr Gesammthabitus genügende Verschiedenheiten, so dass es mir nicht richtig scheint, wenn sie in Redtenbachers Fauna Austriaca, pag. 65, in einer Note als zusammengehörig bezeichnet werden.

Ob C. riparia mit C. maculata De Geer zu vereinigen sei, darüber kann ich mir kein selbstständiges Urtheil bilden, da ich von letzterer keine Type besitze, aber Herr Prof. Heer scheint mir dies genügend nachgewiesen zu haben.

Cic. alpestris Heer = chloris Dej. scheint mir trotz ihrer grossen Aehnlichkeit mit C. sylvicola volle Berechtigung als selbstständige Art zu haben, denn ihre Oberlippe ist, nach dem einzigen mir vorliegenden Stücke) von beiden Seiten nach der Mitte hin geradlinig schief zugeschnitten, so dass ihr vorderer Theil ein stumpfes Dreieck bildet.

Grüne Stücke der C. sylvicola sind ihr äusserst ähnlich, und ich erhielt unlängst ein solches im Tausche als C. alpestris Heer. Diese Verwechslung mag vielleicht auch anderwärts schon vorgekommen sein und die Verwirrung vermehrt haben.

Wohl das trüglichste Kennzeichen ist bei dieser Käfergruppe die Zeichnung der Deckschilde. So habe ich z. B. voriges Jahr von C. sylvicola ein Stück gefunden bei dem die beiden Makeln an der Schulter zusammenfliessen, was meines Wissens noch nie beobachtet worden; sondern es wird im Gegentheil als charakteristisch für diese Art angeführt, dass die Schultermakel immer unterbrochen sei. Auch von C. campestris C. habe ich eine neue Varietät aufgefunden, bei der nicht nur der Rückenfleck durch eine geschwungene Linie mit dem nächsten Seitenfleck zusammenhängt, sondern auch der Spitzenfleck mit dem nächsten Randfleck zu einer mondförmigen Makel zusammenfliesst. Dadurch erhält sie grosse Aehnlichkeit mit einer C. riparia, aber — obwohl die Oberlippe der C. campestris in ihrer Bildung viel Uebereinstimmendes mit der bei C. riparia zeigt, so lässt doch der allgemeine Typus des Käfers keine Verwechslung zu.

Lepidopterologische Mittheilungen

Von

Adolph Keller,

Particulier in Reutlingen in Würtemberg.

1. Beschreibung der Raupe von Idaea dealbata.

Während dieser Spanner nicht selten aus dem hohen Grase aufgescheucht wird, ist seine Raupe bis jetzt unbekannt geblieben, was ohne Zweifel daher rührt, dass sie sich bei der geringsten Erschütterung zusammenrollt und herabfällt.

Sie ist etwas über einen Zoll lang, vorn verdünnt, nach hinten ziemlich dick, gelblich- oder schiefergrau, hinten in einer Spitze endigend. Der Kopf hat zwei dunkle Streifen und von vorn bis hinten zieht sich auf dem Rücken eine dunkelbraune, sich häufig verengende und erweiternde Strieme hin, auf dem Ringe stehen meist neben derselben vorn und hinten 4 schwarze Pünktchen und an den Seiten bildet sich eine runzlige Strieme, die einen weissen Anflug hat, aber oft kaum bemerkbar ist.

Sie lebt Ende Mai auf Wegerich und Geissklee und verwandelt sich in einem gelben oder weisslichen Gespinste nach Art der Zygaenen in eine sehr lebhafte gelbliche Puppe, die dunklere Schattirungen vorn und hinten hat, und sich durch eine eigen-

thümliche Spitze am Vordertheil auszeichnet, indem solche in zwei gekrümmte Häkchen endigt. Die Endspitze ist lang und einfach.

Die Entwicklung erfolgt nach 2—3 Wochen.

---

2. Merkwürdige Beobachtung an der Puppe von Liparis nivosa (V. nigrum).

1854.

Seit Jahren fand ich diese Art immer nur einzeln und sehr selten; noch dazu verkrüppelte sie mir etliche Male: ich glaubte daher in diesem Jahre meine Sammlung damit hinreichend ausstatten zu können, als ich auf Eichenbüschen Mitte Juni über ein Dutzend dieser Raupen fand.

Sie lieferten mir in Kurzem die eigenthümliche Puppe, an der ich indessen zu meinem Leidwesen gelbliche warzenartige Auswüchse an den Flügeldecken bemerkte, in welchen sich, von Aussen sichtbar, Ichneumoniden-Larven bewegten. — Ich brach den grössern Theil auf und fand in einigen 10—12 Maden; zwei aber, die nur je zwei besassen, beschloss ich einem Versuch zu widmen.

Ich stach mit einer Nadel von sehr feiner Spitze durch die dünne Hülle, und holte aus dem hellgrünen Safte die widerlichen Gäste heraus, worauf unter ziemlich starker Bewegung der Chrysalide etwas Saft entfloss; der aber in Kurzem einen dunklen verhärteten Punkt bildete. Ich erwartete, die Puppe in Fäulniss gerathen zu sehen; dem war aber nicht so, sondern nach einigen Wochen entwickelten sich zu meinem Erstaunen die Falter in vollkommener Grösse, aber an der operirten Seite waren die Flügel verkümmert, und man bemerkte, dass sich der Saft daselbst zu einer knolligen Masse verdickt, und somit die Ausdehnung der Sehnen verhindert hatte.

3. Ueber die Erziehung der Euprepia matronula.*)

In den meisten Naturgeschichten der Raupen ist auf die Schwierigkeit der Erziehung dieser darum so seltenen Art hingewiesen; mannichfache Erfahrung berechtigt mich, diese zu be-

*) Aus einem etwa 600 Arten umfassenden, mit Zeichnungen meist nach der Natur illustrirten Raupenwerke.

streiten, indem eine Bemühung, dieses so langsam heranwachsende Geschöpf naturgemäss zu behandeln, stets mit herrlichem Erfolge belohnt wird.

Ich erzog diese Raupe nun schon zweimal, einmal in 2, das andere Mal in über 40 Exemplaren aus dem Ei; ohne dass nur ein Stück zu Grunde gegangen wäre, während mir freilich vier Stücke verkrüppelten, woran wohl die bei fast allen Bärenraupen vorkommende Gewohnheit, sich in der Verpuppung durch Eindrängen in halbfertige Gespinste zu stören, die Schuld trägt: indem alle die dunkelsten Ecken behaupten möchten. Gebricht es an Raum, so überstecke oder überklebe man das fertige Gespinst mit Papier bis die Puppe fertig ist.

So lange sie jung ist, gebe man ihr oft frisches Futter, da sie im ersten Herbst auch bei Tage frisst; schon im Spätherbste spritze ich solche mittelst einer in frisches Wasser getauchten Gläserbürste täglich etwas ein und stelle zeitig, jedenfalls vor dem ersten Frost, einen kleinen Topf, halb mit Erde, halb mit reinem Moos gefüllt, in den geräumigen luftigen Kasten; schon etliche Tage vor dem Einkriechen trifft die Raupe, welche nur Nachts hastig frisst, sodann stets dunkle Winkel aufsucht, ihre Vorbereitungen, indem sie sich des Unraths entledigt, ohne neue Nahrung einzunehmen; hat sie sich ins Moos verkrochen, so decke man auf den Topf einen Siebdeckel und grabe denselben in ein aus Eichenholz gemachtes, oben gleichfalls mit durchschlagenem Blech gedecktes Kästchen, das man auf der Winterseite vor ein Fenster stellt, wo es jeder Strenge der Witterung ausgesetzt ist.

Man hat erst nach den ersten warmen Frühlingstagen nach den Raupen zu sehen; man lasse sie, oder vielmehr ihr Mooslager etwas beregnen und gebe ihnen in gepfropften Flaschen frische Triebe der Heckenkirsche (Lonicera xylosteum) bis sie fressen, und erst nachdem dies geschehen ist, kann man sie ins Zimmer nehmen. — Im zweiten Jahre gebe man ihnen alle zwei Tage frische Stauden in Glasphiolen mit täglich gewechseltem Wasser, nach der zweiten Ueberwinterung, also im dritten Jahre frisst sie selten mehr, sondern eilt nun mit überraschender Schnelligkeit der Verwandlung entgegen, nur 2 Tage zum Gespinste, 10—12 Tage zur Metamorphose brauchend. Meist hatte ich den herrlichen Schmetterling in der Frühe Mitte Juni.

Ein Versuch, die Falter sich begatten zu lassen, um eine neue Brut zu erzielen, misslang mir zweimal.

Scheut man die Mühe in der freilich langen Pflege nicht, so dürfte ein Erfolg stets sicher sein.

Sie frisst saftige Blätter, Lattich etc. sehr gerne, doch hat die Erfahrung gelehrt, dass eine zu starke Mästung den Euprepia-Raupen oft verderblich wird.

4. Beschreibung der Raupe von Anthophila Wimmeri, Treitschke.

Ich fand diese von Kindermann in Syrmien an Wermuth gefundene und flüchtig erwähnte Raupe am Gardasee auf Feldbeifuss (Artemisia campestris). Sie lebt daselbst im Herbst und macht beunruhigt Sprünge gleich den Cucullia-Raupen; sie ist sehr schlank, namentlich gegen den Kopf hin, der gelbgrün ist mit weisslichem Dreieck; die Farbe des Kopfes ist schön grau mit 5 weissen Längslinien, wovon die auf dem Rücken die schmälere ist; zwischen der Rücken- und den Seitenlinien ist sie lichter grau und gegen die weissen Streifen zu dunkler schattirt, so dass beinahe noch eine feine weissliche Linie sich darstellt; die nächste wird durch dunkle Begränzung in den Einschnitten verengt, und in der dunkelsten Linie stehen die kleinen schwarzen, hellgrau eingefassten Lüfter, während man in den ersten Ringen noch weisse Fleckchen und Streifchen bemerkt; noch steht über den Füssen eine abgesetzte weisse Linie.

Zur Verwandlung fertigt sie ein kleines festes Erdgehäuse, die Puppe ist grünbraun, gleich der von Anarta myrtilli, und die Entwicklung erfolgt im nächsten Juni und Juli, manchmal erst nach 2 — 4 Jahren. Sie ist übrigens oft von Ichneumonen angestochen.

---

5. Ueber Erziehung der Gastropacha populifolia S. V.

Ich habe die Beobachtung gemacht, dass eine Menge Gastropacha-Raupen in der Ueberwinterung im Freien zu Grunde gehen; um so schwerer ist daher die Erziehung. Die Erfahrung lehrte mich, dass es noch am Besten gelingt, wenn man in einem mit Erde und Moos gefüllten Blumentopf kleine Wasserfläschen mit der Futterpflanze setzt, und einen Flor von oben darüber herbindet; die Raupen gehen selten ins Moos, sondern überwintern an den Stämmchen fest angedrückt, und begehren im ersten Frühling junge Keime der Weiden u. s. w., namentlich der Salix babylonica. Gut wird es sein, wenn man sie manchmal beregnen lässt, da sie die Wassertropfen gierig einsaugen und meist einen trockenen Unrath ausstossen, ehe sie zu fressen beginnen. Auf diese Art erzog ich einst sieben von den seltenen Gastr. populifolia-Raupen aus dem Ei. Ist die Raupe gesund, so schaukelt sie den Vorderkörper auf eine eigenthümliche Art nach rückwärts; übrigens gingen mir einige Male im Freien gefundene überwinterte Raupen zu Grunde.

Die Sing-Cicaden Europa's.

Von

Dr. **H. Hagen** in Königsberg.

Cicadae manniferae pleraeque difficillime distinguuntur et dignoscuntur, cum differant magnitudine inprimis et irregularibus characteribus thoracis, potius figura quam verbis exprimendis. Linn. Mus. Lud. Ulr. p. 159.

Als ich im October 1854, Entom. Zeit. p. 316, den Fund einer Sing-Cicade in Ostpreussen mittheilte, und deren Bestimmung als T. haematodes F. zweifelhaft lassen musste, erlaubte ich mir die Bitte um gefällige Mittheilung richtig bestimmter Stücke der verwandten, in Deutschland lebenden Arten. Noch in demselben Monate ward mein Wunsch auf eine so umfassende Weise erfüllt, dass jetzt eine vollständig sichere Auskunft möglich ist. Herr Director Kollar, dessen nie ermüdende Güte jede Forschung kräftig unterstützt, übersendete mir die fehlenden Arten. Herr Prof. Redtenbacher hatte sich der Mühe unterzogen, dieselben nochmals kritisch zu vergleichen. Da Fabricius seiner Angabe nach die T. haematodes Syst. Rhyng. p. 42 Nr. 50 aus Oestreich von Megerle erhielt, die Typen dieser Art noch im Wiener Museum vorhanden sind, und endlich die Art aus Ostpreussen sich mit jenen Typen identisch erwies, so wäre eigentlich mein Zweck erfüllt gewesen. Inzwischen hatte ich die neueren Arbeiten über die singenden Cicaden in Deutschland von Siebold und Fischer genau mit den mir zu Gebote stehenden Thieren verglichen, und fand wider Erwarten, dass sich die Beschreibungen jener Forscher nicht mit den Bestimmungen des Wiener Museums vereinigen liessen. Der Wunsch, mich hierüber aufzuklären, veranlasste mich, mehr Material zusammen zu bringen. Herr von Heyden übersendete mir gütigst die sämmtlichen europäischen Arten seiner Sammlung. Dass dieselben eine Anzahl von Herrich-Schäffer bestimmter Stücke und insbesondere die neuen im Nomenclator erwähnten und die in Panzers Fauna beschriebenen Arten enthielten, machte sie mir von besonderem Werth. Herr Zeller übersendete mir eine Anzahl Arten seiner Sammlung, und Herr Dr. Schaum alle Typen aus der Sammlung Germars, die mir bei der Vergleichung nützlich sein konnten. Herrn Bremi verdanke ich die Ansicht der Schweizer Arten und endlich hatte Prof. Redtenbacher die Güte, die Ergebnisse meiner Vergleichung nochmals an allen Stücken des Wiener Museums zu prüfen und mir eine Reihe interessanter Arten mitzutheilen. Dr. Schaum hat, um grössere Sicherheit zu erzielen, die mir

irgend zweifelhaften Stücke mit den Vorräthen des Berliner Museums und Germars Sammlung verglichen, und Prof. Fischer seine Typen nach den mir übersendeten Arten genau geprüft. Unerachtet dieses reichen Materials fehlten mir doch noch beträchtliche Zwischenglieder, um über eine Anzahl schwieriger Arten sicher zu werden. Dem ehrenvollen Vertrauen des Herrn Geheimen Rath Klug und der zuvorkommenden Freundschaft des Herrn Hopffer verdanke ich die Untersuchung der reichen Schätze der Berliner Sammlung, welche zum grossen Theile die noch obwaltenden Zweifel und Unsicherheiten beseitigen konnte. Die bedeutende Zahl (98) der vorliegenden Stücke erhielt noch besonderen Werth durch Typen von Fabricius, Olivier, Illiger, Gené. — Inzwischen hatte ich die bezügliche Litteratur mir zugänglich zu machen gesucht, und bin auch hier von den Herren Klug, von Heyden, Redtenbacher, Schaum, Schneider, Dohrn so zuvorkommend unterstützt, dass mir kaum etwas von Bedeutung entgangen sein möchte.

Ist es immerhin misslich, sich auf ein fremdes Feld zu wagen, so schien doch die überaus reiche*) Unterstützung, welche mir zu Theil geworden, ein weiteres Eingehen zu rechtfertigen. Wenn ich auch nicht hoffen kann, den Gegenstand ganz zu erledigen, so lässt doch der Vergleich so vieler Typen einige Berichtigung in der Nomenclatur und eine Erweiterung oder bessere Begränzung der Verbreitung für eine Anzahl Arten sicher stellen.

Wer die vorhandenen Beschreibungen der Cicaden mit den Thieren selbst verglichen hat, wird mir leicht zugeben, dass sie in den meisten Fällen unzureichend sind, um die Art mit Sicherheit zu erkennen, so dass Linne's oben angeführter Ausspruch noch jetzt sein volles Recht behält. Selbst lange und anscheinend sehr genaue Beschreibungen wie die von Brullé für die Arten Morea's können davon nicht ausgeschlossen werden. Der Grund dieses Uebelstandes liegt einfach darin, dass alle Beschreibungen sich fast nur auf die verschiedene Färbung beschränken, und dass gerade die Färbung und Zeichnung bei den Cicaden ungemein veränderlich ist. Da das mir vorliegende Material noch bei weitem nicht so vollständig ist, um eine vollständige Reihe der Farbenvarietäten, selbst der wenigen deutschen Arten, geben zu können, und dazu überdies eine mir fehlende längere Beobachtung der lebenden Thiere gehört, so habe ich mich bemüht, die Arten durch unveränderliche Formverschiedenheiten zu sondern. Dass übrigens Farbe und Zeichnung mit zu den Artkennzeichen gehören, ist zweifellos, und also nöthig, die Gesetze zu ermitteln, nach welchen beide ihre Veränderungen

*) 168 Individuen.

richten. Es scheinen mir dabei für die Ordnungen der weichschaligen Insekten zwei Momente von Wichtigkeit; erstlich die Veränderungen der Färbung und Zeichnung, welche das vorrückende Alter der Thiere, und zweitens diejenigen, welche die vollzogene Begattung bedingen.

In Betreff der durch das Alter erzeugten Veränderungen ist zuvörderst zu beachten, dass junge Thiere stets heller gefärbt sind, als ältere. Sind sie mehrfarbig, so überwiegt bei den kaum ausgeschlüpften Thieren stets die hellere, bei den älteren die dunklere Farbe. Bei den Libellen ist dies leicht zu beobachten. Lib. scotica in der Jugend stark gelb gefleckt, wird mit zunehmendem Alter so dunkel, dass kaum jemand die ganz schwarzen Männchen für dieselbe Art halten würde, wenn die Beobachtung hier nicht leicht den Beweis lieferte. Es ist die Kenntniss dieser Veränderung nöthig, um nicht bei den nur todt vorliegenden Exoten wesentliche Missgriffe zu begehen und neue Arten aus jeder Altersstufe zu schaffen. Nun sind aber bei weichschaligen Insekten die Zeichnungen (und darauf kommt es hier vorzüglich an), nichts weniger als zufällig, sondern wenigstens in ihrer Grundanlage physiologisch bedingt. Es inseriren nämlich meistens die Muskeln nicht mit Sehnen, sondern mit ihrem breiten fleischigen Theile direkt an der Innenfläche der Körperumhüllung. Meiner Beobachtung zufolge bilden nun aber gerade jene Insertionsstellen bei gefleckten Thieren die dunkleren Stellen. Beobachtet man eine grössere Libelle beim Ausschlüpfen und kurz nachher, so ist das Thier fast ganz durchsichtig. Mit hohem Interesse erblickt man den Saftschuss und den Saftumlauf im Innern desselben. So wie das ganze Thier vor unseren Augen wächst, und unter steten zitternden Bewegungen die Flügel sich ausbreiten, schwellen auch die vorher dünnen Flügelmuskeln sichtlich mehr und mehr an, sie werden strangartiger, straffer und dicker, bis die zunehmende Färbung des Thieres die weitere Einsicht in dies merkwürdige Schauspiel verhindert. *Ubi irritatio ibi affluxus*, die kräftige Muskulatur an jenen Stellen (bei Libellen und den meisten weichschaligen Insekten ist selbst der Thorax keine feste geschlossene Hülle, sondern in bestimmten Gränzen ausdehnbar) bedingt eine raschere Anhäufung und Ablagerung von Pigment und somit dunkle Zeichnungen.

Wird mir zugegeben, dass die Zeichnungen jener Thiere hiedurch in ihrer Hauptanlage bedingt werden, so hören sie auf, ein Spiel des Zufalls zu sein, und werden ein physiologisches Bedingniss. Bei den Libellen glaube ich dies sicher nachweisen zu können. Die alternirenden dunkelen und hellen Streifen des Thorax finden in den schrägen, inserirenden und verlaufenden Brustmuskeln ihre Erklärung. Der bunte Leib der Aeschniden mit der kreuzförmigen Zeichnung auf jedem Segmente findet in

den Muskeln des Leibes seine Bedingung, und die scheinbaren Abweichungen am Anfange und Ende des Leibes sind nur Rudimente jener Zeichnung, die in dem Hinzutreten dort liegender anderweitiger Organe ihre Ursache finden. Selbst die Zeichnung der Füsse und des Kopfes liefern ausreichende Beweise für die Richtigkeit meiner Ansicht. Die gleichmässige Vertheilung der Muskeln in beiden Körperhälften erzeugt die Regelmässigkeit der Zeichnung, und stellt als natürliche Folge heraus, dass wo zwei Muskeln etwas getrennt laufen, also namentlich in der Mittellinie des Körpers, ein Mangel an Pigment oder heller Streifen angetroffen werden. In gleicher Weise sind auch die von jeder Muskelaction entfernten freien Hautfalten z. B. am Thorax heller gefärbt. Es scheint mir eine nicht nur mögliche, sondern sogar nothwendige Aufgabe des Entomologen zu sein, aus dem inneren Bau die Zeichnung für die einzelnen Insektenordnungen und selbst Gattungen zu ermitteln. Abgesehen von allen anderen Vortheilen, dürfte schon durch die Kenntniss jener Zeichnung eine grössere Regelmässigkeit und Kürze der Beschreibungen und ein leichteres Erkennen der Arten erzielt werden. Für Kopf und Thorax ist dabei nicht ausser Acht zu lassen, dass das in ihren Höhlen liegende feste Gerüst und die Stellen der äusseren Oberfläche, welche seinen Ansatzpunkten entspricht, von der Aktion der Muskeln nicht berührt werden und also eine besondere Färbung zeigen können.

Wird bei zunehmendem Alter die Zeichnung eines Insektes verändert, so geschieht dies dadurch, dass von den betreffenden Insertions- oder Centralstellen das dunkle Pigment nach allen Seiten mehr oder minder gleichmässig vorrückt. Die hellen Binden und Streifen werden schmäler, dann zu Punktreihen durchbrochen, bis zuletzt auch diese schwinden.

Die vollständige Geschlechtsreife und die vollzogene Begattung der Thiere üben sowohl auf die Zeichnung als auf die Färbung wesentlichen Einfluss. Die Zeichnung wird hier allerdings wohl meist nur in den Theilen, welche die inneren Geschlechtsorgane umhüllen, also zunächst im Leibe, eine Veränderung, die in Verdunkelung besteht, erfahren. Die Färbung kann aber wesentlicher dadurch betroffen werden. Es findet hier mitunter geradezu ein Wechsel der Farbe statt, und zwar wird meist die helle Farbe in roth, weiss in rosa, gelb in orange oder carmin, braun in braunroth verändert. Dafür lassen sich unzählige Beispiele bei den Odonaten anführen. In Betreff der anderen Farben, namentlich blau und grün, kann ich nichts Bestimmtes angeben. Doch wird bei den Sing-Cicaden sehr häufig die in der Jugend vorherrschende grasgrüne Farbe später in gelb oder braun verwandelt, was auch schon Germar für eine Anzahl exotischer Arten vermerkt hat. Ueberdiess tritt bei Libellen wie bei

Cicadea auch nicht selten jene Ausschwitzung von weissem oder bläulichem staubartigem Wachs auf, welche dann den Körper bereift. Vielleicht erklärt die Veränderung nach vollendeter Begattung auch das merkwürdige Faktum, dass eine Anzahl Odonaten-Arten zwei verschiedene Formen der Weibchen führen.

Ich brauche wohl kaum ausdrücklich hinzuzufügen, dass ich keineswegs Alter und Geschlechtsreife für die einzigen Momente halte, welche die Zeichnung der Thiere bedingen, wenn ich ihnen auch eine hervorragende Stelle einräumen möchte. Die Bildung der von beiden unabhängigen Grundfarbe des Thieres und das Klima seines Wohnorts sind mit in Betracht zu ziehen. Der Einfluss des letzteren ist bei Libellen-Arten, die zugleich in Lappland, Spanien, Aegypten und am kaspischen Meere wohnen, sehr ersichtlich und soll an einem anderen Orte erörtert werden. Ueberhaupt sind aber in dieser Beziehung meine Kenntnisse noch viel geringer, als es namentlich für die Bearbeitung der Cicaden wünschenswerth wäre.

Obwohl ich bis jetzt noch nicht Gelegenheit hatte, Cicaden selbst zu zergliedern, so liefern doch die anatomischen Details bei Burmeister, Handb. tom. I., p. 255, 258, 279 und tom. II. Anhalt genug, um meine oben ausgesprochene Ansicht zu bestätigen. Der grosse in der Stirnblase liegende Muskel besteht aus einer Anzahl hinter einander liegender gleicher Bündel; die Stirnblase ist bei jungen Thieren abwechselnd hell und dunkel gestreift, bei älteren Thieren meist ganz dunkel. Zwei schräge Furchen jederseits begränzen auf dem Prothorax die hervorragenden Muskeleindrücke und bedingen zugleich die Hauptform seiner Zeichnung. Die Bildung des Mesothorax, dem ein Prophragma fehlt, wogegen hinten ein sehr grosses, der Länge nach gespaltenes Mesophragma auftritt, bedingt die beiden vom Schildchen nach vorn verlaufenden hellen Streifen. Die eigenthümliche Differenz im Ansatz der Rücken- und Bauchmuskeln hat zur Folge, dass auf dem Rücken jedes einzelne Segment von der Basis gegen die Spitze hin dunkler wird (der Rücken ist geringt), während auf der Bauchseite die Mitte dunkler wird, und dadurch ein centrales, mehr oder minder breites, dunkles Längsband gebildet wird. An den Füssen finden wir von den Gelenken aus, namentlich dem Kniegelenk, dem Ansatz der Muskeln entsprechend, eine pfeilförmigere dunklere Färbung, die bei älteren Stücken weiter um sich greift. Die beweglichen Platten der Geschlechtstheile und die Stimmdeckel werden von ihren Ansatzpunkten her dunkler, und selbst die unbeweglichen freien Hautfalten um den Prothorax und an der Stirn folgen demselben Gesetze. An den Flügeln ist hauptsächlich die Färbung des Basaltheiles, des kräftigen Vorderrandes und der ihm zunächst liegenden Stufenadern variabel.

Die Formverschiedenheiten, welche ich zur Sonderung der Arten benutze, und die nur für die europäischen Arten ermittelt sind, bestehen

1) in der verschiedenen Bildung des Geäders der Oberflügels;
2) in der verschiedenen Form des Prothorax-Randes;
3) in der verschiedenen Form und Grösse der Stimmdeckel der Männchen;
4) in der verschiedenen Form der beiden letzten Bauchsegmente der Männchen;
5) in der Zahl, Form und Stellung der Zähne am Vorderschenkel;
6) in der Form und Stellung der männlichen Geschlechtstheile.

Der Kopf von oben und im Profil gesehen zeigt auch Verschiedenheiten, doch würden selbe ohne grosse und genaue Abbildungen kaum und selbst dann noch schwer zu erläutern sein und lastige sesquipedale Beschreibungen erfordern. Auch die Form der Stirnfurche ist mitunter verschieden. Die Zahl der Stirnrinnen (immer 10—12) ist wohl ohne Bedeutung.

Die Sculptur des Prothorax ist, wenn auch nicht immer identisch, doch wenig brauchbar.

Das Geäder der Oberflügel sondert durch seine Differenzen im Ganzen mehr die Gruppen als die Arten. Die in der Basis neben dem Vorderrande gelegene Basalzelle markirt sich leicht und ist sowohl durch ihre Form als durch die Insertionsstellen der beiden von ihr ausgehenden Sectoren ein fassliches und gutes Merkmal. Bei europäischen Arten lassen sich diese Differenzen in 5 Gruppen fassen, bei den exotischen jedoch reichen dieselben nach Prof. Redtenbachers Mittheilung nicht aus.

1. Die Basalzelle ist oblong, aus ihrem untern Winkel entspringen beide Sectoren vor einem sehr kurzen gemeinschaftlichen Stamme. z. B. C. tibialis Pz.

2. Die Basalzelle ist oblong, beide Sectoren entspringen vereint aus ihrem unteren Winkel, z. B. C. montana Scop.

3. Die Basalzelle ist oblong, der eine Sector entspringt im untern Winkel, der andere fast in der Mitte der unteren Seite der Basalzelle. z. B. C. haematodes Scop.

4. Die Basalzelle kaum länger als breit, die beiden Sectoren entspringen getrennt, aus dem untern Winkel. z. B. C. orni.

Es ist diese Form der vorigen analog und nur darin different, dass die untere Seite der Basalzelle nicht gerade, sondern gebrochen ist. Der zwischen dem Ursprunge der beiden Sectoren liegende Theil ist klein, und namentlich beträchtlich kürzer als der übrige Theil der unteren Seite der Basalzelle.

5. Die Basalzelle fast quadratisch, die beiden Sectoren entspringen getrennt und zwar so, dass der zwischen ihnen liegende

Theil gleich lang der unteren und auch der äusseren Seite der Basalzelle ist. z. B. C. plebeja Scop.

Es leuchtet ein, dass namentlich unter den Gruppen 1, 2 und 4 Bildungen stattfinden können, die es schwierig machen zu erklären, wohin die betreffende Art eigentlich zu rechnen sei. Ein derartiges Pärchen von C. montana hat mir Prof. Redtenbacher mitgetheilt. Im Ganzen genommen wird man aber bei einiger Uebung nur selten zweifelhaft sein, und im äussersten Falle durch die übrigen Merkmale sich leicht zurecht finden.

In Betreff der übrigen Differenzen des Geäders ist für einige Arten von Wichtigkeit:

1. Die Bildung der unter dem zweiten Sector der Basalzelle liegenden langen Zelle. Es ist nämlich dieser Sector an seinem Ende entweder unter einem rechten Winkel gebrochen (C. atra), oder fast halbkreisförmig gebogen (C. plebeja), oder er bildet eine sehr flache Kurve (C. montana).

2. Die Bildung der sehr schmalen, längs der äussern Hälfte des Vorderrandes der Oberflügel laufenden meist gefärbten Zelle und der auf sie zunächst in der Flügelspitze folgenden Zelle. Namentlich sind die gegenseitigen Längen- und Insertionsverhältnisse von Wichtigkeit. Wie es mir scheint, wird übrigens die Betrachtung dieser Zellen mehr bei exotischen als bei den europäischen Arten nothwendig werden.

Die Stellung der Stufenadern endlich ist nicht immer dieselbe bei den verschiedenen Arten, doch ist gegenwärtig eine Benutzung dieser Bildung nicht nöthig gewesen.

Die Form des Prothorax, sein Verhältniss zum Kopfe, und insbesondere die Form des Seitenrandes bilden unzweifelhaft sichere und gute Artmerkmale. Es ist jedoch dabei zu beachten, dass der Seitenrand bei jüngeren Thieren und vielleicht auch bei älteren nicht ganz fest sein mag. Wenigstens würde sich dadurch erklären, dass, obwohl in der Hauptform gleich, er bei einigen Stücken stärker oder weniger stark geschwungen und eingebogen ist, wodurch selbe dann ein differentes Aussehen erhalten.

Die Stimmdeckel und Trochanterklappen der Männchen bilden durch Grösse, Form und gegenseitge Lage ein gutes Merkmal. Die Trochanterklappen kommen nicht allein am letzten Fusspaare, sondern an allen Dreien vor. Am mittleren Fusspaare sieht man sie recht deutlich bei C. haematodes, am ersten Fusspaare überragen sie als kleine Höcker die Vorderwinkel des Prothorax bei den kleineren Arten C. prasina, flaveola und Verwandten.

Die Gestalt des letzten und vorletzten Bauchschildes beim Männchen, und der ausgeschnittene Rand des letzten beim Weibchen geben gute Artmerkmale. Man muss jedoch dabei beachten.

dass diese Theile in ihren gegenseitigen Verhältnissen einige Veränderung erleiden können, je nachdem der Leib mehr oder weniger eingezogen, verdickt oder erweitert ist. Auch mag die vollzogene Begattung nicht ohne Einfluss sein. Da die Theile aus beweglichen Platten bestehen, so scheint es nicht unmöglich, dass der leicht ausgeschnittene Vorderrand bei stärkerer Krümmung der Platte in einen abgerundeten Vorderrand verwandelt wird. —

Die Zahl, Form und Stellung der Zähne am Schenkel des Vorderfusses bilden ein brauchbares Kennzeichen. Ich vermuthete früher, dass der zunächst der Basis stehende grosse Zahn beweglich sei. Prof. Redtenbacher hat sich bei C. orni mit Sicherheit vom Gegentheil überzeugt, er wird also überall unbeweglich sein.

Natürlich kann hier nicht gemeint sein, dass die Grösse und Stellung der Zähne stets mathematisch genau dieselbe sei. Der vierte Zahn ist, wenn vorhanden, meist sehr klein und kann accidentell ganz fehlen. Hingegen kann bei Arten, die gewöhnlich nur zwei Zähne haben (C. orni) ein dritter vorkommen.

Die männlichen Geschlechtstheile bieten durch ihre mannigfaltigen Verschiedenheiten in Form und Lage ein sehr gutes Kennzeichen, um sonst sehr ähnliche Arten mit Bestimmtheit für different zu erklären. So C. montana, argentata, tibialis, flaveola, annulata. Ihre Beobachtung ist leichter als man glauben sollte, und selbst bei alten Exemplaren können sie ohne Gefahr vorgezogen werden.

Die Synonymie der Sing-Cicaden ist sehr verwickelt, und ich darf leider nicht hoffen, alle Räthsel zu lösen. Linné beschreibt im System. nat. ed X. nur 2 europäische Arten, C. orni und C. violacea. Letztere Art, die, wie es scheint, keinem der späteren Schriftsteller zur Hand gewesen ist, hat Linné im Mus. Lud. Ulr. nochmals weitläufig beschrieben. Inzwischen hatte Scopoli in seiner Entom. Carniolica drei Arten, C. plebeja, orni, haematodes durch passende Beschreibungen bekannt gemacht und abgebildet, und fügte 1772 in Ann. histor. nat. V. p. 109 eine vierte, C. montana, hinzu. Linné nahm in dem Syst. nat. ed XII. die C. haematodes und plebeja auf, beschrieb jedoch als letztere eine verschiedene afrikanische Art. Ob die erstere Scopoli's Art sei, ist zweifelhaft und wohl nur durch seine Sammlung zu entscheiden. Ich habe mich vergeblich bemüht, Auskunft zu erhalten, ob die Type noch vorhanden ist.

Inzwischen waren gute Abbildungen theils ganz ohne, theils mit schlechter Beschreibung von Roesel, Sulzer, Schaeffer, Stoll geliefert.

Fabricius beschreibt im Syst. Entom. Spec. u. Mant. Ins. nur drei Arten, Tettigonia haematodes, orni, violacea; im Entom.

syst. dazu T. plebeja, picta, und im Suppl. T. punctata und hyalina. In seinem letzten Werke Syst. Rhyng. werden neun europäische Arten angeführt, und zwar kommen zu den vorigen T. obscura, sanguinea, fraxini, während T. punctata richtig mit T. orni vereinigt wird. Fabricius scheint während des Druckes die Gattungen Tettigonia nochmals umgearbeitet zu haben. Die Blätter mit den Seiten 29, 40 und 41, 42 sind darauf umgedruckt. Ich verdanke einen genauen Vergleich der ersten und zweiten Bearbeitung der Güte des Herrn Prof. Redtenbacher. Es ist diese bibliographische Seltenheit*) gerade für die europäischen Arten von speciellem Werthe. Die später abgeänderten Verschiedenheiten der älteren Bearbeitung bestehen in Folgendem:

Die Art Nr. 31 heisst dort bei gleicher Diagnose T. haematodes mit Linné's, Scopoli's und Fuessli's Citat, wogegen Panzer fehlt.

Die Art Nr. 35 T. punctata und 36 T. orni sind in der neuen Bearbeitung in Nr. 35 Orni zusammen gezogen. Unter Nr. 37, 38, 39 finden sich in der alten Bearbeitung wohl aus Versehen die drei Arten (33, 34, 35) nämlich T. guttata, costalis, punctata nochmals aufgeführt, dafür treten in der späteren Arbeit T. tympanum, fraxini, rufescens auf. Die Reihenfolge der übrigen Arten ist dieselbe, nur fehlt die T. philaemata in der älteren Arbeit. Endlich ist daselbst Nr. 59 als T. dimidiata Megerle aus Oesterreich erheblich weitläuftiger beschrieben, während der Carton den Namen in C. haematodes ändert. Dass übrigens die von Fabricius verworfenen Blätter jene sind, welche den Namen T. dimidiata führen, beweist sowohl ihr Fehlen in allen mir sonst bekannten Exemplaren des Syst. Rhyng., als auch dass der Name T. dimidiata in den beiden mir bekannten Ausgaben des Registers (1803, 8to. p. 19 und MDCCCIII. 8to. p. 21) fehlt, und dafür haematodes bei der entsprechenden Zahl angeführt ist. Fabricius Bearbeitung der Sing-Cicaden ist nicht fehlerfrei. Glücklicher Weise lassen sich zwei Arten, T. obscura und haematodes nach den noch erhaltenen Typen im Wiener Museum, seine T. picta nach Coquebert's Abbildung sichern. T. sanguinea, orni, fraxini, hyalina sind wohl zweifellos, T. plebeja ist nicht aus Europa und (wie T. violacea) wahrscheinlich nur auf Linné's Autorität aufgenommen. Ein paar seiner nordafricanischen Arten sind später in Südeuropa aufgefunden und treten so in den Kreis unserer Betrachtung.

Pallas hatte in seiner Reise zwei russische Arten beschrieben. Der glückliche Umstand, dass mir Pallas handschriftliche

*) im Wiener Museum ist das einzige mir bekannte Exemplar mit beigefügtem Carton vorhanden.

Noten zu Linnés Syst. nat. zur Hand sind, erlaubt mir, hier etwas zur Kenntniss dieser Arten beizutragen. Schrank's C. haematodes ist durch Stücke vom selben Fundort zweifellos sicher, gleichfalls die von Brahm, Fuesli und Sulzer erwähnten Arten.

Inzwischen hatte Olivier 1790 in der Encycl. method. eine eigene umfassende Bearbeitung der Cicaden, nebst Aufstellung neuer Arten geliefert. Er beschreibt acht europäische Arten, darunter vier neue, C. tomentosa, atra, argentea, pygmaea. C. tomentosa ist sicher T. picta Fabr., C. atra ist C. concinna Grm. die anderen sind zweifelhaft. In der Angabe der Maasse finden sich bei ihm mitunter sinnentstellende Druckfehler, so bei C. gigas, haematodes, pygmaea. Wenigstens bleibt sonst unerklärlich, wie C. pymaea bei 7 Linien Länge $2^1/_2$ Zoll Flügelspannung haben soll. Die Beschreibungen sind sorgfältiger, betreffen aber leider nur Farbe und Zeichnung.

Panzer bildete in dem älteren Theile seiner Fauna drei Arten ab, T. haematodes, T. orni und eine neue, T. tibialis. Letztere, die ich glücklicher Weise nach der noch im Wiener Museum erhaltenen Type bestimmen kann, ist der Grund bedeutender Verwirrung in der Kenntniss der deutschen Arten. Es ist erweislich, dass keiner der späteren Bearbeiter, namentlich Germar, Siebold, Fischer, diese Art gesehen hat. Rossi erwähnt drei Arten für Toscana, Illigers Bemerkungen dazu sind wie immer werthvoll, und zeigen seine sichere Kenntniss und Behandlung des Stoffes.

Latreille beschreibt in Hist. nat. acht Arten, darunter drei neue aus Olivier, C. afra, argentata, pygmaea. Leider ist mir Latreilles spätere Bearbeitung, im Diction. classique etc. nicht zugänglich. Ich bedauere dies um so mehr, als wenigstens für Termes darin dieselben Arten des Hist. nat., jedoch vollständiger und mit Beifügung der Grössenangaben, sich beschrieben finden. Einige den Genera Crust. et Insect. beigefügte Aufschlüsse erlauben mir jedoch, seine Arten mit Ausnahme von C. pygmaea sicher zu bestimmen.

Von neueren Bearbeitern hat sich besonders Germar durch die Aufklärung der Cicaden-Arten verdient gemacht. Er hat sie dreimal bearbeitet. Zuerst einzelne Arten im Mag. Entom. 1822 nebst Aufstellung von C. concinna und helvola, dann in Thon's Archiv 1830 wo eine vollständige Synopsis von 106 Arten gegeben wird, und endlich in Silbermanns Revue 1834, wo 60 Arten nochmals geprüft sind. Die letzte Arbeit kenne ich nur durch einen von Dr. Schaum für mich gefertigten Auszug. Germar führt 10 europäische Arten auf, die sämmtlich durch seine Typen sicher gestellt sind C. helvola hat er wieder mit C. sanguinea vereinigt.

Dass Fallén 1826 Hemiptera Sueciae p. 78 eine in Schweden gefangene Art sorgfältig beschreibt, ist allen späteren Bearbeitern entgangen, obwohl auch Dilberg in seiner Enumeratio Insect. darauf hingewiesen hatte.

Dr. Herrich-Schäffer hat in Fuernrohrs Taschenbuch die Regensburger Arten aufgezählt und in seinem Nomenclator die europäischen zu sichten gesucht, endlich in seiner Fortsetzung von Panzers Fauna drei Arten abgebildet. Durch Herrn v. Heyden habe ich die Typen seiner Arten erhalten, die T. undulata in Panzer ist als T. virens schon im Nomenclator erwähnt, und seine picta ist, wenn auch mit Germars gleichnamiger Art identisch, von Coqueberts und Fabricius T. picta verschieden.

Samouelle hatte eine in England gefangene Art als C. anglica beschrieben. Andeutungen über sie finden sich in Kirby, Abbildungen bei Newport und Westwood, und endlich eine sorgfältige Bearbeitung in Curtis Entomology. Alle lehren mit Bestimmtheit, dass hier T. haematodes F. gemeint ist. Stephens konnte ich nicht vergleichen.

Eine Reihe kleinerer Mittheilungen geben Rossi's Mantissa, Heers Kanton Glarus, Schreckensteins Verzeichniss, Trost Beitrag etc. Beckers plauischer Grund, Giorna Calendario entom., Gistl's system. Uebersicht der Wanzen und Cicaden um München, Contarini Catalog. Insetti Padova; ich verdanke sie sämmtlich der Güte des Herrn von Heyden, der sich der Mühe unterzogen hat, die betreffenden Stellen für mich zu extrahiren.

Die neuesten, nur die deutschen Arten betreffenden Arbeiten von Siebold und Fischer enthält die entomol. Zeit. 1847. Ueber diese Arten bin ich durch Herrn Fischers gütige Auskunft sicher. Eine der sechs dort angeführten, C. obscura, geht ein; C. concinna ist nicht Germars Art, sondern T. haematodes Fabr. C. haematodes ist nur nach den betreffenden Schriftstellern citirt, und irrig mit C. tibialis vereinigt.

Auf beide Arbeiten werde ich bei den betreffenden Arten eingehen und danach den von Siebold angeführten Verbreitungskreis näher zu begränzen suchen. Dass indessen eine Art noch bei Petersburg [illegible] ist, und [illegible] in Ledebours Reise sie sogar für Sibirien citirt, erweitert ihn bedeutend.

[illegible] und Amyot und Serville's Hemiptera enthalten für das [illegible] sehr schätzbare Nachrichten, jedoch kein Detail für nähere Bestimmung der europäischen Arten. [illegible] Hemiptera des Brit. Museum den ich gleichfalls abschriftlich Herrn v. Heyden verdanke, liefert keinen weiteren Aufschluss.

Es ist mir nicht unwahrscheinlich, dass sich noch eine Anzahl Nachrichten über europäische Cicaden in einzelnen Schriften zerstreut findet. Etwas von Bedeutung ist mir hoffentlich

nicht entgangen; überdiess darf ich Nachsicht ansprechen, da mir die Litteratur der Hemiptera nur wenig bekannt ist.

Gruppe 1. (C. haematodes.)

Basalzelle oblong, sehr lang, der erste Sector entspringt aus dem untern Winkel, der zweite aus der Mitte der unteren Seite und endet unter stumpfem Winkel gebrochen. Die starken Vorderschenkel haben zwei kräftige Zähne, den ersten schief, den zweiten gerade; ein dritter sehr kleiner ist meist vorhanden, kann aber auch fehlen. Stirnwulst breiter als der Rand des Kopfes von ihr bis zum Auge. Prothorax so breit als der Kopf, die Seiten ziemlich gerade, die starken Hinterwinkel breiter vorspringend; Vorderwinkel und Seitenrand als Leiste scharf abgesetzt. Leib kegelförmig, kurz und sehr spitz; das erste Segment lang, seitlich gespalten, die Trommelhaut ganz unbedeckt. Stimmdeckel sehr klein und weit getrennt, bis über die Mitte hinaus an das erste Segment angeheftet: ihre Basis schmal, eingezogen, aussen ausgeschnitten. Trochanterklappe gross, lanzettförmig, fast so lang als die Stimmdeckel, ganz frei an ihrer Seite stehend. Letztes Rückensegment des Männchens oben ausgerandet, seitlich zahnförmig ausgeschnitten. Vorletztes Bauchsegment gross, gegen die Spitze verjüngt; letztes gross, so lang oder länger als das vorletzte, scharf gespitzt. Afterklappe der Männchen klein, platt dreieckig; die Hacken in einen langen kahnförmigen, unten offenen und mit Haaren ausgekleideten Penisdeckel verwachsen. Penis hornig, sehr lang und dünn, eine platte, uhrfederartig gekrümmte Borste; in seiner gespaltenen Spitze ist ein langes, fadenförmiges, häutiges Endglied eingelenkt.

Diese Gruppe bildet die Gattung Tibicen Latreille, und dürfte durch die angegebenen Merkmale ihr Anspruch auf eine besondere Gattung erwiesen sein.

Europäische Arten: C. haematodes, tomentosa. Ich zweifle nicht, dass die von mir angegebenen drei Abarten zu besonderen Arten erhoben werden, kann mich jedoch nicht damit einverstanden erklären, und möchte höchstens für sie die Rechte von Racen beanspruchen. Es wird eine weitere Ermittelung, namentlich der Uebergänge nöthig sein, um hier zu vollständiger Sicherheit zu gelangen. Bei C. haematodes ist die Stammart Mitteleuropa eigenthümlich, die Var. 1 sanguinea dem Südosten, die Var. 2 4-signata dem Südwesten angehörig. Will man beide zu eigenen Arten erheben, so muss auch C. cisticola als Art von C. tomentosa getrennt werden, und wir erhalten dann 5 europäische Arten: C. haematodes, C. sanguinea, C. 4-signata, C. tomentosa, C. cisticola.

I. Cicada haematodes Scop.

Major, prothorace lateribus obliquis, post angulos anticos oblique truncatos emarginatis, angulis posticis late lobatis, porrectis; femoribus anticis tridentatis; dente basali longo, acuto; secundo breviori recto; tertio parvo, inflexo; maris operculis valde distantibus parvis, basi angustis, coarctatis, extus emarginatis; lamina ventrali ultima penultima aequali.

Nigra, capite rubro maculato, prothorace rubro anguste marginato, linea media fasciis utrinque duabus incurvis rubris; mesothorace nigro, postice rubro; abdomine nigro, segmentis anguste subtus latius rubro marginatis; pedibus rubris intus fuscis; alis hyalinis, rubro venosis.

Varietas: Nigra, mesothorace luteo maculato alis extus nigro venosis, basi partim nigricante; thoracis lateribus minus emarginatis; dente basali femorum breviori, obtuso.

Long. corp. 26. 31. millim; cum alis 37—44; Exp. al. ant. 70—89.

Synonym. Cicada haematodes Scopoli Entom. Carn. p. 118 No. 347, Fig. 347; Gmel. Linn. Syst. nat. p. 2097 No. 14; Latr. Hist. nat. tom XII. pag. 303. No. 1; Latr. Gener. Crust. etc. tom. III. p. 154 No. 1, Oliv. Encycl. meth. tom V. p. 753 No. 31; Schrank Enumer. Ins. Austr. p. 250 No. 477. Giorna Calendar. 1791; Contarini Catal. p. 29; Fischer Entom. Zeit. 1847. p. 240. No. 4;

Tettigonia haematodes Fabr. Mant. Ins. tom II. p. 267. No. 18. Entom. Syst. tom IV. p. 22 No. 21; Rossi Fn. Etr. ed Illgr. tom II. p. 343 No. 1251 Panzer Fn. Germ. fascic. 50. No. 21.

Tettigonia sanguinea Fabr. Syst. Rhyngot. p. 39 No. 31; Germar Mag. tom IV. p. 99 No. 11; Silberm. Rev. tom II. p. 58 No. 5; Siebold Entom. Zeit. 1847 p. 15 No. 4.

Cicada plebeja Germar. Thons Archiv. tom II. pag. 4 No. 47; Herrich-Schaeffer Nomencl. tom I. p. 104.

Cicada helvola Germar Mag. tom. IV. p. 99 No. 12; Thons Archiv tom II. p. 4 No. 48.

Tibicen haematodes Latr. Regn. anim. 1829 p. 215 ed Voigt tom V. p. 389. Anmerk.

Cicada Steveni Krynicki. Mus. Berol.

Abbild. Roesel tom II. Tab. 25, Fig. 3; Stoll Fig. 11.

Linnés C. haematodes gehört nicht hierher, sondern wohl zu C. montana. Gleicher Ansicht ist schon Illiger in Rossi Fauna Etr., und Pallas in seinen handschriftlichen Noten. Ebendahin gehört C. haematodes Villers, T. haematodes Fabr. Syst. Ent. Spec. Ins. Germar, Herrich-Schaeffer, Siebold. Scopolis Entomologie ist älter als Linnés Syst. ed. XII. es muss also der Name C. haematodes Scopolis Art verbleiben. Fabricius giebt im

System Ent. und Spec. Ins. einfach Linnés Worte und Citate. Beide gehören also zu Linnés Art. In Mant. Insect. zieht er die gute Abbildung von Stoll an, ich rechne daher diese, die Entom. Syst. und Syst. Rhyng. sicher zu Scopolis Art; dass er im letzteren wirklich dieselbe gemeint habe, beweist der erwähnte Karton. Er lässt darin Linnés Art den Namen T. haematodes und nennt Scopolis Art T. sanguinea mit den richtigen Citaten von Scopoli, Panzer, Stoll. Petiver Gazoph. tab. 15 fig. 7, nach Roesel eine Cicade aus Chios und Gronov. Zooph. 675 kann ich nicht vergleichen. Jedenfalls spricht auch für meine Ansicht, dass Fabricius in seinen beiden letzten Schriften die Diagnose „Thorax maculatus" berichtigt hat. Latreille giebt in Gener. eine weitläuftige Beschreibung von C. haematodes, die wenn auch vortrefflich, eigentlich nur Gattungskennzeichen enthält. Die Schienen der Hinterfüsse haben, wie er richtig erwähnt, Sporen. Ich finde jedoch weder ihre Zahl noch ihre Stellung bei den einzelnen Arten beständig. Meist stehen innen drei, aussen zwei, doch sind hierin mitunter die Füsse desselben Stückes verschieden. Ich habe sie desshalb nicht berücksichtigt; die Mittelfüsse sind immer nackt. Latreille deutet in seinen Familles natur. ed. Berthold p. 424 eine neue Gattung Tibicen an, als deren Typus dort C. plebeja angegeben wird. Im Regn. animal. l. c. hingegen sagt er: „Diejenigen, deren erster Hinterleibsabschnitt oben durch einen Einschnitt die Trommelhaut freilässt, bilden das Geschlecht Tibicen in meinem Werke über die natürlichen Familien des Thierreichs. Solche sind C. haematodes, Oliv. T. picta, hyalina, algira Fabr., und seine T. orni, welche in dieser Beziehung ein anderes Geschlecht bilden könnte." Burmeister verwirft Hdb. tom. II. p. 179 mit Germar die von Latreille für die nur mit zwei Fussgliedern versehenen exotischen Arten vorgeschlagene (wo?) Gattung Tibicen. Serville l. c. p. 482 bemerkt nur in einer Note, dass man die Gattung Tibicen für C. haematodes belassen könne. Germar hat in der Bestimmung dieser Art mehrfach geschwankt. Dr. Schaum hat die Wiener Type von C. haematodes mit Germars C. sanguinea verglichen, und als identisch erkannt. Dass die auf unbedeutende Farben-Unterschiede begründete und später von Germar selbst wieder eingezogene C. helvola mit jener wirklich identisch ist, zeigt mir die Type Germars. Olivier giebt die Länge seiner C. haematodes mit $2^1/_2$ Zoll an. Dass hier ein Irrthum obwaltet, geht schon daraus hervor, dass C. plebeja gleich darauf mit 2 Zoll als die grösste europäische Art angegeben ist. Ueberhaupt scheinen Oliviers Maasse wenig zuverlässig, da C. pygmaea bei 7 Linien Länge $2^1/_2$ Zoll!! Flügelspannung haben soll.

Fundort. Portugal Algarvien (Mus. Berol.) Spanien bei Barcelona (v. Heyden); Frankreich: sehr gemein im Süden in

den Weinbergen. (Latr.) Montpellier (v. Heyden) Toulouse (Goureau). Doch sogar bei Mélun unweit Paris von Dupont gefangen (Latr.); — Deutschland: in Franken in einer Strecke von 4 Stunden von Segnitz bis Standesacker in Weinbergen an der Mittagsseite des Main. Sie sollen sonst in der Umgegend nirgends auch nicht bis Frankfurt hinunter anzutreffen sein, und wenn dieselben über den Main hinüber in die Weinberge getragen werden, nicht allda bleiben, weil sie die wärmere Seite vorziehen. Ihr Name ist in Franken Lauer, und aus ihrer Menge wird auf ein gutes Weinjahr geschlossen (aus dem Briefe von Jung an Klamann 1775), Siebold fügt bei, dass er sich 1842 überzeugt habe, dass auch jetzt noch den Weinbergsleuten jenes Thier unter dem Namen Lauer bekannt sei; Baden und Mödling bei Wien (Schrank, Stoll, Mus. Vienn.); Krain an denselben Orten mit C. plebeja (Scopoli); Schweiz in Wallis nicht selten, jedoch seltner als C. orni (Brémi); Turin (Giorna); Italien: Padua und Venedig (Contarini); Toskana (Rossi); Ungarn bei Ofen (Kindermann); Fiume (Mann); Konstantinopel (v. Heyden): Süd-Russland (Kolenati Mus. Vienn.); Kaukasus (Mus. Berol.); Kleinasien Brussa (Mus. Berol.)

C. haematodes geht in Frankreich noch etwas höher als C. plebeja hinauf bis Mélun, und erreicht in ihrem nördlichsten Punkte Würzburg beinahe den 50°. Wirklich häufig ist sie wie jene wohl erst vom 46° ab. Die Stammart liegt mir nur aus Südeuropa, Oesterreich und Ungarn vor, die dunkle Abart aus Portugal, Spanien, Frankreich, Schweiz, Türkei. Für Morea hat sie Brullé nicht angegeben. Der Kaukasus und Kleinasien bilden ihre östliche Grenze.

Sie lebt in den Weinbergen (Jung, Siebold, Latreille) oder auf Pflanzen (Contarini), im Grase und auf Bäumen, besonders abgestorbenen (Schrank), und erscheint im Juli und den folgenden Monaten. (Schrank.) Auf Bäumen (Olivier).

Ihr Gesang ist nach Latreille scharf und ohne Unterbrechung lange andauernd. Nach Goureau singt sie sehr eintönig mit aufgehobenem unbewegtem Hinterleibe und auseinander gesperrten Hinterbeinen. Nach Olivier ist ihr Gesang nicht so scharf als bei C. plebeja und beginnt Mitte Juni.

Beschreibung. Kopf kurz, sichtlich schmäler als der Prothorax, Augen stark vortretend. Stirnrinne tief, so dass die Stirn von oben etwas gespalten erscheint, anfangs enge, dann bedeutend erweitert, zuletzt wieder schmaler und fast ganz verflacht; die Form der Stirnrinne ist nicht durchaus konstant. Prothorax noch einmal so breit als lang, die schrägen aber wenig gekappten Vorderecken unter die Augen herabgedrückt; der Vorderrand leicht bogenförmig vortretend; die breitlappigen stumpfen Hinterecken vorspringend, so dass die Seiten des Prothorax hier

ausgebuchtet erscheinen; der Hinterrand gerade abgeschnitten. Der Rand schmal abgesetzt, in den Hinterecken verbreitert ihn der vorspringende Lappen beträchtlich. Die Seiten gewinnen, je nachdem sie mehr oder minder herabgedrückt, ein verschiedenes Aussehn, und erscheinen stärker oder schwächer ausgebuchtet. Die Furchen sind tief. Die beiden Längsfurchen vorn auf dem Mesothorax sind unbedeutend oder auch ganz verstrichen. Leib breit und allmählig aber scharf gespitzt. Die Schenkel der Vorderfüsse dreizähnig; Basalzahn lang, dünn, scharf, schräg; der zweite kürzer, gerade, scharf, an der etwas umwickelten Basis viel breiter, steht dicht vorm Knie; der dritte sehr klein, dicht davor, kurz, stumpfer, schräg nach innen gebogen. Basalzelle und Ursprung der Sectoren nicht veränderlich.

♂ Stimmdeckel sehr klein und fast rudimentär, lassen das Trommelfell frei, (der erste Leibesring kaum länger als die übrigen); sie stehen um das doppelte ihrer Breite auseinander, sind kurz, gestielt, aussen ausgerandet. Vorletztes Bauchsegment etwas länger als breit, gegen die abgerundete aber in der Mitte leicht ausgeschnittene Spitze hin um ein Drittel schmäler; die Seiten in der Mitte ausgerandet. Letztes Bauchsegment von gleicher Länge, kegelförmig, scharfgespitzt. Letztes Rückensegment in der Mitte ausgerandet.

♀ Letztes Bauchsegment unter spitzem Winkel tief ausgeschnitten, die Spitze des Winkels noch etwas gespalten.

Farbe schwarz, karminroth gefleckt, sehr sparsam silberbehaart. Die Kopfränder über den Fühlern, jederseits am Hinterkopf ein rother Fleck; auf dem Hinterkopf und der Stirn ein Mittel-Längsstrich. Die Seiten der Stirnwulst, mitunter die Ränder der Rinne, die Basis des ersten Schnabelgliedes roth. Der Rand des Prothorax vorn, an den Seiten bis zum Ausschnitt, und der Hinterrand sehr schmal roth gesäumt. Ein Mittelstrich, der Vorder- und Hinterrand nicht erreicht, und jederseits in den schrägen Furchen ein rothes Band, das jedoch aus der inneren Furche bogenförmig heraus gegen das äussere läuft. Mesothorax schwarz, hinter dem Schildkreuz und seitlich nach den Flügeln roth. Leib oben schwarz, jedes Segment roth gesäumt; beim Weibchen sind die Säume breiter, das letzte Segment in der Mitte mit einem viereckigen rothen Basalfleck. Auf der Unterseite ist die Randhälfte der Segmente mehr rothgelb, Stimmdeckel roth, innen schwarz; Trochanter Klappe roth. Die beiden letzten Bauchsegmente beim Männchen an der Basis schwarz, und zwar bildet sich hier auf dem vorletzten ein grösserer gespaltener Fleck. Füsse rothgelb, Schenkel und Schienen innen braun, oder mit breiten braunen Streifen, so dass die Vorderschienen fast ganz schwarzbraun sind. Tarsus braun, an den Hinterfüssen rothgelb. Flügel wasserhell, die Adern, Basalzelle,

und die Basis der Flügel hellroth. Bei älteren Stücken wird die schmale und lange Randzelle längs der Spitzenhälfte des Vorderrandes der Oberflügel, die Adern der Spitzenhälfte braun, und die Längsadern der Unterflügel braun gesäumt. Die Basalzelle selbst wird dann schwärzlich. Dieser Färbung gehört C. helvola Germar an.

Ich habe 7 Stücke aus Oesterreich (Type Mus. Vien. Germar; Herrich-Schäffer) Ungarn und Südeuropa (Mus. Berol.) verglichen.

Varietas: Auf dem Mesothorax stehen über dem Schildkreuz zwei eckige Flecken; an die Stelle der rothen Färbung tritt ledergelb; die Aussenhälfte der Flügel mit schwarzen Adern.

C. sanguinea. 1. Männchen aus Konstantinopel, Type Herrich-Schäffer, Weibchen Caucasus (C. Steveni Krynicki Mus. Berol.) und ein Pärchen aus Brussa (Mus. Berol.) Die Vorderecken des Prothorax kaum gekappt, so dass die Seiten fast gerade erscheinen; die äusserste Spitze der Vorderecke etwas aufgebogen; der Spitzenrand des vorletzten Bauchsegments nicht ausgeschnitten. Die schrägen Binden des Prothorax fast verschwunden, der ganze Hinterrand breit ledergelb. Leib schwarz, die einzelnen Segmente oben schmal oder kaum gelb gesäumt; unten gelb, in der Mitte der Segmente ein viereckiger schwarzer Fleck. Vorletztes Segment schwarz, die Seiten breit gelb, letztes Segment schwarz. Flügel wie bei der Stammart, nur gelb, was dort roth; an der Basis der Oberflügel tritt etwas schwarz auf. Die Stücke aus Brussa sind oben stärker silberbehaart.

Hierher gehört auch ein Männchen von Wallis (Bremi), den vorigen gleich, nur ist die Ausbuchtung seitlich am Prothorax fast verstrichen; die Trochanterklappe braun, gelb gesäumt; der schwarze Fleck auf dem vorletzten Bauchsegment klein, wie bei der Stammart, Flügel mit mehr schwarz, namentlich an der Basis und den Längsadern der Unterflügel.

(C. 4-signata.) 2. Männchen aus Montpellier, Weibchen aus Barcelona (v. Heyden), 1 Stücke Algarvien (Mus. Berol.). Das vorletzte Bauchsegment wie bei der Stammart an der Spitze deutlich ausgeschnitten, oder wie bei 1 abgerundet. Die Färbung des Prothorax und seines Randes wie bei der Stammart; zwischen den eckigen Flecken des Mesothorax stehen noch zwei an der Spitze des Schildchens. Leib schwarz, die einzelnen Segmente schwach (unten seitlich stärker) gelb gesäumt. Letztes Bauchsegment schwarz. Die äussere Ader des Vorderrandes, der Hinterrand, und die von der Basis ausgehenden Adern schwarz oder schwarz gesäumt. Basalzelle kaum gefärbt oder schwärzlich, die Adern umher zum Theil schwärzlich.

Bei allen drei Abarten ist der Basalzahn der Vorderhüften etwas kürzer als bei der Stammart und stumpf.

C. haematodes ist durch seine beträchtliche Grösse von allen Arten leicht zu sondern. Nur C. plebeja ist noch grösser, unterscheidet sich aber leicht durch die Form der Basalzelle. Die kleineren Dimensionen gehören zu Varietas 2.

Diese Art ist insofern sehr lehrreich, als die beträchtliche Zahl der untersuchten Exemplare (18) darthut, dass hier wirklich nur eine Art in verschiedener Färbung und den Uebergängen dazu vorliegt. Gerade diese Art beweist ferner, dass die Form der Hinterleibsegmente und der Seitenrand des Prothorax nur in bestimmten Grenzen als specifisch sicher anzusehen sind. So ist der Spitzenrand des vorletzten Bauchsegments beim Männchen in der Stammart deutlich ausgeschnitten, in Var. 1 deutlich abgerundet. Bei Var. 2 zeigen unter drei sich sonst vollständig gleichen Männchen aus Algarvien zwei jenes Segment abgerundet, eines, sowie das Stück aus Montpellier, deutlich ausgeschnitten. Bei Var. 1 zeigt der Seitenrand des Prothorax in den Vorderecken sich mehr oder minder deutlich gezahnt, bei den übrigen nicht. Bei der Stammart ist der Seitenrand in der Mitte stark ausgeschnitten, bei Var. 1 wenig; Var. 2 zeigt beide Formen. Bei der Stammart ist das Schildchen des Mesothorax schwarz oder bei jüngeren Thieren roth, besonders gegen das Schildkreuz hin. Bei Var. 1 ist das Schildchen schwarz, dagegen zeigen sich als Fortsetzung der Färbung des Schildkreuzes die sich auch bei der Stammart findet, jene beiden eckigen Binden oder Flecken. Bei Var. 2 treten hinzu noch zwei innere Flecke (analog der Färbung des Schildchen bei der Stammart), und bildet selbe hier wieder blos einen vermittelnden Uebergang, obwohl im ersten Anblick der Mesothorax mit vier Flecken eine frappant verschiedene Art zu bezeichnen scheint.

Die Geschlechtstheile der Männchen bieten folgende Verschiedenheiten:

Bei Var. 1 (Wallis, Constantinopel, Brussa) ist der kahnförmige Deckel des Penis lang, gerade, erst kurz vor dem Ende ausgeschnitten, der Endtheil gerade. Das letzte Glied des Penis ist ziemlich kurz, in der Basalhälfte aussen erweitert, und zwischen die gabelförmigen Seitenblätter des vorhergehenden, sehr langen Gliedes aber genau in ihrer Spitze eingelenkt. Das letzte Bauchsegment ist im Profil gesehen an der Spitze gestutzt.

Bei der Stammart ist der Deckel fast bis zur Hälfte ausgeschnitten, der Endtheil gebogen. Das letzte Glied ist zwischen die Gabel vor der Spitze eingelenkt, so dass die Seitenblätter sichtlich überragen, und nur in der Basis erweitert.

Das Männchen aus Montpellier zeigt eine ähnliche Bildung, doch ist die Erweiterung des letzten Penisgliedes beträchtlicher und zahnförmig. Die Männchen aus Portugal zeigen das letzte Penisglied kurz, stark gebogen und bis zur Spitze hin aussen

gleichmässig abnehmend, verbreitet. Ueberdies ist der kahnförmige Deckel, wie bei Var. 1. Ist auch hier Var. 2 der Stammart näher stehend, so kann ich mich doch nicht entschliessen, Var. 1 als eigene Art anzuerkennen.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

Beim Abdruck meiner Beschreibungen von Paederus geniculatus und paludosus in der diesjährigen Juli-Nummer haben sich neben anderen weniger wichtigen Fehlern namentlich zwei eingeschlichen, die nicht unverbessert bleiben dürfen:

Pag. 201, Zeile 30 ist vor schwarz ein Komma zu setzen, und nach demselben einzuschalten „die Brust und die Hinterhüften." Ohne das hat der nachfolgende Satz keinen Sinn.

Pag. 203, Zeile 20 statt „braun und" ist zu setzen „kaum um."

Bei diesem Anlass mag eine Ungenauigkeit von meiner Seite zugleich verbessert werden:

Pag. 203, Zeile 19 statt „Auch dem P. longipennis" setze man: „Auch der Var. von P. longipennis mit ähnlich gefärbten Beinen."

Nürensdorf, Kanton Zürich.
August 1855.

J. K. Dietrich,
Lehrer.

Intelligenz.

Von Herrn Professor Boheman ist der dritte Band seiner Cassiden-Monographie so eben erschienen, und gegen portofreie Einsendung von 2 Thlr. 15 Sgr. durch den entomologischen Verein zu beziehen. Für denselben Preis sind auch noch einige Exemplare der beiden früheren Bände abzulassen.

Druck von F. Hessenland in Stettin.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl. v. C. S. Mittler in Berlin, u. Fr. Fleischer in Leipzig.

№ 12. 16. Jahrgang. December 1855.

Inhalt: Vereins-Angelegenheiten. — Heyden: Lepismene n. sp. — Mink: Livia n. sp. — Kraatz: Synonymische Bemerkungen; Berichtigung. — Staudinger: Lepid. von Ober-Kärnthen. — Hagen: Die Sing-Cicaden. — Intelligenz. — Alphabetisches Register. Inhalt des Jahrgangs.

Vereins-Angelegenheiten.

Rede zur Stiftungsfeier des Vereins

am 7. November 1855.

Meine Herren!

Gestatten Sie mir, diesmal meinen Vortrag mit der Angabe des Inhalts der seit der letzten Sitzung eingelaufenen Briefe zu beginnen.

1. Von der Bibliothek der K. Akademie der Wissenschaften in München vom 1. October d. J. eine Zusendung von Büchern, nebst Dank für den erhaltenen Jahrgang 1854 der Entom. Zeitung und Bitte, einige frühere Defecte nachzuliefern.

2. Herr Léon Fairmaire Paris 17. October hat noch immer nicht mit seiner Gesundheit vollkommen ins Reine kommen können, tritt der Ansicht Suffrians bei, dass eine von Dr. Aubé eingesandte Cassida nicht die berolinensis sei, kann sie aber ebensowenig für rufovirens (immatura) halten, da er mehrere gleichfarbige Exemplare besitzt, die in den *Landes* auf *Filago* gefangen sind. Anfrage, wann die Dampfverbindung mit Stockholm geschlossen wird. Von Kertsch und Sebastopol sind mehrere Insekten eingetroffen, jedoch nichts eben Ausgezeichnetes.

3. Herr Dr. phil. Schneider, Breslau 10. Oct., macht bibliographische Propositionen.

4. Herr Stud. Kraatz, Berlin, 4, 28. Oct. und 5. Nov., sendet Mscr. für die Zeitung, bittet um Mittheilung eines Katalogs, wünscht exotische Staphylinen zu erwerben, möchte die Arbeit von Schiödte über Corotoca und Spirachta gerne sehen, macht Vorschläge in Betreff seiner Inaugural-Dissertation und lehnt es wegen Mangel an Zeit ab, Maderenser Coleoptera zu determiniren.

5. Herr Buchhändler Mittler, Berlin 10. Oct., dankt für die Mühe wegen Abschluss des unter der Presse befindlichen zehnten Bandes der Linnaea, wird wegen der Correctur die gewünschte Einrichtung treffen, und bittet, der nächsten Sendung noch ein vollständiges Exemplar des laufenden Jahrganges der Zeitung beizufügen.

6. Herr B. W. Westermann, Kjöbenhavn 9., 22., 23., 30. Oct, war vorübergehend unpässlich, macht eine Bestellung bei Herrn Maler Mann, mit deren Ausführung er sich vollkommen zufrieden erklärt, sendet afrikanische Cryptocephalen für die Monographie von Suffrian, und Diptera zur Spedition an Herrn Bigot in Paris.

7. Herr Maler Mann, Wien, 14. October, expedienda für England und Dänemark.

8. Herr Prof. Zeller, Dresden, 4., Glogau 11., 15. und 31 Oct.; war in Dresden auf den testamentarischen Wunsch der dort entschlafenen Frau Pastorin Lienig, unsers Ehrenmitgliedes, welche letztwillig unserm Vereine einen Band Hübner (enthaltend die Wickler, Schaben und Geistchen) vermacht hat. Eine Biographie der verstorbenen verdienstlichen Naturforscherin würde gewiss interessant sein, nur hat sie selber eventuell auf eine Autobiographie als Grundlage verwiesen und diese war im Nachlass bisher, aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht aufzufinden. Prof. Zeller erklärt sich mit wenigen Ausnahmen gegen die Nomenclatur-Modificationen des Herrn Stein in der September-Nummer und verwirft namentlich die Endung *ides*. Die Zusendung von Prof. Boheman ist richtig eingegangen.

9. Herr J. W. Douglas London, 17. Oct., schlägt seinen Collegen, Herrn Sheppard, zum Mitgliede vor und bittet um einige Catal. coleopt., da er zu seinen bisherigen Microlepidopteren auch Coleopteren zu fügen gesonnen ist, wenn auch für's erste nur brittische.

10. Herr H. T. Stainton, London 14. 29. Oct., hat die von Prof. Boheman durch mich spedirten Sachen an Herrn Murray weiter befördert und zeigt mir die Absendung eines Pakets mit Speditionen für die K. Gesellschaft der Naturforscher in Moskwa, die Herren Klug, Zeller, Schaum, Graf Nicelli etc.

an, bestellt einige Catal. coleopt. und schenkt der Vereinsbibliothek seine Tineina Band I.

11. Herr Winnertz, Crefeld, 4. Oct., bestellt Stenhammar's Copromyzinae.

12. Herr Apotheker Kirsch, Chemnitz', 10. Oct., dankt für das erhaltene Diplom. Ebenso

13. Herr Mühlig Frankfurt am Main, 12. Oct.

14. Herr Lehrer Elditt, Königsberg, 10. Oct., sendet eine Anzahl Käfer aus Madera und Südspanien zum Determiniren.

15. Herr Stud. med. Apetz, Altenburg, 11. Oct., bittet um Stenhammars Copromyzinae und um Beförderung einer Sendung an Prof. Boheman.

16. Herr Forstmeister Micklitz, Grosslobming, 11. Oct., beklagt sich über die schlechte entomologische Ausbeute des verwichenen Sommers, woran freilich ausser dem ungünstigen Wetter auch seine überhäuften Dienstgeschäfte Schuld sind. Durch seine bevorstehende Uebersiedelung nach Tolmein hofft er ein ergiebigeres Feld zum Sammeln zu gewinnen.

17. Die Nicolaische Buchhandlung, Berlin, 17. u. 19. Oct., bittet, der entomologischen Zeitung ein Anzeigeblatt naturhistorischer Werke beilegen zu dürfen, wozu ich gern erbötig war. Indess belehrt mich ein

18. Schreiben des Stettiner K. Postamts vom 29. October, dass ich damit gegen die fiscalischen Bestimmungen gefehlt habe, und ersucht, dergleichen Beilagen pro futuro zu vermeiden.

19. Herr Seminarlehrer Martens in Segeberg, 15. Oct., dankt für die ihm und seinem Bruder übersandten Diplome. Meine Voraussetzung, dass Dytiscus lapponicus mehr oder weniger in den Seen Holsteins zu finden, ist irrig; sein Vorkommen beschränkt sich auf den sogenannten Leusahner Teich.

20. Herr Professor Boheman, 2. und 15 Oct., schickt Expedienda varia, Exemplare seines so eben erschienenen dritten Bandes der Cassiden-Monographie, Insekten für Herrn Dr. Rosenhauer, Separatabdrücke von Abhandlungen der Stud. Stål und Stud. Holmgren für die Vereinsbibliothek, ersterer in der Hemipterologie, letzterer in der Hymenopterologie eifrig und vielversprechend.

21. Herr Schulrath Dr. Suffrian, Münster, 3., 23. Oct., ist mit der Revision resp. Beschreibung der afrikanischen Cryptocephali beschäftigt und ersucht mich um einschlagendes Material durch Vorfragen bei mir befreundeten Sammlern. Herr Kraatz hat ihn besucht und ihm von der Fortsetzung der Erichsonschen Insekten Deutschlands, welche die Herren Kraatz, Schaum und von Kiesenwetter trinitarisch beabsichtigen, einige Probebogen mitgetheilt. Suffrian wird nächstens den „Carabus monilis mit seinen Dependenzen" besprechen, giebt Herrn Stein in mehreren

seiner Nomenclatur-Proteste Recht, verwirft die Endung *ides*, erklärt sich für Calsoma statt Callosoma, und bezweifelt, ob Feronia Latr. als Gattungsname zu Recht bestehen könne.

22. Herr Chr. Drewsen, Strandmöllen, 16. Oct., sendet einige afrikanische Cryptocephalen zur Beförderung an Suffrian.

23. Herr Schöff von Heyden, Frankfurt 24. Oct., schickt einen Aufsatz für die Zeitung und bestellt ein Exemplar Copromyzinae.

24. Herr Privat-Docent Dr. Rosenhauer, Erlangen, 14. und 30. October, berichtet über seine Sammlung der früheren Stände der Insekten, welche in 12 Kästen die Entwicklung von circa 1300 Arten mehr oder minder vollständig darstellt. Er würde es gern sehen, wenn darüber etwas in der entomologischen Zeitung gesagt würde, um vielleicht dadurch mit anderen Larvensammlern in Relation zu kommen, da er bisher nur mit Bremi getauscht. Er ist willens, im nächsten Jahre mehrere neue Larven zu beschreiben.*)

25. Herr Franklin Bache Philadelphia, Präsident der amerik. philosophischen Gesellschaft nimmt aus meinem Dankschreiben für das mir von derselben übersandte Diplom Anlass, noch einmal für die freundliche Aufnahme bei seinem Besuche in Stettin seine Anerkennung und den Wunsch auszusprechen, mich selber oder von mir empfohlene Freunde in Philadelphia zu sehen. Vielleicht macht er noch eine Reise nach Europa und würde dann gern Stettin wieder besuchen.

26. Herr Oberförster Tischbein, Herrstein, 2., 22. Oct., schenkt der Vereins-Bibliothek einige Separat-Abdrücke französischer Entomologica, und sendet Determinanda.

27. Herr Kaufmann J. Lederer, Wien, 30. Oct., verfügt über eine Sendung an Prof. Boheman und macht Mittheilungen über eine Partie piemontesischer Insekten.

28. Herr Kupferstecher Wagenschieher, Berlin, 10. 22. October hat seine Wohnung verändert, schickt einen Probeabdruck der Tafeln zu Linnaea X., und hat auf meinen Wunsch der einen Tafel noch einiges hinzugefügt.

29. Herr Oberlehrer Mink, Crefeld, 3. Nov., hat seit einiger Zeit sich mehr den Hemipteren als den Coleopteren zugewendet und fragt an, ob er dahin einschlagende Bücher auf längere Zeit aus der Vereins-Bibliothek erhalten kann. Er sendet einen Artikel für die Zeitung.

*) *Note der Redaction.* Herr Prof. Sundevall in Stockholm, Intendant der zoologischen Sektion des Museums der Akademie der Wissenschaften besitzt einen wahren handschriftlichen Schatz von zahlreichen, hierher gehörigen Beobachtungen. Möchte es ihm doch gefallen, dieselben der Veröffentlichung nicht länger zu entziehen! *C. A. D.*

30. Herr Pastor Scriba. Seligenstadt, 2. Nov., dankt für das Diplom, verspricht Typen seiner neu errichteten Species, macht einige berichtigende Bemerkungen zum Catal. coleopt. und bemerkt zu der von ihm in der diesjährigen September-Nummer beschriebenen Art Trogophloeus myrmecophilus, dass dieselbe laut Vergleich des Herrn Kraatz sich mit Trog. punctatellus Er. als identisch ausgewiesen habe. Schuld dieser Synonymie sei der Druckfehler in Erichson's Genera et spec. staphyl. weil dort (p. 810) die Grösse des punctatellus mit $1^{1}/_{2}$ Lin. statt $^{1}/_{2}-^{3}/_{4}$ Lin. angegeben sei. Beobachtung über die zweijährige Entwicklung des Aesalus scarabaeoides und das freiwillige Wassertreten des Chlaen. Schranki.

31. Herr Aug. Friedr. Schlotthauber, Privatlehrer in Göttingen 2. Oct. macht dem Vereine ein Geschenk mit mehreren Separatabdrücken verschiedener von ihm verfasster Aufsätze aus verschiedenen Gebieten, bezieht sich auf die von ihm beobachtete schon 1845 in der entomolog. Zeitung von Herrn Eldit S. 384 erwähnte Entwicklung von Microdon mutabilis und fragt an, ob eine Zusendung darauf und auf die früheren Zustände von Athous hirtus bezüglicher anatomischer Präparate in Spiritus u. s. w. gewünscht werde.

32. Herr Dr. Hagen, Königsberg, 8., 11. Oct., 3. Nov., remittirt die ihm zum Vergleich verschaffte Cicada algira F. aus der Sammlung des Herrn Westermann, erklärt sich bereit, die zweite Abtheilung seiner Abhandlung über Termes fur Linnaea X zu beschaffen, schenkt der Vereinssammlung einige Fischersche Typen von Orthopteren aus der Krimm, wünscht einen Band Olivier zu vergleichen, ist mit einer Partie lappländischer Insekten von Keitel zufrieden, remittirt Thon's Archiv, ist jetzt im Besitz einer beträchtlichen Zahl Phryganeengehäuse, schlägt ein neues Mitglied (Dr. Lenz) vor und freut sich über den Wiederabdruck der Bremischen Mittheilungen, die ihm vorher nicht bekannt waren.

33. Herr Graf Küenburg, Bransdorf, 2. Oct. bittet um Entschuldigung, dass ein Anfall von Cholera ihn verhindert habe, auf mein Schreiben vom 3. September früher zu antworten und verspricht, die von ihm reclamirten Insekten jedenfalls im Laufe des Octobers zu schicken.

Ungern, aber nothgedrungen muss ich hierzu leider bemerken, dass der Herr Graf nicht Wort gehalten und bis heute die fraglichen Insekten noch nicht eingesandt hat, eine Unbilligkeit, die um so weniger zu rechtfertigen ist, als Graf Küenburg bereits seit zwei Jahren im Besitze der fraglichen Insekten ist, und ich desshalb verhindert war, dem Absender derselben die von ihm darüber gewünschte wissenschaftliche Auskunft zu verschaffen. Ich sehe mich daher genöthigt, nach verschiedenen vergeblichen

Privat-Aufforderungen den Herrn Grafen Küenburg hiermit öffentlich zu ersuchen, mir die betreffenden Insekten nicht länger vorzuenthalten. Zwar ist mir durch mehrjährigen Verkehr mit dem Herrn Grafen vollständig verbürgt, dass es nicht im Entferntesten in seiner Absicht liegt, sich widerrechtlich das Eigenthum dieser Minutien anmassen zu wollen, leider aber ist das Resultat für mich dasselbe und ich kann weder ihm noch sonst Jemand das Recht zugestehen, aus Indifferenz, Indolenz, oder gleichviel aus welchen Motiven wider meinen Willen mein Eigenthum unter Sequester zu stellen.

Die vorgetragenen Briefe, meine Herren! werden Ihnen und unseren geehrten auswärtigen Lesern direct und indirect beweisen, dass der Verein sich mit Erfolg bestrebt hat, seine wissenschaftliche Schuldigkeit zu thun. Der Absatz der entomologischen Zeitung hat sich verstärkt, von der Linnaea Entomologica ist der zehnte Band unter der Presse und das Material zum elften wird vorbereitet. Der Wiederabdruck des letzten Bandes des Illigerschen Magazins ist über die Hälfte vorgerückt. Die fünfte Auflage des europäischen Käfer-Catalogs ist beinahe schon wieder vergriffen. Ein durch Unachtsamkeit der mit dem Versand und Controlle der Zeitung in früheren Jahren betrauten Beamten eingerissenes Deficit in der Vereins-Einnahme ist im Laufe dieses Jahres (vgl. S. 130 des laufenden Jahrgangs) vorzugsweise durch den dankenswerthen Beistand des Herrn Buchhändlers Fr. Fleischer in Leipzig befriedigend ausgeglichen worden.

Herr Appellations-Gerichts-Rath Dassel, welcher in Stelle unseres verstorbenen Collegen Dieckhoff die Rendantur des Vereins, und Herr Kaufmann Gillet de Monmore, welcher die Expedition der entomologischen Zeitung für die Post und den Buchhandel übernommen, sind mir bei der Administration der Vereins-Angelegenheiten mit dem rühmlichsten Eifer beistündig gewesen.

Herrn Dr. Pitsch habe ich für freundlichen Beistand bei den zahlreichen Correcturen zu danken, bei denen mich jetzt auch meine Söhne brauchbar unterstützen.

Herr Lehrer Lincke ist zu seinem eigenen Bedauern durch überhäufte Berufslasten und durch vielfache Krankheit in seiner Familie verhindert gewesen, die übernommenen Geschäfte des Bibliothekariats in der umfassenden Weise durchzuführen, wie es das Anwachsen der Vereinsmitglieder und die rasche Zunahme des bibliographischen Materials wohl wünschenswerth macht. Er hofft aber, für die kommende Zeit eine regelmässige Absolvirung der laufenden Geschäfte einrichten zu können.

Herr Referendar Küsell hat Stettin auf unbestimmte Zeit verlassen, und da auch Herr Assessor Pfeil theils durch Amtsgeschäfte, theils durch längere Unpässlichkeit behindert war, die begonnene, dringend nothwendig gewordene Revision der Vereinssammlung weiter zu führen, so ist es mit Dank anzuerkennen, dass Herr Lehrer Büttner durch seine Assistenz erfolgreich geholfen hat, und diese schätzbare Beihülfe auch für die Folge leisten will.

Mit den auswärtigen naturhistorischen Vereinen und Gesellschaften blieben die freundlichen Relationen unverändert. Im Ganzen hat der obwaltende Krieg keine wesentlichen Störungen für den Verein herbeigeführt, nur dass durch die Blokade von Kronstadt der Dampfbootverkehr mit Petersburg aufgehört hat, wodurch natürlich die Verbindungen mit russischen Entomologen mehr oder minder gehemmt werden.

Ausser dem in der Februar-Nummer angezeigten Tode unseres Stiftungsmitgliedes Dieckhoff hat der Verein den Verlust unseres Ehrenmitgliedes, der Frau Pastor Lienig zu beklagen, welche im September in Dresden gestorben ist, und unsers Ehrenmitgliedes, Hrn. Schüppel, welcher in Berlin an Altersschwäche entschlief.

Im Laufe des Jahres sind dem Vereine 23 neue Mitglieder beigetreten.

Ich erlaube mir vorzuschlagen

zu Ehrenmitgliedern:

Frau Isabel Dunn, Gattin des Herrn H. T. Stainton in Mountsfield bei London.

Herrn Franklin-Bache, Präsident der amerikanischen philosophischen Gesellschaft in Philadelphia.

zu Mitgliedern:

Herrn Edward Sheppard, Custom-Officer in London.
„ Studiosus Holmgren in Stockholm.
„ Dr. Lenz in Königsberg in Preussen.
„ Stefano Bertolini, K. K. Beamten in Insbruck.
„ Julius Rietz, Musik-Direktor in Leipzig.
„ J. Stark, Kgl. Bezirksgeometer in Immenstadt.
„ G. Pirngruber, Beneficiat in Grünwald (München).

Die Versammlung trat den Vorschlägen bei, bestätigte die fungirenden Beamten in ihren Vereinsämtern und es wurde, da nichts weiter zu verhandeln war, demnächst die Sitzung aufgehoben.

C. A. Dohrn.

Für die Bibliothek sind eingegangen:

Boll, Archiv des Vereins etc. in Meklenburg. Heft 7. 1853. Classen-Uebersicht der Käfer Meklenburgs. Erste Hälfte.

Lucas, Essai sur les animaux articulés qui habitent l'île de Crète. (Revue de Zoologie Nr. 11. 1853).

Actes de la société helvétique des sciences naturelles. 1852. 53. 54. (Meyer-Dur, Ueber klimatische und geognostische Einflüsse auf Farben und Formen der Schmetterlinge. Stabile, Coléoptères du Mont-Rose. Bremi, Uebersicht der Schweizer entomologischen Sammlungen. Derselbe, Bericht über die Bear-Bearbeitung der schweizerischen Insektenfauna.

Jekel, Fabricia entomologica. 1ère Partie. Paris 1854.

Frey, Ueber die in der Schweiz beobachteten Arten des Genus Lithocolletis Zell. (Mittheil. der naturforsch. Ges. in Zürich. 1855. Nr. 116—118.)

Pacher, Ueber die Käfer in den Umgebungen von Sagritz und Heiligenblut. (Jahrb. d. naturh. Museums in Kärnten. II.)

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. VII. 1. 1855.)

Frauenfeld, die durch Insekten an den Pflanzen verursachten Gallen. (Sitzungsbericht der Kais. Akad. der Wissensch. zu Wien. 1855.)

Stenhammar, Copromyzinae Scandinaviae. (Ex Actis Reg. Acad. Scient. Holm 1854). Holmiae 1855.

Kawall, Ichneumoniden in Kurland, mit Berücksichtigung livländischer Ichn. (Rigaer Corr.-Blatt VIII. 4.)

Guérin Méneville, Revue et Magazin de Zoologie. Janvier 1853. (Des Murs, Lanius pitangua et sulphuratus. Lucas. Genre Sympiezocera; Eurychora Levaillantii.

Koch, die geographische Verbreitung der europäischen Schmetterlinge in anderen Welttheilen. Leipzig 1854.

Stål, Kort öfversigt of Sveriges Delphax-arter. (Kongl. Vet. Ak. Förhandt. 1854. 7.)

— — Nya Hemiptera. (Kongl. Vet. Ak. Förh. 1854. 8.)

Bechstein, der Heerwurm, sein Erscheinen, seine Naturgeschichte und seine Poesie. Nürnberg 1851.

Hagen, Ueber die Neuropteren der Bernsteinfauna. (Schriften des zool. bot. Vereins. 1854.)

Gerstäcker, Rhipiphoridum, coleopterorum familiae dispositio systematica. Berolini 1855.

Apetz, De coleopteris, quae O. et A. Brehm in Africa legerunt. Altenburgi, 1854.

Kawall, Dem Getreide schädliche Insekten. (Kurl. landwirthsch. Mittheilungen. 1855. 10.)

Le Conte. Revision of the Elateridae of the United States (American. philos. Transact. X. 1853.)

Truqui. Anthicini insulae Cypri et Syriae. Taurini 1855.

Berichte über die Verh. der Gesellschaft etc. zu Freiburg i. B. Nr. 6—8, 9—11. 1855.

Verhandl. des zool. botan. Vereins in Wien. IV. 1854. (Egger. Neue östr. Zweiflügler. v. Hornig. Erste Stände einiger Lep. Miller. Sphodrus Schmidtii. Schmidt. Tregiorhynchus anophthalmus. Schiner. Dipt. Fragm. v. Hornig. Lep. Besuch des Mangert und Rombon. Hagen, Neur. des Bernsteins. Oblert Klauenbildung preussischer Spinnen. Kirchner, Aderflügler bei Kaplitz. Frauenfeld, Erste Stände von Plinthus Megerlei. Schiner. Oestr. Asiliden. Brauer. Zur Kenntniss der Neur. Dorfmeister, Steyr. Zygänen. Raupe von Lim. populi. Mann. Schmetterl. aus dem Wippachthale. Giraud. Hyménoptères. Brauer und Egger. Anatomie und Entwicklung von Chionea araneoides.

Ueber die obersten Grenzen des thierischen und pflanzlichen Lebens in unseren Alpen. Zürich, 1855.

Bremi, Mittheilungen über die Insekten der Eichen. (Mitth. der nat. Ges. in Zürich. 1847. 14.)

Schaum, Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen im Gebiete der Entomologie während des Jahres 1852. Berlin. 1854.

The Zoologist. Nr. 150. 151. 157—159. London 1855.

The natural history Review, including the transactions of all the Irish Natural History Societies. Nr. VI. April 1855. London.

The Transactions of the Entomological Society of London. III. 4. 5. London. 1855. (Smith. British Formicidae. Waterhouse and Janson, British Sp. of the Gen. Stenus. Smith, Brasilian Ants. Baly, Australian Spec. of Chrysomela. Desborough, On the Honey Bee. Westwood, New Spec. of Lucanidae.)

Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinlande und Westphalens. XII. 1. 2. Bonn, 1855. (Förster. Die 2te Centurie neuer Hymenopteren.)

v. Siebold und Kölliker. Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie. VI. 2. 3. 4. VI. 1. 2. Leipzig, 1854. 55.

Bulletin de la société impériale des naturalistes de Moscou. 1854. III. IV. (Zeller, Ostküste Siciliens in lepid. Hinsicht. Eversmann. Lepidopteren aus der Umgegend des Aralsees.)

Annales de la société entomologique de France. II. 3. 1854 (Bigot, Classification des Diptères. Signoret. Tettigonides. B. de Fonscolombe, Ichneumonologie provençale. Reiche, Elmidomorphus Aubei. De Marseul. Histérides. Perris, Insectes du Pin maritime.)

Mulsant, Histoire naturelle des coléoptères de France. Latigènes. Paris 1854.

Mulsant, Opuscules entomologiques. Cah. 5. Paris 1854. Deuxième tribu des derniers Mélasomes. Budarites. Suite.
Mémoires de l'Academie impérial de Lyon. Classe des sciences. III. IV. Classe des lettres. III. (Mulsant et Rey, les Trigonopaires. Mulsant et Wachanru, Cryptoceph. gloriosus, Procrustes asperatus. Mulsant, Chrysom. Ludóvicae. M. et Godart, Trichophorus Guillebelli. M. et Rey, Erelus sulcipennis. M. et Guillebeau, Crepidophorus anthracinus. M. et Rey, Pandarites.)
Annales des sciences physiques et naturelles etc. de la société imp. d'Agriculture de Lyon. VI. 1854.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Nachricht

über

eine in Gesellschaft der Ameisen lebende Lepismene.

Von

C. von Heyden.

Bei einer kleinen Reise, die ich im Juli d. J. mit meinem Sohne Lucas von Heyden in dem Schwarzwald machte, fand dieser auf dem für die Entomologen so interessanten Schlossberge bei Freiburg in dem Neste der Myrmica caespitum ein Thierchen, das ich anfänglich für die von Léon Dufour aus Spanien beschriebene Lepisma aurea hielt. Bei näherer, bis jetzt jedoch — besonders was die Mundtheile betrifft — noch nicht erschöpfender Untersuchung ergab es sich, dass es eine wahrscheinlich neue Gattung aus der überhaupt an Arten nicht reichen Familie der Lepismenen ist, die ich auf folgende Weise charakterisire:

Atelura.

Körper länglich eiförmig, mit Schuppen bedeckt; am Ende mit 3 kurzen, wenig gegliederten Schwanzborsten. Fühler 11gliedrig. Kiefertaster 5gliedrig. Lippentaster 4gliedrig. Tarsen 3gliedrig.

Atelura formicaria Heyden. — Eiförmig, gelb, seidenglänzend. Länge $1^1/_2$—$2'''$.

Körper länglich-eiförmig, hinten etwas verschmälert; oben flachgewölbt; unten flach; ganz mit kleinen länglichen Schuppen bedeckt; gelb seidenglänzend.

Kopf etwas schmäler als das Halsschild, in dieses eingesenkt, vorn gerundet. Augen undeutlich und nur bei einem grösseren Exemplare als dunkle Fleckchen sichtbar. Fühler von halber Körperlänge, 11-gliedrig, schwach behaart; die Glieder fast cylindrisch; die nach der Spitze zu verschmälert, mehr eiförmig und schärfer abgesondert. Das zweite Glied hat nach innen in der Mitte einen starken, etwas nach vorn gekrümmten Zahn. Das dritte Glied ist etwas länger als das zweite und vierte. Das Endglied an der Spitze abgerundet. Kiefertaster 5-gliedrig, mit länglichem, nicht breiteren Endgliede. Lippentaster 4-gliedrig, mit kurzem, kolbigem Endgliede.

Halsschild aus drei Segmenten bestehend, wovon das vordere so lang ist, als die beiden folgenden zusammengenommen.

Hinterleib etwas länger als das Halsschild; alle Segmente fast gleich lang. Letztes Segment zugespitzt, vierzahnig, mit drei kurzen Schwanzborsten, wovon die mittlere $^1/_4$, die Seitenborsten $^1/_6$ so lang als der Körper sind. Sie sind wenig und undeutlich gegliedert; die Glieder cylindrisch, sparsam mit kurzen Härchen besetzt. Ausser diesen 3 Schwanzborsten, beiderseits auf der Unterseite des Körperendes, 2 kleine behaarte Anhängsel, wovon das eine zugespitzt, das andere kolbig ist. Unterseite mit Bauchplatten, ähnlich wie bei Lepisma; die seitlichen kurzen Anhänge linienförmig, schwach behaart.

Beine nicht lang, Schenkel, Schienen, Tarsen fast von gleicher Länge, Schenkel und Schienen breitgedrückt, mit wenigen Borsten besetzt. Tarsen dünn, 3gliedrig, schwach behaart, mit 2 Klauen.

Das ziemlich flüchtige Thierchen gleicht auf den ersten Anblick fast einem kleinen Porcellio. Es lebt gewöhnlich in mehreren Exemplaren, jedoch nicht häufig, unter Steinen in den Nestern der Myrmica caespitum und flüchtet, wenn es beunruhigt wird, schnell in die Gänge der Ameisen.

Am nächsten steht meine Gattung Atelura wohl der von Gervais aufgestellten Untergattung Lepismina, zu der er Lepisma aurea Dufour, (Annales des Sc. nat., 1re Série, T. XX. p. 418. pl. 13. f. 1.), Lep. Audouinii Lucas und Lep. Savignyi Lucas, (Savigny, Description de l'Egypte. Insectes. pl. 1. f. 9. 10.) zählt. — Sowohl der scharfsichtige Savigny als auch Dufour bilden jedoch diese Arten mit vielgliederigen Fühlern, ähnlich denen der Lep. saccharina ab und zwar letzterer sehr genau bei Lep. Audouinii. Die Schwanzborsten der Lep. aurea sollen glatt sein, während sie bei meiner Art behaart sind. Da Dufour seine Art über 20 Jahre später bekannt machte, als

er sie in Spanien gefunden hatte, so dachte ich Anfangs an die Möglichkeit, er habe seine Beschreibung und Abbildung nach vertrockneten Exemplaren entworfen, bei welchen der Hinterleib zusammengeschrumpft und hierdurch das Halsschild so auffallend breit erscheine. Die trockenen Exemplare meiner Art zeigen jedoch, dass das Thier in diesem Zustande wenig von seiner Gestalt verliert.

Zwei andere, nahe verwandte Arten aus Algerien hat Lucas zuerst in der Revue zoologique Année 1846. p. 254 beschrieben und sodann in der Exploration scientifique de l'Algérie. Zoologie Vol. I. beschrieben und Vol. IV. abgebildet, wovon die eine Lepisma myrmecophila (p. 374. pl. 2. f. 2.) gleichfalls in Gesellschaft von Ameisen, die andere, Lep. gyriniformis (p. 375. pl. 2. f. 3) unter Steinen gefunden wurde. Bei beiden Arten ist in der Beschreibung über die Zahl der Fühlerglieder nichts gesagt und auch die Abbildungen lassen sie nicht erkennen.

Sollten die fünf von mir hier angeführten, bereits beschriebenen Arten die Fühlerbildung meiner Art von Freiburg haben — was jedoch kaum zu glauben ist — so würden alle zu Lepismina Gervais gehören, welcher Name jedoch wegen seiner grossen Aehnlichkeit mit Lepismene Latr. nicht wohl beizubehalten wäre.

Dufour erwähnt, dass Latreille eine seiner Lep. aurea ähnliche, aber kleinere Art bei Paris gefunden habe, die wahrscheinlich Lepisma minuta Müll. (Zool. Dan. prod. p. 183) sei. Burmeister und Gervais stellen nun diese Art in die Nähe der Lep. aurea, obgleich sie nach Müller nur zwei Schwanzborsten hat und hiernach vielleicht eher zur Gattung Campodea gehören könnte. Ohne Zweifel durch einen Druckfehler sind im Linn. Gmel. Syst. nat. I., 5. 2907. 7. drei Schwanzborsten angegeben und die Genannten vielleicht hierdurch irre geführt worden.

Eine neue Livia.

Von

W. Mink,

Oberlehrer an der höheren Töchterschule zu Crefeld.

Da sowohl Burmeister in seinem Handbuche der Entomologie Livia juncorum Latr. ausdrücklich als die einzige bekannte einheimische Art dieser Gattung erklärt, als auch Förster in seiner Uebersicht der Gattungen und Arten in der Familie der

Psylloden nur diese eine Art aufführt, so darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, dass eine von mir entdeckte zweite Art dieser Gattung noch unbekannt und unbeschrieben sei, weshalb ich hier ihre Beschreibung nebst einigen Bemerkungen folgen lasse.

L. Crefeldensis. Supra grisea, subtus capite pectoreque nigra, antennarum articulus secundus primo paullo longior et crassior, sequentium summa triplo brevior. Long. 1–1¼‴.

Wenig länger aber bedeutend breiter als L. juncorum und im Ganzen heller gefärbt, blassgrau; schwarz sind jedoch die Unterseite des Kopfes mit Ausnahme des Vorderrandes, die Brust, die Schenkel, die Basis des ersten Hinterleibsringes und das letzte Fühlerglied; der Hinterleib ist dagegen mehr weisslich, in den Seiten mit bräunlichem Schatten. Der Kopf ist breit, viereckig, die Stirn wenig vertieft, fein gerunzelt und nach vorn mit denselben lappenförmigen Fortsätzen wie bei L. juncorum. An den Fühlern sind die beiden ersten Glieder verdickt, das zweite Glied ist nur wenig länger und dicker als das erste, etwa ⅓ so lang als alle folgenden zusammen.

Diese Art fand ich in hiesiger Gegend ziemlich häufig an nassen Orten im Grase. Welches ihre eigentliche Futterpflanze ist habe ich noch nicht ermitteln können.

C. Crefeldensis unterscheidet sich von L. juncorum auf den ersten Blick durch den ganz verschiedenen Fühlerbau, indem bei letzterer Art das zweite Fühlerglied dreimal so lang und am Grunde doppelt so breit ist, als das erste, während bei L. Crefeldensis die ersten Fühlerglieder nur wenig verschieden sind, bei L. juncorum ist ferner das zweite Fühlerglied eben so lang, als die folgenden acht zusammengenommen, dagegen ist an der andern Art das zweite Glied nur ⅓ so lang wie die folgenden acht zusammen. Ausserdem sind diese letzten acht Glieder bei L. Crefeldensis verhältnissmässig grösser und daher leichter zu unterscheiden, während sie bei L. juncorum so eng an einander geschoben sind, dass die einzelnen nur mit dem Mikroskope deutlich wahrgenommen werden können.

Es ist hiernach klar, dass das Verhältniss der Fühlerglieder von L. juncorum nicht als Gattungsmerkmal, sondern nur zur Unterscheidung der Art dienen kann, und Förster hat demnach mit Recht, von den Fühlern gänzlich absehend, die Gattung Livia von den übrigen Gattungen der Psylloden durch die flachen, nicht hervorquellenden Augen geschieden. Auch fehlen dieser Gattung die Nebenaugen nicht, wie Förster schon entdeckt hat; dieselben treten bei der neuen Art weit deutlicher hervor, weil sie durch ihre röthliche Farbe von der allgemeinen Grundfarbe mehr abstechen.

Synonymische Bemerkungen.

Von

G. Kraatz.

1. Rhinomacer attelaboides F., Diodyrhynchus austriacus Schh., Nemonyx lepturoides F.

Ein fast unbegreiflicher, wiewohl weit verbreiteter Irrthum ist der, dass Rhinomacer attelaboides und Diodyrhynchus austriacus Schh. dem Geschlechte nach verschiedene Formen einer Art seien. Auch Erichson theilt ihn, indem er in dem Berichte über die wissenschaftlichen Leistungen in dem Gebiete der Entomologie während des Jahres 1853, pag. 67 sagt: „Redtenbacher (Gatt. p. 96) errichtete für Rhinomacer lepturoides eine eigene Gattung Nemonyx, da aber Rh. attelaboides der nämliche Diodyrhynchus ist, muss der Gattungsname Rhinomacer für den ersten erhalten werden." — Da auch bereits in mehreren Auflagen des Stettiner Catalogs die widernatürliche Vereinigung der genannten beiden Käfer eine stillschweigende Sanction von Seiten der Coleopterologen gefunden hat, scheint es mir nothwendig, den angeregten Gegenstand endgültig zu erledigen. Ich glaube dazu im Stande zu sein, obwohl ich weder von dem einen noch von dem andern Käfer direkt in Erfahrung gebracht habe, dass Individuen in der Begattung beobachtet wären. — Bei Berlin und vorzugsweise in Crefeld (von Herrn Mink) ist Rhinomacer während mehrerer Jahre in Mehrzahl gesammelt worden, während Diodyrhynchus im nördlichen Deutschland nur selten vorkommt, und soviel ich in Erfahrung gebracht, bei Berlin noch nicht beobachtet ist, obwohl er wahrscheinlich auch hier vorkommt, da Herr Assessor Pfeil den Käfer bereits in Neustadt Eberswalde gefangen hat. Wenn das häufige Auftreten der angeblich männlichen Form, verbunden mit dem fast gänzlichen Fehlen des angeblichen Weibchens auch kein direkter Beweis für die specifische Verschiedenheit beider Käfer ist, so macht er dieselbe doch höchst wahrscheinlich. Von grösserem Gewichte dagegen scheint mir der folgende Umstand: Während sich an den mir vorliegenden Stücken von Rhinomacer attelaboides allerdings keine deutlichen Geschlechts-Unterschiede erkennen lassen, treten dieselben beim Diodyrhynchus deutlich hervor, indem bei dem einen Geschlechte die Fühler deutlich in grösserer Entfernung von den Augen am Rüssel eingelenkt sind, als bei dem anderen. Die Länge des Rüssels ist bei beiden Geschlechtern kaum verschieden, wohl aber die der beiden Theile desselben.

Zu dem Gesagten kommt hinzu, dass beide Käfer eine Reihe von Verschiedenheiten zeigen, welche füglich nur als spe-

cifische aufgefasst werden können. Der ungleich schlankere, durch seine Behaarung grünlich schimmernde Rhinomacer ist viel gröber und weniger dicht punktirt als der gräulich-schwarze, oder im unausgefärbten Zustande braungelbe Diodyrhynchus, dessen drei letzte Fühlerglieder ausserdem ungleich breiter, nach Redtenbacher undeutlich 12gliedrig sind, das Endglied mit gliedförmig abgegränzter Spitze. Ich kann nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit einige Worte über das sogenannte zwölfte Fühlerglied der Rüsselkäfer hinzuzufügen. Schönherr und sämmtliche Autoren nach ihm erwähnen es bei einer Reihe von Gattungen, unter deren Kennzeichen es sogar oft mit besonderer Vorliebe hervorgehoben wird. Auch Suffrian in seinen Bemerkungen über deutsche Rüsselkäfer (Stett. Entom. Zeit. 1847) legt besonderes Gewicht auf die Elf- oder Zwölfzahl der Fühlerglieder, und bedient sich ihrer im Verein mit anderen Merkmalen zur Abgränzung natürlicher Gruppen. Nach meinen Untersuchungen ist ein zwölftes Glied gar nicht vorhanden, sondern das als solches betrachtete ist nichts anderes, als die mehr oder minder deutlich abgesetzte Spitze des elften Gliedes. Bei den Gattungen, wo die eng verbundenen letzten Glieder scheinbar eine einzige Keule bilden, finden wir die abgesetzte Spitze des elften Gliedes als ein eigenes zwölftes Glied betrachtet. Bei den Gattungen, wo die Keule lose gegliedert ist, ist es Keinem eingefallen, die Existenz eines zwölften Gliedes anzunehmen, sondern die Fühler werden einfach elfgliedrig, oder wie bei Diodyrhynchus, undeutlich zwölfgliedrig genannt. Unter diesen Umständen halte ich es für durchaus nothwendig, die Fühler der Rüsselkäfer stets als elfgliedrig aufzufassen; das Gegentheil vermag nur Verwirrung hervorzubringen, und der naturgemässen Auffassung der Rüsselkäfer-Fühler Eintrag zu thun.

2. Conopalpus testaceus Ol., flavicollis Gyll., Vigorsii Steph. brevicollis mihi.

Die beiden ersten Käfer sind bisher für verschiedene Arten gehalten, ihrer grossen Seltenheit halber aber wohl nur selten mit einander verglichen worden. Nachdem es mir schon früher nicht gelungen, ausser der Färbung irgend einen specifischen Unterschied zwischen beiden aufzufinden, wurde meine Vermuthung, dass beide Thiere einer Species angehörig seien, neuerdings dadurch zur Gewissheit erhoben, dass Herr Dr. Mühlenpfordt in Hannover mich versicherte, er habe die beiden in seiner Sammlung befindlichen Stücke von C. testaceus und flavicollis in copula gefangen. Es findet sonach bei C. testaceus ein ähnlicher Farbenwechsel wie bei Rhamnusium salicis F. und Callidium variabile L. statt. Ohne Zweifel ist auch Conopalpus Vigorsii Stephens (Illust. of Brit. Ent. V. p. 60. T. XXV. f. 1) mit C.

flavicollis Gyll. identisch, welcher nach einem nicht ganz ausgefärbten Exemplare beschrieben ist. Eine zweite, soviel mir bekannt unbeschriebene deutsche Art von Conopalpus, von welcher sich ein bei Crefeld gesammeltes Stück in der Sammlung des Herrn Mink, ein in Thüringen aufgefundenes in der Kellner'schen und ein aus der Berliner Gegend stammendes in meiner Sammlung befindet, unterscheidet sich von C. flavicollis, welchem sie ähnlich gefärbt ist, sehr leicht dadurch, dass sie kaum halb so gross ist, mehr bläulich schimmernde, etwas tiefer und feiner punktirte Flügeldecken und ein von hinten nach vorn gleichmässig stark verengtes Halsschild besitzt. Ich nenne sie C. *brevicollis*.

Berichtigung.

Cleptoma corticinum Motsch. ist nach einer Notiz von Erichson (Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen im Gebiete der Entomologie während des Jahres 1839) bereits vor einer Reihe von Jahren von Herrn Rechnungsrath Wellmer bei Berlin aufgefunden worden.

G. Kraatz.

Beitrag

zur

Lepidopteren-Fauna von Ober-Kärnthen.

Von

Dr. **O. Staudinger** in Berlin.

Herr Dr. Nickerl aus Prag gab im sechsten Jahrgange dieser Zeitung (1845) interessante Mittheilungen über die Schmetterlings-Fauna von Ober-Kärnthen, zu welcher ich aus selbst gesammelten Thatsachen einige Zusätze und Nachträge liefern kann.

Am 15. Juli 1855 traf ich, vom Wildbad Gastein kommend, in Heiligenblut ein, wo ich bis zum 12. August verweilte, um von dort aus namentlich die höheren Alpenregionen zu besuchen. Dr. Nickerl hat in seinem Berichte die Oertlichkeiten um Heiligenblut hinlänglich beschrieben, so dass mir nur Weniges darüber

zu sagen übrig bleibt. Die Pasterze, specieller der sogenannte Brettboden, ist jedenfalls der für den Lepidopterologen interessanteste Ort. Nicht nur, dass hier der Haupttummelplatz der Melitaea Asteria ist, sondern fast alle von mir bald aufzuführenden Arten sind hier heimisch und meistens viel häufiger als auf den umliegenden Alpen. Obwohl die hier so grosse Fülle und Ueppigkeit der Alpenpflanzen ein Hauptgrund dieses Reichthums an Schmetterlingsarten und noch mehr an Individuen sein mag, so tragen doch gewiss noch mehrere andere Umstände wesentlich zu demselben bei. Diese Alp ist nämlich, wie man dort sagt, eine Heualp, nicht eine Viehalp, und was noch mehr ist, sehr viele Wiesen derselben werden nur alle zwei Jahr gemäht. Interessant ist, wenigstens nach meinen Erfahrungen, die Beobachtung, dass es sich mit den Coleopteren grade umgekehrt verhält, denn die Viehalpen scheinen hieran viel reicher zu sein, namentlich an Carabicinen. Einem Coleopterologen würde ich das Heiligenbluter Terrain, sowie die Leitern sehr empfehlen; hier waren Carabus Hoppei, Nebria Hellwigii und Nebr. Castanea unter Steinen sehr häufig. Ebenso fand ich in den Leitern den seltenen Carabus carinthiacus, während Car. Bonelli am Abhange des hohen Sattels, wo aber auch Schafe weideten, am häufigsten zu sein schien.

Da ich die wenigen guten Tage, welche ich während meines dortigen Aufenthalts genoss, fast ausschliesslich benutzte, um die höchst gelegenen Alpen zu besuchen, so entgingen mir die meisten niedriger lebenden Schmetterlinge, woraus die geringe Menge der von mir aufgefundenen Arten erklärlich wird. Diese höchsten Punkte waren oft recht arm an lebenden Wesen, bis zuletzt mit der Sciaphila Alticolana alles lepidopterologische Wesen aufhörte. Von Tagvögeln traf ich am Pfandelschartengletscher in einer Höhe von etwa 9000′ eine ganz frische Vanessa Antiopa an, während Erebia Manto, diese sonst höchste Bergbewohnerin sich hier fast gar nicht mehr blicken liess. So flogen auch mehrere Pieris Brassicae und Rapae oben an den Felslehnen der Gamsgrube, die ich übrigens durchaus arm an Schmetterlingen fand, obwohl ich sie verschiedene Male besuchte. Ebenso fand ich den Mohrkopf, wo ich am 2. August beim schönsten Wetter war, verhältnissmässig an Schmetterlingen sehr arm, namentlich seinen westlichen Abhang. Desto belohnender war aber die herrliche Aussicht auf seinem 8140′ hohen Gipfel, der jedenfalls der Rigi Ober-Kärnthens genannt zu werden verdient. Hier fing ich auch mehrere ganz abgeflogene Pieris Callidia, während Mel. Asteria am westlichen Abhang häufiger zu sein schien und Colias Phicomone dort nicht selten flog. Aber die Astener Felder, im Uebrigen sehr schöne Alpen, befriedigten mich gar nicht, denn ausser einigen schon schlechten

Chionobas Aello flogen überall häufige Sachen dort sparsam herum, und den Epialus Gauna fing ich weder dort noch anderswo. Die Leitern, welche ich drei Mal besuchte, waren viel ergiebiger. Hier waren Doritis Delius, Lycaena Eros und Pheretes, häufiger als an anderen Orten, und ausser Zygaena Exulans nebst Colias Palaeno fing ich hier die äusserst seltene Scopula Murinalis Fischer v. R., welche letztere, so viel mir bekannt ist, nur in Russland bisher gefangen wurde. Dagegen fehlte hier Mel. Asteria, sowie Syc. Orbitulus, obwohl gerade letztere sonst fast auf allen Alpen grade sehr häufig war.

Bei der nun folgenden Aufzählung der von mir in Ober-Kärnthen gefundenen Schmetterlingsarten werde ich das Genauere darüber bei jeder einzelnen angeben.

Doritis Apollo flog namentlich im Möll-Thale eine Viertelstunde aufwärts von Heiligenblut nicht selten, auch fing ich ihn auf den Astener Feldern und dem niederen Sattel der Pasterze. Dor. Delius, den ich nie unter 5500′ fing, flog von Ende Juli an namentlich in den Leitern, aber auch an der bösen Platte, sowie am Pfandelschartenbach. Ueber Pieris Brassicae, Rapae und Callidice habe ich schon oben berichtet, letztere stets nur einzeln. Colias Palaeno fing ich in wenigen Stücken sowohl in, als dicht vor dem sogenannten Katzenstiege. Ende Juli war er bereits abgeflogen. Von Col. Phicomone fing ich am 31. Juli auf der Pasterze das erste frische Stück, später auch am nordöstlichen Abhange des Mohrkopfes, so wie in den Leitern. Polyommatus Eurybia war schon Ende Juli am Eingange in die Görnitz ganz abgeflogen, während ich davon am 7. August auf dem Brettboden ganz frische Stücke fing. Lycaena Alsus fing ich, von Gastein kommend, nur auf der Salzburger Stanzalpe. Von Lyc. Orbitulus, Pheretes und Eros war Orbitulus der zuerst erscheinende, denn er flog schon bei meiner Ankunft in Massen; der seltnere Pheretes und Eros erscheinen erst Anfang August häufiger und von letzterem auch meistens erst Männchen. Pheretes, der sich selten unter 7000′ aufhält, flog am höchsten auf dem hohen Sattel 8025′ hoch. Eros und Orbitulus kommen nie so hoch vor, wenigstens nur in einer Höhe von 6000′, ja ich griff sogar mehrere Eros bei Heiligenblut selbst, also etwa 4000′ hoch. Eben dort fing ich auch Lycaena Agestis, Aegon, Acis, Alexis, Dorylas und Corydon. Die hier gefangenen Agestis haben eine oft ganz verloschene rothe Fleckenbinde auf der Oberseite der Flügel, eine Eigenthümlichkeit, die ich bei Exemplaren aus anderen Alpengegenden gleichfalls bemerke. Die Aegon zeichnen sich durch eine sehr breite, schwarze Randbinde, und dicke schwarze Rippen aus; welches Letztere auch bei den Acis der

Fall ist, namentlich bei Stücken, die ich in den Leitern gegen 6500′ hoch fing. Von Vanessen erwähnte ich schon das hohe Vorkommen von Antiopa, dasselbe war mit Polychloros Urticae und Cardui der Fall, obgleich ich alle nur selten sah.

Melitaea Asteria, die mich besonders nach dem Gross-Glockner gelockt hatte, flog gar nicht selten auf dem Brettboden, namentlich an den steilen Abhängen nach dem Gletscher zu. Ihre Flugzeit, wenigstens in diesem Jahre scheint der ganze Monat Juli zu sein. Ihr dicht über dem Rasen hinschwärmender Flug hat grosse Aehnlichkeit mit dem der Psodos-Arten und mehrere Male hatte ich eine Horridaria für eine Asteria gefangen. Diese niedliche kleine Melitaea fliegt nur bei Sonnenschein; bei trübem Wetter fand ich sie selten, wie die andern Tagfalter auf Blumen oder Gräsern sitzend, sondern sie verkroch sich förmlich in den Rasen hinein.

Auf dem Brettboden, so wie auf dem hohen Sattel fand ich mehrere halberwachsene Raupen der Mel. Cynthia, die Freyer in seinen neueren Beiträgen zur Schmetterlingskunde Tom III. Tab. 247 abgebildet und im 11. Jahrgang dieser Zeitung (1853) pag. 302 beschrieben hat. Da Herr Dr. Nickerl eben auf dem Brettboden den Falter selbst fand, und seine Flugzeit im Monat Juli angiebt, so scheint es mehr als wahrscheinlich, dass die Raupe von Mel. Cynthia zwei Mal überwintert, zumal da auch Herr Freyer l. c. angiebt, eine Anzahl beinahe erwachsener Raupen davon im Monat August gefunden zu haben. Eine der von Athalia sehr ähnliche Puppe, die nur der Cynthia angehören konnte, lieferte statt des Falters den Ichneumon quaesitorius Linné, Gravh. Mel. Athalia selbst flog nicht häufig im Möllthale. Am letzten Juli fing ich gleich oberhalb der bösen Platte ein ganz schlechtes Weib der Mel. Merope, das einzige Stück, was ich von dieser Art sah.

Von Argynnis-Arten flogen bei Heiligenblut einzeln Aglaja und Niobe, ferner fing ich beim Görnitz-Wasserfall am 1. August drei schon schlechte Amathusia. Ebenso flog hier, wie auch noch bedeutend höher bis zum Ende der Waldregion Euphrosyne in einzelnen Exemplaren. Arg. Pales war in einer Höhe von 6—8500′ überall häufig, am häufigsten auf der Pasterze. Die Weibchen spielten in allen möglichen Färbungen von dem dunkelsten Grün, Isis Hübn., bis zum hellsten Gelb, während ich von den Männchen mehrere prächtige Aberrationen griff, namentlich eine, die auf der Oberseite ganz schwarz ist. Die Hauptflugzeit fiel gegen Ende Juli, obgleich wohl noch Ende August einzelne Exemplare aus der Puppe kommen mögen. Die Raupen dieses Falters fand ich auf einer Anabis, während die braungelben Puppen unter Steinen nicht selten zu finden waren. Mir ist nirgends eine Beschreibung oder

gar Abbildung der Pales-Raupe bekannt, denn die bei Treitschke, Tom X, pag. 11 erwähnte Hübner'sche Beschreibung einer unbekannten Raupe passt entschieden hier nicht her.

Die Raupe der Arg. Pales hat eine schmutzig braungelbliche Grundfarbe mit einer dunkeln, schmalen Rückenlinie, die jederseits von einer unterbrochenen weisslichen Linie begrenzt wird. Mit Ausnahme des ersten und letzten Segments befinden sich auf dem vorderen Theile aller Segmente 2 sammetschwarze Flecken, hinter denen jedesmal ein Dorn steht. Kleine schwarze Flecken, gleichfalls mit Dornen, befinden sich seitwärts unter den oberen. Ausser diesen vier Dornenreihen verläuft zu jeder Seite unter den Luftlöchern vom vierten bis elften Segmente eine andere mit fast weissen Dornen, während die oberen mehr dunkel erscheinen. Ueber den Füssen stehen behaarte gelbe Warzen. Der Kopf ist schwarz mit zwei gelbbraunen Flecken oben auf den Hemisphären. Die Vergleichung dieser Raupe mit der hier bei Berlin aufgefundenen von Arg. Arsilache Esp. Treitschke zeigt eine vollkommene Uebereinstimmung. Letztere ist von Herrn Grabow hierselbst sehr gut abgemalt; von der Pales-Raupe besitze ich gut präparirte Exemplare. Somit ist wohl endlich aller Zweifel über die Arteinheit von Pales mit Arsilache gehoben. Ausserdem werden alle Unterschiede, die Treitschke Tom X. p. 13 angiebt, um beide als Arten von einander zu scheiden, durch eine Reihe von 78 Exemplaren in meiner Sammlung, die von sehr verschiedenen Orten her sind, vollkommen nichtig. Arsilache ist entschieden eine nur in den Ebenen vorkommende Lokal-Varietät von Pales, welche sich ausschliesslich auf Gebirgen findet. Dass verschiedene Lokale vorkommen, welches Treitschke, sowie manche Andere merkwürdigerweise als Grund für die Artverschiedenheit angeben, spricht im Gegentheil noch mehr für die Arteinheit. Aus einer Palespuppe zog ich einen sehr interessanten Schmarotzer, der mit Ichneumon luctatorius L., Gravh. noch die meiste Aehnlichkeit zeigt.

Von Erebia-Arten flogen Manto und Tyndarus in Menge und in den verschiedensten Färbungen der Unterseiten. Manto, die auf dem Heiligenbluter Tauern häufiger als anderswo flog, erscheint wohl schon von Ende Juni an, während Tyndarus erst Ende Juli massenhaft auftrat. Ersterer flog nie unter 6000′ während ich in Heiligenblut selbst (4115′) einen Tyndarus griff, der übrigens sowohl durch seine Grösse wie Färbung von den übrigen sehr abweicht. Er. Gorge flog gleichfalls nicht selten überall wo das Schiefergeröll nackt dalag, welches sie vorzugsweise zu besuchen liebt. Sie hielt sich in einer Höhe von 5000′ bis 8500′ auf. Er. Pharte fing ich Ende Juli in wenigen Stücken auf der Pasterze dicht über der Region des Knieholzes. Von Er. Eriphyle Freyer, einer gewiss guten Art, fing ich

dort nur ein Stück. Er. Cassiope flog, wenngleich nicht häufig, von Ende Juli an in einer Höhe von 6—8500'. Er. Oeme fing ich in nur zwei Exemplaren Mitte Juli auf der Salzburger Stanzalpe. Er. Ceto flog selten oberhalb Heiligenblut und war schon schlecht. Dort, wie auch noch bedeutend höher, kam auch, aber erst von Ende Juli an, Er. Arachne Fab. (Pronoë Esp.) vor. Die seltene Er. Nerine griff ich in der Baumregion nur einmal. Ereb. Euryale flog hier überall in interessanten Varietäten, wo auf der Unterseite alle Zeichnung fehlte. Ligea fand ich nirgends.

Chionobas Aëllo war auf dem Brettboden wie auf den Astener Feldern keineswegs häufig, und bei meiner Ankunft schon ganz abgeflogen. Satyrus Semele flog oberhalb Sagritz. Von Pararga Maera griff ich bei Heiligenblut noch schlechte Exemplare, während die seltene Hiera mir nirgends aufstiess. Coenonympha Satyrion Herbst (Philea Hübn.) flog namentlich auf der Pasterze sehr häufig, und war in der letzten Hälfte des Juli besonders frisch. Coen. Pamphilus fehlte in tieferen Regionen gleichfalls nicht. (Fortsetzung folgt.)

Die Sing-Cicaden Europa's.

Von Dr. **H. Hagen** in Königsberg.

2. Cicada tomentosa Oliv.

Media, prothorace lateribus obliquis, post angulos anticos fere rectos leviter emarginatis, angulis posticis late lobatis porrectis; margine anteriore medio exciso; femoribus anticis bidentatis (interdum tridentatis), dentibus brevibus, rectis, obtusis; maris operculis parvis valde distantibus, basi angustis, coarctatis, extus emarginatis; lamina ventrali ultima penultima longiori.

Nigra aurantiaco maculata, tomentosa aureo squamosa; capite supra antennas, prothoracis marginibus, linea media, maculis utrinque duabus, interiori excisa, mesothoracis lateribus cum fascia utrinque scutelli conjunctis aurantiacis; abdominis segmentis flavo marginatis, laminis duabus ultimis ventralibus flavis maculis duabus basalibus nigris; pedibus flavis extus nigro striatis, alis hyalinis, costa nigra intus dimidia flavo alba, venis albis, exterioribus nigris; areola basali nigra.

Long. corp. 23 mill; cum alis 32; Exp. al. ant. 63.

Synonym: Cicada tomentosa Oliv. Enc. meth. tom 5. p. 759 No. 62.

Tettigonia picta Fabr. Entom. syst. tom IV. p. 24. No. 27; Syst. Rhyng. p. 42. No. 43; Coqueb. Illustr. p. 31. tab. 8. fig. 2

Cicada picta Latr. Hist. nat. tom 12, p. 305. No. 4.
Cicada cisticola Géné Mus. Berol. — Abbild. Réaumur Mem. tom. V. p. 152. tab. 16., fig. 8.

Oliviers Beschreibung ist so zutreffend, dass die Bestimmung zweifellos erscheint. Namentlich bestätigt dies die Erwähnung von nur zwei Zähnen an den Schenkeln und die Kleinheit der Stimmdeckel, wodurch C. picta Germar. H. Schäffer sogleich ausgeschlossen wird. Die Länge des Thieres mit den Flügeln ist mit 1 Zoll etwas zu klein angegeben, was schon daraus erhellt, dass die Flügelspannung $2^1/_2$ Zoll betragen soll — also gerade zu eine Unmöglichkeit. Ueberhaupt sind die Maassangaben bei Olivier sehr ungenau. So soll C. haematodes cum alis $2^1/_2$ Zoll lang sein, und gar die nur 7 Linien lange C. pygmea eine Flügelspannung von $2^1/_2$ Zoll!! besitzen.

Germars und Herrich-Schäffers C. picta gehören nach den Typen nicht hierher. Glücklicherweise ist die nach Fabricius Type gefertigte Abbildung bei Coquebert in Betreff der Basalzelle deutlich genug, um im Verein mit den übrigen Merkmalen die Bestimmung der Art zu sichern. Latreilles Citat wird noch dadurch bestätigt, dass er seine C. picta ihrer kleinen rudimentären Stimmdeckel halber mit C. haematodes (cf. diese Art) zu einer Gattung Tibicen vereinigen will. Nun hat aber C. tomentosa selbige klein und ähnlich wie C. haematodes, während Germars Art sich durch ihre bedeutend grossen Stimmdeckel auszeichnet. Reaumurs Abbildung ist schlecht, und man kann nur sagen, dass sie möglicher Weise hergehört. Sein Text giebt keinen Aufschluss.

Fundort: Frankreich in der Provence (Bosc. Fabricius. Latreille); Toulouse (Goureau); Languedoc (Mus. Berol.); — Spanien: Algesiras (Natterer, Mus. Vienn.); — Sardinien (Géné. Mus. Berol.); — Barbarei (Latreille). Sie lebt auf Büschen und Hecken (Olivier, Latreille). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Art in Nord-Afrika eigenthümlich und in Europa nur als vorgeschoben zu betrachten ist. In Süd-Frankreich heisst sie nach Olivier Cigalon.

Ihr Gesang ist nach Latreille „très faible ou presque nul" (aigu mais très faible Olivier), was mit der Kleinheit ihrer Stimmdeckel gut übereinstimmt, und die Richtigkeit meiner Bestimmung nur noch mehr sichert. Nach Goureau singt sie wie C. haematodes aber schwächer.

Beschreibung. Kopf breit, sehr kurz, die Augen wenig vortretend: Stirn kuglig, vortretend, tief gespalten; Stirnrinne enge, in der Mitte erweitert. Prothorax noch einmal so breit als lang, vorne so breit als der Kopf, hinten breiter; Vorderrand in der Mitte ausgeschnitten. Hinterrand gerade: Vorderecken etwas mehr als rechtwinklig herabgedrückt; nach leichter Ausbuchtung

gehen die Seitenränder in die breitlappigen, vorspringenden Hinterecken über. Rand schmal, abgesetzt, ausgenommen in den Hinterecken. Leib wie bei C. haematodes. Schenkel der Vorderfüsse nicht besonders kräftig, zweizähnig, die Zähne kurz, gerade, stumpf.

♂ Stimmdeckel wie bei C. haematodes gebaut, jedoch relativ noch kleiner.

Vorletztes Bauchsegment etwas breiter als lang, gegen die flache, abgerundete Spitze hin um die Hälfte verschmälert. Letztes Segment um die Hälfte länger, breit, kegelförmig zugespitzt. Letztes Rückensegment in der Mitte ausgeschnitten.

Farbe schwarz, orange stark gefleckt, weiss wollig behaart, hin und wieder silbern besetzt. Die Kopfränder über den Fühlern, die Seiten des Stirnwulstes, der Hinterrand des Prothorax und die Seitenränder bis zum Ausschnitt, die Mittellinie und die Seitenwülste orange; auf den beiden inneren Seitenwülsten wird durch eine von oben eintretende gerade Binde ein hakiger Fleck gebildet. Am Mesothorax die Hinterränder und das Schildkreuz orange, und zwar treten vom letzteren her zwei spitze Binden gegen den Vorderrand. Die Abbildung bei Coquebert stellt die Zeichnung sehr richtig dar. Leib oben schwarz, die einzelnen Segmente schmal orange gesäumt; die umgeschlagenen Ränder der Rückensegmente, ein Saum der Bauchsegmente und die beiden letzten, ausser zwei schwarzen Basalflecken gelb. Stimmdeckel und Trochanterklappen gelb, letztere mit schwarzer Basis. Füsse gelb, Schenkel innen und aussen schwarz gestreift, an den Vorderschenkeln nur ein schwarzer Fleck am Knie; Schienen oben dunkelbraun, unten gelb; Tarsus der Vorderfüsse oben bräunlich. Flügel wasserhell, Basis gelbroth, Randader schwarz, innen läuft neben ihr bis zur Mitte eine gelblich weisse Ader; Geäder gelblich weiss, die Stufen und die von dort zum Rande gehenden Adern schwarz; Basalzelle schwarz.

Ich habe 3 Männchen verglichen. Unter dem Namen C. cisticola Géné theilte mir das Berliner Museum 1 Männchen und 2 Weibchen aus Sardinien mit, die sicher hergehören, obwohl bei denselben die Zähne der Vorderschenkel stärker und schärfer sind und sich ein dritter Zahn vorfindet. Eine Andeutung desselben zeigt übrigens schon ein Männchen aus Languedoc. In der Färbung differiren die Stücke in Folgendem. Die Orangeflecken sind kleiner, mehr durch schwarz verdrängt, die Thiere reich goldbekleidet. Auf dem Prothorax ist die Mittelbinde breiter, dagegen Seiten- und Hinterrand schmäler, bei einem alten Weibchen nur der Hinterrand in der Mitte schmal orange. Die Seitenwülste sind ganz schwarz, nur auf der äusseren bei einem jungen Männchen ein Fleck. Der Mesothorax ist wie bei der Stammart, doch tritt noch ein gespaltener gelber Fleck auf dem Schildchen hinzu. Unten sind besonders die Weibchen dunkler

gefärbt, alle zeigen auch auf dem umgeschlagenen Rande der Rückensegmente schwarze Flecke. Die Füsse, besonders der Weibchen sind dunkler. Der Leib unten stark silberbekleidet. Die Randader der Vorderflügel ist bis zum Stigma nur aussen schwarz, die Basis zeigt mehr rothgelb mit braunen Säumen.

Die männlichen Geschlechtstheile von C. cisticola differiren allerdings von C. tomentosa. Da ich jedoch von C. cisticola nur 1 Männchen untersucht habe und das Männchen von C. tomentosa aus Algesiras wenigstens in Betreff des Penisdeckels einen Uebergang vermittelt, so mag ich vorläufig beide nicht als besondere Arten trennen. Der Umstand, dass in Sardinien eine grosse Anzahl europäischer Insekten wesentlich modificirt angetroffen werden, ohne desshalb specifisch verschieden zu sein, und endlich analoge, wenn auch nicht so bedeutende Differenzen bei C. haematodes unterstützen meine Ansicht. Wird C. cisticola als eigene Art angenommen, so muss auch C. haematodes in drei Arten, (Stammart und die beiden Varietäten) gespalten werden. Bei C. tomentosa ist der kahnförmige Penisdeckel lang und schmal, die Spitzenhälfte wenig gekrümmt und unten mit bogenförmigem Ausschnitt. Der sehr lange Penis überragt mit seiner Gabel beträchtlich das Endglied. Letzteres ist gleichfalls sehr lang, und in dem stark gekrümmten Basaltheil durch eine kurze, aber breite, zahnförmig vortretende Haut erweitert.

C. cisticola hat dieselbe Grösse von C. tomentosa, aber alle jene Theile beträchtlich kleiner und kürzer. Der kahnförmige Penisdeckel ist nur halb so lang, sein Ende unten schräge gestutzt, mit schwach angedeutetem Ausschnitt. Die Gabel des Penis überragt nicht das Endglied, und letzteres ist sehr kurz und fadenförmig. Auch das letzte Bauchsegment ist beträchtlich kürzer, als dort. Wir finden also hier analoge, wenn auch noch markirtere Differenzen wie zwischen der Stammart von C. haematodes und Var. I. Das Männchen aus Algesiras vermittelt einigermaasen beide Formen. Bei ihm ist der Ausschnitt am Penisdeckel sehr flach, die äussere Erweiterung des Endgliedes viel geringer.

Gruppe 2. (C. plebeja.)

Basalzelle quadratisch, gross; die beiden Sektoren entspringen, durch eine breite Ader getrennt, aus ihrem unteren Winkel; der zweite Sektor endet stumpf gebrochen. Die starken Vorderschenkel mit drei kleinen Zähnen. Stirnwulst schmäler als der Vorderrand des Kopfes von ihr bis zum Auge. Die Fühler treten dadurch sichtlich weiter vor nach innen von den Augen und überragen selbe nicht. Vorderwinkel und Seitenrand des Prothorax als Leiste scharf abgesetzt; Prothorax gleich breit, so breit als der Kopf. Leib breit und flach, plötzlich gespitzt. Das erste

Segment sehr lang, die Trommelhaut durch einen aufstehenden grossen Lappen ganz verdeckt. Afterklappe sehr klein, die beiden Haken, in einen flachen Penisdeckel verwachsen, bedecken als dreieckige, klauenförmig gekrümmte Platte den gebogenen kurzen hornigen Penis von oben her: aus seiner Spitze ragt ein häutiges röhrenförmiges Endglied wenig hervor. Die Stimmdeckel sehr gross, sich theilweise deckend. Trochanterklappe lang, scharf, schmal, ganz aufliegend. Vorletztes Bauchsegment der Männchen gegen die Spitze hin verjüngt.

3. Cicada plebeja Scop.

Maxima, prothoraci lateribus rectis, angulis posticis oblique truncatis; femoribus anticis tridentatis dente secundo majori, recto, tertio acuto: maris operculis maximis, ovatis, paulo incumbentibus. Nigra, capite luteo maculato, prothorace late luteo marginato, linea media lutea; subtus lutea, pedibus luteis, femoribus fusco striatis, tibiis extus fuscis; alis hyalinis, areola basali nigra luteo maculata, venis luteis, exterioribus fuscis; gradatis duabus primis fusco marginatis.

Long. corp. 31 — 34 millim.; cum alis 46 — 50; Exp. al. antic. 90—100.

Synonym: C. plebeja Scop. Entom. 1763. p. 117, No. 345. fig. 345; Giorna Calend. entom. 1791; Latreille Hist nat. tom 12. p. 304. No. 3., tab. 95. fig. 5; Oliv. Encycl. méthod. tom V. p. 754. No. 33. tab. 112. fig. 9; Tign. Hist. Ins. tom IV. p. 142; Rossi Fn. Etr. ed. Illig. tom II. p. 343. Nr. 1259; Brullé Exped. sc. Morée p. 109. No. 91; Contarini Catalog. Insetti Venez. p. 29: Panz. Nomencl. Ins. Ratisb. p. 144. Fuesli Schweiz. Ins. p. 24. Nr. 453:

Tettigonia Fraxini. Fabr. Syst. Rhyng. p. 40. No. 37.

Cicada Fraxini Germar Magaz. tom IV. p. 97; Thons Arch. tom II. p. 4; Silberm. Revue p. 64. Nr. 23.; Panz. Fn. Germ. fsc. 114 No. 1; Burm. Hüb. tom II. p. 182. No. 5; Serville Hemipt. p. 479. No. 1; L. Dufour Recherches Hemipt. p. 93. 2; Blanchard Hist. Ins. tom III. p. 166. No. 11. tab. 10. fig. 2; Siebold Entom. Zeit. 1847 p. 16. No. 6.

Tettigonia Orni Fabr. Syst. Ent. p. 680. No. 12: Spec. Ins. II. p. 320. No. 15: Mant. Ins. tom II. p. 267. Nr. 19; Entom. syst. tom IV. p. 23. Nr. 23. (exclusa differentia.)

Tettigonia obscura Fab. Syst. Rhyng. p. 36. No. 14.

Cicada obscura Germar Thons Arch. l. c. p. 4. Nr. 49; Siebold l. c. p. 16. No. 5.

Tettigonia rustica Jenison coll. Heyden.

Abbild. Reaumur Hist. tom V. tab. 16. fig. 1—6; Rösel tom II. tab. 25. fig. 4., tab. 26. fig. 4. 6—8; Schaeffer Ins. Rat. tab. 153. fig. 3; Stoll. fig. 131 ♀.

Illiger bemerkt sehr richtig in Rossi Fn. Etr., dass die Cic. plebeja Linn. Syst. nat. ed. XII. XIII.; Fabr. Entom. syst. und Syst. Rhyng., sowie die Beschreibungen in Villers Entom. Linn. tom. I. p. 457. No. 6., Rossi Fn. Etr., und andere eine differente afrik. Art betreffen. Von T. obscura habe ich Fabricius Type aus dem Wiener Museum verglichen, von T. Fraxini F. zwei typische Stücke aus dem Berliner Museum. Beide Arten sind bestimmt identisch.

Fundort; Frankreich, sehr selten im Walde von Fontainebleau (Serville), doch erhielt schon Reaumur Exemplare, welche du Hamel nur wenige Meilen südlicher in Nainvilliers bei Petiviers gefangen und im Ausschlüpfen beobachtet hatte; sehr gemein im südl. Frankr. Languedoc und Provence, bei Marseille (Reaumur, Geoffroy, Latreille), Toulouse (Goureau). — Deutschland: Regensburg (Schaeffer). Dr. Herrich-Schaeffer bemerkt in Fuesnrohrs Taschenbuch p. 385, dass C. plebeja bestimmt nicht bei Regensburg vorkomme; seit jedoch viel südlichere Thiere bis an die Ostsee hin entdeckt sind, ist es mir nicht unwahrscheinlich, dass auch C. plebeja bei Regensburg angetroffen worden sei. Oesterreich, leider ohne Angabe des Fundortes. Die C. obscura von Megerle. Die einzige vorhandene Type ist ein Weibchen und hat die kleinsten der angegebenen Längenmaasse. — Krain: Wippach, Goerz, Triest, also nur jenseits der julischen Alpen sehr häufig (Scopoli). — Schweiz, bei Roche und in den italienischen Voigteien (Fuesli). — Italien, Turin (Giorna), Padua und Venedig (Contarini), Toscana (Rossi). — Fiume (Mann); Dalmatien (Germar). — Morea: sehr gemein vom Juni bis September, so dass man nicht den kleinsten Busch durchgehen kann, ohne von ihrem Gesange betäubt zu werden (Brullé). — Sojus (bei Constantinopel oder in Kleinasien Wiedemann Mus. Berol.) — Südrussland (?Mus. Vienn.); Krimm (Radde); Taurien (Parreys); Elisabethopol (Kolenati). — Syrien (Kotschy, Ehrenberg). — Persien (Pallas mscpt.) Da Pallas Reaumur und Roesel richtig citirt, hat er wohl nicht Linnés Art, sondern unsere gemeint.

Es ist C. plebeja besonders häufig bis zum 46°; doch überschreitet sie bei Fontainebleau den 48° und würde bei Regensburg sogar den 49° überschreiten. Ihre nördliche Gränze läuft also zwischen der Isochimene von + 5 und + 4. Ihre östlichste Gränze bilden der Kaukasus und Persien, ob sie auf der anderen Seite des Mittelmeeres lebt, ist nicht bekannt, aber zu vermuthen.

Sie lebt auf Bäumen (Latr. Rossi) und zwar auf Eschen (Fabr.), auf Maulbeerbäumen, Feigen und einigen anderen Bäumen und Sträuchern (Brullé), und erscheint in Morea um die Mitte des Juni. —

Gesang: Mares assiduo teretismo ad venerem mutas alliciunt femellas, ut solent Grylli campestres. Teretismus minus acutior C. orni (Scopoli). — Gesang unterbrochen in häufigen und gleichen Intervallen, wie bei C. orni aber „plus aigu." — (Latreille). — On ne peut pas traverser le moindre bois sans être étourdi par sa bruyante stridulation (Brullé). — Son chant est très fort et très aigu (Olivier). — Scopoli steht mit Latreille in Widerspruch. Sehr genau spricht sich Solier aus Ann. Soc. ent. Fr. tom VI. p. 200. Ihr Gesang scheint durch eine einzige rapide, wiederholte Note gebildet zu werden. Nach einer bestimmten Zeit wird er schwächer und endet durch ein „Sifflement," das sich durch Aussprechen der beiden Consonanten St nachahmen lässt, ähnlich dem Geräusch, wenn Luft durch eine kleine Oeffnung aus einer comprimirten Blase entweicht. Das sehr starke Geschrei, wenn sie ergriffen wird (selbst noch an der Nadel), ist von ihrem Gesange sehr verschieden. Beim Gesange bewegt sie den Leib sehr schnell, indem sie ihn abwechselnd den Stimmdeckeln nähert und entfernt, womit sich ein schwaches Zittern des Mesothorax verbindet. Es ist ihr Gesang nicht so eintönig, wie bei den übrigen Arten. (Goureau).

Was Solier von seinem Freunde Roger erzählt, „der durch ähnliches Singen die Cicade vom Baume herab und bis auf seine Nase gelockt habe, woselbst sie mit ihm weiter um die Wette sang," klingt allerdings märchenhaft. Doch schien mir der alte Solier nüchtern genug, um ihn einer derartigen Phantasie nicht zu beschuldigen, zumal da er die Thatsache selbst gesehen haben will. Ueberdies erzählt schon Aristoteles etwas ähnliches und wohl von derselben Art. Jedenfalls ist eine besonders grosse Nase erforderlich, um die zwei Zoll lange C. plebeja zu beherbergen. Sonst ist C. plebeja sehr furchtsam und entflieht beim mindesten verdächtigen Geräusch.

Beschreibung: Kopf sehr breit, kurz. Augen stark vortretend. Eine Stirnrinne fehlt eigentlich, sie ist sehr flach und breit, das erste Drittel mit einem Längswulst erfüllt, das letzte verengt. Prothorax noch einmal so breit als lang, die rechtwinkligen Vorderecken stark unter die Augen herabgedrückt; der Vorderrand bogenförmig vortretend; Seiten fast gerade, nach hinten kaum erweitert, die stumpf gekappten Hinterecken leicht aufgebogen, Hinterrand fast gerade abgeschnitten oder ein wenig ausgerandet. Der Rand ist sehr breit, besonders in den Hinterecken, abgesetzt; die Furchen mässig tief. Mesothorax vorn mit zwei flachen Längseindrücken. Leib breit, plötzlich kurz gespitzt. Die Schenkel der Vorderfüsse mit drei kurzen (kaum $^1/_3$ Schenkeldicke langen) Zähnen; Basalzahn schräg, scharf; der zweite nah dem Knie etwas grösser (mitunter kleiner), die schräge Basis wie mit einer Scheide umgeben, die freie Spitze zurück-

gebogen, gerade; dahinter ein tiefer Einschnitt und ein dritter, kleiner, gerader, scharfer (mitunter stumpfer) Zahn. Basalzelle und Ursprung der Sektoren nicht veränderlich.

♂. Die sehr grossen Stimmdeckel reichen fast bis zur Hälfte des Leibes (der erste Ring ist sehr lang), sind eiförmig und decken sich etwas: gewöhnlich greift der rechte über den linken, doch sah ich es zweimal umgekehrt (sie sind unbeweglich gegen einander). Vorletztes Bauchsegment so lang als breit, bis zur Spitze gleichmässig um $^2/_3$ verschmälert, die Spitze abgerundet, oder etwas ausgeschnitten. Letztes Bauchsegment eben so lang, als das vorige, breit, vom ersten Drittel an verjüngt, stumpf kegelförmig. Letztes Rückensegment abgerundet, mit kurzer aber scharfer Mittelspitze.

♀. Letztes Bauchsegment stumpf ausgebuchtet, die Spitze des Winkels etwas ausgerandet.

Farbe schwarz, gelb gefleckt, silberbehaart, weiss bereift. Die Kopfränder über den Fühlern, ein kleiner Längsstrich auf der Stirn, und davor die Wulst der Stirnrinne, ein Fleck jederseits am Hinterhaupt gelb. Fühler schwarz; Schnabel gelb mit brauner Spitze. Rand des Prothorax gelb, seitlich und hinten in der Mitte fein schwarz durchsetzt. Oben eine gelbe vorn gespaltene Mittellinie, dahinter drei kleine Striche ein halbes Kreuz bildend. Die Seitenwülste schwarz, mitunter (jüngere Thiere) gelb. Das Schildkreuz gelb, mit schwarzem Mittelfleck. Leib oben schwarz, die drei letzten Ringe gelb gesäumt, der letzte nur seitlich, unten ledergelb, die umgeklappten Ränder der Rückensegmente und mitunter die Basis der Bauchsegmente schwarz; Stimmdeckel und Trochanterklappe gelb. Die Spitze des letzten Bauchsegments beim Männchen mitunter schwarz. Schenkel gelbbraun gestreift, Schienen gelb, aussen braun. Fuss bräunlich; bei jüngeren Thieren heller. Flügel wasserklar (bei T. obscura schmutzig), die Adern gelb, in der Aussenhälfte braun oder schwarz. Die Basalzelle schwarz, innen gelb; der darunter liegende Theil der Flügelbasis schwarz. Bei jüngeren Thieren die schwarze Färbung geringer. Die beiden ersten Stufenadern der Oberflügel mehr oder minder deutlich braun gesäumt. Mitunter sind die von ihnen zum Rande verlaufenden Adern wieder gelb gefärbt.

C. plebeja ist in Form und Farbe sehr constant. Die grössten Stücke waren, wie schon Latreille angiebt, aus Italien, das kleinste T. obscura aus Oesterreich. Ich habe 14 Stücke verglichen. Die verschiedene Gestalt der Schenkelzähne beweist, dass dies Merkmal nicht absolut sicher ist. Zwei 30 mill. lange einfarbige, schmutzig gelbliche Nymphenhäute aus Sicilien, Zeller, gehören hierher.

Intelligenz.

Für Lepidopterologen.

So eben erschien ein von Dr. O. Staudinger in Berlin zusammengestellter Katalog der Schmetterlinge Europa's, mit Ausschluss der Microlepidoptera. In demselben sind auch die nach ihrem Habitus dazu gehörenden Falter der angrenzenden Erdtheile unter eigener Bezeichnung aufgenommen. Alle bisher bei Berlin aufgefundenen Arten sind speciell bemerkt. Von dem Kataloge, der hauptsächlich den Tauschverkehr erleichtern soll, sind die meisten Exemplare auf Briefpapier gedruckt, die anderen auf stärkeres Schreibpapier. Gegen portofreie Einsendung ist der Katalog zu beziehen durch den Naturalienhändler Ed. Müller, grosse Friedrichstrasse No. 105, Berlin. 1 Exemplar für 2½ *Sgr.*, 15 für 1 *Rt.*

Meine Käfersammlung, etwas mehr als 3000 Arten enthaltend, welche zum Theil die Fauna der Rheinprovinz fast vollständig repräsentirt, ausserdem aber die durch vielseitige Tauschverbindungen erlangten seltenen Käfer des übrigen Deutschlands in sich fasst, steht für 120 Thaler zu verkaufen. Nähere Auskunft wird auf frankirte Briefe gern ertheilt.

W. Mink, Oberlehrer an der höheren Stadtschule zu Crefeld.

Druckfehler.

S. 144 Zeile 5 u. 4 von oben statt elytrae nigro subvirescentia lies elytra e nigro subvirescentia.

Seite	145	Zeile	1	von	oben	statt des l. der.
		-	9	-	-	- longitudinalis l. longitudinaliter.
			16	-	unten	- Grav. l. Germ.
-	146	-	8	-	-	- ähnlihher l. ähnlicher.
-	148	-	17	-	oben	- statt C. l. etc.
		-	14	-		- in l. in die.
		-	16	-	unten	- ersten l. erste.
-	149	-	15	-	-	- werden l. worden.
		-	15	-	-	- auch l. auf.
		-	14	-	-	- sein l. hin.
		-	12	-	-	- doch nur l. auch nun.
-	266	-	16	-	oben	- (21 l. 21.
		-	19	-	unten	- sein l. seien.
		-	10	-	-	- I. 6 l. Ib.
-	277	-	9	-	-	- Halsschilde l. Deckschilde.

INHALT.

Januar. Verzeichniss der Mitglieder. — Dohrn: Neujahrstafel-Toast. — Heyden: Zwei biographische Notizen. — Le Conte: Scydmaeniden. — Kraatz: Staphylinen. — Zebe: Cryptoceph. saliceti. — Dohrn: Literarisches. — Intelligenz.

Februar. Vereinsangelegenheiten. — Nekrolog. — v. Prittwitz: Europäische Falter in Amerika. — Loew: Vier neue Diptera. — von Heyden: Bemerkungen über eine Schrift zur Fauna der Wetterau. — Boie: Beobachtungen.

Ruthe: neue Ichneumoniden. — Zeller: Gladbachiana. — Intelligenz.

März. Vereinsangelegenheiten. — Zeller: Recension des Werkes von Koch über geograph. Verbreitung der europ. Schmetterlinge. — Schneider: Notiz über das Eierlegen von Chrysopa. — Hagen: Recension zweier Schriften von Menzel. — Dutreux: Saturnia Nurag. — Ruthe: neue Ichneumoniden (Fortsetzung). — Boie: Beobachtungen. — Zeller: Gladbachiana (Schluss). — Intelligenz.

April. Boie: Beobachtungen. (Schluss.) — Jul. Müller: Melitaea didyma var. (Taf. 2). — Hagen: Notizen. — Christoph: Hochnordische Insekten. — Koch: Antikritik. — Keferstein: Literarisches. — Kriechbaumer: Uebersicht der deutschen Käfer in Zebe's Synopsis. — Ratzeburg: Bitte. — Intelligenz. — Berichtigungen.

Mai und **Juni.** Vereinsangelegenheiten. — Hagen: Odonatenzahl und Verbreitung. — Graessnerianum. — Suffrian: Synonym. Miscellaneen. — Standfuss: Spanische und sicilische Lepidoptera. — Dohrn: Katalogs-Notizen. — Kraatz: Synon. Bemerkungen. — Gerstäcker: Beiträge zur Kenntniss der Curculionen. — v. Prittwitz: Bemerkung über die geographische Farbenvertheilung unter den Lepidopteren. — Endrulat: Nachträge zur hamburgischen Käferfauna. — Intelligenz.

Juli. Vereinsangelegenheiten. — Hoffmann; Mundwerkzeuge des Sphaerius acaroides. — Bremi-Wolf: Neue schweizerische Käfer. — Dietrich: Zwei neue Paederus. — Hagen: Versuch, die Phryganiden Pictets zu bestimmen. — Möschler; Heliothis nubigera. — Schmidt-Goebel: Zur Synopsis von Zebe. — Kriechbaumer: Bemerkunkungen zur deutschen Käferfauna. — Intelligenz.

August. Programm der Wiener Naturforscher-Versammlung. — Preisaufgabe der Leopoldina-Carolina. — Nietner: Beobachtungen über den Haushalt von Eumenes Saundersi Westw. — Kawall: Entomol. Notizen aus Kurland. — Zeller: Scopolis Lepidoptera.

September. Kawall: Entom. Notizen. (Schluss.) — Hagen: Die Ephemeren-Gattung Oligoneuria. (Hierzu eine Tafel.) — Menzel: Dicelloceras Vibrans. (Hierzu eine Tafel.) — Suffrian: Synonymisches. — Scriba: neue Käfer. — Dohrn: Katalogs-Notizen. (Stein, Haliday.) — Roger: Notiz. — Intelligenz.

October. Vereinsangelegenheiten. — Scriba: Neue Staphylinen. — Hering: Lepidopterologisches. — Pfeil: Marmaropus Besseri. — Hagen: Literarisches. — Roger: Notizen. — Hagen: Notiz. — Bremi: Oekonomisches. — Intelligenz.

November. Vereinsangelegenheiten. — Ruthe: Nachtrag zu Dimeris. — Bremi: Ptinus Otti n. sp. — Kraatz: neue europ. Staphylinen. — Dietrich: Bemerkungen zur Gattung Cicindela. — Keller: Lepidopterologische Mittheilungen. — Hagen: die Sing-Cicaden Europas. – Berichtigung. — Intelligenz.

December. Vereinsangelegenheiten. — Heyden. Lepismene n. sp. — Mink: Livia n. sp. — Kraatz: Synonymische Bemerkungen. — Berichtigung. — Staudinger: Lepid. von Ober-Kärnthen. — Hagen: Die Sing-Cicaden. — Intelligenz. — Alphabetisches Register. —

Alphabetisches Inhalts-Verzeichniss.

Acidalia rufaria 71.
Aleochara discipennis, rufipes, diversa 23.
„ nidicola 27.
„ Armitagei 166.
Amphidasis hirtaria 71.
Anobium compressicorne, rugicolle 166.
Anomalon menyanthidis 105.
.. xanthum, xanthopus, batis, scabridum 106.
Anthophila Wimmeri 339.
Arge Ines 153.
Argynnis Pales Raupe 378
Ascogaster pallida 293.
Aspilates calabraria 71.
Astatus satyrus 49.
Atelura formicaria 368.
Athous foveolatus, mutilatus 166.
Atomaria pallida 167.
Atractodes bicolor 108.
Aulacus striatus 261.
Bolitochara elegans 27.
Boros elongatus 228.
Bracon variegator 231.
Bradybatus 167, Creutzeri 168, subfasciatus 169, Kellneri 170.
Brathinus 17, 19.
.. nitidus, varicornis 20.
Callicoris griseus 228.
Calopus serraticornis 228
Campoplex cajae 103, majalis 230, oxyacanthae, pugillator 104.
Carabus granulatus 144.
Cassida alpina 197, berolinensis 359.
Catopsimorphus pilosus 166.
Cephennium 17.
Chalinocerus 92, defectivus 80, maurus 82.
Chermes laricis, geniculatus 322, corticalis 323.
Chrysis ignita 260, regia 261.
Chrysomela ignita 143, resplendens 144.
Chrysopa Eierlegen 72.
Cicada 340, haematodes 351, sanguinea, 4-signata 356, tomentosa 379, plebeja 382.
Cleonus plicatus, siculus 291.
Codrus pallipes 261.
Coenonympha Dorus 156,
.. Pamphilus 157.
Colias Hyale 70.
Conopalpus testaceus, flavicollis, Vigorsii, brevicollis 373.
Correptaria 71.
Crepidophorus anthracinus 166.
Cryptocephalus saliceti 28, insignis 275, Mariae, lepidus, centrimaculatus 276.
Cryptus flagitator 93, viduatorius 94, Zygaenarum 97, filipendulae, Saturniae 98, migrator, arundinis 99, graminellae 100, rufulus 230.
Cubocephalus 92.
Cylloceria 92.
Cynips 232.
Cyrtosia obscuripes 39.
Diastochelus plicatus, siculus 291.
Dicelloceras vibrans 270.
Dieckhoff Nekrolog 35.
Dimeris 329.
Diodyrhynchus austriacus 372.
Ebaeus perspicillatus 199.
Ectemnius guttatus 51.
Elater cupreus, aeruginosus, Heyeri 277.
Elateren fressen Blattläuse 228.
Encyrtus scutellaris 231.
Ephialtes carbonator 103
Ephistemus palustris 167.
Epinephele Tithonus, Ida 154, Janira, Hispulla, Eudora 155.
Eumenes Saundersii 223.
Euprepia matronula 337.
Exetastes fornicator 92.
„ clavator 93.
Exotheeus discolor 291.
Falagria pusilla 27.
Formicaleo formicalynx 229.
Gastropacha populifolia 339.
Gladbachiana 59 sqq. 94 sqq.
Glyptoma corticinum 374.
Graessneriana 136 sqq.
Grypocentrus 52, cinctellus 54, incisulus 55, albipes 56, basalis 57.
Gyrinus Suffriani 280.
Helcon ruspator 231.
Heliothis nubigera 211.

Hemiteles trichocampi 100, luteolator, phloeas cingulator 101, populneus, socialis 102, vicinus 230.
Hemithea cytisaria 71.
Hister unicolor 142, atramentarius 143.
Holotrochus punctulatus, glaber 301.
Homalota luctuosa, gagatina, meridionalis 20, subterranea, laevicollis, fuscicornis 21, difformis (Sipalia) 21, nigrina, planaticollis 26, major, castanea, nigerrima, anthracina 27, planicollis 280.
Homalota luticola, currens, tantilla, plebeja 166.
Hydropsyche 209.
Hydroptila 210.
Hydroporus tristis, umbrosus 228.
Hylobius arcticus 174.
Hypoglyptus 172, pictus 173.
Hypothenemus eruditus 163.

Ichneumon castigator, saturatorius, stenogaster, flavaginis 89, circes, vanessae 90, fusorius, molitorius 91, scutellator, Proteus 230.
Idaea dealbata 336.

Jenison-Walworth Biographie 15.

Lepismene 368.
Leptacinus glabripennis 299.
Limnobia imperialis 51.
Limnothrips 312.
Liparis nivosa 337.
Lithocharis rufa 24, 165.
Lithosia vitellina 71.
Livia crefeldensis 371.
Lycaena Adonis, Aquilo 70, Corydon 71.
Lyda clypeata 50.

Marmaropus Besseri 305.
Meligethes flavicornis, carinulatus 167.
Melitaea didyma 108.
„ Phoebe 151.
Meloe rufipes 199.
Mesosa nebulosa 48.
Metopius necatorius 92.
Mira mucora 272.
Mycetoporus tenuis, angularis 23.
Mystaciden 207.

Naclia punctata 71.
Nemonyx lepturoides 372.

Odonaten - Verbreitung 131 sqq.
Oligoneuria 262, rhenana 267, anomala 269.
Omias neglectus 200.
Ophion artemisiae 107.
Osorius parvulus 300.
Oxypoda attenuata, bicolor, lucens, fuscula, rufula 23, 165, micans, soror 331, assimilis, rugatipennis 332, graeca, longipennis 333.

Paederus geniculatus 201, 358.
„ paludosus 202, 358.
Panorpa communis 229.
Paracletus cimiciformis 228.
Pararga Maera, Adrasta 159, Megaera 161, Egeria, Meona 162.
Pezomachus agilis 231.
Phaeagenes semivulpinus 230.
Philonthus tenuicornis, temporalis 23, signaticornis 24.
Phryganiden 204. sqq.
Phygadeuon volucellae 102.
Phytodiactus elegans 83.
Pimpla bicolor 102, heraclii, instigator 103.
Pion 92.
Polydrosus penninus 196.
Pompilus melanarius 48, albispinus 232, Zelleri 262.
Porphyrophora polonica 110.
Psila rosae 316.
Psychomyia 210.
Ptinus fur 308, Otti 329.
Pytho coeruleus 228.

Rhinomacer attelaboides 372.
Rhyacophila 209.
Rhytirhinus alpinus 197.

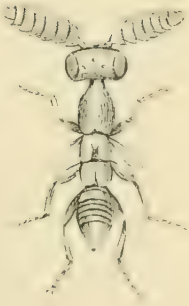
Saturnia Nurag 78.
Satyrus Semele, Arethusa 153.
Scopoliana 233—257.
Scydmaeniden d. Verein. Staaten 17 sqq.
Scymbalium longicolle 24.
Scytalinus rugiceps 299.
Sepp, Biographie 16.
Sericostoma 208.
Sipalia difformis 21, piceata, globulicollis, grandiceps 22, 165.
Sitophilus oryzae 307, 325.
Spathegaster 232.
Sphaerius acaroides 194.
Solenius cephalotes 50.
Stenopogon graecus 39.
Stilicus festivus 24.

Tachinus rufescens 23, 24, humeralis 23, 25, 26, proximus 25, marginatus, rufipennis, bipustulatus, laticollis 26.
Tachydromia fasciata 229.
Tachyporus brevis 296, flavicollis, cumanensis 297.
Tenthredo frisst Insecten 231.
Teretrius hispidulus 198.
Thrips haemorrhoidalis 313.
Trachyderma breve 87.
Trichostoma 208.
Triraphus 292.
Trogophloeus myrmecophilus 281, 363.
Trogus flavatorius, fusorius 91, lapidator 230.
Trypeta macrura, strigilata 40, signata 229.
Tryphon aberrans 85, cupitheciae 92.

Vanessa V-album 108, cardui 151, Atalanta Urticae, Galathea 152.

Xantholinus punctulatus, tricolor 23.
Xyloterus fuscicornis 48.

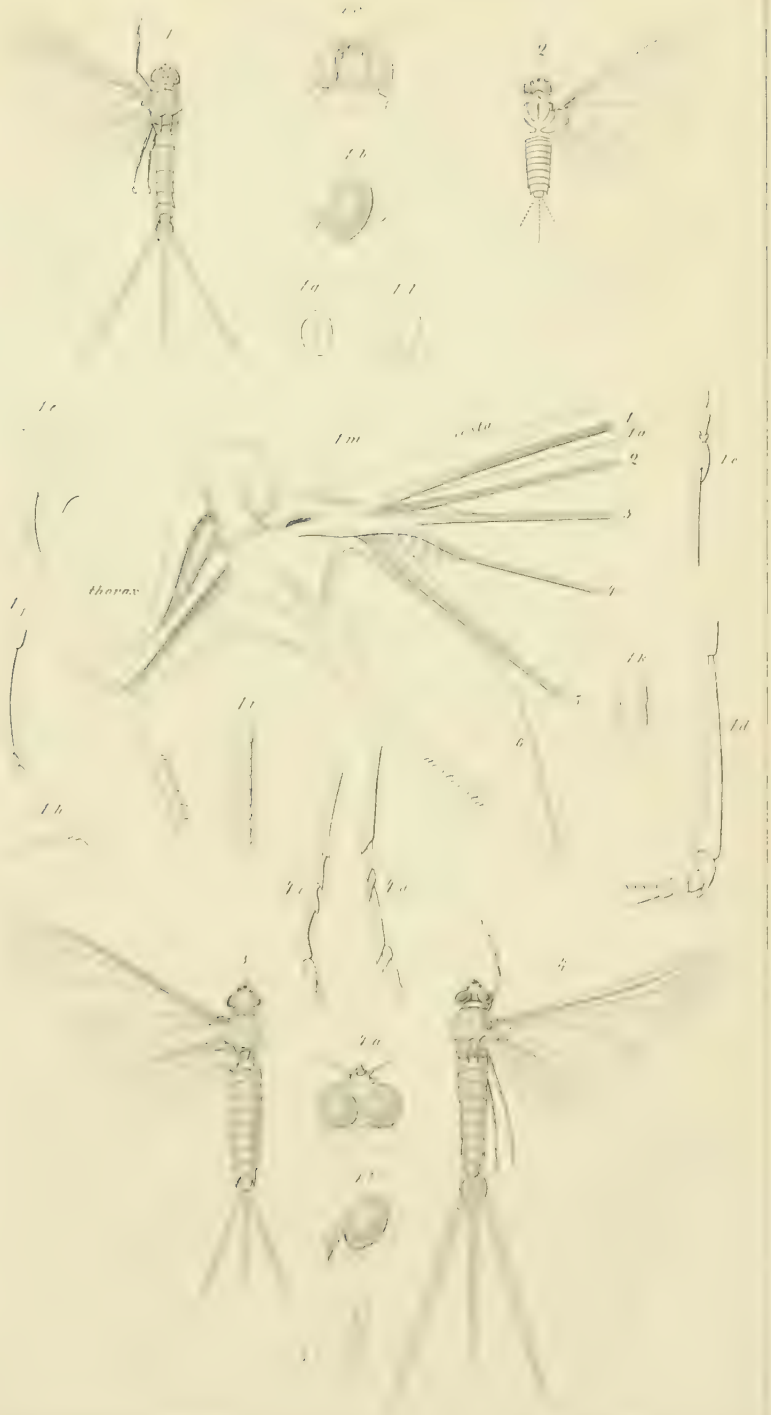
Druck von F. Hessenland in Stettin.



Nach der Natur gravirt u. colorirt Jul. Müller.

1. Melitaea Didyma. ♂ Varietas.

2. Raupe von Vanessa V. album. a Puppe.


thorax

./855

SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES
3 9088 01268 1524